ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
ANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFO
NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVER
BRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRAR
SITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LI
RIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
FORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
TANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFO
NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVER
BRARIES NIVERSITY LIBRAR

ERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UN
TY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LI
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · ST
ARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
ERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNI
TY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY D
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

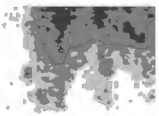
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Josef Kaiser.

Digitized by Google



Digitized by Google

Josef Kaiser.

Historischer Roman

aus den Zeiten Kaiser Josef's

von

Eduard Breier.

Zwei Theile in einem Bande.

Berlin,
Verlag von Otto Janke.
1861.

Digitized by Google

PT 1824
B8J6

Erstes Kapitel.

Kaiser Josef im Gatterhölzel.

Seit Menschengedenken und noch weiter zurück erzählte man sich in Wien, daß es im „Gatterhölzel" nicht geheuer sei.

Böse Geister, hieß es, hausen darin.

Diese waren jedoch keine gespenstigen Wesen, die zu mitternächtiger Stunde in die diesseitige Welt ihre jenseitige Gestalt schleppen und mit dem dritten Hahnenschrei nolens volens vom konzessionirten Schauplatze verschwinden müssen, sondern sie waren Geister von Fleisch und Bein, mit warmem Blut, Geister, die in unseren Tagen von der Gendarmerie mit so großem Erfolge — wir hätten beinahe gesagt exorcisirt werden, wenn dieses Wort nicht austreiben bedeutete, während im Gegentheil unsere bösen Geister eingetrieben werden.

Im Gatterhölzel also trieb allerlei schlechtes Volk zu jeder Tageszeit sein verbrecherisches Spiel.

Man erzählte sich dort vorgefallene Räubereien und Gaunerstückchen verschiedener Art, das Gatterhölzel lieferte thatsächlich durch ein ganzes Jahrhundert ein anständiges Kontingent zur Chronik der Verbrechen um Wien.

Doch halt!

Wir sprechen vom Gatterhölzel, als ob alle Welt es kennen müßte, während im Gegentheil sogar der bei Weitem größte Theil der heutigen Wiener keine Idee davon hat.

Eine Erklärung ist unausweichlich.

Was man im Reindeutschen ein Hölzchen (Wäldchen) nennt, haben sich die Wiener zu einem „Hölzel" zugeschnitten, Gatterhölzel bedeutet also Gatterhölzchen oder Wäldchen.

Digitized by Google

Meidling bei Schönbrunn ist Jedermann bekannt, es ist eines der ältesten Dörfer im Lande, eben so Hetzendorf mit dem kaiserlichen Lustschlosse, welcher letztere Ort merkwürdig ist wegen der Menge seiner Gelsen und weil in allen österreichischen Landen hier die Schutzpockenimpfung zu allererst im Großen ausgeführt wurde.

Auf der Anhöhe nun, wenn man von Meidling gegen Hetzendorf wandert, bis gegen den Grünberg, auf jener Anhöhe, an deren Abhang Neu-Meidling liegt, befand sich ehedem das Gatterhölzel.

Wo heute die Lokomotive braust, wo fruchtbare, schattenlose Aecker sich hinziehen, dort rauschten vordem finstere Waldungen, ein reiches Jagdrevier abgebend.

Kaiser Rudolf II. schenkte dieses sammt den darin befindlichen Jagdschlößchen seinem Kriegszahlmeister Egidius Gattermeier und von da an hieß das Jagdhaus die Gatterburg und der Waldbezirk das Gatterhölzel.

Beim Einfalle der ungarischen Malkontenten unter Bocskai (1605) wurde die Gatterburg zerstört, beim Einfalle der Türken unter Kara Mustafa (1683) verfiel der beiläufig in der Mitte des Bezirks erbaute Gatter-Meierhof demselben Lose.

Von da an bis hinein in die Zeit Kaiser Josef des Zweiten währte die Unsicherheit des Reviers, worin besonders ein Eichenwäldchen berüchtigt war, welches seiner Beschaffenheit nach den Strolchen und Gaunern einen vortrefflichen Versteck abgab.

Herr Hofrath Beer, der Wiener Polizeidirektor unter Kaiser Josef, erstattete dem Monarchen fleißigen Bericht über die An- und Ueberfälle im Gatterhölzel, und wie der Römer Cato jede seiner Reden im Senate mit dem stereotypen: „Caeterum vero censeo, Chartaginem esse delendam“ endigte, so schloß auch der Herr Hofrath jeden seiner Berichte: „Ich aber bin der unvorgreiflichen Ansicht, das Gatterhölzel müsse ausgehauen werden.“

Der Kaiser konnte sich dazu nicht entschließen.

Gefällt ist ein Baum bald, allein er braucht lange, bis er anwächst.

„Die Leute übertreiben, sagte er, und darauf hin ein so anmuthiges Gehölz zerstören, wäre schade. Wir müssen die Wälder schonen, sie könnten einst zu wenig werden.“

Zum großen Nachtheile der guten Meinung, welche der Monarch

Digitized by Google

vom Gatterhölzel hegte, folglich zur glänzenden Satisfaktion der Ansicht des Herrn Polizeidirektors ereigneten sich in dem erwähnten Eichenwäldchen in auffallend kurzen Zwischenräumen mehrere Gewaltthätigkeiten, so daß Herr von Beer sich bewogen fand, die letzte derselben dem Monarchen persönlich zu rapportiren und die Meldung mit der Frage zu schließen: „Geruhen Eure Majestät vielleicht zu befehlen, daß das Gatterhölzel ausgehauen werde?"

Der Kaiser erwiederte kurz: „Die Erledigung wird Ihnen in einigen Tagen zukommen!"

„Ich muß mich doch persönlich überzeugen, dachte der Monarch, nachdem der Chef der Polizei sich entfernt hatte, wie viel an dem Gerede Wahres ist? Ich werde das Wäldchen mehrere Tage hintereinander durchstreichen, wenn die Unsicherheit in der That so groß ist, wie die amtlichen Berichte es melden, dann mag das Lichten des Holzes beginnen."

An einem Sommernachmittage machte sich Kaiser Josef ganz allein von Schönbrunn aus auf den Weg nach dem Gatterhölzel.

Er trug eine einfache bürgerliche Kleidung, wie er sie immer auf seinen häufigen Inkognito-Gängen benutzte, er war nicht blos nicht bewaffnet, sondern hatte für heute sogar das übliche Hispaniarohr zurückgelassen.

Nachdem der furchtlose Fürst den Saum des Holzes eine Weile umgangen, begab er sich auf einem gebahnten Pfade in das verrufene Innere, folgte hier verschiedenen, sich kreuzenden Wegen, bis endlich die Bahn unter seinen Füßen schwand und er sich mitten unter wirrem Gestrüpp und hohem Buschwerk befand.

Der Boden, mit hohem Gras bewachsen, zeigte nirgends die Spur von Fußtritten, der Kaiser drang vorwärts, doch sein Streben, einen Gehweg zu finden, blieb unerfüllt, es erübrigte ihm nichts, als auf's Geradewohl die kleine Wildniß zu durchschneiden.

Auf einmal dringt Geräusch in sein Ohr — er hält an, horcht und späht um sich.

Von der Seite her, das hohe Gebüsch zertheilend, das niedere Gestrüpp zertretend, mit einem schweren Stocke sich Bahn brechend, dringt ein Mann, zerlumpt, verwilderten Aussehens, mit einem struppigen vollen Bart, kurz eine jener charakteristischen Gestalten, die auf dem

Digitized by Google

ersten Blick hin, ohne einer Inschrift oder eines Schildes zu benöthigen, ihr Gewerbe verrathen.

Kaiser Josef hatte den Mann kaum gesehen, als er auch schon die Situation erfaßte.

Ohne sich erst zu besinnen, schritt er auf den Verdächtigen zu und sprach mit herrischem Tone zu ihm: Zeigt mir den Weg aus dem Gehölze! —

Der Zerlumpte fixirte den Herrn vor sich vom Wirbel bis zur Zehe, und während er seine Rechte auf den Stock stützte, streckte er seine Linke vor sich hin und sagte: Ich bitte um ein Almosen!

Würde er die Worte: „Her mit Börse und Uhr!" ausgerufen haben, der Ton hätte nicht weniger befehlend sein können.

Der Kaiser, ohne seiner Strenge und dem Ernste das Mindeste zu vergeben, versetzte: „Vorerst führt mich aus dem Gehölze, dann werde ich wissen, was ich zu thun habe. Also voran!"

Der Bettler musterte den Muthigen mit einem Blicke, in welchem die Frage stack: „Wer mag dieser Herr sein?"

Doch besann er sich nicht lange und begann voranzuschreiten.

Der Monarch folgte ihm.

Da der Kaiser auf dieser Wanderung seinen Führer von der Seite zu sehen bekam, glaubte er wahrzunehmen, daß dessen voller Bart kein echter sei.

Nachdem man ein paar hundert Schritte gegangen war, bemerkte der Verirrte, daß er, statt aus dem Walde hinaus, in denselben tiefer hineingeführt werde.

Er wollte eben den Wegweiser darüber zur Rede stellen, als seine Aufmerksamkeit von einem zweiten Bettler in Anspruch genommen wurde, der, ein vollständiger Zwillingsbruder des ersteren, wie dieser aus dem Gebüsche drang, wie dieser, mit der Rechten den Stock haltend, die Linke ausstreckte und wie dieser mit befehlendem Tone die Worte rief: „Ich bitte um ein Almosen!"

Der Kaiser hielt an, fixirte den Neuangekommenen, ließ dann das Auge auf dessen Genossen fallen und glaubte zu bemerken, wie Beide durch Blick und Miene sich in's Einverständniß setzten.

Josef machte sich kein Hehl daraus, daß er in Gefahr schwebe und erkannte, daß nur ein rasches Handeln ihm fromme.

Digitized by Google

Er machte daher eine rasche Bewegung, die ihn den Bettlern gegenüberbrachte und sagte mit entschiedenem Tone: Leute, Ihr habt böse Absichten . . .

Ihr seid ein Profet! murmelte der Letztangekommene —

Wißt, daß ich weder Geld bei mir trage, noch irgend etwas von Werth . . .

Das eben ist die Frage! ließ der Andere sich hören, ungefähr wie Herr Schröder, der damals im Nationaltheater den „Hamlet" einführte.

Ich könnte Euch daher in diesem Augenblicke für Eure Mühe keinen Pfennig geben —

Hat Einer von uns einen Pfennig verlangt? höhnte der Erstere und der Andere setzte hinzu: Was begönnen wir mit einem Pfennig?

Der Kaiser achtete der Zwischenreden nicht, sondern fuhr fort: Ich rathe Euch, mich nicht in der Irre herumzuführen, wollt Ihr ein Trinkgeld verdienen, so zeigt mir den nächsten Weg nach Schönbrunn, denn wißt, ich wohne in Schönbrunn!

Ah, in Schönbrunn, um so besser! rief der Eine.

Bei den Schönbrunnern gibt's immer was zu holen! so der Andere.

Der Kaiser stand auf dem Punkte, von den beiden Strolchen angefallen zu werden.

Plötzlich erscholl Hundegebell.

Die Bettler stutzten.

Durch den Wald, Strauch und Busch in mächtigen Sätzen überfliegend, jagte ein Hund daher.

Von der Höhe eines ausgewachsenen Wolfes, mit langem Gehänge, hochgeschwungener zottiger Ruthe, kohlschwarzem Fell, welches auch nicht Ein andersfarbiges Härchen aufwies, dagegen mit blutgefärbter Schnauze, so flog das prächtige Thier heran.

Offenbar gehörte es nicht der Race der Jagdhunde an, sondern zu jenem kräftigen Doggengeschlechte, welches dem damals beliebten Hetzschauspiele den größten Reiz verlieh, indem es unter dem prosaischen Namen der Fanghunde in die blutige Vorstellung die nöthige Abwechslung brachte.

Der Hund jagte unter lautem Gebell, welches den Wald durchschallte, in schnurgerader Richtung auf den Kaiser zu, man hätte meinen

Digitized by Google

ſollen, er beeile ſich, ſeinen wieder entdeckten Gebieter zu begrüßen, allein der Monarch entſann ſich nicht, je ein ähnliches Thier bei den Bedienſteten des Hofes, noch überhaupt anderswo geſehen zu haben, der Hund war fremd.

Bei dem Kaiſer angelangt, umſprang er ihn mit freudigem Gebell, wedelte mit der langen zottigen Ruthe, ſtellte ſich auf die Hinterpfoten, um ſich ſeiner ganzen Länge nach emporzurichten und den Fürſten zu liebkoſen.

Du biſt ein braves Thier, ſprach Joſef, die etwas ſtürmiſchen Freudenbezeugungen des ſchwarzen Vierfüßlers ſanft abwehrend, nun ja, ich weiß es, Du freuſt Dich, mich zu ſehen, doch warum iſt Deine Schnauze blutig? Du biſt doch nicht verwundet? Ah, ſeht, ſeht, da kleben Haſenhaare, Du haſt alſo in meinem Revier gewilddiebt, na, wenn Dich ein Jäger erwiſcht hätte! Schon gut, mein Schwarzer, ſchon gut, jetzt iſt's genug, kuſch Dich!

Die letzten zwei Worte thaten ihre Wirkung. Es giebt wenige Hunde, denen ſie bei ihrer Erziehung nicht geläufig werden, und unſer Schwarzer kannte Disciplin; er ſtreckte ſich alſo der Länge nach in's Gras, die Ruthe nach hinten, die Vorderpfoten nach vorn ausdehnend, und ſchaute den Kaiſer mit ſeinen überaus klugen Augen an.

Die ganze Scene, welche übrigens vom erſten Gebell des Hundes bis zu ſeinem Niederlegen kaum zwei Minuten währte, nahm das Intereſſe des Fürſten ſo ausſchließlich in Anſpruch, daß er die beiden Bettler und die Gefahr, die ihn bedrohte, ganz vergaß; als er daher nach den Strolchen forſchend umherſchaute, ſah er ſie nicht mehr, ſie waren im Gebüſche verſchwunden.

Du haſt Deine Schuldigkeit gethan, Schwarzer, ſagte Kaiſer Joſef, jetzt laß uns den Weg aus dem Gehölz ſuchen. Komm!

Kaum hatte der Monarch ſich in Bewegung geſetzt, ſo war auch ſchon der Hund vom Boden auf, lief vor ihm her und wie früher als Retter, diente er ihm jetzt als Wegweiſer aus dem Gatterhölzel.

Im Freien angelangt, gewahrte der Kaiſer im Schein der untergehenden Sonne, was er im Halbdunkel des Waldes nicht bemerken konnte:

Der Hund trug ein ſtarkes Halsband von ſchwarzem Leder.

Am Bande befand ſich ein kleiner eiſerner Ring, ohne Zweifel,

Digitized by Google

um das Thier an die Kette legen, oder an der Leine führen zu können.

Das Halsband genauer in's Auge faſſend, gewahrte man, daß darauf Buchſtaben von rothem Leder ausgenäht waren.

Der Kaiſer rief den Schwarzen zu ſich und da dieſer ihm wie ſeinem Herrn gehorchte, lief er herbei.

Der Herrſcher ergriff den Ring des Halsbandes, drehte dieſes ſo weit herum, bis er den ganzen Namen vor die Augen bekam und las:

„Joſeph Kaiſer."

In Schönbrunn angelangt, befahl der Monarch: Sendet ſchleunigſt einen berittenen Courier nach Wien, Hofrath Beer ſoll augenblicklich heraus kommen.

Zweites Kapitel.

Der virtuoſe Kegelſchieber.

Gleichzeitig mit den geſchilderten Scenen im Gatterhölzel begab ſich Folgendes in Hetzendorf.

Im Garten bei der „Flauten" — ein Wirthshaus zur Flöte beſchildet — wurde gekegelt.

Die Kegelbahn in dieſem Lokale war wegen ihres eigenthümlich geſattelten Baues berühmt.

Auf dieſer Bahn einen Treffer ſchieben, dazu gehörte fabelhaftes Glück oder der Meiſtergrad im Kegelſpiel.

Für Laien und Dilettanten war dieſe „Louiſe" nicht geſchaffen.

Bei der Flauten fanden ſich daher die Virtuoſen im Kegelſpiel zuſammen, nicht blos die der nächſtliegenden Ortſchaften, ſondern ſogar die von Wien.

Wie die jetzigen Wiener nach Hetzendorf ſtrömten, einen groben Wirth zu ſehen, ſo die Joſefiniſchen, um bei der Flauten zu kegeln.

Aber nicht blos gewandte, tüchtige Spieler durften ſich hierher

Digitized by Google

wagen, sie mußten auch ordentlich beschlagen, das heißt, mit viel Geld versehen sein.

Hier wurde hoch gespielt.

Um zu hazardiren bedarf es eben keines verbotenen Spiels, man kann mit einigem Eifer und gutem Willen in der Mariage ebenso Tausende verlieren, wie im Lobesan König Pharao.

Die zahlreiche Gesellschaft, die wir an dem erwähnten Nachmittage bei der Flauten treffen, war gemischt bezüglich des Alters und Standes; Einheit dagegen herrschte bei ihr bezüglich der wohlgefüllten Börsen und des Fanatismus für das Spiel.

Alle waren Derwische des Kegelns.

Sie einzeln dem Leser vorzuführen, lohnte sich nicht der Mühe, man widmet Vorübergehenden blos dann seine Aufmerksamkeit, wenn ihr Aeußeres auffällt, oder ihre Erscheinung reizt: doch mögen die Spezies aufgeführt sein.

Die heutigen Spielgäste bei der Flauten gehörten zu den Stämmen wohlhabender Partikuliers, der Besitzer von Landrealitäten, der Wiener Hausherren-Söhne, welche außer der Leidenschaft für die Hetze und Ochsentheilung auch jene für's Kegelspiel mit sich herumtrugen; ferner fungirten als bloße Zuschauer mehrere Insassen von Hetzendorf und Atzgersdorf, sogenannte Spielkibitze, die untereinander um Groschen wetteten, während die Spieler Silberthaler oder gar Dukaten auswarfen.

Es läßt sich nun nicht läugnen, daß sich hier manche, im gewöhnlichen Verkehr scharf gesonderte Elemente vereinigt vorfanden; allein man darf nicht vergessen, daß Spiele aus Passion eine Art nivellirender Freimaurerei bilden, wo, wie in der Loge, alle Spieler Brüder und einander gleich sind.

Beim Kegelschieben geht es an allen Orten und zu allen Zeiten laut her.

Warum das?

Weil man dabei im Freien verweilt, weil man sich regt und bewegt, weil es Appetit und Durst erzeugt, weil Kegler mehr trinken, wie sonstige Spieler.

Von dem Allen konnte man sich bei der Flauten in Hetzendorf die Ueberzeugung holen.

Die ganze Gesellschaft, Spieler und Kibitze, war fidel und guter Dinge.

Digitized by Google

Auf einmal stellte sich ein junger, etwa zwanzigjähriger Mensch, der seit ungefähr zehn Minuten angekommen war und seitdem einen stummen, theilnahmlosen Zuschauer abgab, an's Brett.

Wollen Sie mitspielen? fragte einer der Kegler, ihn mit freundlicher Geberde dazu einladend.

Ich wünschte es wohl, bekam er zur Antwort, allein ich möchte nicht, daß Sie die Katze im Sacke kaufen.

Was soll das heißen?

Das soll heißen, daß die Herren mit Jemandem ein Spiel eingehen, ohne zu wissen, daß sie Gefahr laufen, von ihm abgemaust zu werden.

Oho! riefen spöttisch die meisten Kegler.

Der junge Mensch, ein schmucker Landbursche mit kohlschwarzen Haaren, die ihm in Locken bis auf die Schultern hinabfielen, und mit Augen, die Flammen sprühten, schnalzte mit den Fingern und rief: Meine Herren, ich bin kein Prahlhans und Maulmacher!

Wer sind Sie denn? fragte ein Spieler.

Ich bin der Sohn meines Vaters. Und weil mein Vater ein lustiger Vogel ist, bin ich es auch.

Vögel, meinte der Frühere lächelnd, erkennt man an den Federn.

Der junge Mensch besah sich selbst von oben nach unten und rief: Teufel, jetzt merk' ich's erst, ich habe meine Federn daheim gelassen, macht nichts, die Herren werden mich auch ohne sie kennen lernen.

Ob sich's wohl der Mühe lohnt? fragte der Frühere, der ein Müller seines Gewerbes war.

Sie wollen mich doch nicht beleidigen?

G'spüren's was?

Freilich g'spür ich's, allein ich laß der Gelsen auch eine Freud', wenn's mir zu viel wird, prack ich sie nieder.

Diese Drohung des schlanken, schmächtigen Burschen war gegen den Müller gerichtet, einen Mann, der volle Mehlsäcke von gewöhnlicher Größe behandelte, wie Kinder ihre Spielbälle.

Es war natürlich, daß diese Aeßerung so wenig Gläubige fand, wie die frühere.

Der Müller schürzte seine Rockärmel, trat an den Burschen heran und rief: Wenn's beliebt . . .

Digitized by Google

Mit Vergnügen, lachte der junge Menſch, bei mir zu Hauſe läßt man aber das Rauſen zu allerletzt und gewöhnlich bekommen dann diejenigen, die ihr Geld verlieren, auch die Schläge.

Scherz bei Seite, meine Herren, wendete er ſich zu den Uebrigen, machen wir eine Partie, jedoch mit „Anſagen."

Was für ein Spiel iſt das?

Bei dieſer Partie, erklärte der Landburſche, muß Jeder im Voraus beſtimmen, was er zu treffen gedenkt?

Das iſt nicht möglich! ſchrieen die Einen.

Das kann man beim Billard, jedoch nicht beim Kegeln! ſo die Anderen.

Ich bin's im Stande, rief der junge Menſch herausfordernd, hier liegen drei Thaler, ich wette, daß ich mit dieſem Schube die mittelſten drei Kegel der Reihe nach niederwerfe.

Die Wette wurde angenommen — der junge Menſch warf und gewann.

Hier liegen ſechs Thaler, ich wette, daß ich den linken Bauer ganz allein niederwerfe.

Der Kegler gewinnt wieder.

Was gedenken Sie jetzt zu ſchieben?

Das linke Mittelloch, ohne die Kegel zu berühren.

Wie viel gilt's?

Meinethalben die ganzen zwölf Thaler.

Angenommen!

Der Landburſche ſchiebt und gewinnt.

Die Zuſchauer begannen die Köpfe zu wiegen, eine ſolche Sicherheit des Schubes war ihnen noch nicht vorgekommen.

Meine Herren, fuhr der junge Menſch fort, der Kegelburſche hat jetzt zufällig den mittelſten Kegel nicht genau an ſeine Stelle geſetzt, wie Sie bemerken müſſen, hängt er etwas nach rechts. Das bietet mir die Möglichkeit, ihn ganz allein herauszuſtechen. Die vierundzwanzig Thaler ſind zu beſetzen, wer hat Luſt?

Die Wette wurde angenommen, der Kegler ſchob und zog ein.

Brovo, bravo, rief jetzt ein alter Herr, Ihr Schub iſt ſicher und Sie verſtehen es, die Kugel im Wurf wunderbar zu drehen, allein damit haben Sie Ihre Behauptung noch nicht ganz gerechtfertigt. Ich

Digitized by Google

zweifle, daß Sie es in der Macht haben, eine Kegelzahl, welche drei überschreitet, zu bestimmen und niederzuwerfen.

Ich wette bis auf die Zahl Sieben, entgegnete der junge Mensch, da ich jedoch kein Zauberer bin, so muß es mir freistehen, mehr zu schieben, als ich gewettet.

Das heißt, Sie wetten, daß Sie z. B. mindestens vier, fünf oder sechs Kegel niederwerfen werden?

Oder auch Sieben.

Nun, versuchen Sie's.

Wie viele wünschen Sie, daß ich mindestens niederwerfe?

Sechs Kegel.

Acht und vierzig Thaler sind zu besetzen.

Die Kugel rollt hinaus — es fallen sechs Stücke.

Ich wette sechs und neunzig Thaler, daß ich sieben Kegel treffe.

Angenommen!

Der junge Mensch wirft —

Alle Neune! schreit der Kegelbursch, ich bitte um einen Kreuzer.

Komm herein! ruft ihm der glückliche Kegler zu.

Der Bursche eilt herbei.

Wie ist Dein Name?

Franzl.

Wer ist Dein Vater?

Mein Vater ist ein armer, blinder Mann im Orte.

Er kann also nichts mehr verdienen, sprach der junge Spieler, traurig, sehr traurig. Was machst Du mit den Kreuzern, die Du hier verdienst?

Ich trage sie dem Vater heim.

Du bist demnach ein braver Sohn?

Die Leut' im Ort behaupten es.

Der fidele Kegler nickte mit dem Kopfe, bückte sich, nahm Einen der auf dem Boden liegenden Silberthaler, schob ihn in die Tasche, wies dann auf die übrigen und sprach zu dem Kegelburschen: Nimm diese Thaler, es müssen Einhundert und ein und neunzig Stücke sein und trage sie Deinem Vater nach Hause.

Franzl fiel über das Geld her, sämmtliche Anwesenden riefen „Bravo" und schaarten sich um den edlen Gewinner, dieser aber zer-

Digitized by Google

theilte mit den Armen die Gruppe, ging auf den Müller zu und sagte: Als Kegelspieler habe ich meine Angabe gerechtfertigt, jetzt werd' ich zeigen, daß ich auch als Raufer meinen Mann stelle.

Der schmächtige schlanke Bursche pflanzte sich vor den stämmigen Müller hin und sprach weiter:

Ich bin bereit, Ihnen zu beweisen, daß es sich der Mühe lohnt, mich kennenzulernen.

Diese Herausforderung erschien fast komisch, wenn man erwog, daß ein Bursche sie an einen Mann richtete, dessen Faust ihn zermalmen konnte.

Die Zuschauer brachen wieder in Heiterkeit aus, klatschten in die Hände und riefen im Voraus: „Bravo!"

Gleichzeitig bildete sich ein Kreis um die Gegner.

Man hätte meinen sollen, unter den anwesenden bejahrten, bedächtigen Männern würde sich Einer finden, um dem zwecklosen, thörichten Faustkampfe entgegen zu treten, dem war aber nicht so.

Theils betrachtete man die Balgerei als einen Scherz, den man nicht verderben mochte, theils aber war man neugierig zu erfahren, ob und wie der junge Mensch seine Behauptung erfüllen werde.

Unter Allen war der Müller der einzige, der gern auf den Kampf verzichtet hätte, der ihn aber annahm, weil er den Spott der Gesellschaft fürchtete.

Die beiden Gegner stellten sich zehn Schritte voneinander entfernt auf.

Nur noch zwei Minuten und aus dem Lustspiele sollte ein Drama werden.

Auf ein, wie im Voraus bestimmt wurde, von einem Herrn gegebenes Zeichen sollen sich die beiden Gegner in Bewegung setzen.

Dies geschieht auch.

Der junge Mensch rennt auf den Müller zu, neigt, vor ihm angelangt, den Oberleib blitzschnell zu Boden, stößt den Kopf zwischen die Beine des Gegners und hebt ihn mit einer in der That staunenswerthen Muskelkraft in die Luft.

Der Müller, auf dieses Manöver nicht gefaßt, verliert mit dem Boden unter den Füßen zugleich Fassung und Ueberlegung, der junge Mann dreht sich auf einem Fuße mit unglaublicher Schnellkraft um

Digitized by Google

seine eigene Achse und schleudert dann den Müller fünf Schritte weit von sich.

Dies Alles währt kaum sechs Sekunden.

Der Besiegte stürzt unter dem Jubel der Anwesenden der Länge nach auf den Boden.

Kaum aber liegt er — wird's still und stumm.

Aller Augen sind auf ihn gerichtet, sie sehen wie allmälig Todesblässe über sein Antlitz sich breitet und rother Schaum seine Lippen färbt.

Der Liegende macht eine Bewegung nach der Seite, ein Blutstrom ergießt sich aus seinem Munde.

Jesus Maria, was ist das!? schreit der junge Mensch und stürzt todtenbleich und händeringend auf den Besiegten zu.

Wasser her! Wasser her! rufen mehrere Stimmen.

Der Tummelplatz des Vergnügens hat sich in eine Stätte des Schreckens und der Verwirrung verwandelt.

Wasser her! rufen die Einen.

Entkleidet ihn! die Anderen.

Holt den Bader! die Dritten.

Gelärme und Geschrei erfüllt den Gasthausgarten.

Während dem hat einer der Kegelspieler den jungen Menschen, welcher dem Müller zur Seite knieete, am Arme gefaßt und ein Stück weit mit sich fortgezogen.

Kennt Sie hier Jemand? fragte er den Bestürzten hastig.

Ich glaube nicht, indessen ist es immerhin möglich.

Dann trachten Sie unbemerkt fortzukommen. Der Müller hat sich durch den Fall ein Blutgefäß zerrissen, die Sache kann eine schlimme Wendung nehmen, entziehen Sie sich der Gefahr.

Der junge Mensch, betäubt von dem plötzlichen Unglücke, somit einer klaren Ueberlegung unfähig, folgte dem zwar gut gemeinten, aber keineswegs klugen Rathe, denn je schlimmere Wendung eintrat, um so weniger durfte sich der unschuldige Thäter entfernen.

Nur wenige Minuten, der Entflohene befand sich außerhalb des Ortes im Freien und nahm seinen Weg gegen das Gatterhölzel.

Plötzlich blieb er stehen.

Teufel, murmelt er, das Unglück hätte mich beinahe ihn vergessen lassen!

Digitized by Google

Nach dieſen Worten ſchiebt er die beiden Zeige- und Mittelfinger in den Mund und läßt einen lang anhaltenden, weithin gellenden Pfiff ertönen.

Darauf horcht er; der Wald giebt ihm wohl das Echo wieder, doch ſonſt vernimmt er kein Geräuſch.

Nach einer Pauſe wiederholt er das Pfeifen, jedoch mit nicht günſtigerem Erfolge.

Verdammter Hund, murmelt er, wohin mag er ſich nur wieder verlaufen haben? Wenn der Köter einen Haſen wittert, ſo iſt er nicht aufzuhalten. Wo ſoll ich ihn jetzt ſuchen? Der Abend iſt angebrochen, die Dunkelheit wird nicht lange mehr auf ſich warten laſſen . . . ich will ihn nochmals rufen.

Und zum dritten Mal gab der junge Menſch das ſchrillende Signal, wo möglich noch anhaltender, noch gellender, wie die beiden erſten Male, doch blieb auch dieſer Ruf unerwiedert.

Der unglückliche Raufer zuckte die Achſeln und murmelte für ſich: Zur Hölle mit dem Rabenvieh, ich befinde mich jetzt nicht in der Lage, einem Hunde nachzurennen, ſondern muß daran denken, meine eigene Haut in Sicherheit zu bringen. In mein Quartier heimzukehren, finde ich nicht rathſam. Es iſt zwar möglich, daß mein Hund allein den Weg dahin gefunden hat, was auffallen wird, da man gewohnt iſt, uns ſtets beiſammen zu ſehen, allein wer kann dafür, daß Mohr ein Verehrer von Wildpret iſt, es zum Freſſen liebt und darob zeitweilig den Ausreißer ſpielt. Kurz und gut, ſo lange ich nicht weiß, wie es mit dem Müller ſteht, kehr' ich zu meiner Quartierfrau nicht zurück, ſondern werde mich ein wenig in der Welt umſehen. Wo aber ſchlaf' ich heute Nacht? Bah, einfältige Frage! Ich hätte bald den Wald vor lauter Bäumen nicht geſehen, da ſteht mir gerade vor der Naſe das Gatterhölzel und ich Dummkopf frage noch? Eine prächtige Herberge! Der flotte Sepp, des alten Kaiſers Sohn, hat's weit gebracht! Muß im Wald übernachten, wie ein Vagabund, wie ein Dieb. Hm, ich kann darüber nachdenken, ſo viel ich will, im Grunde genommen, hab' ich doch nichts Böſes gewollt. Kann ich dafür, daß der Müller ſo fadenſcheinige Blutgefäße hat, die bei der geringſten Anſtrengung reißen? Ich bin gewiß ohne alle Schuld, trotzdem würde ich, wenn ſie mich erwiſchten, in eine langwierige Unterſuchung verwickelt, und die iſt's, die ich fürchte. Iſt der Müller einmal außer Gefahr, dann wird ſich keine

Digitized by Google

Seele mehr um den Thäter kümmern und er . . . er hat zur Klage kein Recht.

Unter diesen und ähnlichen Ideen erreichte der gewandte Raufer, der Meister im Kegeln, der sich, wie wir seinem Selbstgespräche entnahmen, Josef Kaiser nannte, das Gatterhölzel.

Je tiefer er in das Innere des Holzes drang, desto finsterer wurde es; bald sah er sich von doppelter Dunkelheit umgeben, von jener der Nacht und jener des Waldes.

Es ist an der Zeit, daß ich mich um ein Ruheplätzchen umsehe, murmelte er und begann den Boden mit den Füßen zu sondiren.

Es ist gefunden, fuhr er nach einer Weile auf, zu Füßen dieser Eiche ist der Boden trocken, die moosbewachsene Wurzel wird mir ein Kopfkissen abgeben, prächtiges Gras ist auch da, Herz, was verlangst du noch? Ich werde ruhen wie ein Fürst unter grünem Baldachin, das Schlafkabinet ist zwar ein wenig groß, es ist auch möglich, daß mir einige Nattern über den Bauch schleichen, das genirt mich aber nicht, nur die Schlangen mit Händen und Füßen stechen, wenn man sie auch nicht reizt.

Der junge Mensch streckte sich der Länge nach auf den Boden hin, legte sich zurecht und begann seinen Gedanken Audienz zu geben, als ganz unerwartet eine Männerstimme nahe bei ihm die Worte sprach: Ah, da liegt der Vogel!

Josef Kaiser schnellte vom Boden empor.

Der junge Mensch erblickte sich zwischen zwei mit Stöcken bewehrten Männern, deren Aeußeres die Finsterniß ihn nicht näher unterscheiden ließ.

Was wollt Ihr? fragte er mehr erstaunt, wie erschreckt.

Wir machen die Runde, antwortete der Eine.

Um die Schlafkreuzer einzusammeln, setzte der Zweite hinzu.

Ihr seid bei Laune, erwiederte darauf Josef Kaiser, das freut mich, ich ziehe es vor, von g'spaßigen Spitzbuben angefallen zu werden. Ein guter Scherz geht selbst unterm Galgen nicht verloren.

Ohne Umstände, Bauerntölpel, gieb her, was Du hast und dann bleib unserthalben liegen bis zum jüngsten Tage!

Ihr fangt zeitlich an, grob zu werden.

Wir befinden uns in unserm Hause, erklärte der Erstere.

Digitized by Google

Und eben deshalb, ergänzte der Letztere, dulden wir es nicht, daß ein Unbefugter darin übernachte; wer es trotzdem wagt, muß Haare lassen.

Wie ich vernehme, haltet Ihr auf Ordnung, das lobe ich, denn Ordnung ziert jedes Geschäft. Indessen muß ich Euch gestehen, daß auch ich Einer bin, der darauf hält und darum vernehmt: Vor einigen Stunden noch besaß ich drei Silberthaler, da ich jedoch seitdem zwei davon verschenkt habe, so trage ich nur noch einen in der Tasche. Könnte ich ihn in kleinere Münze umwechseln lassen, würde ich ihn mit Euch theilen; die Wechselstuben im Gatterhölzel sind jedoch bereits geschlossen, daher muß ich meinem Herzen Gewalt anthun und den Silberthaler für mich behalten. Weiteres trage ich am linken Zeigefinger einen silbernen Siegelring; ich würd' ihn Euch mit Vergnügen geben, wär' er nicht ein theures Andenken meiner seligen Mutter. Was endlich meine silberne Uhr im Schildkröten-Gehäuse mit der silbernen Kette d'ran betrifft, so kann ich sie unmöglich missen, denn ich habe mich daran vom Tage meiner Firmung an gewöhnt. Das ist meine Ordnung, und nun scheert Euch zum Teufel, Ihr niederträchtigen Spitzbuben!

Und durch eine blitzschnelle Bewegung entriß er dem einen der Männer den Stock und begann damit die Angreifer vor sich zu drängen, indem er mit furchtbarer Behendigkeit mit dem Stocke Kreise in der Luft beschrieb.

Meinen Stock, rief der Entwaffnete, gieb mir meinen Stock, Tölpel!

In diesem Momente ertönte ein Trompetensignal in der Richtung von Schönbrunn herüber.

Sowohl die beiden Männer wie auch der junge Bursche horchen auf. Das Signal wird von der entgegengesetzten Seite erwiedert.

Den drei Männern im Gatterhölzel beginnen die Herzen stärker zu pochen.

Gleich darauf hört man Trompetenstöße auch von den beiden anderen Windrichtungen her und das Echo hallt dumpf und schauerlich durch den nächtigen Wald.

Was bedeutet das?

Der Wald ist umstellt.

Teufel, eine Streifung! rufen die beiden Männer entsetzt.

Meinen Stock her!

Digitized by Google

Daß ich ein Narr wäre!

Der eine von den Männern ergreift die Flucht, der andere schwankt, giebt aber den Gedanken auf, seines Stockes mit Gewalt sich zu bemächtigen, sondern raunt dem jungen Menschen zu:

Finde Dich von jetzt über dreimal vierundzwanzig Stunden auf dem Stefansplatze ein und man wird den Stock mit hundert Dukaten auslösen!

Nach diesen Worten stürzt er seinem Genossen nach.

Der virtuose Kegelschieber traut seinen Ohren nicht.

Was ist's mit diesem Stocke? frägt er sich; doch darüber nachzudenken, fehlen ihm jetzt Ruhe und Muße, die Umstellung bedeutet auch für ihn die Gefahr.

Man sah mich dem Gatterhölzel zufliehen, denkt er, die Streifung gilt mir, der Müller ist vermuthlich schon todt, die Gefahr hat den höchsten Punkt erreicht.

Diese und ähnliche Gedanken erhitzen sein Blut und vermehren die Thätigkeit seines Gehirns.

Die Phantasie malt ihm furchtbare Bilder vor, Ketten und Kerker, Pranger und Schiffszug flimmern ihm vor den Augen, mit der Angst erwacht auch der Drang sich zu retten, ein Gedanke erfaßt ihn und er beeilt sich, ihn auszuführen.

Mit der Behendigkeit einer Katze klettert er einen Baum hinan, dessen Stamm er zu umfassen im Stande ist; er dünkt ihm jedoch nicht dicht genug, um sich in dessen Gezweige zu verbergen, deshalb schwingt er sich hinüber auf den Ast des Nachbarbaumes.

Dieser, eine uralte Eiche, bietet ihm nahe der Spitze einen willkommenen Versteck, die stark belaubte Krone umhüllt ihn, seine Angst beginnt zu schwinden, er horcht hinab und wartet der Dinge, die da kommen sollen.

Ehe wir mit deren Schilderung fortfahren, müssen wir erzählen, was sich mittlerweile in Schönbrunn zutrug.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ein Rapport nach Sonnenuntergang.

Schönbrunn erfreute sich unter Josef dem Zweiten keineswegs jener Beliebtheit, wie zu Zeiten Theresia's, deren ausschließlichen Sommeraufenthalt es bildete.

Kaiser Josef gab keinem der kaiserlichen Lustschlösser den Vorzug. Während der schönen Jahreszeiten, wenn er sie nicht auf Reisen zubrachte, wechselte er häufig den Aufenthalt, bald war's das Häuschen im Augarten, bald Laxenburg, Hetzendorf, dann wieder Schönbrunn, wo er zu verweilen beliebte. Erst in seinem letzten Lebensjahre, als er krank aus dem türkischen Feldzuge heimkehrte, lief Laxenburg den anderen den Rang ab und wurde Josefs ausschließlicher Sommeraufenthalt.

Folgender Vorfall wird unsere Angabe bestätigen.

Im Sommer 1785, am Vorabende des Antrittes einer Reise nach Ungarn, entsann sich der Kaiser einiger Papiere, die er mitzunehmen für nöthig erachtete.

Ich habe sie in meinem Kabinet im Augarten liegen lassen, sagte er zu dem anwesenden Sekretair, eilen Sie hin, sie mir zu bringen.

Dieser fuhr nach dem Augarten, kehrte jedoch zurück, ohne die Papiere gefunden zu haben.

Ah, sagte der Kaiser, jetzt fällt mir's ein, sie werden in Schönbrunn liegen.

Der Sekretair fuhr nach Schönbrunn, kehrte jedoch mit nicht besserm Erfolge zurück.

Da sie in Schönbrunn auch nicht sind, entschied der Monarch, so müssen sie sich in Laxenburg befinden. Eilen Sie hin, ich werde wach bleiben, bis Sie zurückkommen.

Aus diesem Vorfalle erhellet zur Genüge, wie häufig Kaiser Josef den Aufenthalt in den Lustschlössern wechselte.

Digitized by Google

Doch wir wollen das begonnene Geschichtchen beendigen.

Der Sekretair kommt nach Laxenburg, will, mit dem Schlüssel versehen, in des Kaisers Geheimkabinet gehen, allein der Hauptmann von der Wache verwehrt es.

Kennen Sie mich nicht?

O ja, ich kenne Sie, allein meine Ordre lautet, ohne schriftliche Weisung Sr. Majestät Niemanden in das geheime Kabinet zu lassen.

Der Kaiser hatte vergessen, dem Sekretair eine solche zu geben.

Aber Se. Majestät warten auf meine Rückkehr . . .

Ich bedauere.

Se. Majestät wollen mit dem Frühesten abreisen.

Der Hauptmann, von dem Sekretair gedrängt, sinnt auf Abhülfe und findet sie.

Vier Mann von der Wache nehmen den Sekretair in ihre Mitte, der Hauptmann öffnet selbst das geheime Kabinet, der Sekretair findet die Schriften und wird hierauf sammt ihnen von der Wache nach Wien eskortirt.

Der Hauptmann erhielt für seine Pünktlichkeit im Dienste ein Geschenk von fünfzig Dukaten.

Um die Zeit des Anfangs unserer Erzählung verweilte also Kaiser Josef auf ein Paar Tage in Schönbrunn.

Wir sahen den Monarchen, gefolgt von dem Hunde, der auf seinem Halsbande den Namen Josef Kaiser trug, von dem Spaziergange im Gatterhölzel im Schlosse anlangen, wir hörten ihn die Ordre ertheilen, der Hofrath Beer solle durch einen berittenen Kourier schleunigst nach Schönbrunn beschieden werden, und nehmen die Erzählung in dem Momente wieder auf, wo der Chef der Wiener Polizei zu dem harrenden Monarchen in's Kabinet tritt.

Kaiser Josef hat die einfache Kleidung, die er auf dem erwähnten Spaziergange trug, noch nicht abgelegt.

Er nickt dem Hofrathe leicht zu und sagt: Sie haben sich beeilt, heraus zu kommen.

Ich war zum Glück noch im Bureau, als Euerer Majestät Befehl anlangte.

Der Kaiser schritt während dieses Gespräches auf und nieder.

Wann haben Sie mir zum letzten Male Rapport erstattet?

Digitized by Google

Vor vier Tagen, Eure Majestät.

Was gab es seitdem Neues?

In den Kaffeehäusern Wiens erzählt man, Eure Majestät hätten im Plane, die Basteien und Festungswerke Wiens schleifen zu lassen.

Es war längst mein Wunsch, ich erinnere mich auch, einmal mit der seligen Kaiserin, meiner Mutter, davon gesprochen zu haben, sie lehnte es jedoch ab und mir fehlte bisher die Muße, an diese Arbeit zu gehen. Dies Gerücht scheint übrigens von einem müßigen Witzkopf ausgegangen zu sein, von einem Gegner der Neuerungen. Weiter.

Im adeligen Kasino im Trattnerhof, rapportirte Herr von Beer, wurde in der vergangenen Nacht wieder hazardirt. Graf Cz. verlor 40,000 Stück Dukaten —

Und wird, sowie seine Mitspieler, auch noch die Straftaxe an das Armenhaus zu erlegen haben. Meine Herren Kavaliere spielen nicht blos mir, sondern auch ihres Gleichen übel mit. Mir fällt dabei ein Geschichtchen aus meiner vorjährigen ungarischen Reise ein. Durch Nebel und schlechte Wege genöthigt, mußte ich in einem Städtchen an der Theiß übernachten und stieg im Gasthof inkognito ab. Auf einmal hör' ich Trommelschlag.

Was bedeutet das Zeichen?

Eine wandernde Schauspielertruppe, hieß es, führt in einer Hütte ein prächtiges Schauspiel auf.

Ich hülle mich in einen Mantel, begebe mich dahin und finde den Kassirer vom Pöbel umringt.

Was wird heute gespielt?

Eure Excellenz, ein hier noch nie gesehenes Schauspiel: „Prinz Schnudi und Prinzessin Evakathel!"

Wie sind die Preise?

Für den ersten Platz zahlt man sieben Kreuzer, für den zweiten drei, und für den dritten einen. Der hohe Adel zahlt nach Belieben.

Und was zahlt der hohe Adel gewöhnlich?

O, Eure Excellenz, seit wir hier spielen, strömt er von allen Seiten herbei und es fliegen Gulden, bei Manchem sogar Dukaten.

Freund, bemerkte ich dem Theaterkassirer, wenn Ihr die Wahrheit redet, so ist der hohe Adel gegen Euren Prinz Schnudi viel räsonabler wie gegen seinen wirklichen König.

Digitized by Google

Das mag wohl sein, versetzte der Mann an der Kasse, denn wie ich höre, so gefallen dem hohen Adel die Schauspiele seines Königs nicht.

Der erlauchte Erzähler hielt jetzt im Auf- und Niedergehen ein und sagte zu Herrn von Beer:

Fahren Sie fort!

Der „Schlendrian*)" findet in den Buchhandlungen reißenden Abgang, der Roman wird in zweiter Auflage erscheinen.

Ich dachte mir's, versetzte der Kaiser, es ist viel Witz in diesem Buche, hie und da sogar viel Wahrheit, die Komission trug darauf an, den Roman zu verbieten, und legte mir ihn vor. Ich las ihn und gab ihn frei. Mögen sie sich über die neuen Gesetze lustig machen, sie bleiben doch, was sie sind — Gesetze.

Hundert Kolonisten, meldete Herr von Beer weiter, kamen die Donau herabgeschwommen und hielten sich Einen Tag lang in Wien auf. Sie sind aus Fulda und begeben sich nach dem Banate.

Das Banat, bemerkte der Monarch zufrieden nickend, wird, von deutschem Fleiß gehegt, einst die Kornkammer Oesterreichs werden.

Nach einer Pause:

Was spricht das Publikum von einem möglichen Türkenkriege?

Eure Majestät, man weiß, daß er bevorsteht.

Wie so, woher weiß man das?

Eurer Majestät Reise nach Cherson . . .

Nun, was sagen die Wiener dazu?

Euer . . . Majestät . . .

Sprechen Sie, ich verlange Wahrheit.

Das Publikum meint, Eure Majestät hätten sich „einfädeln" lassen.

Was versteht das Publikum von Politik!

Es zirkulirt in Wien das Fragment eines Briefes von dem Reichshofrath Friedrich Karl von Moser . . .

Der Mann ist ein berühmter Publizist, was schreibt er?

Herr von Beer zog ein Papierstück aus dem Portefeuille und begann zu lesen:

„Wenn bei dem jetzigen Türkenkriege die ehemaligen Kirchengebete

*) Schlendrian, oder der Richter nach den neuen Gesetzen, eine Satyre auf das im Jahre 1786 veröffentlichte Josefinische Gesetzbuch.

Digitized by Google

„wieder eingeführt werden, so dürfte im Herzen mehr für die Türken, „als für Josef II. gebetet werden. Es ist ein ungerechter Krieg und „ein Monument von Undank, das keine Zeit, noch Geschichte vertilgen „wird. Noch ist gar nicht angefangen und wie viele Tausende sind „schon gemetzelt! Wie viele wird Klima, schlechtes Wasser und der tür„kische Säbel wegraffen? Wie früh wird der Kaiser Ursache finden, „sich's gereuen zu lassen und wie bald wird er graecam fidem seiner „Bundesdenossen näher kennen lernen. Wenn Josef auf die Stimme „eines seiner größten Generale hören wollte*) — er wird sie aber nicht „hören — so würde er sich vor einem Türkenkriege hüten, wie vor der „Hölle, und wenn Er es seiner Freundin Katharina machte, wie sie „Ihm, da sie die Krimm wegschnappte und ihn das Zusehen ließ, so „würde nur eine Fabel wieder gespielt werden."

Der Polzeidirektor war zu Ende.

Kaiser Josef zuckte die Achseln und sagte ärgerlich: Alle Gegner des Türkenkrieges schaaren sich um die Oppositionsfahne, welche Herr von Loudon aufgepflanzt. Der alte Graukopf hat sich grollend und schmollend in sein Tuskulum Hadersdorf zurückgezogen und läßt sich gar nicht mehr am Hofe sehen, immerhin, wir werden auch ohne ihn fertig werden.

Wie die Folge beweisen wird, irrte sich der Kaiser in seiner guten Hoffnung.

Man ist wohl ohne Loudon fertig geworden, aber nicht mit den Türken, sondern mit der Armee, und um jene zu besiegen, mußte man doch den Alten aus Hadersdorf herbei bitten.

Es ist nur zu bedauern, Eure Majestät, erwiederte Herr von Beer.

Was denn?

Daß Herr von Loudon das ganze Publikum hinter sich hat. Wenn es schon Krieg geben muß, heißt es allgemein, warum kommandirt Loudon nicht die Armee? Wir werden's schon erleben, daß sie wieder die Anno 83 eroberten Türkenzelte auf dem Glacis auslüften werden.

Um diese boshafte Aeußerung der Wiener zu verstehen, muß Folgendes erwähnt werden.

---

*) Loudon.

Digitized by Google

Im siebenjährigen Kriege wurde bekanntlich mit abwechselndem Glücke gefochten.

Als nun einmal die Hiobspost von einer verlorenen Schlacht einlief und man eine Aufregung der Gemüther befürchtete, ließ Fürst Kaunitz die Anno 1683 von den Türken eroberten Prachtzelte aus dem Zeughause auf das Glacis tragen und dort auslüften.

Ganz Wien rannte herbei, die türkischen Zelte anzugaffen und vergaß dadurch die verlorene Schlacht in Böhmen.

Die Thereſianiſchen Wiener lachten ſpäter über ſich ſelbſt und fanden die Methode des Herrn von Kaunitz bewunderungswürdig.

Der boshafte Scherz machte den Kaiſer, freilich etwas gezwungen, lächeln.

So lange die Wiener witzeln, ſagte er, ſind ſie frohen Muthes, ich ſcheue ihre Zunge nicht. Achten Sie ſtrenge auf den Vollzug der jüngſt erlaſſenen Verordnung. Dulden Sie keine Schmähung der Religion und keine öffentliche Verletzung der Moral des Schamgefühls, wo es noch vorhanden. Ueber Politik und Regierungsmaßregeln mögen die Leute ihre Meinungen ausſprechen, der Pietät und Sitte der Beſſeren will ich jedoch kein Aergerniß geben laſſen. Nun zu etwas Anderem. Kamen neue Anfälle im Gatterhölzel vor?

Seitdem nicht, Eure Majeſtät.

Und ich ſage Ihnen, das Gatterhölzel wird ausgehauen werden.

Der Polizeidirektor verbeugte ſich mit der Miene eines Menſchen, der da ruft: „Endlich!“

Der Kaiſer fuhr fort: Ich hielt es für übertrieben, daß in der Nähe der Reſidenz, in der nächſten Nähe eines meiner Luſtſchlöſſer in ſo frecher Weiſe Räuberei getrieben werde, ich kann mich nur ſchwer entſchließen, Wälder auszuhauen, weil Räuber ſich darin aufhalten, man brennt kein Haus nieder, um die Ratten daraus zu vertreiben, indeſſen ich habe mich perſönlich überzeugt und erkenne Ihre Anſicht an. Damit jedoch auch augenblicklich etwas Einſchlägliches geſchehe, iſt bereits verfügt, daß Ein Bataillon Füſeliere, mit ſcharfen Patronen verſehen, heute Nacht in aller Stille das Gatterhölzel umſtellen und durchſtreifen wird. Sie leiten die Expedition perſönlich, umgeben ſich mit der erforderlichen Anzahl Kommiſſäre und ſtatten mir ſchon morgen über das Ergebniß Rapport ab.

Digitized by Google

Nachdem Kaiser Josef diese Ordre ertheilt, schritt er zur Thüre, öffnete sie zur Hälfte und rief hinaus: Man bringe den Hund herein!

Herr von Beer schaute den Monarchen mit einem forschenden Blick an und dachte: Was wird es da wieder geben?

Ein Lakai führte einen großen schwarzen Hund an einer Schnur in's Kabinet.

Kaum ersah das Thier den Kaiser, als es die stürmischsten Freudenbezeugungen äußerte und nicht ruhte, bis der Monarch die Schnur in die Hand nahm und ihm ein „Kusch Dich!" zurief.

Nachdem der Lakai sich entfernt hatte, fuhr Josef fort: Herr Hofrath, lesen Sie die Inschrift auf dem Halsbande des Hundes!

Der Polizeichef bückte sich und las: „Josef Kaiser."

Was soll das heißen? fragte der Monarch.

Ich glaube, Eure Majestät, nichts Anderes, als daß der Eigenthümer des Hundes den Namen Josef Kaiser führt.

Wem also gehört der Hund?

Um Vergebung, Majestät, das läßt sich momentan nicht angeben, denn der Name Kaiser ist einer der häufigern in Wien und in Oesterreich. Der Hund ist indessen von einem so ausgezeichneten Aeußeren, daß es nicht schwer fallen dürfte, seinen Herrn zu erkunden.

Also das muß geschehen. Merken Sie wohl, was ich sage, der Eigenthümer dieses Hundes muß eingebracht werden. Scheuen Sie weder Zeit, noch Mühe, noch Kosten.

Der Eifer und die Strenge, womit der Kaiser redete, sowie das Wort: „Eingebracht," dessen er sich bediente, verleiteten Herrn von Beer zu einer falschen Ansicht, welche anzuführen wir später Gelegenheit bekommen werden. Für jetzt erwähnen wir blos, daß er mit einer Geberde sich verneigte, worin die Antwort lag: Ich werde den Spitzbuben in die Hände zu bekommen wissen.

So, mein lieber Hofrath, jetzt gehen Sie mit Gott!

Herr von Beer ging jedoch nicht.

Was wollen Sie noch? fragte Josef rasch.

Eure Majestät erlauben mir die unterthänigste Bemerkung, wenn man einen Menschen auffinden soll, von dem man blos den Namen und sonst nichts weiß, ferner wenn es zufällig mehrere Leute giebt, die denselben Namen führen, so ist es unmöglich, mit Bestimmtheit seinen

Digitized by Google

Mann zu erkennen, wenn man nicht im Besitze eines Zeichens ist, welches ihm allein zu eigen. In unserm Falle ist dieses untrügliche Zeichen der Hund.

Ah, ich verstehe, Sie wollen den Hund mit sich nehmen. Meinethalben, ich vertrau' Ihnen das Thier an, ich will jedoch, daß ihm kein Leid widerfahre!

Herr von Beer übernahm die ihm vom Kaiser dargebotene Schnur.

Der Hund kann durch einen Lakai in Ihren Wagen gebracht werden.

Um Vergebung, Eure Majestät, ich will es lieber selbst thun, damit das Thier Zutrauen zu mir fasse.

Apropos noch Eines, bevor Sie gehen, ist die Deputation aus den Niederlanden in Wien schon angekommen?

Noch nicht, Eure Majestät.

Sie muß ehestens eintreffen, behalten Sie die Leute im Auge.

Der Chef der Polizei machte schon Miene, sich zu entfernen, als ihm noch etwas beifiel.

Was noch?

Darf ich noch eine Frage wagen, Majestät?

Immerhin!

Wie heißt der Hund?

Weiß ich's?

Herr von Beer überhörte das Fragezeichen, verneigte sich und sagte: Sehr wohl, Eure Majestät!

Er verließ, den Hund nach sich ziehend, das Kabinet.

Das kluge Thier schied nur ungern von seinem kaiserlichen Gönner.

Es schien, als ob es ahnte, daß ihm mancherlei Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten bevorständen.

Gleich darauf fuhr Herr von Beer mit dem Hunde in geschlossener Kalesche nach der Stadt.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Mensch denkt, der Stock lenkt.

Die nächtlich improvisirte Streifung durch's Gatterhölzel, ausgeführt von sechs Kompagnien Füsiliren unter persönlicher Leitung des Herrn Polizeidirektors, war also eine vom Kaiser angeordnete Maßregel und kam dem virtuosen Kegelschieber Josef Kaiser, den wir in Hetzendorf kennen gelernt und im Versteck auf der Eiche verlassen haben, eben so ungelegen, wie jenen beiden Männern, die den Wald ihr Haus nannten, Schlafkreuzer einsammeln wollten und deren Einer durch Josef Kaiser seinen Stock einbüßte, für welchen er ihm hundert Dukaten als Einlösungssumme anbot, zu welchem Behufe der junge Mensch sich nach Ablauf von grade dreimal vierundzwanzig Stunden auf dem Stefansplatze einfinden sollte.

Daß der flotte Sepp auf der Eiche diesen Stock nicht aus der Hand ließ, trotz der Unbequemlichkeit, die er ihm verursachte, braucht wohl kaum ausdrücklich erwähnt zu werden.

Der Flüchtling hatte sich's zwischen dem Gezweig der Baumkrone so bequem wie möglich gemacht und horchte nach abwärts.

Die Stille der Nacht erlaubte ihm, das Geräusch der ringsum nach dem Innern des Holzes aufbrechenden Soldaten zu vernehmen.

Da nur die Hälfte der Mannschaft den Streifzug vollzog, während die andere Hälfte in einer dicht geschlossenen Postenkette den Wald umsäumte, so erachtete man es für unnöthig, Schweigen zu beobachten, es wurden daher bald hier bald dort Stimmen laut, welche entweder Befehle ertheilten, oder empfangene Ordres laut weiter spedirten.

Josef Kaiser sah zwar nichts, aber er hörte von seinem hohen Sitze aus den Lärm.

Plötzlich gewahrte er zwischen den Baumstämmen den Schein eines Lichtes.

Zwei Männer, wovon Einer mit einer großen Laterne vonanleuchtete, näherten sich dem Fuße des Baumes, auf welchem Josef saß.

Digitized by Google

Offenbar gehörten sie zu dem Personale der Streifung.

Beide trugen Civilgewänder, mehr vermochte der Späher von der Höhe aus nicht zu entscheiden.

Am Fuße der großen Eiche angelangt, blieben sie stehen.

Teufel, murmelte der flotte Sepp, warum halten sie grade da unten? Sie scheinen Beamte von der Polizei zu sein, sie sprechen miteinander, allein ich verstehe kein Wort, ich bin zu entfernt . . . meiner Treu, sie machen keine Miene weiter zu gehen, das beunruhigt mich.

Plötzlich hörte man in ziemlicher Ferne ein Gesumme, darauf mehrere Stimmen, welche riefen: Einen haben wir!

Armer Teufel! murmelte Josef Kaiser.

Heda, Luchs! schrie einer der Männer am Fuße der Eiche mit einem weit hallenden Tone, welcher anerkennen ließ, daß der Mann seine beiden Hände zu einem Sprachrohr geformt hatte.

Befehlen, Herr Hofrath, erscholl es in derselben Weise von jener Seite her, wo man so eben den „Einen" gefangen genommen.

Frag' Er doch den Spitzbuben, ob er Josef Kaiser heißt? schrie der Herr Hofrath hinüber.

Der Genannte auf der Eiche kratzte sich hinter den Ohren und murmelte: Nun leidet es keinen Zweifel mehr, der arme Müller ist todt, der Herr sei seiner Seele gnädig und mir auch. Ich möchte für ihn ein Stoßgebetlein verrichten, aber ich kann es vor Angst nicht.

Herr Hofrath!

Was giebt's, Luchs?

Der Gefangene heißt nicht Josef Kaiser.

Sucht weiter!

Der Leser wird wohl schon errathen haben, daß der Herr Hofrath an der Eiche der Polizei-Direktor Herr von Beer war.

Wie kam der Amtsherr dazu, Josef Kaiser im Gatterhölzel zu vermuthen?

Wir haben bereits erwähnt, daß der Herr Hofrath über den Grund, den Eigenthümer des Hundes aufbringen zu sollen, eine falsche Ansicht gefaßt hatte.

Wir wollen diese erörtern.

Der Entschluß des Monarchen, das Gatterhölzel lichten zu lassen, die angeordnete Streifung, endlich die kaiserliche Aeußerung, er selbst

Digitized by Google

habe sich überzeugt, ließen Herrn von Beer erkennen, der hohe Gebieter sei selbst im Gatterhölzel gewesen und dort überfallen worden.

Dies mußte erst Nachmittags geschehen sein, weil die Streifung so plötzlich angeordnet und er — Herr von Beer — eiligst und zu ungewöhnlicher Stunde nach Schönbrunn berufen worden sei.

Mit diesen Fakten kombinirte nun der Amtsherr den Auftrag bezüglich des Josef Kaiser.

Der barsche, ernste Ton des Monarchen machte ihn glauben, der zu Suchende habe sich in irgendeiner Weise vergangen, sei entkommen, wogegen man seines Hundes habhaft geworden.

Wo anders konnte aber dies geschehen sein, als im Gatterhölzel.

Man konnte zwar nicht annehmen, daß ein Gauner seinen Hund, mit seinem Namen auf dem Halsbande, zur Zeit, wo er auf Erwerb ausgeht, mit sich nehme, allein der Anfall brauchte auch nicht in freibenterischer Absicht geschehen sein; konnte nicht irgend ein politisches, hochverrätherisches Motiv obwalten?

Kurz, Herr von Beer verging sich in diesem Irrsal immer tiefer, und schmeichelte sich, zwei Fliegen mit einem Schlage zu treffen, nämlich durch die Streifung des Josef Kaiser habhaft zu werden.

Nachdem er den Befehl, weiter zu suchen, ertheilt hatte, seufzte der auf der Eiche verborgene Flüchtling tief auf und murmelte vor sich hin:

Ich habe mich nicht geirrt, der Herr unter mir ist der Hofrath von der Polizei, jetzt bin ich freilich höher gestellt, wie er, es wird aber nicht lange dauern, so werd' ich unter ihn kommen, um dann wieder hoch, nicht zu stehen, sondern zu hängen. Doch nein, so übel wird es in keinem Falle ausschlagen, sei dem, wie ihm wolle, erwischen laß ich mich nicht, besser bewahrt wie beklagt. Ich befinde mich hier so ziemlich sicher, ich logire in der Krone, nicht in der goldenen, sondern in der grünen, auf die Länge wird mir's freilich unbequm werden, ich fühl' es jetzt schon, allein was kann ich thun? Ich muß ausharren. Der Herr Hofrath hat unter mir sein Hauptquartier aufgeschlagen und denkt nicht, sich fortzubegeben. Ich möchte nur wissen, was er in einemfort mit Dem, der die Laterne trägt, spricht? Ich kann kein Wort erlauschen!

Neuerdings erscholl von einer anderen Seite des Waldes Getümmel, man hörte, und zwar ziemlich nahe, die Rufe:

Digitized by Google

Wir haben ſchon wieder Einen!

Luchs!

Befehlen, Herr Hofrath.

Heißt dieſer zweite Spitzbube Joſef Kaiſer?

Nach einer kurzen Pauſe erfolgte die Antwort:

Ja!

Der Paſſagier in der Krone wäre beinahe vor Ueberraſchung von der Höhe, die er einnahm, hinabgepurzelt.

Teufel, murmelte er, was iſt das? Es giebt einen Spitzbuben, der meinen ehrlichen Namen führt? Doch, was nützt es? Es wird ſich bald herausſtellen, daß er nicht bei der Flauten war, daß er dort nicht gekegelt hat und an dem Tode des Müllers unſchuldig iſt, dann wird man fortfahren, mich zu ſuchen, doch halt . . . ah . . . der Herr Hofrath begiebt ſich fort, er verlegt ſein Hauptquartier . . . Gottlob, mir fällt ein Stein vom Herzen, wenn nur dieſe Streifung ſchon vorüber und ich mit heiler Haut aus dem Gatterhölzel draußen wäre.

Herr von Beer eilte zur Stelle, wo man den zweiten Miſſethäter ertappt hatte.

Der junge Menſch auf der Eiche fuhr zwar fort zu horchen, allein er hörte nichts mehr.

Das Geräuſch verringerte ſich in dem Maße, als die Suchenden ſich von ſeinem Verſteck entfernten; nach geraumer Weile vernahm er wieder ein Trompetenſignal, welches die Truppe auf den Sammelplatz berief, die Streifung war ſomit beendet.

Joſef Kaiſer wartete noch ein wenig, kletterte dann mit der nöthigen Vorſicht vom Baume herab, wobei er den erbeuteten Stock feſthielt, und, am Boden angelangt, ließ er ſich auf dem Graſe nieder.

Gottlob, ſprach er für ſich, die Glieder ſtreckend und dehnend, hier unten iſt's jedenfalls bequemer wie da oben, allein meines Bleibens iſt hier nicht, ich muß trachten, das Gehölz vor Anbruch der Tageshelle in den Rücken zu bekommen. Allein, angenommen, das ſei mir ſchon gelungen, was dann? Soll ich wieder zurück nach Stein zu meinem Alten? Um keinen Preis. Ich befinde mich kaum drei Wochen in der Fremde, die Burſchen daheim würden nicht aufhören zu lachen, wenn des alten Kaiſers Sepp nach ſo kurzer Zeit ſchon wieder heimkäme.

Und mein Alter?

Digitized by Google

„Schlingel, möchte er rufen, die Silberthaler, die ich Dir mitgegeben, haſt Du angebracht, den Hund auch, und jetzt kommſt Du zurück, wie die Dirn' vom Tanz. Marſch, ſcheer' Dich zum Teufel, oder ich nehme mein Ruder und rudere Dir die Glieder durcheinander, daß Du noch zu Weihnachten die grünen Fleck' herumtragen ſollſt!"

Und mein Alter möchte ſein Wort halten und den guten Sepp durchwichſen, d'rum geht der gute Sepp nicht nach Stein, ſondern will ſich ein wenig weiter umſehen, wie es in der Welt zugeht. Wie aber bekomme ich meine Wäſche und die anderen ſieben Sachen, die ſich bei meiner Quartierfrau, bei der blonden, ſtattlichen bürgerlichen Wittib Eva Pitſchin, in der Penzinger Straße am Ober-Neuſtift*) befinden? Die Wittib in den ſchönen Jahren wird auf ihren Zimmerherrn, der zwar aus Stein, aber nicht von Stein iſt, warten und der gute Zimmerherr wird ausbleiben. Ausbleiben? Nein, das wird der Sepp nicht! Er muß ſich in dreimal vierundzwanzig Stunden auf dem Stefansplatze einfinden, um den erbeuteten Stock für hundert Dukaten auszutauſchen, dann hol' ich meine Sachen, verabſchiede mich von der Quartierfrau und beſeh' mir ein wenig das Ungarland. So iſt's beſchloſſen. Nun aber hab' ich Zeit, mich auf die Beine zu machen, auf Sepp, ſchau, daß Du weiter kommſt!

Der junge Menſch ſprang vom Boden und ſetzte ſich in Marſch.

Nach ungefähr einer Stunde gelangte er, verſteht ſich, nicht ohne ſich hie und da zu verirren, in's Freie, orientirte ſich und nahm ſeinen Weg quer über die Felder gegen die Schmelz zu.

Wo heut zu Tage die einer Provinzialſtadt gleichkommenden Ortſchaften Fünfhaus, Sechshaus, Ruſtendorf u. ſ. w. mit einer Bevölkerung von 40,000 Seelen liegen, war damals Alles noch unbewohnt, zu den fünf Häuſeln hieß es vor der Mariahilfer Linie und in der That waren auch nicht mehr vorhanden, das Diminutivum giebt den Fingerzeig, welcher Art ſie geweſen ſein mögen.

Als Joſef Kaiſer die Penzinger Heerſtraße überſchritt, war der Tag bereits vollkommen angebrochen, die erſten Strahlen der Sonne vergoldeten die Fluren und die Thauthränen, welche die Nacht vergoſſen.

---

*) Jetzt Schottenfeld, Mariahilfer Hauptſtraße.

Digitized by Google

Plötzlich bleibt unser junger Bekannter stehen und beginnt den Stock von allen Seiten zu betrachten.

Ich möchte doch wissen, denkt er, was eigentlich an dem Prügel hundert Dukaten werth sein soll? Er ist von Wachholderholz, das ist wahr, schwarz polirt, auch wahr, allein er besitzt nicht einmal einen silbernen, vielweniger einen goldenen Knopf, Holz, nichts als Holz, und dennoch hundert Dukaten? Halt, was ist das? Ein winziges, rundes Plättlein von Stahl, und grade in der Längenmitte des Stockes. Sollte das irgend etwas zu bedeuten haben? Ich will d'ran drücken, vielleicht offenbart sich der Werth, den der Spitzbube auf den Stock legt.

Gedacht, gethan.

In Folge des Druckes glitt aus dem Stocke ein Dolch heraus, so daß das Ganze das Ansehen einer Pike gewann.

Ah, wie niedlich, rief der virtuose Kegler überrascht, eine prächtige handbare Waffe, und wie fest die Klinge an dem Schaft hält. Doch siehe da, eine Menge eingravirter Buchstaben, ich will's versuchen, die Inschrift auf dem Dolche zu lesen.

Und er las:

„Dem Besitzer dieser Waffe am Tage Cäcilia 1787 reich ich meine Hand zum Ehebunde. **Cäcilie Gräfin von Primavera.**"

Josef Kaiser blieb wie eingewurzelt, mit offenem Munde stehen.

Die merkwürdige Dolchinschrift wurde zum zweiten und zum dritten Male gelesen, dazu schüttelte der „geneigte" Leser den Kopf, lächelte und sprach endlich für sich: Die Inschrift ist klar; derjenige, welcher diese Waffe am Cäcilientage 1787 besitzt, bekommt die Gräfin Cäcilia von Primavera zur Frau. Den Cäcilientag kenn' ich recht gut, da die heilige Cäcilia die Patronin der Musik ist, so mußten wir jedesmal an diesem Tage mit unserm Schulmeister brav musiciren. Dieser Tag ist der 22. November, am 25. ist Katharina, wo man sperrt die Geigen ein, am Cäcilientage also kann noch geheirathet werden, die Gräfin hat das klug ausgerechnet, sie will grade noch vor der Musiksperre in den heiligen Stand treten, damit sie nicht bis zum nächsten Fasching warten muß. Wir haben jetzt August, zwischen heute und dort liegen demnach nur noch drei Monate. Nun, so lange kann ich auch noch zögern, ich bin ja erst zu Josefi zwanzig Jahre alt geworden! Herrgott! Mein

Digitized by Google

Alter wird dreinſchauen, wenn ich als Gatte einer Gräfin heimkommen werde, ich der Sohn eines ſimplen Schiffers aus Stein! Unglaublich, aber dennoch wahr, ich hab's nicht blos geſchrieben, ſondern ſogar in Stahl geäzt in der Hand. Der Joſef Kaiſer, wird's im ganzen Ort heißen, hat eine junge, ſchöne Gräfin gekriegt! Jung? Schön? Wer weiß, ob's dem ſo iſt? Schriftlich hab ich's nicht, die Gräfin kann auch eine alte Frau ſein, ich hab' ſchon ſehr alte Gräfinnen geſehen, die noch gern geheirathet hätten und keinen Mann bekamen. Nein, nein, das iſt nicht möglich, alte oder häßliche Frauen wagen es nicht, ſich auf ſolchem Wege einen Mann zu ſuchen, weil ſie befürchten müſſen, im entſcheidenden Momente einen Korb zu bekommen; eine Art zu wählen, wie dieſe, kann ſich nur eine junge, ſchöne Dame erlauben, die überzeugt iſt, Jedem zu gefallen. Und meiner Treue, ich kenne ſie noch gar nicht, dieſe Cäcilia, und ſie gefällt mir ſchon. Ah, was mir da eben einfällt. Am Ende wird meine ganze Freude zu Waſſer. Ich weiß ja nicht, wo die Gräfin weilt, wo ſie zu finden iſt? Sie lebt vielleicht hundert Meilen von Wien, wer weiß wo, und ich kann lange ſuchen, bis ich ſie finde. Am Ende iſt das Ganze nur eine Fopperei ... nein, das iſt ſie nicht ... ſonſt würde mir der Spitzbube nicht hundert Dukaten als Einlöſung geboten haben. Offenbar kennt er ebenfalls das Geheimniß des Stockes, wie aber mag er in deſſen Beſitz gekommen ſein?

Der flotte Sepp begann nachzuſinnen und fuhr dann im Selbſtgeſpräche fort: Er hat ihn vermuthlich dem früheren Beſitzer geraubt und iſt ungefähr wie ich zur Kenntniß des Geheimniſſes gelangt, bei dem Allen aber kann er ebenſo wie ich der Genarrte ſein. So lange man nicht weiß, wo man die Gräfin zu ſuchen hat ... oh, oh ... da entdeck' ich noch etwas. Auch die andere Dolchſeite hat eine Inſchrift.

Und Joſef Kaiſer las:

„Der Beſitzer wird am Vorabende des genannten Tages um zehn Uhr Nachts vom Stefansplatze in Wien abgeholt werden."

Gottlob, mir fällt ein Stein vom Herzen, jubelte der junge Menſch, jetzt erſt glaube ich an den Ernſt! Nun aber leidet es auch keinen Zweifel mehr, daß ich als Beſitzer des Stockes die Gräfin Cäcilia von Primavera zur Gattin bekomme. Was aber nun beginnen? Vor Allem will ich verſuchen, den Dolch zurückzuſchieben ... ah ... das geht

Digitized by Google

ja wie geschmiert . . . schnapp . . . der Dolch ist verschwunden, der Stock besitzt wieder sein früheres unverfängliches Aeußere.

Herrlicher Talisman, rief er, das polirte Wachholderholz mit Inbrunst küssend, wer sieht Dir's an, daß Du den Besitz einer Gräfin in Dich eingeschlossen trägst?

Nach dieser Exklamation setzte er sich wieder in Marsch in der Richtung gegen Hernals und ließ seinen Gedanken weiter freien Lauf.

Er warf sich selbst allerlei Fragen auf, jedoch ohne sie mit Bestimmtheit beantworten zu können.

Waren die beiden im Gatterhölzel arretirten Männer dieselben, die ihn anfielen oder nicht?

Hieß der Eine wirklich, wie er, Josef Kaiser, oder gab er sich nur fälschlich dafür aus?

Wenn man den frühern Besitzer des Stockes nicht verhaftet hat, reflektirte der virtuose Kegler weiter, und ich mich zur Auswechslung auf dem Stefansplatze in der bestimmten Frist nicht einfinde, dann wird mich der Schelm suchen und ich schwebe in doppelter Gefahr, auf der einen Seite fahnden die Gerichte nach mir, auf der anderen wird es der gefährliche Mensch thun, der mir mit Vergnügen den Garaus machen wird, um wieder in den Besitz des Talismanes zu gelangen. Daraus geht nun hervor, daß es für mich gar nicht rathsam ist, mit dem Stock in der Hand herumzuwandern, weil mich der Spitzbube beim ersten Anblick wiedererkennen würde. Was also soll ich mit dem Stock und was mit mir beginnen? Ich werde darüber nachdenken, die Fragen sind zu wichtig, um sie auf der Stelle zu beantworten, so viel jedoch steht fest, daß ich meinen frühern Entschluß, nach Ungarn zu wandern, fallen lasse. Durch den Besitz des Talismans hat meine Existenz einen neuen Aufschwung genommen. Ich darf mich keinen Gefahren, wie sie eine Reise in Ungarn mit sich führt, aussetzen, sondern muß mich der Gräfin, das heißt meinem Glücke, erhalten.

Der Mensch denkt, der Stock lenkt.

Wohin?

Das folgende Kapitel wird es lehren.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wohin Joſef Kaiſer von dem Stock gelenkt wurde.

Vor wenigen Stunden noch bangte dem Helden unſerer Erzählung einzig und allein um ſeine perſönliche Freiheit, eine andere Gefahr ſtand ihm nicht bevor, jetzt aber zitterte er auch um ſein Glück; denn daß er die eheliche Verbindung mit einer jungen reizenden Gräfin für ein ſolches anſah, wird man eher begreifen, wie den Umſtand, daß er überhaupt das Eheverſprechen auf der Dolchklinge — welches nahezu auf die Spitze ſtand — für Ernſt nahm.

Und doch war auch dieſes natürlich.

Der flotte Sepp, als der einzige Sohn eines ziemlich wohlhabenden Schiffers, führte von der früheſten Jugend an ein wenig beaufſichtigtes, faſt ganz ungebundenes Leben.

An die Stelle der in ſeiner zarteſten Kindheit durch den Tod verlorenen Mutter war eine Haushälterin getreten, die dem kleinen Sepp den weiteſten Spielraum gönnte, um nur der Liebe des Vaters zu dem einzigen Kinde nicht zu nahe zu treten.

Der Knabe verbrachte daher ganze Tage an den Ufern und in den Auen der Donau, lernte früher ſchwimmen wie leſen, früher das Ruder handhaben wie die Feder.

Der Schulmeiſter bekam ſeine Noth mit ihm und ſpäter ſein Alter, wie er den Vater zu nennen pflegte.

Als Joſef zum Jüngling herangewachſen, wurde er auf die Waidzille, Plätte oder was für ein Donau-Fahrzeug ſein Vater eben beſtieg, mitgenommen, da man aber vergeſſen hatte, auf der Donau Kegelbahnen anzulegen, ſo gefiel es dem Burſchen weit beſſer zu Lande, wo er ſich zum Meiſter dieſes Spiels heranbildete, trotz der mündlichen und thätlichen Zurechtweiſungen ſeines Alten.

Die Erziehungsmethode des Schiffers war eine verkehrte, ſtatt den Sepperl zu züchtigen, griff er erſt beim Sepp nach dem Stock und da war's ſchon zu ſpät.

Digitized by Google

Als er endlich zur Einsicht seines unverbesserlichen Fehlers gelangte, schnürte er dem Burschen sein Ränzel, gab ihm ein Säckchen mit Silberthalern mit und zum Gesellschafter den treuen, schwarzen Mohr, fuhr mit ihm bis nach Wien, setzte ihn hier an's Schanzel und sagte: In drei Monaten kriegst Du wieder Geld; wenn ich hören werde, daß Du meinen ehrlichen Namen Schande machst, brech' ich Dir das Genick. Du bist kein Thugut, sondern ein Thunitgut! Jetzt b'hüt' Dich Gott!

Der Vater blieb auf dem Wasser, der Sohn ging an's Land.

Die eben erzählte freie, ungebundene Lebensweise nährte bei Josef Kaiser von Jugend an den Sinn für Abenteuer, flößte ihm die Sehnsucht ein etwas zu thun, etwas zu werden, jedoch ohne daß er wußte, wie es anzufassen.

Ein lebendiges Beispiel, ihm von seinem Vater unzählige Mal in's Gedächtniß zurückgerufen, eiferte ihn nicht wenig zu seinen emporstrebenden Wünschen an, und auf dieses Beispiel bezogen sich auch die angeführten Worte des Vaters: „Du bist kein Thugut, sondern ein Thunitgut."

Wir wollen den Leser darüber aufklären.

Damals gab es in Oesterreich einen Mann, der als Gesandter in Neapel fungirte, Franz Thugut hieß und ebenfalls der Sohn eines gemeinen Schiffers war.

Auf diesen Mann, welcher es vom Schiffersſohne damals schon bis zum Minister-Residenten und später noch höher brachte, wiesen alle Schiffer von Straubing bis Wien und noch weiter hinab mit Stolz und stellten ihn ihren Söhnen zum nachahmungswürdigen Beispiele auf.

Im Militair fand man zwar von jeher mehr oder weniger Bürgerliche, die Carrière machten, allein vor Thugut gab es bei uns keinen Plebejer, der in der diplomatischen Welt in so kurzer Zeit eine so hohe Stufe erklommen hätte.

Die österreichischen Donauschiffer erzählten sich, Kaiser Franz, der Gemahl Theresia's, sei einst bei Linz über die Donau gefahren, habe sich mit dem Fährmanne in eine Unterhaltung eingelassen und in ihm einen klugen Kopf entdeckt.

Auf Befragen des Kaisers nach seinem Namen u. s. w. gab er an,

Digitized by Google

Philipp Josef Thunitgut zu heißen, von Straubing herunter eingewandert und gegenwärtig in Linz ansässig zu sein.

Ueber den Namen Thunitgut lachte der Kaiser.

Der Fährmann erzählte, Spitznamen seien bei Schiffern und Müllern sehr gebräuchlich, der wunderliche Name seiner Familie mag demnach daher rühren, daß der Spitzname allmälig zum wahren Namen wurde.

Der Kaiser fand Wohlgefallen an dem Manne und wurde sein Schutzherr.

Philipp Josef wurde Schiffmeister und später Verwalter des Vice-Dom-Amtes zu Linz.

Der Sohn dieses Mannes, Franz geheißen, erregte schon als Knabe Aufmerksamkeit.

Pater Franz, der Stifter der orientalischen Akademie, nahm sich seiner, vermuthlich auf kaiserlichen Wunsch, an, und der Schiffersssohn hatte noch nicht das dreißigste Lebensjahr erreicht, so war er auch schon Minister-Resident an der ottomanischen Pforte.

Noch zu Lebzeiten Maria Theresia's wurde er Freiherr, Geheimrath und erhielt das Kommandeurkreuz des Stefansordens; denn er war es, der während des bayerschen Erbfolgekrieges auf Befehl Theresia's, im Rücken Kaiser Josef's mit Friedrich II. unterhandelte und durch die Braunauer Konferenzen den Weg zum Teschner Kongreß bahnte.

Damals war Thugut erst vierzig Jahre alt!

Als Kaiser Josef einst, von Budweis kommend, ober Linz über die Donau setzte, begann sein Fährmann von Thugut, der schon Baron und Minister-Resident war, mehre Anekdoten zu erzählen.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr der Kaiser, daß ein schlechter Spaß der Mitschüler des jetzigen Residenten den Vater Schiffmeister bewogen habe, seinem Sohne zur Liebe den Familiennamen Thunitgut in Thugut zu verwandeln.

Im Jahre 1793 wurde Thugut General-Direktor der auswärtigen Angelegenheiten, der Schiffmeisterssohn handhabte das Ruder nach innen und außen, wie er es handhabte, erzählt die Geschichte von 1793 bis 1806.

Sieben Jahre lang war er zum Unheile Oesterreichs unumschränkter Premierminister und die Wiener nannten ihn nur bei seinem ursprünglichen Familiennamen.

Digitized by Google

Im Jahre 1787 konnte man freilich nicht wiſſen, was Alles in dem Schiffmeiſtersſohn ſtecke, die Gewerbsgenoſſen ſeines Vaters wieſen daher noch mit Stolz auf ihn, als einen Abkömmling aus ihrer Zunft.

Auch unſerm Joſef Kaiſer war das lebende Beiſpiel vor Augen gehalten worden, und er hätte auch auffliegen mögen, aber es fehlten ihm die Schwingen — das Wiſſen.

Der gute Sepp hatte nichts gelernt, nicht einmal Federn ſchneiden, welche Geſchicklichkeit ehedem Manchen emporhob, die aber jetzt, ſeit Erfindung der Stahlfedern, werthlos geworden.

Trotz dem Allen aber hoffte der gute Sepp ſein Glück in der Welt zu machen, es fielen ihm die Juden ein, für die es in der Wüſte Manna und Wachteln regnete.

Und ſiehe da, er kam in den Beſitz des Dolch-Stockes mit dem Eheverſprechen der unbekannten Gräfin.

Seine Hoffnungen begannen ſich zu realiſiren und er ſollte jetzt zweifeln?

Was man wünſcht, glaubt man gern, Schmeichler, ſelbſt wenn es nur Gedanken ſind, finden immer Gehör.

Wohin lenkte aber der Stock unſern Helden?

Vor Allem beeilte ſich Joſef, die Ebene in den Rücken zu bekommen.

Um den Beſitz des Talismans faſt mehr beſorgt, wie um ſeine Freiheit, wendete er ſich nach links, dem bewaldeten Gebirge zu.

Erſt in Dornbach, wo damals grade der prächtige Park des Feldmarſchalls Lacy der Wildniß entſtieg, athmete er ein wenig leichter auf.

Gottlob, dachte er, in dieſem Gebirge kann ich mich verborgen halten. Vorerſt will ich in der Schenke meinen Hunger und Durſt ſtillen und dann mit mir zu Rathe gehen, wie und wo ich meinen Talisman in Sicherheit bringen ſoll.

Joſef Kaiſer ging in's Wirthshaus.

Die Vormittage im Erntemonat ſind nicht der Zeitpunkt, wo die Schenken auf dem Lande beſucht zu ſein pflegen, der Schiffersſohn von Stein war alſo der einzige Gaſt, wurde raſch bedient und konnte ſeine Bedürfniſſe befriedigen, ohne von Neugierigen mit Fragen beläſtigt zu werden.

Ich weiß nicht, wer den Ausſpruch gethan hat, daß einem Ge-

Digitized by Google

lehrten nichts ungesunder sei, als allein zu essen, wenn ich nicht irre, war es Hermes, unser Sepp konnte es ohne Gefahr wagen, wenn er aß, that er es mit Leib und Seele, ohne an etwas Anderes zu denken.

Wenn sein Magen arbeitete, war in der Gedankenwerkstatt Feierabend.

Auf einmal wird seine Aufmerksamkeit vom Teller hinweg nach außen gelenkt.

Wodurch?

Durch das höchst unangenehme Geschrei eines jener grauen Vierfüßler, die sich durch die Länge ihrer Ohren und durch ihre Genügsamkeit auszeichnen.

Vor dem Fenster, an dem Sepp saß, stand ein wohlbepackter Esel und neben ihm eine Weibsperson.

Da der Langohr mit dem Kopfe nach Neuwaldegg sah, so schloß unser Bekannter, daß sein Weg tiefer in's Gebirge hineinführe, das Gesicht der Begleiterin konnte man nicht sehen, sie kehrte dem Hause den Rücken zu.

Da der Esel zu schreien nicht aufhörte, so sagte der Wirth, der eben Gläser und Flaschen ausspülte: Wir werden anderes Wetter bekommen!

Zeigen die Dornbacher Esel das Wetter an? fragte der junge Mensch neugierig, bei mir zu Hause thun's die Laubfrösche.

Wo ist der Herr zu Hause?

In Stein bei Krems.

Schöne Gegend!

Teufel, das Teufelsvieh vor'm Fenster hört nicht zu singen auf, murrte Sepp.

Der Wirth versetzte: Der Herr hat's errathen, dieser Esel ist auch des Teufels Vieh.

Wohnt der Teufel in der Nähe?

In eigener Person wohl nicht, aber 's ist Einer aus seiner Sippschaft.

Und der fromme Wirth, der zu einem Eimer Wein nie mehr als ein Drittel Eimer Wasser goß, schlug ein Kreuz.

In diesem Momente kehrte sich auf der Straße die Frauensperson neben dem Esel zufällig der Schenke zu und Josef Kaiser machte eine Bewegung der Ueberraschung.

Digitized by Google

Die Frauensperſon, unter deren perſönlicher Obhut der Wetterprophet ſtand und die ihren Gewändern nach vielleicht eine Dienſtmagd vom Lande war, zeigte unſerm Bekannten das braungelbe Geſicht einer jungen Zigeunerin.

Sapperment, rief Sepp, was für eine Weibsperſon iſt das?

Der Wirth zuckte die Achſeln und erwiederte:

Wie kann der Herr noch fragen! Dieſe gehört ebenſo zur Sippſchaft wie ihr Herr.

Ihr Herr? Wer iſt denn ihr Herr?

Ja, wenn man es wüßte, brauchte man nicht zu rathen. Die Einen halten ihn für einen Roſenkreuzer, die Anderen meinen, er ſei ein Teufelsbanner, die Dritten wollen Beweiſe ſeiner ſchwarzen Kunſt erhalten haben und geben ihn für einen Zauberer aus, ich aber ſage nur: „Er iſt des Teufels!“

Iſt er jung oder alt?

Hab' ich ihn ſchon geſehen? Oder meint der Herr, daß ein Anderer ſich's rühmen kann? Das eben iſt's ja, man ſpricht von ihm und bekommt ihn nie zu Geſichte.

Wie heißt er eigentlich?

Auch das weiß man nicht, verſetzte der Dornbacher Weinfälſcher, ich zweifle überhaupt, daß er einen Namen führt, den man im Kalender findet, wir nennen ihn nie anders, als den Baron.

Iſt er ein Baron?

Er könnte es wohl ſein, vorausgeſetzt, daß der Teufel adelige Verwandte hat.

Da er ſo wenig gekannt iſt, muß er ein Fremder ſein.

Das iſt er auch; denn in unſerer Gegend werden Gottlob keine Schwarzkünſtler erzeugt.

Wie ich mir erzählen ließ, ſoll es aber vor Zeiten in Dornbach viel Hexen gegeben haben.

Die wurden alle verbrannt und ausgerottet, ſeit Menſchengedenken bekam man nichts mehr zu hören, bis zum verfloſſenen Frühjahre, wo ſich dieſer Baron drüben niederließ.

Wo drüben?

Auf dem Wege nach Weidling am Bach, tief drinnen im Wald im alten Haſenhaus.

Digitized by Google

Was iſt das für ein Haus?

Im Winter waren's noch Mauern ohne Dach, jetzt iſt's neu aufgebaut; vor langer, langer Zeit hat's Einer bewohnt, der Haſe hieß und bei dem es ebenfalls nicht mit rechten Dingen zuging, daher er eines ſchönen Morgens zu Erdberg in Wien den Scheiterhaufen beſteigen mußte —

Oho!

Wie ich's dem Herrn erzähl', ſo iſt es. Seitdem hat ſich keine Seele um das Haſenhaus gekümmert, bis dieſer Baron es bezog; ein Anderer durft' es freilich nicht wagen, denn es war nie geheuer d'rin, ihm geſchieht nichts, natürlich, wer den Teufel zum Vetter hat, den brennt das Höllenfeuer nicht.

Und wer iſt denn dieſe Zigeunerin draußen?

Vielleicht ſeine Liebſte, vielleicht ſeine Tochter, vielleicht ſeine Magd, wer kann das genau beſtimmen? Man bekommt ſie nur zu Geſichte, wenn ſie mit dem Eſel nach Hernals zieht, um dort allerlei einzukaufen.

Der Baron bezieht alſo ſeinen Hausbedarf von Hernals?

Ja.

Dann muß er dem Teufel ganz fremd ſein.

Woraus ſchließt der Herr das?

Ich denke, wenn der Baron mit der Hölle bekannt wäre, würde er lieber beim Teufel einkaufen, wie in Hernals.

Der Wirth ſchüttelte den Kopf, zum Zeichen, daß er dieſer Meinung entgegen ſei.

Sepp fuhr zu fragen fort: Warum hält die Zigeunerin mit dem Eſel vor Euerm Hauſe?

Das möcht' ich auch wiſſen, warum es ihr grade heute beliebt?

Es ſcheint, als ob ſie Jemanden erwarte. Fragt ſie doch.

Das werd' ich bleiben laſſen, man muß dergleichen Leuten aus dem Wege gehen. Unſer Schmied hat's ſchwer gebüßt.

Der Dornbacher Schmied, wie ſo?

Es war gleich die erſten Male, wo man die Zigeunerin mit ihrem Eſel ſah, da ſtand der Schmied vor ſeiner Werkſtatt und meinte, ſich mit ihr einen Scherz erlauben zu können.

Schatz, rief er ihr zu, möchteſt Du mir nicht wahrſagen?

Warum denn nicht? antwortete die egyptiſche Finſtere.

Digitized by Google

Der Schmied streckt ihr seine Hand entgegen, sie macht ihm an deren innerer Fläche einen Hokuspokus und sagt zu ihm: Du wirst fortan kein Pferd mehr beschlagen! Darauf ging sie ihres Weges.

Nun, der Schmied?

Mit dem ist's seitdem nicht richtig.

Wie das?

Er vernagelt seit damals alle Pferde und die Bauern gehen statt zum Schmied in Dornbach, zum Schmiedl in Hernals.

Bei dem Unglück kann der Schmied noch froh sein, daß ihm die Zigeunerin den Hokuspokus nicht über die Stirne gemacht hat, er wäre am Ende gar selbst vernagelt geworden.

Auch möglich.

Mich plagt die Neugier, ich möchte doch erfahren, worauf die Zigeunerin wartet?

Frag' der Herr sie, vielleicht beliebt es ihr, dem Herrn Auskunft zu geben.

Ich will mein Heil versuchen, sagte Josef Kaiser, berichtigte seine Zeche und begab sich auf die Straße.

Der virtuose Kegelschieber umschlich eine Weile den Esel, wie die Katze den Brei, dann begann er ihm die Stirne zu streicheln, reichte ihm eine Brodkrume und sagte: Da nimm, 's ist etwas zum Zeitvertreib, armer Schelm, bist schwer bepackt und mußt so lange da stehen bleiben.

Sepp's Manöver war ein wenig abgenutzt, auf den Sack zu schlagen und den Esel zu meinen, ist alt, Sepp redete den Esel an und es galt der Zigeunerin.

Da diese jedoch kein Symptom eines Verständnisses zeigte, fuhr der Bursche in seiner Unterhaltung mit dem Esel fort.

Sieh da, das Brot schmeckt Dir, Du bist bei Appetit, armer Tropf, nicht genug, daß man Dich unter dem Drucke der Last stehen läßt, man reicht Dir auch nichts zum Speisen, es giebt grausame Menschen auf dieser Erde.

Die Zigeunerin war entweder taub oder der deutschen Sprache nicht mächtig.

Der Neugierige fürchtete auf diese Weise nicht zum Ziele zu gelangen und faßte einen andern Entschluß.

Digitized by Google

Er ging schnurgerade auf die Zigeunerin los, machte es wie der Dornbacher Schmied und bat sie, ihm aus der Hand wahrzusagen.

Das junge braune Mädchen schaute ihn mit den schwarzen glänzenden Augäpfeln an und sprach: „Dir steht ein Unfall bevor, Du hast Deinen Stock in der Schenke vergessen."

Sepp stieß einen Schrei aus und sprang wie toll in die Schankstube zurück.

Ich verdiene gehangen zu werden, rief er, ich bin ein leichtsinniger Thor, wo ist mein Stock, Herr Wirth, gebt mir meinen Stock oder einen Strick.

Der Talisman befand sich noch wohlerhalten in der Ecke, wohin sein gegenwärtiger Eigenthümer ihn gelehnt hatte.

In dem Schankherrn, da er den jungen Burschen wie toll hereinrasen sah, nistete sich augenblicklich die Ueberzeugung fest, die Zigeunerin habe es ihm wie im Frühjahre dem Schmiede angethan, er sprang daher auf ihn zu, faßte ihn am Arme und rief ihm zu: Bleib' der Herr im Hause, sonst kommt's noch ärger; ich hab's dem Herrn gleich gesagt, bleib' Er da, sonst verliert Er sein Bischen Verstand ganz und gar. Die Teufelsperson . . .

Sepp, nachdem er die Intentionen des Wirthes begriffen, rief: Laßt mich, ich muß zu ihr, sie ist eine Zauberin, sie weiß Alles, laßt mich!

Statt aber zu thun, wie der Bursche wollte, hielt der Wirth ihn nur noch fester und schrie: Zu Hülfe, er ist schon besessen, zu Hülfe!

Sepp schrie womöglich noch lauter: „Der Teufel ist besessen, nicht ich, laßt mich los, alter Seelentränker!" schleuderte den Wirth von sich, wie gestern den Müller zu Hetzendorf, und stürzte, mit seinem Stocke fuchtelnd, aus dem Hause.

Die Zigeunerin mit ihrem Esel war fort.

Wenn der Esel ein natürliches Vieh ist, rief Josef Kaiser, so werde ich ihn einholen.

Und fort rannte er auf der Straße durch Neuwaldegg.

Josef Kaiser hatte sich in seiner Vermuthung nicht getäuscht, der Esel und seine Hüterin waren nicht davon geflogen, nicht auf räthselhafte Weise verschwunden, sondern schritten auf schmalem Wiesenpfade gemächlich dahin.

Digitized by Google

Der schnellfüßige Bursche holte sie daher bald ein, wobei er sich nicht einmal außer Athem lief.

Da bin ich wieder, mein schönes Kind, begann er, sich an die Seite der Zigeunerin heftend.

Das Mädchen schielte lächelnd nach ihm und sagte: Es hat Dich Niemand gerufen.

Und ich bin Dir doch nachgeeilt, daraus folgt, daß es seine guten Gründe hat.

Als ob irgend ein Mensch sich darum kümmerte.

Bin ich kein Mensch?

Was gehen Deine Gründe fremde Leute an.

Ich bemerke mit Vergnügen, daß Du Dich, obgleich eine Fremde, im Deutschen sehr deutlich und klar ausdrückst.

Wenn Du es wünschest, bin ich im Stande, noch verständlicher zu werden.

Wäre sehr überflüssig, mein schwarzbrauner Engel. Nun aber genug der verlorenen Worte —

Endlich eine Spur von Verstand —

Ich möchte wissen, woher Du mein Geheimniß kennst?

Welches Geheimniß?

Nur keine Verstellung, reizende Ausländerin. Wieso wußtest Du, daß ich einen Stock besitze?

Die Zigeunerin lächelte.

Ich will Dir's erklären, sagte sie, als ich auf der Straße von Hernals gegen Dornbach daher ging, erblickte ich einen Menschen quer über die Felder schreiten. Dieser Mensch trug einen Stock.

Aha, ich war's!

Da Du nun aus dem Wirthshause ohne Stock heraus kamst, so schloß ich daraus —

Daß ich ihn in der Gaststube vergaß. Richtig, natürlich, dazu gehört nur ein wenig Gedächtniß und keine Zauberei. Ich bin nicht abergläubisch genug, eine schöne Zigeunerin für eine Hexe zu halten —

Du mußt in Deinem Unglauben nicht zu weit gehen.

Du scherzest; doch sag' mir, egyptischer Engel, warum hieltest Du so lange vor dem Dornbacher Wirthshause an?

Weil ich auf Jemanden wartete —

Digitized by Google

Ich dachte mir's gleich. Dieſer Jemand iſt aber nicht gekommen.

Freilich kam er.

Wo denn? Wann denn? Wo iſt er?

Lächerliche Fragen! Er geht mir ja zur Seite.

Oho!

Was oho?

Du willſt mich am Ende glauben machen, Du habeſt mich erwartet?

So iſt es auch.

Geh, geh, Schelmin, ſprich nicht gar zu zigeunerhaft. Kennſt Du mich denn?

Ich glaube, Dich zu kennen.

Glauben heißt, nichts wiſſen.

Als ich Dich vorhin über's Feld daher kommen ſah und Dich genauer betrachtete, da dacht' ich mir, der wäre ſo ein Burſche, wie ich ihn brauche.

Ei der Kuckuk! Du brauchſt alſo einen Burſchen? Wozu, wenn man fragen darf?

Frag' Dich ſelbſt, wozu Du zu brauchen biſt und Du erſparſt mir die Antwort.

Du haſt Recht, man kann mich zu allerlei verwenden; ich bin ein Stück Wachs, aus dem man dies und jenes kneten könnte, allein darin liegt eben der Haſe —

Worin denn?

Daß der Joſef Kaiſer ſich nicht kneten läßt.

Wie iſt Dein Name?

Joſef Kaiſer.

Merkwürdig.

Was iſt merkwürdig?

Dein Name.

Wenn Du geſagt hätteſt, Kaiſer Joſef ſei merkwürdig, würde ich eingeſtimmt haben, allein Joſef Kaiſer giebt es Mehrere.

Es muß wohl ſo ſein, murmelte die Zigeunerin.

Was ſprachſt Du da?

Ich wunderte mich.

Worüber?

Daß Du ſo ſpröde thuſt.

Digitized by Google

Ich bleib' dabei, ich lasse mich nicht kneten.

Auch von solchen Händen nicht? fragte die Zigeunerin schelmisch und streckte ihm zwei kleine, allerliebste Sammethändchen entgegen.

Der schwarzlockige Bursche machte einen Luftsprung und rief mit komischem Schrecke:

Eine Schlange!

Die Zigeunerin lachte und sagte:

Die Schlangen in dieser Gegend sind nicht gefährlich!

Die heimischen nicht, allein es verirren sich oft fremde her.

Fürchtest Du Dich vor mir? Warum kamst Du mir nachgelaufen?

Weil ich allerlei dummes Zeugs geglaubt habe.

Und jetzt?

Jetzt glaube ich es nicht mehr. Du klärtest mich vorhin auf und ich bin beruhigt.

Gewöhnlich macht die Aufklärung die Leute unruhig, bemerkte die Zigeunerin —

Der flotte Sepp schuppte die Schultern und erwiederte:

Ja, wenn sie zu viel davon genießen!

Verlangt es Dir nicht nach mehr?

Ich bin genügsam.

Du fragst nicht einmal nach meinem Namen?

Meiner Treu, ich trage kein Verlangen, ihn zu wissen, im Kalender wird er ohnedem nicht zu finden sein.

Weißt Du, mein lieber Josef, daß Du sehr ungalant bist? fast so ungalant wie Dein egyptischer Namensbruder.

Es thut mir leid, wahrhaftig! Du wirst Dir schlimme Begriffe von mir machen, ich bedauere es von ganzer Seele, allein ich kann nicht anders, es ist nicht möglich; denn — kurz gesagt — ich bin schon vergeben!

Was ist schon vergeben? Deine Hand, Dein Herz, oder alle Beide?

Vorläufig ist's die Hand — das Herz wird nachfolgen.

Du bist also bereits vermählt?

So weit ging's noch nicht, aber ich werde heirathen.

Wann denn?

Am Tage der heiligen Cäcilia.

Ach!

Digitized by Google

Warum seufztest Du?

Bis dahin sind noch drei Monate und in drei Monaten fließt viel Wasser donauabwärts.

Du hast Recht, erwiederte Josef melancholisch, in drei Monaten kann sich Vieles ändern, allein was soll man thun, wenn man nicht anders kann? Gestern um diese Zeit würdest Du mich noch willfährig gefunden haben, heute darf ich's nicht mehr sein. Seit gestern hat sich Vieles geändert, gestern war ich noch frei, heute bin ich's nicht mehr.

Du bist aufrichtig, Josef, und das gefällt mir von Dir. Ich gebe den Gedanken auf.

Welchen Gedanken?

Dich zu meiner Verwendung zuzukneten und bin bereit, Dich scheiden zu sehen.

Dein Entsagen gefällt mir und hat Dir meine ganze Hochachtung gewonnen. Man muß brave Menschen von dem Pfade, den sie wandeln, nicht abzulenken suchen. Also, meine egyptische Zauberin, leb' wohl!

Leb' wohl.

Die Zigeunerin reichte ihm ihr Wunderhändchen, Sepp erfaßte es, fühlte einen Druck, der sein ganzes Nervensystem elektrisirte, und sagte darauf:

Bevor ich scheide, muß ich von Deiner Güte Gebrauch machen. Ich will mir zum Andenken Deinen Namen mitnehmen. Wie heißt Du, schönes Kind?

Hesperine.

Ich war auf einen heidnischen Namen gefaßt.

Hesperine bedeutet die Abendländerin —

Du stammst aber aus dem Morgenlande —

O nein, ich wurde in Venedig geboren, folglich bin ich aus Hesperien.

Weißt Du, mein Engel, daß ich wieder neugierig zu werden beginne . . .

Ah, sieh da seitwärts, sieh doch —

Was soll ich sehen?

Die silberreine Quelle in diesem schattigen Gebüsch. Ich fühle Durst. —

Digitized by Google

Ich auch.

Ich möcht' ein wenig ausruhen.

Mir wird es auch nicht ſchaden.

Heh da, Adam, halt!

Sepp ſchaute forſchend um ſich und da er Niemanden gewahrte, fragte er:

Wen rufſt Du? Wer heißt hier Adam?

Wer ſonſt, als mein Eſel.

Oh, oh, wie kannſt Du einem Eſel den Namen des erſtes Mannes beilegen?

Die Zigeunerin lachte und erwiederte:

Ich bin unſchuldig daran.

Während dem war Adam an das Bächlein getreten, begann deſſen friſche Fluth zu ſchlürfen und kauerte ſich dann langſam und vorſichtig auf den Grasboden nieder.

Heſperine entfaltete eine bewunderungwürdige Geſchäftigkeit, die unſern Helden mit Wohlgefallen erfüllte.

Sie eilte zu dem gelagerten Vierfüßler und entlud ihn ſeiner Bürde. Hierauf holte ſie aus einem Bündel einen ledernen Becher hervor, tauchte ihn in die Quelle und trank.

Da nimm, ſagte ſie zu Joſef, löſch ebenfalls Deinen Durſt.

Der Schiffersſohn übernahm den Becher und folgte ihrem Beiſpiele.

Als er ſich wieder ihr zukehrte, war ſie bereits im Graſe gelagert und hatte vor ſich allerlei Eßbares ausgebreitet, Brod, Käſe, Schinken u. ſ. w.

Du haſt zwar erſt in der Schenke geſpeiſt, ſagte ſie zu ihm, allein ich kann mir doch das Vergnügen nicht verſagen, Dich zu bewirthen, oder mindeſtens meinen guten Willen an den Tag zu legen.

Ich werde mich nicht ſprödbe zeigen, verſetzte der Gaſt des improviſirten Mahles, bei einer ſo anmuthigen Wirthin muß man ſchon ein Uebriges thun.

Da, mein Adam, ſagte Heſperine und reichte dem in der Nähe gelagerten Eſel ein Brodſtück hinüber, was dieſer mit einem, man könnte ſagen, beinahe dankbaren Blicke annahm.

So oft die Zigeunerin den Eſel Adam nannte, ärgerte ſich der

Digitized by Google

flotte Sepp und gab es durch eine mißbilligende Kopfbewegung zu erkennen, worüber das Mädchen lachte.

Du mußt Dir's schon gefallen lassen, sagte sie, daß ich auch diesem da einige Sorgfalt zuwende, vor uns liegt noch ein hübsches Stück Weges und der arme Tropf ist's gewohnt, an dieser Stelle Erfrischung einzunehmen.

Richtig, der Wirth zu Dornbach sagte mir, Du gehst jede Woche nach Hernals, um Lebensmittel einzukaufen. Ist Dir der Weg nicht zu weit?

Bin ich nicht jung und gesund?

Wie jung bist Du?

Siebzehn Frühlinge.

Und ich zähle zwanzig Sommer.

Du bist grade so alt wie mein Adam.

Hesperine —

Ich wollte Dich nicht kränken oder gar beleidigen. Werde wieder freundlich, treuer Josef, sieh um Dich, wie anmuthig der schattige Wald ist, giebt es wohl irgendwo ein freundlicher ausgestattetes Speisegemach?

Im Sommer nicht leicht, allein im Winter . . .

Wer wird an den Winter denken!

Du vergissest, Hesperine —

Was denn, Josef?

Meine Neugierde zu befriedigen.

Ich entsinne mich nicht, Dir es versprochen zu haben.

Sie war aber der Hauptgrund, der mich bewog, bei Dir noch zu verweilen.

Dieses Geständniß ist nichts weniger als schmeichelhaft.

Grade wie Deine Art, einen Esel Adam zu nennen.

Worauf bist Du neugierig?

Du behauptest, in Venedig geboren zu sein.

Ich bin es auch.

Wer war Dein Vater?

Ein Wundermann.

Du willst vielleicht sagen, ein wunderlicher Mann.

Du fragst und ich antworte. Ueber meine Antworten Glossen zu machen, verbiete ich Dir. Schenkst Du mir keinen Glauben, dann erspar' mir die Mühe, Dir Rede zu stehen.

Digitized by Google

Wer war Deine Mutter?

Meine Mutter war die zwanzigste Frau meines Vaters.

Dein Vater war also ein Türke?

O nein, er besaß diese Frauen nicht auf einmal, sondern nacheinander.

Oh, oh, wie ging das zu? Am Ende war er gar ein Blaubart, der alljährlich Eine umbrachte und eine andere heirathete?

Mein Vater war kein Mörder ...

Wie aber kam es, daß ihm so viele Frauen starben?

Weil er ein hohes Alter erreichte ...

Wie alt wurde er zum Exempel?

Seine Erinnerungen führten ihn bis auf zweitausend Jahre zurück.

Sepp machte eine Geberde des Erstaunens.

Er hätte gern aufgelacht, allein die Art und der Ton, mit welcher die Zigeunerin seine Fragen beantwortete, hielten jeden Gedanken, daß sie Scherz und Muthwillen treibe, entfernt, man sah es ihr an, daß sie an die Wahrheit ihrer Angaben glaube, und bei Joseph Kaiser war das Toleranz-Edikt in Fleisch und Blut übergegangen, er achtete eines Jeden Glauben.

Ein Alter von zweitausend Jahren, bemerkte er auf letztere Angabe, da kann es nicht mit natürlichen Dingen zugegangen sein.

Ich sagte Dir ja, daß mein Vater ein Wundermann war.

Die Leute in Dornbach behaupten ...

Was denn?

Daß der Baron im Hasenhause auch etwas dem Aehnliches sei.

Sie haben Recht. Er ist der Sohn meines Vaters.

Dein Bruder?

Was giebt es da zu verwundern?

Der Dornbacher Wirth meinte, der Baron sei Dein Herr und Gebieter?

Er weiß es eben nicht besser.

Wenn also Dein Bruder ein Baron ist, mußt Du eine Baronesse sein.

Nun, was weiter?

Du willst eine Baronin sein und gehst mit dem Esel nach Hernals einkaufen?

Digitized by Google

Hesperine zuckte die Achseln und erwiderte: Josef von Habsburg-Lothringen ist deutscher Kaiser und geht oft unerkannt im Bürgerkleide unter das Volk . . .

Dazu hat der Kaiser seine guten Gründe, meinte Sepp.

Nun, kann ich nicht auch meine Gründe haben, wenn ich Aehnliches thue? fragte das Mädchen.

Darauf neigte sie sich hinüber zu dem Esel, krabbelte ihn mit ihren schlanken, durchsichtigen Fingerchen hinter den Ohren und rief: Lache ihn aus, Adam, lach' ihn aus!

Und sei es, daß der Graue die Worte verstand, oder daß das Krabbeln für ihn ein Zeichen war, er erhob seine Stimme und begann zu I-a-en, daß es im ganzen Walde wiederhallte.

Der flotte Sepp hielt sich schnell die Ohren zu und rief: Das ist eine gräuliche Tafelmusik, ich bitte Dich, gebiet' dem Adam, daß er schweige.

Nachdem der Vierfüßler inne hielt, wurde die Unterhaltung fortgesetzt.

Deine Enthüllungen, reizende Baronesse, gleichen gewissen Leckerbissen, die den Hunger, statt ihn zu stillen, vermehren. Ich bin jetzt noch neugieriger, als ich früher war.

Fürchtest Du nicht, mir damit lästig zu werden?

Es steht ja bei Dir, ferner zu antworten oder zu schweigen. So zum Beispiel möcht' ich den Namen Deines Bruders erfahren.

Mein Bruder heißt Allwin.

Er ist vermuthlich schon einige hundert Jahre alt?

O nein, er zählt erst fünf und zwanzig Winter.

Ist er auch von mütterlicher Seite Dein Bruder?

Ja.

Hesperine und Allwin sind das, was man bei uns Christen Taufnamen nennt. Wie ist Euer Familienname?

Hesperine, statt zu antworten, sagte: Wir wollen darüber sogleich weiter sprechen, gedulde Dich ein wenig!

Damit bog sie sich hinüber zu Adam und zog aus einem Packete eine Flasche hervor.

In diesem Momente zuckte ein Blitz durch den Wald und ferner Donner erscholl.

Digitized by Google

Oho, rief Sepp, was ist das?

Es ist uns unbemerkt ein Gewitter heraufgezogen, versetzte das Mädchen gleichmüthig, während es die Flasche entpfropfte.

Schau, schau, der Dornbacher Wirth hatte also doch Recht.

Womit?

Er behauptete, Dein Esel sei ein Wetterprophet.

Adam ist ein kluges Thier.

Herrgott, war das wieder ein Blitz, Maria und Josef, dieser Donnerschlag!

Du wirst doch Donner und Blitz nicht fürchten?

Im Walde, unter hohen Bäumen, soll's zur Zeit eines Gewitters nicht geheuer sein, auch trag' ich kein Verlangen, naß zu werden, ich werde mich flugs aufmachen und nach Neuwaldegg zurückeilen.

Bist Du von Zucker, daß Du ein wenig Nässe fürchtest?

Du bist freilich gegen dergleichen gefeiet. Dein Vater besaß zwanzig Frauen und ist zweitausend Jahre alt geworden, der meinige aber hatte nur eine und auch die begrub er bald, auch zweifle ich, daß er, obwohl ich's wünsche, nur zweihundert Jahre alt werden wird.

Du willst mich im Ernste verlassen?

Ja. Ich zweifle indessen nicht, daß wir uns wieder treffen. Ich werde Dich einmal am Markttage in Hernals erwarten. Leb' wohl.

Leb' wohl, Josef Kaiser. Doch halt, wir wollen, ehe Du scheidest, noch einen Trunk zum Abschiede thun.

Der junge Mensch nahm den ihm dargereichten Becher, rief: Auf Dein Wohlsein, schöne Baronesse! und trank.

Ein Blitz schien den ganzen Wald zu entflammen, der Donner rasselte und krachte, als ob er eine Welt zerschmettern wollte.

Der Schiffersohn übergab der Zigeunerin den leeren Becher, rief noch ein Lebewohl und ging.

Nach kaum zwanzig Schritten murmelte er: Heiliger Josef, wie wird mir! taumelte und sank zur Erde.

Hesperine zog ein Pfeifchen aus dem Busen und ließ einen schrillenden Pfiff durch den Wald gellen.

Nach kurzer Pause vernahm man Pferdegetrab.

Ein Reiter, in einen Mantel gehüllt, sprengte heran und stieg vom Roß.

Digitized by Google

Hesperine schwang sich auf den Renner und sagte zu dem Angekommenen: Dort im Grase liegt ein junger Mensch, er muß wohlerhalten zu uns gebracht werden. Adam ist stark genug, außer dem Gepäck auch ihn zu tragen!

Nachdem sie diesen Befehl ertheilt hatte, trieb sie den Renner an, jagte waldeinwärts und verschwand in der Nacht des Gewitters und des Forstes.

Der Regen fiel in Strömen hernieder.

Sechstes Kapitel.

Im Bureau des Herrn von Beer. — Der Leser lernt den alten Luchs kennen.

Herr Hofrath Beer befand sich, von der Streifung zurückgekehrt, in seinem Bureau.

Es war zwei Uhr nach Mitternacht.

Man wird sich erinnern, daß der Monarch schon am Morgen von dem Ergebniß der Streifung unterrichtet sein wollte, es mußte daher das Protokoll mit den im Gatterhölzel Gefangenen sogleich aufgenommen werden.

Luchs!

Befehlen, Herr Hofrath!

Sind die Arrestanten schon angelangt?

Soeben.

Bring er den Einen herein.

Denjenigen, welcher Josef Kaiser heißt?

Nein, den andern.

Luchs begab sich in's Vorzimmer und erschien gleich darauf mit dem zuerst Arretirten.

Wir erkennen in ihm den zerlumpten Bettler mit dem vollen

Digitized by Google

Barte, welcher am Nachmittage vorher den Kaiser im Gatterhölzel zuerst um Almosen angesprochen hatte.

Herr von Beer saß an seinem Schreibtische, denn die Expedition hatte ihn ermüdet, vor ihm stand der Inquisit, hinter diesem der mehrmals genannte Luchs, den wir etwas später dem Leser vorstellen wollen, endlich saß seitwärts ein schlaftrunkener Kanzellist, schreibefertig, um als Aktuar zu fungiren.

Wie ist der Name?

Statt die an ihn gestellte Frage zu beantworten, sagte der Bettler mit einem wohlklingenden Organe im reinsten Französisch: Mein Herr, ich denke, Sie werden eher zum Ziele kommen, wenn sie die Güte hätten, die Zeugen zu entfernen und bezüglich der gewünschten Auskunft sich an meinen Gebieter, den zweiten Gefangenen, zu wenden. Von mir können Sie nichts erfahren, weil ich blos die Befehle meines Herrn vollzog, ohne von den Motiven, die ihn leiteten, unterrichtet zu sein.

Herr von Beer richtete den Kopf empor und schaute den Sprecher mit weit geöffneten Augen an.

Euer Gebieter? fragte er ebenfalls französisch den Gefangenen, wer seid Ihr, wer ist derjenige, den Ihr Eueren Gebieter nennt?

Ich bin nicht ermächtigt, es zu sagen, bekam er zur Antwort.

Ihr steht vor der Behörde, welcher Ihr Gehorsam schuldig seid.

Ich weiß das recht wohl, allein es wäre für mich gefährlicher, das Mißfallen meines Gebieters auf mich zu laden.

Euer Herr nennt sich Josef Kaiser, ist somit bürgerlicher Abkunft.

Wenn er sich Josef Kaiser nennt, dann heißt er auch so.

Das will sagen, daß dieser Name nicht sein wirklicher ist, oder daß er vor Euch einen andern führt?

Ich ersuchte Sie schon, gnädiger Herr, sich bezüglich aller Auskünfte an meinen Gebieter zu wenden, ich bin überzeugt, daß er sie Ihnen bereitwilligst ertheilen wird.

Herr von Beer besann sich eine Weile und beschloß, dem Arrestanten zu willfahren.

Hätte ich zufällig den Andern früher vernommen, dachte er, würde ich mich gleich an den rechten Mann gewendet haben, meine Nachgiebigkeit in diesem Falle kann keine schlimmen Folgen haben,

Digitized by Google

da die Arretirten getrennt sind, somit eine Verständigung zwischen ihnen nicht stattfinden kann.

Der Amtsherr befahl, diesen Gefangenen ab- und den anderen hereinzuführen.

Nachdem jener durch eine Thür entfernt worden war, brachte Luchs diesen durch eine andere herein.

Wie ist der Name? begann Herr von Beer wieder.

Der Bettler, auf diese Frage vorbereitet, überreichte dem Hofrath eine elegante Visitenkarte und sagte französisch zu ihm: Ich ersuche um Discretion.

Der Polizeidirector warf einen Blick auf die Karte und erschrak.

Gleich darauf schaute er jedoch den Zerlumpten mißtrauisch an und fragte: Wo hat man diese Visitenkarte gefunden?

Der Bettler erwiderte, natürlich wieder französisch: Sie trauen der Karte nicht, vielleicht überzeugt Sie dies?

Damit hielt er dem Amtsherrn die Rechte entgegen, an deren Zeigefinger ein goldener Ring stak.

Herr von Beer betrachtete diesen genau, wendete sich dann zu Luchs und dem Aktuar und sagte: Laßt mich mit diesem Menschen allein.

Der Befehl wurde vollzogen.

Luchs ließ sich im Vorzimmer auf einem Stuhl nieder, stemmte seine beiden Hände auf die aneinandergeschlossenen Kniee der aufgerichteten Beine und stierte, über das eben Erlebte nachsinnend, den Erdboden an.

Wer war Luchs?

Im Jahre 1838 lernte der Verfasser in Erdberg in einem Häuschen, unweit von der Schenke zu den drei Raben, einen alten pensionirten Amtsdiener kennen, der die josefinische Epoche im blühendsten Mannesalter miterlebt hatte.

Den Mittheilungen dieses Greises, der, nebenbei bemerkt, mit Leib und Seele ein Josefiner war, verdankt der Erzähler dieses viele interessante Einzelnheiten, viele Skizzen, wovon er einige in diesem Buche benutzte.

Unter Anderem besaß der alte Pensionair ein Bild, einen stümperhaften Kupferstich, welcher Kaiser Josef in ganzer Figur darstellte

Digitized by Google

oder vielmehr darstellen sollte, während ein mächtiger Hund, auf den Hinterbeinen stehend, den Monarchen liebkoste.

Worauf bezieht sich das Bild, Herr Nowotny? fragte der Erzähler den Greis.

Das ist die Geschichte vom Hunde.

Von welchem Hunde?

Von dem Hunde, der auf seinem Halsbande den Namen Josef Kaiser trug und dem Kaiser Josef so zugethan wurde.

Nowotny, um Mittheilung der Geschichte ersucht, willfahrte wie immer.

Seine Skizze bildet die Grundlage dieses Buches.

Diesem Greise nun verdankte der Verfasser auch die Mittheilung über Luchs, der somit keine erdichtete Figur, sondern nach dem Leben gezeichnet ist.

Nowotny und Luchs waren gute Freunde, insoweit nämlich der damals bereits altgediente Luchs sich herabließ, der Freund eines Menschen zu sein, der als Amtsdiener hinter den Ohren noch naß war.

Nach der Beschreibung Nowotny's war Luchs von langer, dünner Figur, hageren Gesichtes mit eingefallenen Wangen, hervorstehenden Backenknochen, zahnlosem Munde und leicht beweglichem Kinn.

Seine Wangen oder vielmehr die Haut an der Stelle, wo sich Wangen hätten befinden sollen, trug runde blaßrothe Röslein, ungefähr wie Leute, die an der Lunge leiden, was aber bei Luchs nicht der Fall war, er erfreute sich stets der vollkommensten Gesundheit, ja er wäre sogar ein blühender Greis geworden, wenn es überhaupt möglich wäre zu blühen, nachdem man dreißig Jahre lang Kanzleistaub geschluckt.

Sein Gewand unterschied ihn nicht von gewöhnlichen Menschenkindern, der Rock und die kurze Schnallenhose sahen von Außen höchst unschuldig und unverfänglich aus; anders war es jedoch im Innern, durch dieses bildeten sie eine Ausnahme; dieses unterschied sie, zeichnete sie aus vor allen Röcken und Beinkleidern der Welt.

Beide Garderobestücke strotzten nämlich von zahllosen Taschen und Täschchen, die besonders beim Rock, den Luchs immer zugeknöpft trug, und dadurch auch bei der Hose nicht gesehen werden konnten.

Diese Behältnisse waren mit schmutzigen beschriebenen Papierchen voll gepfropft.

Digitized by Google

Alle diese Namen, Notizen, Adressen katalogisirt, hätten ein vollständiges „schwarzes Buch" der Residenz geliefert.

Wenn Luchs Rock und Hose auf dem Leibe trug, war er ein lebendiges Nachschlagebuch, ein Kalender voller Namen und Adressen von Sündern, Verbrechern, polizeilich Verdächtigen, von Schmugglern, Spielern u. s. w.

Dabei ist zu bemerken, daß alle seine Taschen und Täschchen von ihm wie eine förmliche Registratur in Ordnung ge- und erhalten wurden.

Jede Tasche hatte ihren Buchstaben.

In der Tasche B. fanden sich Bettler und Brandstifter, in D. Diebe, E. Einbrecher, F. Freimaurer u. s. w.

Je nachdem es sich nun um eine Person aus einer oder der anderen dieser Klassen handelte, griff Luchs nach dieser oder jener Tasche, zog seine Papierschnitzeln hervor und lieferte „schätzbares Material" zu dem Ariadnefaden durch das Labyrinth der vorzunehmenden Verhaftungen oder Nachforschungen.

Man kann daher leicht ermessen, welche wichtige Rolle Luchs in seinem Amte spielte.

Oberflächlich betrachtet, hätte man freilich meinen sollen, der Mann wäre eigentlich nur Nebending, dagegen seien der Rock und die Hose die Hauptsachen gewesen; dem war aber nicht so.

Ohne Luchs waren die Schätze in seinen Schachten taube Erde, kein Mensch der Welt hätte es vermocht, die Luchs'schen Hieroglyphen, seine Zeichen und Stenographien zu entziffern. Er las aus einem einzigen Zeichen eine ganze Geschichte heraus, ein einziger Punkt hinter dem Namen bedeutete oft eine ganze Diebsbande.

Luchs besaß das ganze Vertrauen des Hofraths Beer, er war sein Faktotum, seine rechte Hand.

Es gab aber auch keinen Zweiten, der, wie er, ein alter Practicus, verläßlich, gewissenhaft und pünktlich bis zur Pedanterie war.

Zur Zeit der Keuschheits-Commission galt Luchs als eine Perle, damals erwarb er sich eine Art Berühmtheit.

Ich prahle nicht, sagte er einst zu Nowotny, was ich behaupte, ist reine Wahrheit; wenn ich nicht gewesen wäre, hätte die Keuschheits-Commission im Jahre durch zehn Monate feiern müssen!

Digitized by Google

Die Mittheilungen Nowotny's über diese Epoche des amtlichen Wirkens seines alten Freundes lassen sich jetzt nicht wiedergeben, nur ein Paar dieser Geschichtchen erzählt, und man bekäme ein deutliches Bild der Zeit und Zustände vor Augen.

Unter Kaiser Josef konnte Luchs sein Amtslicht weniger leuchten lassen, die Bewegung war eine freiere, somit die persönliche Freiheit weniger gefährdet; indessen gab es doch noch genug zu thun und zwar nicht ausschließlich mit Spitzbuben; die lockeren Sitten, der frivole Geist der Zeit führten zu Excentricitäten und diese zwangen häufig zu einer flüchtigen Bekanntschaft mit der Polizei.

Doch genug der Worte über Luchs, der Leser soll ihn nun aus seinen Handlungen kennen lernen.

Eine halbe Stunde lang mochte der Alte, den Kopf auf seine Hände gestützt, den Boden angestarrt haben, als im Bureau der Ruf „Luchs!" ertönte.

Der Diener eilte hinein und fand seinen Chef den beiden Bettlern gegenüber.

Es muß erwähnt werden, daß Luchs der französischen Sprache nicht mächtig war, daß er somit von dem anfänglichen Gespräche des Hofrathes mit den Inquisiten nichts verstand; nur Ein Wort war ihm in's Ohr gefallen und dieses Wort ließ ihn die Situation beiläufig errathen.

Während der zweite Bettler dem Hofrathe seine Visitenkarte übergeben hatte, sprach er bekanntlich die Worte: Ich ersuche um Discretion!

Dieses Wort „Discretion" verstand Luchs und wähnte das Geheimniß zu durchschauen.

Der Böse soll mich holen, murmelte er, wenn dahinter nicht wieder Freimaurerei, Rosenkreuzerei oder gar Schatzgräberei steckt, die Leute sind ja jetzt völlig besessen von der Geheimbündelei, kaum finden sich ein paar Raisonneure zusammen, flugs stiften sie eine Loge, und erwischt man Einen, hinter dem man einen Schelm vermuthet, so ist's ein Herr „Bruder" von hier oder dort und da kommt ein anderer Herr Bruder, der mit unserem Hofrath auf Du und Du steht, der Arretirte wird unter der Hand losgelassen und unsereins hat nicht blos die Mühe umsonst gehabt, sondern wird auch noch hinterher brav ausgelacht.

Digitized by Google

Diese Betrachtungen erfüllten den alten Luchs mit Unwillen und voll dieses Unwillens trat er zu seinem Chef in's Bureau.

Luchs, begann Herr von Beer mit strenger Amtsmiene, wie viel Zeit hat Er nöthig, um von hier auf's Schnellste auf den Stefansplatz zu gelangen?

Da sich damals die Polizei-Direction in der Herrengasse im Regierungsgebäude befand, so antwortete Luchs: Jetzt, da die Straßen noch leer sind, mach' ich den Weg hin und zurück in fünfzehn Minuten.

Herr von Beer legte seine Uhr auf den Tisch und sagte:

Geleite Er diese beiden Personen sicher und ohne ein Wort zu sprechen bis auf den Stefansplatz, in Einer Viertelstunde muß Er zurück sein.

Und die beiden Arrestanten? fragte Luchs ärgerlich.

Sind keine Arrestanten! erhielt er zur Antwort in einem Tone, mit welchem Vorgesetzte die Dienstfehler ihrer Untergebenen rügen.

Luchs zuckte mit seinen überhängenden Augenbrauen, ein Zeichen seiner höchsten Erbitterung und machte kehrt um.

Die beiden Bettler folgten ihm.

Von den bedungenen fünfzehn Minuten fehlten noch dreißig Sekunden, so stand Luchs schon wieder vor seinem Chef.

Schon zurück?

Wie Sie sehen, Herr Hofrath.

Der Leser wird bemerken, daß Luchs seinen Chef niemals mit „Euer Gnaden" ansprach, es war dies die einzige Bevorzugung, die er sich beilegte, die Auszeichnung, womit er sich selbst zierte.

Nichts vorgefallen?

Nein.

Trete Er näher, nun wollen wir miteinander sprechen.

Luchs trat ganz nahe zum Tisch.

Er hat heute Nacht noch nicht geschlafen?

Nein, Herr Hofrath.

Er wird auch heute Nacht nicht schlafen.

Sehr wohl.

Es giebt zu thun.

Dazu bin ich da.

Digitized by Google

Es muß ein gewiſſer Joſef Kaiſer arretirt werden um jeden Preis.

Der freigegebene Arreſtant hieß ja . . .

Der Amtsherr unterbrach die in biſſigem Tone gemachte Bemerkung: Ich habe Ihm ſchon geſagt, daß dieſe Leute für uns keine Arreſtanten ſind. —

Alſo der Eine der Bettler —

Sie ſind auch keine Bettler.

Einer von ihnen hieß aber doch Joſef Kaiſer?

Nein und abermals nein, über die ganze Angelegenheit wird einſtweilen ein Schleier geworfen. Verſtanden?

Ja.

Um wieder auf den beſagten Joſef Kaiſer zu kommen.

Ich bitte um das Signalement.

Hab' keines.

Zeichen.

Hab' keines.

Herr Hofrath wollen bedenken . . .

Ich bedenke gar nichts, als daß ein Menſch verhaftet werden muß, der Joſef Kaiſer heißt und einen großen kohlſchwarzen Fanghund beſitzt.

Einen großen ſchwarzen Fanghund, murmelte Luchs in einer Weiſe, als richte er dieſe Worte fragend an ſich ſelbſt, und nach kurzem Nachdenken fuhr er mit der Hand nach der H.-Taſche.

In dieſer Taſche befanden ſich Notizen und Adreſſen von anrüchigen Perſonen, die mit der Hetze in Verbindung oder blos in Beziehung ſtanden.

Luchs ſtarrte dieſe Papierchen eines nach dem anderen an, brachte das bereits Eingeſehene, wie ein geſchickter Volte-Schlager, von oberſt zu unterſt und fuhr in dieſer Weiſe fort, bis ihm endlich eines davon zwiſchen den Fingern gleichſam kleben blieb.

Ich hab' ihn, Herr Hofrath, ſprach er nicht etwa freudig oder triumphirend, ſondern wie Jemand, der etwas anbietet, was er zur Hand hat.

Laß Er hören, wer iſt dieſer Menſch?

Luchs begann nun von dem betreffenden Papierſchnitzel, welches mit nur zwei Zeilen bekritzelt war, Folgendes abzuleſen:

Digitized by Google

„Josef Kaiser, genannt der Flama-Pepi, erscheint bei jeder Hetze „mit einem großen schwarzen Fanghund, wettet sehr hoch, Spieler, „Verschwender, Excedent, höchst polizeiwidriges Benehmen zu Fuß und „zu Wagen, wegen zu schnellen Fahrens bereits dreimal gestraft. Er „ist der einzige Sohn des reichen Federhändlers auf der Landstraße, „daher der Spitzname Flama-Pepi"*).

Herr von Beer widmete dem Referate des Dieners die größtmögliche Aufmerksamkeit.

Die Charakteristik und Conduite des Flama-Pepi enthielt allerdings Anhaltspunkte, welche die Wahrscheinlichkeit eines Vergehens oder Verbrechens von Seite dieses Menschen voraussetzen ließen.

Der Herr Hofrath nickte daher mit dem Kopfe und sagte:

Die Confrontation wird darthun, ob der Mensch der gesuchte ist. Dieser Josef Kaiser ist stante pede zu verhaften und hieher zu bringen. Ich werde hier warten, bis Er von der Expedition zurückkommt.

Luchs schob die Papierstücke wieder in die H.-Tasche und verließ das Bureau.

Der Amtsherr löschte die Kerzen aus, streckte sich, ohne die Kleider abzulegen, auf einem Sopha aus und überließ sich einem kurzen Schlummer.

Der junge Sommermorgen war bereits vollständig angebrochen, als Geräusch von Fußtritten den Herrn Hofrath aus der Ruhe aufstörte.

Luchs erschien mit der Meldung, daß Josef Kaiser, genannt der Flama-Pepi, eingebracht sei.

Herr von Beer öffnete eine verborgene Tapetenthür, die in ein Cabinet führte, begab sich hinein und kehrte gleich darauf mit einem mächtigen, kohlschwarzen Fanghunde, den er an einer Schnur führte, zurück.

Die Augen des Polizeidieners erweiterten sich; bisher war wohl von dem Hunde die Rede gewesen, allein daß dieser sich bereits in Gewahrsam befinde, hatte der Herr Hofrath gänzlich mit Stillschweigen übergangen, und doch — meinte Luchs — hätte gerade diese That-

*) Flaumfedern nennt der Wiener Flama, Pepi ist die familiäre Bezeichnung von Josef.

Digitized by Google

ſache von vornherein declarirt werden ſollen, da es keineswegs einerlei iſt, ob man einen Herrn mit einem Hunde, oder einen Herrn zu einem Hunde ſucht.

Die Geheimnißthuerei ſeines Chefs alterirte den alten Diener, der Abbruch an Vertrauen kränkte ihn und er rächte ſich dafür.

Womit?

Wir wollen es ſogleich offenbaren.

Herr von Beer hatte früher von einer Confrontation geſprochen, daraus ſchloß Luchs, daß ſein Chef den Flama-Pepi für den Eigenthümer des anweſenden Hundes halte; daß dem nicht ſo ſei, wußte aber der Diener bereits, denn er hatte den ſchwarzen Hund des Federhändlers in deſſen Hauſe auf der Landſtraße an der Kette gehört und geſehen, folglich, raiſonnirte Luchs weiter, wenn mein Vorſtand den Herrn zu dieſem Hunde ſucht, ſo iſt der Flama-Pepi gar nicht der geſuchte Joſef Kaiſer.

Das Alles war dem Alten ſo klar, wie daß zwei Mal zwei vier giebt, aber er ſchwieg; er rächte ſich, indem er beſchloß, Herrn von Beer leeres Stroh dreſchen zu laſſen.

Der Hofrath band den Hund an einem Fuße des Sophas feſt, befahl, den Kanzeliſten eintreten zu laſſen, und da ſomit Alles in Bereitſchaft war das Protokoll aufzunehmen, ſagte er:

Luchs, jetzt bring' Er den Flama-Pepi herein, beobachte er jedoch bei deſſen Eintritt den Hund.

Der alte Diener ſchmunzelte und dachte: „Wenn dieſes angebundene Vieh beim Anblick des Flama-Pepi nur ein Härchen rührt, ſo will ich mit Leib und Seele des Teufels ſein!" Damit öffnete er die Thür und ließ den Arreſtanten eintreten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Worin Luchs zur Erkenntniss gelangt, dass das Stroh, welches sein Herr drischt, doch nicht ganz leer ist.

Der Flama-Pepi, als der Sohn eines reichen Hausherrn auf der Landstraße, war anständig gekleidet.

Obwohl er erst in der Mitte der Zwanzig stand, erfreute er sich doch in Folge seiner Lebensweise keines blühenden Aussehens.

Am Spieltische, bei Gelagen oder bei Tanz und Musik durchwachte Nächte hatten seinen Wangen eine krankhafte Bläße aufgeprägt und die Frische seiner Augen überhaucht.

Einer gewissen Gattung von Frauenzimmern mag ein solches Aussehen interessant erscheinen, der unbefangene Beurtheiler erkennt daraus einen angegriffenen Organismus, die ersten Anfänge eines frühen Siechthums.

Uebrigens ließ der Flama-Pepi darob — wie die Wiener Redeweise lautet — „keine Traurigkeit g'spüren."

Er lebte heiter und flott in den Tag, oder richtiger in die Nacht hinein und kannte nur eine Beschäftigung, die vollen Geldsäcke seines Vaters zu lüften.

An dem Morgen, als Luchs ihn zu holen kam, war er eben heimgekehrt und noch nicht einmal entkleidet.

Bei seinem Eintritte in's Bureau, beim Erblicken des Herrn von Beer, konnte man wahrnehmen, daß er weder die Unbefangenheit, noch die Furchtlosigkeit eines Menschen besaß, der sich vollkommen unschuldig vor die Sicherheitsbehörde gestellt sieht.

Der Hofrath hatte wieder in seinem Armsessel Platz genommen, Luchs stand auf einer Stelle, von wo aus ihm möglich war den

Digitized by Google

Hund und den Federhändlerssohn zu beobachten, ersterer lag zu Füßen des Sophas, sein Kopf ruhte auf den Vorderpfoten, wie der Alte sich's prophezeiht hatte, regte er beim Eintritte des Arretirten kein Härchen.

Wie heißt er? begann der Amtsherr das Examen.

Josef Kaiser.

Alt?

25 Jahre . . .

Religion?

Katholisch.

Noch ledig?

Ja.

Profession?

Gar keine.

Studirt?

Nein.

Beschäftigung? Das heißt, welche nützliche Beschäftigung treibt Er?

Der Flama-Pepi erwiderte: Mein Vater ist so reich, daß ich zu arbeiten nicht nöthig habe.

Nachdem noch mehrere einschlägige Fragen in ähnlichem Sinne beantwortet wurden, gab Herr von Beer ein Resumé des Verhörs in folgenden Worten: Er ist also ein Müßiggänger, Pflastertreter, Verschwender, Tagedieb, Raisonneur, Spieler, Schwärmer, kurz ein bürgerlicher Taugenichts.

Der Flama-Pepi zuckte die Achseln und schwieg.

Diejenigen, welchen der Ton gegen den Sohn eines Wiener Bürgers etwas zu rasch scheinen sollte, mögen sich im Vorbeigehen folgende gleichzeitige Thatsache zu Gemüthe führen:

Der junge Fürst X* fuhr im scharfen Galopp durch das Burgthor. Die Wache schrie ihm „Halt!" zu, der Kavalier, welcher selbst kutschirte, hielt wohl an, glaubte jedoch Einwendungen erheben zu dürfen, worauf der Korporal von der Wache herbeieilte und ihn mit dem Stocke zu mißhandeln begann. Der Fürst beschwerte sich wohl darüber, der Korporal aber behauptete, die Schläge hätten blos dem Kutscher und nicht dem Fürsten gegolten, und der Mißhandelte mußte sich damit begnügen.

Man wird begreifen, daß von dieser Thatsache auf andere

Digitized by Google

Fälle zu schließen, die Behandlung des Bürgersohnes eine zeitgemäße war.*)

Man darf nicht vergessen, daß die Stimmung des Herrn von Beer zum Theil auch durch die Wahrnehmung, er befinde sich auf falscher Fährte, gereizt worden war.

So wie der Amtsdiener, ließ nämlich auch der Amtsherr den Hund nicht unbeachtet.

Die vollkommene Apathie des Vierfüßlers bewies nun augenblicklich, daß der Flama-Pepi dessen Herr nicht sei.

Da jedoch der Herr Hofrath einmal zu inquiriren begonnen hatte, wollte er, um sich keine Blöße zu geben, das Verhör nicht abbrechen, sondern wenigstens den Schein retten, indem er fortfuhr vor der Macht der Thatsachen die Augen zu schließen.

Nachdem also der Herr von Beer das bereits citirte Resumé geliefert hatte, schöpfte er tiefen Athem, räusperte sich und fragte auf einmal kurz und barsch: Wo war er gestern Nachmittags?

---

*) Einige Andeutungen über die josefinische Polizei, einem Zeichner damaliger Zustände wörtlich nachgeschrieben, werden hier am Platze sein. Nachdem er das Wirken der Wiener Polizei belobt, schreibt er:

„Der Director dieser Stelle ist Herr von B. Es begleitet ihn der allgemeine Ruf, „daß er in seine oft wesentlich unangenehmen Geschäfte eine Grundlage von Großmuth „und menschenfreundlicher Billigkeit lege, die ihm wahre Ehre macht. Dies ist keine „Schmeichelei; denn der öffentliche Ruf ertheilt nicht allen seinen Untergebenen den „gleichen Lobspruch."

„Er hat eine Schaar von etwa anderthalb hundert Polizei-Commissairs unter sich, „wovon der größte Theil innerhalb der Linien von Wien seine Commissionen macht, die „übrigen aber in Prag, Linz, Grätz, Brüssel, Triest, Preßburg, Brünn, Ofen, Lemberg, „Innsbruck, Freiburg ꝛc. vertheilt sind. Zwischen ihm, als dem Mittelpunkt, und allen „übrigen ist eine beständige Correspondenz, die Alles herum communicirt, was die „öffentliche Sicherheit betreffen kann."

. . . „Zum Corps des Polizei-Personales gehören ungefähr 400 Mann Polizei-„Soldaten."

. . . „Im Jahre 1783 erschien ein obrigkeitliches Decret, welches befahl, daß die „Polizeisoldaten den nämlichen Rang und die nämliche Achtung genießen sollen, wie „das übrige Militair."

. . . , Ungeachtet dieser Alles wissenden und Alles ausspähenden und behorchenden „Polizei herrscht doch in Wien die ungezwungenste Freiheit im Reden, sowohl in Privat-„häusern, als selbst an öffentlichen Orten und Plätzen u. s. w." Diese Schilderung rührt vom Jahre 1786 her.

Digitized by Google

Der Flama-Pepi wurde verlegen und wiederholte fragend, mit unsicherer Stimme: Ge . . . stern . . . Nach . . . mittags?

Ja, gestern Nachmittags und zwar vor Sonnenuntergang?

Vor . . . Sonnen . . . untergang, da war ich . . . war ich . . .

Red' Er die Wahrheit, denn man wird genaue Recherchen anstellen.

Der Sohn des Federhändlers athmete schwer auf, seine Verlegenheit erreichte den höchsten Grad, man merkte, daß die Wahrheit zu gestehen, ihm nicht leicht ankam.

Nun, werde ich noch lange warten müssen? fragte Herr von Beer, die angeborene Geduld verläugnend, um dem Inquisiten durch Ueberrumpelung ein Geständniß zu entlocken.

War auch der Flama-Pepi nicht der gesuchte Josef Kaiser, so zeigte sein Benehmen doch klar und deutlich, daß er gestern Nachmittags vor Sonnenuntergang auf verbotenen oder mindestens auf geheimen Pfaden gewandelt sei, und diese zu erfahren, war für den Polizei-Direktor wichtig genug.

Der Sohn des Federhändlers antwortete: Ich befand mich gestern um die genannte Zeit draußen vor der Linie.

Vor welcher Linie? Es giebt deren zehn um Wien herum.

Vor der Hernalser Linie.

Wo war er vor der Hernalser Linie?

In Neuwaldegg.

Bei wem? In welchem Hause?

Das Haus steht eigentlich nicht im Orte selbst . . .

Wo denn?

Jenseits des Ortes, auf dem Wege nach . . .

Nun, heraus mit der Sprache!

Nach Weidling am Bach.

Vielleicht in Saalmannsdorf?

O nein, dieser Ort bleibt auf dem Hinwege zur Rechten liegen.

Was ist es dann für ein Haus?

Es steht ganz allein im Walde.

Hat es einen Namen?

Die Leute nennen es das Hasenhaus.

Der Hofrath schaute den alten Luchs mit einem Blicke an, der die Frage enthielt: Weiß Er etwas davon?

Digitized by Google

Der Amtsdiener erwiderte: Ich erinnere mich, von dieſer Ruine gehört zu haben. Der einſtige Erbauer hieß Haſe und wurde in Erdberg wegen Ketzerei verbrannt. Bei der Peſt im Jahre dreizehn ſtarben alle Einwohner darin, und ſeit damals wagte es Niemand mehr, dasſelbe zu betreten. Es gerieth ſo in Verfall, daß nur noch die kahlen Mauern daſtanden; wenn jetzt Jemand darin wohnt, ſo kann dies nur ſeit kurzer Zeit der Fall ſein und das Waldhaus müßte wohnbar aufgebaut worden ſein.

Nachdem ihm dieſe Auskunft geworden, wendete ſich Herr von Beer wieder zu dem Flama-Pepi.

Er befand ſich alſo geſtern vor Sonnenuntergang in dem beſchriebenen Hauſe?

Ja.

Wohnen mehrere Familien darin?

Nur eine einzige.

Und dieſer galt ſein Beſuch?

Ja.

Wie iſt der Name dieſer Familie?

Baron Allwin.

Allwin? Ich hörte nie etwas von einer freiherrlichen Familie von Allwin.

Ich auch nicht! bekräftigte Luchs.

Wer iſt dieſer Baron Allwin?

Er iſt der leibliche Sohn des Grafen von St. Germain!

Bei dieſem Namen zuckten der Amtschef und der Amtsdiener empor, daß es ſchien, Beide ſeien um einen ganzen Schuh länger geworden.

Die Namen Caglioſtro, St. Germain und Balſamo waren für die Adepten und Abergläubigen jener Epoche von ähnlicher Bedeutung wie ungefähr heut zu Tage der Name Mazzini für die Revolutionäre.

Die Rollen, welche zu ſpielen ihnen hie und da gelangen, machten alle Welt von ihnen ſprechen. Sie waren Erzwühler gegen den geſunden Menſchenverſtand, damals nannte man ſie blos Abenteurer.

Die Polizeien vorſichtiger Regierungen duldeten ſie nicht, allein man erhielt gewöhnlich erſt dann Kenntniß von ihrer Anweſenheit, als das Unheil ſchon geſtiftet war.

Digitized by Google

Ein Jahr vor den Ereigniſſen, die wir erzählen, hatte Herr von Beer ſeine Noth mit Caglioſtro, der urplötzlich in Währing aufgetaucht war und fortgewieſen werden mußte, und jetzt erſchien auf einmal ein leiblicher Sohn des Grafen von St. Germain, wohnhaft ebenfalls in der Nähe Wiens.

Der Schreck des Polizeidirektors galt nicht ſowohl dem Sohne des Abenteurers, als vielmehr dem Umſtande, daß er von deſſen Anweſenheit bis jetzt nichts erfahren hatte.

Welche Verlegenheit für ihn, wenn der Name „Baron Allwin" eher zu des Kaiſers Gehör gedrungen wäre, wie zu dem ſeinigen?

Und bei Kaiſer Joſef II. hätte dies leicht kommen können und würde auch vermuthlich nicht ausgeblieben ſein, wenn er nicht erſt jüngſt von einer längeren Reiſe nach Rußland zurückgekehrt, ſomit von Wien abweſend geweſen wäre.

Der alte Luchs, der ſich von dem erlittenen Eindrucke eher erholte wie ſein Amtsvorſtand, machte einen Schritt zu einem Schreibtiſche, bückte ſich und begann ſtehend auf ein Papierſtückchen Hieroglyphen zu kritzeln.

Herr von Beer ſchickte ſich an das Examen fortzuſetzen.

Kennt Er den Baron Allwin ſchon ſeit lange?

Unſere Bekanntſchaft iſt kaum vier Wochen alt.

Beſitzt der Baron Familie?

Blos eine Schweſter.

Wie heißt ſie?

Heſperine.

Der alte Luchs hörte nicht auf zu kritzeln.

Vergeſſ' Er nicht, man wird bei Baron Allwin Erkundigungen einziehen, es handelt ſich um ein Alibi.

Ich rede die Wahrheit.

Welcher Art iſt Seine Verbindung mit dem Sohne des Grafen von St. Germain?

Wir treiben alchymiſtiſche Studien.

Alchymiſtiſche Studien treiben bedeutete nichts Anderes als „Goldmachen", und wenn man damals von Einem äußerte: „Er macht Gold", ſo fiel dies nicht mehr auf, als wenn man heute Jemandem nachſagte, er ſei ein Liebhaber von Kaſimir Eſterhazy-Loſen.

Digitized by Google

Goldmachen war eine Liebhaberei, was kümmerte es Herrn von Beer, ob ein Bürgerssohn sein Vermögen in den Schmelztiegel oder zum Fenster hinaus warf, wenn nur die Gesetze nicht übertreten wurden.

Kommen außer Ihm noch andere Leute zum Baron in's Haus?

Der Flama-Pepi erwiderte: Herr Hofrath, ich habe bisher auf Alles geantwortet, was meine Person betraf, Baron Allwin hat mir hierin keinerlei Zwang auferlegt . . . .

Es ist genug, ich begehre von Ihm nichts mehr zu erfahren, fiel ihm der Amtsherr in die Rede, ich weiß genug, um Ihn eindringlich zu warnen. Kennt Er den Namen Szekely?

Wohl kenn' ich ihn, sind doch kaum Monate verstrichen, seit der Obristlieutenant wegen Veruntreuung ärarischer Gelder bestraft wurde.

Szekely hat diese Gelder, sowie sein Vermögen ebenfalls verlaborirt, die Rosenkreuzerei hat den alten Mann in's Unglück gestürzt, nehm' Er sich in Acht, daß es Ihm nicht ähnlich ergehe.

Diese nothgedrungene Moral schloß das Verhör und wurde angefügt, um dem ganzen Vorgange ein Motiv zu verleihen.

Die Flama-Pepi wurde angewiesen, sich nach Hause zu verfügen, ein Wink entfernte auch den Schreiber.

Der alte Luchs faltete das bekritzelte Papierstückchen zusammen und schob es in die Tasche Littera A., weil er voraussetzte, daß der Sohn eines Abenteurers nur wieder ein Abenteurer sein könne.

Hat Er sich diesen Baron Allwin ad notam genommen?

Ja, Herr Hofrath.

Er weiß somit, was zu thun ist.

Sehr wohl.

Nun aber kommen wir wieder auf unsere ursprüngliche Angelegenheit zurück. Dieser Federhändlerssohn ist nicht der Herr des Hundes.

Nein, er ist es nicht.

Der Gesuchte muß also ermittelt werden.

Ich zweifle nicht, daß es mir gelingen wird, allein ich bitte mich eines Nähern zu informiren. Ich sehe diesen Hund heute Nacht zum ersten Male, ich weiß nicht, was sein Herr verschuldet hat, wo man des Thieres habhaft wurde, kurz . . .

Herr von Beer fiel ihm in's Wort: Ich bin darüber auch nicht unterrichtet; mir wurde in Schönbrunn von Seiner Majestät der

Digitized by Google

Befehl zu Theil, den Herrn des Hundes, der Name ſteht auf dem Halsbande angeſchrieben, aufzuſuchen, das iſt Alles.

Der alte Luchs ſchüttelte bedenklich den Kopf und betrachtete den Hund wie ein Doktor, der den Zuſtand eines Patienten aus deſſen Aeußerem zu erforſchen ſtrebt.

Nach einer Weile bückte er ſich zu dem Vierfüßler hernieder und muſterte die Inſchrift des Halsbandes.

Ich mache eine Bemerkung, Herr Hofrath.

Nun, welche denn?

Dieſer Hund gehört keinem Wiener.

Woraus folgert er das?

Ein Wiener begnügt ſich nicht, blos den Namen auf ein Halsband zu befeſtigen, ſondern fügt auch ſeine Adreſſe bei; der alleinige Name iſt, wenn das Thier ſich verläuft, in einer weitläufigen Stadt zwecklos. Dieſer Hund muß alſo einem Menſchen aus einem kleinen Orte gehören, wo ſein Herr, Joſef Kaiſer, der einzige dieſes Namens iſt und Jedermann im Orte ihn kennt.

Herr von Beer anerkannte den Scharfſinn ſeines Faktotums durch ein zuſtimmendes Kopfnicken.

Fuchs ſetzte ſeine Diagnoſe weiter fort: Der Hund gehört alſo einem Bewohner der um Wien liegenden Ortſchaften oder einem Zugereiſten. Im erſteren Falle ergiebt ſich die Aufklärung in ein paar Tagen, gehört aber der Hund einem fremden, in Wien weilenden Menſchen, dann entſteht die Frage, welchem Stande oder Gewerbe mag derjenige angehörigen, welche Beſchäftigung mag der treiben, der Notabene einen Fanghund mit ſich nach Wien nimmt.

Die merkwürdigen Deductionen des alten Luchs erregten immer mehr das Staunen ſeines Amtsvorſtandes.

Er getraut ſich alſo, den Herrn des Hundes zu ermitteln? fragte dieſer.

Wenn es überhaupt möglich iſt, ihn zu finden! Doch iſt dazu vor Allem nothwendig, daß der Hund mir übergeben werde.

Er haftet mir für ihn.

Ganz natürlich.

Er braucht keine Koſten zu ſcheuen.

Sehr wohl. Wie iſt der Name des Thieres.

Digitized by Google

Weiß ich's!

Der alte Diener sann eine Weile nach und murmelte: Sonderbar, sehr sonderbar.

Was findet Er sonderbar?

Daß man einem vollkommen schwarzen Hunde den Namen „Weißichs" gegeben hat.

Nach dieser Bemerkung löste Luchs die Schnur vom Sophafuß und sagte: Komm!

Das Thier erhob sich und zeigte sich bereit ihm zu folgen.

Du bist ein gutmüthiges, williges Vieh, sagte der Diener, den Vierfüßler streichelnd, wir werden uns ohne Zweifel gut miteinander stehen.

Nach dieser Ansprache ließ er die Schnur los, entfernte sich einige Schritte und rief: Weißichs! Weißichs!

Da der Hund bei diesem Rufe kein Symptom eines Verständnisses zeigte, so sagte Luchs: Der Hund hört auf diesen Namen nicht, er muß anders heißen. Doch daran liegt nichts. Haben Herr Hofrath noch etwas anzuordnen?

Nein!

Der alte Diener verließ, den Hund mit sich führend, das Bureau.

Der Morgen war indessen vorgerückt.

Herr von Beer begab sich in seine Wohnung, machte Toilette und fuhr dann zum Rapport nach Schönbrunn.

Achtes Kapitel.

Ein Morgen des Kaisers.

Die fünfte Morgenstunde fand Kaiser Josef schon bei der Arbeit.

Zur Winterszeit war's die sechste, wo er täglich das Lager verließ.

Der Monarch glaubte durch das erhabene Beispiel den Staatsdiener aufzumuntern und neues Leben in den alten Schlendrian zu bringen.

Digitized by Google

„Ich habe ein ganzes Heer von Schreibern, klagte er einſt, und doch geht nichts vorwärts!“

Die Untüchtigkeit, Verdroſſenheit, Verſtocktheit, beſonders aber die Unredlichkeit, welche ſich aus vergangener Zeit in die ſeinige hineinſchleppte, ſchuf ihm zahlloſe, bittere Stunden.

„Leichter und gemächlicher iſt es freilich, ſchrieb er im Juli 1786 an den ungariſchen Kanzler, Grafen Pálfi, wenn man ſeine Präſidial-Autorität in Allem geltend macht und nur dem Dikaſterial-Schlendrian in den Expeditionen folgt, ohne ſich zu bekümmern oder zurückzuſehen, ob und wie das Gute und Anbefohlene geſchieht. Thun die Kommiſſaire das Nämliche gegen ihre untergebenen Vicegeſpanne und dieſe wieder gegen ihre Stuhlrichter, ſo bleibt der Staat in der papiernen Verfaſſung, in der er jetzt ſchwebt, wo nämlich unendlich viel geſchrieben und ſonſt nichts gethan wird.“

„Sie tragen ſchwer“, redete der Monarch einen Hofrath an, der ein umfangreiches Schriftenpacket unterm Arme trug, „ich aber trage noch ſchwerer. Dieſe vier Papierpogen enthalten die Sünden von zwölf untreuen Beamten.“

Die Kabinetsſecretaire wurden von Kaiſer Joſef ſelten vor Mitternacht, manchmal auch ſpäter entlaſſen, und wenn ſie um fünf oder ſechs Uhr Morgens in's Cabinet kamen, fanden ſie ſchon für den halben Tag vorgearbeitet.

Im Sommer 1787 — die Zeit dieſer Erzählung — häufte ſich die Arbeit in's Maſſenhafte und doch wurde Alles erledigt.

Der Türkenkrieg ſtand an der Schwelle — die Gährung in den Niederlanden war ausgebrochen — der politiſche Horizont begann ſich zu verdüſtern.

„In der That“ — ſchrieb damals Kaiſer Joſef an den Miniſter in den Niederlanden, Grafen von Trautmannsdorf — „es kann der Be„merkung eines Philoſophen nicht entgehen, daß ſeit einiger Zeit ein „Geiſt der Widerſetzlichkeit ſich über Europa verbreite, der um ſo „mehr Epoche ſein muß, da wir in einem Jahrhundert ſind, wo gute „Könige regieren.“

„Man war beim Emporkommen der Philoſophie in einem täu„ſchenden Zuſtande, hatte ſich von der Aufklärung Ordnung im bür„gerlichen Leben und mehr Folgſamkeit für die Geſetze verſprochen,

Digitized by Google

„da ſie die nothwendige Wirkung des Nachdenkens eines gutgeſinnten „Unterthans ſein müßten."

„Es würde vielleicht zum Labyrinth des menſchlichen Geiſtes ſein, „wenn man die Urſachen, die ſo viele unruhige Bewegungen hervor„gebracht, hiervon aufſpüren wollte. Bei allem dem iſt es merkwür„dig, daß Frankreich durch Unterſtützung von Amerika dem Freiheits„ſinn Stoff zum Denken gegeben hat."

„Holland war der erſte Staat in Europa, der ſich durch die „ariſtokratiſche Herrſchſucht einiger Bewind-„Häbers" zum veruneinigten „Land gemacht, bis endlich Preußen Friede im Erbe Oraniens gebot."

„In der Region dieſer Gegenden empörten ſich die Niederländer; „meine eigenen Unterthanen widerſetzten ſich den Verfügungen, die ich „zum Beſten dieſer Provinzen getroffen habe, und an der Spitze des „Janhagels ſtanden die Edlen der Nation. Selbſt Frankreich ſuccedirte „in dieſen Verwirrungen dadurch, daß es die Notabeln zuſammen„berief; das Volk wähnte unter Heinrich IV. zu ſei, hoffte von den „oratoriſchen Talenten ſeiner Repräſentanten ſo Vieles. Die Menſchen „verlangen mit Ungeſtüm eine Freiheit, die ihnen nachtheilig würde, „da die wenigſten von ihnen Kenner des Gebrauches ſind u. ſ. w."

Dieſe Zeilen wurden angeführt, um zu zeigen, welche Anſichten Kaiſer Joſef von den eben beginnenden Schwingungen des Zeitpendels hatte.

An dem Auguſtmorgen, wo wir ihn in Schönbrunn treffen, befindet ſich der damalige erſte Geheimſecretair, Oberſt Weber, bei dem Monarchen im Cabinet.

Weber referirte laut: „Eingabe des Pfarrers Randler, Betreffs ſeiner Erfindung, aus den Röhren des türkiſchen Weizens eine Gattung Zuckermehl zu erzeugen." Das Referat der begutachtenden Commiſſion lautet zuſtimmend.

Joſef reſolvirte: „Erhält ein ausſchließliches Privilegium auf 12 Jahre für das ganze ungariſche Reich."

Weber fuhr fort zu referiren: „Bericht über den Teufel, den der Preßburger Oberrabiner in der dortigen Synagoge in Gegenwart der ganzen Judengemeinde aus einem beſeſſenen Juden herausgetrieben hat, dabei man den Teufel aus dem kleinen Finger der linken Hand in Geſtalt eines feurigen Dunſtes herausfahren ſah, worauf der beſeſſen Geweſene geſund und friſch nach Hauſe ging."

Digitized by Google

Die kaiserliche Resolution lautete: „Besessene Juden sind künftig unter obrigkeitlich ärztliche Aufsicht zu stellen und wenn der Preßburger oder ein anderer Rabbiner noch einmal einen Teufel austreibt, erhält er 25 Stockstreiche."

Weber nahm das dritte Schriftstück zur Hand: „Bitte des Commandanten der Wiener Bürgerschaft, ob Seine Majestät nicht gnädigst erlauben möchten, wegen Abmarsches des Militairs nach der Grenze, die in der Stadt erledigten Wachtposten mit seinen Bürgern zu besetzen."

Der Kaiser nahm die Eingabe und schrieb eigenhändig die Resolution: „Mit Ihren Bürgern können Sie machen, was Sie wollen, meinen Bürgern wird es jedoch besser sein, daß sie hübsch zu Hause bleiben und ihr Gewerbe treiben."

„Bericht über die Schwierigkeiten, welche sich bei Einführung des neuen Gesetzbuches in Krain und Kärnthen erhoben haben."

Der Monarch nahm das Schriftstück, durchlas es und sagte dann lächelnd: „Ich werde diese Schwierigkeiten zu den anderen legen."

Das Papier wurde auf ein zur Seite liegendes Aktenbündel gethan.

„Rapport der Landesregierung in Galizien über verschiedene Gattungen von nöthigen Handwerkern, die im ganzen Lande gar nicht vorfindlich sind, und unterthänigste Bitte um Abhilfe."

„Dieser Gegenstand", bemerkte der Monarch, „ist bereits anderwärts verhandelt worden. Die Gewerbleute scheuen sich, nach dem unbekannten Lande freiwillig zu übersiedeln, und man bemüht sich vergebens, ihr Vorurtheil zu bekämpfen. Es hat sich durch Untersuchung herausgestellt, daß hier eine Menge solcher, durch schlechte Haushaltung und Arbeitsscheu herabgekommener Handwerker den Armen-Instituten zur Last fallen, man wird diese zwangsweise nach Galizien verschicken. Das der Bescheid an die dortige Landesregierung."

Weber's Feder flog über das Papier, während dem nahm der Kaiser die folgende Piece zur Hand.

„Supplik um Gehaltserhöhung, weil es in Wien so theuer zum Leben sei."

Josef schrieb eigenhändig darunter: „Speisen Sie im „Engel" zu Mariahilf; in diesem Gasthause bekommen Sie für sechs Kreuzer: Suppe, Rindfleisch sammt Zubehör, Gemüse mit Fleisch und eine Portion Brod."

Digitized by Google

Mittlerweile hatte Oberſt Weber den kaiſerlichen Beſcheid an die galiziſche Landesregierung zu Papier gebracht und las das Aktenſtück vor.

„Es iſt gut", ſagte der Monarch, „fügen Sie noch in Sachen des altgriechiſchen Pfarrers zu Zatwaraika im Sanocker Kreiſe hinzu, daß er, wegen der Beleidigung, Einige aus ſeiner Gemeinde im Verdachte des Vampyrismus gehalten zu haben, durch drei Wochen keine Meſſe leſen darf; ferner wer in Rzeszow noch einmal das polniſche Lied ſingt, worin die Mutter Gottes gebeten wird, die Deutſchen auszurotten, erhält fünfundzwanzig Stockſtreiche; ferner daß dem ruſſiſchen Biſchof zu Lemberg ein Verweis ertheilt werde, weil er das gemeine Volk am Oſterfeſte durch Auflegen ſeines Kirchenornates von Kopfſchmerzen und Ohrenſauſen zu kuriren vorgab; endlich, daß man die Zigeuner im ganzen Lande zur Arbeit anhalten ſolle, diejenige Truppe nicht ausgenommen, die ſich darauf beruft, daß ich bei meiner letzten Reiſe durch's Land ihre Muſik mit Wohlgefallen angehört und ſie mit 24 Dukaten beſchenkt habe.

Der Secretair beeilte ſich dieſe Ergänzungen hinzuzufügen.

Der Kaiſer erledigte während dem einige andere Piecen, begab ſich dann auf die Terraſſe, die in den Park hinabführt, wo der ſchöne Sommermorgen zahlreiche Spaziergänger verſammelt hatte.

Ein Offizier in fremder Uniform fiel ihm auf. Der Offizier erkannte den Monarchen und grüßte militairiſch.

Darf ich Sie fragen, mein Herr, ſprach Joſef ihn franzöſiſch an, welche Uniform ſie tragen?

Die holländiſche, Eure Majeſtät.

Ein Holländer! Von welcher Partei ſind Sie?

Sire, ich bin neutral.

Und ich auch! antwortete Joſef und zog ſich raſch zurück.

Oberſt Weber hatte indeſſen ſein Concept vollendet.

Die Arbeit wurde fortgeſetzt.

Es thut mir leid, lieber Weber, Sie heute ungewöhnlich anſtrengen zu müſſen, ſagte Joſef lächelnd, allein wir dürfen keine Rückſtände laſſen, der Herr Präſident würde uns eine Naſe ertheilen. Uebrigens ſollen Sie bald erlöſt werden, ich erwarte den Hofrath Beer, ſobald er anlangt, ſollen Sie aufathmen dürfen.

Digitized by Google

Der Kammerdiener im anstoßenden Salon servirte die Chocolade.

Der Kaiser begab sich zum Frühstück.

Die Fenster dieses Salons gingen einerseits in den Park, andererseits in der entgegengesetzten Richtung in den Hof hinab.

Ein Geräusch, welches hier entstand, lockte den Monarchen an ein diesseitiges Fenster und er wurde Zeuge folgender Scene.

Ein leichte Kalesche, bespannt mit vier milchweißen Pferden, war in den Hof gefahren.

Ein junger Cavalier lenkte mit Anmuth und Leichtigkeit die wilden, feurigen Renner.

In dem Momente, als der Kaiser am Fenster erschien, sah er zu seinem Erstaunen, wie der gewandte Phaëton das Gespann im Trabe zweimal einen Kreis beschreiben ließ, von nicht viel größerer Dimension, als ein einzelner Reiter benöthigt, um schulgemäß die „kleine Tour" zu machen.

Das gewagte Kunststückchen wurde mit einer Präcision und Eleganz ausgeführt, die der Bewunderung eines jeden Zuschauers gewiß war, selbst des Laien, in der Kunst Pferde zu lenken.

In der Sekunde, wo der Kreis zum zweiten Male vollendet war, zog der Cavalier die Zügel an, die vier prächtigen Thiere zuckten und standen starr und unbeweglich, als ob sie aus Marmor gemeißelt wären.

Ein reich gallonirter Mohr übernahm von dem Gebieter die Zügel, dieser schwang sich vom Gefährte hinab und begab sich nach dem Park.

Die Pracht und die Kostbarkeit der fremden Equipage, die vortreffliche Dressur der Pferde, die elegante Haltung und Tournüre des jungen unbekannten Cavaliers, erregten das Interesse des Monarchen in so hohem Grade, daß er hinabsandte, nach dem Namen der Herrschaft zu fragen.

Der Kammerdiener kehrte unverrichteter Dinge zurück, der Mohr verstand weder deutsch, noch eine andere der gangbaren Sprachen.

Kaiser Josef bedachte sich nicht lange, ließ sich statt der Uniform, die er eben trug, ein bürgerliches Kleid reichen und eilte dann hinab in den Garten, um dem jungen Fremden wie von ohngefähr zu begegnen und ihn anzusprechen.

Digitized by Google

Dieſer ſchritt eben durch die Allee, welche der Menagerie zuführte. Sein ſchlanker Wuchs, ſeine edle Haltung, ſeine eleganten Bewegungen zeichneten ihn vor allen Uebrigen aus, er gehörte jenen Auserleſenen an, die ſelbſt im Bettlerkleide imponiren und in jeder Hülle den Cavalier verrathen.

Da er gemächlich ſpazierte, gelang es dem Kaiſer bald, ihn einzuholen, doch ſchritt er an ihm vorüber, um, bevor er ihn anſprach, ſeine Phyſiognomie zu ſtudiren.

Das gebräunte Antlitz verrieth ein Alter in der Mitte der Zwanzig, die Züge männlich ernſt, der Blick des ſchwarzen Auges lebhaft, nirgends zeigte ſich eine Spur jener wetterſcheuen Weichlichkeit, welche den Gliedern vornehmer Familien ſo oft zu ihrem Nachtheile aufgeprägt iſt, dieſer Mann, geſtählt gegen Wind und Wetter, war weit über ſein Alter gehärtet im Kampfe mit den Beſchwerden und Widerwärtigkeiten des Lebens.

Seine Geſammterſcheinung imponirte und feſſelte zugleich, ſie trug etwas Fremdartiges an ſich, geeignet, das Intereſſe an ihr zu erhöhen.

Kaiſer Joſef machte im Umkreiſe der Menagerie einen kleinen Umweg und richtete es ſo ein, daß er dem Fremden entgegenkam und Beide gleichzeitig das eiſerne Gitterthor durchſchritten, welches zur Löwenabtheilung führte.

Der junge Unbekannte ſchlug die Hände ineinander und betrachtete ſinnend das Thier, welches, in ſeinem Käfig dahingeſtreckt, ſich in der Morgenſonne badete.

Der Monarch ſtellte ſich wie von ohngefähr an die Seite des Fremden und ſagte: Das Thier ſcheint noch nicht alt zu ſein?

Der junge Cavalier warf auf den improviſirten Nachbar einen flüchtigen Blick und antwortete leichthin: In ungewohnten Klimaten altern Thiere und Menſchen bald. Was dieſes Exemplar betrifft, ſo mag es, meinem Urtheile nach, acht bis zehn Jahre zählen. Es wird bald räudig werden, denn wie ich wahrnehme, leidet es an den Zähnen und bei Löwen zieht dies immer Magerkeit, Räude und endlich Auflöſung nach ſich.

Giebt es gegen das Uebel kein Mittel?

In Kuruman zeigten mir die Einwohner eine Grasart, welche von kranken Löwen aufgeſucht wird —

Digitized by Google

Der Name Kuruman ist mir unbekannt.

Es ist eine Missionsstation im südlichen Afrika im 25°, 14′ südlicher Breite und 26°, 30′ der Länge; ich lebte dort fast ein ganzes Jahr lang und hatte Gelegenheit, die erbärmliche Natur des Löwen kennen zu lernen.

Dieses Thier gilt doch allgemein für den König der Thiere.

Diejenigen, die ihm diese Würde ertheilt, haben es nicht genau gekannt. Ein König muß König bleiben, ob er jung ist oder alt; der alte Löwe dagegen legt sich hinter den Zaun auf die Lauer, fällt Ziegen an und wenn er noch älter wird, schrumpft er zur förmlichen Katze zusammen und lebt vom Mäusefangen. Nähert man sich ihm in dieser Periode, so zittert er vor dem wehrlosen Kinde, und man sieht ihn häufig Gras fressen in einer Weise, wie die Hunde hier zu Lande es thun. Ein König soll tapfer sein, der Löwe aber ist feig, er flieht vor Menschen, Buffalos und Rhinocerossen; wenn von einer Löwenheerde nur Einer getödtet wird, dann fliehen alle anderen diesen Theil des Landes für immerwährende Zeiten. Die Poeten wissen viel vom majestätischen Gebrüll des Löwen zu erzählen, in der Wirklichkeit aber vermag man in einiger Entfernung Löwen- und Straußen-Gebrüll nicht zu unterscheiden.

Sie entthronen also den Löwen förmlich? fragte Josef lächelnd.

Weil er der ihm eingeräumten Stelle unwürdig ist.

Und welches Thier würden Sie an seinen Platz setzen?

Den Tiger von Bengalen.

Besitzt er auch die Großmuth und die Dankbarkeit des Löwen?

Der Löwe in der Wildniß kennt diese Tugenden nicht, und wenn der Löwe im Käfig sie übt, so ist es Heuchelei.

Ist es zu fragen erlaubt, wie es kam, daß Sie, obwohl noch jung, eine so weite Reise unternahmen?

Der Drang zu sehen und mich zu belehren, ließ mich in meinem achtzehnten Jahre das Schiff besteigen; da ich reich und unabhängig bin, standen meinen Neigungen keine Hindernisse entgegen.

Sie sind kein Deutscher?

Nicht blos kein Deutscher, sondern überhaupt keines Landes Kind.

Sie kamen vermuthlich auf einem Schiffe zur Welt?

So ist es mein Herr, und zwar auf einem venetianischen Schiffe.

Digitized by Google

Somit wurden Sie auf venetianischem Boden geboren?

Um Vergebung, mein Herr, das Holz zu jenem Schiffe soll von den dalmatischen Küsten genommen worden sein.

Sie distinguiren scharf.

Wenn man einmal auf den Begriff Geburtsort und Vaterland eingehen will, muß man es.

Ich merke, Sie sind Kosmopolit.

Ich spreche mit Friedrich dem Großen: „Alles wohl erwogen, ist es für Jedermann wichtiger, gut zu verdauen, als das innere Wesen der Dinge zu erkennen."

Wie? fragte Josef lächelnd, Sie wagen es, in Wien eine Maxime des preußischen Friedrich zu citiren?

Unter Josef dem Zweiten ist das kein Wagniß mehr.

Kennen Sie den Kaiser?

Ich kenne blos seine Regierung.

Verweilen Sie schon so lange in Oesterreich, um sie kennen gelernt zu haben?

O nein, ich wurde darin eingeweiht durch eine jüngst erschienene Brochüre, welche den Titel führt: „Warum wird Kaiser Josef von seinem Volke nicht geliebt?"

Ich hörte von dem Büchelchen sprechen, der Kaiser aber achtet auf dergleichen Pasquille nicht, er läßt sie niedriger hängen, damit man sie leichter lesen kann.

Die genannte Schrift ist kein Pasquill, sondern eine — wie alle Welt behauptet — wahrheitsgetreue Darstellung der gegenwärtig herrschenden Mängel und Volkswünsche.

Sie sprechen von dem Pamphlet mit einem Eifer, der in Ihnen einen Gegner des Kaisers erkennen läßt.

Mein Herr, entgegnete der junge Cavalier, Sie sind Wiener Bürger, ich dagegen bin ein Fremdling, mein Reichthum und mein Unabhängigkeitssinn schützen mich vor der Nothwendigkeit, die Gunst der Mächtigen suchen zu müssen; ich spreche daher unbefangen und gebe Ihnen mein Wort, daß ich Josef den Zweiten höher verehre, wie irgend ein Oesterreicher.

Wenn dem so ist, warum machen Sie sich dem Monarchen nicht bemerkbar?

Digitized by Google

Wozu das? Heinrich der Vierte, der Volkskönig der Franzosen, der es dahin bringen wollte, daß jeder Bauer des Sonntags sein Huhn im Topfe habe, pflegte zu sagen: „Glücklich ist der Edelmann, der jährlich 5000 Livres zu verzehren hat und mich nicht kennt.“ Ich kann mehr als 100,000 ausgeben, warum sollt ich mich dieses Glückes berauben?

Wohnen Sie in der inneren Stadt?

Ich wohne im innern Wald. Hinter Neuwaldegg hab' ich ein verfallenes Haus gekauft und aufbauen lassen.

Sie sind doch kein Menschenfeind?

Ich bin Philosoph und ziehe Wald und Bergluft vor, wo sie zu treffen ist. In dieser Beziehung befand ich mich in Chili am angenehmsten.

Wo?

In Chili. Dieses Land bildet eine lange Terrasse der Anden, zwischen den Laplatastaaten, Patagonien und dem großen Ocean. Es ist einer der gesundesten Aufenthaltsorte, einundzwanzig Vulcane sind in fortwährender Thätigkeit...

Wie verirrten Sie sich bis dahin?

Es geschah bei Gelegenheit, als ich die südamerikanischen Staaten bereiste.

Sie haben also nicht blos Afrika, sondern auch Amerika gesehen?

Der Gedanke, nichts halb zu thun, ließ mich auch einen Ausflug nach Asien machen; ich befand mich gerade in Konstantinopel, die Gelegenheit war zu verlockend; ich machte mich also auf, Persien und China sehen und kennen zu lernen, und es lohnte sich wohl der Mühe, ich verbrachte drei Jahre auf dieser Reise.

Kaiser Josef begann in die Angaben des jungen Cavaliers einiges Mißtrauen zu setzen und beschloß, wie man sagt, ihm auf den Zahn zu fühlen.

Er leitete wie von ohngefähr die Schritte nach dem botanischen Garten mit den sechs riesigen Gewächshäusern, wo Pflanzen aus allen Gegenden und Zonen ihre Vertreter finden.

Hier zeigte sich der junge Mann erst recht in seinem Elemente.

Ihm erschienen alle diese fremdländischen Gewächse wie alte Bekannte, die man in weiter Ferne wiederfindet; er wußte nicht blos

Digitized by Google

ihre Namen, sondern kannte auch ihre Geschichte, ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Anatomie und Physiologie.

Es war staunenswerth, ihn anzuhören.

Man gerieth in Zweifel, was man mehr bewundern solle, sein Gedächtniß, seine Eleganz, oder sein ungeheures Wissen, welches Länder und Menschen, Thiere, Steine und Pflanzen umfaßte.

Kaiser Josef war bekanntlich kein Freund der todten Gelehrsamkeit. Einen Professor in Pavia, der ihm ein Buch über Heraldik überreichte, kränkte er durch die Bemerkung, er hätte auch seine Zeit zu etwas Nützlicherem verwenden können; allein, was er von diesem jungen Cavalier zu hören bekam, war kein todtes, sondern lebendiges Wissen.

Der botanische Garten, wo man sich eben befand, verdankte dem Kaiser zu viel, als daß er für dessen Schätze keine Theilnahme hätte fühlen sollen, und wie konnte man diese lebhafter anregen, als indem man das Leben seiner kostbaren Pfleglinge und ihre verborgensten Eigenheiten in der üppigsten Redeweise vor ihm entfaltete.

Der Monarch, welcher ein Gönner Van Swietens, Jaguins, Stolls u. s. w. war, konnte kein Feind der Wissenschaft sein, das heißt, derjenigen Wissenschaft, die nützt und Früchte trägt; man kann daher leicht das hohe Interesse beurtheilen, welches ihm diese Unterhaltung mit dem jungen Reisenden einflößte.

Dabei darf man nicht vergessen, daß die Art und Weise des jungen Mannes zu sprechen, so schlicht und bescheiden und dabei doch überzeugend und eindringlich war; er gab sich nicht, um mit seinem Wissen zu glänzen oder zu belehren, sondern einfach, um zu erzählen, um den Zuhörer zu amüsiren.

Wissen Sie, mein Herr, sagte der Monarch, daß mich die Masse dessen, was Sie mir seit einer halben Stunde erzählten, fast betäubt?

Sie irren, mein Herr, die Luft in den Gewächshäusern ist es, die diese Wirkung hervorbringt. Die Ausathmungen der exotischen Gewächse, die ätherischen Oele vieler Blüthen führen Stickstoff mit sich, daher auch das spanische Sprichwort: „Wer zwischen Blumen schläft, erwacht mit Kopfweh."

Die Spanier müssen oft mit Kopfweh erwachen.

Ah, Sie denken an andere Blumen! Daran erkennt man den Wiener!

Digitized by Google

Sind Sie vermählt?

Nein, die Honneurs in meinem Hause macht meine siebenzehnjährige Schwester.

Fällt es Ihnen nicht auf, daß ich, ein schlichter Bürger, Sie mit allerlei Fragen belästige?

Anderwärts wär' es wohl der Fall, die Wiener aber kenn' ich als zutraulich und neugierig.

Waren Sie schon einmal in Wien?

Vor zehn Jahren.

Seit damals hat sich hier Vieles geändert?

Der junge Cavalier zuckte die Achseln und erwiderte: Der ganze Unterschied zwischen damals und jetzt besteht darin, daß die Buchhändler ehedem Voltaire's Werke heimlich verkauften, dagegen die Bruderschaften öffentlich bestanden, jetzt ist's umgekehrt.

Noch nie hatte Jemand zwei Epochen in wenigen Worten so treffend charakterisirt wie dieser Fremde.

Kaiser Josef lächelte mit Bitterkeit und sagte: Ist es die Schuld des Monarchen, wenn seine Anordnungen so schlecht vollzogen werden?

Die Diener eines Staates sind wie die Saiten in einem Klavier. Der Kaiser hätte die seinigen erst stimmen sollen.

Josef lachte und erwiderte: Wenn die alten Gedärme nur nicht so spröde wären!

Wenn ich recht orientirt bin, führt diese Allee dem Schlosse zu?

Ja, mein Herr, wollen Sie vielleicht nach einer anderen Richtung ...

Ich bin verbunden, im Schloßhof wartet meine Kalesche und dahin wünsch' ich zu gelangen.

Mein Herr, Ihre Gesellschaft hat mir viel Vergnügen geschaffen. Beliebt es Ihnen, mir den Namen desjenigen, dem ich es verdanke, anzugeben?

Mit Vergnügen, mein Herr, sobald ich nur weiß, mit wem ich verkehre.

Ich bin der Herr dieses Gartens.

Der junge Cavalier trat zwei Schritte zurück, verbeugte sich ehrfurchtsvoll und sagte: Majestät, ich bin Baron Allwin!

Ich entsinne mich keiner freiherrlichen Familie dieses Namens.

Digitized by Google

Eure Majestät, mein Adelsbrief ist unantastbar.

Ah, ich verstehe, Ihr Vater war nicht Baron?

Mein Vater ist der Graf von St. Germain!

Kaiser Josef frappirt, fixirte den jungen Mann mit einem durchbohrenden Blicke und fragte: Doch nicht jener Graf von St. Germain, der unter der Bezeichnung des Wundermannes bekannt ist?

Zu dienen Eure Majestät, derselbe ist mein Vater.

Glauben Sie an die Wunder Ihres Vaters?

Ich bin ein zu gehorsamer Sohn, um daran zu zweifeln.

Wie stimmt das mit Ihrer Behauptung, daß Sie Philosoph sind?

Hamlet sagt: „Es giebt Dinge unter dem Monde, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt." Ich bin der Ansicht, daß Männer, wie Montaigne, Max Lamberg, Baron Gleichen, Friedrich der Große, Casanova u. s. w., die alle in verschiedenen Epochen meinen Vater gesehen und über ihn geschrieben haben, daß solche Männer keiner Unwahrheit sich bedienen!

Die Erfahrung hat bewiesen, daß grade die Weisesten am leichtesten zu täuschen sind. Uebrigens, lassen wir dieses Thema bei Seite, mögen die Adepten und Rosenkreuzer auf die Verjüngungstinktur schwören, deren Wirkung Ihr Vater am Hofe Ludwig des Fünfzehnten an dem alten Duc de Richelieu und einigen Anderen erwiesener Maßen erprobte, ich glaube nicht daran und Sie vielleicht im Innersten Ihrer Seele auch nicht.

Majestät . . .

Schweigen wir darüber, ich mag die Gefühle des Sohnes nicht verletzen und bin weit entfernt, Meinungen und Ansichten über Personen auf deren Blutsverwandte zu übertragen. Ich schätze den Menschen blos nach seinem geistigen und moralischen Werthe, gleichviel, von wem er stammt. Gedenken Sie noch lange in Wien zu verweilen?

Bis zur Abreise der niederländischen Deputirten.

Der Kaiser stutzte.

In welchem Zusammenhange stehen Sie mit diesen Herren?

Einer von ihnen ist bestimmt, der Gatte meiner Schwester zu werden.

Sie werden sich dann vermuthlich ebenfalls nach Brüssel begeben?

Digitized by Google

Ich beabsichtige meine Schwester zu begleiten.

Sie sprechen schon von der Abreise der Abgeordneten und sie sind noch gar nicht hier eingetroffen.

Die Ankunft wird ehestens erfolgen und der Aufenthalt nur kurze Zeit währen.

Der Kaiser wurde wo möglich noch aufmerksamer.

Woher ist Ihnen das Letztere bekannt?

Aus den geheimen Instructionen, welche die Stände den von ihnen Abgeordneten ertheilten.

Wie gelangten Sie zur Kenntniß dieser Instructionen? Wie können Sie überhaupt heute schon wissen, was zu erfahren erst in drei Tagen möglich sein wird?

Baron Allwin verbeugte sich und sagte: Eure Majestät, ich bitte um die Gnade, schweigen zu dürfen. Dieses Papier enthält die erwähnten Instructionen.

Der Kaiser ergriff mit Hast das Papier.

Die Instructionen von Deputirten einer an der Schwelle der Empörung stehenden Provinz zu erfahren, war, wie sich's leicht denken läßt, für den Monarchen von Wichtigkeit. Abgesehen davon, daß daraus der Geist der Mission leuchtete, konnten Empfang und Benehmen darnach modulirt werden.

Die Instruction — aus dreizehn Punkten bestehend — trug in der That des Versöhnlichen wenig in sich, obgleich die Deputirten, wie es im letzten Punkte hieß, zwischen dem Fürsten und seinen Unterthanen ein glückliches Einverständniß herstellen sollten.

Durch die Sendung einer Deputation erfüllten die Stände, wie es in der Instruction hieß, keineswegs einen Befehl Seiner Majestät, sondern sie willfahrten blos den Wünschen des Monarchen. Ihr Zweck ist, die Wünsche der Nation zu Füßen des Thrones niederzulegen. Den Deputirten ist es streng verboten, an Conferenzen, Berathungen, Banketts Antheil zu nehmen oder in Gesellschaften zu erscheinen; eben so wenig dürfen sie Schriften, Noten, Memoiren oder Briefe empfangen, oder mündlich oder schriftlich mit Ministern über Staatsgeschäfte verhandeln. Zwei Wochen nach der ersten Audienz werden sie die Abschieds-Audienz nachsuchen; im Falle Seine Majestät verreisen sollten, werden sie die letztere noch früher nachsuchen. Sie enthalten sich jeden

Digitized by Google

Privat-Briefwechſels, ſtehen durch Couriere mit ihren Committenten, den Ständen, in Verbindung, bedienen ſich einer erhaltenen Chiffre, richten in Wien auf Alles, was die niederländiſchen Angelegenheiten betrifft, ein wachſames Auge u. ſ. w.

Während des Geſpräches waren der Kaiſer und Baron Allwin an der großen Terraſſe angelangt, welche den Palaſt mit dem Garten verbindet.

Sie werden begreifen, lieber Baron, wandte ſich der Monarch zu dem jungen Cavalier, daß ich Sie nach dem Dienſte, den Sie mir in dieſer Viertelſtunde erwieſen, nicht gern ſcheiden ſehe, ich wünſche Sie näher kennen zu lernen, ich wünſche Sie mit dem Fürſten Kaunitz bekannt zu machen, der, ein Mäcen der Kunſt und der Wiſſenſchaft, alle Reiſende von Namen bei ſich empfängt. Ich erſuche Sie, in mein Kabinet zu treten, ich erwarte meinen Polizei-Director.

Baron Allwin bemerkte lächelnd:

Herr von Beer hatte die Güte, heute Morgens meine beſcheidene Waldwohnung der Aufſicht ſeiner Agenten zu empfehlen. —

Was Sie ſagen?

Als Sohn des Grafen von St. Germain erſcheine ich ihm natürlich verdächtig, ich halte es für Pflicht, dem Herrn Hofrath bei Gelegenheit eine Viſite zu machen, um ihm von mir eine beſſere Meinung beizubringen. Ich hätte mich ſchon heute Morgens eingefunden, allein Herr von Beer iſt übler Laune. Er hat in der Nacht eine Streifung vorgenommen, glaubte zwei gemeine Spitzbuben eingefangen zu haben, und hinterher zeigte ſich's, daß . . .

Nun, Baron, warum fahren Sie nicht fort?

Ich nehme Anſtand, den Herrn von Beer des Eindruckes zu berauben, den er durch ſeine Meldung bei Eurer Majeſtät hervorzubringen hofft.

Thun Sie es immerhin, ich wünſche es.

Die Streifung, welche heute Nachts in dem benachbarten Gehölze vorgenommen wurde, koſtet dem Grafen von Donner zehntauſend Ducaten und dem Fürſten von Marnowsky ſeine Braut.

Erklären Sie mir das Myſterium.

Der Fürſt wettete, daß er im Gatterhölzchen durch vierundzwanzig Stunden den Räuber ſpielen werde . . .

Digitized by Google

Welche Thorheit —

Blos ruſſiſcher Uebermuth, Majeſtät, ſonſt nichts. Der Graf verlor die Wette. Der Fürſt bediente ſich in ſeiner gefährlichen Rolle, worin ihn ſein Kammerdiener als Sauvegarde unterſtützen mußte, eines Stockes, der ihm die Hand einer gewiſſen Gräfin ſicherte, die er anbetet; dieſer Stock wurde ihm von einem unbedeutenden jungen Menſchen entwunden . . .

Baron, Sie erzählen mir da einen Roman . . .

Eure Majeſtät, ich wage den bekannten Ausſpruch zu citiren: „Die Geſchichte iſt ein Roman, den Jeder glaubt, der Roman iſt eine Geſchichte, die leider Niemand glaubt.“ Mein Roman iſt keine Erfindung. Der Fürſt beſtürmte jene Dame um ihre Hand, dieſe weigert ſich, einem ungeliebten Manne anzugehören. Von verſchiedenen Seiten gedrängt, entſchließt ſie ſich endlich, giebt dem Freier einen Degenſtock mit der Inſchrift, daß ſie dem, der den Stock an einem feſtgeſetzten Tage vorzeigen werde, ihre Hand reichen wolle. —

Und der Fürſt?

Hat in dieſem Augenblicke bereits den Talisman eingebüßt, welcher ihm die Heißgeliebte ſicherte.

Herr Baron, Ihre Allwiſſenheit beginnt mir ein wenig aufzufallen.

Eure Majeſtät, allwiſſend iſt kein Sterblicher, viel wiſſen kann Jeder, der die Mittel dazu beſitzt. Eure Majeſtät werden am 29ſten dieſes Monats von ihrem Internuntius Baron Herbert die türkiſche Kriegserklärung an Rußland empfangen. Wenn Eure Majeſtät es gnädigſt erlauben, kann ich ſo glücklich ſein, Ihnen jetzt ſchon einen Auszug des beſagten Documentes einzuhändigen.

Kaiſer Joſef überflog das ihm dargereichte Schriftſtück und ſagte dann lächelnd: Ich gewahre, daß Sie Ihre Reichthümer mit Nutzen verwenden. Ah, da naht der Polizei-Director, nur näher Herr Hofrath . . .

Eure Majeſtät, darf ich mir die Gnade erflehen, mich entfernen zu dürfen?

Adieu Baron, ich werde Sie ſeiner Zeit zu finden wiſſen!

Dieſe Worte waren ſo laut geſprochen, daß Herr von Beer ſie vernehmen mußte.

Digitized by Google

Kennen Sie den jungen Cavalier? fragte der Monarch, nach der Entfernung Allwin's die Stufen zur Terrasse betretend.

Ich bin nicht so glücklich, Eure Majestät.

Es ist der Baron Allwin, der Sohn des bekannten Grafen t St. Germain.

Des A—ben—teurers! wagte Herr von Beer zu bemerken.

Der Kaiser achtete nicht auf diesen Hauch von Opposition, sonde fuhr fort: Der junge Mann hat im Gegensatze zu vielen seines Stat des erstaunliche Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt . . .

Er treibt auch Rosenkreuzerei . . .

So? Wenn er es thut, wird er seine guten Gründe dazu haben; um ernstlich an Goldmacherei zu glauben, dazu ist er zu vernünftig.

Mein Gott, dachte Herr von Beer, was ist da vorgegangen?

Man trat in's Cabinet.

Nun, mein lieber Hofrath, begann der Kaiser, Sie hatten heute Nachts Glück . . .

Majestät . . .

Sie haben im Gatterhölzel Edelwild erjagt —

Eure Majestät wissen bereits?

Vielleicht mehr wie Sie. Der Fürst wurde doch schon entlassen? Er ist ein Hausfreund bei Gallitzin.

Eure Majestät, ich habe Alles augenblicklich gewürdigt und demgemäß gehandelt, obgleich der Grund der Maskerade —

Der Grund der Maskerade war eine Wette mit dem Grafen Donner, sonst nichts.

Herr von Beer erstaunte, den Monarchen bereits unterrichtet zu finden und zwar umständlicher, wie er selbst.

Eine Wette?

Die Sache wurde im Trattnerhof abgemacht.

Im Casino?

Es ist auffallend, daß Sie davon nichts erfuhren. Was den Beschluß bezüglich des Gatterhölzels betrifft, so wird er aufrecht erhalten.

Sehr wohl, Eure Majestät.

Den Josef Kaiser will ich bald ermittelt wissen.

Sehr wohl, Majestät.

Digitized by Google

Laſſen Sie den Hund überwachen, daß ihm kein Leid widerfahre. Haben Sie mir noch etwas zu rapportiren?

Nicht daß ich wüßte.

Dann gehen Sie mit Gott!

Herr von Beer entfernte ſich kopfſchüttelnd.

Der Kaiſer fuhr bald darauf zum Fürſten Kaunitz.

Neuntes Kapitel.

Der Graf von St. Germain und ſeine Kinder.

Sowie das Jahr im aſtronomiſchen Sinne von einem Planeten regiert wird, ſo auch wird jedes Jahrhundert von einer eigenen Idee beherrſcht.

Kreuzzüge, Reformation, der dreißigjährige Religionskrieg, das waren ſolche Ideen, die ihrem Jahrhunderte den Stempel an die Stirn drückten.

Unſer Jahrhundert iſt das der Induſtrie, das vorige nannte man das philoſophiſche Jahrhundert.

Von der Speculation in Ideen zur Speculation in Papieren gelangte man durch eine mächtige Revolution.

Das Jahrhundert der Induſtrie beſitzt bereits ſeine Schwindler, das philoſophiſche Jahrhundert erzeugte ſich auch die ſeinigen.

Swedenborg, St. Germain und Caglioſtro waren die Schwindler ihrer Zeit.

Man kann Schwindler ſein mit oder ohne Betrug.

Swedenborg war das letztere, Caglioſtro das erſtere, und St. Germain?

Wer war der Graf von St. Germain?

Ein Abenteurer.

Damit erklärt man nichts, damit fertigt man einen Mann nicht ab, deſſen Name in faſt allen Memoiren eines ganzen Jahrhunderts prangt.

Digitized by Google

Wir fragen also noch einmal, wer war der Graf von St. Germain?

Diejenigen, die ihn kannten, antworten darauf: Ein Räthsel!

Nur Casanova, der Verfasser der berüchtigtsten Memoiren, macht davon eine Ausnahme und sagt: „In meinem ganzen Leben habe ich keinen geschickteren und verführerischeren Betrüger gesehen."

Doch hören wir auch andere Stimmen.

Michel de Montaingac erzählt (Essais, Buch I, Seite 20):

„Eine sehenswürdige Person ist der unter dem Namen St. Ger-
„main bekannte Marquis Aymar oder Bellmar."

„Er sagt, er sei zu Vitry geboren, der Cardinal von Beaucourt,
„damaliger Bischof von Chalons, habe ihm den Beinamen Saint
„Germain gegeben."

„Alle Einwohner von Vitry haben den Grafen bis zum zweiund-
„zwanzigsten Jahre als Mädchen gekannt, welches Maria hieß."

„Damals war er sehr bärtig, mannbar und lebendig. Später wurde er durch einen Sprung zum Manne."

„Es ist unter den Mädchen zu Vitry noch jetzt ein Lied im
„Gange, worin sie sich wechselseitig warnen, Luftsprünge zu machen,
„damit es ihnen nicht ergehe, wie Josef Maria Saint Germain."

Diese Erzählung stammt beiläufig aus dem Jahre 1580.

Maximilian Josef Graf von Lamberg*), bekannt durch seine europäischen und afrikanischen Reisen, erzählt in seinem Reise-Journal „Memorial d'un Mondain" bei Gelegenheit der italienischen Reise, die er 1769 mit dem Herzog Carl Eugen von Württemberg machte, dessen geheimer Rath und Oberschloßhauptmann er war:

„Dieser Marquis von St. Germain wohnt seit einiger Zeit in
„Venedig und beschäftigt sich in einem Kreise von hundert Weibern,
„die ihm eine Unterhändlerin verschafft, Versuche mit Flachs anzu-
„stellen, welchen er bleicht und der rothen italienischen Seide gleich
„macht. Er glaubt 350 Jahre alt zu sein und giebt vor, Thomas
„Kulikan in Persien gekannt zu haben u. s. w. u. s. w."

„Die „Notize del mondo Giulio 1770" — schreibt Graf Lam-
„berg — gaben mir den Herrn von St. Germain zum Reisegefährten
„nach Afrika, zu einer Zeit, da der Herr von Bellmar von Genua

*) Geboren den 22. November 1729 in Brünn, gestorben am 21. Juni 1792 zu Kremsier.

Digitized by Google

„aus an einen Freund in Livorno schrieb, daß er gesonnen sei, nach „Wien zu reisen, den Fürsten Ferdinand Lobkowitz wiederzusehen, den „er zu London im Jahre 1745 gekannt habe."

Friedrich der Große in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges nennt den Grafen von St. Germain ein politisches Phänomen, einen Menschen, der nicht zu enträthseln sei.

Bei einer Aufführung von Voltaire's „Zaire" zu Berlin saß der Graf von St. Germain in der Hofloge neben dem Marquis d'Argens, dem Präsidenten der Akademie.

Als Zaire auftrat, seufzte St. Germain.

Warum so betrübt? fragte d'Argens.

Ach, Zaire war so schön!

Sie kannten sie?

Wir waren Freunde! antwortete der Graf.

Bekanntlich behauptete der Graf, eine verjüngende Tinktur zu besitzen, die nach Maßgabe der genommenen Quantität mehr oder minder verjüngte.

St. Germain erzählte dem Grafen von Lamberg, daß eine betagte Frau, welche eine große Portion angewendet habe, nicht blos verjüngt, sondern sogar zum Embryo geworden sei.

Zu allen Zeiten und an allen Orten, wo St. Germain auftauchte, war er derselbe, hatte sich sein Aeußeres nicht geändert

Er alterte nicht.

In Genua erschien er als Graf Soltikow, in Venedig als Marquis Bellamare, in Pisa als Chevalier Schöning, in Mailand als Chevalier Welldone, in Schwabach als Graf Tzarogy (angeblich als Sohn Rakoczy's) in Paris als Graf St. Germain.

Der französische Gesandte in Venedig kannte ihn 1710 als einen Mann, der etwa 50 Jahre alt sein mochte. 1759 schien er 60 Jahre zu zählen und der dänische Legationsrath Morin, der ihn 1735 auf einer Reise nach Holland kennen lernte, versicherte 25 Jahre später, nämlich 1760, er sei seitdem nicht um ein Jahr gealtert. In Schleswig zeigte er in der letzten Zeit das Aussehen eines gut conservirten Sechszigers.

Seiner Behauptung zu Folge wäre es ihm beinahe gelungen, den Brand der alexandrinischen Bibliothek zu verhindern, er befand sich

Digitized by Google

zu Kostnitz, als Huß den Scheiterhaufen bestieg, Karl XII., der kühne Schwede, würde in den Laufgräben von Friedrichshall nicht erschossen worden sein, wenn er seinem Rathe gefolgt wäre.

Die Marquise de Crequy giebt St. Germain in ihren Memoiren das Zeugniß, daß er die schönsten Hände, den kleinsten Fuß und die herrlichsten Zähne besessen. Sein kleines, feingebautes Ohr galt ihr als untrügliches Zeichen vornehmer Abstammung.

Die Rolle, welche ihm am Hofe Ludwig XV. beliebte, ist zu bekannt, um noch wiederholt zu werden.

Die Violine spielte er so meisterhaft, daß man vermeinte, mehrere Instrumente zu hören — als Schachspieler war er der erste seiner Zeit.

Daß er Alchymie trieb, versteht sich von selbst, allein seitdem er auf seiner Reise in Indien (1755) die Kunst Edelsteine zu erzeugen, erlernt hatte, gab er sich mit Goldmachen nicht mehr ab.

St. Germain war thatsächlich ein Gelehrter, doch zog er es vor, als Wundermann zu glänzen; er würde ein berühmter Mann geworden sein, hätte er nicht gestrebt, ein berüchtigter zu werden.

Da er sich fast sein ganzes Leben lang auf Reisen befand, so erlernte er die meisten europäischen Sprachen, sein außerordentliches Gedächtniß unterstützte ihn darin.

Das Conversations-Lexicon läßt den Grafen von St. Germain Anno 1795 beim Landgrafen Karl von Hessen verschuldet und verarmt sterben.

Nach Anderen verschied er schon 1780 und zwar in den Armen von Frauenzimmern, die ihn im letzten Jahre seines Lebens pflegten und verhätschelten.

Seine Papiere fielen in die Hände des Landgrafen, dem man aber niemals eine Auflösung der Räthsel abgewinnen konnte, welche St. Germain seinen Zeitgenossen aufgegeben.

Die Nachricht von seinem Tode fand aber gerade so viele Ungläubige, als seine Wunderthaten Gläubige gefunden hatten.

Die Adepten der josefinischen Zeit glaubten an die Wunderkraft St. Germain's und Cagliostro's wie an die Möglichkeit Gold zu erzeugen, ihrer Ansicht nach hatten diese Männer den lang gesuchten Stein der Weisen gefunden, und alle Jene, die aus ihrer langen Reihe noch in unser Jahrhundert hineinlebten, ließen sich in ihrer Meinung nicht

Digitized by Google

irre machen, sondern behaupteten: St. Germain sei nicht gestorben, sondern schlafe blos durch die Wirkung seines Arcanums und werde in zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren verjüngt wieder aufwachen.

Wie aber, wird der Leser fragen, ist es gekommen, daß ein Mensch in Epochen, die weiter als durch ein mögliches Menschenalter voneinander getrennt liegen, gesehen werden konnte?

Offenbar mußte dabei ein Betrug im Spiele sein und zwar — wie zahlreiche Stimmen sich vernehmen ließen — ein Betrug, bei welchem die Personen, die man als Graf von St. Germain auftreten ließ, blos die Marionetten waren, die von unsichtbaren Händen geleitet wurden zur Erreichung gewisser Zwecke, darunter, die Ernährung des Aberglaubens in jenen Kreisen, wo das Licht der Aufklärung einzudringen drohte, und die Verblüffung und Verdummung im Allgemeinen.

St. Germain war, wie seine Anhänger behaupten, in den verschiedenen Epochen seiner Existenz vermählt; wie viele Frauen er besessen? Wer kann das bestimmen bei einem Menschen, der bei Pilatus zu Tische geladen war und den Kaiser Heinrich im Vorhofe zu Canossa knieen gesehen?

So viel also auch von seinen Frauen verlautete, von Kindern vernahm man nichts bis auf die letzte seiner Ehen, die er zu Venedig einging mit Bianca, der Tochter eines Bankhalters, welche er am Pharaotisch kennen lernte.

St. Germain sprengte die Bank, begnügte sich aber statt der Zechinen die reizende Bianca heimzuführen, lebte mit ihr mehrere Jahre glücklich und ließ sich von ihr mit einem Sohne und einer Tochter beschenken, welche die Namen Allwin und Hesperine erhielten.

Der kuriose Leser wird nun fragen: Wenn St. Germain mit seiner letzten Gattin in der That so glücklich gelebt hat, warum ließ er sie sterben, ohne ihr Dasein durch sein Arcanum zu verlängern?

Wir finden darauf keinen Bescheid, bei räthselhaften Menschen muß eben Alles räthselhaft sein.

Ueber die Kinder des Wundermannes war, wie über seine Persönlichkeit ein mysteriöser Schleier gebreitet, bis sie plötzlich in Wien oder richtiger in der Nähe von Wien auftauchten und zwar in einer ihres Vaters würdigen Weise.

Digitized by Google

Der Verlauf dieser Erzählung wird sie näher kennen lernen lassen.

Jetzt sehen wir uns wieder nach dem Helden unserer Geschichte um.

Zehntes Kapitel.

Einer erwacht aus dem Schlafe, ohne dass er zu träumen aufhört.

Josef Kaiser war nach dem Abschiedstrunke, den Hesperine ihm bei dem improvisirten Mahle im Walde darreichte, als er, vom Gewitter erschreckt, nach Neuwaldegg zurückeilen wollte, zusammengesunken.

Die Zigeunerin befahl dem auf ihr Zeichen herbeigeeilten Diener, den Schlafenden wohlerhalten nach Hause zu bringen.

Dieses „Nach Hause" bedeutete das neu erstandene Hasenhaus mitten im Forste.

Dahin begeben wir uns jetzt.

Man denke sich den Rücken einer mitten im Walde gelichteten Anhöhe, gewissermaßen eine Oase in der Wildniß, auf dieser kleinen Fläche hart an den Wald gedrückt ein ebenerdiges, mehr durch seinen Umfang wie durch sein Aeußeres auffallendes Haus, man denke sich das und man besitzt ein Bild von der Lage des Hasenhauses.

Das Gemäuer ist von Ziegeln aufgeführt, jedoch blos mit Schindeln eingedeckt.

Grüne Jalousien, grüne Wände, sogar die beiden Rauchfänge sind grün angestrichen.

Grün in Grün, offenbar eine Bizarrerie, sie erfüllte jedoch den Zweck, das Gebäude aus dem Waldesdunkel weniger hervorstechen zu lassen; auch das Chamäleon nimmt, um sich zu verbergen, die Farbe seines Verstecks an.

Digitized by Google

Ein bogiges Thor, welches man immer geschlossen findet, ist hoch und breit genug, um einem gewöhnlichen Wagen die Durchfahrt zu gönnen, es bildet eine Art Halle, welche die Vorderfronte des Hauses in zwei gleiche Theile theilt.

Durch diese Halle gelangt man auf einen freien Rasenplatz, den man weder Garten, noch Hof nennen kann und der rechts und links von kurzen Flanken, Remisen und Stallung enthaltend, eingerahmt ist, während ihn rückwärts eine kaum drei Schuhe hohe Stakettenwand vom Walde trennt.

Es muß auffallen, daß dieses von vorne so verschlossene Haus in der Richtung gegen den Forst zu offen da liegt, man scheint der Wildniß weniger zu mißtrauen, wie der von der Cultur beleckten Oase.

Aus der Thorhalle führen Thüren nach dem rechten und linken Hausflügel, deren jeder eine Reihe von Gemächern enthält.

Eines derselben betreten wir.

Halbdunkel umfängt uns; denn die geschlossenen Jalousien beider Fenster gestatten nur einzelnen Sonnenstrahlen durch schmale Intervalle einzufallen.

Erst nachdem das Auge sich an das Dämmerlicht gewöhnt hat, vermag es die Beschaffenheit des Gemaches zu unterscheiden.

Man wähnt sich unter dem Blätterdache eines mächtigen Cedernbaumes zu befinden, dessen langer Stamm in den Boden versunken scheint, so daß nur die unregelmäßigen Aeste mit den langen, spitzen, dunkelgrünen Blättern hervorragen und gleichsam das Gemach umrahmen.

Künstlich gewirkte und eigenthümlich befestigte Seidentapeten liefern dieses täuschend ähnliche Bild.

Der Boden des Gemaches ist mit einem lichtbraunen Teppich belegt.

Ueber einem, nach morgenländischem Brauche von kostbaren Shawls aufgeschichteten Lager, welches gleichzeitig die Dienste eines Bettes und eines Divans leistet, wölbt sich ein Baldachin von Scharlachtuch mit goldenen Fransen und Troddeln geziert.

In der Mitte des Gemaches trägt eine Nymphe von feinstem Marmor ein silbernes Becken, wohinein eine Miniaturfontaine ihre Krystallfluth ergießt, um einigen Goldfischchen darin die immer nöthige Frische zuzuführen.

Digitized by Google

An den Wänden herum befinden sich mit Löwenfellen bekleidete Sitze und ein niederer Tisch von schwarz polirtem Cederholz.

Von der Stubendecke herab schwingt sich an goldener Kette eine Ampel vom feinsten Krystall, ihre Bestimmung kann nur sein, des Nachts eine Lampe aufzunehmen; merkwürdiger Weise aber sind ihre Schwingungen so regelmäßig und anhaltend, daß man bei ihrem Anblicke unwillkürlich auf den Gedanken geräth, so müsse sich jene Ampel im Dome zu Pisa bewegt haben, welche den unsterblichen Galiläi die Theorie des Pendels zu erfinden anregte.

Auf dem Lager unter dem Baldachin ruht der flotte Sepp, der Schiffersohn von Stein, und zwar, man gestatte uns den Ausdruck, mit Stiefeln und Sporen, womit wir andeuten wollen, daß an seinem Anzuge nicht nur nichts geändert ist, sondern daß sogar seine Schuhe noch die Spuren von dem vereinigten Hetzendorf-Dornbacher Staub tragen.

Josef Kaiser regt sich, dehnt sich, wie die meisten Menschen es thun, wenn sie aus einem unruhigen Schlaf erwachen.

Vielleicht hätte er die schweren Augenlider noch einmal geschlossen, wären nicht Musiktöne in sein Ohr gedrungen, worüber er nicht nur zu sich kam, sondern sogar vom Lager emporschnellte und verblüfft umherschaute.

Die Musik, ein sanft gedämpftes Orgelspiel, dauerte fort.

Der flotte Sepp rieb sich die Augen und schaute dann wieder umher.

Er sprang vollends vom Lager und murmelte: Sapperment, jetzt möcht' ich wissen, ob ich träume oder ob ich wach bin? Die Musik geht mir zwar nicht in die Füße, es ist aber doch Musik und wär's auch nur eine Clarinette, so ist mir's angenehm . . . und wie es hier prächtig ausschaut . . . ich möcht' nur wissen, wo ich eigentlich bin? Ich hab' schwer geschlafen, in meinem Kopf ist's wüst, mir war's, als wenn mich die Trud gedrückt hätte*), und jetzt kommt's mir vor, als hätt' ich einen Katzenjammer . . . wie bin ich nur hierher gekommen? wo war ich zuletzt?

Und die Finger ineinander schlingend, setzte er sich auf den Divan von Shawls und fuhr fort im Selbstgespräch: Jetzt komm ich mir vor

*) Der Alp gedrückt hätte.

Digitized by Google

wie unser alter Meßner, wenn er Reu' und Leid erweckt, im Kopfe geht's mir um, wie ein Mühlrad, ha, mir fällt der Müller bei der Flauten ein, und das Gatterhölzel und die Spitzbuben und der Stock . . . heiliger Josef . . . wo ist mein Stock?

Und zum zweiten Male springt er auf und späht bangen Herzens nach dem Talisman, der ihm den Besitz einer Gräfin sichert.

Gott Lob! da lehnt er im Winkel sammt meinem Hut, mir fällt ein Zentnergewicht vom Herzen. Komm her, Du lieber schwarzer Freund, laß sehen, ob Du noch der Alte bist? Ah, die Dolchklinge fährt heraus, die Inschrift auf beiden Seiten verheißt mir noch mein Glück. Gott Lob! ich hab' nicht geträumt, der Stock ist eine Wirklichkeit und die Zigeunerin . . . jetzt fällt auch sie mir ein und der Esel, der Adam . . . mir steigt eine Baronesse in den Kopf . . . richtig . . . sie hat sich für eine Baronesse ausgegeben . . . Hesperine . . . und ihr Bruder Baron Allwin . . . wir haben im Walde miteinander gespeist . . . dann kam ein Wetter heraufgezogen und nachher . . . nachher hat's eing'schlagen.

Je mehr der glückliche Kegler mit sich sprach, je länger er nachsann, desto kräftiger entfaltete die Erinnerung ihre Schwingen und er gelangte zum deutlichsten Bewußtsein der jüngsten Vergangenheit, allein damit war noch keineswegs die Frage der Gegenwart erledigt.

Zum Kuckuck, rief er auf einmal unwirsch, jetzt möcht' ich aber auch wissen, wo ich bin? Die Musik hat aufgehört, 's ist Alles still, na wartet, jetzt will ich ein wenig Geräusch machen, ich werde mich anmelden . . . da an der Wand bemerk' ich einen Glockenzug, ich werde läuten, aber zwei Mal, das bedeutet, „das Stubenmädel soll kommen."

Josef Kaiser zog die Schnur, die Thür ging auf und ein Neger in orientalischem Kleide trat ein.

Der flotte Sepp erschrak.

Ein Mohr, murmelt er, oh, oh, besäß ich meinen vierfüßigen Mohr noch, er wär' mir lieber, wie der da; der Teufelshund hat sich aber wer weiß wohin verlaufen, sitzt vielleicht schon bei der blonden Pietschin am Oberneustift und wartet auf mich.

Was befiehlst Du, Herr? fragte der Schwarze schlichtern.

Er sagt „Du" zu mir, wahrscheinlich herrscht im Mohrenlande der nämliche Brauch, wie in unserm Tyrol.

Digitized by Google

Ich will wiſſen, wo ich bin, heiſchte er dem Neger zu.

Bei Seiner Gnaden, dem Baron Allwin.

Meine Empfehlung an den Herrn Baron, ich wünſche mit ihm zu ſprechen . . .

Seine Gnaden ſind ausgefahren.

Und die Zigeunerin, die Baroneſſe?

Das Fräulein iſt drüben.

Meld' ihr meinen Handkuß und ſag' ihr, ich ſei ſchon erwacht und wünſche, mich zu entfernen.

In dieſem Momente ging eine geheime Tapetenthür auf und aus dem Nebengemache ertönte Heſperinens ſilberhelle Stimme, welche den Namen des Schifferſohnes rief.

Der flotte Sepp, in der einen Hand ſeinen Hut, in der anderen den Stock, trat gleich reiſe- und wegfertig in das Nachbarzimmer, wo Tageshelle herrſchte und ein nicht minder intereſſanter Anblick ſich ihm darbot.

Der Charakter dieſes Raumes war der eines lachenden Blumengartens, Wände, Zimmerdecke und Boden zeigten die lieblichen Kinder Floras in ihrer Mannigfaltigkeit an Farbe und Form, ſogar die Möbel hatten ihre Form der Blumenwelt entlehnt und vervollſtändigten ſomit den phantaſtiſchen Charakter des Gemaches.

Und mitten in dieſem künſtlichen Blumengarten ſaß Heſperine lieblich und duftig, einer Roſe möchten wir ſie vergleichen, wenn es der ſchöpferiſchen Natur beliebt hätte, außer weißen und rothen, auch brünette Roſen zu ſchaffen.

Sie war ganz ſo, wie Joſef Kaiſer ſie kennen gelernt hatte, nur ihre Hülle war eine andere, das Incognitokleid mußte einem Gewande Platz machen, wie die Töchter Hellas' es tragen, einem Gewande, ausgezeichnet durch ſeine Feinheit, Koſtbarkeit und Kleidſamkeit.

Das junge Geſchöpf ruhte wie hingegoſſen auf einem Diwan und empfing den Eingetretenen mit einem Lächeln, gegen welches gleichgültig zu bleiben, ſogar einem Plato Mühe gekoſtet hätte.

Joſef Kaiſer blieb wie im Boden eingewurzelt ſtehen.

Tritt näher, treuer Joſef, redete ihn das reizende Mädchen an, tritt näher und bleib' nicht ſo ſcheu an der Thüre ſtehen wie ein Dorfjunge, der zum erſten Mal vor den Schulzen treten ſoll. Wir

Digitized by Google

ſind ja alte Bekannte und zwar, wie ich mir ſchmeichle, im guten Sinne.

Die vertrauliche, freundliche Anrede verſcheuchte die Befangenheit, in welche ihn der prachtvolle und dabei doch duftig poetiſche Anblick verſetzt hatte, der flotte Sepp gewann zum Theil ſein ungezwungenes Weſen wieder und ſagte: Um Vergebung, Fräulein Baroneſſe . . .

Halt, mein Freund, fiel ihm Heſperine in die Rede, bevor Du weiter ſprichſt, bitte ich Dich, in mir die Zigeunerin und nicht die Schweſter des Barons Allwin zu ſehen —

Sie verlangen viel von mir.

Ich will mit Du angeredet ſein.

Meiner Treu, ich bring's nicht mehr über die Lippen.

Verſuch's nur, Joſef, verſuch's nur, es wird ſchon geh'n, der Menſch kann Alles, wenn er's nur ernſtlich will.

Geh, Du biſt ein muthwillig' Ding, Du treibſt Deinen Scherz mit mir.

Das junge Weſen ergriff ſeine Hand, zog ihn ſanft zu ſich heran, daß er neben ihr auf dem Divan zu ſitzen kam und ſagte zu ihm: Du täuſcheſt Dich, Joſef; ich ſcherze nicht, ich will Dir wohl, das iſt's, ſonſt nichts.

Der Schiffersſohn führte die Hand der Lieblichen an ſeine Lippen, küßte ſie und ſagte: Ich danke Dir für Deine Theilnahme, wenn ich auch nur wüßte, womit ich ſie verdient?

Verdient haſt ſie noch nicht, bekam er zur Antwort, Du haſt mich geſtern im Walde fliehen wollen und biſt auch jetzt wieder Willens, mich zu verlaſſen.

Du wünſcheſt alſo ernſtlich, daß ich da bleibe?

Fällt es Dir ſo ſchwer, oder verſäumſt Du draußen etwas? Ich lebe vielmehr der Anſicht, einige Zeit lang verborgen zu bleiben, würde Dir ſehr wohl bekommen.

Teufel, Du fängſt ſchon wieder an, die Zigeunerin zu ſpielen!

Was ſoll man thun, man muß Dir doch beweiſen, daß man Dich kennt.

Du kennſt alſo mein Unglück?

Ich weiß Manches —

Dann wird es Dir auch nicht fremd ſein, daß ich unſchuldig bin.

Digitized by Google

Hätt' ich daran gezweifelt, würde ich Dir unſern Schutz nicht anbieten.

Du willſt mich alſo blos ſchützen?

Ich will Dich bei mir haben.

Warum denn grade mich?

Geh, Joſef, Du mußt kein Adam ſein, lachte Heſperine, Deine Frage iſt einfältig. Ich ſah Dich über die Felder kommen, Deine Erſcheinung gefiel mir, das bewog mich, zu warten, bis Du aus dem Wirthshauſe zu Dornbach herauskamſt, im Walde lernte ich Deinen Charakter kennen, Deine Munterkeit und gute Laune gefielen mir und ich beſchloß, Dich nicht ſcheiden zu laſſen.

Deßhalb ſchenkteſt Du mir ein Glas voll aus jener Flaſche —

Es war ein unſchädliches Mittel, Dich einzuſchläfern.

Du äußerteſt auch im Walde, ich ſei ein Burſche, wie Du ihn benöthigeſt. Ich frag' Dich alſo noch einmal, wozu?

Einſtweilen zum Geſellſchafter —

Und ſpäter?

Da, wie Du mir ſagteſt, Deine Hand ſchon vergeben iſt, ſo denk' ich an das Später nicht.

Richtig, darauf vergaß ich —

Das ſollſt Du nicht, mein treuer Joſef. Ein Mann, der ſchon am nächſten Cäcilientage an den Altar zu treten gedenkt, ſoll nie vergeſſen, daß er bereits mit Einem Fuße im Eheſtande ſteht.

Der flotte Sepp betrachtete ſeine Beine und fragte: Mit dem rechten oder mit dem linken?

Heſperine erwiderte lächelnd: Je nachdem Du gewohnt biſt, mit dem einen oder dem anderen zuerſt auszutreten. Du erſtehſt aus meinen Worten, daß Du mit Deinem Verweilen in dieſem Hauſe Dich in keine Gefahr begiebſt, ich werde Deinen halben Eheſtand reſpectiren —

Du ſpotteſt. —

Ich werde nicht einmal fragen, wer die Glückliche iſt, welche Herrn Joſef Kaiſer zum Gatten erhält.

Daran thuſt Du klug; denn, meiner Treu, ich würde Dir die Antwort verſagen müſſen.

Kurz und gut, ich werde Dich wie meinen Bruder anſehen . . .

Und was wird Dein Bruder, der Baron, dazu ſagen?

Digitized by Google

Das, mein lieber Josef, sollst Du gleich selbst hören.

Hesperine zog eine Glockenschnur — Baron Allwin trat ein, ihm voran schritt ein prächtiger Tiger, eines jener majestätischen Thiere, die selbst im Käfig Grauen einflößen.

Ehe wir weiter erzählen, müssen wir' ausdrücklich versichern, daß dieser Tiger eben so wenig unsere Erfindung ist, wie der Baron und seine Schwester.

Dieses Thier spielt in dem Leben Allwin's seine, wenn auch episodische Rolle.

Wir wissen nicht, durch welche Mittel der Baron es dahin brachte, den bengalischen Sprößling zu zähmen, ob durch den magnetischen Einfluß seiner Augen oder durch Nahrungsmittel, welche von Jugend an die ihm angeborene Wildheit allmälig verwischten, damit die Theorie der neueren Naturforscher über den Einfluß der Nahrungsmittel auf die Thierwelt bestätigend, wie gesagt, wir wissen das nicht und vermögen blos die Wirkung zu bezeugen, ohne die Ursache, welche sie hervorgebracht, angeben zu können.

Bei dem Anblicke des Tigers erblaßte Josef Kaiser vor Schreck, er wäre vom Divan gesprungen, hätte Hesperine ihn nicht festgehalten und ihm zugelispelt: Bleib, mein Freund, und fürchte Dich nicht!

Nero, wendete sie sich zu dem gezähmten Wilden, mach' Deine Aufwartung!

Der Tiger erhob sich, setzte sich auf die Hinterbeine und wartete auf wie ein Hund.

Der flotte Sepp traute seinen Augen nicht, er wähnte zu träumen.

Baron Allwin, der Leser hat den jungen, eleganten Cavalier bereits in Schönbrunn kennen gelernt, ließ sich auf einem Sitze nieder.

Der Tiger, durch einen Wink des Gebieters herbeigerufen, kauerte sich zu dessen Füßen zusammen.

Der Baron nahm einen Teppich, bedeckte damit das Thier und legte hierauf, den Tiger zu einem Schemmel herabwürdigend, die Füße auf dessen Rücken.

Diese, an's Wunderbare grenzende, phantastische Scene, inmitten einer eben so phantastischen Umgebung, hätte viel stärkere Geister wie Sepp zum Wanken gebracht.

Er getraute sich weder eines der Geschwister anzublicken, noch den

Digitized by Google

Teppich, unter welchem das grauenvolle Thier wie eine todte Masse lag, sondern senkte die Augen in den eigenen Schooß und saß da, ohne daß er sein Gehirn von dem Chaos, welches es verwirrte, zu befreien vermochte.

Wie lange er in dieser Verworrenheit geblieben wäre, läßt sich nicht angeben; denn die Betäubung drohte immer stärker zu werden; der Ruf des Barons jedoch, welcher laut seinen Namen nannte, brachte ihn zu sich und ließ ihn die Augen zu Allwin erheben.

Die Erscheinung des Barons trug ebenfalls dazu bei, seinen Schreck, seine Befangenheit zu mindern; nach den mysteriösen Andeutungen des Gastwirthes zu Dornbach hatte er sich in dem Bewohner des Hasenhauses einen finsteren, bärtigen Mann vorgestellt, mit einem schwarzen Talar, einer hohen Mütze, kurz, ein Aeußeres, wie es einem Schwarzkünstler, einem Zauberer zukommt, der seine Kunst versteht und ausübt; statt dessen fand er in dem Baron einen jungen, freundlichen, vornehmen Mann, der kaum einige Jahre älter war, wie er selbst, und sich, was die Person betraf, vor jedem anderen Baron durch nichts auszeichnete.

Wir haben erwähnt, daß Sepp, von Allwin beim Namen gerufen, die Augen zu ihm erhob.

Meine Schwester hat mir von Dir erzählt, sprach der junge Cavalier, sie hat in Dir einen muntern, aufrichtigen, leichtfertigen, aber, wie es scheint, treuen Burschen entdeckt.

Josef Kaiser antwortete: Aufrichtig gestanden, Herr Baron, ich bin noch viel zu wenig in mich gegangen, um alle diese Eigenschaften zu entdecken. Mein Vater, ein ehrlicher Mann zu Stein bei Krems, nahm sich ebenfalls nicht die Mühe, sondern zog es vor, mich, mit einigen Thalern und einem Hunde versehen, mit nach Wien zu nehmen, wo er mich an's Land setzte und mir befahl, mein Glück zu suchen, das Glück hab' ich zwar noch nicht gefunden, dagegen hab' ich meinen Hund verloren und von den Thalern ist bereits der letzte in kleine Münze umgewechselt. Daraus scheint das Urtheil des Fräuleins sich zu bestätigen. Munter, aufrichtig und leichtfertig, was die Treue betrifft, nehm' ich sie mit Haut und Haaren für mich in Anspruch; denn Jemandem, den man noch gar nicht kennt, treu sein, wie ich mich dessen rühme, ist wohl das Meiste, was man in diesem Gewerbszweige leisten kann.

Digitized by Google

Dieſe Aeußerung verſteh' ich nicht.

Ich glaub's wohl, Herr Baron, ich werde mich auch hüten, es Ihnen zu erklären.

Ah, ein Geheimniß.

Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Baron.

Ich dränge mich in Niemandes Geheimniſſe, bemerkte Allwin mit feiner Ironie, die den flotten Sepp wohl ſtark beunruhigt hätte, wenn er als Menſchenkenner ebenſo ausgezeichnet geweſen wäre, wie als Kegelſchieber.

Was gedenkſt Du in Wien anzufangen? fragte der Baron nach einer kurzen Pauſe.

Ich werde heirathen.

Wann?

Am Cäcilientage dieſes Jahres.

Und bis dahin?

Sepp ſchuppte die Achſeln in die Höhe und beſann ſich.

Ich will die Frage ſtatt Deiner beantworten.

Herr Baron werden mich damit verpflichten.

Bis dahin wirſt Du herumſtrolchen, Deinem lieben Herrgott den Tag abſtehlen, Kegelſchieben und Leute zu Tode werfen.

Sepp ſchnitt ein Geſicht, wie, zufolge ſeines vaterländiſchen Spruches, wie die Katze, wenn es donnert.

Nun, was erwiderſt Du darauf?

Ich weiß nicht, Herr Baron, ob ich mich ärgern ſoll, ob ſchämen oder freuen?

Freuen, worüber?

Daß ſich Jemand gefunden hat, der mir die Wahrheit pfeift. Angenehm iſt der Pfiff nicht, aber er dringt in's Gewiſſen und das iſt 'was werth.

Deine Einſicht läßt Beſſerung hoffen.

Meinen Sie, Herr Baron?

Sag' mir, was haſt Du gelernt?

Vortrefflich Schwimmen und Rudern.

Weiter.

Vortrefflich Reiten und Kutſchieren.

Nun, was noch?

Digitized by Google

Schreiben, Lesen und Rechnen.

Wo bleibt das Beiwort „vortrefflich?"

Das hat der Schulmeister in der Feder behalten, als er mir mein Zeugniß schrieb.

Bist Du zu Ende?

Noch nicht. Ich bin ein vorzüglicher Rauser und Kegelschieber und endlich —

Was noch?

Ich spiele auch die Clarinette.

Allwin und Hesperine lachten laut auf.

War das Instrument Deine Wahl? fragte die letztere.

Sepp, ärgerlich über die Heiterkeit, welche sein Leib-Instrument erregte, erwiderte: Ja, meine Herrschaften, ich liebe die Clarinette, und ohne dieses Instrument giebt es für mich keinen Tanz.

All' Dein Wissen, nahm der Baron ernstlich das Wort, reicht nicht einmal für einen Canzelisten hin.

Bei mir zu Hause giebt es welche, die noch weniger wissen, wie ich.

Dann müssen die Canzeleien in Krems und Stein sehr übel bestellt sein.

Es kam mir auch nie in den Sinn, ein Canzelist zu werden —

Was denn sonst?

Ich möchte gern etwas Höheres erreichen.

Vielleicht gar die Stelle eines Verwalters oder Gärtners?

Wenn ich mir etwas wünschen soll, wär's schon was Rechtes, ungefähr so etwas wie der Baron Thugut. —

Die Anderen lachten. —

Sie lachen schon wieder, rief der flotte Sepp, Thugut ist doch auch nur eines Schiffers Sohn.

Wie viel aber hat er gelernt!

Sie halten es also für unmöglich, daß ich es bis zum Baron bringe?

Unmöglich ist nichts, allein unwahrscheinlich ist es, wenn Du Dir selbst überlassen bleibst. Zum Lernen ist's zu spät, und so wie Du bist, taugst Du höchstens zum Tischnarren, in neuerer Zeit ist's jedoch nicht mehr üblich, die Narren zu adeln, außer wenn sie sehr reich sind, was

Digitized by Google

Du aber nicht bist. Meine Schwester findet Dich angenehm und amüsant, ich liebe meine Schwester und thu' ihr Manches zu Gefallen, ruhig Nero — rief er dem Tiger zu, der blos den Versuch wagte, sich zu regen, dann fuhr er zu Sepp fort: Da Du ohnedem Grund hast, Dich verborgen zu halten, so bleib' einstweilen bei uns, vielleicht komm' ich in die Lage, Dir zu nützen.

Ich danke, Herr Baron, für Ihre Güte und mache Gebrauch davon, doch unter einer Bedingung. —

Hörst Du, Hesperine, er schreibt uns Bedingungen vor.

Es muß mir freistehen, fuhr Josef Kaiser fort, das Haus zu verlassen, sobald es mir beliebt.

Ich finde diese Bedingung thöricht.

Warum denn?

Weil wir Niemanden bei uns zu bleiben zwingen.

In diesem Momente hielt vor dem Hause eine Equipage und die Hausglocke ertönte.

Mir scheint, sagte Allwin, wir bekommen Besuch. Ruhig, Nero!

Josef Kaiser wollte sich vom Sitz erheben, allein Hesperine, an deren Seite er sich befand, hielt ihn zurück, indem sie sagte: Bleib' nur, mein Freund, Du hast nicht nöthig, Dich zu entfernen, wenn wir Fremde empfangen.

Der junge Mensch blieb.

Ein Diener trat ein und meldete: „Ein Geheimsecretair Seiner Durchlaucht des Fürsten von Kaunitz-Rittberg!

Baron Allwin winkte gewährend, bückte sich, nahm die Decke vom Tiger und sagte ihm streichelnd: Ruhig, Nero!

Die Scene war somit eine interessante.

Man denke sich das buntfarbige Blumengemach — auf einem Divan das junge, griechisch gekleidete Mädchen an der Seite des österreichischen Landburschen, ihnen gegenüber den eleganten, die neueste Pariser Mode repräsentirenden Cavalier, mit einem vor ihm auf dem Boden gekauerten Tiger spielend.

Der Secretair des Staatsministers wurde durch den Anblick so überrascht, daß ihm schier die Rede versagte.

Er faßte sich indessen und meldete: Seine Durchlaucht wünschen

Digitized by Google

Seine Gnaden, den Herrn Baron Allwin, zu empfangen und bäten Sie, mit Dero Besuche zu beehren.

Der Cavalier erhob sich und erwiderte leicht und freundlich mit dem Kopfe nickend: „Ich werde der schmeichelhaften Einladung Seiner Durchlaucht mit Vergnügen nachkommen!"

Der Secretair entfernte sich.

Dieser kurze Auftritt brachte auf Josef Kaiser einen tiefen Eindruck hervor.

Was er bisher, seitdem er die Zigeunerin zum ersten Male angesprochen, erlebte, trug den Charakter des Feenhaften an sich, erst durch die Einladung des Fürsten Kaunitz bekam der Baron in seinen Augen eine irdische Bedeutung und welche Bedeutung!

Der flotte Sepp fühlte zu der bisherigen Verwunderung den Respect sich gesellen.

Wie wir bereits sahen, war er dem Aberglauben nicht zugänglich, gegenüber dem Manne von weltlichem Einfluß empfand er ehrerbietige Scheu.

Allwin nahm die frühere Unterhaltung wieder auf und wendete sich zu Josef:

Wir wurden gestört. Ich wiederhole meine letzte Aeußerung, wir zwingen Niemanden, bei uns zu bleiben. Wen nicht Freundschaft oder Dankbarkeit an unsere Person fesselt, der mag gehen, andere Bande verschmähen wir. Du hast also die Wahl, zu bleiben oder zu gehen, heute, morgen oder übermorgen, kurz, wann es Dir beliebt.

Der Schiffersohn, der früher gestellten Bedingung sich schämend, erwiderte kleinlaut:

Da Sie so gütig sind, trotz meiner unbedächtigen Aeußerung, Ihre Einladung nicht zurückzunehmen, so mache ich davon Gebrauch.

Der Cavalier erhob sich und sagte:

Ich überlasse Dich der Obsorge meiner Schwester. Komm, Nero!

Mit diesen Worten entfernte er sich, gefolgt von dem Tiger.

Nun, mein treuer Josef, begann Hesperine in ihrer Weise wieder, nun stehst Du unter meinem Scepter.

Fräulein . . .

Ah, Du beginnst abermals an Deinem Uebel zu leiden. Josef, da Du unser Gast bist, darfst Du um so weniger Dich mir entfremden, wir bleiben die Alten.

Digitized by Google

Du gehſt alſo von Deinem Vorhaben nicht ab —

Von welchem Vorhaben?

Mich zu Deinem Sklaven zu machen.

Pfui, wer wird in einem Lande, wo die Leibeigenſchaft aufgehoben wurde, wieder an Sklaverei denken! Du ſagteſt es ja ſelbſt, Du ſeieſt von Wachs, man könne allerlei aus Dir machen. —

Ich ſagte aber auch, daß ich mich nicht kneten laſſe, wie ich aber wahrnehme, befindeſt Du Dich bereits in voller Arbeit.

Da, küſſ' meine Hand.

Ich küſſe ſie, obwohl ſie die Feſſeln ſchmiedet, die mich meiner Freiheit berauben ſollen.

Roſenfeſſeln ſchmiedet man nicht, ſondern läßt ſie unter dem Hauche des Liebesfrühlings entſtehen. Doch, was ich Dir da erzähle, weißt Du ohnedem, Du kennſt die Liebe.

Sie iſt mir fremd.

Schon zwanzig Jahre alt und noch nicht geliebt?

Ich lüge nicht, Heſperine.

Angenommen alſo, Du kenneſt die Liebe wirklich nicht, ſo hörteſt Du doch ſchon von ihr ſprechen?

Das wohl.

In Folge davon machteſt Du Dir eigene Vorſtellungen?

Ich läugne es nicht.

Laß hören, Joſef, welche Vorſtellung hatteſt Du von der Liebe?

Dir davon einen Begriff beizubringen, vermag ich eben ſo wenig, als wenn Du von mir verlangen würdeſt, Dir zu erklären, warum das Feuer, wenn wir's berühren, brennt, und das Eis uns ſticht? Ich hab' eine Vorſtellung, kann ſie aber nicht durch Worte ausdrücken, doch wart', ich will's verſuchen, vielleicht wird ſie Dir klar, wenn ich von einem Leben *ohne* Liebe rede. Das Leben ohne Lieb' kommt mir vor, wie eine Schule ohne Ferien, wie eine Spinnſtube ohne Märchen, wie eine Violine ohne Saiten, wie ein Kirchtag ohne Muſik.

Und wie eine Clarinette ohne Klappen, ſetzte Heſperine muthwillig hinzu.

Der flotte Sepp lachte.

Der Vergleich paßt, ſagte er, obgleich die Bosheit ihn erfunden.

Du biſt aber darum nicht böſe?

Digitized by Google

Wer könnte Dir böse sein?

So fragst Du jetzt und gestern nanntest Du mich eine Schlange.

Gestern ist nicht heute.

Dasselbe kannst Du auch morgen behaupten.

Ich kann, allein ich werde es nicht.

Wer bürgt mir dafür?

Meine Hand darauf.

Sie gehört nicht mehr Dir.

Teufel, wie ich doch vergeßlich bin.

Ich werde versuchen . . .

Was denn?

Da Dein Herz noch frei ist, auch Deine Hand wieder frei zu machen.

Gieb Dir keine vergebliche Mühe.

Ist das Dein Ernst?

Ich schwöre Dir's.

Josef!

Ich bleib' dabei. Du siehst, ich bin bereit, mich kneten zu lassen, was jedoch meine Heirath betrifft, geb' ich sie nicht auf.

Eine Ehe ohne Liebe.

Thut mir leid, es bleibt dabei.

Rück' näher zu mir, Josef.

Mit Vergnügen.

Sieh' mir in's Aug'.

Du willst mich erblinden machen. —

Nun, gesteh' mir. —

Was denn?

Wird der Josef nie aufhören, ein Adam zu sein?

Zum Kuckuck, was begehrst Du eigentlich von mir?

Dein Herz und Deine Hand. —

Möchtest Du nicht auch noch meinen Sonntagsrock?

Hesperine lachte.

Ich merke schon, sagte sie schalkhaft, Du heißest nicht umsonst Josef.

Sprechen wir von etwas Anderem. Mach' mich mit Eurem Hausbrauch bekannt.

Digitized by Google

Bei uns lebt Jeder nach seiner Weise. —

Ich möchte mich aber in die deinige fügen.

Du wirst nebenan wohnen, bleibst somit mein Nachbar.

Nachbar und Freund.

Wer mir seine Liebe versagt, dessen Freundschaft weis' ich zurück. Wir werden miteinander speisen, spazieren, jagen, reiten und musiciren. Ich spiel' den Flügel und Du bläsest die Clarinette. —

Spott' nur d'rauf los.

Wir steh'n um fünf Uhr Morgens auf und geh'n um eilf Uhr Nachts zu Bette.

Ich bin ein Langschläfer.

Ich werde grausam genug sein, Dich zu wecken. Ich führe strenges Regiment.

Und Du hoffst, ich würde mir die Frauenherrschaft gefallen lassen?

Ich traue Dir einige Galanterie zu. Uebrigens bist Du ja in Stein geboren und Stein und Krems liegen hart nebeneinander.

Ah, Du hoffst demnach, ich trage Anlagen in mir zum Pantoffelmann.

Ich glaube mich nicht zu irren. Jetzt komm'.

Wohin?

Ich werde Dir das Innere unseres Hauses zeigen.

Hesperine führte ihren Gast von Gemach zu Gemach.

Sepp bekam Gelegenheit, die Pracht und den Reichthum, die sich überall entfalteten, anzustaunen, für den Geschmack und die Eleganz besaß der schlichte Landbursch' kein Auge.

Alle Thüren öffneten sich vor ihm, nur eine einzige blieb verschlossen.

Hier drinnen, erklärte ihm das Fräulein, ist meines Bruders geheimes Arbeitszimmer. —

Ah, das schwarze Cabinet.

Meinethalben nenn' es das rothe. Es zu betreten, ist sogar mir verboten.

Und wenn Du es dennoch wagtest?

Würden die Schlangen drinnen mich zu Tode stechen.

Der Herr Baron scheint ein Liebhaber von gefährlichen Thieren zu sein?

Digitized by Google

Seine Gegenwart macht alle zahm. Jetzt, mein Freund, werd' ich Dich auf ein Stündchen verlassen. Bei Tische treffen wir uns wieder. Leb' wohl.

Josef Kaiser begab sich in das ihm angewiesene Gemach.

Das junge Mädchen eilte nach dem entgegengesetzten Hausflügel und trat dort in ein Zimmer, wo ein bejahrter Diener sie ehrfurchtsvoll empfing.

Giuseppe, sagte sie zu ihm, der junge Mensch, unser Gast, ist im Besitze eines Stockes. Ich befehle Dir, von diesem Stocke eine getreue Zeichnung aufzunehmen und seine Dimensionen genau aufzuschreiben, so daß jeder Drechsler darnach ein zweites, vollkommen ähnliches Exemplar zu verfertigen im Stande ist. Um diese Aufgabe zu lösen, wirst Du die Anwesenheit unseres Gastes benutzen; denn er darf davon nichts ahnen. Hast Du mich verstanden?

Vollkommen.

Hesperine entfernte sich. —

Eilftes Kapitel.

Wie heisst der Hund?

Der alte Polizeidiener Luchs — Gottlieb war sein Taufname — hatte den großen schwarzen Hund, welcher auf seinem Halsbande den Namen Josef Kaiser trug, von seinem Chef, dem Herrn Hofrath von Beer, übernommen und begab sich, das Thier an der Schnur führend, nach Hause.

Daß der Polizei-Director dem Diener einen Gegenstand anvertraute, für den er dem Kaiser zu haften versprach, mag als Beweis des Zutrauens gelten, welches man in die Verläßlichkeit des alten Luchs' setzte.

Herr von Beer hatte den Hund „Weißichs" genannt; allein wie

Digitized by Google

man sich erinnern wird, behauptete Luchs schon nach der ersten oberflächlichen Probe, das sei nicht der Name des Thieres.

Als er sich den Hund von dem Amtschef erbat, hatte er den Zweck, mit Hülfe des Vierfüßlers dessen zweifüßigen Herrn aufzufinden; denn, raisonnirte der alte Practicus, in der Amtswelt kommen so Viele durch den Herrn auf den Hund, warum sollte nicht auch Einer durch den Hund auf den Herrn kommen.

Seinen Zweck im Auge behaltend, kam Luchs nach Hause.

Er wohnte am Spittelberg in der „breiten Gasse" im Hause zum „goldenen A B C", welches damals einem gewissen Mathias Schneberge, einem Gatter-Stricker*) von Profession zu eigen gehörte.

Luchs besaß eine Ehefrau, Antonia genannt, von welcher wir blos zu sagen wissen, daß sie eine sogenannte „reiche Haube" trug und sehr geizig war.

In zärtlichen Stunden nannte der Alte sie „seine Tondl", wenn sie ihn jedoch böse machte und den Amtston zu gebrauchen zwang — der, wie wir zu erfahren bereits Gelegenheit bekamen, kein feiner war — dann erhielt sie einen Namen, der in keinem Kalender des Edlen von Trattnern zu finden war; er nannte sie „alte Bißgurn."**)

Als Gottlieb Luchs zu ungewöhnlicher Morgenstunde mit einem großen schwarzen Hunde an der Schnur hereinkam — man wird sich erinnern, daß er wegen der Streifung im Gatterhölzel die Nacht außer Hause zugebracht hatte — öffnete sie ihre Augen mächtig weit und sagte statt des Willkommens:

Mir scheint gar, Du bringst mir einen Hund in's Haus?

Sei gut, Tondl, beschwichtigte Luchs seine zweite Hälfte, das ist ein Ex-Officio-Hund. Sei so gut, bring acht Loth Wurst, sechs Loth Käse und vier Loth Butter.

Um Gottes Willen, willst Du den ganzen Victualienladen ausleeren?

Du siehst ja, wir sind Zwei.

Du wirst doch nicht einen fremden Hund füttern?

Wohl werde ich das und zwar sehr gut werde ich ihn füttern,

---

*) Netz-Stricker.

**) Eine bärbeißige Person.

Digitized by Google

pro primo, um ihn an mich zu attachiren und pro secundo, weil die Fütterungen ab aerario bestritten werden, und ich glaube das hohe Aerarium nicht zu kränken, wenn ich mich bei dem Hunde zu Gaste lade. Also geh, liebe Tondl, ich habe viel Hunger und wenig Zeit.

Die Ehefrau entfernte sich murrend.

Luchs band den Hund an einen Tischfuß und machte sich's bequem.

Da der Alte dem Grundsatze huldigte, ein Beamter der Polizei befinde sich nie außer Dienst, so beschäftigte er sich fortwährend, im schlimmsten Falle blos im Geiste, mit den ihm gewordenen Aufträgen.

Das war auch jetzt der Fall.

Um aber seine diesmalige Mission auszuführen, war ihm, seinem Plane zu Folge, vor Allem nothwendig, den Namen des Hundes zu wissen, er beschäftigte sich daher in Gedanken mit der Antwort auf die Frage: Wie heißt der Hund?

Antonia kehrte mit den verlangten Eßwaaren zurück, Luchs hatte indessen Brod, Salz und ein Messer herbeigeholt, und da er seine Gattin noch immer brummen hörte, sagte er zärtlich zu ihr: Liebe Tondl, verbittere mir mein Frühstück nicht, nimm Dir ein Beispiel an dem Vieh, es hat seinen Herrn verloren und knurrt nicht, Du aber besitzest den Deinigen und murrst immerfort.

Schickt sich's, die ganze Nacht außer Hause zuzubringen?

Wenn man sich im Dienste befindet, schickt sich Alles. Du solltest daran schon gewöhnt sein.

Endlich kommst Du nach Hause und bringst einen Hund mit.

Besser einen Hund, wie einen Affen.

Das sollte noch aufgeführt werden!

Wenn der Dienst verlangte, sich zu betrinken, so würde er mir auch heilig sein.

Er hat immer den Mund voll Dienst.

Das ist nicht wahr, jetzt ist er voll Wurst. Nun hab' die Güte, liebe Tondl, schäm' Dich vor dem Hund und hol' mir aus dem Wirthshaus ein Krügl Horner.

Bier, in aller Früh! zeterte die Gattin.

Ich will es.

Verschwender, Söffling, Schwärmer!

Halt' Deinen Brodladen, alte Bißgurn!

Digitized by Google

Antonia gehorchte und ging fort, das Bier zu holen.

Nun begann Luchs den Hund zu füttern, wobei er ihn streichelte, und ihm nebst den guten Bissen auch noch gute Worte hab.

Der Schwarze war ebenfalls bei Appetit, doch verhielt er sich beim Essen, sowie überhaupt seitdem er sich bei Luchs befand, vollkommen passiv; er offenbarte keine Symptome der Freude oder der Trauer, er zeigte sich weder zutraulich noch furchtsam, er nahm die Leckerbissen hin nicht wie eine Gefälligkeit, sondern wie eine Schuldigkeit, kurz er behandelte den Alten mit Geringschätzung.

Antonia kehrte mit dem Bier zurück, Luchs trank und sagte dann nicht mehr per „liebe Tondl", sondern im Amtstone: Der Hund muß auch Wasser bekommen! Dann muß der Pudelscheerer geholt werden.

Was hatte der Alte vor?

Wozu bedurfte er bei einem kurzhaarigen schwarzen Fanghunde eines Pudelscheerers?

Gottlieb, mir scheint, Du bist heut' im oberen Stock?

Scheer' Dich fort und hol' den Pudelscheerer, er soll sogleich kommen ex officio.

Während die Gattin zum dritten Male sich entfernte, vollendete Luchs die Fütterung seines Gehülfen; denn als solchen betrachtete er den Schwarzen, stellte ihm dann die Schüssel mit Wasser vor und überließ sich bis zur Ankunft des bestellten Künstlers wieder seinen Combinationen.

Der Pudelscheerer ein Künstler, welche Blasphemie!

Urtheilt nicht voreilig, hättet Ihr in der Epoche der Pudel gelebt, Ihr würdet wissen, daß die Pudelscheerer nicht blos die Friseure, sondern auch die Professoren der Pudel waren; sie haben ihre Zöglinge nicht blos geschoren, sondern auch gebildet, eine Vereinigung, die heute selten anzutreffen ist.

Nach kaum zehn Minuten kehrte die Gattin des Polizeidieners mit dem Pudelscheerer zurück.

Dieser hieß Eberhard Strudl, war ein eingewanderter Salzburger und ein kleines possierliches Männchen, welches sehr viel sprach und in Hundesachen sehr erfahren war.

Nennt es Laune, nennt es Caprice, nennt es Instinct oder Vernunft, je nachdem Ihr dem Materialismus in der Natur huldiget oder nicht,

Digitized by Google

kurz, nennt es, wie es Euch beliebt, aber Thatsache ist es, daß der Hund, der für Luchs und seine zweite Hälfte keinerlei Sympathie an den Tag legte, beim Anblicke des Pudelscheerers sich erhob, nach Maß der Schnurlänge sich ihm näherte und ihn freundlich zu beschnuppern begann.

Eberhard Strudl, der überall zuerst die Hunde und dann erst die Menschen bemerkte, da bei ihm die Hunde die Haupt- und die Menschen die Nebensache bildeten, hatte den großen Schwarzen kaum erblickt, so rief er auch schon, ihn mit der Hand grüßend: Willkommen, mein Freund — Strudl nannte jeden Hund seinen Freund, wie gewisse Leute jeden Menschen — willkommen, wie geht's, wie steht's, wie befindest Du Dich?

Luchs riß die Augen auf und fragte gedehnt: Kennt Ihr den Hund?

Was soll die Frage? Ich kenne alle Hunde der Welt —

Ich meine, ob Ihr den Herrn dieses Hundes kennt?

Keine Ahnung! Was gehen mich die Herren an, ich scheer' und unterrichte blos die Hunde.

Ich sehe aber doch —

Was seht Ihr?

Daß der Hund Euch beschnuppert. —

Weil er mir's abriecht, daß ich mit Seinesgleichen häufigen Umgang pflege. —

Er wedelt mit der Ruthe. —

Das bedeutet bei ihm: Ich freue mich, Sie kennen zu lernen. —

Er beleckt Euer Kleid.

Das heißt in seiner Sprache: „Ich küss' die Hand!"

Ihr wißt also nicht, wem dieser Hund gehört?

Ich denke, das solltet Ihr eher wissen, da Ihr ihn besitzt.

Ich frage Euch, ob Ihr es wißt?

Nein, nein und abermals nein!

Ich fühle mich verpflichtet, Euch zu bemerken, daß Ihr leicht in die Lage kommen könnt, Eure Angabe beeiden zu müssen.

Oho, was sagt Ihr?

Es handelt sich um eine Amtssache. Es gilt, den Eigenthümer dieses Hundes zu ermitteln, und da Ihr ein guter Bekannter von vielen Hunden seid, so ist es möglich, daß Ihr zufällig —

Digitized by Google

Ich gebe Euch mein Wort, Herr Luchs, daß ich diesen da blos als Hund kenne und nicht als Besitzthum eines Menschen, das kann ich vor dem grünen Tisch beeiden.

Es liegt gegen Euch polizeilich noch nichts vor, ich habe folglich keinen Grund, Euch den Glauben zu versagen. Dieser Nebenpunkt wäre damit erledigt und wir kommen nun zur Hauptsache. Ich ersuche Euch, mir behülflich zu sein, den Namen dieses Viehes zu ermitteln. Was meint Ihr wohl, wie mag dieser Hund heißen?

Strudl zog die Stirne in Falten und schaute den Schwarzen tiefsinnig an.

Luchs fuhr fort: Ihr kennt die gangbarsten Hundenamen. —

Setzen wir uns, unterbrach der Pudelscheerer den Polizeidiener, und sprechen wir von andern Dingen, damit die Aufmerksamkeit des Thieres von uns abgelenkt werde. Es ist natürlich nothwendig, daß wir das Individuum sehen müssen, so oft ich Euch auf den Fuß trete, schaut den Burschen an. Das Wort H. U. N. D, Ihr wißt, was es bedeutet, darf nicht mehr über unsere Lippen kommen, denn diese Subjekte entnehmen daraus, daß von ihnen die Rede ist, und Ihr werdet leicht merken, daß wir den Kostgänger überrumpeln müssen.

Nun, mein verehrter Herr von Luchs, begann Strudl, den Conversationston anschlagend, wie steht es mit den Türken?

Wie soll es mit ihnen stehen? So, so, la, la!

Werden wir denn wirklich mit ihnen Krieg bekommen?

Luchs, der den Türkenkrieg noch als ein Amtsgeheimniß betrachtete, während ihn bereits die Spatzen auf den Dächern pfiffen, erwiderte: Ich glaube, der Krieg wird in keinem Falle eher beginnen, als bis der Friede zu Ende gekommen.

Der Hund, da er sich kurz vorher satt gefressen, hatte sich in der Stube der Länge nach hingelegt, und da er für einen Krieg mit den Türken, im Interesse Rußlands, keine Sympathie fühlte, so schloß er die Augen und begann zu schlummern.

Der Pudelscheerer ergriff wieder die Rede: Ich möchte wissen, was denn eigentlich der **Sultan** dazu sagt?

Bei dem sehr laut gesprochenen Worte „Sultan" bekam Luchs einen Fußtritt, der Hund aber regte sich nicht.

Digitized by Google

Ich fürchte die Türken nicht, fuhr Strudl fort, die Zeiten sind vorüber, wo vor den Thoren Wiens **Soliman** erschien. —

Zweiter Fußtritt — der Hund zuckt mit den Augenlidern, aber nur im Schlafe.

Damals hatten die Türken noch Köpfe in ihren Reihen, ließ Eberhard sich weiter vernehmen, die seidene Schnur that ihre Schuldigkeit und jeder **Pascha** war ein Held.

Dritter Fußtritt, allein der Hund, der weder Sultan, noch Soliman, noch Pascha hieß, Hundenamen, die damals wegen der Feindschaft mit der Türkei allgemein waren, regte sich nicht.

Der Pudelscheerer kratzte sich hinter dem Ohre und brummte: „Mit der Türkei ist's nichts, wir müssen einen anderen Weg einschlagen."

Und nachdem er sich besonnen, begann er wieder: Man erzählt sich in der Stadt, es sei heute Nacht im Gatterhölzel gestreift und ein **Packan** — Fußtritt — arretirt worden. Ob's ein Dieb war oder **Räuber** — Fußtritt — weiß man nicht anzugeben. —

Erlaubt, daß ich Euch unterbreche, Herr Strudl, Eure Methode ist vortrefflich, nur scheint Ihr auf falscher Fährte. Unter dem Galgengesindel werdet Ihr dieses Individuum eben so wenig antreffen, wie in der Türkei. Mein Herr Amtschef behauptete, das Subject heiße **Weißichs.**

Damit bekam der Pudelscheerer einen Fußtritt, da aber der Hund fortschlief, so sprach Luchs weiter: Ich behauptete stante pede, daß man einem derartig gefärbten Wesen nicht den Namen Weißichs beilegen werde, indessen dürfte uns die Angabe des Herrn Hofraths einen Fingerzeig liefern, den Namen im Gebiete der Farbe zu suchen.

Teufel, Herr Luchs, Ihr mögt im Rechte sein; wir wollen uns sogleich überzeugen. Sagt mir, kennt Ihr einen gewissen **Schwarzl?**

Nein, ich habe nicht die Ehre; allein ich möchte gebeten haben, Euch vom Eifer nicht zu sehr hinreißen zu lassen, ich bin zwar das Getretenwerden schon seit lange her gewohnt, allein Ihr tragt Hufeisen an den Absätzen, während meine Herren Vorgesetzten blos mit feinen Drahtstiften beschlagen sind.

Jener Name, fuhr Strudl fort, ohne auf die Rüge zu achten, heißt im Wälschen **Negro** — noch nicht —

Digitized by Google

Da es mit dem Negro nichts ist, so wird auch der **Neger** versagen.

Wartet, nun fällt mir ein sehr passender Name ein: **Mohr!**

Luchs bekam einen Fußtritt und der Hund sprang dies Mal empor.

Der Himmel sei gepriesen, rief der alte Amtsdiener, nun weiß ich, wie der Hund heißt, nun darf ich mich mit ihm auf die Straße wagen, ohne ihn an der Schnur führen zu müssen.

Strudl schüttelte den Kopf.

Ihr seid auf falscher Fährte, Herr Luchs, sagte er, wenn Ihr den Hund frei lasset, so rennt er Euch davon, daß kein Holländer ihn wird einholen können, und Ihr mögt Euch dann heiser schreien, den Mohr kriegt Ihr nicht wieder. Euer Plan, den Hund loszulassen und Euch seiner Führerschaft anzuvertrauen, ist wohl klug, allein Ihr müßt Euch seiner versichern.

Wie das?

Eberhard Strudl lächelte und versetzte: Ein Kaufmann, der seine Waaren umsonst hergiebt, ist ein Narr und Hunde sind meine Waare. Ich will Euch einen Vorschlag machen: Laßt mich bei der Sache etwas verdienen, nehmt mich mit, Ihr werdet ohnedem eines Gehülfen benöthigen; denn allein verliert Ihr den Hund eher hundert Mal, als daß Ihr einmal an's Ziel gelangt, überdies kenn' ich Hunde besser und weiß mit ihnen umzugehen.

Ich hab' nichts dagegen, entschied der Alte nach kurzem Besinnen, bezüglich der Kosten gab mir mein Chef dies Mal freie Hand, ich kann demnach verwenden wen und was ich für nöthig erachte. Nach Tisch wollen wir uns auf den Weg machen, seht Euch für die Nacht vor; denn der Hund kann uns vielleicht Stunden, vielleicht gar Tage weit führen.

Strudl erklärte sich damit einverstanden, nahm kurzen Abschied von seinem Freunde Mohr und dann von Luchs, versprach Schlag zwei Uhr sich wegfertig einzufinden und trippelte davon.

Der alte Amtsdiener war mit dem Resultate des Vormittages zufrieden.

Ich weiß jetzt nicht blos den Namen des Eigenthümers, sondern auch den des Hundes und erfuhr es, ohne dem hohen Aerario Auslagen zu verursachen; das Mittagsmahl wird mir heute vorzüglich schmecken.

Digitized by Google

Da ihm bis dahin noch einige Stunden zur Disposition standen, so benutzte er sie, im Interesse des Dienstes, sein Taschen-Archiv zu revidiren und zu ordnen.

Die Notate waren jedoch so zahlreich, daß er bis halb Ein Uhr, das heißt, bis die Suppe auf den Tisch gestellt wurde, nur bis zur Tasche Litera M gelangte und er daher die „Magistratischen Angelegenheiten" für heute nicht mehr revidiren konnte.

Zwölftes Kapitel.

Wie Mohr als Führer sich benimmt.

Der Pudelscheerer Eberhard Strudl fand sich pünktlich bei dem Amtsdiener Gottlieb Luchs ein. Auch er hatte die Zeit nicht müßig zugebracht, sondern benutzte sie, die sehr einfache und in ihrer Anwendung auf Hunde sogar originelle Vorrichtung zu Stande zu bringen, durch welche man sich des Hundes versicherte, das heißt, ihn zu desertiren verhinderte, ohne ihn seiner persönlichen Freiheit zu berauben.

Die Vorrichtung bestand in einem, einen Schuh langen, mäßig dicken Cylinder von Holz, an dem genau in seiner Längenmitte eine starke Rebschnur befestigt war; wenn man diese vertikal hängen ließ, behauptete das Holz die horizontale Richtung.

Diese Vorrichtung legte Strudl auf den Tisch, wendete sich dann an Mohr und sagte:

Mein theurer Freund — dabei streichelte er ihm den Hals — Du wirst jetzt von der Schnur befreit werden, Herr Luchs, verriegelt die Thür, denn sobald unser Freund sich frei fühlt, würde er jede Gelegenheit benutzen, durchzubrennen — so, hollah, nur keine Sprünge machen, kusch Mohr, kusch! Seht Ihr's, was habe ich prophezeit, kaum des Bandes ledig, ist in unserem Freunde sein Lebensmuth erwacht; öffnete man ihm jetzt die Thür, kein Husar würde ihn einholen. Kusch,

Digitized by Google

Mohr, kusch! Komm her, mein Freund, ich thu' Dir ja nichts zu Leide, ich will Dir nur einen Hemmschuh anlegen. Steh' ruhig, Mohr, das Ding wird Dich nicht am Gehen, sondern blos im Laufen molestiren; Prügel zwischen die Beine werfen, ist bei den Menschen üblich, Deinesgleichen muß man sie vor die Beine hängen.

Während dieser zärtlichen Ansprache befestigte Strudl die Rebschnur an dem Halsband-Ringe und zwar in solcher Weise, daß das Holz quer vor die Vorderbeine zu hängen kam.

Bei einer mäßigen Bewegung des Hundes schwang sich das Holz wohl hin und her, berührte auch dessen Beine, jedoch ohne ihm Schmerzen zu verursachen, kurz, es genirte ihn blos; sobald Mohr sich's aber hätte beikommen lassen, auszugreifen, mußte ihn das Holz schmerzvoll an die Füße schlagen, verunmöglichte Sprünge und zwang ihn zur Langsamkeit, so daß Jedermann ihm folgen konnte.

Luchs rieb sich vergnügt die Hände; denn diese Vorrichtung überhob ihn der Sorge, den Hund verlieren zu können. Er vermochte es daher kaum zu erwarten, auf die Straße hinauszukommen, um die Wirkung in praxi zu erproben.

Sie ließ nichts zu wünschen übrig.

Strudl öffnete kaum die Thür, so schoß Mohr auch schon hinaus und war im Nu unter freiem Himmel.

Hier warf er den Kopf nach rechts und links, schnupperte nach oben, beroch den Boden und setzte sich bellend in Galopp; — doch schon nach wenigen Schritten zwang ihn der Querprügel, seine Intentionen aufzugeben, er blieb ganz stehen, und ärgerlich über das Hinderniß, begann er an demselben zu zerren und zu beißen.

Luchs wollte es ihm verwehren, allein Strudl hinderte ihn daran.

Laßt ihn, sagte er, er bringt's nicht los, und hat er sich davon überzeugt, so ergiebt er sich in sein Geschick, darin handeln die Hunde grade wie die Menschen.

Der Pudelscheerer täuschte sich nicht.

Nachdem Mohr eine Weile vergeblich sich abgemüht hatte, stemmte er sich an die Vorderbeine und schleuderte mit den Hinterpfoten den beiden Männern rückwärts den Staub zu.

Damit, erklärte der Pudelscheerer, bezeugt er uns seine Verachtung; wir kehren uns jedoch nicht daran, sondern folgen ihm.

Digitized by Google

Vortrefflich, sehr gut, er kann uns nicht entwischen, wir können ihm bequem nachkommen; Herr Strudl, ich danke Euch, Ihr erleichtert mir meine Mission unglaublich. Ich bin neugierig, wohin er uns führen wird. Ah, an den kaiserlichen Stallungen vorüber, über's Glacis, gut, sehr gut! Abgesehen von dem Beneficium, welches Ihr vom hohen Aerario beziehen werdet, erkläre auch ich mich persönlich für Euren Schuldner und Ihr könnt in gewissen, nicht zu bestimmenden Fällen auf den alten Luchs rechnen. Mohr nimmt den Weg durch die Burg, ich bin wirklich sehr kurios. Unsereins nimmt zwar keine hohe Stellung ein, indessen Einfluß besitzen wir doch, man muß nur wissen, wie man's anzustellen hat, um dergleichen durchzusetzen.

Ich behalte mir's vor, Herr Luchs, Euch bei Gelegenheit an Euer Wort zu erinnern; man kann nicht wissen, was die Zeit bescheert. —

Mohr nimmt den Weg nach der Herrengasse, das dumme Volk gafft ihn an. —

Das Neue interessirt die Wiener.

Oho, was ist das, das Vieh bleibt vor der Polizeidirection stehn?

Seid Ihr mit ihm von da nach dem Spittelberg gegangen?

Ja wohl.

Dann begreif' ich's. Er will Euch wegen der Prügel bei Eurem Chef verklagen.

Am Ende bringen wir ihn von da nicht weiter, meinte der Amtsdiener ängstlich.

Wurde Mohr in diesem Hause gefüttert?

Nein.

Dann seid außer Sorge, wo die Hunde nichts zu fressen bekommen, dort kehren sie ein zweites Mal nicht ein, sie sind darin grade wie die Menschen.

Und richtig trabte das Thier nach kurzem Anhalten weiter und zwar durch das Schottenthor auf das Glacis.

Es muß ausdrücklich erwähnt werden, daß der Hund die nachfolgenden Männer vollkommen ignorirte.

Für Luchs besaß er von vornherein keine Sympathien, und seine anfängliche Hinneigung zu dem Bildner seines Geschlechtes verscheuchte der Prügel vor den Beinen.

Digitized by Google

Vor dem Schottenthore bog Mohr nach rechts ein gegen den Donauarm.

Sein Eigenthümer, bemerkte der Amtsdiener, scheint in der Leopoldstadt zu wohnen.

Eberhard schüttelte den Kopf und erwiderte: Ihr kitzelt Euch mit trügerischen Hoffnungen. Glaubt ja nicht, daß wir uns dem Ziele nahe befinden; der Hund irrt noch ohne alle Spur umher.

Woran erkennt Ihr das?

Weil er den Schweif hängen läßt; erst wenn er diesen hoch zu tragen beginnt, ist's ein Zeichen, daß er wittert.

Auf dem Schanzel angelangt, spähte Mohr mit erhobenem Kopfe umher, die Gegend schien ihm bekannt, natürlich, er war ja hier mit seinem Herrn gelandet.

Allmächtiger, das Vieh geht in's Wasser.

Hab't keine Angst, tröstete Strudl den Gefährten, er hat Durst, die Donau ist sein Wirthshaus und er kehrt blos ein. Die Hunde machen es darin grade wie die Menschen, sie erhalten jedoch ihr Getränk unverfälscht, es wird ihnen durch einen Zuguß von Wein nicht verpantscht.

In dieser Weise ging es fort, Mohr irrte ziellos umher, ohne nur ein einziges Mal die Ruthe zu erheben, er ging kreuz und quer, bald durch die Vorstadt, bald über's Glacis.

Der Nachmittag verfloß, ihm folgte der Abend und diesem die Nacht. Mit dem Anbruch der Dunkelheit ergab sich eine Schwierigkeit, an welche Luchs früher nicht gedacht hatte.

Die Beleuchtung der Straßen war damals durch Herrn von Sonnenfels schon eingeführt, allein wenn man die Dunkelheit des heutigen Gases in's Auge faßt, kann man leicht ermessen, wie erst die ehemaligen Oelwürmchen mit der Finsterniß sich vertrugen, sie sollten sich abstoßen wie Hunde und Katzen, fraßen aber miteinander aus einer Schüssel.

Die Finsterniß in den Straßen harmonirte nun ebenfalls vollständig mit dem Hunde und veranlaßte den alten Gottlieb zu dem Ausrufe: „Zum Kuckuck, die Nacht ist schwarz, der Hund ist schwarz, wir werden den Köter verlieren!

Ihr müßt sagen, verbesserte Strudl den Amtsdiener, wir würden ihn verlieren, wenn ich nicht vorsorglich gewesen wäre.

Digitized by Google

Habt Ihr auch eine Laterne mitgenommen?

Warum nicht gar, wer wird Wachskerzen verschwenden! Man kann allenfalls einige Pfunde verrechnen, allein sie wirklich zu verbrennen, wäre Luxus. Ihr sollt gleich Zeuge sein, wie ich die Harmonie zwischen dem Hunde und der Nacht stören werde.

Und laut rief er: Mohr, komm' her, mein Freund, komm' her, kusch Dich! Du willst von dem Querholz befreit werden, ich bedaure, Deinem Wunsche nicht willfahren zu können, gedulde Dich, führ' uns zu Deinem Herrn und wir befreien Dich von der Bevormundung Deiner Beine. Halt' ruhig, es geschieht Dir nichts zu Leide, ich geb' Dir nur wegen der Nachtkühle eine schneeweiße Schabracke um den Leib. Nun, Herr Luchs, was sagt Ihr zu meiner Erfindung? Die ganze Kruppe des Hundes steckt jetzt in einem weißen Futteral?

Meiner Treu', Herr Strudl, Ihr verdient Bewunderung. Sagt mir im Vertrauen, möchtet Ihr nicht das Scheeren und Unterrichten der Pudel aufgeben und bei uns Dienste nehmen?

Aufrichtig geantwortet, nein! Wenn es für Hunde eine eigene Polizei oder Academie gäbe, ich würde mich mit Vergnügen dabei betheiligen, allein mit dem Menschenvolk mag ich nichts zu schaffen haben. Es ist ein unfügsames, ungebildetes Geschlecht. Ich fand noch keinen Hund, der klüger sein wollte, wie sein Lehrer; in den Schulen der Zweifüßler findet man derlei Naseweise im Ueberfluß. Sagt mir nur, wo befinden wir uns jetzt? Ich weiß gar nicht, wohin unser Freund uns führt.

Die Vorstadt ist Margarethen, die Gasse kenn' ich nicht.

Es sind ja rechts und links lauter Gärten. —

Dann ist's gar keine Gasse. —

Oho, was ist das?

Unser Freund ist lebendig geworden, er winselt und versucht an einer Gartenthüre hinaufzuklettern; Gott Lob, wir sind am Ziele!

Der Pudelscheerer näherte sich lauschend der Pforte, drinnen erscholl Hundegebell.

Ihr irrt Euch wieder, belehrte er den Amtsdiener, die Aufregung Mohrs ist blos die Folge einer Leidenschaft, das Subject im Garten ist weiblichen Geschlechts, nach dieser Richtung sind die Hunde grade wie die Menschen.

Digitized by Google

Teufel, wir werden Mühe haben, das Vieh von hier fortzubringen.

Wahr ist's; denn auch darin gleichen sie den Menschen, indessen wollen wir unser Möglichstes leisten. Folgt mir.

Die beiden Männer gingen eine Strecke voraus, hierauf begann der Pudelscheerer zu miauen.

Kaum vernahm Mohr das täuschend nachgeahmte Katzengeschrei, als er so schnell, wie das Querholz es ihm erlaubte, herbeieilte und die angeborene Feindin zu suchen begann, worüber er auch die Hündin vergaß.

Die Verfolgungsgier betäubt die Liebe, grade wie bei den Menschen! bemerkte Strudl und folgte dann mit seinem Gefährten dem wieder voranschreitenden Hunde.

Findet Ihr nicht, bester Herr Luchs, daß die Finsterniß immer dichter wird?

Ja wohl, bemerke auch ich es. Das Gewölk ist daran Schuld, es verdüstert den Himmel, indem es die Sterne verhüllt.

Ich muß mich anstrengen, um nur noch die weiße Schabracke unsers Führers zu unterscheiden.

Es geht mir nicht besser, das Vieh muß gehütet werden; denn der Hofrath hat mir's auf die Seele gebunden, und ich möchte lieber einen Arm, wie den Hund verlieren. —

Der Himmel wird uns vor dem Unglück bewahren, erwiderte der Pudelscheerer, dessen Gemüth von einer düstern Ahnung durchzogen wurde, ich möchte nur wissen, wohin unser Freund zottelt?

Wenn ich mich nicht täusche, befinden wir uns in der Gegend der Siebenbrünner Wiesen.

Ich meine, wir wandeln schon auf Gartengrund, ich fühle weichen Boden unter den Sohlen.

Das dumme Vieh hat den gebahnten Weg verlassen.

Scheltet es nicht, Herr Luchs, die Menschen machen es zuweilen auch nicht besser.

Horcht!

Unser Freund meldet sich.

Er winselt.

O nein, das sind seine Freudentöne, Sapperment, ich bin neugierig.

Digitized by Google

Strudl rannte voraus, auf einmal schrie er: Jesus, Maria und —

Luchs erstarrte, das Wort „Josef" vernahm er nicht mehr, dafür drang unweit von ihm aus der Tiefe herauf ein dumpfer Schlag.

Allmächtiger, murmelte er, welch' ein Unglück, der Pudelscheerer ist in einen Brunnen gefallen!

Er beeilte sich, die Stelle zu erreichen, doch befliß er sich dabei einer größeren Vorsicht wie sein Gefährte, er streckte nämlich die Hände zum Fühlen vor sich hin und zwar, mit richtiger Beurtheilung der Gefahr, in tief geneigter Stellung.

Auf einmal hört er's von unten herauf wimmern: Herr Luchs, vortrefflicher Herr Luchs!

Gott sei gelobt, Ihr lebt noch!

Ich lebe noch, aber wie, in welchem Zustande! Zerkratzt und zerschunden.

Wie tief steht Ihr im Wasser?

Ich bin im Trockenen.

Nicht möglich. Ich hielt das Loch für einen Brunnen.

Es ist ein förmlicher Keller. Helft mir heraus.

Sachte, verehrtester Herr Strudl, sachte.

Ihr werdet mich doch nicht verlassen?

Im Gegentheil, ich werde sogar zu Euch hinabkommen.

Was fällt Euch bei?

Laßt mich gewähren, ich bitte Euch.

Nach diesen Worten näherte sich der Amtsdiener vollends mit äußerster Vorsicht der Oeffnung und stieß auf ein kaum zwei Schuhe hohes Gemäuer, welches das Loch kreisförmig umspannte.

Ueber der Oeffnung schwebte frei ein Eimer an einer Stange, die hoch oben an einem schief gegen den Erdboden geneigten Balken befestigt war, welcher Balken mit einem in den Boden eingerammten Baume derartig in Verbindung stand, daß er zwei ungleiche Hebelarme bildete und sich auf- und abbewegen ließ.

Kurz, die Untersuchung des alten Luchs' lieferte ihm das Bild einer Wasserschöpfvorrichtung, wie sie auch heute noch in den sogenannten Küchengärten in und um Wien angetroffen wird.

Nach diesem Ergebnisse neigte er den Kopf wieder der Tiefe des Loches zu und raunte hinab: Verehrter Herr Strudl!

Digitized by Google

Beſter Herr Luchs!

Wie tief mag das Loch ſein?

Vielleicht acht Schuhe.

Ihr ſteht wirklich im Trocknen?

Vollkommen.

Woraus vermuthet Ihr, daß Ihr Euch nicht in einem Brunnen befindet, ſondern in einem Keller?

Weil ich beim Umhertappen eine thürförmige Oeffnung entdeckt habe, welche wie in einen Keller hineinführt.

Nun iſt's gewiß.

Was iſt gewiß?

Daß ich hinabkommen werde.

Wozu das?

Weil ich aus dieſem trocknen Brunnen zwar kein Waſſer, dagegen Verdacht ſchöpfe. Ich frage Euch, wozu befindet ſich hier oben ein Schöpfapparat, wenn es unten kein Waſſer giebt?

Das möchte auch ich wiſſen.

Ich will's Euch ſagen. Um die Vorübergehenden zu täuſchen. Wer aber die Leute zu täuſchen ſucht, wird durch Gründe dazu bewogen, und dieſe Gründe wollen wir kennen lernen.

Ich bitt' Euch, Herr Luchs, gebt Euren Vorſatz auf; jetzt befind' ich mich allein in der Falle und Ihr könnt mich befreien, dann aber werden wir Beide d'rin ſtecken. —

Und der liebe Gott, der keinen Amtsdiener im Stiche läßt, wird uns Beiden beiſtehen.

Ihr könnt aber die Unterſuchung am Tage vornehmen.

Das verſteht Ihr nicht, mein Lieber, Kanäle müſſen immer zur Nachtzeit geräumt werden. Ihr verſteht Euch auf Hunde, ich dagegen auf Menſchen.

Dieſe Aeußerung veranlaßte den Pudelſcheerer zu der natürlichen Frage: Werdet Ihr unſern Freund mit herabnehmen?

Teufel, murmelte Luchs, im Eifer über die Entdeckung hätt' ich bald auch das Vieh vergeſſen. Wenn ich hier eine Spitzbubenherberge aufſtöbere, wem anders hab' ich's zu verdanken, als ihm? Mohr, komm' her, herein da, braver Mohr! Teufel, ich kann nicht einmal die weiße

Digitized by Google

Schabracke erkennen, viel weniger den schwarzen Hund. Herein da. herein da!

Folgsamkeit liegt in der Natur des Hundes.

Mohr hatte sich ermüdet an dem Pfeiler hingelegt, Mohr fühlte keine Anhänglichkeit für seinen gegenwärtigen Gebieter, trotzdem erhob er sich und leistete dem Rufe Folge.

Ah, das ist er, Gott Lob, der Hund ist da!

Herr Luchs!

Ich höre.

Was ist's mit unserm Freunde?

Er ist schon da.

Ich rathe Euch, ihn nicht mit herabzunehmen, sondern am Brunnen anzubinden; für den Fall, daß sich Jemand nähert, wird sein Bellen es uns verrathen.

Auch ich dachte, das zu thun.

Nehmt ihm das weiße Tuch vom Leibe.

Herr Strudl!

Was giebt's?

Ihr müßt die Schnur in der Tasche tragen, die wir unserm Freunde abnahmen.

Nach einer Pause kam die Antwort: Ja wohl, ich hab' sie, allein wie mittle ich sie Euch zu.

Ich will den Eimer hinablassen, legt sie hinein. Nehmt aber Euren Kopf in Acht, sonst kriegt Ihr Eins auf's Haupt.

Der Amtsdiener zog die Stange an sich, allein das an dem rückwärtigen, kürzeren Hebelarme befestigte Gewicht war so überwiegend, daß Luchs nur mit dem größten Kraftaufwande den Eimer in die Tiefe zu senken vermochte.

Außer dieser Wahrnehmung machte er noch eine.

An der untern Kante des Eimers befand sich ein beweglicher eiserner Ring.

Die Bestimmung dieses Ringes war ihm ein Räthsel, er grübelte darüber nach.

Die Schnur liegt schon im Eimer, tönte es von unten.

Der Alte mußte sich jetzt dem rückwärtigen Uebergewicht auf's Kräftigste entgegenstemmen, um das Gefäß nicht auffliegen zu lassen.

Digitized by Google

Herr Strudl!

Was giebt's?

Tappt doch an der Wand des Loches umher, ob Ihr nicht einen Haken findet, an welchem man einen Ring einhängen kann, ich werde indeſſen unſern Freund anbinden.

Eine ſtumme Pauſe trat ein, die beiden Männer waren mit ihren Verrichtungen beſchäftigt.

Herr Luchs!

Ich höre.

Der Haken iſt gefunden.

Und der Hund liegt am Pfeiler an der Schnur. Jetzt tretet bei Seite, ich werde den Eimer wieder hinabdrücken. An ſeiner untern Kante werdet Ihr einen Ring finden, dieſen Ring hängt an den Haken.

Das geſchah denn auch.

Der Haken unten, der Ring am Eimer und das rückwärtige, auffallend große Uebergewicht hatten den alten Practicus auf die Idee gebracht: der Eimer könne an dieſem Orte keine andere Beſtimmung haben, als Laſten ohne Mühe aus der Tiefe heraufzuheben. Darin erblickte Luchs das Mittel, aus dem Loch herauszukommen. Man brauchte nur in den Eimer zu ſteigen und ſich von dem Uebergewicht heraufziehen zu laſſen.

Nachdem der Eimer unten angehängt war, ließ ſich Luchs von der vertikalen Stange, welche dieſen mit dem Balken verband, hinabgleiten.

Da bin ich, ſagte er, auf der Sohle des Loches feſten Fuß faſſend.

Wie aber gelangen wir wieder hinauf? fragte der Pudelſcheerer beſorgt.

Der Amtsdiener beruhigte ihn, indem er ihm die Conſtruction der Schöpfmaſchine erklärte.

Was aber nun? fragte jener weiter.

Nun werden wir den unterirdiſchen Raum unterſuchen.

In der Finſterniß?

Ich hab' mich mit Feuerzeug und Laterne verſehen. Eure Fürſorge war blos auf den Hund gerichtet, die meinige dagegen gilt jederzeit dem geheimen Treiben der Menſchheit.

Nach dieſer Bemerkung zog er eine kleine Diebslaterne und ein

Digitized by Google

Feuerzeug aus einer Abtheilung seines Taschen-Archives, entzündete die Wachskerze in der Leuchte und sagte: In Gottes Namen gehen wir!

Er schritt voran, der Pudelscheerer folgte ihm.

Dreizehntes Kapitel.

Allerlei Entdeckungen unter und auf der Erde.

Die Oeffnung in dem Scheinbrunnen führte in einen engen, niedern, unterirdischen Gang, welcher stellenweise gestützt, stellenweise ausgewölbt war.

Der Amtsdiener mit der Leuchte schritt vorsichtig voran, der Pudelscheerer folgte ihm.

Verehrter Herr Luchs!

Was wünscht Ihr, lieber Herr Strudl?

Wir gelangen ja immer tiefer in die Erde hinein.

Tiefer nicht, wohl aber weiter.

Wohin soll das führen?

Das eben wünsche ich zu erfahren.

Dieser finstere Gang nimmt ja gar kein Ende.

Alles, was einen Anfang hatte, muß nothwendiger Weise auch ein Ende besitzen.

Wer hat sich nur die Mühe genommen, diesen finstern Darm zu graben?

Mein werther Herr Strudl, um solche Gänge zu graben, dazu gehören vieler Menschen Hände, ich vermuthe, der da ist walachische Arbeit.

Erklärt mir Eure Vermuthung.

Wir befinden uns am rechten Ufer der Wien, unweit von der Hundsthurmer Linie. Als der Türke zum zweiten Male vor Wien stand, befand sich da draußen ein Theil seines Lagers. Ihr werdet es

Digitized by Google

vielleicht schon gehört haben, daß der Fürst der Wallachei, Servanus Kantakuzenos war sein Name, mit einer 2000 Mann starken Horde seines Volkes mit dem Großtürken heraufgezogen kam und ihn im Kampfe unterstützte. Das Lager der Walachen befand sich außer Hietzing am Gatterhölzel.

Woher wißt Ihr das?

Man hat nach dem Abzuge der Türken in Mitten des walachischen Lagers eine neu erbaute Kapelle und unweit davon in der Erde vergraben ein hölzernes Kreuz gefunden, wo der christlich-walachische Heerführer, obgleich im Gefolge des Erbfeindes, dennoch täglich die Messe hörte. Selbige Kapelle steht noch und heißt das Moldauerkreuz; das hölzerne Kreuz jedoch, welches in der Kapelle stand, wurde vor zwei Jahren nächtlicher Weile gestohlen, daher kenn' ich die ganze Geschichte*). Ich glaube nun, daß dieser unterirdische Gang aus der

---

*) Der Sage zufolge war das Kreuz nach dem Abzuge der Türken von Schweinen aus der Erde gewühlt worden. Die Abbildung des Kreuzes wurde durch Kupferstich vervielfältigt und mit folgendem Texte begleitet: „Gegenwärtige wahrhaffte Abbildung stellet für, das von Aichenholtz in die 6 Wienerischen Ellen hochen Creutzes, welches der walachische Fürst, so bey denen Türkischen Belagerern der Stadt Wienn in seinem Lager bey dem sogenannten Gatter-Höltzel unweit Hietzing an dem Orth, da er täglich die heilige Meß halten lassen, aufzurichten befohlen, und ist solches den 27. Oktobris, nach glücklicher Verjagung der Türken in einer hiezu gemachten Gruben, worin es aus Vorsorg dieses Fürsten wohl verwahret gelassen worden, gefunden, von dan erhebt und nach Wienn gebracht worden, in sich enthaltend gegenwärtige, in dem oberen und Zwerchtheil eingeschnittene Charakteres, wobei in mitten des Zwerchholtzes U. L. Frauen Bildnuß, gleich dem berühmten Candionischen Gnadenbild gemahlter eingelegt gewesen, mit gleich darunter gesetzten Wapen und lateinischen Unterschriften, welche hieneben stehend, verdeutschet also zu lesen. Die griechischen Buchstaben im oberen Theil werden verdeutschet: (Hier folgt die Kreuzinschrift ins Lateinische übersetzt, dann der deutsche Wortlaut:) † Die Erhöchung des Creutzes ist die erhaltung der Welt, das Creutz die Zier der Kirchen, das Creutz die Bestättigung des Gläubigen, das Creutz die Glory der Engeln und die Wunden der Teufeln."

„Wir von Gottes Gnaden Servanus Canthacucenus, Fürst der Walachey jenseits des Gebürgs und derselben zu allen Zeiten Erb-Herr u. s. w. haben dieses Creutz an dem Ort, welches täglich mit Andacht des Volks und einer heiligen Meß verehret worden, zu unser und der unsrigen ewigen Gedächtniß zur Zeit als der türkische Großvezier Kara Mustapha Bassa die Stadt Wienn in Unter-Oesterreich belagert hat, aufrichten lassen, den ersten Tag des Monats September Anno 1683."

„Der Du vorbey gehst, gedenk zu sterben."

Digitized by Google

Zeit des Türkenkrieges herrühren müsse und daß vermuthlich die Walachen ihn, wer weiß zu welchem Zwecke, gegraben haben.

Vielleicht waren's Minengänge?

Was fällt Euch bei! Minen haben sie unter'm Glacis angelegt, was hätten ihnen die Minen hier auch nützen sollen, wo kein Haus steht und kein Feind lag. Man hört's Euch an, Herr Strudl, daß Ihr Euch auf Hunde besser versteht, als auf's Kriegführen.

Du heiliger Eberhard, wo hätte ich Krieg zu führen auch lernen sollen?

Man lernt es oft unwillkürlich; denn, genau betrachtet, ist dies ganze Menschenleben nichts als fortwährender Krieg, den man bald angriffsweise führt, um sich eine Stellung zu erobern oder darin zu behaupten, bald aber vertheidigungsweise, um Ungemach, Gefahren u. s. w. von sich ferne zu halten. Ich, zum Exempel, um mein Amt zu behaupten, lebe in fortwährendem Kriege mit Allen, welche die Gesetze übertreten. —

Alle guten Geister loben . . .

Was habt Ihr denn?

Dort der Schatten . . .

Ich bitt' Euch, seid kein Hase, sonst werden sich die Pudel nicht mehr von Euch scheeren lassen. Ich schreite ja vor Euch her, und wo der alte Luchs vorangeht, hat derjenige, welcher ihm nachtappt, nichts zu fürchten. Da habt Ihr's, der Schatten, vor dem Ihr Euch gefürchtet, ist ein hölzerner Pfeiler. Der kann unmöglich aus dem Türkenkriege stammen, weil er noch frisch ist; es giebt also Menschen, welche ein Interesse besitzen, diesen Gang nicht verfallen zu lassen; ich frage Euch aber, was mögen das für Menschen sein, die das Tageslicht scheuen?

Ganz gewiß sind es Finsterlinge, antwortete der Pudelscheerer.

Halt, was ist das?

Alle guten Geister . . .

Zum Kuckuck, zittert doch nicht in einem fort! Wozu ruft Ihr denn die guten Geister an? Drei courагirte Polizeisoldaten wären mir jetzt lieber, wie ein Regiment guter Geister. Schaut daher!

Mit diesen Worten beleuchtete Luchs eine breite Thür, welche in der rechten Wand des unterirdischen Ganges angebracht war.

Digitized by Google

Das ist ja eine förmliche Pforte, murmelte der Pudelscheerer.

Und noch dazu eine zugesperrte.

Mein Gott, wer mag hier wohnen?

Fragt nicht so einfältig, Herr Strudl, sonst läßt sich kein Hund mehr von Euch unterrichten. Hier drinnen kann allenfalls ein Schlupfwinkel sein, aber keine Wohnung.

Und wie schlau sie's angestellt haben, die hölzerne Thür ist mit Erdfarbe angestrichen. Wie habt Ihr sie entdeckt?

Ich hab' sie gerochen. Schnuppert doch ein wenig mit Eurer Nase, was riecht Ihr?

Meiner Treu' . . .

Nun?

Ich rieche Hundsstaub.

Ihr bringt die Hunde nicht aus dem Kopfe und aus der Nase, Oelfarbe ist's.

Richtig, Ihr habt Recht.

Nun fragt sich's . . .

Um was denn?

Ob wir den unterirdischen Gang weiter verfolgen . . .

Oder?

Ob wir da eintreten sollen?

Die Thür ist ja gesperrt, bemerkte der Pudelscheerer.

Luchs zog einen Gegenstand aus einer Abtheilung seines Taschen-Archivs, hielt ihn dem Begleiter unter die Nase und fragte: Kennt Ihr das?

Oh, oh!

Das ist kein „oh, oh", sondern ein Dietrich, und wißt Ihr, warum man den Nachschlüssel „Dietrich" nennt?

Nun, warum denn?

Weil der Spitzbube, welcher sich dieses Werkzeuges zuerst beim Diebstahle bediente, Dietrich hieß.

Er war also ein Deutscher?

Leider Gottes! Nun, Herr Strudl, welcher Meinung huldiget Ihr, sollen wir den Gang weiter verfolgen oder da eintreten?

Ich denke, wir thun am klügsten, wenn wir umkehren.

Das werde ich bleiben lassen, mein Verehrter. Wenn wir um-

Digitized by Google

kehren, kommen wir höchstens auf den Hund und der ist angebunden, den finden wir später auch noch. Haltet ein wenig die Laterne.

Ihr wollt also wirklich . . .

Ich will blos untersuchen, ob ich den Meister erkennen werde, welcher dieses Schloß erzeugt hat?

Schlaue Dentisten nähern sich dem Patienten unter dem Vorwande, den kranken Zahn zu untersuchen; der Leidende öffnet den Mund, ein Schrei und der Zahn ist gerissen.

So der alte Luchs. Ehe der Pudelscheerer sich's versah, knarrte es und die Thür ging auf.

Eberhard Strudl zitterte.

Der Amtsdiener, welcher dies bemerkte, nahm ihm die Laterne aus der Hand und sagte: Ich will, Eurer Männlichkeit zur Ehre, annehmen, daß einzig und allein die Gier, allerlei zu entdecken, Euch zittern macht.

Ach, verehrter Herr Luchs, kehren wir um!

Jetzt, da die Thür geöffnet ist? Wenn wir uns so weit vergäßen, verdienten wir im Leben Gassen zu kehren und nach dem Tode ausgestopft zu werden.

Sprecht doch nicht vom Tode.

Fürchtet Ihr den auch? Zum Teufel, glaubt Ihr ewig Pudel zu scheeren?

Jetzt nehmt Ihr wieder den Bösen in den Mund!

Tod und Teufel!

Oh, oh, verehrter Herr Luchs, Ihr seid ja rein ausgewechselt.

Ich will Euch Muth einflößen, wir werden ihn vielleicht brauchen.

Euch schwant also Böses?

Mir schwant nichts, als daß Ihr zur Memme werden könntet, wenn ich Euch nicht in's Schlepptau nähme. Ich muß Euch am Schopfe fassen, damit Ihr in den Wellen der Angst nicht untergehet. In Gottes Namen treten wir ein.

Eberhard Strudl schlug ein Kreuz.

Die beiden Männer überschritten die Schwelle und befanden sich damit in einem förmlich gewölbten Magazin, dessen Fußboden gedielt war.

Der alte Luchs bot in diesem Momente dem Beschauer ein äußerst charakteristisches Bild dar.

Digitized by Google

Den Kopf nach vorwärts gestreckt, die mit der Leuchte versehene Rechte nach allen Wind- und Höhenrichtungen mechanisch umherbewegend, mit weit geöffneten, in diesem Dienste wahrhaftigen Luchsaugen umherspähend, so schlich er geisterhaft, im äußerst langsamen Andantino-Tempo, Schrittchen um Schrittchen vorwärts.

Hinter ihm befand sich Strudl, beide Hände mit ineinandergeschlungenen Fingern fest zusammengedrückt, am ganzen Leibe bebend, die Beine schlotternd, die Zähne klappernd.

Das Magazin bot den Anblick einer förmlichen Niederlage emballirter Waaren.

Mäßig große Ballen, Fäßchen, gefüllte Säcke, sorgfältig gesiegelte Schatullen standen und lagen umher.

Jeder dieser Colli — um uns kaufmännisch auszudrücken — war mit einer Signatur versehen, ohne Zweifel, um daran den Eigenthümer zu erkennen.

Haltet ein wenig die Leuchte, sagte der Amtsdiener zu dem Pudelscheerer und fuhr darauf mit der Hand nach der Tasche Littera S.

Unter den daraus hervorgezogenen Papierstreifen und Schnitzeln spähte er nach dem längsten und sagte: Nun merket wohl auf, Herr Strudl, nun werde ich Euch bei jedem dieser Colli angeben, wem er gehört.

Erklärt mir's, wie Ihr das vermögt?

Ganz einfach. Auf diesem Papiere befinden sich alle Kaufleute, Modistinnen u. s. w., die mit geschmuggelten Waaren Handel treiben, daneben steht ihre Signatur.

Ah, nun begreife ich.

Hierauf begann Luchs die Colli der Reihe nach zu besichtigen, ihre Signaturen mit seinen Anmerkungen zu vergleichen und dann Firma und Namen anzugeben.

Grundgütiger Himmel, klagte Eberhard, da ist ja fast die halbe Wiener Kaufmannschaft darunter.

Herr Strudl, vergeßt nicht, daß ich Euch soeben ein Amtsgeheimniß anvertraute; wenn Ihr nicht reinen Mund haltet, so wird man mit Euch verfahren, wie Ihr mit den Pudeln, und Euch extra noch an's Spinnrad spannen.

Der Amtsdiener fuhr in seiner Controlle fort und machte, wie ein

Digitized by Google

gewiſſenhafter Reviſor, neben jedem Namen, den er im Magazin repräſentirt fand, ein Kreuzchen.

Alſo auch die Hofmodiſtin iſt darunter? rief der Pudelſcheerer, als dieſe namhaft gemacht wurde.

Die fehlt niemals, antwortete Luchs, einmal hat bereits der Kaiſer perſönlich engliſche Bänder entdeckt, die ſie für eine ſehr hohe Dame beſtimmt hatte, und ſie wurde trotz allerlei Fürbitten auf's Strengſte geſtraft, jetzt iſt ſie natürlich wieder da— doch halt, was iſt das?

Dieſe Frage ſtellte der Amtsdiener, indem er ein nettes, kirſchroth polirtes Behältniß von Nußbaumholz, ungefähr zwei Schuhe lang und halb ſo breit, in die Hände nahm.

Dieſes Frachtſtück trug keine Signatur an ſich; was mochte es Koſtbares enthalten, wem angehören?

Luchs wog das hübſche Kiſtchen auf den Händen und unterſuchte den mittelſt fein gearbeiteten Stahlbändern befeſtigten und ſorgfältig geſchloſſenen Deckel.

Herr Strudl, was meint Ihr wohl, mag ſich darin befinden? begann er nach einer längeren Pauſe.

Ach, verehrter Herr Luchs, bin ich denn ein Neuſonntagskind, um durch Mauer und Brett ſehen zu können, wenn ſie keine Oeffnung beſitzen?

Ich bin neugierig, ſehr neugierig.

Warum plagt Euch grade bei dieſem Kiſtchen die Neugierde?

Es beliebt Euch ſchon wieder, einfältige Fragen zu ſtellen, antwortete der alte Amtsdiener, die anderen Colli notificiren mir ihren Inhalt durch die Firma, an die ſie gerichtet ſind. Dieſes hier macht eine Ausnahme, da giebt es keine Signatur, folglich gehört es keiner Firma, ſondern einer Perſon, die keinen Handel treibt. Die andern Frachtſtücke werden an ihre Eigenthümer geliefert, ich mache die Anzeige, die betreffenden Magazine und Gewölbe werden unter heimliche Aufſicht geſtellt, überfallen und die Zolldefraudanten müſſen zahlen, daß ſie ſchwarz werden. Das iſt ſo der gewöhnliche Lauf Jahr aus, Jahr ein. Dieſes kirſchrothe Behältniß da bildet aber eine Ausnahme, wem gehört es, was enthält es? Wäre mir der Adreſſant bekannt, ich würde das Letztere errathen können, ſo aber weiß ich nichts, als daß Gott nur Einen Menſchen erſchaffen hat und daß merkwürdiger Weiſe von dieſem

Digitized by Google

Einen Menschen die Spitzbuben eben so herstammen, wie die Nichtspitzbuben.

Es ist grade so wie bei den Hunden, bemerkte der Pudelscheerer.

Aus dem Allen geht hervor —

Ich kann mir's denken! murmelte der Andere.

Was denkt Ihr Euch?

Daß Ihr das Kistchen mitnehmen werdet.

Wenn ich Eberhard Strudl hieße und Pudelscheerer und Lehrer wäre, würde ich es thun, da ich aber Gottlieb Luchs heiße und ein altgedienter kaiserlich königlicher Amtsdiener bin, so begnüge ich mich vorläufig, das Kistchen zu öffnen und erst, nachdem ich den Inhalt kennen gelernt, über mein weiteres Verhalten zu beschließen.

Nach diesen Worten zog er aus einer Abtheilung seines Taschen-Archivs ein Instrument hervor, in welchem der Pudelscheerer zu seiner Verwunderung einen Dolch erkannte, und begann den Deckel zu lockern und zu lüften.

Nach einiger Anstrengung krönte der Erfolg seine Bemühung, der Deckel wich.

Ach, welch' ein Geruch dringt heraus, rief Strudl, ein Gemisch von Moschus, von allerlei Gewürzen. —

Es duftet so stark, unterbrach ihn Luchs, daß man beinahe sagen könnte, es stinkt.

Und doch sehen wir nichts als lauter weiße Spitzenschleier. —

Aber was dahinter steckt?

Jesus Maria!

Laßt die Laterne nicht fallen, Strudl!

Ein todtes Kind!

Ein starres, kaltes Engelchen, murmelte Luchs, bei dem einen Moment lang der Mensch über den Amtsdiener den Sieg behauptete.

Das Kistchen bildete in der That den Sarg eines Kindes, welches kaum zwölf Monden alt geworden sein konnte.

Es ruhte in einem luftdicht geschlossenen gläsernen Behältnisse, dessen äußerste Hülle das erwähnte Kästchen abgab.

Die kleine Leiche war offenbar einbalsamirt worden, daher rührten die penetranten Düfte.

Nachdem Luchs die umhüllenden Schleier beseitigt hatte, zeigte

Digitized by Google

sich am unteren Rande des Glasdeckels ein Name von goldenen Lettern.

Der Amtsdiener las:

„Cäcilie Gräfin von Primavera."

Dieser Name, sagte er zu seinem Gefährten, ist mir höchst angenehm, er überhebt mich der Mühe, das Kistchen mitzuschleppen!

Darauf zog er ein leeres Papierstück hervor und begann es eifrig zu beschreiben, oder richtiger, mit allerlei Hieroglyphen zu versehen.

Damit zu Stande gekommen, wendete er sich zu dem Pudelscheerer und fragte: Was meint Ihr wohl, verehrter Herr Strudl, unter welche Rubrik soll ich dieses Papier, worauf ich den gegenwärtigen Befund verzeichnet habe, einrangiren? Als uneheliches Kind gehörte es in die Tasche Littera F, das heißt „Findelkind"; als natürlich verstorbenes Kind müßte ich das Papier in der Tasche Littera T bewahren, das heißt „Todtes Kind"; als gewaltsam vom Leben zum Tode befördertes Kind gehörte es in die Littera K, das heißt „Kindesmord".

Der Pudelscheerer besann sich eine Weile und erwiderte: Da der Name vorhanden ist und da wenigstens die Vorderseite der Leiche keine Spuren äußerer Gewaltthätigkeit zeigt, so möchte ich die Tasche Littera T wählen.

Strudl zeigte eine bedenkliche Miene, machte eine langsame, verneinende Kopfbewegung und sagte: Ich glaube richtiger zu verfahren, wenn ich das Papier in die Tasche Littera K schiebe.

Und das that er auch.

Hierauf verhüllte er wieder das Glas mit den Schleiern, schloß das kirschrothe Kistchen so gut als er's vermochte und stellte es an seinen früheren Platz.

Nun folgte die Revision der noch übrigen Colli.

Damit zu Stande gekommen, versah er die Laterne mit einem frischen Wachskerzchen und sagte: Nun, gehen wir in Gottes Namen weiter.

Weiter? fragte Strudl erschreckt, ich denke, wir kehren zurück.

Wenn wir das thäten, verdienten wir nach dem Tode keine Ruhe zu finden, sondern wie das arme, unschuldige Wesen da drinnen von Schmugglern durch die Welt geführt zu werden. Jetzt gilt es erst, einen Hauptpunkt zu ermitteln, nämlich zu erfahren, wohin der unterirdische Gang führt?

Digitized by Google

Die Thür der geheimen Spedition wurde geschlossen und die Wanderung fortgesetzt.

Nach einer Weile begann der Pudelscheerer, der wieder hinter dem Amtsdiener einherschritt: Grundgütiger Himmel, jetzt geht es ja wie bergabwärts, wir steigen ja förmlich in den Bauch der Erde hinein.

Tröstet Euch, Herr Strudl, wir werden hoffentlich wieder heraussteigen.

Nach einer Weile ging die Vorhersagung des Alten in Erfüllung, der Boden neigte sich ohne Unterbrechung sanft aufwärts, bis man wieder an eine Thür stieß.

Wir sind am Ende.

Gott Lob! jetzt können wir umkehren.

Noch nicht, Herr Strudl, wir werden vorerst diese Thür öffnen und uns draußen ein wenig umsehen.

Der Amtsdiener wollte eben mit dem Nachschlüssel zu manipuliren anfangen, als draußen Hundegebell erscholl.

Eberhard fuhr zusammen.

Jetzt heißt's behutsam sein, murmelte Luchs.

Kehren wir um, bat der Andere bebend.

Warum nicht gar, bekam er zur Antwort; da wir's jetzt mit Hunden zu thun haben, so ist die Reihe wieder an Euch.

Was kann ich denn thun?

Sagt mir, seid Ihr im Stande, Hunde, welche Ihr nicht seht, an ihrem Gebell wiederzuerkennen?

Nein, darauf lass' ich mich nicht ein.

Teufel, die Bestie draußen hört nicht auf.

Scheltet den guten Freund nicht, er thut nichts als seine Schuldigkeit.

Ihr werdet aber zugeben, daß er Gesetzübertreter schützt.

Darin gleichen die Hunde vielen Menschen.

Halt, was ist das?

Ein Lichtstrahl fällt durch das Schlüsselloch.

Laßt mich schnell d'ran. Schließt unsere Laterne.

Der Amtsdiener lugte hinaus.

Nach einigen Secunden trat er bei Seite und lispelte dem Gefährten zu:

Digitized by Google

Nun ſchaut auch Ihr hinaus und merkt Euch das Geſicht des Mannes, welcher mit der brennenden Kerze in der Hausthüre ſteht.

Eberhard befolgte die Weiſung.

In dieſem Momente drang von draußen herein der Ruf: Kuſch, Blaſel, ich möcht' nur wiſſen, warum das Vieh auf einmal Lärm ſchlägt?

Dummkopf, murmelte der Hundsprofeſſor am Schlüſſelloch, das Thier iſt klüger wie er und er ſchilt es ein Vieh. Ah! jetzt kommt er näher.

Vermuthlich wegen des Hundes?

Richtig, jetzt erblick' ich ihn.

Seht ihn genau an. Ich ſetze in Euer Hundsgedächtniß größeres Vertrauen, wie in Euer Menſchengedächtniß. —

O, den find' ich unter Hunderten wieder heraus.

Und ich den Menſchen und den Hof, murmelte Luchs.

Er iſt in's Haus zurück, jetzt iſt's wieder finſter.

Dann treten wir den Heimweg an.

Gott ſei gelobt!

Auf der Rückwanderung begann der alte Gottlieb:

Wißt Ihr, wo wir beiläufig dieſe Mündung des Ganges zu ſuchen haben werden?

Nun?

Außerhalb der Linie in der Richtung gegen Meidling zu.

Das iſt wohl nur eine bloße Vermuthung?

Es iſt eine Combination. Die Stelle, bei der Ihr vorhin äußertet, ſie führe in den Bauch der Erde hinein, jene Stelle führt unter der Sohle des Liniengrabens hinweg. Indem dieſer unterirdiſche Gang vor der Linie anfängt und innerhalb der Linie aufhört, erſparen die Schmuggler die Unterſuchung an den Linienthoren. Verſteht Ihr das?

Vollkommen.

Der Eigenthümer des Gartens mit dem Brunnen ohne Waſſer, fuhr Luchs in ſeiner Deduction fort, iſt mit den Verbrechern einverſtanden, ebenſo der des Hauſes außer der Linie und endlich, da der Hund Mohr uns dahin geleitet, ſo muß auch ſein Herr, Joſef Kaiſer, zu der Bande gehören.

Dagegen that nun der Pudelſcheerer entſchieden Einſprache, er be-

Digitized by Google

hauptete, Mohr dürfe nicht als Führer angesehen werden, denn sein Benehmen sei das eines herumirrenden und nicht eines wegkundigen Hundes gewesen.

Es wird sich auf dem Rückwege zeigen, daß ich im Rechte bin, schloß Luchs den Streit.

Man langte endlich auf der Sohle des wasserleeren Brunnens an.

Die beiden Männer stellten sich jeder mit einem Fuße in den Eimer, ließen den anderen frei hängen und klammerten sich an der Verticalstange fest.

Luchs löste den Ring vom Haken und der Eimer, vom Uebergewicht am kürzeren Hebelarme gezogen, schwebte mit ihnen hinauf.

Der Amtsdiener löschte das Licht in der Laterne aus und sprang zuerst aus dem Eimer.

Strudl folgte ihm.

Nun, wie geht es unserm Freunde? fragte der Letztere.

Mohr, herein da!

Er schläft vermuthlich.

Teufel, neunundneunzig Teufel!

Was giebt's?

Der Hund ist fort.

Oh, oh!

Der Hofrath hat ihn mir auf die Seele gebunden.

Eure Seele ist aber noch da.

Verdammte Bescheerung, jetzt kann ich den Herrn suchen und den Hund.

Hat er die Schnur abgerissen?

Nach kurzer Untersuchung erfolgte der Bescheid: Sie wurde abgeschnitten!

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der europäiſche Kutſcher.

Wie in der Politik ein neues Syſtem, wie im Inneren ein neues Oeſterreich, ſo auch ſchuf Kaunitz für Kleidung und Benehmen neue Formen.

Es bedurfte lange Zeit, bis man ſich daran gewöhnte und endlich ihm nachahmte.

Seine Kleider, Wäſche, Möbel, Uhren, Alles mußte franzöſiſch ſein.

Die ſpottluſtigen Wiener ſagten ihm nach, er beziehe ſein Gritzeug für die Suppe ebenfalls aus Paris.

Sein Streben, das Leben zu verlängern, die Geſundheit des Körpers und Geiſtes zu erhalten, trat erſt nach einer im ſtürmiſchen Lebensgenuß verbrachten Jugend an den Tag.

Je älter er wurde, deſto ängſtlicher hielt er ſich an ſeine diätetiſchen Regeln.

Er genoß nur gewiſſe Speiſen und Getränke in gewiſſem Maße — wie weit er es darin trieb, beweiſt der Umſtand, daß die Bohnen zu ſeinem Kaffee, der Zucker dazu gewogen werden mußten, die Temperatur in ſeinen Gemächern wurde Sommer und Winter geregelt, er fuhr nie in offener Kutſche und ſpazierte nur im heißen Sommer auf der Baſtei, denn friſche Luft war ihm ein Gräuel.

Das Diner erſt um vier oder fünf Uhr einzunehmen, wurde von Kaunitz in Wien eingeführt, er hielt täglich offene Tafel, Abends Geſellſchaft, doch mit dem Schlage eilf erhob er ſich, ohne Rückſicht auf die Anweſenden, und ging zur Ruhe.

Um ſeinen individuellen Gewohnheiten nicht untreu zu werden, konnte er ſogar abſtoßend und unhöflich ſein.

Digitized by Google

Dieſelbe Sorgfalt und Pedanterie beobachtete er bezüglich ſeiner Toilette.

Damit ſeine Perrücke gleichmäßig gepudert erſcheine, beſaß er eine eigene Puderkammer mit einer Puder-Beutel-Maſchine.

Billardſpiel liebte er, Karten berührte er nie, als Reiter glaubte er der erſte in Europa zu ſein.

Er arbeitete früh, ſtand aber ſpät auf, er hielt eine Reihe von Vorleſern und Geheimſchreibern, er dictirte immer, er ſelbſt ſchrieb trotz ſeiner zahlreichen Correſpondenz wenig.

Wie alle Neuerer, zählte auch Kaunitz zahlreiche Feinde.

Die an die alten, ſtändiſchen und ſtättigen Formen gewohnte Ariſtokratie ſtand an deren Spitze.

Man leſe die Lamentation des Herrn von Khevenhüller in deſſen jüngſt veröffentlichten Memoiren und man wird begreifen, daß ſolche Anſchauungen mit der Thätigkeit eines Kaunitz collidiren mußten*).

Uebrigens iſt er gezwungen, die geiſtige Superiorität Kaunitz's anzuerkennen.

Von der berühmten Staatsrathsſitzung am 19. Juli 1755 in Schönbrunn, wo Kaunitz endlich die bis nun blos freundſchaftliche Annäherung zwiſchen Oeſterreich und Frankreich zu einem förmlichen Bündniſſe kittete, ſchreibt Khevenhüller:

„Es war eine der epineuſeſten und delicateſten Materien, welche ſeit 10 Jahren, ſeit ich hier bin, in der Conferenz berathen wurde; ich muß Graf Kaunitz die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er noch bei keiner Gelegenheit ſein génie supérieur ſo gezeigt hat. Um ſo mehr iſt zu bedauern, daß er bei ſeiner ſcharfen Einſicht ſich der kleinen Ridicules nicht entſchlagen kann, welche doch mit einem ſo großen Verſtand faſt incompatible erſcheinen, wenn man nicht die wunderbare Verfaſſung des menſchlichen Geiſtes und die ſeltſame Miſchung der Affectionen in täglicher Erfahrung kennen lernte."

Kaunitz war nicht frei von Eitelkeit, wenn er etwas recht loben wollte, ſagte er: „Das hätte ſelbſt ich nicht beſſer machen können."

---

*) Khevenhüller erzählt in ſeinen Memoiren, daß die Kaiſerin Bedenken trug, Kaunitz zum Staatskanzler zu ernennen, wegen ſeiner Sonderbarkeiten und ſeines kränklichen Zuſtandes, daß ſie aber anerkannte, es bleibe ihr keine andere Wahl.

Digitized by Google

Er liebte das Theater, unterstützte die Kunst und die Literatur.

An seiner Tafel fand man Alles, was nur einigermaßen Namen besaß, nur langweilige Gelehrte hielt er von sich fern.

Kaunitz war es, der Sonnenfels beschützte, Kaunitz war es, der den großen Loudon an jenen Platz brachte, wo er sein Genie leuchten lassen konnte, Kaunitz war es, dem Mozart die kaiserliche Kapellmeisterstelle verdankte.

Zu seinen Sonderbarkeiten gehört auch, daß man die Worte „Tod" und „Blattern" in seiner Gegenwart nicht aussprechen durfte.

Als sein fünfzigjähriger Freund und Vertrauter, der Staatsreferendar Baron Binder starb, meldete der Vorleser, Baron Binder war nicht mehr anzutreffen gewesen.

Kaunitz blieb eine Weile stumm, dann sagte er kalt: „Er ist todt? Er hätte noch sehr lange leben können!"

Binder war nur um anderthalb Jahre jünger wie er.

Am 17. August 1786, somit grade ein Jahr vor den Ereignissen, welche den Inhalt unserer Erzählung bilden, starb Friedrich der Große.

Am 22. August trat Kaunitzens Vorleser, Lambert Hurez, zu dem Fürsten in's Cabinet und erzählte ganz unscheinbar, es sei so eben aus Berlin, über Peterswalde kommend, beim preußischen Gesandten ein Courier eingetroffen, welcher die Notificationen des Königs Friedrich Wilhelm mitgebracht habe!

Kaunitz, der sein ganzes Leben im Kampfe gegen Friedrich zugebracht, blieb lange Zeit steif und starr in seinem Lehnstuhle, endlich stand er auf, machte einen langsamen Gang durch das Cabinet, setzte sich wieder, hob die Arme gegen den Himmel und sprach: „Ach, wann wird denn ein solcher König das Diadem wieder adeln?"

. . . . . .

Während der Regierung Josef des Zweiten war Kaunitz noch mächtig, jedoch nicht mehr allmächtig.

Josef war im eigensten Sinne Selbstherrscher.

Als er den Ausbruch der Revolution in Frankreich erfuhr, sagte er: „Meinem Schwager geschieht recht. So muß es Allen gehen, welche ihre Minister regieren lassen; Ich habe es ihm oft gesagt, daß es so

Digitized by Google

kommen werde. Er soll froh sein, daß sein Volk ihm die Gelegenheit benommen hat, noch mehr Ungeschicklichkeiten begehen zu können!"

Den Vorwurf, daß er seine Minister regieren lasse, konnte man dem Kaiser Josef nicht machen, dafür aber den mancher Uebereilungen, die er nicht begangen hätte, würde er mehr auf den bedächtigen Kaunitz gehört haben.

In dem bekannten Scheldestreit mit Holland (1784), worin der Kaiser die Freiheit der Schelde verlangte und durch den Grafen Begliojoso die Erklärung abgeben ließ, jedes Hinderniß, das man den Schiffen seiner Unterthanen entgegensetzen würde, als Kriegserklärung anzusehen und zu ahnden, sah Fürst Kaunitz die kommenden Schwierigkeiten voraus und rieth, die Drohung wegzulassen.

Josef bestand darauf.

Die Holländer, sagte er, werden es dann um so weniger wagen, sich der Freigebung des Stromes zu widersetzen.

Wenn sie aber doch schießen sollten? fragte Kaunitz, dann sind Eure Majestät nicht in der Verfassung Ihre Drohung zu unterstützen.

Sie werden nicht schießen! erwiderte der Kaiser und verließ verdrießlich den Minister.

Am 8. October 1784 fuhr die Brigantine Ludwig unter kaiserlicher Flagge aus dem Hafen zu Antwerpen die Schelde hinab, wurde aber von den Holländern durch Kanonenschüsse zurückgetrieben.

Fürst Kaunitz schickte dem Kaiser die eingelaufenen Depeschen, beifügend: „Eure Majestät werden daraus ersehen, daß die Holländer doch geschossen haben!"

Der Streit nahm das von Friedrich dem Großen prophezeite Ende.

„Vergennes" — französischer Minister und eifriger Fürsprecher der Holländer bei Ludwig XVI. — „Vergennes", sagte der greise Preußenkönig spottend zu dem Marquis Bouille, „zwingt am Ende die durchlauchtigste Republik, sich mit einem Trinkgeld abzufinden!"

Uebrigens darf man aus mancherlei Meinungsverschiedenheit nicht den voreiligen Schluß ziehen, Josef habe den Werth Kaunitz's auch nur Einen Augenblick verkannt.

„Ich bin Willens, die Krim zu durchreisen," schrieb unter Anderem der Kaiser im Mai 1787 aus Cherson: „wenn ich das Merkwürdigste davon gesehen, so sollen Sie meine Bemerkungen hierüber

Digitized by Google

bekommen. Uebrigens empfehle ich Ihnen das Wohl meiner Staaten, das ich Ihrer weisen Führung anvertraut" u. s. w.

Und sein letzter Brief an Kaunitz, wo er ihn nicht „Mon Prince!" sondern „Lieber Freund" nennt, wo er ihm in dem gefährlichen Zeitpunkte das Vaterland, „das mir so sehr am Herzen liegt," empfiehlt, wer vermöchte diesen Brief zu lesen, ohne Bewunderung für den Schreiber und für den Empfänger zu fühlen?

Der Leser wird uns für die Ausführlichkeit, mit welcher wir den Fürsten Kaunitz in dieser Erzählung einführen, Dank wissen.

Von Männern, denen das Vaterland so viel schuldet, kann man nie oft genug und nie zu viel sprechen.

Was wir von Kaunitz angeführt, reicht hin, sich ein getreues Bild seines Wesens und seines Charakters zusammenzustellen. Nun wollen wir ihn persönlich auftreten lassen.

. . . . . .

Es ist Vormittags eilf Uhr, der Fürst ist eben unter den Händen seiner Kammerdiener hervorgegangen und macht in einem Salon seine erste Morgenbewegung.

Die Lüftung des Saales war schon früher vorgenommen worden, jetzt findet man trotz des herrlichen warmen Wetters draußen die Fenster geschlossen, das Thermometer drinnen zeigt den vom Fürsten gewünschten immer gleichen Wärmegrad.

Die Scene ist im Sommerpalais des Fürsten, in der Vorstadt Mariahilf, jenes Palastes, dessen Lage und Ausführung von dem Geschmacke seines Erbauers ein gleich günstiges Zeugniß geben.

Der Staatskanzler hat seine erste Morgenlectüre bereits vollendet.

Diese bildeten regelmäßig — wie Alles bei ihm — Rapporte der Polizei, welche sich jedoch fast ausschließlich in den Häusern der Gesandten und Repräsentanten in Wien ergingen und sich oft bis in ihr Privatissimum hinein erstreckten. Auch das Chiffrecabinet lieferte einen Theil dieser Lectüre und die fremden Diplomaten wurden oft nicht wenig beunruhigt, wenn der alte Fürst in seinen après diners sie häufig recht ernstlich über Dinge zu Rede stellte, die sie neuestens im Geheimen an ihre Regierung abgesendet oder die bei ihnen erst vor ein paar Stunden eingelaufen waren.

Digitized by Google

Das Geräusch einer in den Hof rasselnden Equipage unterbrach die Stille des Hôtels, bald darauf trat der Kammerdiener in die Thür und meldete: „Herr Baron Allwin."

Kaunitz machte eine Bewegung, welche dem Angemeldeten einzutreten erlaubte, der Sohn des Grafen von St. Germain erschien im Salon.

Das erfahrene Auge des Fürsten erkannte sogleich die Eleganz und Tournüre des perfecten Cavaliers und Weltmannes.

Unbefangen, frei und offen, dabei aber doch die Grenzen des Anstandes und der Etiquette um keine Haarbreite überschreitend, so präsentirte sich der Baron dem mächtigen Minister.

Die Unterhaltung wurde in französischer Sprache geführt.

Mein Herr, begann Kaunitz nach der üblichen Begrüßung, Sie haben die Aufmerksamkeit Seiner Majestät erregt.

Durchlaucht, ich fühle mich geehrt, hätte ich geahnt, wer der schlichte Herr sei, der sich im Schönbrunner Park zu mir gesellte.

Der Kaiser liebt das Incognito, bemerkte Kaunitz, dem jungen Cavalier in die Rede fallend, einige Ihrer Mittheilungen, nachdem der Monarch sich Ihnen bereits zu erkennen gab, haben ihn frappirt. Sie treiben Politik?

Eure Durchlaucht, ich bin viel zu ruheliebend und zu vorsichtig, um gefährliche Dinge zu treiben. Mich interessiren die Ereignisse der Welt blos als Neuigkeiten und nicht als Factoren der Politik. Diese liegt meinen Neigungen eben so fern, wie die Wissenschaft nahe.

Sie widmen also der Staatskunst keine Beachtung?

Friedrich der Große behauptet, die europäische Staatskunst sei so trügerisch, daß der Allervorsichtigste hintergangen werde, wenn er nicht beständig wachsam und auf der Hut ist. Eure Durchlaucht verzeihen, wenn ich, gegenüber dem ersten europäischen Staatsmanne, diese Maxime zu citiren wage.

Der große Verstorbene, erwiderte Kaunitz, hat das Seinige dazu beigetragen, seinen eigenen Ausspruch zu bewahrheiten. Er war ein großer Monarch und selbst in seinen Fehlern achtenswerth. Er hat mir viel zu schaffen gemacht, und es war ein Glück für mich, daß er eher alt wurde, wie ich.

Dieses Geständniß Eurer Durchlaucht ist sein größtes Lob.

Digitized by Google

Die beiden Herren hatten während dieser Einleitung in die Unterhaltung Platz genommen.

Sie sind also ein Gelehrter, Baron?

Blos ein Freund der Wissenschaft.

Ich schätze die Gelehrsamkeit und liebe die Gelehrten, wenn sie nicht langweilig sind, was man aber nicht selten trifft, besonders bei den Deutschen. Wie in Allem unterscheiden die Franzosen sich auch hierin zu ihrem Vortheile. Ich kenne nur zwei deutsche Gelehrte, die mich im Umgange nicht ennuyirt haben, unser Sonnenfels und der Berliner Nikolai, dessen Auslassung über Wien den hiesigen Schöngeistern bedeutende Convulsionen verursachte. Sie klagen über Undank für die ihm gewordene Gastfreundschaft, als ob eine irgendwo empfangene gute Aufnahme zur Lüge und Schmeichelei verpflichtete.

Herr von Nikolai schrieb nur die Wahrheit, bemerkte Allwin, er hätte sie jedoch weniger schonungslos geben sollen, seine Form verräth Animosität.

Ist es Ihnen je zu Gehör gekommen, Herr Baron, daß ich Ihren Vater gekannt habe? fragte Kaunitz, plötzlich auf ein anderes Feld der Conversation überspringend.

Die ausgezeichnete Stellung Eurer Durchlaucht in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre am Hofe zu Paris läßt es nicht anders erwarten. Mein Vater gehörte damals zu der ausgewählten engeren Gesellschaft des regierenden Königs.

Ich erinnere mich seiner noch lebhaft, fuhr der Fürst fort, als ob ich ihn jetzt vor mir sähe. Er trug ein azurblaues Kleid mit feuerfarbiger Seide gefüttert. In der Mitte eines jeden Knopfes befand sich ein großer Saphir. Sein Hut war grau und mit einer Diamantenschnur umwunden. —

Durchlaucht, meine jetzige Toilette —

War damals die Seinige, versteht sich, mit Ausnahme dessen, was die Mode seitdem zu ändern für nothwendig erachtete. Er war ein Mann von einem angenehmen, geistreichen Aeußeren. Die Figur mittelgroß, der Teint dunkel, die Augen schwarz und ausdrucksvoll. Sein kleiner Mund ließ, wenn er lächelte, zwei Reihen der schönsten Zähne sehen, dabei verrieth seine Miene Stolz, seine Bewegungen waren äußerst gefällig. Sein Blick war außerordentlich, seine Feinde lasen Unver-

Digitized by Google

ſchämtheit, Liſt und Schelmerei heraus, ſeine Freunde Feſtigkeit, Energie und Selbſtvertrauen.

Und Eure Durchlaucht, fragte der Sohn des Geſchilderten lächelnd, was beliebten Eure Durchlaucht herauszuleſen?

Herr von Kaunitz, ohne ſich zu beſinnen, antwortete raſch: Ich muß zu meiner Schande bekennen, daß ich, obwohl die hieſige orientaliſche Academie mir ihr Leben und ihren Flor verdankt, dennoch der egyptiſchen Hieroglyphenſchrift unkundig bin. Ihr Herr Vater hat mir bei der Pompadour einen reſpectabeln Dienſt geleiſtet und verbat ſich ſogar jede mündliche Anerkennung. Seine Gabe zu unterhalten war unerſchöpflich, Anecdoten, bald komiſch, bald tragiſch, bald ſatyriſch, bald ſentimental, oft in's Gebiet des Uebernatürlichen ſtreifend, ſtrömten ihm in Fülle zu. Er verſtand es, jedes Factum mit merkwürdigen, geheimnißvollen Umſtänden auszuſchmücken, damit den Reiz ſeiner Erzählung verdoppelnd. Einmal befand ich mich in der Loge des Herrn von Luxemburg, Briſſoc und der Finanzier Popelinière waren ebenfalls anweſend. Da tritt auf einmal Ihr Herr Vater ein. Man gab das Stück: „Der Tod des Pompejus.“ Die Unterhaltung drehte ſich um die beiden Männer, welche auf der Bühne handelten, um Cäſar und Pompejus. Als die Reihe, ſeine Meinung zu äußern, an Ihren Vater kam, ſagte er nach einer, ich muß ſagen bezaubernden Darſtellung der damaligen Verhältniſſe in Rom: „Es war äußerſt ſchwierig, zwei Männer, die gleichzeitig nach der Herrſchaft der Welt ſtrebten, in den Grenzen kalter Ueberlegung zu erhalten. Sie waren von einer Menge Ehrgeiziger umgeben, die ſich gegenſeitig aufſtachelten und den Moment kaum erwarteten, den an der Republik zu begehenden Raub zu theilen. Ich — ſagte Ihr Vater — war der Einzige, welcher weder Conſul, noch Tribun, noch Pontifex werden wollte. Statt nach der Würde eines Senators zu ſtreben, predigte ich Vernunft. Cäſar, warnte ich den Einen, fürchte die Rache der Patricier, ſie werden Dir nie verzeihen, daß Du dem Marius Trophäen errichtet; zu Pompejus dagegen ſagte ich: Du vertrauſt Dich dem Senat, den Großen der Republik an, Du thuſt Unrecht. Sie wiegen im Aufſtande leichter als die Maſſe, das Volk, und dieſes iſt für Cäſar. — Mein Freund, antwortete der Beſieger des Mithridates, oder vielmehr — verbeſſerte ſich Ihr Vater — würde er geantwortet haben; „Morbleu,“ fiel ihm hier der

Digitized by Google

Graf von Luxemburg in's Wort, „meine Herren, Sie werden noch hören, daß unser verehrter Gast auch dem Herodes den guten Rath gab, unschuldige Kinder nicht in's Wasser werfen zu lassen!" Ihr Herr Vater fixirte den Sprecher eine hübsche Weile, zuckte dann die Achseln und versetzte: „Herodes war der untraitabelste Mensch, der mir begegnete!"

Herr von Kaunitz, da er seine Erzählung beendete, zog, ohne eine Miene zu verändern, seine goldene Dose, präsentirte sie dem Gaste und nahm dann selbst eine Prise.

Durchlaucht, nahm jetzt Baron Allwin das Wort, ich fühle mich Ihnen für diese Mittheilung aus dem Leben meines Vaters verpflichtet. Ich schwanke, ob ich die treue Ueberlieferung mehr Ihrem außerordentlichen Gedächtnisse zu verdanken habe, oder der Tiefe des Eindruckes, den die Erscheinung meines Vaters bei Ihnen hervorgebracht.

Nehmen Sie von jedem die Hälfte, antwortete Herr von Kaunitz, der Graf von St. Germain ist kein gewöhnlicher Mensch, aber nichtsdestoweniger ein Mensch. Der Hauptfehler des Scharfsinnes ist nicht, daß er nicht zum Ziele, sondern daß er darüber hinausdringt. Ehrgeiz und Gelddurst waren seine Fehler nicht, dafür gab er sich mehr der Wissenschaft hin. Das Urtheil des Kaisers läßt Sie darin Ihrem Vater gleichen.

Ich mache kein Hehl daraus. Als Mann des Wissens hasse ich jeden Geiz, gleichviel, ob er der Ehre oder dem Golde gilt.

Sie bekräftigen somit die Wahrheit, daß die Ehrsüchtigen, Financiers und Gelehrten stets untereinander im Kriege begriffen sind.

Und das ist ein Glück. Was würde aus der Freiheit der übrigen Gesellschaft werden, wenn diese drei Könige in Uebereinstimmung handelten?

Baron, Sie sprachen soeben ein Wort aus, welches am öftersten mißdeutet wird. Die Freiheit ist dem Menschen kostbar wie das Auge, sie theilt aber auch mit diesem die Eigenthümlichkeit, daß jeder wie seinen eigenen Gesichtskreis, so seine specifische Anschauung von der Freiheit hat. Unsere Niederlande liefern einen sprechenden Beweis dafür. Die Aufgeklärten der Zeit lassen den Reformen des Kaisers Lob und Preis widerfahren, die Brabanter schreien, ihre Freiheit sei damit gefährdet, und stehen an der Schwelle einer offenen Rebellion.

Digitized by Google

Durchlaucht, alle Welt weiß, wer die Aufwiegler der überall dummen, bethörten, lenkbaren Masse sind.

Gleichviel, die Stände geben sich zum Organ dieser Masse her. Freilich, aus welchen Elementen bestehen diese Stände? Man gelangt, wie im Circulus vitiosus, immer auf denselben Punkt zurück. Wer giebt sich zum Hauptwerkzeuge der Aufwiegler her? Van der Noot, ein Advocat; ich gratulire den Brabantern! In der Grafschaft Hennegau, im Herzogthume Lüneburg und in Luxemburg, war der Eröffnungstag des neuen Gerichtshofes ein Freudentag, man dankte in Adressen für die neue kaiserliche Gerichtsordnung, während man sich in Brüssel in zügellosen Demonstrationen erging. Bisher gelang es mir, Seine Majestät von der Anwendung der Gewalt abzuhalten, ich fürchte, man wird diese Langmuth einst tadeln.

Eure Durchlaucht verdammen die Stände in corpore und doch giebt es auch darunter kaiserlich Gesinnte.

Leider ist ihre Zahl die geringere. Wie ich hörte, stehen Sie im Begriffe, mit einem der hier erwarteten ständischen Deputirten in verwandtschaftliche Verbindung zu treten?

Chevalier Jules Dethien nennt er sich.

Zu welcher Partei gehört er?

Ich mache kein Hehl daraus, daß er Patriot ist.

Ah, das ist wieder so ein Schirm, hinter den sich der Eigennutz pflanzt, wenn er dem allgemeinen Besten ein Stück seiner Vorrechte zum Opfer bringen soll. Wer ist Patriot? Derjenige, welcher das Wohl seines Landes will. Gefährden die Reformen des Kaisers das Wohl der Niederlande? Im Gegentheil, sie befördern es. Sie bezwecken die Aufklärung des Volkes und mindern die Privilegien gewisser Stände, welche bisher auf Kosten der Gesammtheit geübt wurden. Von jenen Ständen aus geht die Rebellion.

Eure Durchlaucht, da Sie mich der hohen Ehre würdigen, auf diese Materie einzugehen, so darf ich, obwohl ein Laie, mir eine schüchterne Bemerkung erlauben. Eure Durchlaucht kennen die Niederlande wie Keiner in ganz Oesterreich, Sie hatten schon in den ersten Jahren Ihres ruhmreichen Wirkens Gelegenheit, Land und Volk aus eigener Anschauung kennen zu lernen, meinen Eure Durchlaucht, daß die kaiserliche Art zu reformiren die zweckmäßige sei? Stößt sie doch

Digitized by Google

im deutschen Oesterreich, wo die Stände nur wie Schein sind, auf geheimen Widerstand, wie erst dort, wo die Vertreter auf dem Boden der zu Recht bestehenden joyeuse entrée*) fußen? Läßt sich nun gegen die Art Manches einwenden, wie viel erst gegen die Organe, welche mit deren Ausführung beauftragt sind. Eure Durchlaucht wollen mir gnädigst erlauben, abzubrechen; Sperlinge dürfen es nicht wagen, der Fluglinie des Aars zu folgen; ich bewege mich selbst im Geiste ungern in Sphären, die außerhalb meiner Neigungen liegen. Es gehört nicht zu meinen Leidenschaften, Regierungen zu critisiren, jene, die daraus ein Gewerbe machen, verrathen nur, daß sie selbst gern regieren möchten. Eines aber liegt jedem Auge offen, ich meine die Landkarte. Die Niederlande sind für Oesterreich eine Abnormität. Wenn ein Ast aus des Nachbars Garten in den meinigen hereinhängt und mir gehört, so kann ich diesen Ast ohne Mühe überwachen, pflegen u. s. w. Wenn aber ein solches Eigenthum noch durch mehrere andere Gärten von dem meinigen getrennt ist, dann steht zu befürchten, daß über kurz oder lang die eigentlichen Nachbaren nach der Frucht die Hände ausstrecken und mein Eigenthum zu dem ihrigen machen werden. Im gemeinen Leben nennt man das — Rauben, in der Sprache der Politik heißt es — erobern, sich arrondiren.

Ihre Bemerkung, Baron, ist richtig, indessen ein guter Hauswirth beschützt sein Eigenthum, so weit sein Geist und sein Arm reicht, und das thun auch wir. Sie beweisen durch Ihre Aeußerungen und durch das Interesse, welches Sie an den Begebenheiten des Tages nehmen, daß Sie sich mehr mit Politik beschäftigen, als Sie zugeben wollen. Wer von seinen Agenten oder Verbündeten so gut bedient wird, bei dem ist nicht blos Neugierde im Spiele. Ich wiederhole, Baron, Ihr Vater hat sich mir in Paris eben so gefällig wie uneigennützig bewiesen, auf das Letztere leg' ich keinen Werth, das Erstere werde ich ihm nie vergessen. Folgen Sie seinem Beispiele. —

Ich bin mit Vergnügen dazu bereit, doch muß es mir gegönnt sein, es ganz zu machen, wie er. Soll ich gefällig sein, muß ich auch uneigennützig bleiben dürfen.

---

*) So hieß die niederländische Freiheitsacte, welche in 59 Artikeln die alten Vorrechte des Landes enthielt. La joyeuse entrée, zu deutsch: „Der erfreuliche Einzug."

Digitized by Google

Herr von Kaunitz lächelte:

Die Bedingung zu erfüllen fällt nicht schwer. Seine Majestät haben mir die geheimen Instructionen mitgetheilt, welche die Stände ihren Deputirten ertheilten. Sie werden begreifen, daß ein Ausgleich des Zwiespalts für die Regierung Seiner Majestät in diesem Momente von höchster Wichtigkeit ist. Ich hoffe ihn herbeizuführen, wenn mir die Möglichkeit geboten wird, mit einzelnen Deputirten vor der öffentlichen Audienz bei Seiner Majestät zu verkehren. Die Instructionen treten diesem Vorhaben feindlich in den Weg, sie beweisen, daß die Stände die Macht des Wortes, die Gelegenheit des Ortes und einen günstigen Moment fürchten. Sie, Baron, sind nun der Mann, mir die Verwirklichung meines Wunsches möglich zu machen. Ihr Verhältniß zu dem Chevalier Dethieu, die Entlegenheit Ihrer Wohnung, der Umstand, daß Sie ein Fremder sind, Alles das vereinigt sich, die geheime Controlle, unter welche die Stände ihre Deputirten ohne Zweifel gestellt haben, zu täuschen und den guten Zweck zu erreichen. Das Inscenesetzen, das Arrangement überlasse ich Ihnen, Ihr Geist, Ihre Routine bürgen mir, daß, wenn Sie sich der Aufgabe unterziehen, kein Theil dabei compromittirt werden wird. Was erwidern Sie auf meinen Wunsch, Baron?

Der junge Cavalier besann sich einige Secunden lang und sagte hierauf mit dem Tone der Würde:

Eure Durchlaucht, ich werde Ihnen gefällig sein.

Der Staatskanzler nickte freundlich und sagte:

Baron, es giebt eine Art von Erhebung, die mit dem Glücke nichts zu schaffen hat, eine gewisse Ueberlegenheit, die uns für große Dinge geeignet macht, und ein Uebergewicht, das man besitzt, ohne es zu wissen. Mit diesen Eigenschaften erhebt man sich höher wie durch Geburt, Würden und selbst durch wirkliche Verdienste. Ich gratulire Ihnen, Sie erfreuen sich ihrer!

Darauf erwiderte Allwin:

Es bedarf keines Verstandes, um den gangbarsten Meinungen des Augenblicks zu huldigen; aber es bedarf einer Erleuchtung, um heute schon so zu denken, wie die Welt in dreißig Jahren allgemein denken wird. Und dieser Erleuchteten Einer ist Kaiser Josef der Zweite und sein getreuster Diener — Fürst Kaunitz.

Digitized by Google

Damit verneigte er sich und verließ den Salon.

Der Staatskanzler klingelte dem Kammerdiener und heischte ihm zu:

Baron Allwin hat bei mir zu jeder Stunde bis eilf Uhr Nachts freien Zutritt!

Funfzehntes Kapitel.

Unser Held im Hasenhause.

Ein Held im Hasenhause!

Lächeln Sie nicht, lassen Sie sich zu keinem Gelegenheitswitz verlocken, es bedarf dazu eines zu geringen Aufwandes an Geist, um damit Ehre einzulegen.

Was kann der arme Josef Kaiser dafür, daß die Romanschreiber die Hauptperson ihrer Geschichte einen Helden nennen und daß das Haus, welches Baron Allwin erbaute, das „Hasenhaus" hieß?

Was der Schiffersohn schon in der ersten Stunde seit seinem Erwachen in diesem Hause gesehen hatte, war zu ungewöhnlich, um ihn darüber nicht nachdenkend zu machen, allein Bedenken gab es für ihn noch keine, diesem war vor der Hand durch die Einladung des Fürsten Kaunitz aller Boden entzogen.

Gegen einen Baron, der in seinem Hause so große Pracht entfaltet, dem der Fürst Kaunitz eigens melden läßt, er sei bereit, ihn zu empfangen, gegen einen solchen Mann konnten keine Bedenken entstehen, wenn auch die Dornbacher ihn einen Zauberer und Hexenmeister nannten, wenn auch dessen Schwester als Bauerndirne mit einem Esel nach Hernals einkaufen ging, wenn er auch einen leibhaften Mohren zum Bedienten besaß und einen lebendigen Tiger als Fußschemel benutzte.

Wenn aber der flotte Sepp trotzdem seine Augen offen behielt,

Digitized by Google

das heißt, wenn er trotzdem den Einrichtungen und dem Leben in diesem Hause große Aufmerksamkeit widmete, so war es nicht Mißtrauen, sondern bloß Neugierde, die ihn dazu bewog.

Arbeit war nichts weniger als ein dem jungen Burschen unentbehrliches Element, indessen widerte ihn auch zweckloses Herumlungern im Innern eines Hauses an, womit beschäftigte er sich also?

Er begleitete Hesperine auf ihren Spaziergängen, auf der Jagd, er gab einen Zuhörer ab, wenn sie musicirte, er schoß mit ihr auf die Scheibe, und das war für die ersten paar Tage genug der Abwechselung, wenn auch nicht einige Ereignisse mit eingeflossen wären, die wir sogleich erzählen wollen.

Schon am ersten Nachmittage sagte Baron Allwin zu ihm:

Mein lieber Josef, in einem Hause, wo, wie in dem meinigen, angesehene Leute zum Besuche erscheinen, würde es auffallen, einen Menschen in Bauernkleidung herumwandeln zu sehen, so etwas ist man allenfalls bei einem Amtmann oder Landedelmann gewohnt, aber keineswegs im Landhause eines wirklichen Cavaliers. Es ist daher, um die Symmetrie nicht zu stören, unerläßlich, daß Du dem Scheine nach irgend eine Stelle im Hause bekleidest und dieser Stelle gemäß gekleidet erscheinest.

Darauf erwiderte Sepp:

Herr Baron sind sehr gütig, ich füge mich Ihrem Willen, ich bitte nur, mir zu sagen, was für eine Stelle mir zugedacht ist? Denn es giebt Stellen, die ich nicht einmal zum Schein bekleiden möchte.

Hesperine, in deren Beisein dies verhandelt wurde, wendete sich zu ihrem Bruder und sprach:

Der junge Herr ist — wie er mir selbst sagte — wie Wachs, aus dem man allerlei kneten könnte; allein er ist nicht gesonnen sich kneten zu lassen.

Josef erwiderte darauf, er sei von diesem Entschlusse wohl etwas abgekommen; doch wäre es ihm keineswegs gleichgültig, was er vorstellen solle.

Allwin lächelte und sagte:

Wir wollen Dich den Gästen des Hauses als unseren Secretair vorstellen, genügt dieser Charakter Deinen Ansprüchen?

Der flotte Sepp besann sich und versetzte dann:

Digitized by Google

Möchten Herr Baron mir nicht die Gewogenheit erzeigen, der Charge noch ein Paar Sylben vorzusetzen?

Zum Beispiel?

Geheim-Secretair.

Die Geschwister lachten.

Es klingt nobler, meinte der flotte Sepp, überdies liebe ich das Geheime.

Ich würde darüber kein Wort verlieren und Dir den Wunsch ohne Einwendung gewähren, versetzte Allwin, wenn es auch nur üblich wäre, dort, wo nur Ein Secretair bedienstet ist, den Titel „Geheim-Secretair" anzuwenden.

Herr Baron, ich beziehe ja kein Gehalt und mit einem Titel, der nichts kostet, kann man schon freigebig sein.

Es sei. Herr Josef Kaiser, Sie sind von jetzt ab mein Geheim-Secretair und werden demgemäß Ihre Toilette machen.

Das in Bereitschaft gehaltene feine städtische Gewand kleidete dem jungen Burschen stattlich, er bewegte sich darin, wenn auch ungewohnt, doch keineswegs linkisch.

Herr Geheim-Secretair, sagte Allwin lächelnd, als Kaiser sich ihm in der neuen Hülle präsentirte, Ihr Aeußeres hat sich sehr zu Ihrem Vortheile geändert, doch wie verhält es sich mit dem Uebrigen?

Herr Baron, ich hörte immer sagen, wem unser Herrgott ein Amt giebt, dem gebe er auch Verstand.

Aber keine Orthographie und diese dürfte Ihnen fast unentbehrlicher werden.

Was die Orthographie betrifft, Herr Baron, so vertrage ich mich sehr gut mit ihr, wenn auch hie und da ein Böcklein mit unterläuft, das ist Alles, vor ausgewachsenen Böcken sind wir gesichert.

Verstehen Sie Französisch?

Nein.

Das ist schlimm.

Im Gegentheil, Herr Baron. Wenn Sie französisches Zeugs zum Copiren haben, so sind Sie bei mir der Gefahr eines Verrathes überhoben.

Der Baron und das Fräulein lachten wieder.

Josef Kaiser galt somit als Geheim-Secretair des Baron Allwin.

Digitized by Google

Der erste Fremde, der im Hasenhause zum Besuch erschien, war ein junger Herr, welcher in einer eleganten Pirutsch vorfuhr.

Hesperine und Allwin empfingen ihn auf's Freundlichste.

Der flotte Sepp war nicht gewohnt, sich aufzudringen, er begnügte sich daher, den Gast aus der Ferne zu betrachten, was ihm jedoch nur wenige Secunden gewährt blieb, da der Baron jenen sogleich in das Arbeits-Cabinet führte und die Thür hinter sich schloß.

Wer mag der junge Herr sein? dachte sich der flotte Sepp; wenn ich wüßte, daß es sich für einen Geheim-Secretair schickt, so würde ich die Baroneſſe darum befragen. Doch nein, ich will nicht neugierig sein, sie würde mich gleich wieder einen „Adam" nennen und ich verdiente es auch, denn die Neugierde des zweifüßigen Adam war zu eselhaft.

Nach einer halben Stunde bemerkte Josef Kaiser, daß aus dem Schornstein über dem Arbeits-Cabinet eine dünne Rauchsäule emporwirbelte.

Da in der Nähe eine Küche sich nicht befand, so wiegte er bedenklich den Kopf und dachte wieder: Dort wird etwas gekocht, allein was? Zum Speisen dürfte es schwerlich sein, es muß also der Herr Baron Dinge treiben, welche von den Dornbachern als Zauberei angesehen werden. Wenn er auch kein Hexenmeister ist, zur Zunft mag er jedenfalls gehören. Wer ist der Fremde, was kocht der Baron mit ihm? Welche Geheimnisse enthält das schwarze Cabinet?

Die Fragen ohne Antworten begannen sich bei dem flotten Sepp zu häufen.

Die Kühle des Abends lud ihn in den rasenbelegten Hofraum, der — wie man sich erinnern wird — rückwärts durch eine niedere Stakettenwand von dem Walde getrennt war.

Während der junge Bursche sich erging, bemerkte er im Dunkel des Forstes einen hageren langen Mann, in Lumpen gehüllt, umherschleichen und nach dem Inneren des Hasenhauses spähen.

Was sucht der im Walde? dachte Sepp, der Strolch erscheint mir verdächtig; wenn's der nicht auf einen verbrecherischen Griff abgesehen hat, dann sieht mein Auge auf einmal falsch. Dem will ich gleich von vornherein das Handwerk legen.

Digitized by Google

In Folge dieses Entschlusses schlich er sich längs der Seitenwand bis an die Stakettenlinie, übersetzte diese und rannte auf den Bettler zu.

Dieser widmete ihm keinerlei Beachtung, sondern ließ sich, wie um auszuruhen, am Fuße eines Baumes nieder.

Josef Kaiser schaute den Zerlumpten an, doch auch dieser fixirte ihn mit durchbohrendem Blicke, daß man zu der Ansicht berechtigt wurde, der Geheim-Secretair des Baron Allwin sei ihm eben so verdächtig, wie er ihm.

Nach diesem gegenseitig ausgefertigten Mißtrauens-Votum begann die mündliche Auseinandersetzung.

Der flotte Sepp machte den Anfang, indem er fragte:

He, mein guter Freund, was sucht Ihr da?

Darauf antwortete der Bettler:

Was ich suche, geht Euch nichts an.

Seit wann geh'n Bettelei und Grobheit Hand in Hand?

Seit man bei uns Butter und Quark „Toleranz" nennt.

Diese Antwort zu erklären, muß erwähnt werden, daß die Reformen Kaiser Josef's von seinen eigenen Organen so wenig beachtet, so häufig umgangen wurden, daß man sogar über das Epoche machende Toleranz-Edict witzelte und der Mischung von Butter und Quark den Namen „Toleranz" gab.

Alte Wiener werden sich erinnern, daß man diese Bezeichnung noch vor anderthalb Decennien in den Gasthäusern zu hören bekam.

Hoho! rief der flotte Sepp entrüstet, mir scheint gar, Ihr erlaubt Euch, der kaiserlichen Regierung zu spotten?

Was geht mich die Regierung an?

Zum Kuckuck, Ihr seht ganz darnach aus, daß sie Euch bald sehr viel angehen dürfte.

Meint Ihr? Mir will von Euch dasselbe bedünken! versetzte der Bettler, den Geheim-Secretair verdächtig von der Seite betrachtend.

Am Ende flößt meine Erscheinung Euch Mißtrauen ein? spottete Sepp.

Was kümmert Ihr mich? Es dürfte aber Leute geben, die mehr an Euch finden, als Euch lieb ist.

Der virtuose Kegelschieber wurde verlegen.

Digitized by Google

Hetzendorf, der Müller und das Gatterhölzel fuhren ihm wie ein Blitz durch den Kopf und Bangen beschlich sein Gemüth.

Er stimmte daher den Ton merklich tiefer und sagte:

Ihr werdet aber zugeben, daß man ein Recht besitzt, es auffällig zu finden, wenn Jemand von Eurer Qualität ein Haus umschleicht und nach dessen Innerem späht.

Von meiner Qualität? Was wollt Ihr damit sagen? Meint Ihr aus besserem Holz zu sein, weil Ihr eine glättere Rinde habt? Die Eiche hat den festesten Kern und ihre Rinde ist am knorrigsten. Ich kenne Spitzbuben, die in feinen Gewändern umhergehen.

Dem Geheim-Secretair wollte es dünken, als ob der Strolch diese Aeußerung mit Beziehung auf ihn machte, und er begann verlegen zu werden.

Ich pflege den Mann nicht nach seinem Kleide zu beurtheilen, sagte er, den früheren inquisitorischen Ton vollkommen fallen lassend und den des wohlmeinenden Rathgebers anschlagend, man muß sich nur auch benehmen, daß man nicht auffällt. Wenn Ihr von dem Baron etwas wünscht, so sagt es und ich will Euch ihm vorführen.

Wer seid Ihr?

Ich bin sein Geheim-Secretair.

Was noch?

Teufel, dachte Sepp, der Mensch scheint mich zu kennen.

Und laut erwiderte er:

Mir genügt das Eine.

Wie lange befindet Ihr Euch bereits in den Diensten dieses Barons?

Ihr seid sehr neugierig, lieber Freund, versetzte der Bursche, den diese Frage noch mehr frappirte.

Laßt das „Lieber Freund!" bei Seite, ich bin Euer Freund nicht.

Oh, oh, am Ende seid Ihr gar mein Feind?

Vielleicht.

Ihr seid ein kurioser Patron.

Ich bin immer kurios, wenn man meine Fragen nicht beantwortet

Ich pflege Unbekannten nicht auf jede Frage Bescheid zu geben.

Ihr möchtet also wissen, wer ich bin?

Ihr errathet meine Gedanken.

Digitized by Google

Ihr werdet es erfahren.

Wann?

Zeitlich genug.

Möchtet Ihr Euch nicht kalendermäßig ausdrücken?

Wenn ſchlimmes Wetter eintreten wird.

Die Witterungsregeln im Krakauer ſind ſehr unzuverläſſig.

Für Euch werden Sie zuverläſſig eintreffen.

Teufel, der Schelm kennt mich! dachte Joſef Kaiſer.

In dieſem Momente ertönte unweit von ihm Heſperinens Stimme.

Sepp gewahrte das Fräulein an der inneren Staketenwand.

Was giebt's, mein Freund? fragte die Baroneſſe.

Einen verdächtigen Mann, der räthſelhafte Antworten giebt!

Komm herein, mußt nicht wieder ein Adam ſein, Joſef! Der Menſch hat Dich zum Beſten; merkſt Du denn nicht, daß es ein Agent der Polizei iſt?

Dieſe unerwartete Enthüllung verſetzte Sepp und den Bettler gleichzeitig in Schreck.

Der Erſtere, der nur die bezüglichen Antworten des Verkappten zu verſtehen meinte, entfloh der Nähe des Gefährlichen.

Angſt überkam ihn.

Wie, um aller Heiligen Willen, dachte er, iſt es der Polizei gelungen, meinen Verſteck zu erfahren? Es leidet nicht den geringſten Zweifel, daß der Menſch mich erkannt hat, ich bin hier nicht mehr ſicher; ich werde mein ſchönes Amt aufgeben und mich in Sicherheit bringen müſſen.

Von dieſen Gedanken erfüllt, folgte er dem voraneilenden Fräulein.

Der Bettler blieb trotzig am Fuße des Baumes ſitzen, zog eine Bleifeder und ein Stück Papier aus der Taſche und begann, ſeinen rechten Schenkel als Schreibtiſch benutzend, eifrig zu ſchreiben oder vielmehr Hieroglyphen zu zeichnen.

Nachdem er die Notiz beendigt, verbarg er Papier und Stift, erhob ſich und enteilte der Nähe des Haſenhauſes.

Verdammte Hexe, brummte er, ich möchte wiſſen, woran ſie mich erkannt oder wer mich ihr verrathen hat. Sollte der Taugenichts, der Flama-Pepi, der mich in Neuwaldegg in ſeiner Pirutſch überholte und jetzt ſicher im Haſenhauſe am Schmelztigel ſitzt, ſollte er mich erkannt

Digitized by Google

und verrathen haben? Es ist möglich, sogar wahrscheinlich. Als Sohn eines Federhändlers erkennt er die Gans an den Federn. Beim Teufel, ich trag' aber nicht die meinigen, ich hab' mich mit falschen nicht geschmückt, sondern verunstaltet und wurde dennoch erkannt. Ich war zu unvorsichtig, handelte zu übereilt, darin liegt es. Und wer trägt die Schuld daran? Das verdammte Vieh, der Mohr! Der Herr Hofrath weiß noch nicht, daß er mir abhanden kam, ich zögere mit der Meldung, der Hund war ein anvertrautes Gut und ich hab's verloren; es wird ein schweres Donnerwetter geben, wenn nur nicht noch Schlimmeres! Ich hab' den Pudelscheerer ausgesendet, „seinen Freund" zu suchen, denn der meinige ist er nicht, sonst hätt' er mich nicht in die Patsche gebracht; ich zweifle, daß Strudl die Bestie erwischt, deshalb machte ich mich hieher auf den Weg, um derweil den Auftrag bezüglich des Baron Allwin zu effectuiren. Ich werde also bei dem Herrn Hofrath die Rapporte von der entdeckten geheimen Contrebande-Niederlage, von der Kindesleiche, vom Hasenhaus voranschicken und den verlorenen Hund hinten daranhängen, auf diese Art mildere ich die üble Wirkung, man nennt das in der Amtssprache „polstern." Wer geschickt zu polstern versteht, erspart sich manche Nase. Mein Chef ist ein strenger Dienstmann, aber polstern läßt er sich doch.

Bezüglich dieses Hasenhauses, fuhr der Zerlumpte in seinem Selbstgespräche fort, habe ich Manches notirt: die braune Person war ohne Zweifel die Zigeunerin, von welcher der Dornbacher Schmied, der Esel, behext wurde, der Lump, der sich für einen Secretair ausgiebt, hat Hände wie ein Maurer; wenn der wirklich Secretair ist, muß er mit Heugabeln schreiben. Ich will mir über diese Personalien die nöthigen Aufklärungen verschaffen und dann den Herrn Hofrath durch meine umfassenden Berichte in Staunen versetzen. Um den verlorenen Hund ganz auszuwetzen, will ich mir dieses Object sehr angelegen sein lassen, aber wie? Man kennt mich ja bereits. In's Haus mich einzuschleichen, wird schwer fallen, sie werden drinnen sehr auf der Hut sein. Ich könnte zwar eine andere Maske wählen . . . nein, nein . . . das wäre für mich zu riskirt . . . man muß sich und sein Amt nicht compromittiren, ich werde lieber Jemand Anderen hinsenden . . . aber wen? . . . Halt, ich hab's! Der Gedanke ist meiner würdig. Hunde

Digitized by Google

giebt es überall; ich werde dieſem Baron den Pudelſcheerer als Zopf anhängen*)

Der Leſer wird aus dieſem umfangreichen Monologe den alten Amtsdiener Gottlieb Luchs erkannt haben.

Brauchen wir noch zu verſichern, daß er es wirklich war?

. . . . . .

Joſef Kaiſer befand ſich nach der Scene mit dem falſchen Bettler in keiner geringen Aufregung.

Ein Polizeiagent, welcher das Haus umſchlich, wo er ſich aufhielt, wem anders wie ihm konnte dieſe Späherei gelten.

Der Baron, den der Staatskanzler, ihn zu beſuchen, aufmunterte, war über jeden Verdacht erhaben; es konnte ſich alſo bloß um ſeinen, das heißt um Joſef Kaiſer's Balg handeln, und dieſer war ihm theuer, unſtreitig der theuerſte von allen Bälgen.

Sepp fand an dieſem Abend ſeine gute Laune nicht wieder, er verblieb in ſeinem Gemache und warf ſich zeitig auf den Divan.

Bei manchen Menſchen producirt die Gedankenwerkſtätte am reichſten, wenn ſie gehen, bei anderen, wenn ſie aufrecht ſitzen, und wieder bei anderen, wenn ſie liegen.

Die Erklärung dieſer Mannigfaltigkeit, bei welcher auch noch die verſchiedenen Eindrücke auf die Sinneswerkzeuge mehrere Unterabtheilungen ſchaffen, überlaſſen wir den Pſychologen, die Thatſache ſteht feſt.

Bei unſerem Sepp war das Letztere der Fall, er wurde von den Gedanken wie von Ameiſen am zahlreichſten heimgeſucht, wenn er auf dem Rücken lag und in den blauen Dunſt der Zukunft hineinſtierte.

Vor ihm lag die Hand der Gräfin Cäcilie von Primavera, ferner die Möglichkeit, durch den Einfluß des Barons eine Stelle zu erobern, endlich aber auch der Gegenſatz, nämlich eine Criminalunterſuchung wegen Todtſchlages, die ihm im allergünſtigſten Falle eine mehrmonatliche Haft und damit Heirath und Carrière koſten würde.

Das Letztere, nämlich die Gefahr, laſtete wie ein Alp, den man nicht abſchütteln kann, auf ſeinem Herzen.

---

*) Jemandem einen Zopf anhängen, hieß, ihn von einem Agenten auf Schritt und Tritt begleiten zu laſſen. Es iſt die freie Ueberſetzung des franzöſiſchen Surveillance.

Digitized by Google

„Der Kuckuck", murrte er, „hat mir jenen Müller in den Weg geführt. Er hat muthmaßlich bereits so viel Brotfrucht in seine Säcke practicirt, daß der Himmel ihn mit einem jähen Tode zu strafen für gerecht erachtete, daß aber grade ich zum unschuldigen Werkzeuge dieser Strafe ersehen wurde, das ist das Bedauernswerthe. Mein Alter daheim ist ein Schiffer, Schiffer und Müller stehen in einer wässerigen Verwandtschaft, die Wahl der Vorsehung hätte demnach schon aus diesem Grunde auf einen Anderen fallen sollen. So oft ich an das Hetzendorfer Unglück denke, steigt mir jedes Mal das Blut zu Kopfe, und es wird mir heiß, wie einer armen Seele, die am Höllenfeuer bratet. Ich zerfließe vor Hitze in diesem Zimmer, ich muß hinaus, um freie Luft zu schöpfen."

Damit erhob er sich, öffnete leise die Thür und trat in den Corridor, dessen Fenster in den Hof gingen.

Die Nacht war vorgeschritten.

Der heitere Himmel prangte im Sternenkleide, womit er sich jedes Mal schmückt, wenn die Sonne mit ihrem Glanze zu Grabe gegangen.

Der nahe Wald war stumm, er schien zu schlafen wie die übrige Welt.

Josef Kaiser stand am Fenster und schaute sinnend in die stille Nacht hinaus, da drang Geräusch in sein Ohr.

Ihm war's, als hörte er eine Thür gehen. Er drückte sich in die Fenstervertiefung und kauerte sich, um nicht bemerkt zu werden, zu Boden.

Gleichzeitig gewahrte er, begünstigt von dem Lichtstrahle, welcher durch die nur wenige Secunden geöffnete Thür herausfiel, zwei Gestalten.

In der einen erkannte er Hesperine, in der anderen den jungen Herrn, welcher des Nachmittags in der Pirutsch vorgefahren kam.

Er hatte seinen Arm um die Taille des Fräuleins geschlungen und diese schmiegte sich zutraulich an ihn.

Der flotte Sepp hörte sie lispeln, ohne sie zu verstehen.

Den Odem an sich haltend, die Augen weit geöffnet, den Kopf wie eine Schildkröte zwischen die Schultern hineingezogen, so kauerte er da, regungslos, versteinert, in dieser Attitide jenem mexicanischen Gotte

Digitized by Google

ähnlich, den vor dreihundert Jahren die Gefährten des Kortes von seinem Throne gestürzt.

Sepp strengte sein Gehör an; wie gern hätte er seine Ohren verlängert, um den Inhalt des Geflüsters zu hören, umsonst, die Ohren sind kein Perspectiv, das man ausdehnen und ineinanderschieben kann, ob kurz sie sind oder lang, man muß sie tragen, wie sie einem angeboren.

Ah, jetzt nähert sich das Pärchen, wenn er nur einen Moment gezweifelt hätte, nun wäre ihm Gewißheit geworden. Er erkannte Hesperine auch an ihrer Stimme.

Ihr Mißtrauen kränkt mich, sprach sie eben zu dem jungen Herrn, wie konnten Sie nur den Gedanken fassen, daß ich mich so tief zu verirren vermöchte?

Darauf erwiderte der Herr: Verzeihen Sie mir den Verdacht, er war die Frucht meiner heißen Liebe.

Also Eifersucht? Sie verkennen Ihren Werth, lieber Josef, wenn Sie mit einem Menschen eifern, der tief unter Ihnen steht.

Ich verspreche, nie mehr in diesen Fehler zu fallen.

Wann seh' ich Sie wieder?

Wenn nicht morgen, so gewiß übermorgen.

Leben Sie wohl.

Bewahren Sie mir Ihr Herz. —

Es bedarf nicht erst der Erinnerung, gute Nacht!

Noch einen Kuß und sie schieden.

Die Baroneſſe kehrte in ihr Gemach zurück, der junge Herr eilte über den Hof.

Sepp, der sich wieder rasch aufgerichtet hatte, sah ihn gegen die niedere Staketenwand schreiten, wo er in der Dunkelheit verschwand.

Gute Nacht, redete der Lauscher ganz leise vor sich hin, schlaft Beide recht wohl. Welch' ein Abgrund von Heuchelei und Falschheit! Schlange, Zigeunerin, Eva! Von mir begehrt sie Hand und Herz und einem Anderen schenkt sie ihre Liebe; jetzt möchte ich wissen, da er und ich Josef heißen, wer von uns Beiden der Adam ist? Wer aber mag der Dritte sein, mit dem er eifert? Er steht so tief unter ihm, daß sie sich nie hinab verirren würde! Teufel, am Ende bin ich es! Schönes Compliment. O Brut, Krötenbrut! Weiß ich auch noch nicht,

Digitized by Google

was der junge Herr mit dem Baron kocht, so bin ich doch darüber im Klaren, was er mit der Baroneſſe braut. Wohl bekomm' es. Im Grunde genommen, kümmert es mich nicht, was dieſes Fräulein treibt, mich ärgert blos ihre Zweizüngelei. Sie wollte auch mich in ihr Netz bekommen, allein des alten Kaiſer's Sepp iſt nicht ſo einfältig, an dem erſten beſten Köder anzubeißen; ich bin ihr nicht in's Netz gegangen, und darüber möcht' ich mich ſelbſt küſſen, wenn es möglich wäre. Ob der Baron von dieſer Liebesgeſchichte unterrichtet iſt? Ob er den Charakter ſeiner Schweſter kennt? Ich zweifle. Das heimliche Entfernen des Liebhabers läßt auf das Gegentheil ſchließen. Soll ich dem Baron die Augen öffnen? Bah, daß ich ein Narr wäre, was geht mich das Treiben des Fräuleins an, der Baron muß ein Ehrenmann ſein, ſonſt möcht' der Fürſt Kaunitz ihn nicht zu ſich auf Beſuch laden, und die Schweſter — nun, die Weiber ſind überall gleich, ob im Dorf ſie wohnen oder in der Stadt, ob im Wald oder auf der lichten Ebene — mir reichte ſie einen Schlaftrunk, dem Anderen einen Liebestrank, der Dritte wird vielleicht Beides bekommen.

Joſef Kaiſer würde ſeinem Selbſtgeſpräch kein Ende gemacht haben, wenn nicht ein neues Geräuſch ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich gelenkt hätte.

Eine weiße Taube kam an das Fenſter geflogen, wo er ſtand.

Tauben fliegen des Nachts nicht aus, am allerwenigſten eine Haustaube, und eine ſolche ſtand vor dem Fenſter, mit dem kleinen Schnabel an der Scheibe pickend.

Der Geheim-Secretair des Barons öffnete einen Flügel.

Sie begehrt Einlaß, dachte er, vielleicht iſt ſie von einem räuberiſchen Nachtvogel bedroht.

Er ſtreckte die Hand nach ihr aus, die Taube ließ ſich erfaſſen.

Iſt das ein heimliches Thierlein, ſprach er für ſich, das weiche Gefieder des Vogels ſtreichelnd, es gehört vermuthlich der Baroneſſe. In der Regel ſind Tauben nicht Lieblinge von Schlangen, in dieſem Hauſe gilt aber keine Regel, hier herrſchen in Allem und Jedem Ausnahmen. Halt! — was hat ſie unter'm Gefieder? — meiner Treu — ein Papier — oh, oh! — ein Briefchen iſt's — ein förmliches Briefchen iſt's. Eine Taube als Briefträger! Nun, wo Tiger Fußſchemel abgeben müſſen, dort können Tauben Briefe tragen. Ich ſagt' es ja,

Digitized by Google

hier ist Alles Ausnahme. Von wem mag das Schreiben kommen? Vermuthlich von dem Dritten, der vielleicht auch Josef heißt. Aber warte, Zigeunerin, dies Mal mach' ich Dir einen Strich durch die Rechnung, dieses Briefchen will ich übernehmen und lesen. Im Verkehr mit gewissen Personen ist es immer gut, von ihnen etwas Schriftliches in Händen zu haben. So, das Briefchen hab' ich, der Briefträger kann seiner Wege gehen.

Damit setzte er die Taube wieder vor's Fenster, schloß den Flügel und kehrte in sein Zimmer zurück.

Die Neugierde hieß ihn sogleich die Kerze anzünden.

Das Briefchen, kaum einen Zoll im Quadrat messend, war wohl gesiegelt, doch ohne Adresse.

Das an der Oblate schlecht ausgeprägte Siegel ließ eine im Gleichgewicht schwebende Waage errathen.

Der Geheim-Secretair erschloß behutsam das zusammengefaltete Papier und bekam neue Ursache zum Aergerniß.

Der Inhalt des Briefchens war in einer ihm fremden Sprache geschrieben.

Da hat man's, murmelte er, nun steht der Ochs' am Berge, jetzt bekäme mir's gut, wenn ich etwas gelernt hätte. Da steht: „Mon cher ami!" das ist französisch, so viel versteh' ich, aber nicht mehr. Zum Glück sind nicht alle Leute so unwissend wie ich, ich werde mir also den Inhalt bei Gelegenheit von Einem außer Hause verdeutschen lassen. Doch halt! Namen bleiben in jeder Sprache Namen, wer ist denn der Schreiber des Briefes?

Und Josef Kaiser las: **„Van der Noot."**

Van der Noot, gut, diesen Namen will ich mir merken, murmelte Sepp, verbarg das Briefchen, löschte das Licht aus und legte sich wieder nieder.

Der geneigte Leser wird sich aus der Unterhaltung des Fürsten Kaunitz mit dem Baron Allwin erinnern, daß Van der Noot der Name jenes Brüsseler Advocaten war, der das Haupt der niederländischen Aufwiegler bildete.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Ein Zopf, der zum Falle kommt, bevor er sich anhängt.

Es ist am Vormittage.

Josef Kaiser befindet sich mit dem Neger, dem Koch und dem alten Giuseppe zu Hause.

Als er am Morgen aus seinem Gemache trat, meldete ihm der Letztere, der Baron und seine Schwester seien den niederländischen Deputirten, die heute in Wien eintreffen, entgegengefahren.

Der Geheim-Secretair war somit für heute sein eigener Herr.

Das kam ihm erwünscht.

Das Verweilen im Hause, mit der einzigen Abwechselung die Mauern mit dem Wald zu vertauschen, fing an ihn zu beengen.

Der ländliche Aufenthalt begann ihn zu langweilen.

Um die Einsamkeit zu lieben, sagt Plato, muß man entweder ein Gott sein oder eine Bestie.

Der flotte Sepp hatte zwar nie die Bekanntschaft des Herrn Plato gemacht, da dieser kein Verehrer des Kegelspiels war, er bewahrheitete aber trotzdem den Spruch des griechischen Weisen.

Die gewöhnlichen Menschen fühlen bloß die Wahrheiten des Lebens, die Denker sprechen sie aus.

Josef Kaiser war weder ein Gott noch eine Bestie, er sehnte sich somit nach größerer Gesellschaft, verließ das Hasenhaus und spazierte gegen Pötzleinsdorf.

Um dahin zu gelangen, mußte er das Dörflein Neustift am Walde passiren.

Bevor er dieses erreichte, begegnete er einem hageren Männlein, das anständig gekleidet war und vor dem ein Pudel daher lief.

Digitized by Google

Dieſer Pudel zog die Aufmerkſamkeit des freiherrlichen Geheim-Secretairs aus zweifachem Grunde auf ſich, erſtens, weil er geſchmackvoll und mit großer Sorgfalt geſchoren und friſirt war, und zweitens, weil er an Weiße mit dem friſcheſten Schnee wetteiferte.

Dieſe faſt holländiſche Reinlichkeit ließ einen großen Seifenverbrauch erkennen, und lieferte ſomit, nach der Liebich'ſchen Behauptung, daß man den Culturgrad eines Volkes aus dem Bedarf an Seife erkenne, ein günſtiges Zeugniß für die Cultur der Pudel.

Joſef Kaiſer betrachtete alſo den Hund mit großem Wohlgefallen und ſagte laut: Ein prächtiges Thier!

Dieſe Bemerkung ſchmeichelte dem Eigenthümer des Hundes, er blieb ſtehen und erwiderte:

Der Beifall, den Sie dem Thiere ſchenken, freut mich, obwohl er nur dem Aeußeren gilt und nicht dem Inneren.

Was verſtehen Sie unter „dem Inneren?"

Was ſonſt als die geiſtigen Eigenſchaften? Bei den Hunden iſt's grade ſo wie bei den Menſchen, man muß ſie nicht allein nach dem beurtheilen, was in die Augen fällt.

Der Hund verſteht alſo allerlei Kunſtſtückchen zu machen?

Was, Kunſtſtückchen? Er iſt kein Gaukler und kein Charlatan.

Alſo gut abgerichtet? verbeſſerte ſich Joſef Kaiſer.

Ich nenne das inſtruirt, belehrt, und ich bilde mir darauf nicht wenig ein.

Sein Wiſſen iſt alſo Ihr Werk?

Ja, mein Herr. Er und viele Andre ſeines Geſchlechtes verdanken mir ihre Bildung.

Mit wem habe ich die Ehre zu ſprechen?

Mein Name iſt Eberhard Strudl, ich bin Pudelſcheerer und Lehrer. Fido, herein da! Mach' Deine Aufwartung, mein Freund!

Der Pudel erhob ſich zur verticalen Stellung und ſetzte ſich auf die Hinterbeine.

Wünſche dem Herrn einen guten Morgen!

Der Pudel bellte zwei Mal.

Wünſche angenehm zu ruhen.

Darauf erfolgte ein dreimaliges Gebell.

Wie ſpricht die Liebe?

Digitized by Google

Fido winselte.

Wie sprechen die Feinde des Kaisers?

Fido begann entsetzlich zu heulen.

Ich beschäftige meine Zöglinge auch mit Politik, erklärte Strudl.

Warum deuten Sie die Feinde des Kaisers durch Heulen an?

Weil es Wölfe in Schaafpelzen sind.

Darauf fuhr Strudl in seiner Hundeprüfung fort:

Wie machen's die türkischen Derwische?

Der Pudel stellte sich auf die vier Beine und begann sich im Kreise zu drehen.

Ich bitte zu zählen, rief der Pudelscheerer, er wird sich genau zehn Mal umdrehen und dann zu Boden fallen.

Die Angabe traf ein.

Sie werden zugeben, mein Herr, daß es eine Blasphemie wäre, eine solche Schule mit „Abrichtung" zu bezeichnen.

Ich stimme Ihrer Ansicht bei. Ist Ihnen der Hund feil?

Ich befinde mich eben auf dem Wege, ihn einem Herrn vom Stande anzubieten.

Wer ist dieser Herr?

Wer er ist, weiß ich nicht; er nennt sich Baron Allwin.

Ah!

Warum erstaunen Sie?

Ich bin der Geheim-Secretairs des Barons!

So? rief Strudl mit dem Tone und der Miene eines Menschen, der sagen will: „Der ist also der Patron!"

Um die Anwesenheit und das Benehmen Eberhard's nicht auffällig zu finden, braucht der Leser nur zu erfahren, daß er sich eben auf dem Wege befand, die ihm von dem alten Luchs aufgetragene Mission zu erfüllen.

Der Amtsdiener hatte sich's vorgenommen, den Pudelscheerer dem Baron als Zopf anzuhängen und der Zopf war im Begriffe, es zu thun.

Ich fühle mich glücklich, Herr Secretair, begann Strudl, seine Höflichkeit steigernd, daß der Zufall mich Ihre werthe Bekanntschaft machen ließ, bevor ich mich Seiner Gnaden dem Herrn Baron vorstellte. Ich bin bereits zur Kunde des Einflusses gelangt, den Sie bei den Herrschaften im Hasenhause besitzen. —

Digitized by Google

Wie ist das möglich, fragte der flotte Sepp stutzig, ich bin ja erst kurze Zeit im Hause?

Leute, die ich heute im Wirthshause zu Pötzleinsdorf sprach, haben Sie bereits als Begleiter der jungen Baroneſſe bemerkt und daraus ſchließt man . . . nun, Sie werden es ſchon wiſſen, ohne daß ich genöthigt bin, mich deutlicher zu erklären.

Die Leute ſind im Irrthum.

Ob Irrthum oder nicht, was liegt daran? Ihre Fürſprache kann mir bei dem beabſichtigten Geſchäfte von Nutzen ſein, außerdem wünſchte ich, mich dem Herrn Baron zur Bildung ſeiner anderweitigen Hunde, die er allenfalls beſitzt, empfohlen zu ſehen.

Es ſind ein paar Hunde im Hauſe, bemerkte der Geheim-Secretair, allein für heute machen Sie den Weg umſonſt.

Umſonſt, Seine Gnaden ſind doch nicht unpaß?

O nein! Der Baron und das Fräulein ſind den niederländiſchen Deputirten entgegengefahren.

Die Deputirten langen alſo endlich an? Ich erwarte Sie bereits mit Sehnſucht.

Sie? Aus welchem Grunde?

Ich ſchmeichle mir mit der Hoffnung, auch bei ihnen einige meiner Zöglinge unterzubringen. Ich werde dann mein Inſtitut vollkommen friſch recrutiren. Ein Abſatz an unſere Brabanter wird meinen Ruf in ferne Lande tragen. Ich habe mehrere Exemplare eigens für die Niederländer eingeſchult . . .

Worin beſteht der Unterſchied? Produciren die für Brabant beſtimmten Hunde andere Künſte?

Der Unterſchied beſteht in der Sprache. In den Niederlanden herrſcht das Franzöſiſche vor, daher müſſen deutſche Pudel, wenn ſie dort ihr Glück machen wollen, der franzöſiſchen Sprache kundig ſein.

Sie ſprechen alſo franzöſiſch? fragte Sepp mit großem Intereſſe.

Natürlich, wie könnt' ich es ſonſt meinen Zöglingen beibringen.

Verſtehen Sie auch franzöſiſch zu leſen?

Ich bin der Sprache vollkommen mächtig, ſie iſt ein Bedürfniß in meiner Kunſt. Der Plebs läßt ſeine Hunde nicht ſtudiren, die vornehme Welt, die es thut, verkehrt am liebſten franzöſiſch.

Dieſer Pudelſcheerer, dachte der flotte Sepp, kommt mir erwünſcht.

Digitized by Google

Er muß mir das Briefchen, welches ich in der verfloſſenen Nacht der Taube abnahm, verdeutſchen.

Herr Strudl, wendete er ſich beinahe vertraulich zu dem Eigenthümer Fido's, ich bin bereit, Ihren Abſichten bei dem Baron Vorſchub zu leiſten, für heute müſſen Sie jedoch auf das Geſchäft im Haſenhauſe verzichten, denn wie ich Ihnen bereits ſagte, ſind die Herrſchaften abweſend. Ich lade Sie ſtatt deſſen ein, mit mir in Neuſtift ein Glas Wein zu trinken. Ihre Unterhaltung gefällt mir, wie Sie bin auch ich ein Hundefreund, wir wollen ein Stündchen miteinander plaudern.

Der Pudelſcheerer nahm mit Vergnügen die Einladung an, ſie kam ſeiner Abſicht entgegen.

Der Geheim-Secretair erſchien ihm als Mittel, ſeinen Zweck zu erreichen; er benutzte ihn, um an den Baron zu gelangen.

Eine Hand wäſcht die andre, nur weiß es manchmal keine, welchen Dienſt ſie der andern leiſtet.

Der Geheim-Secretair und der Pudelſcheerer traten in den Garten des Gemeindewirths, der Erſtere befahl ein Krüglein Wein, dann ließen ſich Beide an einem in der Erde feſtgerammten Tiſche nieder, der aus vier Pflöcken beſtand, worauf ein breites, ungehobeltes Brett angenagelt war.

Joſef Kaiſer war vielleicht der erſte Geheim-Secretair, welcher zum Heurigen ging.

Die beiden neuen Bekannten ſaßen kaum beiſammen, ſo begann Strudl ſchon im Sturmſchritt auf ſein Ziel loszuſteuern, indem er Jagd nach Notizen machte zu Gunſten des Luchs'ſchen Taſchen-Archivs.

Sie ſtehen alſo erſt ſeit acht Tagen in den Dienſten des Barons? fragte er.

So lange mag es ungefähr ſein.

Der Baron iſt wohl ein gütiger Herr?

Man braucht ſich keinen beſſern zu wünſchen.

Er muß unermeßlich reich ſein.

Woraus ſchließen Sie das?

Weil er ein Goldmacher iſt.

Ah, wer hat Ihnen das geſagt?

Der Pudelſcheerer wurde verlegen, denn er durfte ſeine Quelle nicht nennen; er half ſich daher mit einer Lüge aus der Klemme und antwortete mit erzwungener Nonchalance: Man ſprach davon. —

Digitized by Google

Wo sprach man davon?

Im Wirthshause.

Es giebt deren viele.

Zu Dornbach.

Wann denn?

Erst heute.

Der flotte Sepp wurde stutzig.

Der Hundeprofessor hatte vorhin vom Wirthshause zu Pötzleinsdorf gesprochen, jetzt redete er von dem zu Dornbach, darin lag eine Art Widerspruch, denn diese Dörfer haben eine solche Lage, daß man, um von Wien zu dem Hasenhause zu gelangen, entweder das eine oder das andere passiren muß, niemals aber beide.

Wer sich mit Lügen abgiebt, soll ein treues Gedächtniß besitzen, der Pudelscheerer hätte es daher bleiben lassen sollen.

Josef Kaiser schöpfte Verdacht, allein er war schlau genug, ihn zu verbergen und erwiderte: Die Leute faseln allerlei Ungereimtheiten, und wer sich damit den Kopf vollpfropfen wollte, bekäme eine förmliche Strohtenne. He! Herr Wirth! noch ein Krüglein, der Wein ist vortrefflich, bringt auch Rauchfleisch dazu!

Herr Geheim-Secretair, Sie erweisen mir die Ehre, mich förmlich zu bewirthen.

Bah, wer wird an solche Kleinigkeiten denken, der Baron zahlt Alles.

Vortrefflich, ich bewundere Ihre Herablassung, die Geheim-Secretaire in der Stadt tragen die Nasen viel höher.

Stolz ist nicht meine schwache Seite, bedienen Sie doch auch Ihren Zögling. —

Wenn Sie erlauben. — Komm her, mein Freund, da hast Du ein Stück Rauchfleisch. — Ich bitte, Herr Geheim-Secretair, betrachten Sie das Individuum, mit welcher Zierlichkeit es speist, ungebildete Hunde schlingen Alles hinab, meine Zöglinge lernen mit Art essen. Er ist bei Appetit, das macht die Gebirgsluft, die Hunde gleichen auch darin den Menschen. Doch um wieder auf den Baron zu kommen. Er empfängt wohl oft Gäste?

Je nachdem. —

Große Herren weichen der Repräsentation nicht leicht aus.

Digitized by Google

Man muß eben wissen, wie es anzustellen.

Um so mehr, da auch eine Dame im Hause ist. —

Und zwei weibliche Dienstpersonen.

Es muß ein merkwürdiges Schalten und Walten sein.

Wo?

Im Hasenhause. Ich möchte ein paar Tage dort zubringen.

Getrauen Sie sich so schnell einen Hund auszubilden?

Das wohl nicht, ich würde mich bloß mit Erfahrungen bereichern.

Kein Kluger möchte Sie darum beneiden.

Es muß dort Verschiedenes zu sehen und zu hören geben?

Die Baronesse spielt sehr geläufig Clavier. — He, Herr Wirth, bringt noch Wein, und damit wir Euch nicht so oft quälen, zwei Krüge auf einmal.

Um Gott, Herr Geheim-Secretair, halten Sie ein, ich laufe Gefahr, einen Affen zu bekommen!

Was liegt daran? Sie sind der Meister, ihm die nöthige Bildung beizubringen.

Hahaha, Sie scherzen! Vortrefflich! Hunde kann man bilden, sie ähneln auch darin den Menschen, allein ein Affe, der nur geschaffen scheint, nachzuahmen, bleibt sein Leben lang ein Affe. Ich möchte doch wissen, ob es wahr ist. —

Was denn?

Daß die Schwester des Barons hexen kann?

Sie ist hübsch genug, um Köpfe zu verdrehen.

Hübsch? Bah! Sie soll braun sein wie eine Zigeunerin; wenn sie weiß wäre wie mein Fido —

Dann wäre sie ein Gespenst. —

Dem Schmieden zu Dornbach hat sie es angethan.

Wirklich?

Die Leute sagen's, folglich „Span d'ran" sagt das Sprüchwort.

Ich kenn' aber noch ein Sprüchlein, welches anräth, das Feuer, so uns nicht brennt, nicht zu löschen.

Mich brennt die Sippschaft im Hasenhause freilich nicht, munkelte der Pudelscheerer, den der Wein immer derber und offenherziger werden ließ, allein es giebt Leute, denen es gewaltig in die Nase raucht.

Kann mir's denken. —

Digitized by Google

Ich finde es natürlich; Sie, Herr Geheim-Secretair, ſind dort bloß bedienſtet, allein die Herrſchaft, dieſe geheimnißvolle Herrſchaft, muß Verdacht erwecken, und wer dafür bezahlt wird, Verdächtige zu invigiliren —

Richtig, den brennt das Feuer, folglich . . .

Folglich muß er's löſchen.

So iſt's! Herr Wirth, noch einen Krug.

Der flotte Sepp glich mit ſeinen Antworten einem gewandten Schlittſchuhläufer, der durch allerlei Windungen, Biegungen und Drehungen dem Verfolger, ſo er ihm an den Leib rückt, entſchlüpft.

Die Abſicht des Hundeprofeſſors klärte ſich ihm in demſelben Maße, als deſſen Gehirn von dem Geiſte des Weines eingenommen zu werden begann, welchen der Dampfer Blut den oberſten Regionen zuſpedirte und dort abſetzte.

Joſef Kaiſer befliß ſich daher, die Geiſtesladungen zu vermehren, um den Gegner noch redſeliger und offenherziger werden zu laſſen; das Sprüchwort, daß im Weine die Wahrheit liege, war ihm nicht aus den römiſchen Claſſikern, wohl aber aus der Erfahrung bekannt, dieſem Urclaſſiker, der ſchon Weisheit predigte, bevor noch das erſte Schriftzeichen dem Gehirn des Menſchen entſprang.

Nachdem der Wirth den anbefohlenen Krug auf den Tiſch geſtellt hatte, ſagte Strudl: Verehrter Herr Geheim-Secretair, nun aber iſt's genug, dieſer da — er zeigte da auf das volle Gefäß — ſoll der letzte ſein.

Wie es Ihnen beliebt, verſetzte der Andre, indeſſen wollen wir nicht voreilig ſein, der Durſt kommt mit dem Trinken, wie der Geiz ſich allmälig einfindet mit dem Anhäufen des Goldes.

Prächtig, der Vergleich gefällt mir, Geiz iſt Säuferei im Golde, wie in vielen Dingen ſteht der Menſch auch darin dem Hunde nach.

Haben Sie ſchon einen betrunkenen Hund geſehen?

Nein! Und was den Geiz betrifft, ſo kennt ihn nur der hungerige Hund. Faulen Pferden tunkt man Brod in Wein, dann rennen ſie wie Teufel.

Ich traf auch ſchon Hunde in dieſem Zuſtande.

Die bekamen keine Erziehung und nur der Hunger konnte ſie zwingen, ſolches Brot zu verzehren. Indeſſen muß man zugeben, ſie

Digitized by Google

eignen sich von den Menschen viele Fehler an, so unter Anderm Unmäßigkeit und Schmarotzerei. Hunde, die von Jedem Brot annehmen, Jedem, der sie lockt, folgen oder sogar liebkosen, sind Schmarotzer. Vor einigen Tagen bekam ich Gelegenheit, einen großen schwarzen Hund kennen zu lernen, der einem gewissen Josef Kaiser gehört.

Oho! rief Sepp zurückfahrend.

Er befand sich in den Händen der Polizei.

Wer?

Der Hund. Und mittelst seiner wollte man dem Eigenthümer auf die Spur kommen. —

Merkwürdig!

Der dumme Mohr. —

Wer ist das?

Der Hund, sein Name ist Mohr.

Wie gelangte die Polizei zu dessen Kenntniß?

Der Name des Eigenthümers steht auf dem Halsbande.

Aber der des Hundes?

Den habe ich durch allerlei Versuche herausgeklügelt. Der dumme Mohr war also ein geborener Schmarotzer. Er hing an einer Schnur und ließ sich von irgend Jemandem, der die Schnur abschnitt, ohne zu bellen, fortführen.

Wo befindet er sich jetzt?

Wer kann dies wissen? Wien ist groß! Er war ein schlecht erzogenes, ungebildetes Individuum, und wenn man von ihm auf seinen Herrn schließt, so muß dieser ein Taugenichts sein, ein Strolch, der nichts gelernt hat und dem lieben Herrgott die Zeit aus der Tasche stiehlt.

Der flotte Sepp hätte den Pudelscheerer mit Wonne so behandelt, wie den Müller bei der Flauten, er that sich jedoch Gewalt an und begnügte sich, die Faust unter dem Tisch zu ballen.

Wenn unser Held noch gezweifelt hätte, daß die polizeilichen Nachforschungen ihm galten, jetzt hörte er's mit eigenen Ohren von einem Manne, der in die Geheimnisse eingeweiht war und die Wahrheit redete.

Allerlei Fragen zischten auf wie Blasen, wenn man siedendes Blei in Wasser gießt.

Digitized by Google

Wie kam Mohr in die Hände der Polizei? Wie gelangte man zur Kenntniß, daß der Josef Kaiser auf dem Halsbande des Hundes den Müller in Hetzendorf getödtet habe? u. s. w.

Doch der Augenblick war nicht geeignet, der Lösung dieser Räthsel nachzugrübeln, Sepp vertagte sie und begann nun, um sich in seiner eigenen Sache Klarheit zu verschaffen, weiter zu forschen.

Man hat also den gewissen Josef Kaiser noch nicht gefunden?

Bisher noch nicht; es ist nicht leicht, einen Menschen zu ermitteln, von dem man nichts kennt, wie seinen Namen und seinen Hund.

Ist man ihm auch nicht auf der Spur?

Bis jetzt noch nicht, allein er entgeht dem alten Luchs nicht.

Wer ist der alte Luchs?

Der Amtsdiener, dem der Auftrag wurde, ihn aufzusuchen.

Sie kennen diesen Herrn Luchs?

Er ist einer meiner Bekannten.

Ihr Amtscollege?

O nein, im Vertrauen gesprochen, ich habe bloß aus Gefälligkeit für ihn die Mission übernommen.

Ich möchte den Luchs persönlich kennen lernen.

He, he, schmunzelte der alte Pudelscheerer, er war's ja, der mit Ihnen sprach und den man im Hafenhause als Agenten erkannte.

Ah so! dehnte der flotte Sepp, der aus diesen Offenbarungen die Beruhigung schöpfte, daß man ihm zwar nachforsche, daß jedoch die dem Hafenhause zugewendete Sorgfalt nicht ihm gelte, sondern dem Baron und seiner Schwester.

Wissen Sie, Herr Geheim-Secretair, nahm nach einer Pause der redselige Eberhard wieder das Wort, daß Sie vorhin eine sehr interessante Wahrheit aussprachen?

Ich glaube deren mehrere gesagt zu haben.

Ich meine die, daß mit dem Trinken der Durst sich einfinde.

Sie kommen nun zur Einsicht . . .

Daß der Krug wieder leer geworden. Diese Thongefäße haben die böse Eigenschaft der Undurchsichtigkeit, daher werden sie leer, ehe man sich's versieht.

Der Patron, dachte Sepp, ist auf dem Wege, sich das Bewußtsein fortzuschwemmen; bevor dies geschieht, soll er mir das französische

Digitized by Google

Briefchen verdeutſchen, dann mag er ſich in's Teufelsnamen unter den Tiſch trinken.

Herr Wirth! rief er hierauf, bringt noch zwei Krüge!

Oh, oh, machte Strudl, das dürfte zu viel werden.

Es wird ſich zeigen, bevor wir aber daran gehen, müſſen Sie mir eine Gefälligkeit erweiſen.

Mit Vergnügen! Was wünſchen Sie? Ich bitte nur zu befehlen, ich trinke — ich diene Ihnen, wollt' ich ſagen, mit Wonne.

Ich beſitze hier ein franzöſiſch geſchriebenes Briefchen —

Das ſoll ich vermuthlich Jemandem in Wien übergeben.

Nicht doch.

Vertrauen Sie es nur mir an, Sie übergeben es ſicheren Händen.

Dieſer Meinung bin ich eben nicht, Ihre Hände — zittern.

Bloß vorübergehend, ich bitte das Loos der armen Pudel zu bedenken, wenn ich beim Scheeren zittern würde!

Sie ſollen mir das Briefchen vorleſen. —

Sie haben mich doch nicht im Verdachte, daß ich des Franzöſiſchen unmächtig bin?

Im Gegentheil, ich wünſche, daß Sie mir den Inhalt verdeutſchen . . .

Oh, oh, Sie wollen mich prüfen, Sie verſtehen ihn beſſer wie ich.

Ich ſage nicht nein, vier Augen ſehen jedoch mehr wie zwei.

In einem Briefe? Oh, oh, wo Schwarz auf Weiß iſt, ſehen Alle gleich. Fi..Fido, herein da! Sehen Sie nur, wie neugierig er die Naſe nach allen Tellern ſtreckt, die Hunde ſind darin grade wie die Menſchen.

Laſſen Sie doch einmal die Hunde ungeſchoren, rief Sepp ärgerlich.

Nie, nie! erwiderte Eberhard mit einer Art Fanatismus.

Sie wollen alſo das Briefchen nicht leſen und verdeutſchen?

Mit Vergnügen, doch verlangen Sie nicht, daß ich darüber meine Hundebetrachtungen bei Seite ſetze.

Der Geheim-Secretair verlangte von dem Wirthe Papier, Dinte und Feder.

Wozu das? fragte Strudl.

Ich werde, was Sie herausleſen, aufſchreiben.

Ah, ich hatte Recht, Sie prüfen mich, Sie gedenken meine Ueber-

Digitized by Google

ſetzung mit der Ihrigen zu vergleichen. Immerhin, mir iſt nicht bange, ich bin des Franzöſiſchen ſicher, wie meiner Kunſt.

Wo iſt das Briefchen?

Da iſt es.

Sapperment, iſt das eine verzwickte Schrift! Welches Weſen ſchreibt eine ſolche Pfote? Ein Menſch kann's unmöglich ſein. Die Buchſtaben verſchwimmen Einem ordentlich vor den Augen.

Daran wird wohl die Schrift nicht Schuld tragen.

Strudl ſuchte ſich zu ſammeln und begann zu leſen:

Mon cher ami!

Ich bitte.

Was wünſchen Sie, Herr Geheim-Secretair.

Ich halte das Leſen des franzöſiſchen Textes für überflüſſig und erſuche Sie, mir gleich die Ueberſetzung in die Feder zu dictiren.

Der Pudelſcheerer begann:

„Mein theurer Freund!"

„Die Scene mit dem Souverän war von Ihnen vortrefflich herbeigeführt."

Mit wem? unterbrach Joſef Kaiſer den Ueberſetzer.

Mit dem Souverän! bekam er zur Antwort.

Wer iſt das?

Souverän iſt der Landesherr, das Oberhaupt des Staates. —

Bei uns alſo der Kaiſer?

In Preußen der König, in Rußland der Czar u. ſ. w.

Ich bitte, fahren Sie fort!

Und der Pudelſcheerer begann wieder zu überſetzen:

„Die Verheißung, Sie dem Fürſten Kaunitz vorzuſtellen, beweiſt, wie geſchickt Sie die Gelegenheit auszubeuten verſtanden. Ich erwarte mit Ungeduld, das Ergebniß der Entrevue zu erfahren . . ."

Was für ein Ergebniß? unterbrach der Geheim-Secretair den Pudelſcheerer.

Der Entrevue.

Was ſoll das heißen?

Strudl befand ſich in einer zu geſteigerten Weinlaune und war eines Urtheils nicht mehr in ſolchem Grade fähig, um zu entnehmen, es ſei dem Secretair nicht um eine Controlle, ſondern um die Ueber-

Digitized by Google

tragung des Inhalts zu thun, daß er somit des Französischen ganz unkundig sei, ein bei einem Geheim-Secretair so ungewöhnliches Vorkommniß, daß es dem nüchternen Strudl nicht bloß auffällig, sondern sogar verdächtig erschienen wäre.

In dem Zustande jedoch, worin er sich momentan befand, begnügte er sich zu schmunzeln, den gastfreien Herrn schelmisch anzublinzeln und ihm mit dem Zeigefinger spaßhaft zu drohen, wozu er sprach: Herr Geheim-Secretair, Sie wollen mir zu dem Affen auch noch einen Bären aufbinden, einen Hund hab' ich ohnedem, ich werde also eine ganze Menagerie besitzen. Indessen, ich will Ihnen den Spaß nicht verderben und das Wort erklären. Entrevue heißt Zusammenkunft oder auch Unterredung.

Darauf begann er wieder zu verdeutschen:

„Ich erwarte mit Ungeduld, das Ergebniß der Entrevue zu erfahren, stellen Sie sich dem Minister zur Verfügung, damit wir die Absichten der Regierung kennen lernen.

„Ihre Aufgabe ist, Entschlüsse herbeizuführen, Maßregeln zu veranlassen, welche die Erbitterung unsers Pöbels steigern, und jene, deren Sympathieen man sich in Wien noch erfreut, zum Abfalle zwingen.

„Irgend eine Gewaltthätigkeit an einem unserer Deputirten verübt, würde uns sehr zu Statten kommen; denn hier würde man nicht ermangeln, es der Wiener Regierung in die Schuhe zu schieben. Scheuen Sie keine Kosten, ein solches Schauspiel zu erfinden und in Scene zu setzen.

„Um große Zwecke zu erreichen, darf man in den Mitteln nicht wählig sein, der Zweck heiligt sie.

„Wir wollen den uns von Jugend an eingeprägten Grundsätzen treu bleiben.

„Adieu!

Van der Noot.“

Nachdem der Pudelscheerer zu Ende war, rief der flotte Sepp: Jetzt, verehrtester Herr Strudl, da ich überzeugt bin, daß Sie wirklich ein Mordfranzose sind, jetzt wollen wir auch anfangen zu leben, wie unser Herrgott in Frankreich. Nehmen Sie das volle Glas und trinken Sie die erste Gesundheit.

Digitized by Google

Eberhard ließ sich nicht nöthigen, hob sein Glas und rief: Alle Geheim-Secretaire in der ganzen Welt sollen leben!

Und alle Pudelscheerer daneben! ergänzte Josef Kaiser.

Beide leerten ihre Gläser.

Josef Kaiser war in Welthändeln wenig erfahren, um jedoch die Bedeutung dieses Briefchens zu erkennen, dazu gehörte bloß gesunder Menschenverstand, und wer hätte ihm den nicht zugestanden.

Statt, wie er geargwohnt hatte, Liebesschwüre und allerlei süße Geständnisse zu finden, war hier von sehr ernsten Dingen die Rede, vom Kaiser, vom Fürsten Kaunitz, von den Absichten der Regierung, die man kennen lernen wollte u. s. w.

Die folgenden Zeilen, des Inhalts, Entschlüsse herbeizuführen, welche der Regierung Verlegenheiten bereiten, die Erbitterung des Pöbels steigern und ihr die Sympathieen ihrer Anhänger rauben, waren zu klar, als daß nicht Jedermann die Feindseligkeit gegen die Regierung daraus hätte erkennen sollen. Dasselbe galt von der Gewaltthätigkeit, die an einem der Deputirten begangen werden und der Regierung in die Schuhe geschoben werden sollte.

Wie bereits versichert, erkannte unser Held augenblicklich die Bedeutung des Briefchens, das der Zufall ihm in die Hände gespielt, allein eben so rasch überkam ihn auch das Bewußtsein, daß dieser Pudelscheerer nicht der Mann war, den man ungeschädigt zum Mitwisser eines solchen Geheimnisses machen konnte.

Hatte er doch selbst gestanden, daß er, wenn auch nur aus Freundschaft, mit einem Bediensteten der Polizei in Verbindung stand. Was war nun natürlicher, als daß Strudl dem gewissen Herrn Luchs das Geheimniß anvertrauen und daß nicht bloß die Angelegenheit, sondern auch er selbst — nämlich Josef Kaiser — in die Hände der Polizei gelangen würde.

Das wäre nun dem flotten Sepp in doppelter Hinsicht ungelegen gekommen, erstens von wegen des Müllers und zweitens, weil er, von einem richtigen Instinct geleitet, das Geheimniß für sich behalten und benutzen wollte.

Der Mensch, gleichviel, auf welcher Stufe der Cultur oder des Wissens er steht, trägt immer die jagdhundmäßige Witterung des Eigennutzes in sich; er riecht die Beute schon, wenn er sie auch noch nicht sieht.

Digitized by Google

Auch unser Held fühlte, ahnte oder roch — man wähle nach Belieben das Eine oder Andere — daß ihm aus diesem Geheimniß ein Vortheil ersprießen könne, daher er es sich nicht entschlüpfen oder aus den Händen gewunden sehen mochte.

Um nun die Gefahr der Mitwissenschaft Strudl's zu beseitigen, ergriff er das — den Umständen gemäß — sicherste Mittel.

Er beeilte sich, den ohnedem weinvollen Hundeschulmeister, ehe er noch zur Ueberlegung gelangte, ehe er noch die Wichtigkeit des Briefchens erfassen konnte, vollends unter den Tisch zu trinken.

Der gute Eberhard, der sich nicht in der Lage befand, von seinem Scharfsinne Gebrauch zu machen, ließ den flüssigen Köder hinabrinnen und bewies, wie wenig er mehr bedurfte, um seiner Rede Fluß zu einem Stammeln und dieses wieder zu einem Lallen hinabsinken zu machen.

Josef Kaiser hatte einen Toast um den anderen ausgebracht, es wurde auf das Wohlsein der beiderseitigen Familien getrunken, dann auf das des Herrn Luchs'; Strudl schwamm in Wonne und Wein und lag nach einer Viertelstunde sinnlos auf dem Rasen der Gemeindeschänke.

Was nun?

Ihn liegen lassen?

O nein, das hieße die Arbeit nur halb thun, und der flotte Sepp war gewohnt, seine Ideen ganz zu verkörpern.

Der Pudelscheerer konnte noch immer einige Schlagworte des Briefes, einige Fetzen des Inhaltes im Gedächtnisse behalten haben, er mußte also ganz unschädlich gemacht werden.

Auf welche Weise?

Wir werden es sogleich erzählen.

Josef Kaiser rief den Gemeindewirth und ersuchte ihn, schleunigst Pferde und Wagen zu besorgen, um seinen „guten Freund" nach Wien zu spediren. Da ein gutes Fuhrlohn verheißen wurde, stellte der Schankherr sein eigenes „Zeugl" sammt dem Knechte zur Disposition. Der Pudelscheerer wurde der Länge nach auf den mit Stroh belegten Wagen gebettet, wobei nicht vergessen wurde, seinem Fido einen Platz einzuräumen, und bald darauf fuhr der flotte Sepp, an der Seite des Knechtes sitzend, aus Neustift am Walde.

Digitized by Google

Nachdem man den Ort im Rücken hatte, verhieß Josef dem Kutscher ein ansehnliches Trinkgeld, damit er die Pferde antreibe und den Weg derartig wähle, daß man, ohne eines der Linienthore zu passiren, außerhalb der St. Marxer Linie anlange.

Sapperment, das ist weit! bemerkte der Knecht.

Da wir im Wagen sitzen und die Pferde laufen und ziehen müssen, antwortete Sepp, so fällt die Entfernung nicht uns, sondern ihnen zur Last.

Die Straße ist sehr staubig, wendete der Knecht auf die vorhergehende Bemerkung ein.

Du wirst das Mittel bekommen, ihn anzufeuchten.

Wenn aber mein Herr erfährt, daß wir bis zur St. Marxer Linie fuhren?

Du wirst so klug sein, ihm zu sagen, daß wir die Währinger Linie passirt haben und uns in der Stadt lange aufhielten. Dafür bekommst Du einen Gulden extra, und jetzt schließ' Deine Brotmühle und lass' die Peitsche tanzen.

Das geschah denn auch.

Vor der St. Marxer Linie angelangt, nahm der Wagen eine Richtung, als ob er von Simmering gekommen wäre und hielt an.

Der Geheim-Secretair des Barons Allwin stieg ab und begab sich zu dem Polizei-Corporal, der die Wache am Linienthore commandirte.

Herr Corporal, begann er, ich bin in die unangenehme Lage versetzt, Ihre Dienste zu benöthigen.

Was giebt es?

Einen Betrunkenen.

Wo?

Draußen auf dem Wagen.

Wer ist das Vieh?

Es ist kein Vieh, sondern ein anständig gekleideter Mann. Er war unten in Kaiser-Ebersdorf und hat des Guten zu viel gethan.

Das ist halt ja zu viel!

Da ich eben heraufuhr, ich muß nämlich hinüber gegen Dornbach, so ersuchte man mich, den Unglücklichen mitzunehmen.

Ein Besoffener ist kein Unglücklicher.

Digitized by Google

So lange der Rausch dauert, ist er's wohl nicht, allein wenn er verflogen, dann verdient die Person unser Erbarmen.

Was soll ich mit dem Trunkenbold anfangen? Wie kommen Sie dazu, ihn zu mir zu bringen?

Der Unglückliche hat den Ebersdorfern, bevor er sein Bewußtsein und damit die Sprache verlor, erzählt, er sei ein Verwandter eines bei der Polizei bedienfteten Herrn, welcher Luchs heißt.

Ah, den alten Luchs kenn' ich, er ist Amtsdiener und ein tüchtiger Kopf.

Da dacht' ich mir, fuhr Sepp fort, der Unglückliche, da er bei der Polizei Verwandte besitzt, wird am besten untergebracht sein, wenn ich ihn einem Herrn von der Polizei übergebe. —

Dem alten Luchs zu Liebe will ich den Armen übernehmen.

Um mein gutes Werk ganz zu thun, fuhr unser Held fort, übergebe ich Ihnen nicht bloß den Patienten und seinen Hund, den er bei sich hat, sondern auch zwei Gulden, um den Fiaker zu bezahlen, welcher den Unglücklichen zu seinem Verwandten bringen wird, dabei bitte ich Sie bloß, dem braven Herrn Luchs in einigen Zeilen den Hergang der Sache zu melden.

In Gottes Namen, ich will mich auch dieser Mühe unterziehen, jedoch bloß dem alten Luchs zu Liebe.

Der Corporal schickte einen seiner Leute fort, einen Fiaker zu holen, und bis dieser anlangte, schrieb er folgenden Brief:

„Verehrter Herr Luchs!

„Durch den Fiaker Nummer ... übersende ich Euch einen Eurer Herren Verwandten sammt seinem Pudel, der so unvorsichtig war, sich in Kaisers-Ebersdorf einen Kanonenrausch anzutrinken.

„Das heißt, der Verwandte und nicht der Pudel. Zum Glück hat er den Ebersdorfern, nämlich solange er noch nüchtern war, erzählt, Ihr seid ihm anverwandt, diese wußten daher, wohin sie sich zu wenden, damit dem Besinnungslosen keine Unbill widerfahre. Einer von ihnen brachte ihn per Wagen zur St. Marxer Linie, wo ich grade auf der Wache bin, und übergab ihn mir, mit dem Ersuchen, ihn Euch zu übermitteln, was ich hiermit thue.

„Der Fiaker ist bereits bezahlt.

„Ich verbleibe u. s. w. **„Franz Sauber,**

„Corporal der dritten Compagnie des Polizeibataillons."

Digitized by Google

Nach Anlangen des Fiakers schrieb der Corporal dessen Nummer — 71 — auf die leergelassene Stelle des Briefes, versiegelte ihn und versah ihn mit der Adresse:

„Herrn Gottlieb Luchs, k. k. Amtsdiener, wohnhaft auf dem Spittelberg, breite Gasse, im Hause zum goldenen ABC."

D'rauf wurde der tief schnarchende Pudelscheerer sammt seinem Fido in die Kutsche übersiedelt und der Brief dem Fiaker mit dem Auftrage, ihn sammt dem Patienten der betreffenden Adresse zu übergeben, eingehändigt.

Der flotte Sepp bedankte sich sehr höflich und fuhr in seinem Wagen nach Neustift zurück, während der Fiaker Nummer 71. dem Spittelberg zurollte.

Siebenzehntes Kapitel.

Erste officielle Thätigkeit des Geheim-Secretairs.

Den Weg von der St. Marxer Linie bis zum Hasenhause, den er bis Neustift am Walde zu Wagen und von da zu Fuße zurücklegte, benutzte Josef Kaiser, über die Erlebnisse der letzten vierundzwanzig Stunden nachzudenken.

Die enthüllte Heuchelei Hesperinen's, die unbefangene Freundlichkeit, in welche sie ihre Leichtfertigkeit einzuhüllen verstand, ärgerten ihn mehr als sie ihn kränkten; die Erscheinung des Fräuleins hatte bloß seine Neugierde erregt, sein Herz dagegen war unberührt geblieben, um in ihm jene süßen Gefühle zu erwecken, jene Schauer und Wonnen, die man „Liebe" nennt, dazu war die Baronesse — wie unser Populus sich ausdrückt — nicht die Rechte.

Vielleicht giebt es ein geistiges Fluidum — wir wagen den Physiologen in's Handwerk zu pfuschen — welches von Außen her durch das Auge empfangen, dem Blute zugeführt wird, worauf es das

Digitized by Google

Herz in einen Zustand versetzt, wie ungefähr physisches Fluidum das Gehirn; warum sollte die Liebe nicht eine Trunkenheit des Herzens sein können?

Das Blut des Schifferſohnes hatte dieſes Fluidum noch nicht empfangen, ſein Herz war noch nüchtern, nüchtern wie der Magen eines Türken im Ramaſan*), wir wählen deßhalb einen Mahomedaner, weil ſie ihre Faſten noch am Eifrigſten beobachten.

Die Falſchheit des Fräuleins berührte alſo unſeren Sepp wenig, und er ging daher in Gedanken raſch auf den Baron über, dem die Polizei ſo große Sorgfalt zuwendete, obgleich der Fürſt Kaunitz ihn zum Beſuche eingeladen.

Joſef Kaiſer zweifelte nicht, daß das franzöſiſche Briefchen, welches er der Taube abgenommen hatte, an den Baron gerichtet war.

Es war darin von einer bevorſtehenden Zuſammenkunft mit dem Fürſten Kaunitz die Rede, und der Baron hatte eine ſolche.

Die Taube, welche nach Sepp's Anſchauung zum Briefetragen abgerichtet war, hatte ſich an einem Fenſter des Hauſes niedergelaſſen und mit dem Schnabel an der Scheibe gepickt, damit begehrte ſie Einlaß, ſie gehörte alſo in's Haus.

Woher aber war ſie gekommen?

Offenbar aus den Niederlanden!

Im Briefe iſt von Deputirten die Rede, der Baron war den niederländiſchen Deputirten, welche in Wien erwartet wurden, entgegengefahren, es konnte ſomit über den Ort der Abſendung kein Zweifel obwalten, allein wer war der unterzeichnete „Van der Noot?"

Darauf wußte unſer in Politicis unbewanderter Held keinen Beſcheid. Van der Noot war ein Niederländer, das genügte ihm.

Der Inhalt des Briefchens, den er im Geiſte auseinanderſetzte und erwog, war offenbar ein der Regierung feindlicher.

Der Schreiber und der, für den das Briefchen beſtimmt war, gehörten zu den Gegnern des Kaiſers.

Die Aufforderung, ſich dem Miniſter zur Verfügung zu ſtellen, um die Abſichten der Regierung kennen zu lernen, belehrte den flotten

*) Ramaſan, das iſt der heiße Monat, nach dem arabiſchen Kalender der neunte Monat im Jahre, in welchen die Faſten der Mahomedaner fallen.

Digitized by Google

Sepp, daß auch der Baron ein Zweizüngler sei, wie seine Schwester, freilich in einem andern Gebiete.

Wichtiger als alles Dies erschien ihm die Stelle, in welcher der Empfänger aufgefordert wird, ein Schauspiel zu erfinden und in Scene zu setzen, worin an einem der Deputirten eine Gewaltthätigkeit verübt würde, welche man der Wiener Regierung in die Schuhe schieben möchte.

Als unser Held über diese Stelle des Briefes nachdachte, begann er im Geiste zu monologisiren, ein Beweis, wie lebhaft und eifrig sie ihn beschäftigte.

Dieser Herr Van der Noot, begann er für sich, und mein Herr Baron sind zwei durchtriebene, doppelt gesiebte Spitzbuben. Eine Gewaltthätigkeit ist ein Verbrechen und ein solches wollen sie begehen, um die Regierung dessen beschuldigen zu können. Um große Zwecke zu erreichen, heißt es in dem Briefe, darf man in den Mitteln nicht wählig sein, die Schufte wären also im Stande, einen Deputirten umzubringen und ihre Landsleute glauben zu lassen, die Regierung habe es gethan.

Nachdem der Schiffersohn, ohne Hülfe einer erlernten Logik — denn bekanntlich wird sie auf der Kegelbahn nicht gelehrt — sondern bloß mit seinem natürlichen Verstande den Inhalt des Briefes analysirt hatte, kam er auf die Frage seines Verhaltens, seines Benehmens.

Ihm dabei in dem Labyrinthe seiner Gedanken zu folgen, wäre eben so mühselig wie überflüssig.

Mühselig, weil er selbst aus einem förmlichen Gedanken-Chaos sich herauszuwinden hatte, und überflüssig, weil man seinen Entschluß ohnedem in seinen ferneren Handlungen kennen lernen wird.

Als Josef Kaiser im Hasenhause anlangte, waren der Baron und seine Schwester, obwohl der Abend bereits heranbrach, noch nicht daheim.

Der Geheim-Secretair begab sich daher auf sein Cabinet, faltete das Briefchen und das Papier, worauf er die ihm vom Pudelscheerer dictirte Uebersetzung geschrieben hatte, sorgfältig zusammen und nähte sie unter dem Futter seines Rockes fest.

Er hätte freilich lieber dem Baron das Briefchen in die Hände gespielt, um dann zu erlauschen, was er in Folge dessen beginnen

Digitized by Google

würde; allein die Taube, welcher er den Brief abgenommen hatte, war fortgeflogen und eine andere Modalität würde ganz sicher den Verdacht des Gebieters erregt haben.

Er verzichtete daher auf diese Idee und tröstete sich mit der Hoffnung, man werde dem Baron einen zweiten Brief desselben Inhalts zusenden, wenn man zur Kenntniß gelangt, daß er den früheren nicht erhalten.

Der Geheim-Secretair beunruhigte sich darüber vergebens, er wußte eben nicht, daß diejenigen, die sich auf einer so großen Entfernung einer Taubenpost bedienen, in der Regel zwei Boten — jedoch nicht gleichzeitig — absenden, da, wenn, was häufig sich ereignet, der eine verunglückt, der andere am Ziele anlangen kann.

Und das geschah in diesem Falle.

Das zweite Exemplar des Briefchens war dem Baron am frühen Morgen in die Hände gekommen.

Ein paar Stunden nach Josef Kaiser fuhren der Baron und seine Schwester in's Haus.

Ersterer rief sogleich den Geheim-Secretair zu sich in sein Gemach.

Nun, Herr geheimer Secretair, wie haben Sie den Tag zugebracht?

Ich glaube sehr nützlich, Herr Baron.

Haben Sie sich geistig beschäftigt?

Ja, in meiner Beschäftigung gab's sehr viel Geist, aber Weingeist.

Was soll das heißen?

Nichts Anderes, als daß ich viel Wein getrunken habe.

Sie treiben unzeitigen Scherz.

Ich würde mir solchen mit dem Herrn Baron nie erlauben.

Ich will hoffen, daß Sie vollkommen nüchtern sind.

Ich bin es wohl, der Andere jedoch lag am Boden.

Wer ist dieser Andere?

Das Werkzeug eines Amtsdieners von der Polizei.

Ah, schon wieder? Lassen Sie hören.

Josef Kaiser erzählte sein Zusammentreffen mit dem Pudelscheerer vom Anfange bis zu dessen Uebergabe an den Corporal an der St. Marxer Linie.

Daß er die Episode von der Uebersetzung des französischen Briefchens ausließ, versteht sich von selbst.

Digitized by Google

Baron Allwin lächelte über den dem Hundeschulmeister gespielten Streich und sagte: Ich billige, was Sie gethan, werde aber diese zweite Belästigung von Seite des Herrn Polizeidirectors nicht geduldig hinnehmen, sondern mir Ruhe zu verschaffen wissen. Sie werden im Laufe des morgenden Vormittags in meinem Wagen nach Wien fahren und im Antichambre des Fürsten Kaunitz — in seiner Villa zu Mariahilf — einen Brief abgeben, ohne auf eine Antwort zu warten. Nachdem Sie den Brief besorgt haben, senden Sie die Equipage zurück und vollziehen einen zweiten Auftrag, über den ich mit Ihnen sogleich ausführlicher sprechen werde.

Der flotte Sepp spitzte die Ohren, wie ein Hase es beim leisesten Geräusch macht; wir wollen mit diesem Gleichnisse dem Muthe unseres Helden nicht zu nahe treten, man kann den Muth eines Leonidas gleichzeitig mit der Ohrmuschel-Beweglichkeit eines Hasen besitzen.

Nehmen Sie sich einen Stuhl, befahl Allwin, und setzen Sie sich zu mir an den Tisch.

Der Baron saß nämlich an einem Tisch, auf dessen mit feiner Mosaik ausgelegter Platte eine schwere vierarmige silberne Girandole stand, in welcher vier einen Moschusduft verbreitende Wachskerzen brannten.

Josef Kaiser gehorchte dem Wunsche seines Gebieters.

Betrachten Sie einmal dieses Papier, begann der Baron, auf eine Karte deutend, die er vor sich liegen hatte.

Der flotte Sepp folgte der Weisung.

Verstehen Sie sich auf Zeichnungen der Art, wie sie auf diesem Papier enthalten sind?

Nein, Herr Baron.

Sie wissen also nicht, was diese Zeichnung vorstellt?

Die zur linken Seite angebrachte Schrift wird mich darüber belehren.

Lesen Sie diese Zeilen.

Der Schiffersohn las:

„Grundriß der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien mit ihren Vorstädten und angrenzenden Oertern. Aufgenommen unter der Direction des Hofmathematikers Josef Nagel. Anno domini 1770."

Gott Lob! lächelte Allwin, mein Geheim-Secretair kann sogar lesen!

Digitized by Google

Der flotte Sepp lächelte auch, allein durch seinen Kopf flog die Drohung: Ich werde Dir zeigen, daß ich mehr kann wie lesen!

Der Originalplan, fuhr der Baron in belehrendem Tone fort, ist viel größer, was Sie hier sehen, ist nur eine verkleinerte Copie, die jedoch zu unserem Zwecke genügt. Ich werde Ihnen das Nöthige erklären. Sehen Sie hier dieses Dreieck?

Ja.

Das ist das Fürstlich Kaunitz'sche Palais sammt dem Garten in Mariahilf.

Ich kenne es, denn weiter oben in der Mariahilfer Hauptstraße, im Oberneustift, habe ich gewohnt.

Um so besser, dann kennen Sie auch die Mariahilfer Linie?

Ich kenne sie.

Auf dem Plane hier ist sie — wie zu sehen — mit der Nummer 5. bezeichnet.

Die zwei winzigen Vierecke, die Sie links an der Straße außerhalb der Linie sehen . . .

Die zeigen vermuthlich die Schänke zur „Hühnersteige"*) an.

Sie kennen sie auch?

Man schänkt dort vortreffliches Hornerbier.

Ich bemerke mit Vergnügen, daß Sie in der Topographie Wiens sehr bewandert sind. Fahren wir fort. Die Zickzack-Linien, welche ich mit der Stiftspitze verfolge, zeigen den Linienwall, diese geschlängelte Linie den Wienfluß an, gleich darüber steht die Nummer 4.

Da diese Nummer wahrscheinlich wieder ein Linienthor bedeutet, so muß es das Hundsthurmer sein.

Bravo, Herr Geheim-Secretair, Sie besitzen viel Scharfsinn.

Spotte nur, dachte Sepp, Du sollst ihn schon noch kennen lernen!

Wenn wir den Wall von der Nummer 4. weiter verfolgen, so bemerken wir, daß er, wie überhaupt überall, aus eingehenden und ausgehenden Winkeln besteht. Die ersteren sind diejenigen, wo die Spitzen nach Innen zu liegen, während sie bei den letzteren nach Außen reichen. Bin ich Ihnen verständlich?

*) Dieses noch jetzt bestehende Wirthshaus war schon zu Zeiten Maria Theresia's vorhanden.

Digitized by Google

Ja, Herr Baron.

Dann zeigen Sie mir, welches ist, von der Hundsthurmer Linie angefangen, der dritte ausgehende Winkel?

Der ist's!

Bravo! Behalten Sie diesen Winkel im Auge. Innerhalb des Linienwalls in dieser Gegend befinden sich lauter Küchengärten, welche zur Vorstadt „Siebenbrunner Wiesen" gehören.

Ich erinnere mich, daß es so ist.

Sie besitzen auch ein treues Gedächtniß, ich gratulire. Nun merken Sie wohl auf. Wenn Sie, außerhalb des Linienwalles, sich mit dem Rücken gegen den bezeichneten dritten ausgehenden Winkel stellen, dann haben Sie vor sich . . .

Meidling und das Gatterhölzel. —

Ausgezeichnet! Sie wissen ja Alles. Doch soweit kommen wir nicht, sondern es wird Ihnen ungefähr zweihundert Schritte von dem Ihnen angegebenen Standpunkte ein einzeln stehendes Gehöfte in's Auge fallen. Dieses Gehöft besteht aus einem ebenerdigen Wohnhause mit einem eingeplankten Hofe. Ohne sich von dem Hundegebell, welches Sie da empfangen wird, abschrecken zu lassen, begeben Sie sich in das Haus und verlangen mit dem Herrn des Hauses zu sprechen. Diesem, aber auch nur ihm, sagen Sie unter vier Augen, er solle sobald wie möglich in's Hasenhaus — dessen Lage Sie ihm beschreiben werden — kommen. Wenn er Anstand nimmt, Bedenken trägt, oder sich offen weigert, dann sagen Sie ihm bloß: Herr Jules Dethieu sei hier angekommen.

Wer?

Herr Jules Dethieu. Der Name ist Ihnen fremd. —

Mein Gedächtniß wird ihn bewahren.

Herr Dethieu ist ein Brüsseler Kaufmann, der hier ein Geschäft zu etabliren gedenkt. Er ist Ständemitglied und befindet sich unter den hier angelangten Deputirten.

Diese Angaben wären unserem Sepp noch vor achtzehn Stunden eben so glaubwürdig, wie unverfänglich erschienen, jetzt aber, nachdem er den Inhalt des französischen Briefchens kennen gelernt und das Mißtrauen einmal angeregt war, jetzt erblickte er in der Angabe des Gebieters die bloße Schaale von einem Kern, der nichts weniger als

Digitized by Google

kaufmännischer Natur war, und würde somit ermuntert, Augen und Ohren offen zu halten.

Dies verhinderte ihn jedoch nicht, seinen früheren Vorsatz festzuhalten, dem Baron mit der nämlichen Münze, die er hergab, wieder auszuzahlen.

Wie er, dachte Sepp, werde auch ich meine Geheimnisse haben, wir werden Beide an Einem Webestuhle sitzen, er wird die Fäden ziehen, ich dagegen werde sie kreuzen. Wir wollen dann sehen, was für ein Linnenzeug zum Vorschein kommt, am Ende wird's ein Netz, worin ein Flug Vögel sich fängt.

Sein Antlitz verrieth mit keinem Zuge die Hintergedanken, welche ihn beseelten.

Mit lächelnder, demüthiger Stimme sagte er: Herr Baron sind so gnädig, mich in Dinge einzuweihen, die zu wissen für mich überflüssig ist.

. Nicht so sehr, als Sie glauben, Herr Secretair, bekam er zur Antwort; Herr Jules Dethieu ist bestimmt, der Gatte der Baroneſſe zu werden, er wird während seines Aufenthalts in Wien öfter bei uns einsprechen, Sie mußten daher dies Alles erfahren, um Ihr Benehmen darnach einzurichten. Meine Schwester ist ein noch kindisches Wesen, sie hat Sie zu einem vertraulichen Ton ihr gegenüber beredet, Sie müssen sich von nun an dessen enthalten, ebenso vergessen Sie die muthwilligen Scherze, die sie sich, dem Anstande zuwider, mit Ihnen erlaubt.

Herr Baron, ich habe darauf nie ein Gewicht gelegt . . .

Ich weiß es, lieber Kaiser, Sie haben sich munter, aber verständig gezeigt, und das gefiel mir. Ihr Betragen war offen und mannhaft, ich wünsche, daß Sie sich auch im Uebrigen so verhalten, und mein Dank wird für Sie fruchtbar sein. Ich entlasse Sie. Adieu.

Der Geheim-Secretair ging auf sein Gemach.

Die Baroneſſe wird also die Gattin eines Deputirten werden, sprach er für sich, ich wünsche diesem Deputirten viel Glück zu dem Deputat*), welches ihm seine Zukünftige in's Haus bringt. Jules ist

*) So heißt ein Theil der Besoldung, welcher nicht in Baarem, sondern in allerlei Naturalien, z. B. Holz, Wein, Frucht u. s. w., bedungen wird.

Digitized by Google

ſein Taufname; armer Niederländer, ſie wird Dich ſehr hoch ſteigen laſſen. In der verfloſſenen Nacht betheuerte ſie einem gewiſſen Joſef ihre Liebe, und nun heirathet ſie auf einmal einen Jules. Welcher iſt der Betrogene? Ganz gewiß Beide, und auch ich wär's, wenn ich mich hätte einfädeln laſſen, aber des alten Kaiſer's Sepp hat den Braten gerochen, ſchon im Walde draußen, ehe noch mein Hahn, das heißt der Adam, zum dritten Mal gekräht hatte. Der Baron ſagt, ſeine Schweſter ſei ein noch kindiſches Weſen, ich danke für dieſe Kindlichkeit, welche heuchelt, ſchmeichelt und betrügt; wenn man bedenkt, daß ſie erſt ſiebzehn Jahre alt iſt, dann wird man zugeben, daß ſie es in ihrer Kunſt grade ſo weit bringen kann, wie der Pudelſcheerer in der ſeinigen. Doch was kümmert ſie mich? Ich hab' auf andere Dinge zu achten, ich hab' mir's einmal vorgenommen, dem Cäcilientage mein Glück anzuvertrauen, meine Gattin muß die Gräfin Primavera werden! Den Talisman dazu beſitze ich und werde ihn benutzen.

Er begab ſich zu einem Schranke, den er mit einem Schlüſſel öffnete, und ſtöberte darin um.

Ich muß wieder einmal meine Eroberung in Augenſchein nehmen, fuhr er in ſeinem Selbſtgeſpräche fort, ein Anderer braucht oft Monate lang, um ſich eine einfältige Dirne zur Gattin zu erobern, bei mir bedurfte es nur Einer Minute und ich erbeutete, freilich nur Einen Stock, allein an dieſem Stocke hängt die Hand einer Gräfin und das will was ſagen. Teufel — wo iſt denn mein Talisman? Er iſt mir doch nicht — alle tauſend Teufel — ruhig Sepp — da liegt er. Wie mir die Hand zittert; der Schreck, mein Talisman ſei mir abhanden gekommen, fuhr mir in die Glieder. Er liegt hier zwar hinter Schloß und Riegel, wenn ich jedoch eine Art wüßte, ihn noch ſicherer zu verbergen, ich würde ſie nicht von der Hand weiſen. Beſſer bewahrt, wie beklagt. Ich hörte einmal erklären, ein Spion habe ein in Wachs gehülltes Billet, um es ſicher an den Ort ſeiner Beſtimmung zu bringen, hinabgeſchluckt, da drinnen wär' auch mein Stock am ſicherſten, allein ich müßte dann kerzengerade herumſpazieren und könnte mich nicht bücken; ein Secretair aber, der das nicht kann, bringt es nie dahin, wo der Baron Thugut ſteht, und ich ſtrebe darnach. Um meinen Sinn noch mehr in ſeiner Treue zu ſtärken, um meine Standhaftigkeit zu erfriſchen und wachſen zu machen, wie Gurken, wenn man ſie fleißig

Digitized by Google

begießt, will ich auch die Eheversprechung auf der Klinge wieder lesen und an dem Stahlplättchen in der Längenmitte des Stockes drücken — Sapperment, es bewegt sich nichts, die Maschinerie drinnen muß eingerostet sein — ach! endlich fährt der Dolch heraus — da steht sie, die Verheißung meines Glückes, meiner Erhebung: „Dem Besitzer dieser Waffe, am Tage Cäcilia 1787, reich' ich meine Hand zum Ehebunde." „Cäcilia, Gräfin von Primavera." Und auf der andern Seite: „Der Besitzer wird am Vorabende des genannten Tages um zehn Uhr Nachts vom Stefansplatze in Wien abgeholt werden." Ach, wie langsam die Tage dahin schleichen, wenn doch mindestens der Vorabend herangerückt wäre! Geduld, Sepp! Geduld, gut' Ding braucht Weile. Jetzt aber will ich den Dolch verschwinden lassen, den Stock wieder verschließen und mich zu Bette begeben, um mich für den morgenden Tag zu stärken.

Das that er denn auch.

. . . . . .

Am andern Vormittage fuhr Josef Kaiser in einer stattlichen Kalesche seines Gebieters, des Barons Allwin, zum Fürsten Kaunitz nach Wien.

Auf dem Wege gedachte er des französischen Briefchens, welches er in seinem Rocke eingenäht trug, und lächelte.

„Wenn der Fürst wüßte, was ich weiß," sprach er für sich, „er würde mir ganz einfach meinen Rock ausziehen und mich hinter Schloß und Riegel setzen lassen; es ist eine weise Einrichtung des Schöpfers, daß er die mächtigen Herren nicht allwissend gemacht hat, sie würden dabei unsereins gar nicht benöthigen, und man müßte den Gedanken, sein Glück zu machen, fahren lassen, oder noch richtiger, man hätte ihn gar nicht gefaßt. Ein Anderer an meiner Stelle würde die gute Gelegenheit benutzen und mit dem Briefchen in der Hand an der Thür des Fürsten klopfen, ich aber lasse es bleiben; wenn ich die Linsen auf die Tafel stellen soll, müssen sie nicht bloß weich gesotten, sondern auch ordentlich gesalzen und geschmalzen sein. Vernünftige Leute lassen das Obst zeitigen, nur Kinder schlagen es unreif von den Bäumen."

Dem Leser wird es auffallen, daß der Schiffersohn so häufig mit sich allein sprach. Wie konnte er auch anders, war er doch auf sich

Digitized by Google

selbst angewiesen! Er besaß in Wien weder Verwandte, noch Freunde, noch sonst Jemanden, dem er sich mittheilen, dem er sich anvertrauen konnte.

Uebrigens geben diese Selbstgespräche seinem Verstande ein günstiges Zeugniß; wir glauben nämlich im Leben die Bemerkung gemacht zu haben, daß dumme Leute niemals mit sich selbst sprechen, uns wenigstens ist noch Keiner vorgekommen, sie begnügen sich dahinzubrüten.

Josef Kaiser langte in der Villa des Staatskanzlers an.

Wer ihn jüngst bei der „Flauten" in Hetzendorf gesehen hätte, als der Kegeljunge rief: „Alle Neun, ich bitt' um einen Kreuzer!" der hätte ihn in dem freiherrlichen Geheim-Secretair nicht wiedererkannt.

Mit einem Anstande, der ihm nicht angelernt, sondern theils angeboren, theils durch die körperlichen Uebungen im Schwimmen, Reiten, Rudern und Raufen angewöhnt war, schritt er die kurze Treppe hinan und verlangte mit dem Kammerdiener Seiner Durchlaucht zu sprechen.

Da er in einer Equipage angefahren kam, so wurde ihm sogleich willfahren.

Ich bin der Geheim-Secretair des Barons Allwin, mit diesen Worten präsentirte er sich dem fürstlichen Leibdiener.

Was steht zu Diensten?

Das Herz des flotten Sepp hob sich unter dem Eindrucke des Stolzes.

Er, der gewohnt war zu hören: „Was giebt's?" oder: „Was wollen Sie?" oder gar: „Was wollt Ihr?" wurde jetzt gefragt: „Was steht zu Diensten?"

Ich bin beauftragt, lautete seine Antwort, einen Brief des Herrn Barons abzugeben.

Der Andere übernahm das Schreiben, las die Adresse und sagte: Er wird Seiner Durchlaucht sogleich überreicht werden. Sind Herr Geheim-Secretair angewiesen, auf eine Antwort zu warten?

Nein, mit der Uebergabe ist mein Auftrag vollzogen.

Damit grüßte er höflich und trat seinen Rückzug an.

Ich will die erste, beste Hexe heirathen, dachte Sepp auf dem Wege zur unten harrenden Kalesche, wenn dieser Kammerdiener mich nicht für einen studirten Geheim-Secretair angesehen hat. Ich möchte wissen, ob der Baron Thugut zum ersten Male seine Sache auch so gut gemacht hat wie ich?

Digitized by Google

Der Anweisung des Barons gemäß schickte er nun, da der Auftrag vollzogen war, die Equipage heim und ging zu Fuße längs der Mariahilfer Hauptstraße gegen die gleichnamige Linie.

Bevor er diese erreichte, mußte er an dem Hause vorüber, wo er gewohnt hatte und wo sich seine Garderobe noch befand.

Ah, dort haust meine Miethsfrau, die blonde, dicke Wittib, wenn diese Eva Pitschin wüßte, daß ich ihr so nahe bin, sie käme herausgestürzt und ließe mich nimmer von sich.

So dachte er. Einen Moment lang gönnte er der Idee, sie zu besuchen, seinem Eigenthume nachzusehen, Raum, die Eigenliebe kitzelte ihn, sich ihr in seiner gegenwärtigen Stellung zu präsentiren, allein seine Lage mahnte ihn zur Vorsicht.

Die Polizei fahndete noch nach ihm von wegen des Müllers und die Pitschin besaß eine Plapperzunge.

Der Kampf zwischen der Eigenliebe und der Vorsicht entschied sich rasch zu Gunsten der letzteren, Josef Kaiser änderte die Richtung, statt an dem erwähnten Hause vorüber gegen die Mariahilfer Linie zu gehen, bog er links nach Gumpendorf ein, passirte unterhalb der Pfarrkirche den Steg über den Wienfluß und bald darauf auch die Hundsthurmer Linie.

Um, was nun folgt, durch eine Zwischen-Erzählung nicht unterbrechen zu müssen, verlassen wir unseren Helden auf eine nur sehr kurze Frist, um Einiges zur Herstellung des Zusammenhanges nachzuholen.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Worin Gottlieb Luchs ein Haus entdeckt und einen Zopf wieder findet.

Der alte Gottlieb Luchs befand sich in der Klemme.

Er hatte wohl ein unterirdisches Magazin mit Contrebande, darunter ein todtes Kind an die Gräfin Primavera adressirt, entdeckt, verlor aber bei dieser Gelegenheit den Hund, den Seine Majestät der Kaiser dem Hofrath persönlich übergeben und den dieser ihm, dem Amtsdiener, anvertraut hatte.

Einen Anderen würde diese peinliche Situation trostlos und thatlos gemacht haben, unser Alter dagegen war nicht aus so weichem Thon gemacht und in der Hitze des Büreaus hart gebacken, er verlor den Kopf nicht.

Er verschob, wie wir bereits aus seinem Monologe vor dem Hasenhause erfuhren, die Meldung, sandte den Pudelscheerer aus, den Hund zu suchen, und verkappte sich zum Bettler, um Notizen über Baron Allwin zu sammeln.

Strudl fand keine Spur von seinem Freunde Mohr und Luchs wurde von dem Flama-Pepi erkannt und an Hesperine verrathen.

Der Amtsdiener sandte nun den Pudelscheerer aus, damit er sich dem Baron Allwin als Zopf anhänge, er selbst aber verkappte sich wieder und machte sich auf den Weg gegen die Siebenbrunner Wiesen.

Das geschah an demselben Tage, wo Josef Kaiser sein Abenteuer mit dem Pudelscheerer bestand.

Der Leser wird sich erinnern, daß der unterirdische Gang einerseits in eine brunnenartige Vertiefung mündete, die sich in einem Garten innerhalb der Linie befand, andererseits aber in den Hofraum eines

Digitized by Google

Hauses, welches, nach der Beurtheilung des Amtsdieners, außerhalb des Linienwalles stehen mußte.

Da der alte Luchs mit dem Rapporte über seine Entdeckung, wegen des verlorenen Hundes, zögerte, so mußte er Sorge tragen, daß mittlerweile das Magazin nicht geleert werde, oder mindestens nicht, ohne daß er es erfuhr; er begab sich daher im Privatwege zu der betreffenden Abtheilung der Finanzkammer und insinuirte dort, man möge die Zollaufseher an den Linienthoren beauftragen, auf's Sorgfältigste zu invigiliren, er habe Wind bekommen, daß vor der westlichen Linie ein großer Schmuggel-Transport angelangt sei.

Durch diese Anzeige sicherte Luchs die eine Seite, im Falle die Schmuggler es vorziehen sollten, die Waaren aus dem Magazine zurückzuschaffen und den Versuch des Schmuggels durch eines der Linienthore zu wagen.

Um aber auch die andere Seite zu decken, das heißt, um zu erfahren, ob die Contrebande nicht durch den falschen Brunnen in den Garten innerhalb des Walles herausgehoben worden sei, mußte sich eines der ihm adjungirten Individuen zum Bettler vermummen, dort herumstrolchen und besonders zur Nachtzeit scharf invigiliren.

Um dieses Benehmen des alten Luchs' vom Standpunkte der Amtspraxis nicht tadelnswerth zu finden, muß ein keineswegs lobenswerther Vorgang der Josefinischen Polizei hervorgehoben werden.

Es beliebte ihr häufig, beabsichtigte Verbrechen, obwohl sie zeitlich genug Kenntniß davon bekam, nicht zu verhindern, sondern erst, nachdem sie vollbracht waren, einzuschreiten.

Ein eklatantes Beispiel davon soll zur Stelle erzählt werden. Als Quelle dient uns ein Buch, dessen Titel wir zwar nicht anführen, weil wir zum Nutzen und Frommen Anderer unsere Quellen niemals namhaft machen, von dem wir jedoch, um seine Glaubwürdigkeit zu bethätigen, versichern, daß es sowohl vom Herrn Hofrath Schlosser in seiner „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts," wie auch vom Herrn Pipitz in einem seiner bekannten Werke vielfach benutzt worden ist.

Der Fall, der erzählt werden soll, hat den unglücklichen jungen Grafen Potzdaczky zur Hauptperson.

„Potzdaczky — meldet unsre Quelle — der mit dem von seinem Vater ausgeworfenen Jahresgehalte nicht ausreichte, Schulden auf

Digitized by Google

Schulden häufte und von seinen Gläubigern äußerst gedrängt wurde, befand sich der Verzweiflung nahe, als ihm sein Kammerdiener den Rath gab, falsche Bankozettel zu machen, wozu, wie ihn diese verführerische Schlange versicherte, Alles schon in Bereitschaft wäre und der Graf nur seine Wohnung nebst einigen ganz geringen Auslagen hergeben durfte."

Der gedrängte Graf, welcher in diesem Augenblick vielleicht nur die Möglichkeit reich zu werden sah, ohne auf die Folgen seiner Handlung zu denken, willigte ein, und die Arbeit begann, ohne daß Potzdaczky weiter daran dachte.

Kaum aber waren die Formen zu dem Papiere und einige Stempel verfertigt, als der Kammerdiener die ganze Sache der Polizei entdeckte, um die zur Belohnung für den Denuncianten ausgesetzten zehntausend Gulden zu erhalten. Der Kammerdiener wurde angewiesen, genau zu beobachten und, wenn Alles fertig und die Zettel gedruckt wären, die Anzeige zu machen.

Indessen ward Potzdaczky über sein Benehmen ängstlich.

Ihn reuete der nicht genug überdachte Schritt und er beschloß, von diesem sträflichen Vorhaben abzugehen.

Diesen Entschluß vertraute er seinem Kammerdiener, indem er zugleich Mangel am Gelde, die Arbeiten zu unterstützen, vorgab, auch sich äußerte, daß er um alle Schätze der Welt seine Familie nicht mit so viel Schande überhäufen möchte, als ihr drohte, wenn die Sache verrathen würde.

Der niederträchtige Kammerdiener, besorgt, daß er den Lohn seiner Verrätherei verlieren könnte, wenn sein Herr auf diesen Entschluß beharrte, wandte Alles an, um den Grafen zu beruhigen.

Er versicherte ihn heilig, daß die Arbeit mit der größten Vorsicht betrieben werde und daß es unmöglich sei, entdeckt zu werden.

Er bot sich an, dem Grafen auf einen Wechsel zehntausend Gulden zu verschaffen, mit Einem Worte, er benutzte die schwache Seite seines leichtsinnigen Herrn so gut, daß Potzdaczky den Wechsel ausstellte und über die Freude, so viel Geld in die Hände zu bekommen, einwilligte, daß weiter fortgearbeitet werden sollte.

Den andern Morgen machte der Kammerdiener die Anzeige, sein Herr wolle von dem Vorhaben, falsche Bankozettel zu machen, ab-

Digitized by Google

ſtehen, weil es ihm an Geld gebräche, die nöthigen Auslagen zu beſtreiten.

Man gab dem Kammerdiener die zehntauſend Gulden auf den Wechſel des Grafen.

Dieſer erhielt das Geld pünktlich überliefert, jagte den Vergnügungen nach, ohne daran zu denken, daß man in ſeiner Wohnung ein Verbrechen begehe, das ihn zur Schandbühne führte.

Nachdem die erſten Zettel gedruckt waren, wurde Potzdaczky nächtlicher Weile eingezogen, zur Schandbühne, zum Gaſſenkehren und dann zum Schiffziehen verurtheilt, woſelbſt er auch bald ſtarb.

Obiges Ereigniß, datirt vom Jahre 1786, iſt folglich nur Ein Jahr älter, wie die Begebenheiten unſrer Erzählung.

Der alte Luchs beobachtete kein anderes Verfahren.

Die geſchmuggelte Waare ganz einfach confiſciren zu laſſen, genügte ihm nicht, er wollte auch die Beſteller, reſpective Eigenthümer in's Netz bekommen und dazu war erforderlich, daß ſeine Entdeckung geheim blieb und, wie er es bereits dem Pudelſcheerer auseinandergeſetzt hatte, daß erſt, nachdem die Waaren an ihre Eigenthümer abgeliefert waren, eingeſchritten werde.

Allein auch damit begnügte ſich der alte Practicus nicht, er wollte auch die Schmuggler oder mindeſtens deren Helfershelfer kennen lernen, um ſie der Strafe des Geſetzes zu überliefern, und deßhalb machte er ſich auf den Weg nach den Siebenbrunner Wieſen.

Sein Zweck war jenes Haus vor dem Linienwalle nächſt dem Hundsthurm, in deſſen Hofraum der unterirdiſche Gang mündete und durch eine Thür geſchloſſen war, auszukundſchaften und unter deſſen Bewohnern Notizen zu ſammeln.

Luchs hatte für dieſen Tag die Maske eines ſchleſiſchen Hauſierers gewählt, der Tuchproben mit ſich trägt und den Stoff erſt in's Haus bringt, nachdem er für dieſe oder jene Qualität einen Käufer gefunden.

Der alte Amtsdiener ging zur Hundsthurmer Linie hinaus, gegen Meidling zu und ſuchte dort einen Standpunkt, deſſen Höhe ihm einen Ueberblick der nächſten Umgegend geſtattete.

Nun begann er mit dem Auge den Garten zu ſuchen, worin ſich der falſche Brunnen befand.

Er hätte ihn aus der Mehrzahl gleichförmiger Vorrichtungen wohl

Digitized by Google

schwerlich herausgefunden, würde er in seiner Nähe nicht den von ihm in der Gestalt eines falschen Bettlers aufgestellten Beobachtungsposten bemerkt haben.

Dort sind wir eingestiegen, murmelte er, richtig, da liegt der Linienwall, welches von den Häusern außerhalb mag nun das gesuchte sein? Der unterirdische Gang ist von dem Hofraume jenes Hauses durch eine Thür getrennt. Da ich durch deren Schlüsselloch den Mann mit der Kerze im Hofe stehen sah, so muß man vom Hofe aus auch die Thür gewahren. Ich dürfte also nur jene Häuser der Reihe nach abhausieren und würde beim Eintritt in den Hof das fragliche sogleich erkennen, allein die wenigsten Häuser sind so gebaut, daß man von der Straße aus sogleich in den Hof kommt; bei der Vorsicht, deren man sich in so compromittirten Häusern befleißigt, muß ich darauf gefaßt sein, daß ich den Hof gar nicht zu Gesicht bekomme, ich muß also die nöthige Ueberzeugung von Außen her erlangen.

Nach diesem richtigen Raisonnement begann Luchs seinen Standpunkt zu wechseln und zwar solange, bis er in die Hofräume der Gehöfte Einsicht gewann, was ihm bald von dem einen, bald von dem andern Punkte aus gelang.

Nur bei Einem erreichte er seine Absicht nicht und zwar aus dem Grunde, weil es hoch eingeplänkt war.

Der Alte zog sein Sacktuch, wischte sich mit dessen Zipfel die Augen und putzte sich die Nase, um Vergebung, wir müssen uns dieses Mal selbst auf Kosten des Anstandes präciser ausdrücken, er — schneuzte sich.

Sei es, daß er dadurch seinen physischen oder seinen geistigen Blick klärte und schärfte, genug, er hatte sein Tuch — was freilich sehr bedächtig geschah, kaum versorgt, so murmelte er auch schon: „Ich bin zu Hause! Einer von den Patriarchen — ich weiß nicht mehr welcher — hat einen seiner Söhne an der Behaarung erkannt, dazu gehört wenig Scharfsinn, selbst wenn man blind ist, ich will mich nicht rühmen, mir gegenüber war jener Altvater ein Stümper. Manche Leute gelangen zu einem Renommé, sie wissen nicht wie und warum?"

Nach diesem sich selbst gegebenen schmeichelhaften Zeugnisse schritt er gegen das Gehöft mit dem eingeplankten Hofraume.

Digitized by Google

Er wählte seinen Weg derartig, daß er, um zu dem Hause zu gelangen, an der Plankenwand entlang dahinschreiten mußte.

Während er dies that, erscholl drinnen Hundegebell.

Dem in einer undurchdringlichen Wildniß verirrten Jäger kann der Ton eines bekannten Horns nicht erwünschter kommen, wie dem alten Amtsdiener in diesem Augenblick das Bellen des Hundes.

Diese Hundestimme erkenn' ich auch ohne den Pudelscheerer, murmelte er; nun leidet es nicht den geringsten Zweifel mehr, das Nest ist gefunden.

Während er längs der Einfriedung dahin schritt, spähte er nach einer Spalte oder einer Oeffnung, um in den Hof hineinlugen zu können.

Umsonst, die Bretter waren nicht nur nicht schadhaft, sondern auch so übereinander befestigt, daß eines immer einen Theil des andern deckte.

Diese Planke, murmelte der Amtsdiener, ist gebaut, als wenn sie den Hof eines Nonnenklosters umschlösse.

Er langte an der Thüre an, sie war geschlossen.

Das hab' ich erwartet, brummte er; die Leute thun alles Mögliche, um sich zu verdächtigen. Auch einen Glockenzug find' ich nicht, oh, oh, solche Unvorsichtigkeit ist beinahe strafwürdig.

Er begann zu pochen.

Statt daß die Thür sich öffnete, erschien der Kopf eines alten Weibes am nächsten Fenster.

Was giebt's? fragte die Alte.

Schaffen's Tuch, schönes ächtes schlesisches Tuch, ich mache die billigsten Preise. —

Wir kaufen nichts. —

Ich bitte nur meine Muster anzuschauen, Sie werden ganz gewiß Lust bekommen; billiger wie ich kann es Ihnen kein Mensch liefern.

Geht in Gottes Namen weiter. —

Ich werde es ganz zuverlässig thun, jedoch erst, wenn Sie mir etwas abgekauft haben. Ich reise von weit her, große Kosten, viele Mühe, hab' Weib und Kind daheim, möcht' auch etwas absetzen, sehen Sie doch nur meine Muster an!

Wir wollen nichts, wir brauchen nichts, laßt mich in Frieden. Ist der ein zudringlicher Mensch!

Digitized by Google

Damit verschwand die Alte vom Fenster.

Der alte Luchs wischte sich mit der inneren Handfläche den Mund ab und murmelte:

Für heute ist's aus, ich werde mich morgen wieder einfinden, aber zuverlässig nicht umsonst, wie heute!

Bevor er sich entfernte, warf er einen Blick auf die Nummer des Hauses und prägte sie seinem Gedächtnisse ein.

Obwohl in diesem Augenblick sich in vollem Rückzuge befindend, entwarf er doch schon den Angriff für den nächsten Tag.

Was ersann er wieder?

Er begab sich nach Meidling in's Militär-Quartieramt.

Dort gab er sich dem Quartiermeister zu erkennen, zeigte seine amtliche Legitimation vor und begehrte für den nächsten Tag ein Einquartierungsbillet für „Einen Mann" auf die Dauer von vierundzwanzig Stunden.

Das Verlangte wurde ihm ohne Anstand verabfolgt.

Wohnen mehrere Parteien im Hause?

Nein.

Wem gehört das Haus?

Einem Küchengärtner in Margarethen. Der Mann, welcher es bewohnt, hat es seit vielen Jahren im Besitz.

Was treibt er für ein Gewerbe?

Er besitzt zwei paar Pferde und leistet schweres Fuhrwerk.

Wie ist der Name dieses schweren Fuhrmannes?

Lorenz Walk.

Und wie heißt der Hauseigenthümer in Margarethen?

Anton Walk.

Vermuthlich zwei Brüder?

Darüber vermag ich wirklich keine Auskunft zu geben.

Luchs schrieb die erhaltenen Angaben auf ein Papierstück, forderte dann den Quartiermeister zur Verschwiegenheit auf und entfernte sich.

Die gemachten Notizen wurden für die Tasche Littera S bestimmt, wo sich unter Anderem der Artikel Schmuggel befand.

Die Einreihung konnte erst daheim vorgenommen werden, da er heute sein Amtsgewand, worin sich das Taschen-Archiv befand, nicht am Leibe trug.

Digitized by Google

Der Alte hatte zwar heute seine Absicht nicht vollkommen erreicht, er war jedoch mit dem Ergebnisse des Tages zufrieden.

Wir sagen des Tages; denn die Entfernungen, welche er zurücklegte, ferner der Umstand, daß der alte Mann nicht mehr flink auf den Beinen war und überhaupt keine Ursache hatte, sich zu übereilen, endlich eine kurze Einkehr in einer Schänke und der weite Rückweg, dies Alles zehrte den ohnedem nicht langen Septembertag vollends auf, so daß Luchs erst nach angebrochener Dunkelheit in seiner Wohnung anlangte.

Wir erwähnten bereits, erachten es aber für zweckgemäß, noch einmal zu erinnern, daß dieser Tag der nämliche war, an welchem Josef Kaiser, der Geheim-Secretair des Barons Allwin, sein Abenteuer mit dem Pudelscheerer Eberhard Strudl bestand.

Luchs hatte kaum die Schwelle seiner Wohnung überschritten, so schrie ihn seine Gattin schon an:

Endlich kommt der Herr nach Hause; schade, daß der Tag nicht um zwölf Stunden länger ist. —

Meiner Treu', unterbrach der Amtsdiener seine zweite Hälfte, heute würde es nicht geschadet haben, wenn ich der Sonne hätte gebieten können still zu stehen, wie es der Judengeneral — sein Name ist mir entfallen — gethan.

Das fehlte noch und grade heute.

Nun, warum denn nicht grade heute? Bist Du vielleicht gesonnen, mit der Nachbarin zum Kasperl zu gehen?

Fällt mir nicht ein; heute haben wir die Comödie im Hause. —

Was für eine Comödie?

Eine Affencomödie.

Tondl, Du bist heute sehr g'spaßig.

Es werden Dir über meinen Spaß sogleich die Augen übergehen.

Tondl, mäßige Dich.

Ich leid's nicht, ich mag's nicht, ich will's nicht! schrie die Gattin.

Mach' kein Aufsehen, alte Bißgurn, und sag', was es giebt?

Die Amtsdienerin sprang zur Thüre, welche in die zweite Stube führte, riß sie auf und rief: Das giebt's!

Luchs nahm die Kerze vom Tische, ging hinein und rief: Mein Gott! das ist ja der Pudelscheerer, was für ein Unglück! —

Mei

Digitized by Google

Ein Unglück? fiel ihm die Gattin höhnend in die Rede, ein Rausch ist's und kein Unglück!

Der Pudelscheerer betrunken? Richtig, er ist's. Man hat doch nie gehört, daß der Mensch ein Säufer ist. Wie ist er denn in's Haus gekommen? Wer hat ihn hierher gebracht?

Da, ein Brief; man hat ihn mit dem Besoffenen zugleich abgegeben.

Der Amtsdiener stellte die Kerze auf den Tisch, las die Adresse und dann vor dem Inhalt den Namen des Schreibers.

„Von Franz Sauber, Corporal der ersten Compagnie des Polizeibataillons," murmelte er; ich bin neugierig, sehr neugierig!

Darauf begann er zu lesen und allmälig zu erstarren.

Zu Ende gekommen, blickte er abwechselnd bald den Brief, bald den in vollkommener Garderobe auf einem Canapee schnarchenden Pudelscheerer an.

Endlich machte sein Zorn sich Luft:

Ich habe diesen Hundsvater über Neuwaldegg hinaus dirigirt, und er spaziert nach Kaiser-Ebersdorf! Dort fängt das Vieh zu trinken an und hat die Frechheit, sich für meinen Verwandten auszugeben. Wenn in meiner ganzen Familie nur ein solcher Rausch amtlich constatirt wär', ich würde sogleich um eine Namensänderung petitioniren. Und ein solches unverlässiges Individuum hab' ich mir adjungirt? Dieser Mißgriff wird mir meine Sterbestunde verbittern.

Wo ist der Hund? fuhr Luchs, die Jeremiade plötzlich unterbrechend, seine Gattin an.

Was für ein Hund? fragte Antonia kleinlaut; sie wurde es immer, wenn der Alte Ernst machte.

Hier im Briefe steht: „Durch den Fiaker Nummer 71. sende ich Euch einen Eurer Herren Verwandten, sammt seinem Pudel" u. s. w. Wo ist der Hund? An ihm werde ich vorläufig meinen Zorn kühlen.

Ich weiß nichts von einem Hunde; die Leute brachten den Strudl hierher, aber ohne Hund.

Ein sauberer Strudl! Gefüllt ist er wohl, aber nicht mit Rosinen und Zibeben, sondern mit Heurigem. Wenn ich mir auch die Mühe nähme, ihn zu wecken —

Digitized by Google

Sie würde verschwendet sein; ich begoß ihn sogar schon mit kaltem Wasser.

Du hättest Scheidewasser nehmen sollen. —

Freilich, damit ich mir mein Canapee ruinire! Ich gehe jetzt zum Hausmeister . . .

Was soll's mit dem?

Er muß die Krankensänfte holen; Du wirst ihn doch die Nacht über nicht im Hause behalten wollen?

Ja wohl, werde ich das, denn morgen ist dieser Mensch vielleicht Arrestant.

Ich zittere um unser Canapee.

Das ist nicht nöthig. Wer sich wie ein Vieh beträgt, muß sich's gefallen lassen, wie ein Vieh zu liegen. Du wirst ein Bund Stroh besorgen und auf dem Zimmerboden ausbreiten.

Schon wieder Kosten!

Die Ausgabe fällt dem Aerario zur Last; denn sie ist die Folge des Rausches, und den Rausch hat er sich im Dienste angetrunken. Der Dienst muß manche Unkosten tragen, wenn er auch, statt zu gewinnen, leidet, das ist Norm, und ich weiche von den Normen niemals ab. Jetzt hol' das Stroh und schließ' Deine Brotmühle.

Nach dieser peremtorischen Anordnung bewahrte er den Brief des Corporals Sauber auf, rangirte die gemachten Notizen in sein Taschen-Archiv, trug später mit Hülfe seiner Gattin den Pudelscheerer auf das im ersten Zimmer bereitete Strohlager, nahm sein Abendmahl ein und ging zu Bette.

. . . . . .

Wenn man erwägt, daß die Trunkenheit Strudl's bereits von der Mittagsstunde an datirte, daß er in diesem Zustande von Neustift am Walde bis zur St. Marxer Linie und von da nach dem Spittelberg gerüttelt und geschüttelt wurde, dann wird man es erklärlich finden, daß er ein paar Stunden nach Mitternacht, entnüchtert durch die Marter eines brennenden Durstes, erwachte.

Die ersten Worte, welche seinem Munde entschlüpften, waren:

Angela, gieb mir Wasser!

Nach einer Pause mit verstärkter Stimme:

Digitized by Google

Angela — Waſſer!

Die Gerufene war die Haushälterin des Hageſtolzen, dem es bisher nicht gelungen war, eine Gattin heimzuführen, vermuthlich weil diejenigen, um deren Hände er ſich bewarb, ſich fürchteten, auf den Hund zu kommen.

Der alte Luchs erwachte ſogleich und begann Licht anzuzünden.

Während dem hörte man den Pudelſcheerer rufen:

Sapperment, ich liege ja auf nacktem Stroh; wohin iſt meine Matratze gerutſcht? Angela! Fido, weck' die Angela!

Statt der Angela und des Fido kam aus der inneren Stube heraus der alte Luchs, im tiefſten Negligé, mit aufrecht ſtehender Schlafmütze, den Leuchter mit der brennenden Kerze in der Hand.

Eberhard, deſſen Augen ihren Dienſt vollſtändig zu leiſten noch nicht im Stande waren, erkannte ihn nicht raſch genug, ſondern rief ängſtlich:

Alle guten Geiſter, zu Hülfe!

Ihr Vieh, begann jetzt der Amtsdiener, Ihr wagt es noch, gute Geiſter anzurufen?

Ach! Freund Luchs! Ihr ſeid es?

Der Teufel iſt Euer Freund und nicht ich! Sucht Eure Freunde unter den Bürſtenbindern und nicht unter nüchternen Menſchen.

Wo ſind wir denn? Haben wir im Schmuggler-Magazin übernachtet?

Haltet Euer weinverſchwemmtes Maul und verrathet keine Amtsgeheimniſſe; die Trunkenheit hat Euch des Gedächtniſſes beraubt, Ihr entſetzlicher Menſch. Gebt Ihr Euren Schülern ein ſolches Exempel? Wahrhaftig, wenn die Hunde in Wien mäßiger ſind, wie ihre Herren, Euch verdanken ſie dieſe Tugend nicht.

Was wißt Ihr von den Hunden?

Wahr iſt's, von den Hunden kenn' ich wenig, von Euch jedoch weiß ich, daß Ihr ein verſoffenes Gemüth habt.

Herr Luchs, greift mir nicht an die Ehre!

Wo habt Ihr Eure Ehre? Draußen in Kaiſer-Ebersdorf ſchwimmt ſie.

Wo?

In Kaiſer-Ebersdorf!

Digitized by Google

Ich möcht' wiſſen, was ich dort zu ſuchen gehabt hätte?
Auch ich möcht' es wiſſen.
Ich war in Neuſtift am Walde.
Wann?
Zu Mittag.
Lügt nicht.

Herr Luchs, mir will's vorkommen, als wäret Ihr nicht ganz bei Sinnen.

Am Ende werdet Ihr mich noch glauben machen wollen, ich ſei betrunken geweſen?

Ich gebe zu, daß ich nicht ganz nüchtern war, allein ich habe Kaiſer-Ebersdorf ſowenig betreten, wie Ihr. Ich wiederhole Euch, ich war in Neuſtift, habe mit dem Geheim-Secretair des Barons Allwin verkehrt!

So? höhnte der Amtsdiener, und wem gegenüber habt Ihr Euch für meinen Verwandten ausgegeben?

Der Pudelſcheerer ſtutzte.

Herr Luchs, erwiderte er, ich betheure, davon nichts zu wiſſen, obgleich ich auf die Verwandtſchaft mit Euch ſtolz ſein würde.

Ich kann leider daſſelbe nicht ſagen. Ihr habt Euch in einem unzurechnungsfähigen Zuſtande befunden, ich will Eurem Gedächtniſſe zu Hülfe kommen, da leſ't! Vorher aber muß ich Euch bemerken, daß es gegen dieſe Angaben des Polizei-Corporals keine Einwendung giebt. Was ein Wachtmeiſter Schwarz auf Weiß von ſich giebt, iſt unumſtößlich. Jetzt leſ't!

Der Pudelſcheerer, von der Sicherheit und Hartnäckigkeit des Amtsdieners verblüfft, begann zu leſen.

Sein Erſtaunen wuchs immer mehr; mit ſtierem Auge das Papier anſchauend, ſann er auf eine Löſung des Widerſpruches zwiſchen dieſem Briefe und ſeinem Gedächtniſſe.

Plötzlich fuhr eine Idee aus ſeinem Gehirn.

Das Papier entſank ihm; er ſchlug die Hände über dem Kopf zuſammen und rief erbärmlich:

Heiliger Eberhard, ſteh' mir bei, ich bin behext!

Der alte Amtsdiener zuckte die Achſeln und ſagte ärgerlich: Das kann Jeder nach einem ſolchen Rauſch behaupten!

Digitized by Google

Der Andere fuhr in seiner Bestürzung fort: Es leidet keinen Zweifel, man hat mir's angethan, wie dem Dornbacher Schmied. Der Geheim-Secretair ist ein Zauberer, wie der Baron, er kann hexen, wie dessen Schwester. Gebt mir Wasser, Wasser — brüllte er — ich brenne inwendig, ich fühle Höllenfeuer.

Der Amtsdiener reichte ihm einen vollen Krug hinab; denn während dieser ganzen Scene war Strudl auf seinem Strohlager sitzen geblieben, und während er das Wasser hinabrinnen ließ, fuhr jener unerbittlich fort: Brüllt nicht und stört mir die Nachbaren nicht aus der Ruhe. Daß Ihr inwendig brennt, begreife ich, auswendig ist es leider noch nicht der Fall. Was die Hexerei anbelangt, so gebt die Fineſſen und die Faſeleien auf. Für uns, das heißt für die Polizei Seiner Majestät Kaisers Josef des Zweiten, giebt es weder Hexerei, noch Zauberei, sondern bloß Augenauswischerei. Wir glauben an die Dummheit der großen Menge, an die Heuchelei der Augenverdreher, an die Schlechtigkeit nicht bloß der notorischen, sondern auch anderer Spitzbuben, die den Aberglauben unter dem gemeinen Volk aussäen, wir glauben an Alles, was wir sehen und greifen können; allein mit Ausreden, wie Ihr Euch deren bedient, dürft Ihr uns nicht kommen, sonst quartirt man Euch als einen vom Säuferwahnsinn Befallenen in den Narrenthurm. Den Brief des Polizei-Corporals werde ich als eine ewige Erinnerung an Eure Schande aufbewahren . . .

Herr Luchs, begann Strudl, nachdem er seinen Durst gelöscht und dadurch auch sein Gedächtniß ein wenig aufgefrischt hatte, Ihr werdet nicht in Abrede stellen, daß ich Euch mit meiner Hundekenntniß u. s. w. gute Dienste geleistet hab'. Damit glaub' ich mir das Recht erworben zu haben, daß Ihr mich wenigstens anhöret.

Gut, redet.

Ich wiederhole meine Angabe: ich habe mit dem Geheim-Secretair des Barons Allwin verkehrt.

Wo? In Kaiser-Ebersdorf?

Verwirret mich nicht; es war im Gemeindewirthshause in Neustift am Walde.

Wie seid Ihr denn nach Kaiser-Ebersdorf gekommen? Wie konntet Ihr Euch dort für meinen Verwandten ausgeben? Wie dort einen Rausch antrinken?

Digitized by Google

Das eben iſt ja das Wunder.

Hört mir mit Eurer Faſelei auf!

Nennt es, wie Ihr's wollt, etwas iſt es doch.

Es ſei. Ich nehme an, Euer Verkehr mit dem Geheim-Secretair habe wirklich ſtattgefunden. Was habt Ihr mit ihm geſprochen?

Ich mußte ihm einen Brief aus dem Franzöſiſchen in's Deutſche überſetzen.

Ihr wollt mich alſo glauben machen, daß es einen Geheim-Secretair gäbe, welcher des Franzöſiſchen nicht mächtig iſt? Ich bitt' Euch, legt Euch wieder nieder und ſchlaft Euch vollends aus. Ich will Euch keiner wiſſentlichen Lüge zeihen, dazu ſeid Ihr jetzt zu angegriffen. —

Herr Luchs, um Gotteswillen, bringt mich nicht zur Verzweiflung.

Bah, warum wollt Ihr verzweifeln? Ihr werdet Euch auf dieſem Stroh vollends ausſchlafen, werdet Euch morgen früh nach Hauſe begeben, daheim wieder Pudel ſcheeren et caetera, allein daß der alte Luchs Euch je wieder mit ſich nähme oder gar Euch mit einer Miſſion betraute, davon, Herr Eberhard, laßt Euch nichts mehr träumen.

Und wieder fuhr ein Gedanke durch des Pudelſcheerers Kopf, ein Gedanke, der ihn vom Strohlager aufſchnellte.

Wo iſt mein Hund? rief er, wo iſt mein Fido? Er war mit mir, er hat ſich vor dem Geheim-Secretair producirt.

Erneuert das Getöſe nicht, mahnte der Amtsdiener wohlwollend, da ſein Zorn ſich beſänftigt hatte, dieſes Pudels geſchieht auch in dem Briefe Erwähnung, er wurde mit Euch von Ebersdorf heraufgefahren ...

Von Ebersdorf! jammerte Strudl.

Wenn Fido reden könnte, er würde Euren Irrthum beſtätigen?

Wo iſt er?

Bei uns nicht, antwortete der Amtsdiener; er mag wahrſcheinlich, während man Euch aus dem Fiaker heraufſpedirte, nach Hauſe gelaufen ſein.

Mein Fido mich verlaſſen? Nimmermehr!

Der Pudel hat vielleicht eine Averſion gegen trunkene Menſchen.

Nein, nein, ich habe meinen Hund verloren; meine Faſſung, meine Ueberlegung ...

Und vor Allem Euren Credit! ſchloß der alte Luchs, löſchte das Licht aus und ging wieder zu Bette.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Der alte Fuchs brennt überall ab.

Am andern Morgen machte Eberhard Strudl Miene, sein Recht abermals zu vertheidigen, allein der alte Gottlieb ging darauf nicht ein.

Er wich von seiner Ansicht nicht ab, daß Alles unumstößlich sei, was ein Polizeicorporal im Dienst Schwarz auf Weiß von sich gebe.

Wie aber, rief der Pudelscheerer, wenn ich Euch den Neustifter Gemeindewirth als Zeugen stellte?

Ich weiß von der Bestechlichkeit ganz anderer, als bloßer Gemeindewirthe zu erzählen; übrigens, wozu die Mühe? Den Zweck, weßwegen Ihr ausgesendet wurdet, habt Ihr nicht erreicht. Wenn, was Ihr behauptet, wahr wäre, dann würdet Ihr um so sträflicher sein, weil Ihr Euch mitten in der Action betrunken habt. Was Alles Ihr im Rausche geplaudert, das zu wissen, wäre freilich ersprießlich, damit dem gekränkten Dienste eine Satisfaction würde. Darum rathe ich Euch, rührt den Staub nicht auf, begebt Euch nach Hause und bleibt, wie jeder Kluge es den Schustern anrathet, bei Euren Leisten. Ich habe ausgeredet, Punctum!

Mit diesem „Punctum" schloß er die kurze Conversation und gab dem Pudelscheerer um keinen Preis mehr eine Antwort.

Dieser verließ trotzig die Wohnung des Amtsdieners und genoß die angenehme Ueberraschung in der seinigen, den gebildeten Fido wiederzufinden.

Nun, da ich meinen Hund wieder habe, dachte er, mag der alte Knopf seiner Wege gehen und ich wandle die meinigen. Wenn ich mich nur an den Inhalt des französischen Briefchens erinnern könnte, ich würde dem Eigensinn schon zeigen, wer im Rechte ist, ich oder sein Polizeicorporal?

Digitized by Google

Bald nach dem Pudelscheerer verließ auch der Amtsdiener seine Wohnung und begab sich in das Directionsgebäude.

Dort ließ er sich die Montur eines Füseliers verabreichen und begann sich umzukleiden.

Um sich nicht unnöthig zu belasten, nahm er weder Waffe, Rüstung, noch Tornister, setzte eine bloße Holzmütze auf und gedachte sich für einen invalid erklärten Mann auszugeben, der auf Kosten des Aerarii nach seiner Heimath dirigirt wird.

Also verkappt machte er sich auf den Weg nach der Hundsthurmer Linie und richtete es so ein, daß er um die Stunde, um welche marschirende Soldaten in der Regel in der Station einzutreffen pflegen, vor dem Hause anlangte, welches dem Anton Wall, Küchengärtner in Margarethen, als Eigenthum gehörte, dagegen von dessen Bruder Lorenz, der angeblich schweres Fuhrwerk trieb, bewohnt wurde.

Mit dem am vorigen Tage erhaltenen Quartierbillet in der Hand näherte sich Luchs, der sich mit einem martialischen Schnurrbart versehen hatte, der Thüre und begann, wie gestern, zu pochen.

Drinnen schlug der Hund an.

Wieder erschien der alte Weiberkopf am Fenster und fragte: Was giebt's?

Einquartierung! rief der Verkappte im Soldatenton.

Die Alte verschwand.

Luchs strich, selbstgefällig schmunzelnd, den falschen Schnurrbart und murmelte: Heute hab' ich die Sippschaft in der Schlinge, heute kann sie mich nicht abweisen. Ich erinnere mich noch lebhaft der Nachtscene und werde Hund, Hof und Mann wiedererkennen.

Die Alte erschien wieder am Fenster.

Nun, fuhr der Soldat sie an, werdet Ihr einmal aufmachen? Ich bin vom Marsch ermüdet. —

Wir sind auf Einquartierung nicht eingerichtet, erhielt er zur Antwort; der Bärenwirth in Meidling ist angewiesen, die uns treffende Einquartierung unterzubringen und zu verpflegen. Weis't ihm nur das Billet, er wird es ohne Widerrede respectiren.

Nach dieser Auskunft verschwand sie wieder vom Fenster.

Der alte Luchs schleuderte ihr einen wüthenden Blick nach, einen

Digitized by Google

Dolch sollten wir sagen; denn hätt' er sie getroffen, er würde sie durchbohrt haben.

Jetzt steh' ich da, wie die Nandl beim angebrannten Sterz, murmelte er giftig, was soll ich nun beginnen? Seit ein paar Tagen find' ich überall nichts als Aerger, seit ich mich mit dem Pudelscheerer eingelassen habe, gelingt mir nichts. Man sollte meinen, dieser Mensch müsse ein Hundeglück besitzen; den Teufel, er ist voll Pech. Ich hätte Lust, noch einmal an dieser Thüre zu klopfen und Lärm zu schlagen, doch nein, das würde auffallen und Verdacht erwecken. Ich will die Lebensklugheit nicht mit Füßen treten, welche anräth, dort, wo man nichts erreichen kann, mindestens nichts zu verderben. Nur unvorsichtige Feldherren lassen auf ihren Rückzügen Alles verwüsten; kommen sie wieder zum Vorrücken, dann vermissen sie, was sie zerstört!

Der Verkappte begab sich vom Hause hinweg, stellte sich, als schlage er den Weg nach Meidling ein, machte jedoch einen Umkreis, wobei er das verdächtige Gehöfte fortwährend im Auge behielt.

Er konnte sich nur schwer entschließen, sein Vorhaben ganz unverrichteter Dinge aufzugeben; die Katze scheidet ungern vom Mäuseloch.

Während seiner Wanderung trug der Amtsdiener sich mit allerlei Gedanken herum; er wollte, bevor er vor seinen Chef hintrat, über Alles im Klaren sein und ihm nicht durch halbe Angaben mißfallen.

Während er nun über seine ferneren Unternehmungen nachsann, gewahrte er auf einmal einen anständig gekleideten Herrn, der ihm bekannt erschien.

Er näherte sich ihm allmälig, riß die Augen immer weiter auf und gerieth in ein immer größeres Erstaunen.

„Der Teufel, tausend Teufel, zehntausend Teufel sollen mich auf einmal holen, wenn dieser junge Mensch nicht der Geheim-Secretair des Barons Allwin ist! — Meiner Treu', es leidet keinen Zweifel, er ist es. Ganz so, wie er im Walde nächst dem Hasenhause auf mich zugerannt kam und mich zur Rede stellte. Was hat dieser Bursche hier zu suchen? Zum Kuckuck, mir will's bedünken, als schritten wir Beide gerade aufeinander zu; ich muß ihm ein wenig ausweichen, der Spitzbube könnte mich aus meiner Vermummung herauswittern. Halt, er macht „Halb links" — jetzt kann ich unbeirrt meine Richtung ver-

Digitized by Google

folgen — ho, ho, was ist das? Er nähert sich dem verdächtigen Hause, er bleibt vor der Thüre stehen. Welche Entdeckung! Es ist doch wahr, der Himmel verläßt keinen k. k. Amtsdiener; wenn man uns einen Schutzpatron ertheilt hätte, ich würde ihm zum Dank eine zweipfündige Wachskerze opfern. Nun, Gottlieb Luchs, paß' auf!"

Er ließ sich hinter dem nächsten Gesträuch nieder und behielt den Secretair und das Haus im Auge.

Der Leser, der Aufträge eingedenk, welche Baron Allwin seinem Geheim-Secretair ertheilt hatte, wird augenblicklich begriffen haben, daß der Amtsdiener sich nicht irrte.

Wir verließen Josef Kaiser im Momente, als er die Hundsthurmer Linie passirt hatte.

Der Brief seines Gebieters war im Antichambre des Fürsten Kaunitz abgegeben, nun war noch der zweite Auftrag in dem isolirt stehenden Gehöfte zu besorgen.

Der flotte Sepp begab sich, der Instruction gemäß, zum dritten ausgehenden Winkel des Linienwalles vom Linienthor nächst dem Hundsthurm an gerechnet, kehrte diesem Winkel den Rücken zu und gewahrte gerade vor sich hin, in der Entfernung von einigen hundert Schritten, das isolirt stehende Gehöfte.

Da seitwärts ein gebahnter Pfad an der Vorderfronte des Hauses vorüberführte, so scheute unser Held einen geringen Umweg nicht, schritt dem Pfade und dann, diesen verfolgend, dem Hause zu.

Auf diesem Wege wurde er von Luchs bemerkt und erkannt.

Josef Kaiser wollte eintreten und fand, wie jeder Andere, die Hausthür verschlossen.

Unser Held besann sich nicht lange und klopfte.

Der Leser wird begreifen, daß die Entfernung des Hinterhaltes vom Hause den Amtsdiener bloß auf sein Auge beschränkte, vom Ohre konnte er zu seinem tiefsten Leid keinen Gebrauch machen.

Zum Henker, hörte Josef Kaiser drinnen eine Weiberstimme schreien, wird es denn heute keine Ruh' geben? Wer ist denn schon wieder draußen?

Mit der letzteren Frage erschien die oft erwähnte Alte am Fenster.

Macht auf, bekam sie zur Antwort, ich muß in's Haus!

Ihr müßt? Wozu denn?

Digitized by Google

Ich muß mit dem Herrn des Hauſes ſprechen.

Er iſt nicht daheim.

Ich glaube Euch nicht, darum öffnet.

Wer ſeid Ihr denn?

Ich bin der Geheim-Secretair des Barons Allwin.

Mit dieſer Auskunft entfernte ſich die Alte.

Nach einer Weile kehrte ſie zurück und ſagte: Der Herr kennt keinen Baron Allwin.

Ihr altes Donnerwetter, rief Sepp ärgerlich, vorhin ſagtet Ihr, der Herr ſei nicht daheim; ich that alſo Recht, Euch Lügen zu ſtrafen. Jetzt macht keine Flauſen und öffnet die Thür oder ich werfe ein Fenſter nach dem andern ein.

In Folge dieſer Drohung ging die Hausthür auf und, nachdem der Geheim-Secretair drinnen war, wieder zu.

Aha, murmelte der hinter dem Gebüſche lauernde Luchs, nun er das Loſungswort gegeben hat, nun darf er eintreten. Bei Euch einzuquartierende Soldaten fertigt Ihr gleich vom Fenſter aus ab, dem aber wird aufgethan. Dieſer Geheim-Secretair, der das Lied desjenigen pfeift, deſſen Brot er ißt, kennt mindeſtens den Schmuggler, während der Baron mit ihm ſogar in Verbindung ſtehen muß; denn daß der junge Burſche auf eigene Rechnung ſolche Geſchäfte treibe, iſt nicht wohl anzunehmen. Ich will jetzt aufmerken, wie lange er drinnen bleibt.

Der Alte zog eine von einem Tombackgehäuſe umſchloſſene Uhr hervor und zog ſie zu Rathe.

Es iſt puncto eilf Uhr, murmelte er.

Joſef Kaiſer wurde nach ſeinem Eintritte unter dauerndem Hundegebelle in eine Stube gewieſen, die ziemlich anſtändig eingerichtet war.

Hier erwartet den Herrn! heiſchte ihm die Alte zu und überließ ihn ſich ſelbſt und ſeinen Gedanken.

Eine geraume Zeit verging, ehe der Angekündigte erſchien.

Jeden Anderen hätte die Langeweile überkommen, aus dem Lebenslexicon unſeres Helden ſchien dieſes Wort herausgeſtrichen; ſeine lebhafte Phantaſie ruhte nie, ſie geſtaltete die überflüſſig vorhandenen Stoffe zu allerlei Figuren und Modellen, die, obgleich der nächſte

Digitized by Google

Moment sie wieder zerstörte, doch den einen Zweck erfüllten, daß während ihres Heranbildens die Zeit verging.

Endlich nach länger als einer halben Stunde erschien der Erwartete.

Es war derselbe Mann, den Luchs und der Pudelscheerer in der Nacht aus dem unterirdischen Gange durch's Schlüsselloch mit der Kerze in der Hand gesehen hatten.

Was wollen Sie von mir? fragte der Mann barsch und finster.

Sepp antwortete in der nämlichen Weise: Mich sendet Baron Allwin, dessen Geheim-Secretair ich bin.

Ich ließ Ihnen schon antworten, daß mir keine Person dieses Namens bekannt ist.

Der Baron logirt in seinem Hause im Walde hinter Neuwaldegg.

Da mir der Baron unbekannt ist, so kenn' ich natürlich auch seine Wohnung nicht.

Das Haus ist unter dem Namen „das Hasenhaus" bekannt.

Ich hörte es niemals nennen.

Der Baron wünscht, daß Sie ihn in seinem Hause besuchen mögen.

Ich werde diesem Wunsche nicht nachkommen. Meine Geschäfte lassen mir wenig freie Zeit und der Weg bis Neuwaldegg ist mir zu weit.

Der Baron trug mir auf, für den Fall, daß Sie Anstand nehmen oder Bedenken hegen sollten, Ihnen zu sagen, Herr Jules Dethieu in Wien sei angekommen.

Bei diesem Namen erweiterten sich die Augen des Herrn Lorenz Walk — wir hörten seinen Namen bei einer andern Gelegenheit nennen und brauchen den Leser bloß zu versichern, daß er es war — er fixirte den jungen Burschen und fragte, einen manierlicheren und gefälligeren Ton annehmend: Hat der Herr Baron einen Tag bestimmt?

Nein, er sagte bloß, sobald wie möglich.

Ich weiß wirklich nicht, wo das Hasenhaus liegt.

Der Geheim-Secretair beschrieb dessen Lage oder vielmehr den Weg dahin so genau, daß man das Ziel nicht leicht verfehlen konnte.

Walk erklärte, daß er sich einfinden werde.

Damit hab' ich mich meines Auftrages erledigt, erwiderte Josef Kaiser und empfahl sich.

Digitized by Google

Der Herr des Hauses gab ihm bis zur Hausthüre das Geleit und öffnete diese selbst, um ihn hinauszulassen.

Dem lauernden Amtsdiener entging natürlich dieser Act von Höflichkeit nicht.

Er zog seine Uhr, schaute sie an und brummte: Genau einundsechszig Minuten lang haben sie miteinander verkehrt; der Spitzbube hat den Geheim-Secretair bis zur Hausthüre begleitet und sie ihm persönlich geöffnet. Der Beweis irgend einer Beziehung zwischen dem Hasenhause und diesem Gehöfte ist hergestellt. Bezüglich des zu ermittelnden Josef Kaiser halte ich an meiner Ansicht fest, daß auch er unter dieser Verbrecherbande zu finden sein muß, weil sein Hund Mohr den Weg zum falschen Brunnen im Garten auf der Siebenbrünner Wiese eingeschlagen. Der Pudelscheerer behauptete zwar, Mohr habe sich nicht wie ein Wegweiser, sondern wie ein Herumirrender benommen, sintemalen aber dieser Mensch bei mir allen Credit und allen Glauben verscherzt hat, kann ich selbst seiner Hundekenntniß nicht mehr jenen Grad von Vertrauen angedeihen lassen, der in Officiis überhaupt nothwendig ist.

Nach dieser Betrachtung zog er Papier und Bleifeder hervor und begann eifrig Hieroglyphen zu zeichnen.

Der flotte Sepp schritt wieder der Hundsthurmer Linie zu.

Die Physiognomie des Mannes, mit dem er eben verkehrt, hatte auf ihn einen sehr üblen Eindruck gemacht.

Dieser Mensch, dachte er, hat ein verdächtiges, widriges Gesicht, er sieht aus, wie Jemand, der jeden Augenblick bereit ist, einem das Lebenslicht auszublasen. Ich thue Niemandem gern Unrecht, selbst nicht in Gedanken, ich will also mit meinem schlimmen Urtheil nicht vorschnell sein, aber bei dem glaube ich mich nicht zu irren. Der zukünftige Schwager des Barons will in Wien ein Geschäft etabliren, soll der vielleicht der Compagnon werden? dann möcht' ich das Geschäft kennen lernen. In diesem Falle will ich auch diesen Menschen im Gedächtnisse und, wenn er mir nahe kommt, im Auge behalten.

Unter solchen Betrachtungen passirte er die Linie.

Mittlerweile vollendete auch der alte Luchs seine Notizen, erhob sich aus seinem buschigen Versteck und schritt nun ebenfalls dem Linienthore zu.

Digitized by Google

„Mein Weg nach dem Hasenhause," sprach er für sich, „war zwar ein vergeblicher, auch die Mission des Pudelscheerers mißlang, bevor sie eigentlich noch begann, dafür gelangte ich heute zu einer Entdeckung, die zu höchst wichtigen Resultaten führen wird. Die Ergebnisse meiner Thätigkeit wiegen einen verlornen Hund weit auf, ich kann beruhigt vor meinen Hofrath treten und ihm rapportiren."

Der Alte begab sich nach der innern Stadt in das Directionsgebäude, legte die Maske ab und zog die gewöhnlichen Kleider an, darauf rangirte er die gewonnenen Notizen in sein Taschen-Archiv ein und ging hinüber in das Bureau des Chefs.

Der Herr Hofrath, hieß es, ist vor zwei Stunden eiligst zum Fürsten Kaunitz berufen worden, er wird jedoch jeden Augenblick zurückerwartet.

Es giebt schon wieder einen Anstand, brummte die Alte, die Gesandtenpolizei macht uns mehr zu schaffen, wie die ganze Criminalpolizei. Und wenn irgendwo Fatalitäten auftauchen, so kommen sie aus den Hôtels der Residenzen und fremden Minister. Ich höre kommen, es ist der Herr Hofrath. Wie ich mir's dachte, es hat auf Mariahilf gestürmt, schon sein Gang verräth mir's. Nun, mein Rapport wird ihn besänftigen trotz des verlorenen Hundes.

In der That schoß Herr von Beer, echauffirt, mit geröthetem Angesichte durch das Vorzimmer in sein Bureau.

Die Thür hinter dem Polizeidirector hatte sich kaum geschlossen, so hörte Luchs drinnen auch schon seinen Namen rufen.

Herr von Beer nahm sich nicht einmal die Zeit, sein Staatskleid mit dem Amtsrock zu vertauschen, sondern fuhr den Amtsdiener an:

Was ist's mit Ihm? Er läßt sich ja seit mehreren Tagen im Bureau fast gar nicht sehen?

Herr Hofrath, ich war zum Besten des allerhöchsten Dienstes auswärts thätig und habe die Bureau-Geschäfte dem jüngeren Nowotny übergeben.

Es wäre mir angenehm gewesen, Er hätte seine Eintheilung derartig getroffen, daß der innere Dienst wegen des äußeren nicht vernachlässigt zu werden brauchte.

Erster Rüffel! dachte Luchs, ohne nur eine Muskel seines Gesichtes — woran freilich kein Ueberfluß vorhanden war — zu verziehen.

Digitized by Google

Nun, was giebt's? fuhr ihn der Chef noch barſcher wie früher an.

Ich habe ein geheimes Magazin mit geſchmuggelten Waaren entdeckt.

Ach! mein Gott! mit dem ewigen Schmuggel; im Winter Raben zu ſchießen, dazu gehört wenig Scharfſinn und noch weniger Geſchicklichkeit.

Das Magazin befindet ſich unter der Erde.

Wie gewöhnlich ein Keller.

Um Vergebung, Herr Hofrath, es mündet in einen unterirdiſchen Gang, der in einem Garten auf der Siebenbrünner Wieſe anfängt, und mehrere hundert Schritte außerhalb des Linienwalles in dem Hofe eines Gehöftes endet.

Der Gang führt demnach unter dem Liniengraben hinweg.

So iſt es, Herr Hofrath, man erkennt dies an dem abſchüſſigen und dann wieder aufſteigenden Boden.

Wer mag ſich die Mühe gegeben haben, eine ſolche Arbeit zu bewerkſtelligen?

Ich vermuthe, ſie ſtammt aus der Türkenbelagerung, weil —

Der Amtsherr fiel ihm zornig in's Wort.

Seine Vermuthung iſt eine Eſelei. Die zweite Türkeninvaſion geſchah anno 1683, die Linienwälle wurden aber erſt anno 1704 durch den Prinzen Eugen erbaut, wenn alſo der Gang unter der Sohle des Liniengrabens hinwegführt, ſo muß er ſpäter entſtanden ſein. Er fängt an, alt zu werden, Luchs!

Zweiter Rüffel!

Dies Mal preßte der Amtsdiener die Lippen zuſammen; um mit den Zähnen zu knirſchen, fehlte das nöthige Material.

Fahr' Er fort! ließ Herr von Beer ſich wieder hören.

Zwei Brüder, Anton und Lorenz Walk, erſterer Küchengärtner in Margarethen, letzterer angeblich Frachtfuhrmann, ſtehen mit den Schmugglern in Verbindung. Der Erſtere iſt der Eigenthümer jenes Gehöftes, worin der unterirdiſche Gang mündet, der Letztere bewohnt es.

Und wem gehört der Garten, wo die Schmuggelbahn ausläuft?

Luchs ſtutzte und erwiderte zögernd:

Ich weiß es noch nicht.

Digitized by Google

Unglaublich! polterte der Amtsherr; wie kann ein Mensch, der die Sinne vollzählig besitzt, wenn er sich nach dem A erkundigt, das B vergessen?

Dritter Rüffel!

Luchs blies dies Mal die Backen auf und dann die Luft zwischen den Lippen heraus, wie Jemand, der an innerer Hitze leidet.

Der alte Mann besaß indessen so viel Gerechtigkeits-Gefühl, daß er die Rügen seines Hofrathes verdient zu haben im Stillen anerkannte, und fuhr daher wohl ein wenig alterirt, doch ohne den Anstand und die Subordination außer Acht zu lassen, fort:

Das Magazin fand ich mit zahlreichen Collis gefüllt, die Eigenthümer habe ich mir notirt, unter Anderem fand ich auch in einem polirten Holzkästchen, welches ein gläsernes Gehäuse umschloß, die Leiche eines kleinen Kindes.

Die Aufmerksamkeit des Herrn von Beer steigerte sich.

Für wen ist diese Sendung bestimmt?

Für die Gräfin Cäcilie von Primavera. Ich habe die betreffende Sendung in die Rubrik „Kindesmord" einrangirt, obwohl ich keine Gewaltthätigkeit an dem Vordertheile der Leiche bemerkt habe.

Lächerlich! Wenn man ein Kind umbringt, schickt man dessen Leichnam nicht in der Welt herum, sondern beseitigt ihn so gut und so schnell man es kann.

Luchs fand auch diese Ansicht respectabel, ohne jedoch die seinige aufzugeben.

Wir werden sehen, dachte er, wer am Ende Recht behält, der Vernunftschluß des Chefs oder der Instinct des Dieners.

Ist Er mit dieser Angelegenheit zu Ende?

Ja, Herr Hofrath.

Der Fall ist alltäglich; ich werde den Commissär Braun beauftragen, im Vereine mit Ihm die Angelegenheit dienstgemäß zu behandeln.

Die Uebertragung der Sache an einen Commissär kränkte den alten Practicus; es war dies für ihn eine Zurücksetzung, da er viel verwickeltere Fälle bereits selbstständig mit Geschick und Umsicht behandelt hatte.

Digitized by Google

Er bekämpfte jedoch den Schmerz und ließ kein Symptom davon an die Oberfläche treten.

Nach einer kurzen Pause fragte ihn Herr von Beer, ob er noch etwas zu rapportiren habe.

Ja, Herr Hofrath, es betrifft den Baron Allwin und seinen Geheim-Secretair.

Der Amtsherr fuhr vom Stuhle auf und rief: Er war's also, dem ich die heutige Bescheerung verdanke? Er war so ungeschickt, sich beim Umschleichen des Hasenhauses erkennen zu lassen? Wie kam Er auf die fatale Idee, sich um den Baron zu bekümmern?

Um Vergebung, Herr Hofrath, Sie haben es ja angeordnet.

Er hätte vorsichtiger sein sollen. Dieser Baron wird von Seiner Majestät freundlich behandelt. Seine Durchlaucht der Fürst Kaunitz interessirt sich für ihn, er hat die hohen und höchsten Herrschaften für sich eingenommen . . .

Die hohen und höchsten Herrschaften wissen vermuthlich nicht, wendete Luchs ein, daß der Geheim-Secretair des Barons den vorhin genannten Lorenz Walk, der mindestens Schmuggelhehler ist, besucht und Stunden lang mit ihm verkehrt . . .

Mein Gott! der Baron wird vermuthlich, wie andere Herrschaften, ausländische Stoffe den inländischen vorziehen, kurz und gut, ich will über den Baron, sein Haus und seine Dienerschaft nichts hören, Er unterfängt sich nicht mehr, ihn zu molestiren, Seine Durchlaucht wollen es nicht. Ich hatte heute deßhalb eine unangenehme Scene.

Um Vergebung! Herr Hofrath; ich diene bereits dreißig Jahre, an einen Rapport wie den heutigen erinnere ich mich aber noch nicht.

Man fängt wohl an zu merken, daß Er schon dreißig Jahre dient! Was ist's mit dem Josef Kaiser?

Da sein Hund mir als Wegführer zu dem unterirdischen Gang diente, so vermuthe ich, daß dieser Mensch unter den Schmugglern zu finden sein wird.

Ich vermuthe — immer nur vermuthen, was nützen mir Seine Vermuthungen? Hätte Er statt des Barons sich lieber um den Josef Kaiser bekümmert, Er würde bewiesen haben, daß Er Verstand und Umsicht besitzt.

Digitized by Google

Der arme Alte hatte die Idee, die heutigen Rüffel zu zählen, längſt aufgegeben. Sie verhielten ſich auch ihrer Qualität nach zu einer gewöhnlichen Naſe wie ein Stachelſchwein zu einem Igel.

Die Hauptſache, fuhr Herr von Beer, immer ſtürmiſcher werdend, fort, hat Er alſo vernachläſſigt, dagegen die Zeit mit Nebendingen vertändelt. Was iſt's mit dem Hunde? warum bringt Er ihn nicht zurück?

Gottlieb Luchs blies den Odem mit den Lippen nach aufwärts, um ſich die Stirn vom Angſtſchweiß frei zu halten, dann antwortete er: Ich bediente mich des Hundes als Wegweiſer, um deſſen Eigenthümer aufzufinden. Er führte mich zu dem einen Ende des Schmuggelpfades. Ich band den Hund an den Brunnenpfeiler im Garten feſt; während ich jedoch den unterirdiſchen Gang durchſuchte ...

Nun, was denn?

Wurde die Schnur abgeſchnitten.

Und der Hund?

Iſt fort.

Herr von Beer fuhr ſich vor Entſetzen mit beiden Händen in die eigene Perrücke.

Der Hund iſt fort! ſchrie er mit einer Stimme, die durch ſechs Wände drang; fürchterlicher Menſch, Er verliert einen mir von Seiner Majeſtät anvertrauten Gegenſtand? Ich wage mich jetzt gar nicht mehr an den Hof; was müſſen Seine Majeſtät von einem Amtsvorſtande halten, der ſolche Untergebene hat? Drei Tage Arreſt! Nein, acht Tage Arreſt!

Luchs machte Miene ſich zu entfernen.

Nicht von der Stelle, fuhr Herr von Beer wüthend fort, nicht gerührt und gemuckſt, oder ich vergreif' mich an Ihm! Merk' Er wohl auf meine Worte! Er darf die Schwelle dieſes Hauſes nicht eher wieder übertreten, als bis er den Hund gefunden hat! Dann erſt wird das Weitere folgen! Pack' Er ſich!

Der Amtsdiener entfernte ſich zermalmt, zerknirſcht, dabei aber wüthend und in Gedanken alle Geſandtenhäuſer und alle Pudelſcheerer, denen er den heutigen Sturm zu verdanken hatte, verwünſchend.

Digitized by Google

Er ſoll der Letzte ſein! murmelte er.

Welchen unſeligen Vorſatz hatte er gefaßt?

Es wird an dem gehörigen Orte erzählt werden.

In der Erzählung hat Alles, wie im Leben, ſeine Zeit und ſeinen Platz.

Zwanzigſtes Kapitel.

Welches vom Hund handelt.

Wo ſteckt der Hund? wird der Leſer und zwar mit Recht fragen.

Nach dem Urtheile des Pudelſcheerers war Mohr zwar ein Schmarotzer, der aus jeder Hand Brot nahm, der ſich von Jedem, ohne zu bellen, heimführen ließ, nichtsdeſtoweniger ſpielt er in dieſer Erzählung eine anſtändige Rolle, und da er ſchon ſeit einiger Zeit vom Schauplatze verſchwand, ſo iſt die Frage gerechtfertigt: „Wo ſteckt der Hund?“

Joſef Kaiſer ſtand auf der Lauer, der Pudelſcheerer lag in der Ungnade, Gottlieb Luchs ſaß in der Sauce, wo aber ſteckte der Hund?

Um dieſe Frage zu beantworten, müſſen wir zu jener Nacht zurückkehren, wo der Amtsdiener ſich ſeiner als Wegweiſer bediente, wo der Pudelſcheerer in den trockenen Brunnen fiel und wo Luchs den Hund am Brunnenpfeiler angebunden zurückließ, während er zu Strudl hinabſtieg, um unter der Erde Entdeckungen zu machen.

Mohr, nachdem er ſich allein ſah, machte eine Weile vergebliche Anſtrengungen, die Feſſel zu zerreißen, dann ließ er ſich hart am Brunnenpfeiler nieder, ſchloß die Augen und begann zu ſchlafen.

Plötzlich fuhr er empor und ſchlug an.

Die beiden Männer unter der Erde befanden ſich zu entfernt, um ihn zu hören; ſie hatten ihn zwar in der Abſicht zurückgelaſſen, daß er ſie durch ſein Gebell warne, allein damals wußten ſie noch nicht, daß

Digitized by Google

der unterirdiſche Pfad ſie ſo weit von dem Wächter hinwegführen werde.

Mohr war durch herannahende Schritte geweckt worden, ſprang auf und ſtreckte die ſchnuppernde Naſe in's Feld und bellte.

Er wollte auch nach der Richtung, woher das Geräuſch kam, losſtürzen, die Schnur hielt ihn jedoch feſt.

Man konnte ihn alſo keines Verſäumniſſes zeihen.

Seine Schuld war's nicht, daß er unten nicht gehört wurde und oben nicht von der Stelle konnte; er glich einem detachirten Poſten, den die Ordre an den Platz feſſelt und dem es ſtreng geboten iſt, nicht über die Schnur zu hauen.

Das Gebell des Hundes machte den Herannahenden ſtutzig.

Was für ein fremdes Vieh iſt das? murmelte eine Stimme, die einem Burſchen von kaum fünfzehn Jahren angehörte, der vorſichtig an den Hund heranſchlich; es iſt offenbar angebunden, ſonſt würde es bereits auf mich losgefahren ſein. Das Thier gehört demnach einem Fremden, da die Unſrigen ihre Hunde niemals anzubinden genöthigt ſind.

Kuſch, ſchön kuſchen! rief hierauf der Burſche dem Thier entgegen, und Mohr, von dem Inſtincte ſeines Geſchlechtes: in Kindern keine Feinde zu erblicken, verleitet, ſtellte ſein Gebell ein.

Die Worte: „die Unſrigen" ließen die Leſer bereits erkennen, daß der Burſche entweder ſelbſt ein Glied der Schmugglerbande war, deren Niederlage der alte Luchs entdeckt hatte, oder daß einer ſeiner Verwandten dazu gehörte und er bloß in ſecundärer Weiſe beſchäftigt wurde.

Sein noch unentwickelter Körper, die Schwäche ſeines Baues verriethen das Letztere; der Burſche war der Sohn eines Mannes, der ſich Mathias Striem nannte und der zum Deckmantel ſeines verbrecheriſchen Erwerbes das ehrliche Geſchäft eines bürgerlichen „Schindelzählers" betrieb.

Der Name des jungen Menſchen war Albert; da man aber in Wien von jener Geſellſchaftsſchichte, welcher der alte Striem angehörte, nicht verlangen darf, daß ſie einen ſo vornehm klingenden Namen wie „Albert" unverſtümmelt beibehalte, ſo wurde der Sohn des Schindelzählers Bertl oder zur näheren Bezeichnung Striemerbertl genannt.

Bertl näherte ſich alſo unangefochten unſerem Mohr, ſtreichelte ihm

Digitized by Google

ſchmeichelnd den Nacken und ſchüttelte dabei ohne Unterlaß den Kopf über die erzwungene Anweſenheit dieſes unbekannten Wächters.

Da es indeſſen nicht zu den Gewohnheiten des Burſchen gehörte, über Entdeckungen oder zu faſſende Entſchlüſſe lange nachzugrübeln, ſo holte er aus der Taſche ſeiner Jacke ein Meſſer hervor, ſchnitt die Schnur einfach ab und zog den guten Mohr, deſſen Beſtimmung zu ſein ſchien, wie eine Münze aus einer Hand in die andere zu wandern, mit ſich fort in der Richtung nach Margarethen.

Der Hund, welcher, wie man ſich erinnern wird, das ihm von dem Pudelſcheerer octroyirte Querholz noch vor den Vorderfüßen hatte und außerdem an der Schnur hing, fühlte ſeine Ohnmacht und folgte willig dem jungen Leiter.

Das Ziel Bertl's war eine unanſehnliche Hütte in der genannten Vorſtadt.

Dort klopfte er leiſe an ein Fenſter.

Wer iſt's? rief eine Stimme drinnen.

Ich bin's, Vater!

Der Schindelzähler öffnete dem Sohne die Thür.

Du biſt ſchon zurück?

Ja, Vater! macht ſchnell Licht, Ihr werdet etwas Neues erfahren.

Ehren-Striem, der längſt zu Bette gegangen war, folglich ſich in tiefem Negligé befand, beeilte ſich einen Rock anzuziehen und begann hierauf Licht anzuzünden.

Nun, was giebt's denn? Iſt ein Unglück geſchehen? fragte er ungeduldig.

Von einem Unglück weiß ich nichts. —

Iſt draußen Alles in der Ordnung?

Nicht ganz.

So rede doch. — Ah, was iſt das?

Wie Ihr nun ſeht, ein Hund. Ich fand ihn am Brunnenpfeiler angebunden.

Teufel! rief der Vater erſchrocken, wem gehört das Vieh? Und das Halsband Mohr's gewahrend, bückte er ſich raſch hinab und las: „Joſef Kaiſer.“ Er ſchüttelte den Kopf und murmelte: Wer iſt dieſer Joſef Kaiſer?

Digitized by Google

Das Vieh trägt, wie ich jetzt erst wahrnehme, einen Prügel vor den Vorderbeinen, bemerkte Bertl.

Striem sann nach, fuhr fort den Kopf zu schütteln und sagte endlich: Geh' hinüber zu Walk, er soll sogleich zu mir kommen.

Da Mohr einige Unruhe offenbarte, gab Striem ihm etwas zu fressen, reichte ihm eine Schüssel mit Wasser, was mit der gebührenden Anerkennung entgegengenommen und mit großem Eifer verzehrt wurde.

Bald darauf erschien der Gerufene, den wir dem Stande und dem Namen nach bereits kennen.

Der Küchengärtner zeigte die nämliche Unruhe und Besorgniß wie der Schindelzähler.

Die beiden Schmuggler beriethen sich eine Weile und kamen überein, sich zu bewaffnen und sogleich hinauszugehen und das unterirdische Magazin zu untersuchen.

Als sie dort anlangten, hatten der Amtsdiener und der Pudelscheerer die Untersuchung längst beendet und befanden sich somit bereits auf dem Heimwege.

Die Schmuggler trafen daher mit ihnen nicht zusammen.

Beim Durchsuchen des unterirdischen Schmuggelpfades fanden sie nichts Auffälliges, bis Walk einen Schlüssel hervorzog, um das Magazin zu öffnen.

Was ist das? murmelte er, nach einigen vergeblichen Versuchen; an dem Schlosse ist etwas ruinirt, ich kann es nicht aufsperren.

Drückt doch an die Klinke, am Ende ist die Thür gar offen?

Das war auch der Fall.

Luchs hatte mit seinem Dietrich das Schloß wohl auf-, allein nicht wieder zugesperrt.

Teufel, rief Walk, die Thür war offen!

Da hast Du die Bescheerung; man hat den Gang und das Magazin entdeckt.

Ohne Zweifel war's der Eigenthümer des Hundes, der Josef Kaiser.

Wer mag er nur sein?

Gleichviel, wer er ist; die Gefahr für uns liegt in der nun nicht mehr zweifelhaften Entdeckung.

Digitized by Google

Laſſ' uns den Inhalt des Magazins unterſuchen, damit wir erfahren, ob und was abhanden gekommen.

Die Schmuggler betraten die uns bekannte Niederlage.

Eine genaue Unterſuchung überzeugte die Schleichhändler, daß nichts abhanden gekommen war.

Um ſo ſchlimmer, bemerkte der Schindelzähler, dann haben wir es mit einem ehrlichen Menſchen zu thun, und dieſer wird nicht ermangeln, die Anzeige zu machen.

Das Magazin muß noch in dieſer Nacht geleert werden; ich werde Bertl ſogleich zu meinem Bruder ſenden, damit er ſchnell den Wagen herſende, auf der Hut ſei und ſeine Vorkehrungen treffe.

Was aber beginnen wir mit dem Hunde?

Wir ſchlagen die Beſtie todt und werfen das Aas in die Wien.

Damit war der Küchengärtner nicht einverſtanden.

Der arme Mohr, den man unter Bertl's Aufſicht in der Wohnung Striem's zurückgelaſſen hatte, ſchlief dort ruhig und ließ ſich von der Gefahr, worin ſein theures Leben ſchwebte, nichts träumen.

Die Schleichhändler eilten nun heimwärts und beriethen auf dem Wege das Loos des Hundes.

Da Striem mit ſeiner Anſicht, ihn zu tödten, nicht durchdrang, meinte er, man ſolle ihn ganz einfach fortjagen.

Auch dagegen opponirte Walk.

Du wirſt ihn doch nicht behalten wollen? rief der Schindelzähler.

Das fällt mir nicht ein. Wie ich mir den Zuſammenhang der Dinge vorſtelle, thun wir am Klügſten, wenn wir den Hund irgend Jemandem in die Hände ſpielen, der ihn behält. Es iſt natürlich, daß der gewiſſe Joſef Kaiſer ſeinen Hund ſuchen wird; entdeckt oder findet er ihn, ſo wird der Verdacht, ihn abgeſchnitten zu haben, auf diejenige Perſon fallen, welche den Hund grade beſitzt.

Ich fange an zu verſtehen.

Um nun dieſen Verdacht zu vermehren, werden wir dem Hunde das Halsband abnehmen.

Wem gedenkſt Du aber das angenehme Geſchenk zu machen?

Nun, wem meinſt Du wohl?

Wie kann ich's errathen?

Herrn Roſch.

Digitized by Google

Unserem Bettelrichter?

Ihm und keinem Andern. Ich habe es schon lange auf ihn abgesehen und will die Gelegenheit, ihm Eins anzuhängen, benutzen. Wir werfen ihm den Hund über die Planke in den Hof; ich weiß, daß er schon längst gern einen guten Haushund besäße, er wird somit den Schwarzen behalten und unsere Absicht ist erreicht.

Die beiden Schleichhändler, nachdem sie sich über das, was zu thun sei, verständigt hatten, machten sich auf, ihre Vorsätze auszuführen.

Bald darauf herrschte in dem unterirdischen Raume ein unheimliches geschäftiges Treiben.

Das Magazin wurde allmälig seines Inhaltes entleert, die Waaren wurden auf einen von dem Frachtfuhrmann Lorenz Walk herbeigeschafften Wagen geladen und fortgebracht.

Nachdem man damit zu Stande war, überließ man Lorenz Walk die Sorge, das auszuführen, was sein Bruder „dessen Vorkehrungen" nannte, worüber der Leser später Auskunft erhalten wird; der Schindelzähler und Küchengärtner aber machten sich auf den Heimweg, um den guten Mohr in den Hof des Bettelrichters zu spediren.

Die Aufgabe war keine leichte, denn Mohr, obwohl ein gutmüthiges Thier, erfreute sich einer ansehnlichen Größe und Schwere.

Indessen Eifer und guter Wille vermögen viel.

Man befreite ihn von dem Querholze und Halsbande und führte ihn an der Schnur bis zur Hofplanke des Bettelrichters.

Dort wurde eine kurze Leiter angelegt, Striem stieg hinauf, übernahm den von Walk emporgehobenen Hund und ließ ihn in den Hof hinab.

Mancher Leser wird zu der Gutmüthigkeit Mohr's den Kopf schütteln, allein wie viele Menschen Alles mit sich machen lassen, giebt es auch dergleichen Hunde; Mohr war thatsächlich, wofür der Pudelscheerer ihn erklärt hatte, ein Schmarotzer ohne alle Erziehung, schon sein erstes Auftreten mit blutiger Schnauze gab davon Zeugniß. Welcher wohlerzogene Hund wird seinen Herrn verlassen, um einem Hasen nachzujagen?

Mohr langte also wohlbehalten in dem Hofe des Bettelrichters an, suchte herumschnuppernd ein Plätzchen und legte sich behaglich nieder.

Digitized by Google

Am andern Morgen gab es im Hause Rosch's großes Aufsehen.

Die Frau Bettelrichterin war nahe daran, in dem Schwarzen einen Abgesandten des Teufels zu erblicken, allein Herr Rosch begnügte sich mit der Ueberzeugung von der Gutmüthigkeit des Hundes, wozu ihm ein Stück Speck verhalf, und wehrte den Aberglauben tapfer von sich ab.

Der arme Schelm, sagte er, ist vielleicht über die Planke gesprungen oder hat sich gestern vor der Thorsperre eingeschlichen, um ein Unterkommen zu finden. Ohne Zweifel verlor er seinen Herrn und irrte wer weiß wie lange herum, bis ihn der Hunger zu uns trieb.

Mit Speck fängt man nicht bloß Mäuse, sondern auch Hunde.

Der Bettelrichter setzte sich damit bei Mohr von der ersten Stunde an in ein vortheilhaftes Licht und befestigte sich rasch in dessen Gunst.

Der arme Hund war in kurzem Zeitraume durch so vieler Herren Hände gegangen, daß er, des häufigen Wechsels überdrüssig, sich in seinem neuen Aufenthaltsorte behaglich fühlte und mit Vergnügen sich die Hütte bauen ließ.

Der Bettelrichter war von Person klein und mißgestaltet, er hatte kurze, dachsartige Säbelbeine; Mohr's Höhe gab daher der seinigen nicht viel nach.

Ein Anderer hätte vielleicht seinen Mitbürgern die Gelegenheit zu schlechten Witzen nicht geboten und hätte sich nicht in Gesellschaft seines neu erworbenen großen Hundes sehen lassen, Rosch setzte sich jedoch über die stiefmütterliche Behandlung der Natur hinweg und schenkte den Lästerzungen keine Beachtung.

Mohr durfte ihn daher, so oft es ihm beliebte, begleiten und zeigte keine Miene, seinen neuen Herrn verlassen zu wollen.

Was den Namen des Hundes betraf, machte Rosch nicht viel Federlesens, er nannte ihn „Zottel", und Mohr, der mehr auf den Speck, wie auf den Namen hörte, nahm den Zottel ruhig mit in den Kauf.

Ein paar Tage verstrichen, der Hund hatte sich in des Bettelrichters Hause eingewohnt und befand sich auf dem Wege, dessen Liebling zu werden, als ein unerwartetes Ereigniß störend in das junge Verhältniß griff und eine neue Wendung herbeiführte, von welcher im folgenden Kapitel gesprochen werden soll.

Digitized by Google

Josef Kaiser.

Historischer Roman

aus den Zeiten Kaiser Josef's

von

Eduard Breier.

Zweiter Theil.

Berlin,
Verlag von Otto Janke.
1861.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ein Incognito des Kaisers.

Ein Herbsttag naht seinem Ende.

Die neue Hauptstraße der Vorstadt Wieden ist lebhaft bewegt; die Wiener, die auf der Straße immer Eile haben, gleichviel, ob sie einem Geschäfte oder einem Vergnügen nachgehen, tummelten sich die Straße auf oder nieder, oder in die Seitengassen einbiegend, je nachdem ihr Weg nach der innern Stadt oder nach dieser oder jener Richtung der Vorstadt führte.

Unter der geschäftigen Menge bemerken wir zwei Männer, die es weniger eilig haben, wie die Anderen, die folglich gemächlich dahinspazieren und zwar Arm in Arm, ein Gebrauch, der heute in der Wiener Männerwelt ganz abgekommen, wozu freilich die übergroße Frequenz der meisten Straßen viel beitrug.

Die beiden Männer, ihrer Kleidung nach schlichte, einfache Bürger, unterhielten sich halblaut miteinander, unterbrachen jedoch jedes Mal auf die Dauer einiger Secunden ihr Gespräch, so oft sie befürchteten, von einem oder dem anderen der Vorübergehenden gehört zu werden.

Ihre Unterhaltung dürfte die Neugierde des Lesers erregen, wenn sie erfahren, daß die Männer in den bürgerlichen Gewändern Seine Majestät Kaiser Josef und Höchstdessen Oberstkämmerer Graf von Rosenberg waren.

Sie müssen sich gefaßt machen, sagte der Kaiser zu dem Grafen, heute Nacht hübsch spät nach Hause zu kommen.

Der Cavalier in Bürgerkleidern lächelte und erwiderte: Wer wird die Zeit messen, wenn man sich in Gesellschaft Eurer Majestät —

Pst, vergessen Sie sich nicht, heißen Sie mich einfach Falk, ich

Digitized by Google

werde Sie Rosen nennen, vermeiden Sie es auch, um nicht aufzufallen, französisch zu sprechen.

Wie Sie wünschen, Herr Falk.

So ist's recht; wir wollen wieder einmal mit eigenen Ohren hören, was man in den Vorstädten spricht und welche Ansichten vorherrschen. Herr von Beer rapportirt mir Dinge, die meinem Vorhaben schnurstracks entgegenstehen; ich muß mich überzeugen, ob er nicht falsch unterrichtet wurde oder ob er seine Nachrichten nicht aus exclusiven Kreisen schöpft und sie dann für Ansichten des gemeinen Volkes ausgiebt.

Glauben Sie, Herr Falk, daß das gemeine Volk überhaupt eine durchdachte Ansicht hat?

Viel Denken darf man vom Wiener, überhaupt vom Oesterreicher nicht erwarten, er ist mehr Gefühls- wie Verstandesmensch; sein sogenannter Mutterwitz läßt ihn jedoch meist den Nagel auf den Kopf treffen, obgleich er nicht selten derb, manchmal sogar grob ist. Erinnern Sie sich noch der tausend Späße, als vor drei Jahren die Verordnung erging, welche in allen weiblichen Klassen und Erziehungsanstalten den Gebrauch der Schnürmieder, wegen ihrer Schädlichkeit, verbot? Die Wiener überschütteten sich damals mit Wortspielen. Ueber Eines hab' ich herzlich gelacht. „Kein Unterthan" — hieß es — „darf sich von nun selbst schnüren, die Regierung will's als ihr Monopol einführen."

Und Herr von Falk lachte noch jetzt über das Bonmot vom Jahre vierundachtzig.

Darf ich mir eine Frage erlauben?

Ohne Umstände. —

Im letzten Frühjahre, bei Ihrer Reise durch Lemberg, erzählte man sich in Wien eine Scene, welche Sie auf der Straße mit einem galizischen Edelmanne hatten. Derselbe besaß Güter in Galizien und in Preußisch-Polen und verkaufte die ersteren, um nach Preußen zu übersiedeln.

Ich erinnere mich, die Scene ist wahr. Ich fragte ihn, warum er die preußische Regierung der des Kaisers vorziehe? Er verstand recht gut deutsch, trotzdem mußte ich ihn drei Mal fragen, bis er mir antwortete; er scheute sich, mir mit der Farbe in's Gesicht zu rücken. Endlich sagte er: „Majestät, der König von Preußen hat uns gleich

Digitized by Google

nach der Uebernahme des Landes ohne viel Schreiberei die Haut über die Ohren gezogen, das ist zwar schlimm, allein wir wissen wenigstens, was uns übrig bleibt, und haben keine Aenderung zu besorgen. Hier in Galizien aber wird heute etwas anbefohlen und in acht Tagen widerrufen. Man versetzt sich in Unkosten, um einem Befehle nachzukommen, auf einmal kommt ein Gegenbefehl, ein neues Gesetz, welches dem früheren ganz widerspricht. Diese fortdauernde Ungewißheit ist viel peinlicher, wie ein entschiedenes unangenehmes Schicksal; ich ziehe daher das Letztere vor." Darauf entließ ich ihn. Der Edelmann hatte nicht ganz Unrecht, allein an wem liegt die Schuld?

Doch da ich grade von Lemberg spreche, fuhr der Monarch im Incognito fort, muß ich Ihnen doch einen Einfall von dem Juden Goldschmidt erzählen. —

Von dem Director des kaiserlichen Salzhandels?

Von demselben. Sie kennen ihn doch?

Ich traf ihn im vorigen Jahre auf der Redoute in Wien. —

Als ich in Lemberg ankam, erzählte man mir, Goldschmidt sei dem Tode nahe; ich besuchte ihn und fragte ihn, ob er sich vor seiner Fahrt aus diesem Leben nicht werde taufen lassen?

„Majestät," antwortete der Kranke sehr aufrichtig, „ich werde nicht ermangeln, es zu thun, wenn ich gesunde, sollte ich aber sterben, so ist damit nichts zu profitiren."

Die beiden Herren lachten über die Naivetät des Salzdirectors, der bald hernach in die Ewigkeit hinüberging, ohne mehr etwas zu profitiren.

In Lemberg, erging sich der Monarch in seinen Reiseerinnerungen weiter, sprach ich mehrere Male mit Feßler, den ich im dortigen Seminar angestellt hatte. Da er gleichzeitig Censor aller im Lande erscheinenden Bücher der Juden ist, fragte ich ihn, wie es denn mit den galizischen Juden stehe, ob sie denn an Cultur zunehmen?

Feßler meinte, er könne dazu beitragen, wenn man ihm die Censurbefugniß etwas erweitern würde.

Ich forderte ihn auf, sich deutlicher zu erklären.

Darauf bemerkte mir Feßler, daß die Juden unter ihrem Bibeltext einen chaldäischen Commentar, „Raschi" genannt, drucken, der vom gemeinen Juden nicht verstanden, dagegen von den Rabbinern benutzt

Digitized by Google

werde, in ihren Auslegungen allerlei Irrthümer und abergläubisches Zeug hineinzutragen. Feßler meinte nun, man möge ihm die Befugniß einräumen, diesen Raschi-Commentar zu streichen, und an dessen Stelle Moses Mendelsohn's deutsche Uebersetzung der Bibel dem Urtexte beizudrucken.

Haben Sie ihm die Erlaubniß dazu ertheilt? fragte Herr Rosen.

Nein, antwortete Josef; ich sagte: Feßler, das ginge nicht an. Mendelsohn war ein Naturalist und ich will nicht, daß meine Juden Naturalisten werden.

Als ich das Seminar verließ und in meinen Wagen steigen wollte, sah ich mehrere voll besetzte Kaleschen vorüberfahren.

Wohin geht das?

Nach Zboisk, einem fünfzehn Minuten von der Stadt entfernten Belustigungsorte der Beamten und Kaufleute!

Ich befahl dahin zu fahren.

Kaum erblickte mich der Wirth, ein sonst jovialer Mann, so fiel er in Ohnmacht, seine Frau, eine dicke, kugelrunde Person, schlug die Hände über'm Kopfe zusammen und schrie aus vollem Halse: „Jesus, Maria und Josef, der Kaiser! Um Gotteswillen! der Kaiser ist da!"

Sämmtliche Gäste, die grade beim Kegelspiel waren, liefen mitsammt dem Kegeljungen davon und wollten Hüte, Röcke und Spiel-Einsätze zurücklassen.

Ich hatte Mühe, der Retirade Einhalt zu thun, lachte helllaut und munterte sie zum weiteren Spiel auf.

Die Gubernial-Secretairin Albrecht nahm die Kugel und schob.

Mit Erlaubniß, meine Herren, sagte ich jetzt, Madame hat einen Fehlschub gemacht, ich werde für sie schieben.

Sehen Sie, meine liebe Frau, wendete ich mich zur Albrecht, wenn Sie Kegel treffen wollen, müssen Sie es so machen!

D'rauf schob ich.

Ich traf sieben Kegel mit dem Könige.

Der Wirth, jetzt fällt mir auch sein Name ein, er heißt Vogetzer, rannte wie besessen hinaus, nahm den König und die Kugel, hielt sie hoch in der Luft und jubelte: „Diese Kugel soll Niemand mehr in die Hand bekommen, diesen König soll Niemand mehr niederwerfen. Beide sollen in Silber gefaßt werden und auf Kindeskinder sich vererben, zum

Digitized by Google

ewigen Andenken an unſern großen Kaiſer!" Das geſchah am 17. Mai, am Tage Chriſti Himmelfahrt, am 18. reiſte ich von Lemberg ab.

Während dieſer Unterhaltung legten der Kaiſer und der Kämmerer die Vorſtadt Wieden zurück.

Wir betreten nun den Grund Margarethen, bemerkte der Erſtere, hier iſt eigentlich diejenige Schicht der Bevölkerung daheim, welche wir mit dem Ausdrucke der „gemeine Mann" bezeichnen.

Warum haben Eure Maje— Herr Falk wollt' ich ſagen — grade dieſe entfernte Vorſtadt zum Ziele erwählt?

Hofrath Beer meldete mir, daß in dieſer Vorſtadt eine förmliche Schmugglerbande organiſirt ſein müſſe, denn einer ſeiner Leute habe einen unterirdiſchen Schmugglerweg entdeckt, der auf der Siebenbrünner Wieſe anfängt und erſt außerhalb der Hundsthurmer Linie endet. Der Weg ſteht mit einem ebenfalls unterirdiſchen Magazin in Verbindung, einem ordentlichen Dépôt, welches ſehr reich belegt war. Dieſe polizeiliche Mittheilung machte mich neugierig, die guten Leute kennen zu lernen, in deren Mitte der fremde Commerz ſo blüht, welcher den Staatsſäckel beeinträchtigt und der inländiſchen Waare den Markt entzieht. Halt, ich denke, wir ſind weit genug gegangen, hier iſt ein Wirthshaus, treten wir ein. Ziehen Sie die Perrücke hübſch tief in die Stirn, denn ich möchte nicht gern den weiten Weg umſonſt gemacht haben.

Die Beiden begaben ſich in die Schänke.

Dieſe befand ſich hinter dem Schloſſe, war zum „Bierzeiger" beſchildet und gehörte, ſowie das Haus, worin ſie ſich befand, Herrn Simon Woiſcht.

Die Schankſtube barg ſich im Halbdunkel, für die bereits anweſenden Gäſte genügten ein paar Kerzen.

In der Ecke befand ſich jener Gitterverſchlag, hinter welchem die Tochter des Wirthes das Bier ſchänkte, welches der Vater den Gäſten zutrug, während die Mutter draußen in der Küche handthierte

Wir haben jüngſt die Behauptung geleſen, daß in dem alten Wien meiſt Wein getrunken worden ſei, die gleichzeitige Quelle, welcher wir folgen, lautet anders.

Hören wir:

„Es wird in Wien beinahe ebenſoviel Bier als Wein getrunken."

Digitized by Google

„Dieſes ſollte man in der Hauptſtadt eines eigentlichen Weinlandes, wie Niederöſterreich iſt, nicht vermuthen.“

„Der wohlfeilſte Wein koſtet ebenſoviel, wie das mittelmäßige Bier.“

„Indeſſen iſt es nicht bloß die dürſtigſte Menſchenklaſſe, die dem Wein vorübergeht und ſich in die Bierhäuſer eingewöhnt.“

„Studenten, Künſtler, Kanzleileute, mittlere Bürger bringen ihre Abende in Bierhäuſern zu.“

„Dieſe Bierhäuſer ſind, nebſt den Kaffeehäuſern, die eigentlichen Tempel der politiſchen Kannegießerei“ u. ſ. w.

Um einen Begriff von einem damaligen Vorſtadtwirth zu bekommen, muß ſich der Leſer die Schuhe, Strümpfe, kurze Hoſen, bezopfte Perrücke der joſefiniſchen Mode denken, dazu das lange, dunkelblaue, leinene Vortuch mit dem Bruſtlatz, wie man es heute bei den Mehlmeſſerinnen und Seifenſiedern antrifft, und endlich das grüne Sammetkäppchen auf dem Kopfe; grade ſo erſcheint auch Herr Simon Woiſcht vor ihnen, der Wirth zum „Bierzeiger“ in Margarethen.

Die beiden Herren im Incognito ließen ſich an einem Tiſche in einem Winkel nieder, ſo daß der Schatten ſie ſchützte und ein Erkennen beinahe verunmöglichte.

Der Wirth wollte ſie mit einer Kerze bedenken, Herr Roſen bat ihn, ſich nicht zu bemühen, ſein Freund leide an den Augen und liebe die Dunkelheit.

Der Herr kann alſo kein Licht vertragen? ſagte der Bierſpender zweideutig; thut mir leid.

Dieſe Bemerkung machte die Herren ſchmunzeln.

Während der Schankherr fortging, das Bier zu holen, liſpelte Graf Roſenberg: „Wir befinden uns unter dem Dache eines Getreuen.“

Wir ſprachen von Gäſten, die ſich bereits anweſend befanden.

Der Leſer mag ſie flüchtig kennen lernen.

Vorerſt fällt uns ein unanſehnliches kleines Männlein mit einer dünnen Kapaunſtimme in's Auge, wir haben in ihm Herrn Mathias Fallböck vor uns, bürgerlicher Hühnerkrämer in Margarethen; der Mann neben ihm, ſich von ihm nur durch eine, einem Geier abgeſtohlenen Naſe unterſcheidend, iſt der vielbeliebte Ombrellenmacher Fabian Baumgartner, der ſich heutzutage einen Regenſchirmfabrikanten nennen würde.

Digitized by Google

Ihnen gegenüber saß der „Klein-Fleischselcher" Fassel, dessen Haus neben dem herrschaftlichen „Feuer-Requisitenschuppen" stand und der, ein Phänomen unter seinen Gewerbsgenossen, ein überaus langer und dürrer Mann war.

Ihm zur Seite befand sich ein Mann, den wir bereits nennen hörten, der bürgerliche Küchengärtner Anton Walk, ein blut- und muskelreicher, der von Kraft und Gesundheit strotzte, der Besitzer jenes Gartengrundes, wo der falsche Brunnen stand, der Bruder jenes Lorenz Walk, angeblich Frachtfuhrmannes, in dessen Hof vor der Hundsthurmer Linie der unterirdische Schmuggelweg ausmündete.

Der fünfte und sofern der merkwürdigste anwesende Gast im „Bierzeiger," weil er das große Wort führte, war der „Schutzverwandte-Glaser" Elias-Jakob Gaheis, ein munterer Kauz, privilegirter Spaßmacher in Margarethen, Hauptpolitiker diesseits des Stärkmachersteges, größter Bonmotist von der Hundsthurmer Linie bis zum Starhembergischen Freihause, persönlich bekannt mit Herrn von Blumauer, mit dem er häufig im literarischen Kaffeehause im Schlossergassel zusammentraf — wo wir auch unseren Leser einführen werden — endlich, woraus der Glaser kein Geheimniß machte, Mitglied einer Freimaurerloge, was ihn in den Augen der Margarethener Bevölkerung in einem mysteriösen Nymbus erscheinen ließ, daher die Kinder und alten Weiber ihm mit ehrfurchtsvoller Scheu aus dem Wege gingen und die letzteren, da Vorsicht niemals Schaden bringt, sich drei Mal bekreuzten.

Daß der Margarethener Schutzverwandte-Glaser als „Maurer" gleichzeitig ein Freigeist war, muß noch ausdrücklich erwähnt werden, ebenso, daß er Klugheit und Mäßigung genug besaß, nach dieser Richtung hin sein Licht hinter'n Scheffel zu stellen, um mit den „Schwarzen" in Margarethen — damalige Bezeichnung jener Partei, die man heute die ultramontane nennt — nicht in Conflicte zu gerathen, das heißt, von ihnen nicht durchgeprügelt zu werden.

In der Schänke zum Bierzeiger lief er freilich diese Gefahr nicht, denn hier kamen lauter „Aufgeklärte" zusammen, kaiserlich Gesinnte; was man heute liberal nennt, hieß damals aufgeklärt, jede Epoche besitzt ihre Schlagwörter und die ihr eigenthümlichen Bezeichnungen.

Die fünf Margarethener Hausherren bildeten die täglichen Stammgäste im „Bierzeiger," dazu fanden sich manchmal einige Wandervögel

Digitized by Google

ein, nämlich Leute, die mit den Wirthshäusern wie mit ihren Hemden wechseln, sie besuchen alle acht Tage ein anderes, wozu der sechste anwesende Gast gehörte, der bürgerliche Chirurgus Georg Gründler, ein kupferiger, rothhaariger, untersetzter Mann, der stolz darauf war, seine anatomischen Studien unter dem berühmten Van Swieten gemacht zu haben, dem Vater desjenigen, der unter Josef die Aufklärung ebenso förderte, wie der Alte unter Maria Theresia.

Gerhard und Gottfried, Vater und Sohn, ersterer starb am 18. Juni 1772 im Schlosse zu Schönbrunn, letzterer am 29. März 1803, jener erreichte ein Lebensalter von 72, dieser von 69 Jahren.

Im Ganzen befanden sich somit, die beiden Herren im Incognito mit eingerechnet, acht Gäste in der Schankstube des Herrn Woischt, und wir wollen nun, nachdem wir die Personen kennen gelernt, erzählen, was sich dort an jenem Abende weiter begab.

Kaiser Josef und Graf Rosenberg musterten unbemerkt die Anwesenden und bekamen dabei folgende, laut und ungenirt geführte Unterhaltung zu hören.

Nun, meine Herren, wer hat unsere Brabanter schon gesehen? fragte der Hühnerkrämer.

Ich! rief vorschnell der Klein-Fleischselcher.

Wie schaun's denn aus?

Lauter saubere „Wuzerln."

Ich wundere mich, witzelte der Glaser, daß Herr Fassel nicht gesagt hat, lauter saubere Ferkeln.

Ich habe zwar die Deputirten mit keinem Auge gesehen, bemerkte der Chirurgus Gründler, ich kann mir's aber vorstellen, wie sie aussehen; der große van Swieten, mein Professor, war auch ein Niederländer.

Ich bin neugierig, was die Deputirten beim Kaiser ausrichten werden, meinte der Ombrellenmacher.

Am Besten wär's, er schickte sie heim, wie sie gekommen sind, resolvirte Herr Fallböck, der Hühnerkrämer; sie richten uns in Brüssel genug aus, wozu auch noch in Wien?

Der Kapäundler wird g'spaßig, rief Elias Jakob Gaheis; wer weiß, wie viele arme Hähne er heute operirt hat! Wissen Sie, Herr Chirurgus, daß er Ihnen in's Handwerk pfuscht?

Digitized by Google

Gründler zuckte die Achseln und lächelte vornehm.

Ich fürchte, der Spectakel in Brabant wird uns über die Ohren wachsen!

Auf diese Aeußerung des überaus langen, dürren Kleinselchers rief der Margarethener Spaßmacher:

Ihnen, Herr Fassel? Das ist nicht möglich!

Und in einem Athem fuhr er fort:

Ich war heute in Kramer's Kaffeehaus und hab' mit Herrn von Blumauer gesprochen.

Nun, was sagt er?

Die Herren von der Feder sind nicht gut auf die Brabanter zu reden.

Warum denn?

Sie sagen, daß sich die Brabanter von den Schwarzen aufhetzen lassen.

Schaut's! schaut's!

Hm, hm!

Es ist halt doch wahr. Die ganze Welt ist nur Eine Stadt.

Ja, die Vögel haben überall Federn, die Fische Schuppen und die Menschen — nun, meine Herren, rathen Sie, was haben die Menschen?

Auf diese Frage des spaßmachenden Glasers riefen alle Uebrigen gleichzeitig:

Eine Haut!

O nein, die Menschen haben überall — Interessen. Wohin man schaut, überall Interessen, von Innen nach Außen, von Oben bis Unten. Interessen bewegen, Interessen regieren die Welt.

Am Ende behauptet Herr Gaheis, daß schon Adam aus Interesse in den Apfel gebissen hat?

Heiterkeit der Anderen, mit Ausnahme des Chirurgus, welcher, das Decorum der Facultät im Auge behaltend und dem Beispiele seines Idols folgend, stets ernst blieb.

Nun, Herr Gründler, Sie lachen schon wieder nicht?

Der große van Swieten hat auch nie gelacht! gab er zur Antwort.

Wahr ist's, ich habe erzählen hören, er soll immer nur am neunundzwanzigsten Februar gelacht haben.

Lassen wir das Alte ruhen und reden wir von den Neuigkeiten.

Digitized by Google

Das Neueste ist, daß heut' ein Bäckermeister „Fünfundzwanzig" bekommen hat.

Warum denn?

Weil er, obwohl er Mehl noch auf drei Monate vorräthig hatte, doch nicht backen wollte.

D'rum haben sie ihm derweil eingeheizt — damit ihm das Backen leichter ankomme.

Jetzt werde ich den Herren etwas erzählen.

Heraus damit.

Vorgestern ging der Kaiser auf der Bastei spazieren und bemerkte bei einem Brunnen ein hübsches Mädel.

Aha!

Was macht Sie da? fragte sie der Kaiser.

Wasser schöpfen, antwortet das Mädel, ohne zu ahnen, mit wem sie spricht.

Die Arbeit ist wohl schwer?

Ja, freilich, besonders wenn man's nicht gewohnt ist.

So? Wer ist Sie denn?

Mein Vater war in kaiserlichen Diensten und meine Mutter mit noch vier kleinen Kindern bekommt nur einhundert Gulden Pension.

Weiß Sie was? Gehe Sie zum Kaiser, er wird Sie schon versorgen.

Gott soll mich behüten! der giebt nichts her! Er nimmt eher, als er giebt!

Auf mein Wort, geh' Sie nur zum Kaiser; er nimmt nur Jenen, die es nicht brauchen, und giebt es Denen, die es verdienen.

Das, schloß der Erzähler, ist vorgestern geschehen und heute ist das Mädel schon versorgt.

Bravo!

Der Kaiser Josef soll leben!

Hoch unser Kaiser! riefen die Bürger im Chor.

Die Unterhaltung beginnt interessant zu werden, lispelte Graf Rosenberg.

Der Monarch im Incognito lächelte vergnügt.

Ich habe ebenfalls ein hübsches Geschichtchen erzählen hören, begann hierauf der Ombrellenmacher. Dieser Tage ist zum Kaiser ein

Digitized by Google

Herr gekommen, der einen hohen Kriegsbeamten angab, welcher in einer Gesellschaft sich verlauten ließ, daß, wenn er 80,000 Husaren hätte, wie jene, von denen eben die Rede war, so getraue er sich alle Staaten des Kaisers zu erobern.

Der Mann, antwortete Josef lächelnd, sprach ganz wahr; denn wenn er 80,000 Husaren hätte, müßte er verhältnißmäßig drei Mal so viel anderes Kriegsvolk haben, und dann könnte er es ohne Anstand mit mir aufnehmen.

Der Angeber wollte sich beschönigen und meinte, ein Mann von so hoher Kriegscharge sollte in seinen Reden vorsichtiger sein.

Das, erwiderte Josef, werde ich ihm auch ernstlich verweisen, damit er sich ein anderes Mal besser umsehen möge, in wessen Gegenwart er spricht.

Gut abgetrumpft, rief der Hühnerkrämer mit seiner dünnen Stimme; ah, das versteht er, kurz und scharf. Bei ihm geht Alles wie mit der Post. Er kommt auf einmal, ohne daß ein Mensch etwas ahnt, in den Stadtarrest.

Wie lange sitzen die verschiedenen Arrestanten ohne Verhör? fragt er.

Einige gegen zwei Monate, wegen überhäufter Geschäfte, antwortet der Stadtrichter Maurer.

Nein, Ihre Majestät, schrieen die meisten Gefangenen, gegen sechs Monate!

Der Kaiser läßt sich die Protocolle geben, die Gefangenen reden die Wahrheit, plumps, der Stadtrichter und Einige unter ihm sind stante pede abgesetzt.

Ha, ha, ha, der Kaiser hat also dem Stadtrichter bewiesen, daß er es verstehe, schnellere Justiz zu üben.

Neulich, erzählte der Frühere, kam eine Frau und bat um eine Pension.

Haben Sie Kinder?

Drei Fräuleins, Eure Majestät, und zwei junge Herren.

Der Kaiser sagt hierauf: „Ich hab' auch ein Mädel g'habt, aber es ist gestorben!"

Haben die Herren schon gehört, was dem Kaiser im Narrenthurm passirt ist?

Digitized by Google

Nun, erzählen Sie es.

Als er das letzte Mal den Narrenthurm besuchte, fragte er den Aufseher, der ihn im Gebäude herumführte: Wie stellt Ihr es denn an, um die Narren rasch in ihre Zellen zu bringen?

Ganz einfach, Eure Majestät; voran geht der Aufseher, dann kommt der Narr und hinter ihm die Wache.

Wißt Ihr, antwortete der Kaiser, der zufällig in der Mitte zwischen dem Erklärer und einem seiner Begleiter ging, ich habe Euch schon lange genug den Narren gemacht, jetzt stellt Ihr Euch in die Mitte.

Der Aufseher wurde kreideweis vor Schreck, Kaiser Josef gab ihm lächelnd einen Ducaten und setzte seine Visitation fort. Von dort ging er, das Erziehungs-Institut der Offizier-Töchter in Hernals zu besuchen.

Die Fräuleins saßen grade beim Mittagsmahl und der Kaiser sah, daß ihre Eßlöffel von Blech waren. Augenblicklich befahl er, silberne Löffel anzuschaffen, indem er sagte: „Blecherne Löffel gehören auf die Wachtstube."

Es ist merkwürdig, er ist überall, er bemerkt Alles, er weiß überall zur Zeit einzugreifen. So gab's vor einigen Wochen im Controllorgang eine hübsche Scene.

Wer ist Er?

Student, Eure Majestät.

Was will Er?

Soldat werden.

Geh' Er zum Werbeoffizier.

Man will mich nirgends assentiren.

Warum nicht?

Weil ich keine Zähne habe.

Wenn's so ist, kann Er freilich nicht Soldat werden.

Ich bitt' unterthänigst, Eure Majestät, Sie werden doch wollen, daß man den Feind schlagen soll, aber nicht, daß man ihn auffresse.

Ja, um aber den Feind zu schlagen, muß man die Zähne übereinanderbeißen können, wenn man aber keine hat —

Eure Majestät, ich werde schlagen, ohne zu beißen.

Gut, wir wollen's probiren. Er ist Husar.

Digitized by Google

So weit war die Unterhaltung in der Schänke zum „Bierzeiger" gediehen, als noch ein Gast eintrat.

Diesem Gaste folgte auf dem Fuße ein mächtig großer, kohlschwarzer Hund, der aber kein Halsband trug, womit ihm das einzige Zeichen der Hunde-Civilisation mangelte, daher er dem Beschauer verwahrlost und verwildert erschien.

Trotzdem wird der Leser in ihm beim ersten Anblicke den ihm genugsam bekannten Mohr, den Hund des flotten Sepp, erkennen.

Beim Anblick des ihm bekannten Thieres erstaunte Kaiser Josef.

Er erkannte augenblicklich seinen Wegweiser aus dem Gatterhölzel.

Wo war das Halsband hingekommen?

Wie kam der Hund, der doch mit dem Auftrage der sorgfältigsten Ueberwachung dem Hofrath Beer anvertraut worden, in den Besitz des eben eingetretenen Mannes, der kein Anderer war, wie der Bettelrichter Rosch von Margarethen.

Der Monarch im Incognito befand sich noch in der ersten Erregung über die auffällige Erscheinung; der neue Gast hatte sich kaum an einem Tische, abgesondert von den anderen Gästen, niedergelassen, als die Situation eine unerwartete Wendung erhielt.

Mohr, dem die Wirthshausluft keineswegs ungewohnt war, blieb nach seinem Eintritte ein paar Secunden lang in der Mitte der Schankstube stehen, recognoscirte die Gäste, schlug urplötzlich ein lautes, freudiges Gebell an, lief, von einem Instincte, der fast an menschlichen Verstand grenzte, geleitet, zu dem Kaiser im Incognito, umsprang ihn bald bellend, bald vor Freude winselnd, liebkoste ihn, kurz, er geberdete sich, wie es im Charakter eines treuen Hundes liegt, der seinen verlorenen, vielgjährigen Eigenthümer wiederfindet.

Die Bürger sahen die Scene verwundert an, der Kaiser, welcher sein Incognito nicht lüften wollte, erwog das einzuhaltende Benehmen, auf dem Antlitze des Bettelrichters zeigte sich ein Gemisch von Verwunderung und unangenehmer Ueberraschung.

Mit Ausnahme der lauten Freudenbezeugungen des Hundes herrschte in der Schankstube eine Weile tiefes Schweigen, dann aber brachen die Bürger in laute Heiterkeit aus und fielen mit einem Hagel von Späßen über den guten Rosch her, der ihnen zu allen Zeiten zum Stichblatte diente.

Digitized by Google

Hoho, Herr Rosch, mir scheint, der Hund ist nicht auf Eurem Baum gewachsen! so der Eine.

Er sieht ihm auch gar nicht ähnlich! der Andere.

Die Leut' auf'm Grund haben's laut genug behauptet, daß der Hund zu ihm paßt, wie ein Rauchfangkehrer zu einer sauren Gurke.

Ich möcht' nur wissen, woher er ihn hat?

Mein Gott, er hat ihn halt mitgehen lassen.

Er wollte sich überzeugen, ob noch ein Hund einen Bissen Brot von ihm nimmt.

Der Herr Micherl giebt dem Bettelvolk ein schönes Beispiel, indem er selbst fremdes Gut nicht respectirt.

Wir müssen um einen andern Bettelrichter einkommen.

Oder um einen andern Hund!

In dieser Weise ergoß sich ein Strom von Neckereien über das Haupt des armen Rosch, dem die Reden weniger an's Herz gingen, als die Wahrnehmung, daß sich sein „Zottel" — wie man sich erinnern wird, war das der provisorische Name Mohr's — nach sattsam bekundeten Freudenbezeugungen zu Füßen des fremden Herrn niedergelegt hatte und nicht mehr von ihm wich.

Mein Herr, begann jetzt der Kaiser im Incognito, Ihr werdet wohl zugeben, daß mein Recht auf diesen Hund ein älteres ist, wie das Eure?

Das versteht sich! riefen die Bürger, den Bettelrichter der Antwort überhebend.

Wie gelangtet Ihr in den Besitz des Hundes?

Ich hab' ihn eines Morgens in meinem Hofe gefunden.

Wie lange ist das schon her?

Neun Tage.

Wie kam er über Nacht in Euren Hof, der doch vermuthlich eingeplankt und geschlossen ist?

Vielleicht hat es in der Nacht Hunde geregnet, rief der Glaser; die anderen sind davon gelaufen und nur dieser Schwarze verliebte sich in Herrn Michel und wich ihm nicht mehr von der Seite. O Bettelrichter!

Sie müssen nämlich wissen, lieber Herr, erklärte der Ombrellenmacher dem Fremden, dieser Mann, der sich fremde Hunde aneignet, ist unser Bettelrichter.

Digitized by Google

Ja, ich bin's für alle Margarethener, für ihre Kinder und Kindeskinder! rief Rosch, in Zorn aufbrausend; wie der Hund in meinen Hof kam, weiß ich nicht, daß ich ihn aber d'rin fand, dafür kann ich mehrere Zeugen aufstellen.

Der Hund, fuhr Kaiser Josef fort, trug ein ledernes Halsband mit einem eisernen Ringe, auf dem Halsbande war ein Name von rothem Leder ausgenäht; wohin ist das Halsband gekommen?

Ho, ho, Herr Michel, was ist's mit dem Halsband? rief der Hühnerkrämer.

Die Hunde pflegen ihre Halsbänder nicht abzulegen, wenn sie zum Bettelrichter in die Visite gehen, sagte der Kleinselcher.

Als der Hund aus den Wolken fiel, meinte der Chirurgus, blieb das Halsband vermuthlich oben hängen.

Oder habt Ihr es für Euren Jungen gebraucht? so ein Dritter.

Ich fürcht', ich fürcht', kopfschüttelte der Schutzverwandte-Glaser, diese Halsbandgeschichte wird dem Bettelrichter noch den Hals kosten!

Heiterkeit der ganzen Gesellschaft — der Küchengärtner Walk verfolgt die Entwickelung der Scene mit größter Spannung; was die Anderen als bloße Gelegenheit zu einem Jux ansahen, hatte für ihn eine tiefere Bedeutung.

Herr Michael Rosch betheuerte, den Hund ohne Halsband getroffen zu haben.

Das könnt' Jeder behaupten, entgegnete der Ombrellenmacher; allein vom Behaupten bis zum Beweisen ist oft ein weiter Weg.

Der Bettelrichter sprang entrüstet auf und rief: Meine Herren, ich bitte mir's aus, mir nicht an die Ehre zu greifen; ich bin ein ehrlicher Mann . . .

Schont seine Ehre, rief der Chirurgus, das Bettelvolk könnte sonst den Respect vor ihm verlieren!

Wer spricht denn von seiner Ehre, versetzte der Hühnerkrämer, wir reden ja bloß vom Halsband . . .

Und vom Hund . . .

Wer trägt denn die Schuld, daß Herr Michel mit seiner Ehre auf den Hund gekommen ist?

Allgemeines Gelächter.

Digitized by Google

Ich muß die Geschichte Herrn Blumauer erzählen, damit er sie in Verse bringe, ungefähr so:

„Es war einmal ein großer Held,
Der Michel Rosch sich nannte;
Er lebte bloß vom Bettelgeld,
Weil er die Bettler kannte;
Er setzte nach dem Lumpenpack,
Litt endlich großen Schabernack
Mit einem schwarzen Hunde!"

Die Improvisation des Glasers erregte abermals die Heiterkeit und die beiden Herren im Incognito blickten sich lächelnd an.

Herr Gaheis, sagte jetzt der tiefgekränkte Rosch zu dem Glasermeister, Sie machen über mich ein Pasquill, die Anderen machen sich über mich lustig, das hab' ich um die Margarethener nicht verdient. Ich kann nichts dafür, daß der Hund sich bei mir eingeschlichen hat; hätt' ich ihn davon gejagt, er wär' vielleicht verhungert; ich hab' ihn im Haus behalten, hab' ihn gefüttert, und wie gefüttert, hab' ihm eine Hundehütte bauen lassen. —

Mit wieviel Stockwerken?

Scherzen Sie in Gottes Namen, so lang' Sie wollen; ich hab' Auslagen gehabt, werde jetzt den Hund hergeben und soll, weil ich den Schaden hab', auch noch den Spott ertragen?

Nein, Michel, das sollt Ihr nicht, riefen mehrere Bürger; der Herr Eigenthümer des Hundes wird Euch die Kosten ersetzen, das ist recht und billig. —

Ich bin gern dazu bereit, sagte der Monarch im Incognito; der Herr Bettelrichter soll mir die Rechnung machen, ich werde sie stante pede bezahlen.

Bravo, der Herr Eigenthümer ist ein Ehrenmann!

Michel, macht die Rechnung!

Sämmtliche Bürger klatschten in die Hände.

Der Bettelrichter von Margarethen setzte sich in Positur, die Rechnung für ein neuntägiges Hundeleben zu specificiren; von seiner Stirn konnte man die Drohung herablesen: „Du sollst mir die neun Tage theuer bezahlen!"

Digitized by Google

Bevor Michel Rosch sich so weit gesammelt hatte, seine Auslagen für Zottel der Reihe nach herzuzählen, rief der Ombrellenmacher: Herr Wirth!

Was schaffen's?

Kreide her!

Und die schwarze Tafel, setzte der Glasermeister hinzu.

Ja, ja, die schwarze Tafel!

Es soll Alles ordentlich specificirt werden, damit Keinem Unrecht geschehe.

Der Herr Chirurgus soll schreiben.

Er soll sich aber nicht, wie er's im Brauch hat — verschreiben.

Bravo, bravo!

Die schwarze Wirthstafel wurde vor Herrn Gründler auf den Tisch gelegt, er nahm die Kreide und der Bettelrichter dictirte: Die Hundehütte kostet acht Gulden!

Oho, rief Herr Fassel, der Selcher; um diesen Betrag kauft man ja in Ungarn ein Bauernhaus.

Kann ich dafür, antwortete Rosch, daß die ungarischen Bauern wie unsere Hunde wohnen?

Bravo!

Acht Gulden! wiederholte schreibend der Chirurgus.

Der Bettelrichter fuhr fort: Einrichtung in der Hütte . . .

Michel, bedenkt, Ihr habt doch die Hundehütte nicht möblirt?

Der Hund hat täglich frisches Stroh bekommen und das nenn' ich seine Einrichtung, dieses Stroh hat mich auf neun Tage zwei Gulden gekostet.

Teufel, das ist theuer.

Der Michel kauft vielleicht sein Stroh in der Apotheke.

Nein, nein, er bezieht Alles von Paris, wie der Fürst Kaunitz.

Kaiser Josef mußte die Lippen zusammenpressen, um nicht laut aufzulachen.

Graf Rosenberg murmelte: Dieser Abend in Margarethen wird mir unvergeßlich bleiben.

Zwei Gulden! wiederholte der Chirurgus.

Soviel kostete mich das Quartier vom Hund, sprach Rosch weiter; ich komme nun zur Kost.

Digitized by Google

Richtig, um zu leben, müſſen auch die Hunde eſſen und trinken. Ich hab' ihn drei Mal des Tages gefüttert. —

Große Heiterkeit aller Anweſenden.

In der Frühe bekam er täglich eine Schüſſel voll Einbrennſuppe, das macht in neun Tagen einen Gulden!

Sapperment, der Michel kocht theure Suppen!

Mit Verlaub, replicirte der Bettelrichter, es war auch Brot eingeſchnitten, und ganz Wien weiß es, daß man jetzt ſelbſt für theures Geld oft kein Brot bekommt.

Einen Gulden! ſchrieb Herr Gründler.

Zu Mittag, fuhr Roſch fort, bekam der Hund eine Schüſſel voll Suppe, Fleiſch und Gemüſe, macht in neun Tagen ſammt Brot, ich rechne billig wie unter Brüdern, einen Gulden!

Oho, Michel, bei Euch iſt ja die Einbrennſuppe grade ſo theuer, wie ein ganzes Mittagsmahl?

Der Unterſchied liegt im Brot und daß ich wegen des Hundes nicht mehr wie gewöhnlich kochen ließ, von dem Grundſatze ausgehend, wo Vier zum Tiſche gehen, kann auch der Fünfte ſatt werden.

Nur weiter.

Zum Nachtmahl, ſetzte der Bettelrichter ſeine Specification fort, bekam er täglich Speck und Brot, das macht im Ganzen anderthalb Gulden. Die Koſt macht alſo fünf und einen halben Gulden.

Aha, nun kommt das Getränk.

Da ich einen Brunnen im Hauſe habe, lieferte ich ihm das Waſſer umſonſt.

Unſer Bettelrichter iſt ſplendid.

Bravo, Herr Michel!

Dagegen wird es Jedermann billig finden, fuhr dieſer fort, wenn ich mir die dem Hunde in meinem Hauſe zu Theil gewordene Bedienung bezahlen laſſe, da man von Niemandem verlangen kann, daß er dem Hunde eines Fremden umſonſt aufwarte.

Der Herr Michel hat alſo aufgewartet? das hätt' der Hund thun ſollen.

Dieſe Bedienung ſchätze ich täglich auf dreißig Kreuzer, macht demnach in neun Tagen vier Gulden und dreißig Kreuzer!

Die Bedienung iſt unchriſtlich! riefen mehrere der Anweſenden.

Digitized by Google

Ganz natürlich, replicirte Rosch, ich hab' aber auch keinen Christen, sondern einen Hund bedient.

Seid Ihr endlich fertig?

Wieviel beträgt die ganze Rechnung?

Achtzehn Gulden.

Richtig, achtzehn Gulden. Dazu kommen noch zwei Gulden Trinkgeld für meine Alte, damit die Summe grade zwanzig Gulden ausmacht.

Neue Heiterkeit.

Zwanzig Gulden für einen Hund in nur neun Tagen?

Das ist zu viel!

Wirklich eine Hunderechnung!

Wie behagt Euch diese Rechnung? fragte einer der Bürger den Eigenthümer des Hundes.

Dieser erwiderte lächelnd: Ich habe seit Jahren viele und weite Reisen gemacht. Ich war in Italien, Frankreich, Deutschland, Rußland u. s. w. In allen diesen Ländern zehrte ich mehr oder weniger theuer, wurde aber nirgends so unbarmherzig geschnürt, wie in Lemberg*) im verflossenen Frühjahre. Was die heutige Rechnung betrifft, so bekenne ich, daß man aus dem Margarethener Bettelrichter drei Lemberger Wirthe machen kann und daß noch ein ganzer Spitzbube übrig bleiben muß.

Da ist meine Zeche, Herr Wirth, da nehmt die Börse für Eure Unverschämtheit; komm', Schwarzer, komm'!

Der Hund sprang voraus, der Kaiser, vom Grafen von Rosenberg gefolgt, verließen die Schankstube.

Der Monarch hatte die letzten Worte mit solcher Hoheit und Strenge gesprochen, daß die Heiterkeit aller Anwesenden einem ahnungsvollen Ernste wich.

Der Bettelrichter wagte nicht, die ihm zugeworfene Börse vom Tische aufzuheben.

Alles blickte erstaunt nach der Thüre, welche sich hinter dem Fortgegangenen schloß.

Wer mag der Herr sein?

---

*) Die Unverschämtheit des Lemberger Wirthes fand sogar in der Presse ihre Rügen.

Digitized by Google

Mir erſchien er bekannt.

Auch mir war's, als hätt' ich ihn irgendwo geſehen, nur entſinne ich mich nicht —

Ah, ah, rief jetzt Herr Woiſcht, der Gaſtwirth —

Worüber verwundert Ihr Euch?

Der Fremde hat für ſeine Zeche einen Ducaten zurückgelaſſen!

Einen Ducaten? ſchrieen die Andern verblüfft.

Der Bettelrichter griff nun ebenfalls nach der ihm zugeſchleuderten Börſe, leerte ihren Inhalt auf den Tiſch und rief: Lauter Ducaten!

Der Wirth ſchlug nun beide Hände entſetzt über dem Kopf zuſammen und rief: Jeſus, Maria, der Fremde war der Kaiſer Joſef!

Der Kaiſer, ja, ja, er war's!

Michel Roſch erblich zur Leiche.

Man wird mich hängen, klagte er, man wird mich hängen.

Vor'm Hängen, meinte kleinlaut der Schutzverwandte-Glaſer, möcht' ich an Eurer Stelle keine Furcht haben, wohl aber vor'm Schiffszug!

Aber nicht nur den Bettelrichter, auch den Küchengärtner Wall überkam eine Todesangſt.

„Der Hund gehörte dem Kaiſer," raiſonnirte er; „der Hund war am Pfeiler des falſchen Brunnens angebunden, demnach war es der Kaiſer, der perſönlich das Schmugglermagazin beſichtigt hatte. Da nützen keine Vorkehrungen, da läßt ſich nichts läugnen."

„Wir haben auf dem Halsbande Joſef Kaiſer geleſen und hielten es für Tauf- und Familiennamen, während dem es bloß der Taufname iſt mit beigefügter Würde. Dieſes Mal ſind wir unrettbar verloren!"

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der Baron und der Schmuggler.

Zwei Tage nach der Ankunft der niederländischen Deputirten erschien Baron Allwin im Boudoir seiner Schwester und lud sie zu einem Spaziergange in den Wald ein.

Das Fräulein war im Nu dazu bereit und gleich darauf umfing sie der Forst mit seinem herbstlich-gelben Schmucke — gebadet in den Strahlen einer Sonne, die ungetrübt war und angenehm schien, ohne, wie im Sommer, zu sengen und zu brennen.

Man befand sich im Herbstmonat, der anmuthigen Jahreszeit, welche die Hoffnungen erfüllt, die der Frühling verheißen, vorausgesetzt, daß der neidische Sommer sie inzwischen nicht zerstört.

Liebe Hesperine, begann der Baron die Unterhaltung, ich habe Dich zu diesem Spaziergange eingeladen, um mit Dir unbelauscht zu sprechen.

Das hätte wohl daheim in einem unserer Gemächer geschehen können, meinte das Fräulein.

Ich traue den Hausleuten nicht mehr.

Mit oder ohne Grund?

Mit Grund, liebe Hesperine. Wie Du weißt, führe ich meine Correspondenz mit Van der Noot in Brüssel mittelst der Taubenpost. Vor ein paar Tagen ereignete es sich zum ersten Male, daß eine der Tauben ausblieb und zwar eine, welcher ein Billet wichtigen Inhaltes anvertraut war.

Sie wird unterwegs verunglückt sein.

Das ist möglich, allein das andauernd günstige Wetter begünstigt die Reise; denn wie Du weißt, sind Sturm und Regen die gefährlichsten

Digitized by Google

Feinde der Brieftauben. Sie zwingen sie häufig auszuruhen und setzen sie damit allerlei Gefahren aus. Ich hege daher den Verdacht, das Thierchen sei wohl angelangt, allein irgend ein Unberufener habe es bemerkt und ihm das Briefchen abgenommen.

Auf wen ruht Dein Verdacht?

Ich dachte dabei vorzüglich an zwei Personen, an Giuseppe und an Kaiser. Der Erstere ist ein verschmitzter Italiener.

Du vergissest, daß wir seine Treue und Verschwiegenheit vielfältig erprobten.

Es ist wahr, allein es handelte sich jedes Mal um Dinge von minderer Wichtigkeit. —

Für Giuseppe möcht' ich einstehen.

Und für Josef Kaiser?

Das Fräulein zog die Achseln in die Höhe und erwiderte:

Mit diesem Burschen verhält es sich, wie überhaupt mit allen echten Oesterreichern. Während sie auf der einen Seite wegen ihrer Naivetät, Unerfahrenheit und Lebensluft als die ungefährlichsten Menschen erscheinen, von denen man meinen sollte, daß man sie nach Belieben gängeln und an der Nase herumführen könne, besitzen sie anderer Seits soviel angeborenen Verstand, soviel Mutterwitz, daß sie trotz ihrer Unbildung und Herzenseinfalt, oft ohne zu wissen warum? Netzen und Schlingen entgehen, worin sich viel Klügere und Erfahrenere gefangen haben würden. Du kennst meine vergebliche Mühe, diesen Bauernburschen für mich einzunehmen . . .

Warum ist es Dir bei dem anderen Josef Kaiser, bei dem Sohn des reichen Federhändlers, gelungen?

Der ist durch Umgang, Lectüre, schlechte Erziehung und Leidenschaften bereits so verdorben, daß man ihn nicht mehr zu den echten Oesterreichern zählen darf; die Eigenthümlichkeiten seiner Landsleute sind bei ihm verwischt. Der Landbursche dagegen hat sich in seinem Urzustande erhalten. Dazu besitzt dieser Einfältige Ehrgeiz; er hat sich's in den Kopf gesetzt, der Gatte der Primavera zu werden, und möchte die Carrière des Barons Thugut machen, obwohl er kaum zur Noth lesen und schreiben kann. Dies Alles in's Auge gefaßt, macht Einen schwanken, ob man dem Menschen vertrauen solle oder nicht?

In der Affaire mit dem Polizeiagenten benahm er sich anständig.

Digitized by Google

Vielleicht weil er sich selbst bedroht wähnt.

Ich fürchte, liebe Hesperine, Deine verletzte Eitelkeit verleitet Dich zu einem ungerechten Urtheile.

Das Fräulein lachte.

Mit diesem Vorwurf, meinte sie, kann es Dir nicht ernst sein Uebrigens finde ich keinen Grund mehr, den Burschen länger im Hause zu behalten.

Ich bin der entgegengesetzten Ansicht, er muß von uns so lange wie möglich zurückgehalten werden, damit ich mir im entscheidenden Momente den Stock aneignen kann, der mich zum Gatten der Gräfin Primavera macht. Schafften wir dagegen den Burschen jetzt schon aus dem Hause, so würde er zu zeitlich zur Kenntniß des ihm gespielten Betruges gelangen; er würde Anstrengungen machen, seinen Talisman wiederzuerlangen und könnte damit, wenn auch nicht seinen Zweck erreichen, so doch meine anderweitigen wichtigeren Absichten vereiteln, an denen mir mehr gelegen ist. Die Gelegenheit, ihn kurz vor dem Cäcilientage fortzuschaffen, wird sich finden, bis dahin mag er bleiben. Ich ersuche Dich bloß, ein aufmerksames Auge auf ihn zu richten, ich werde desgleichen thun, und sollte sich nur der leiseste Verdacht einer Treulosigkeit finden, so wird es meine Sorge sein, ihn unschädlich zu machen. Wie stehst Du mit dem Sohne des Federhändlers?

Wie bisher.

Hast Du ihm mitgetheilt, daß Du bestimmt bist, die Gattin Dethieu's zu werden? —

Wohl that ich das, ich fügte jedoch gleichzeitig bei, daß ich meine Einwilligung niemals dazu geben werde, sondern nur ihm angehören wolle.

Du hast ihn doch auch ersucht, während der Anwesenheit der Deputirten seine Besuche einzustellen?

Er versprach es.

Dethieu darf von diesem Verhältnisse nichts ahnen, seine Meinung von uns und seine Stimmung müssen ungetrübt bleiben.

Allwin erging sich noch eine Weile in Rathschlägen und Auseinandersetzungen einzelner minder wichtigen Details und kehrte hierauf mit der Schwester nach Hause zurück.

Dort wurde ihm die Meldung, ein Mann sei gleich nach seiner

Digitized by Google

Entfernung angelangt und verlange ihn zu sprechen, da er von dem Baron hierher beschieden worden sei.

Auf Befragen Allwin's, wie er sich nenne, gab man ihm den Namen „Lorenz Walk" an.

Der Frachtfuhrmann aus dem Hause vor der Hundsthurmer Linie, den der Geheim-Secretair im Auftrage des Barons bestellt hatte, wurde sogleich vorgelassen.

Allwin hatte sich auf einem Divan niedergelassen und bot dem Angekommenen in seiner Nähe einen Sitz an.

Ihr nennt Euch Lorenz Walk? begann er die Unterhaltung.

Zu dienen, Herr Baron, antwortete der Andere.

Welches ist Euer Gewerbe?

Ich besitze zwei Paar Pferde und leiste Frachtfuhren.

Zum Scheine.

Wie das?

Ich will damit sagen, daß dieses Geschäft bloß zum Mantel eines ausgiebigeren Erwerbes dient — des Schmuggels. Schüttelt den Kopf nicht, lieber Herr Walk, ich kenne Euch, mir gegenüber nützt keine Ausflucht, kein Läugnen. Merkt wohl, was ich Euch enthülle. Der Chevalier Dethieu ist bestimmt, mein Schwager zu werden; wie Euch bekannt, besitzt er in Brüssel großartige Fabriken und ein schöner Theil von deren Erzeugnissen wird in Wien consumirt. Die Waaren kommen zu Wasser nach Triest, wo eine eigene Gesellschaft etablirt ist, welche sie einschmuggelt, grade so wie hier eine zweite besteht, welche die Zollgesetze zum zweiten Male defraudirt. Zu dieser letzteren gehört auch Ihr, denn aus Eurer Hütte führt ein unterirdischer Schmuggelgang unter dem Linienwalle hinweg . . . doch ich erzähl' Euch da lauter bekannte Dinge, was Wasser in die Donau tragen heißt. Ihr habt nun gehört, daß ich Euch und Euer Geschäft genau kenne.

Ich gebe darauf keine Antwort, murmelte Lorenz.

Sie ist auch gar nicht nothwendig, fuhr Allwin freundlich fort; es fällt mir nicht ein, Euch aus Eurem Gewerbe einen Vorwurf zu machen, der einzige Zweck meiner Mittheilung ist, Euch jeden Zweifel über meine Kenntniß der Verhältnisse zu benehmen, um Euer ganzes Vertrauen mit einem Schlage zu erobern.

Mein Vertrauen?

Digitized by Google

Ja, lieber Mann, ich benöthige es in sehr hohem Grade; denn auch ich will mit Euch ein Geschäft abschließen, wobei es für Euch viel Geld zu gewinnen geben wird.

Wenn sich's so verhält, Herr Baron, dann bitte ich, sich zu erklären.

Mit Vergnügen, antwortete Allwin und nahm eine womöglich noch nachlässigere Stellung und Miene an, als beabsichtige er einen wenig erheblichen Gegenstand zur Sprache zu bringen.

Lorenz Walk wendete keinen Moment sein Auge von dem Sprecher.

Am Tage, bevor mein Secretair bei Euch erschien, begann der Baron in einer Weise, die seiner Haltung entsprach, bewillkommnete ich Herrn Dethieu und er erzählte mir ein Langes und Breites von seinen Geschäftsverbindungen; da er meiner Freundschaft und Verschwiegenheit versichert ist, hatte er keinerlei Hehl vor mir, wovon Euch meine Reden überzeugt haben.

Lieber Schwager, sagte ich zu ihm, ich beneide Sie um Ihre Verbindungen und Bekanntschaften. Ich befinde mich in einer Lage, wo Sie mir mit einem guten Rathe einen wichtigen Dienst erweisen können.

Wenn's sonst nichts ist —

Ich benöthige ein paar verläßliche, muthige, unternehmende Leute, denen Gelegenheit geboten würde, eine hübsche Summe zu verdienen; ich bin hier unbekannt, möchte mich nicht gern dem ersten Besten anvertrauen . . .

Um Gott, fiel er mir in die Rede, machen Sie wegen einer Kleinigkeit nicht soviel Aufhebens. Ich werde Ihnen die Adresse eines meiner Schmuggler, eines gewissen Lorenz Walk geben, eines braven, gefälligen Menschen, der für Geld sogar am Charfreitage Fleisch frißt — Ihr müßt nicht ungehalten werden, lieber Mann, ich bediene mich bloß der Worte meines künftigen Schwagers — wenden Sie sich an ihn, er wird sich einen Cameraden beigesellen und Sie können dann diesen Leuten, was Ihnen beliebt, anvertrauen.

Halten Sie dieselben keiner Treulosigkeit fähig? fragte ich.

Parbleu, rief mein Schwager, Sie mögen es nur wagen, ich brächte sie Beide in's Zuchthaus oder entzöge der ganzen Sippschaft mein Vertrauen. Senden Sie nur nach dem Lorenz Walk und wenn er

Digitized by Google

Anstand nehmen sollte, Ihrer Einladung zu folgen, dann lassen Sie ihm bloß sagen, „Herr Jules Dethieu sei hier angekommen.“ Ich will des Teufels sein, wenn er darauf nicht parirt. Der brave, edle Herr Schwager, er hat wahr gesprochen, er kennt seine ehrlichen Geschäftsfreunde sehr genau.

Leider, erwiderte jetzt Herr Walk mürrisch, kann ich mich desgleichen von Herrn Dethieu nicht rühmen. Hätte ich geahnt, daß er die Discretion so gering achtet, ich würde mich gehütet haben, mit ihm in Verbindung zu treten.

Ihr thut meinem Schwager Unrecht, lieber Mann, was er mir anvertraute, ist keine Indiscretion, denn wir sind intime Freunde, und er weiß nur zu gut, daß er auf meine Verschwiegenheit Paläste bauen kann. Dabei muß ich ausdrücklich seine Schlußworte anführen. „Die Leute werden Ihnen mit Vergnügen zu Diensten sein,“ sagte er, „ich bemerke jedoch ausdrücklich, daß Sie sehr splendid zahlen müssen.“ Darauf gab ich ihm die Versicherung, daß es mir auf hundert Ducaten mehr oder weniger nicht ankomme!

Bei dieser Aeußerung veränderte sich urplötzlich Miene und Haltung des wackern Herrn Lorenz, es ging ihm, wie die triviale, jedoch sehr bezeichnende Redeweise des gemeinen Wieners lautet, „es ging ihm die Physiognomie aus'm Leim.“

Da es dem Baron, wie er sich äußerte, auf hundert Ducaten mehr oder weniger nicht ankam, so mußte es sich um ein Geschäft von mehreren hundert Ducaten handeln, und das war allerdings für den Schmuggler eine so mächtige Summe, daß sie einen jähen Umschwung in seinen Anschauungen und Gefühlen herbeizuzaubern geeignet war.

Welches aber mochte das Geschäft sein, wobei es für den einen Theil mehrere hundert Ducaten zu verdienen gab?

Lorenz suchte seine Aufregung, das Ergebniß der Habgier, zu unterdrücken und hütete sich eine Frage zu stellen.

Allwin, da er seinen Mann genugsam vorbereitet und gefügig gemacht zu haben glaubte, fuhr fort, indem er mit den Ringen an seinen schönen, schlanken Fingern spielte: Mein Schwager hält Euch für einen muthigen Mann, es giebt jedoch zwei Gattungen von Muth, gewisse Menschen besitzen bloß den Muth, sich zu vertheidigen, wenn sie angegriffen werden, diese Gattung Muth reicht für Schmuggler aus; das

Digitized by Google

Geschäft, welches ich Euch anbiete, ist jedoch anderer Natur, der Mann, welcher es unternimmt, muß Muth zum Angriffe haben.

Zum Angriffe? Auf wen?

Auf einen unbewaffneten, arglosen Menschen.

Es handelt sich also um einen Ueberfall?

Errathen.

Wo?

In einem Walde.

Um welche Zeit?

Nächtlicher Weile.

Sie wollen Jemanden bei Seite schaffen?

Je nachdem es gelingt.

Was soll das heißen?

Das soll heißen, daß man von Euch nicht ausdrücklich begehrt, einen Mord zu begehen; Ihr und Euer Gefährte werdet bloß an eine fahrende Kutsche von beiden Seiten herantreten und zwei Musketenkugeln in das Innere des Wagens schicken, trefft Ihr den darin Sitzenden, ist's recht, wenn nicht, ist's auch gut. Die Bedingung, die man Euch macht, besteht bloß darin, daß Ihr die Kutsche nicht fehlen dürft, was beinahe unmöglich erscheint, da Ihr hart am Waldweg lauern müßt und der Wagen mit Laternen versehen sein wird.

Das Licht wird aber auch uns beleuchten.

Erhebt keine so thörichten Bedenken. Man wird Euch verkleiden, Ihr sollt Beide Soldaten-Gewänder tragen.

Warum grade Soldaten-Gewänder?

Das Kleid muß zur Waffe passen, Ihr werdet Musketen erhalten.

Warum grade Musketen?

Sagt mir, lieber Mann, warum hat Gott die Welt erschaffen?

Darüber nachzugrübeln ist mir niemals eingefallen, vermuthlich weil es ihm beliebte!

Diese Antwort ist nicht religiös, mein Lieber; die Welt entstand nicht in Folge einer Laune, sondern in Folge einer Nothwendigkeit. —

Das soll heißen?

Daß die Wahl der Gewänder und Waffen bei dem Ueberfalle ebenfalls eine Nothwendigkeit ist. Uebrigens kann diese Art der Ver-

Digitized by Google

kleidung nur Vortheile bringen, der Verdacht wird auf Deserteure fallen, was Euch nur erwünscht erscheinen muß.

Lorenz Walk begriff die Wahrheit des Gesagten vollkommen und überlegte die Aufgabe im Ganzen.

Ich habe mir also einen Gefährten zu wählen, begann er.

Dem Ihr vertrauen könnt. —

Wir erhalten zwei Monturen und zwei Musketen —

Sammt Munition.

Wir legen uns in einem Walde in den Hinterhalt . . .

Zeit und Ort werde ich bestimmen.

Wo liegt der Wald?

In der Umgegend von Wien.

Gut, wir erwarten dort eine Kutsche.

Es werden deren vielleicht mehrere daherfahren, man wird Euch aber diejenige, die Euch als Zielpunkt dienen wird, genau angeben.

Wir springen von rechts und links an die Kutsche heran, feuern nach deren Innerem zwei Schüsse ab und was dann?

Dann entflieht Ihr, wohin es Euch beliebt.

Wann und wo erhalten wir unsern Lohn?

Die eine Hälfte wird man Euch im Voraus einhändigen.

Und die andere?

Erhaltet Ihr am folgenden Tage, an einem von Euch zu bestimmenden Orte.

Warum erst am folgenden Tage?

Weil man sich bis dahin die Ueberzeugung verschafft haben wird, daß zum Mindesten die Kutsche durchlöchert worden. Begreift Ihr nun vollkommen, was man von Euch wünscht?

Ich glaube es zu begreifen, Herr Baron.

Ihr übernehmt es also, die Aufgabe zu lösen?

Darüber kam noch keine Silbe aus meinem Munde.

Ihr weigert Euch demnach?

Haben Sie so etwas gehört?

Was bedeutet dann Euer Zögern?

Der Schmuggler zuckte die Achseln und erwiderte: Bevor man ein derartiges Geschäft übernimmt, muß man auch wissen wofür?

Ah so, Ihr habt Recht, wir wollen uns nun wegen des Preises

Digitized by Google

einigen, sagte Allwin mit einem Anflug von Ironie, was den guten Walk stutzig machte.

Da Ihr des Lohnes zuerst erwähnt, begann der Baron nach einer kurzen Pause, so nennt die Summe, die Ihr verlangt.

Ich wünschte Ihre Ansicht zu hören, Herr Baron.

Die Arbeit ist Eure Waare; wie könnt Ihr begehren, ich solle schätzen, was Euer ist?

Herr Baron wissen doch . . .

Ich weiß gar nichts, als was ich will; was die Arbeit betrifft, so müßt Ihr wissen, was Ihr wollt. Das ist Eure Sache.

Da Sie es ausdrücklich wünschen, so werde ich meine Forderung stellen.

Thut es, lieber Mann, thut es.

Wir werden unser Zwei sein, folglich —

Das kümmert mich nicht, ich habe bloß mit Euch zu thun. Was Euren Gefährten betrifft, so ist es Eure Sache, ihn zu wählen und zu bezahlen.

Mir ist's recht. Ich denke . . .

Warum haltet Ihr ein?

Lorenz wollte eine Summe aussprechen, die ihm selbst zu groß erschien, er mäßigte sich daher und sagte: Ich denke sechshundert . . .

Was, sechshundert?

Ducaten!

Seit wann macht Ihr Eure Preise in Ducaten?

Herr Baron beliebten sich ja vorhin zu äußern, es käme Ihnen auf hundert Ducaten mehr oder weniger nicht an?

Das giebt Euch noch kein Recht, unverschämte Forderungen zu stellen. Hättet Ihr den Lohn meiner Einsicht überlassen, so würde ich Euch zweihundert Ducaten gegeben haben.

Und jetzt?

Jetzt werde ich mich bedenken.

Meiner Treu', ich thu' dasselbe.

Nicht nöthig, lieber Mann, entfernt Euch und geht Eurer Wege.

Sie schicken mich fort?

Weil ich Euch in meiner Gewalt habe. Ich brauch' nur zu nicken und die ganze Bande sitzt fest.

Digitized by Google

Sie vergessen aber . . .

Was denn?

Daß auch ich Ihr Geheimniß kenne.

Ihr werdet Euch hüten, es zu verrathen. Um indessen den Handel zu beenden, frage ich Euch, ob Ihr die Arbeit für hundert Ducaten thun wollt?

Das ist zu wenig.

Ich gebe nicht mehr.

Ich glaube zweihundert —

Ich bleibe bei meinem Anerbieten —

Legen Sie noch fünfzig zu —

Nicht einen Heller. Weigert Ihr Euch die Arbeit zu thun, wird sie ein Anderer übernehmen.

Ich spreche mein letztes Wort.

Es lautet?

Einhundertundzwanzig Ducaten.

Mein letztes Wort ist mein erstes gewesen.

Nämlich?

Euer Gedächtniß ist schwach. Ich sprach von einhundert Ducaten und dabei bleibe ich unerschütterlich stehen.

Da Sie nichts zulegen wollen, so muß ich mich wohl damit zufrieden geben.

So gefallt Ihr mir, antwortete der Baron, und damit Ihr Euch überzeugt, daß es mir auf hundert Ducaten mehr nicht ankomme, so erkläre ich, Euch zweihundert zu zahlen.

Herr Baron!

Seid Ihr zufrieden?

Vollkommen!

Macht, daß auch ich es werde!

Zweifeln Sie nicht, Herr Baron, der Lorenz hat noch immer seinen Mann gestellt.

Die Verhandlung war geschlossen.

Der Schmuggler ging seines Weges.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Cäcilia, Gräfin von Primavera.

Wem sind im Leben nicht schon Menschen begegnet, deren Aeußeres bei flüchtiger Bekanntschaft ernst, düster und stolz erscheint, während — wenn man sich mit ihnen befreundet — ihr Kopf einen Schatz von Wissen entfaltet, ihr Herz ein Strahlendiadem der herrlichsten Eigenschaften und Gefühle leuchten läßt, so daß man den Contrast zwischen dem Aeußeren und Inneren nicht genug anstaunen kann.

Aehnlich diesen Menschen erscheinen jene von Außen grauen, düstern, unfreundlichen Stadthäuser, wo drinnen der Reichthum eine Fülle von Pracht und Eleganz, von Luxus und Comfort ausgießt.

Ein solches Haus ist es, welches wir jetzt zum ersten Male in dieser Erzählung betreten.

Es steht auf dem geräumigsten Platze der innern Stadt, „am Hof" genannt, und wird von der Gräfin Cäcilia von Primavera bewohnt.

Jene unserer liebenswürdigen Leserinnen, welche den Drang, die Bekanntschaft dieser Dame zu machen, schon lange empfinden, mögen bedenken, daß der Roman ebenso seine Chronologie, das heißt seine Zeitrechnung hat, wie die Geschichte, und daß derjenige Erzähler, der sich dagegen versündigt, den natürlichen Lauf der Ereignisse stört und diese unnützer Weise verwirrt.

Vor dem Leser ist der Name Cäcilia von Primavera bereits bei zwei interessanten Ereignissen aufgetaucht.

Josef Kaiser entrang einem Bettler im Gatterhölzel — aus der Erklärung, welche Baron Allwin dem Kaiser gab, wissen wir, daß dieser Bettler der verkappte Fürst Marinowsky war — jener entrang

Digitized by Google

dieſem alſo einen Dolchſtock, welcher dem Beſitzer die Hand der Gräfin zuſicherte.

Ein zweites Mal trat uns der Name Primavera in dem unterirdiſchen Magazin entgegen, wo der alte Gottlieb Luchs und ſein damaliger Begleiter Eberhard Strudl unter Anderem ein fein polirtes Kiſtchen fanden, welches, an die Gräfin adreſſirt, die Leiche eines Kindes enthielt.

Der Zeitpunkt, die Gräfin perſönlich kennen zu lernen, iſt nun eingetreten, der Leſer möge uns daher in das erwähnte Haus „am Hof" folgen.

Die Schmach, welche jetzt noch an uns Deutſchen haftet, in Allem, was Mode und Eleganz betrifft, die Affen der Franzoſen zu ſein, iſt eine alte.

Vor der Zeit des dreißigjährigen Krieges ſtahl ſich wohl dieſe oder jene Neuerung aus Frankreich oder Italien herüber, der Kern der Sitten, Trachten und Gewohnheiten blieb jedoch deutſch; erſt mit der Zeit Ludwig des Vierzehnten, mit der politiſchen Präponderanz Frankreichs begann auch die ſociale. Dieſe erreichte, beſonders durch die von Kaunitz geſtiftete Allianz mit Frankreich und durch ſein eigenes Vorurtheil für Alles, was aus Paris kam, in Wien eine ſolche Ausdehnung, daß in den gewählten Kreiſen nicht bloß die Sprache, nicht bloß das Kleid, ſondern auch die Ausſchmückung der Wohnungen, ſogar die Lebensweiſe der Franzoſen maßgebend wurden.

Unter der Regierung der Kaiſerin Maria Thereſia, ja ſelbſt bis tief in die joſefiniſche Zeit hinein, bezog die vornehme Welt, ſowohl Herren wie Damen, nicht bloß Alles, was der Luxus erſann, entweder in natura, oder wo dies nicht anging, bloß in Modellen aus Paris, ſondern man empfing auch, ſo oft die Mode ſich änderte, vollkommene Puppen von Wachs, die vom Fuße bis zum Kopfe, von Unterſt zu Oberſt mit pedantiſcher Genauigkeit nach Pariſer Mode angezogen waren und auf dieſe Weiſe dem deutſchen Affenthum unter die Arme griffen.

Daß es nicht bloß bei der Nachahmung der Aeußerlichkeiten blieb, daß mit der Mode Hand in Hand die Frivolität einherſchritt, wird Jeder begreifen.

Unter Maria Thereſia, deren ſtrenge Begriffe in Sachen der Sitte

Digitized by Google

und Moral sie sogar zur Einsetzung einer Keuschheitscommission bewogen, wucherte das Uebel im Geheimen und warf nur manchmal Blasen an die Oberfläche, wie zum Beispiel die zweimalige Ausweisung des Kunstreiters Hiam beweist, der auf Einschreiten hoher adeliger Herren fortgeschafft wurde, da sie um die Ehre ihres Namens ganz gewiß nicht umsonst zitterten.

Unter Josef tauchte die Frivolität mit weniger Zurückhaltung empor und man wird sich eine beiläufige Vorstellung, wie weit sie ging, machen können, wenn man die einzige Thatsache erfährt, daß sich vornehme Damen damals nicht entblödeten, als Stubenmädchen verkleidet, in den Kellern und Schänken Vergnügungen nachzugehen, die ihnen anderwärts versagt worden.

Zum Glück kam die französische Revolution und hinter ihr Napoleon. Man kehrte sich mit Abscheu von Paris und übertrug das Recht, Moden zu dictiren, an London, ob französisch oder englisch, das Affenthum blieb.

Mit der Restauration errang Paris wieder die Dictatur in Geschmack und Modesachen und behielt sie in ganz Deutschland bis zum heutigen Tage.

Nach dieser kurzen Abschweifung betreten wir die Wohnung der Gräfin Primavera.

Eine Reihe von Gemächern, durch Glasthüren verbunden, öffnet sich vor uns.

Der Sonnenstrahl des Reichthums erleuchtet sie und die Gluth der Ueppigkeit erwärmt sie.

Wohin der Blick auch fällt, er trifft überall den Luxus, Hand in Hand mit der Eleganz und dem guten Geschmack.

Die Wände und Zimmerdecken sind mit Tapeten von Lyoner Seide bekleidet, die Fußböden mit Gobelins bedeckt, jenen kostbaren und kunstreichen Teppichen, denen ihr Erfinder, welcher vor einhundertundzwanzig Jahren in Paris die erste Weberei dazu einrichtete, den Namen gab.

Spiegel vom feinsten venetianischen Glas in schwer vergoldeten Rahmen reflectiren das Bild des Beschauers in Lebensgröße und dienen der Eitelkeit, während zahlreiche Oelgemälde und Marmorstatueten den Kunstsinn befriedigen.

Digitized by Google

Die Möbel sind von polirtem Mahagoniholz, Polsterungen und Vorhänge von schwerem Atlas, Schnüre und Troddeln von Silberfäden.

Die Anordnungen in der ganzen Wohnung sind zierlich, mit Geschmack und ohne Ueberladung.

Wir durchschreiten die Gemächer, zwingen das bezauberte Auge, der Bewegung der Füße zu folgen, und der Gedanke: wie wird uns die Besitzerin dieser Pracht, die Fee dieses Gebieters erscheinen? erwacht.

Die Phantasie entfaltet ihre Schwingen und beeilt sich, ein Ideal zu bilden, entsprechend der Umgebung und dem Namen „Primavera", der den Wälschen „der Frühling" bedeutet.

Zähmt den Flug Eurer Einbildungskraft, die Wirklichkeit könnte hinter deren Gebilde zurückbleiben und die Enttäuschung möchte Euch zur Ungerechtigkeit verleiten.

Dort an einer Staffelei, die Palette am Arme, den Pinsel in der Hand, findet Ihr die Dame.

Sie hat den Frühling des Lebens hinter sich und steht an der Schwelle des Sommers, die Rose ist entfaltet, man erkennt auf den ersten Blick hin — die Frau.

Ihre Figur zeigt die gewöhnliche Größe der Frauen, zur Juno fehlt ihr die Hoheit, zur Venus die Lieblichkeit, zur Hebe die Elastizität und die Schmiegsamkeit, das Wesen, wie es vor uns steht, entbehrt der olympischen Vorzüge und gehört ganz und gar der Erde an.

Die vollen, gereiften Formen, das vollkommen regelmäßige Antlitz, zwei tiefblaue Augen, üppiges, kastanienfarbiges Haar, die Zähne, wie von Elfenbein, hinter sanft gefärbten, fein geschnittenen Lippen, das Alles wird Euch gefallen, doch nicht bezaubern, der Eindruck wird nicht Eurem Gemüthe, sondern den Sinnen gelten.

Die Toilette der Dame besteht aus einem eleganten Negligé, angemessen der Beschäftigung, womit sie eben nicht etwa ihren Kunstsinn befriedigt, sondern die Zeit tödtet.

Sie trägt einen kurzen weißen Mantel vom feinsten Brüsseler Gewebe, das ganze Kleid mit den Spitzen und den kaiseraugenblauen Bändern würde kaum nach Lothen wiegen.

Die niedlichen Füße stecken in Pantöffelchen vom feinsten Saffian,

Digitized by Google

durch die weißseidenen Strümpfe hindurch schimmert eine noch weißere Haut.

Mit diesem Negligé contrastirt der vollkommen geputzte Kopf.

Wer vermöchte einen Kopfputz aus dem Jahre 1787 anschaulich genug zu beschreiben?

Der Kopf glich einem Segelschiffe mit Mast und Rudern.

Uns erscheint die Vorstellung lächerlich, wir sollten aber bedenken, ob man in fünfzig Jahren unsere nicht einmal erfundenen, sondern bloß aufgewärmten Crinolinen, unsere „letzten Versuche", nicht ebenfalls belachen wird?

„Ich sah eine Dame" — schreibt ein Wiener Sittenmaler aus dem genannten Jahre — „die zu einem einzigen Kopfputze zwei Tigel Pomade, drei Pfund Haarpuder, einige Gläschen l'eau de Lavande, mille fleurs und poudre de marechal, sechs Polster, einige Hundert Stecknadeln, deren manche zwei Spannen lang waren, einige zwanzig Federn und ebenso viele Schleifen von bunten Bändern brauchte."

Zur Vervollständigung des Bildes fährt derselbe Autor fort:

„Der Putz und die Tracht der hiesigen Damen ist eine der reizendsten. Leichtigkeit, Schönheit, Anstand und Anmuth sind bei ihnen wie bei der Großmama der Liebe bis zur Verwunderung vereinigt. Die Farbenmischung in ihrem Gesichte ist so natürlich, wie die der Blumen und Töchter des Frühlings nur immer sein kann. Die Hand der Modehändlerin schafft ihren Kopf zu einem Paradiese von mannigfaltigem Gefieder, Blumen, Früchten und Gewächsen aus allen vier Theilen dieser irdischen Welt."

„Ihren Wuchs formen die Bildhauer weiblicher Schönheit zu einer Tanne und ihren Busen zu einem unersättlichen Meisterstück der Natur. Kein Stein, kein Geschmeide sind mehr Mode, die weiß man zu etwas Besserem zu verwenden, und für was wäre wohl das Versatzamt? Man macht sich lieber Krauswerk um Hals und Busen u. s. w."

Der Spott und die Bosheit in diesem Bilde mögen ja nicht auf die Gräfin Cäcilia übertragen werden, sie verdiente ihn nicht, sie huldigte der Mode wie eine Dame von Geschmack, das heißt, mit Wahl; sie erniedrigte sich nicht zu ihrer Sclavin, sondern bewahrte sich fortwährend das ständische Recht der Einsprache.

Das Gemälde, an welchem die Dame arbeitet, ist seiner Vollendung

Digitized by Google

nahe, es ſtellt eine ſüditalieniſche Landſchaft dar, deren Hintergrund ein See abſchließt.

Das Bild iſt offenbar die Copie eines Meiſterwerkes, trotz ſeiner zahlreichen Mängel zeigt es doch Spuren der Vorzüge des Originals.

Die Gräfin iſt in ihre Arbeit oder vielleicht in Gedanken, die damit in keiner Verbindung ſtehen, ſo vertieft, daß ſie das eintretende Kammermädchen nicht wahrnimmt.

Die Zoſe nähert ſich ſchüchtern und flüſtert: Gnädige Comteſſe!

Sie wird nicht gehört.

Gnädige Comteſſe! ſpricht die Zoſe lauter.

Die Dame blickt auf.

Ah, Du biſt es, Luigia! Was giebt es?

Seine Durchlaucht, der Fürſt —

Ein Wölkchen des Unmuths überfliegt die Stirn der Gräfin, ſie ſammelt ſich jedoch raſch und ſagt zu dem Mädchen: Du weißt, was Du zu thun haſt.

Ich werde Ihre Unterhaltung mit dem Ruſſen belauſchen, antwortete Luigia und entfernte ſich.

Eine halbe Minute ſpäter tritt ein Cavalier in den Salon, der Fürſt Dimitri von Marinowsky.

Seine Hülle iſt franzöſiſch, er ſelbſt kann den Ruſſen nicht verläugnen.

Naſe, Augen und Stirn manifeſtiren den tartariſchen Urſprung, der Fürſt iſt nur um fünf Jahre älter wie die Gräfin, allein die Leidenſchaften haben, wie Hagelſchläge auf den Gefilden, bereits ſo bedeutende Verheerungen angerichtet, daß man ihm mindeſtens vierzig Lebensjahre zumuthen mochte.

Sein unermeßlicher Reichthum erlaubte ihm die Befriedigung ſeiner Phantaſieen, die oft an's Abenteuerliche grenzten. Er vereinigt in ſich die Leichtfertigkeit eines Franzoſen mit der Excentricität eines Engländers und dem Uebermuth eines Ruſſen.

Der ungariſche und böhmiſche Adel, die Schwarzenberge, Lichtenſteine, Eſterhazy, Palffy u. ſ. w., entfalteten damals die Aarſchwingen ihrer ungeheueren Reichthümer, Fürſt Marinowsky überflügelte ſie Alle. Sein Aufwand machte ſeinen Namen populär.

Seit dem Cardinal Rohan, welcher zur Zeit Thereſia's als fran-

Digitized by Google

zösischer Gesandter den Wienern eine hohe Meinung von seinem Reichthume beibrachte, indem er bei Gelegenheit einer Parade-Auffahrt seine Pferde silberne Hufeisen verlieren ließ, seit dem Cardinal Rohan, sagen wir, war Marinowsky der erste Ausländer, dem es gelang, durch seinen Aufwand die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Außer dem Reichthume erfreute sich der Fürst noch eines Vorzuges, er war — unabhängig.

Um diese kostbare Perle zu bewahren, um die Lebensfreuden in vollkommener Ungebundenheit genießen zu können, war er bisher unvermählt geblieben; keine der zahlreichen Rosen, die er auf seinem Wege antraf, vermochte den russischen Schmetterling zu fesseln, der Gräfin von Primavera war es vorbehalten, ihn inniger wie bisher jede Andere für sich einzunehmen, und in Folge des ernsten Widerstandes, den er fand, sogar zu dem Entschlusse zu bewegen, ihr seine Hand anzubieten.

Die folgende Scene wird dem Leser Einsicht gönnen in das Verhältniß, wie es zur Stunde bestand, und in die beiderseitigen Charaktere.

Das Antlitz des Fürsten zeigte eine so betrübte Miene, daß die Gräfin sie augenblicklich gewahrte.

Sie enthält sich jedoch jeder Nachfrage und begnügt sich zu lächeln.

Contessa, begann Marinowsky nach der gewöhnlich wenig vertraulichen Begrüßung, Sie erblicken den unglücklichsten Menschen in mir.

Die Gräfin erwiderte: Ich errathe Ihr Leid, Fürst. Der Krieg zwischen der Türkei und Ihrem Lande ist ausgebrochen, die Czarin braucht Soldaten und hat Ihnen ein paar Hundert Ihrer leibeigenen Bauern abgenommen. —

O, wär's nur das! Selbst ein paar tausend Seelen weniger würden keine Falte auf meiner Stirne erzeugen. —

Ist's das nicht, meinte Cäcilia weiter, dann möchte ich wetten, daß Sie hazardirt haben.

Sie verhöhnen mich, gnädige Frau! Indessen, in einem Sinne haben Sie es errathen, ich hab' wirklich hazardirt, jedoch nicht mit Karten oder Würfeln.

Womit sonst?

Mit meinem Glücke.

Möchten Sie sich nicht deutlicher erklären, Fürst?

Digitized by Google

Ich bin in Verzweiflung.

Sie übertreiben.

Wenn Sie den Verluſt erfahren werden, den ich erlitt.

Nun, laſſen Sie hören.

Ich wettete mit dem Grafen von Donner, daß ich in dem verrufenen Gehölze hinter Schönbrunn durch vierundzwanzig Stunden den Räuber ſpielen werde. —

Sie verloren —

Im Gegentheil, ich gewann 10,000 Ducaten.

Und dieſer Gewinn macht Sie unglücklich?

Der Gewinn nicht, wohl aber der Verluſt, den ich dabei erlitt. Ich attaquirte einen Landburſchen –

Das heißt, Sie wollten ihn, Ihrer Rolle getreu, berauben.

Dabei baute ich auf meine Fechtkunſt und auf meine körperliche Kraft. Da mein Kammerdiener mir Geſellſchaft leiſtete, ſo waren wir Zwei gegen Einen —

Nun, das Reſultat?

Er entriß mir im Nu die Waffe und hielt uns Beiden gegenüber Stand.

Der Burſche beſaß alſo Muth?

Muth, Behändigkeit und eine Elaſtizität der Muskeln, wie man ſie nur bei einer ſo urwüchſigen Landnatur antreffen kann. Unerwartet unterbrach eine Streifung unſeren Kampf, mein Kammerdiener entfloh, ich folgte ihm, der Tölpel von einem Burſchen behielt meine Waffe. Ich und mein Kammerdiener wurden im Gehölze aufgeſtöbert und arretirt.

Ha, ha, ha, lachte die Gräfin, ſehen Sie, Fürſt, dahin führt der Uebermuth. —

Das Alles hätte nichts zu bedeuten.

Inſofern man Sie ohne Zweifel ſogleich in Freiheit ſetzte, nachdem man Ihre Perſon erkannte, allein inſofern derartige Streiche geeignet ſind, einen Charakter zu beleuchten —

Conteſſa, Sie geben Ihre Strenge in der Beurtheilung nicht auf.

Wo das Herz neutral iſt, bleibt der Verſtand abſoluter Herrſcher.

Sie bemühen ſich grauſam zu ſein.

Ich muß Ihnen die Thatſache, daß ich Sie nicht liebe, ſo oft wie

Digitized by Google

möglich wiederholen, damit Sie, wenn der Tag erscheint, der uns vereinigen wird, keine Ansprüche erheben, welche zu befriedigen ich außer Stande wäre.

Ach, Conteſſa!

Mich dünkt es gar, Sie ſeufzen?

Aus vollem Herzen.

Ueber unſere bevorſtehende Verbindung?

Ich bin außer Stande, ſie zu beanſpruchen.

Was ſagen Sie, Fürſt? fragte die Gräfin erſtaunt.

Ich beſitze die Vollmacht nicht mehr.

Der Dolchſtock . . .

Iſt nicht mehr in meinen Händen. Er war meine Waffe im Gatterhölzel, er wurde mir von jenem Landburſchen entwunden.

Fürſt! rief die Dame entrüſtet, Sie ſind ein Leichtfertiger!

Vergebung! Conteſſa.

Sie wiſſen es recht wohl, wie lange ich mich weigerte, Ihrem Antrage Gehör zu geben, und wie ich, von mancher Seite beredet, mich endlich herbeiließ, den Beſitz meiner Hand von dem Beſitze des Stockes abhängig zu machen. Ich griff zu dieſem Mittel, um mir die Ueberzeugung zu verſchaffen, wieviel Ihnen an mir gelegen; ob und wie Sie den gebotenen Talisman werthſchätzen werden? Und nun, nach kaum einigen Wochen, treten Sie vor mich hin und entdecken mir einen Ihrer tollſten Streiche, wobei Sie das einbüßten, was Sie mit Ihrem Leben hätten erkämpfen müſſen, wenn Sie — wie Sie mir oft genug vorſchwatzten — mich wirklich liebten. Verlaſſen Sie mich, Fürſt, und kommen Sie mir nie mehr vor die Augen.

Conteſſa, Sie werden doch die Caprice mit dem Dolchſtocke nicht ernſt nehmen?

Kennen Sie mich ſo ſchlecht, daß Sie nur eine Minute lang daran zweifeln?

Sie werden doch nicht im Ernſte einem Bauernburſchen Ihre Hand reichen, wenn er am Cäcilientage mit dem Stocke erſchiene?

Um mein Verſprechen zu halten, müßt' ich es thun, ſelbſt wenn mein Unglück die Folge der Verbindung wäre. Ich hoffe indeſſen, daß der Beſitzer ſich auf eine andere Weiſe abfinden laſſen, oder daß er vielleicht das Geheimniß des Stockes nicht entdecken wird.

Digitized by Google

Das Letztere dürfte kaum der Fall sein. Ich verhieß dem Burschen voreilig 100 Ducaten, wenn er sich mit dem Stocke binnen dreimal vierundzwanzig Stunden auf dem Stefansplatze einfinden würde. Da er nicht kam, so mag er das Geheimniß entdeckt haben und den Besitz der Gräfin Primavera höher halten wie die ihm angebotene Summe.

Sie gesellten also zu dem Leichtsinne auch noch die Einfalt. Einem Menschen für die Rückstellung eines Stockes eine solche Summe bieten, heißt nichts weniger, als seine ganze Aufmerksamkeit darauf hinlenken, das heißt, das Geheimniß zur Hälfte verrathen. Fürst, Ihre Handlungsweise zeugt nicht bloß von Mangel an Liebe, sondern von einer offen erklärten Geringschätzung meiner Person.

Ich Sie geringschätzen? Contessa, entschließen Sie sich und Sie sind, ehe drei Tage vergehen, meine Gattin.

Nimmermehr! Sie haben den einzigen Anspruch auf meine Hand verscherzt.

Sie vergessen, Contessa, daß zwischen heute und dem Cäcilientage noch zwei Monden liegen und daß ich alle erdenklichen Mittel anwenden werde, bis dahin wieder in den Besitz des Talismans zu gelangen.

Ich kann Sie daran nicht hindern, wohl aber werde ich mich bestreben, mein Document zurückzuerhalten.

Wenn ich aber glücklicher sein werde wie Sie?

Dann wird mir zu meinem Leidwesen nichts übrig bleiben, als meinem Versprechen nachzukommen.

Contessa, Sie sprechen Gift.

Sie erzeugen es, Fürst.

Ich kann nicht glauben, daß Sie an meiner Liebe zweifeln.

Wie kommen Sie auf einmal auf Ihre Liebe zu sprechen?

Weil die Liebe eine Blume ist, aus welcher man kein Gift erzeugen kann.

Die Dame verzog die Lippen zum Spotte, ergriff wieder Palette und Pinsel, um in ihrer Beschäftigung fortzufahren.

Sie wünschen also ernstlich, daß ich mich entferne? fragte der Fürst mit dem Tone des Scherzes.

Sie haben meinen Willen bereits gehört, lautete die Antwort.

Contessa, ich werde Revange nehmen.

Wann?

Digitized by Google

Sobald Sie meine Gattin geworden.

Ich werde mich darauf vorbereiten.

Der Cavalier verneigte ſich und verließ den Salon.

Kaum war er fort, ſo rief die Dame ihr Kammermädchen herbei, indem ſie die Klingel zog.

Nun, Luigia, haſt Du gehört?

Mir entging keine Silbe.

Der Stock gerieth in die Hände eines Unbekannten.

Wer weiß, ob nicht dieſer würdiger iſt, Ihr Gatte zu werden, wie der Ruſſe, den ſein Gold zum vollkommenen Egoiſten macht.

Ich darf dem Zufalle mein Glück nicht anheimſtellen. Wir müſſen trachten, in den Beſitz des Stockes zu gelangen.

Wenn Sie es wünſchen, wird es geſchehen.

Wann?

Wenn nicht früher, ſo zuverläſſig am Vorabende Cäcilia! lächelte die verſchmitzte Zoſe.

Die Gräfin forſchte dem Sinne dieſer Worte nach, glaubte ihn gefunden und erwiderte lächelnd: Ich verſtehe Dich!

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Luchs verlangt ſeine Demiſſion — der Hund legt ſich dazwiſchen.

Der alte Amtsdiener Gottlieb Luchs war von ſeinem Chef, dem Hofrathe von Beer, mit den im heftigſten Zorn geſprochenen oder vielmehr geſchrieenen Worten entlaſſen worden: Er unterſteht ſich, die Schwelle dieſes Hauſes nicht eher zu übertreten, als bis er den Hund gefunden hat. Dann erſt wird das Weitere folgen! Pack' er ſich!

Digitized by Google

Das Haus, deſſen Schwelle Luchs nicht mehr übertreten ſollte, war das Polizeidirections-Gebäude in der Herrengaſſe.

Der Amtsdiener packte ſich demnach, er übertrat die Schwelle nicht, er ſuchte aber auch den Hund nicht.

Was that er denn?

Wie erzählt, war er zermalmt, zerknirſcht, aber auch empört.

Er verwünſchte die Geſandtenhäuſer, denen er den eben überſtandenen Sturm zu verdanken meinte, und faßte einen Vorſatz, der ſich in dem Ausrufe concentrirte: Es ſoll der Letzte ſein!

Wer ſoll der Letzte ſein?

Sollte etwa gar der heutige Tag der letzte ſeines Lebens ſein? Gedachte er ſeinem irdiſchen Wallen gewaltthätig ein Ziel zu ſetzen?

Nein, dazu war der alte Luchs zu religiös, wegen einer Naſe, und wär' ſie auch noch ſo groß, bringt ein bereits hart geſottener Amtsdiener ſich nicht um's Leben.

Was führte er alſo im Schilde?

Wir wollen uns kurz faſſen.

Die Aeußerung, er ſollte der Letzte ſein, bezog ſich auf den „Rapport." Luchs ging nach Hauſe und reichte ſeine Demiſſion ein!!!

Es iſt eine alte Tactik, die ſogar von Miniſtern nicht verſchmäht wird und darin beſteht, ſeine Demiſſion zu einer Zeit zu verlangen, wo man ſicher iſt, ſie nicht zu erhalten.

Man verarge dem alten Amtsdiener nicht, von dieſer Tactik Gebrauch gemacht zu haben, es war das Bewußtſein ſeiner geleiſteten Dienſte, der Gedanke, für geringen Sold dem Staate ſein ganzes Daſein gewidmet zu haben, welche ſein Gemüth verbitterten und ſeinen Vorſatz reifen machten.

Den Vorwurf: „Er fängt an alt zu werden, Luchs," konnte er ſeinem Chef nicht verzeihen, er war der Stachel, der ihn zum Trotz, zur Rache ſpornte, wenn man erwägt, wieviel es braucht, bis ſo ein müde gehetzter Canzleimenſch zum Ausſchlagen gebracht wird, ſo kann man daraus ſchließen, wie tief ihm die Spitze in's Fleiſch gedrungen.

Wenn Gottlieb Luchs anfängt alt zu werden, murmelte der gekränkte Amtsdiener beim Nachhauſegehen, ſo ſoll Er ſich nach einem Jüngeren umſehen; die Zeit wird lehren, was der Herr Hofrath ohne den alten Luchs effectuiren wird!

Digitized by Google

Die Amtsdienerin erkannte augenblicklich das Gewitter auf dem Antlitze ihres Gatten und verhielt sich still und im Hintergrunde.

Sie mochte nicht den Blitzableiter abgeben für das Wetter in der Canzlei; der Fall, wo der Hofrath in der inneren Stadt gedonnert hatte und der Amtsdiener in der Vorstadt d'reinschlug, war ihr bereits einmal in praxi arrivirt, und sie mochte sich dem nicht ein zweites Mal aussetzen und verblieb daher ruhig und still in der Küche.

Der alte Luchs setzte sich an den Tisch und begann sein Entlassungsgesuch zu concipiren.

Jammerschade, daß der Entwurf der Nachwelt nicht aufbewahrt blieb.

Er war geschrieben, wie mit einem italienischen Dolch in Scheidewasser getaucht.

Der Schreiber goß auf diesen einen Papierbogen die ganze Galle aus, die sich in ihm durch dreißig Jahre angesammelt hatte.

Am anderen Tage fand Luchs sein Concept unbrauchbar.

Das ist eine förmliche Rebellion, murmelte er, die siebenbürgischen Rebellen Klocsa und Horja*) könnten auch nichts Aufrührerischeres zu Papier bringen. Ich muß ein anderes Concept aufsetzen, dieses da taugt nichts, es ist zu leidenschaftlich, der Hofrath soll überhaupt daraus nicht erkennen, daß ich mich ärgere; wer soviel Verdienste zählt, wie ich, muß mit Stolz und Gleichgültigkeit aus einem undankbaren Amte scheiden, mein Entlassungsgesuch muß darnach eingerichtet werden, hie und da ein Hieb, sonst nichts!

Der Alte verbrachte den Tag mit einem zweiten Entwurf, den er jedoch am dritten Tage als zu zahm und zu kraftlos abermals den Flammen überlieferte, welches alexandrinische Schicksal noch mehrere Entwürfe theilten, bis endlich Einer Gnade vor den Augen seines Schöpfers fand, sehr correct und sehr sorgfältig copirt und durch die Gattin Antonia nach dem Directionsgebäude expedirt wurde.

Der jüngere Amtsdiener Nowotny war es, dem sie die ex-offo-Schrift mit der Bitte zu übergeben hatte, sie sogleich dem Herrn Hofrath einzuhändigen.

---

*) Die Anführer einer im Jahre 1784 in Siebenbürgen ausgebrochenen Bauern-Rebellion, welche gegen die Edelleute gerichtet war.

Digitized by Google

Was ist's mit Ihrem Manne, Frau Luchsin? fragte der College, ist er krank?

Er ist vollkommen gesund.

Warum kommt er nicht in's Amt?

Für ihn giebt's kein Amt mehr! antwortete Antonia, gemäß der von ihrem Gatten empfangenen mündlichen Instruction.

Was sagen Sie?

Mein Mann dient nicht mehr.

Seit wie lange?

Seit fünf Tagen, da drinnen steht es aufgeschrieben, der Herr Hofrath werden es schon herauslesen. Es ist zum Herzbrechen, einen alten Diener so zu seciren und maltraitiren. Wenn man einen Wurm tritt, so krümmt er sich, mein armer Mann ist aber kein Wurm und braucht sich nicht treten zu lassen. Mein Mann hat schon unter der seligen Kaiserin gedient, und wie gedient! Wenn er nicht gewesen wär', hätten sie die „Speckkammer" gar oft leer stehen gehabt und sie hätten statt Arrestanten Spinnen und Mäuse verhören, recken und strecken können. Jetzt wird ihnen mein Mann auf einmal zu alt, lächerliche Beschuldigung, davon müßt' ich auch etwas wissen, ich aber hab's noch nicht erlebt, daß er seinen kaiserlichen Dienst vernachlässigt hätte! Undank ist der Welt Lohn! Geschieht meinem Mann Recht, warum war er so dumm, Tage und Nächte dem Dienst zu opfern; er hätt' sich auf die faule Haut legen sollen, wie die Anderen, und es wär' auch gut gewesen. Schlimmer wie jetzt könnt' er nicht d'ran sein. Aber Gott sei Dank! wenn wir auch kein kaiserliches Brot essen, wir werden deshalb doch nicht verhungern, und wenn alle Stricke reißen, so steht der Controllorgang offen, ich selbst werd' mit'm Kaiser reden, er soll erfahren, wie man seine alten Diener behandelt.

Was giebt es hier für ein Gezetter? unterbrach auf einmal eine gebieterische Stimme den Redefluß der Amtsdienerin.

Euer Gnaden Herr Hofrath, rapportirte Nowotny, es ist die Luchsin, die von ihrem Manne ein ex offo gebracht hat.

Wo steckt Ihr Mann? fuhr Herr von Beer, denn er war es, die Gattin des renitenten Untergebenen an.

Er ist daheim! knixte Antonie.

Er soll aber hier sein, antwortete der Hofrath barsch.

Digitized by Google

Wird nicht mehr ſein können, Euer Gnaden Herr Hofrath.

Warum nicht?

Da in der Schrift hat es mein Mann auseinandergeſetzt.

Herr von Beer entfaltete das Papier und las.

Da, rief er, nehmen Sie den Wiſch wieder mit und ſage Sie Ihrem Mann, er ſolle augenblicklich in's Amt kommen!

Euer Gnaden . . .

Was giebt's?

Ich bitte unterthänigſt.

Nichts zu bitten!

Ich werde ihm nichts ſagen. Mein armer Mann iſt gekränkt, mein armer Mann iſt beleidigt, mein armer Mann hat Recht . . .

Halte Sie ihre Plappermühle, der Vorgeſetzte hat immer Recht. —

Eben deshalb.

Was will Sie mit Ihrem: „Eben deshalb!"

Eben deshalb will mein armer Mann nicht mehr dienen, und wenn er auch wollte, ich gäb' es gar nicht zu.

Mir ſcheint gar, Sie unterſteht ſich, Ihren Mann aufzuhetzen; wenn Ihr Mann in einer Stunde nicht da iſt, ſo ſteckt Sie dreißig Minuten ſpäter in der Fiedel, und, ſo wahr ich Hofrath bin, ich laß Sie durch den Stadttambour eine Stunde lang in der Stadt herumtrommeln.

Durch den Stadttambour! kreiſchte Antonia.

Wenn Ihr der zu wenig iſt, ſo nehme ich noch einen Trompeter dazu.

Maria und Joſef!

Darum geh' Sie ruhig nach Hauſe und ſag' Sie Ihrem Manne, er möge gleich herkommen, der Hund ſei ſchon gefunden!

Die Amtsdienerin, das Entlaſſungsgeſuch ihres Mannes wieder mit heimnehmend, ging.

Wie vor einigen Tagen ihr Mann, war auch ſie zerknirſcht, zermalmt, erwürgt.

Das Schreckbild der Fiedel tanzte ihr vor den Augen, ſie hörte im Geiſte den Stadttambour trommeln und den Trompeter blaſen und jammerte: „Undank iſt der Welt Lohn, der Undank aber erſtreckt ſich bis in's ſiebente Glied!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

„Der Hund sei schon gefunden!“ Dieser Aeußerung des Herrn von Beer wird der Leser entnehmen, daß der Herr Hofrath bereits zu Hofe gegangen war.

Am Tage nach dem Abenteuer in Margarethen befand sich der Kaiser im Augarten und erwartete seinen Polizeidirector, welchen er vor einer Weile zu holen befahl.

Herr Hofrath, das Vergnügen, Sie zu sehen, wird immer seltener! Mit diesen Worten empfing der Monarch den Amtsvorstand.

Eure Majestät, ich bitte unterthänigst um Vergebung . . .

Keine Excüse. Was giebt es Neues?

Sekely will nach Konstantinopel reisen, dem Sultan ein selbsterfundenes Specificum gegen die Pest anzubieten.

Er mag in Gottes Namen reisen. Der Unglückliche ist ein Opfer der Rosenkreuzerei. Als Obristlieutenant in der ungarischen Garde besaß er mein ganzes Vertrauen, bis ihn das Deficit in der Gardekassa auf den Pranger brachte. Dem unglücklichen Adepten entstiegen statt Gold Schande und Schmach aus dem Schmelztiegel!

In Folge der Verordnung, welche den ungarischen Nobelgardisten sich zu vermählen gestattet, hat bereits einer dieser Herren die Tochter eines Leopoldstädter Bürgers heimgeführt.

Das lobe ich mir. Uebrigens möchte ich, obgleich gar nicht eingeweiht, dennoch behaupten, daß eine reiche Mitgift im Spiele sei.

Der Bürger ist einer der reichsten auf der Insel.

Dacht' ich's doch gleich.

Der alte Adel verträgt sich schlecht mit dem leonischen, während er mit dem bürgerlichen Geldsack so ziemlich einträchtig einherspaziert.

Bei Erwähnung des leonischen Adels erlaube ich mir eine Thatsache zu erzählen, die zwar schon ein paar Tage alt ist, für welche ich jedoch einstehen kann, da ich als Beistand fungirte.

Sie sprechen von einer Hochzeit?

Eurer Majestät zu dienen. Von der Hochzeit des Barons von —

Behalten Sie nur den Namen, ich weiß auch so, von wem die Rede ist.

Der bejahrte, häßliche Baron setzte sich's in den Kopf, die junge, schöne Banquierstochter zur Gattin zu nehmen, die, nebenbei bemerkt, ein kleines Teufelchen ist an Bosheit und tollen Streichen. Der Baron

Digitized by Google

läßt alle Minen springen, erreicht sein Ziel und ich genoß die Ehre, bei der Trauung als Zeuge und Beistand zu fungiren. Die Tafel ist prächtig, der Wein vortrefflich, auf einmal kommt eine verdeckte Schüssel auf den Tisch.

Was enthält sie?

Niemand weiß es.

Die Braut hat sie mit eigenen Händen bereitet. Man erzählt bei Tische, sie soll Alles, was wir bisher genossen, an Schmackhaftigkeit übertreffen.

Die verdeckte Schüssel spaziert von Gast zu Gast, jeder lächelt, mancher wiegt sie auf den Händen, aber keiner wagt es, sie zu öffnen.

Warum nicht?

Man zuckt deprezirend die Achseln und giebt die Schüssel weiter.

Endlich gelangt das geheimnißvolle Behältniß an mich.

Meine Herrschaften, sagte ich, ich bin Polizeidirector, vor der Polizei und dem Beichtvater darf es keine Geheimnisse geben, ich muß wissen, was in der Schüssel sich befindet.

Damit wollte ich den Deckel lüften, doch die Braut oder vielmehr die junge Baronesse commandirte: „Halt!"

Gnädige Baronesse, scherzte ich, Sie belieben zeitlich das Commando zu übernehmen.

Man kann nicht früh genug daran gehen.

Sie verbieten mir, die Schüssel zu öffnen? Das vermehrt meinen Verdacht.

Die Schüssel darf nur von Einem Sterblichen geöffnet werden.

Und wer ist der?

Mein Mann.

Der Baron, geschmeichelt von dieser Aufmerksamkeit seiner jungen Frau, nimmt die Schüssel, öffnet sie und herausfliegt — ein Gimpel.

Nicht möglich! rief der Kaiser lächelnd.

Eure Majestät, ich war Zeuge der Scene.

Die Allegorie ist ein wenig zu deutlich.

Der Baron schnitt auch ein Gesicht dazu, als hätt' er englische Nähnadeln gespeist.

Und die Gäste?

Lachten ausgelassen, am meisten jedoch lachte die Baronesse. Nun

Digitized by Google

bitte ich Eure Majestät ganz unterthänigst, das Unglück zu erwägen, wenn zufällig ich den Gimpel flügge gemacht hätte.

Den Gimpel haben Sie wohl in der Schüssel behalten, sagte jetzt der Kaiser, einen anderen Ton anschlagend; wo aber ist mein Hund?

Herr von Beer zuckte bei dieser ganz unerwarteten Frage zusammen und stammelte: Eure Majestät —

Ah, die Frage kommt Ihnen unvorbereitet, nicht wahr? Meinen Sie, ich habe es nicht gleich erkannt, warum Sie sich Mühe gaben, mich zu amüsiren? Sie wollten mich meinen Hund vergessen machen, ich kenne diese Canzlei-Manipulation, die jedoch bei mir vergeblich angewendet ist. Ich kümmere mich um Ihren Gimpel nicht, sondern will wissen, wo mein Hund ist?

Eure Majestät, ich flehe unterthänigst um Gnade, der Hund ist fort.

Wie der Gimpel.

Zu meinem tiefinnigsten Leidwesen, mein Amtsdiener Luchs erbat sich den Hund, um durch ihn dessen Eigenthümer, einen gewissen Josef Kaiser, aufzufinden. Statt dessen entdeckte er in Margarethen den unterirdischen Schmuggelweg, fand das heimliche Dépôt, während er aber unter der Erde weilte, schnitt man oben die Schnur ab, mittelst welcher der Hund angehängt war, und stahl den Hund.

Sie haben demnach bis jetzt nicht nur den Josef Kaiser nicht ermittelt, sondern sogar den Hund verloren.

Eure Majestät, ich betheuere, daß mir der Hund schon schlaflose Nächte bereitet hat.

Mir nicht, antwortete der Kaiser, denn ich hab' meinen Hund bereits selbst gefunden und ich sehe es im Geiste voraus, ich werde auch den Josef Kaiser finden ohne meine Polizei.

Eure Majestät, ich bin unglücklich.

Lassen Sie es gut sein, ich liebe die Lamentationen nicht. Ein gewisser Rosch, Bettelrichter in Margarethen, befand sich im Besitze des Hundes. Das lederne Halsband ist verschwunden. Ich mußte den Hund mit 20 Gulden auslösen, so hoch schlug der Margarethener seine neuntägigen Auslagen für das Thier an.

Das ist ja unchristlich!

Gehen Sie darüber hinweg, denn ich habe ihm bereits meine

Digitized by Google

Meinung über seine Prellerei kund gegeben, allein Sie können von der Sache amtliche Notiz nehmen, sobald sie Ihnen dienen sollte, gewisse Facta zu ermitteln. Gegen die Schmuggelbande muß mit aller Strenge verfahren werden, ich rechne dabei auf Ihre oft erprobte Umsicht und Thätigkeit. Adieu, Herr Hofrath!

Dem Polizeidirector fiel ein Stein vom Herzen, er war der Sorge um den Hund enthoben, der Monarch hatte ihn mit einem huldvollen Lächeln entlassen.

Einen Theil der unerwarteten, ausgezeichneten Wendung verdankte er der jungen Baronesse und ihrem alten Gimpel, den anderen aber dem Columbus der Schmuggler, seinem Factotum.

Herr von Beer söhnte sich daher im Geiste mit seinem Amtsdiener aus, erkannte in seinem Innern dessen Verdienste an, berechnete im Stillen, wie oft er, der Herr Hofrath, von Sr. Majestät dem Kaiser mündlich und schriftlich belobt worden und wie er jedes Mal sämmtliche Anerkennung für sich eingestrichen, während sie von Gottes- und von Rechtswegen dem alten Luchs gebührt hätte.

Dies Alles scheuchte den Groll aus dem Herzen des Amtsvorstandes und erfüllte ihn mit Nachsicht, daher gestattete er gnädig dem alten Mann, ein paar Tage lang zu trotzen; als jedoch dessen Gattin mit dem Entlassungsgesuche und ihrem „losen Maul" ankam, fand es Herr von Beer an der Zeit, den Renitenten zu citiren, that es jedoch mit dem Beisatze: „Der Hund sei schon gefunden," woraus der Amtsdiener abstrahiren konnte, daß damit auch der Grund des hofräthlichen Zornes beseitigt sei.

War es nun diese Abstraction oder war es die Furcht, seine zweite Hälfte in die Fiedel gesteckt zu sehen, welche Luchs zur Nachgiebigkeit bewog, genug, er gab nach und erschien zur bestimmten Frist im Bureau vor seinem Chef.

— — — — — — — — — — — — — — —

Heer von Beer saß in seinem Armsessel und zog eben eine Prise duftigen Spaniols in die Nase, als der lange, dürre Amtsdiener eintrat und, ohne nur einen Laut von sich zu geben, vor ihm stehen blieb.

Im normalen Zustand würde er gesagt haben: „Befehlen Herr Hofrath!" Heute schwieg er, ein Zeichen, daß er noch lange nicht auf

Digitized by Google

dem gebahnten Wege zur Aussöhnung angelangt war, wie sein Amtsvorstand.

Dem Herrn Hofrath, welcher seinen Mann kannte, wie sich selbst, vielleicht noch besser, entging diese andauernde Stimmung nicht, er ignorirte sie jedoch, wie überhaupt das ganze Schisma, welches zwischen ihm und seinem Factotum eingetreten war, und empfing ihn in der gewöhnlichen gentilen Weise, indem er sagte: Ah, Luchs, ist Er da, trete Er näher!

Der Amtsdiener blieb wie eingewurzelt stehen und verschloß sein Herz den Sirenentönen der Familiarität seines Chefs.

Herrn von Beer entging auch dieses Symptom der Renitenz nicht, seine Langmuth erfreute sich jedoch heute einer ungewöhnlichen Elasticität, er fuhr fort zu ignoriren und sprach: Luchs, wir müssen jetzt ernstlichst an die Arbeit gehen.

Verzeihen Herr Hofrath, ließ nun der Amtsdiener sich hören, ich gedenke nicht mehr an diese Arbeit zu gehen.

Was sagt Er?

Ich bitte in den Ruhestand versetzt zu werden.

So? Hm, hm, hm! Er bleibt also dabei stehen?

Ich muß wohl, Herr Hofrath.

Warum muß Er?

Weil ich alt zu werden anfange!

Herr von Beer fühlte den Stich und richtete einen durchbohrenden Blick auf den Amtsdiener.

Der Kaiser, erwiderte er, pensionirt Staatsdiener nicht, die alt zu werden anfangen, sondern solche, die bereits alt geworden sind. Versteht Er mich?

Ich verstehe Sie allezeit, Herr Hofrath.

Wenn Er will, thut Er's; wenn Er aber nicht will, ist's anders. Er hat seinen eigenen Schädel, ich kenn' Ihn, Luchs!

Dieser eigene Schädel, Herr Hofrath, ist im Staatsdienst grau geworden.

Und was nicht grau werden sollte, setzte Herr von Beer launig hinzu, ist abgefallen; ich sage Ihm aber, Luchs, Er wird nicht pensionirt werden, so lange Er ein lebendiges Haar unter der Perrücke trägt.

Digitized by Google

Wenn Herr Hofrath dieſe Intention feſthalten, werde ich, was ich auf dem Kopfe noch beſitze, klüglich abnehmen laſſen.

Probier' Er's! Dann wird Er nicht nur nicht penſionirt, ſondern an die türkiſche Grenze verſetzt. Und wenn Er mir Sein Weib mit dem Huſarenſäbel im Maul noch einmal heraufſchickt, ſo geſchieht's auch.

Herr Hofrath, ich will nicht hoffen, daß ſie deſpectirlich ſich benommen hat? Das iſt ſonſt ihre Manier nicht.

Ich rede nicht von ihren Manieren, ſondern von ihrer Zunge.

's iſt wahr, ſie hat eine, wie aus der Fabrik zu Solingen, ſcharf und ſchneidig. Sie hat vermuthlich geglaubt, ſich ihres mißhandelten Mannes annehmen zu müſſen. —

Zum Teufel, hätt' ich bald geſagt, wer hat Ihn mißhandelt?

Herr Hofrath wiſſen es eben ſo gut wie ich.

Ich weiß gar nichts, als daß Er ein ſehr brauchbarer, aber eigenſinniger Mann iſt. Solche Leute weiſt man zurecht, aber man mißhandelt ſie nicht. Ein guter Soldat muß einen Schuß ertragen, ein guter Beamte eine Naſe.

Um Vergebung! Herr Hofrath, wär's bloß eine Naſe geweſen, ich verlöre kein Wort darüber, ich beſitze Sacktücher genug, ſie abzuwiſchen wie meine angeborne; was aber beim letzten Rapport mir zu Theil wurde, war ein ganzes Dépôt, man hätt' die kaiſerlichen Dikaſterien incluſive den ganzen Reichshofrath auf zehn Monate damit verſehen können . . .

Der Amtsvorſtand lachte und rief: Na, ich will zugeben, daß ich ein wenig zu tief in den Sack gegriffen habe, ich hab' aber auch Seinetwegen vom Fürſten bittere Worte anhören müſſen, der Fürſt und Se. Majeſtät ſelbſt protegiren den fatalen Baron.

Ich bin nur ein ſimpler Amtsdiener, bemerkte Luchs, was jedoch den Baron betrifft, ſo möcht' ich ihm nicht einmal meine Perrücke anvertrauen, viel weniger das, was darunter ſteckt.

Unter uns geſprochen, ich denke ganz ſo, wie Er; allein was können wir thun? Wir ſind bloß Organe und Organe werden vom Kopf regiert. Irrt der Kopf, gut, ſo fällt die Schuld ihm zu. —

Ja, wenn das auch nur immer der Fall wäre! Wir haben's aber oft genug erlebt, daß die Unteren es büßen mußten, wenn die Oberen

Digitized by Google

gefehlt haben. Wer auf der Jagd einen Hirsch schießt, ruft jederzeit: „Ich war's!" nicht so bei geschossenen Böcken.

Die werden uns hinauf disputirt; richtig, indessen, was soll man thun? Man giebt sich das Ansehen, als wäre man wirklich der Schütz' und denkt sich seinen Theil. Die Gunst, welche der uns verdächtige Baron besitzt, hat politische Motive, der Baron steht mit den niederländischen Deputirten gut, der Staatskanzler hofft durch ihn ein Compromiß zu Stande zu bringen, Se. Majestät wissen davon, kurz und gut, man braucht den Baron und deshalb muß er geschont werden.

Luchs zuckte die Achseln und erwiderte: Die Politik verdient alle mögliche Rücksicht, da aber die Politik oft vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, so sollte sie der Polizei niemals die Augen verbinden, sondern sie wachen und im Stillen arbeiten lassen. Schon daß der Baron durch die Polizei sich incommodirt fühlt, ist ein Beweis, daß es mit ihm nicht richtig steht, und meiner Treu', wenn's nach meinem Willen ginge, so müßte er trotz Sr. Durchlaucht —

Um Gotteswillen, Luchs, setz' Er sich und mir keine Gelsen in den Kopf. — Ich wiederhol' es, dieser Baron sammt seiner Schwester —

Und dem Geheim-Secretair, setzte der Amtsdiener nachdrücklichst hinzu.

Meinetwegen auch der, sie sind Alle miteinander eine höchst verdächtige Sippschaft, das Hasenhaus ist ein Wespennest, wir aber dürfen in dieses Nest nicht hineingreifen, sonst werden wir gestochen.

Wenn wir aber eiserne Handschuhe anzögen?

Dann bekommt Er die Stiche in's Gesicht.

Dafür nehm' ich ein Visir.

Das that Er ja schon einmal, rief der Hofrath, ärgerlich über die Hartnäckigkeit des Alten; was geschah? Er trug das Visir und ich wurde gestochen. Ich aber will nicht gestochen werden, daher laß Er das Wespennest in Ruh', es entstehe daraus, was da wolle.

Gut, antwortete Luchs, ich wasche meine Hände.

Auch ich, setzte Herr von Beer hinzu.

Herr Hofrath dürfen aber dann es nicht angehen lassen, daß man den Bock uns in die Schuhe schiebe.

Ich werde, es abzuwehren, mein Möglichstes thun. Es handelt

Digitized by Google

sich um das Ansehen der ganzen Stelle, ich weiß es und werde darnach handeln. Jetzt aber zu etwas Anderem. Se. Majestät haben den verlorenen Hund selbst gefunden und zwar in Margarethen beim Bettelrichter Rosch . . .

Ei, ei, der gehört auch zur Schmugglerbande.

Er trug kein Halsband mehr.

Der Bettelrichter?

Nein, der Hund.

Wohin ist das Halsband gekommen?

Das ist zu ermitteln.

Und gravirt den Bettelrichter noch mehr.

Se. Majestät mußte das Thier für die neuntägige Verpflegung mit 20 Gulden auslösen.

Sapperment, der Hund muß wie ein Fürst gelebt haben.

Es wird unverzüglich an die Arbeit gegangen, das Magazin wird überfallen, die Bande arretirt, kurz, wir müssen mit Energie aufräumen. Es hätte eigentlich schon früher geschehen sollen, allein sein Eigensinn, seine Renitenz haben die Sache verzögert, indessen, dieses Mal handelt sich's weniger um die Contrebande, wie um die Personen und die Localität.

Die Personen will ich schon aufbringen, wenn auch Einige fehlen sollten, werden die Andern sie schon verrathen. Die beiden Brüder Walk, der Bettelrichter sind ihrer Drei, könnte man auch den Geheim-Secretair des Barons Allwin dazu nehmen —

Fängt Er schon wieder mit dem fatalen Baron an. —

Ich spreche nur vom Geheim-Secretair —

Gleichviel, das Hasenhaus muß aus dem Spiel bleiben.

Man steht aber dort offenbar mit den Schmugglern in Verbindung.

Ich weiß es, Er meldete mir's bereits, wir aber müssen es ignoriren.

Wie aber, wenn die Eingebrachten Aussagen zu Protocoll geben, welche den Baron und seine Leute compromittiren?

Dann werden wir die Protocolle Seiner Durchlaucht vorlegen und Dero Verfügung gemäß handeln. Dabei bleibt es. Keine Eigenmächtigkeit! Ich vertraue Seinem Eifer und Seiner Praxis. Er weiß somit, was er zu thun hat?

Digitized by Google

Ja, Herr Hofrath.

Nun, was hat er zu thun?

Ich werde die kleinen Spitzbuben einfangen und die großen laufen lassen.

So ist's recht, lieber Fuchs. Fliegen fangen sich in Spinnengeweben, Hummeln brechen durch. Geh' Er mit Gott, versieh' Er sich jedoch auch außerdem noch mit der nöthigen Assistenz. Ich übertrage Ihm die ganze Expedition, denn die Commissaire benöthige ich anderswo.

Luchs ging an die lang gewohnte Arbeit.

An eine Pensionirung dachte er vorläufig nicht mehr.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die beiden Kaiser.

Dem flotten Sepp begann es im Hasenhause unbehaglich zu werden.

Oberflächlich betrachtet, war seine Stellung nicht im Mindesten afficirt, die Behandlung nicht im Entferntesten geändert worden, allein er fühlte, er ahnte, daß man ihn beobachte, mit Mißtrauen beobachte.

Der alte Spruch: „Den schuldigen Mann geht's Grauen an," bewahrheitete sich auch an ihm, obgleich das Wort „Schuldig" in seiner Angelegenheit ihm zur Ehre gereichte, daß er im Begriffe stand, der guten Sache einen Dienst zu leisten, indem er eine verbrecherische Intrigue durchkreuzen wollte.

Josef Kaiser wußte, daß der Mann, welchen er im Namen des Barons aufgefordert hatte, in's Hasenhaus zu kommen, mit diesem bereits eine geheime Unterredung gepflogen, welche zu behorchen für ihn freilich von höchster Wichtigkeit gewesen wäre; allein, da man nicht immer kann, was man will, so mußte er darauf verzichten und sich mit der Combination zufrieden geben, daß jener Mann, dessen Erscheinung

Digitized by Google

ihn so widerwärtig berührte, dessen Aeußeres nichts Gutes verhieß, höchst wahrscheinlich erkoren sei, in der anzulegenden, oder vielleicht schon angelegten Intrigue eine Rolle zu spielen.

Wer war der Mann?

Der flotte Sepp vermochte zwar die Frage nicht zu beantworten, allein da jener, um dem Baron angemeldet zu werden, sich Lorenz Walk nannte, so hoffte unser Held mit Hülfe des Namens und der Wohnung, die er wußte, über den Mann selbst genauere Kunde zu erhalten, und zwar drüben, jenseits der Wien, wo er ungehindert und unbeengt Nachforschungen pflegen konnte.

Er brauchte sich nicht erst dahin zu bemühen, die Verhältnisse des Hasenhauses lieferten ihm einen Verbündeten und in diesem einen Gehülfen.

Eines Abends — der Baron und seine Schwester befanden sich wieder in Wien — bemerkte der Geheim-Secretair einen jungen Mann, der das Hasenhaus umschlich.

Unser Held erkannte in ihm augenblicklich denjenigen, mit dem der Baron in dem geheimen Cabinet gekocht hatte, der mit der Baronesse ein zärtliches Verhältniß pflegte und den sie bei der nächtlichen Scene auf dem Corridor „Josef" genannt hatte.

Daß der Freund des Barons, der Günstling der Baronesse, das Haus nicht betrat, sondern es vorsichtig wie ein Spion umschlich, fiel dem Geheim-Secretair auf, er begab sich also hinaus, richtete es ein, daß er mit dem jungen Menschen an einer Stelle zusammentraf, wo sie vom Hause aus nicht bemerkt werden konnten, und redete ihn an.

Mein Herr, sagte er freundlich zu ihm, Ihre Mühe, das Fräulein zu erspähen, ist heute umsonst; die Herrschaften sind nicht daheim und werden muthmaßlich erst spät in der Nacht von Wien zurückkehren.

Wenn ich nicht irre, sind Sie der Herr Geheim-Secretair des Barons?

Zu dienen, mein Herr!

Ich danke Ihnen für die gütigst ertheilte Auskunft, bitte jedoch gleichzeitig, weder gegen den Baron, noch gegen die Baronesse zu erwähnen, daß Sie mich hier getroffen und gesprochen haben.

Ich verspreche, Ihrem Wunsche nachzukommen, obwohl er mir räthselhaft erscheint.

Digitized by Google

Ich begreife das. Um jedoch das Räthsel zu lösen, bedürfte es gewisser Erklärungen, die ein Vertrauen voraussetzen. —

Welches wir zueinander nicht besitzen. Was nicht ist, kann aber noch kommen. Wer weiß, ob es nicht Ihnen und mir Vortheil brächte, wenn es sobald wie möglich geschehe.

Dazu müßten wir uns vorerst kennen lernen.

Ich werde dem kein Hinderniß entgegensetzen.

Ich auch nicht, entgegnete der Flama-Pepi; denn daß er es war, wird der Leser kaum bezweifelt haben.

Machen wir also Bekanntschaft.

Mit Vergnügen. Ich bin ein Oesterreicher.

Auch ich bin es.

Ich bin ein Wiener. —

Und ich ein Kremser.

Mein Vater ist der reichste Federhändler auf der Landstraße.

Der meinige ist ein wohlhabender Schiffer.

Mein Name ist Josef Kaiser!

Teufel! rief der flotte Sepp.

Sie erschrecken?

Ich verwundere mich bloß.

Warum denn?

Weil auch ich Josef Kaiser heiße.

Teufel! rief jetzt der Flama-Pepi seinerseits.

Was bedeutet Ihr: Teufel?

Mein Ruf bedeutet eine ganze Geschichte.

Was für eine Geschichte?

Sie hatten einen Hund?

Ja.

Einen großen, schwarzen Fanghund?

Mohr ist sein Name.

Dieser Hund trug ein Halsband mit dem Namen Josef Kaiser. Die Polizei glaubte, ich sei der Eigenthümer des Hundes. —

Schon wieder die Polizei!

Man holte mich des Nachts aus dem Bette.

Das galt eigentlich mir. —

Sie sind mir Revange schuldig. —

Digitized by Google

Ich werde mich bei nächster Gelegenheit für Sie arretiren lassen.

Warum verfolgt Sie die Polizei? Sie sind doch kein Schelm?

Seh' ich darnach aus?

Man sieht's Ihnen grade nicht an. Sie müssen aber doch etwas verschuldet haben?

Meine Schuld besteht darin, daß ich stärker war, wie ein Müller, und ihn niederwarf.

Wo?

Bei der Flauten in Hetzendorf.

Also eine einfache Wirthshaus-Rauferei? Ist wirklich nicht der Mühe werth, ist mir schon hundert Mal begegnet.

Haben auch Ihre Müller Blut ausgeworfen?

Das eben nicht.

Der meinige fiel so unsanft, daß er sich ein Gefäß zerriß.

Der Doctor wird's ihm schon geflickt haben.

Ich fürchte das Gegentheil.

Das wäre schlimm.

Sie werden mich doch nicht verrathen?

Ein Schuft, der es thut. Ein Kaiser den andern, das wäre unverzeihlich.

Wir sind zwei Kaiser und wollen zusammenhalten.

Man nennt das eine Allianz schließen.

Topp, ich bin dabei.

Da wir aber Beide Josef heißen, so müssen wir eine Unterscheidung erfinden. Ich will mich Josef Kaiser den Ersten nennen und Sie heißen Josef Kaiser der Zweite.

Diese Bezeichnung ist mir zu lang.

Geben Sie eine kürzere an.

Mich nennt man daheim den flotten Sepp —

Und mich heißt man auf der Landstraße den Flama-Pepi.

Dabei bleiben wir.

Gut. Der flotte Sepp und der Flama-Pepi schließen also eine Allianz.

Auf wie lange?

Auf ewige Zeiten.

Warum nicht gar auf noch länger?

Digitized by Google

Erſchrecken Sie nicht, das iſt nur eine bei Allianzen gebräuchliche Redensart, ſie werden alle auf ewige Zeiten geſchloſſen, dauern aber nur ſo lange, als man es für gut findet, das Bündniß einzuhalten.

Wenn's ſo iſt, dann ſchließen wir die Allianz auf ewige Zeiten.

Machen wir's ſchriftlich ab?

Warum nicht gar! Wort und Handſchlag darauf und gut iſt's. Wem ſein gegebenes Wort nicht heilig iſt, dem iſt's auch das Geſchriebene nicht.

Einverſtanden, bemerkte der Sohn des Federhändlers.

Nun, fangen wir an.

Halt, das geht nicht ſo ſchnell. Angefangen iſt's leicht, wer's aber vorſchnell thut, der ſpürt die Wehe am Ende; d'rum wollen wir mit Bedacht zu Werke gehen. Wenn zwei Mächte eine Allianz ſchließen, dann muß ihnen vor Allem der Zweck klar ſein.

Das heißt, ſie müſſen wiſſen warum?

Und gegen wen?

Jetzt begreif' ich's erſt vollkommen. Unſere Allianz wird alſo gegen den Baron gerichtet ſein.

Und gegen ſeine Schweſter.

Alſo Zwei gegen Zwei. Die Baroneſſe gehört freilich zum ſchwachen Geſchlecht . . .

Paperlapapp, die Schwachen ſind meiſt gefährlicher, wie die Starken, die kleinen Hunde fahren immer eher los, wie die großen. —

Richtig, daher ausgemeſſen, wie man's eingemeſſen erhält. —

Wir ſind demnach einig?

Vollkommen.

Beim Schließen der Allianz iſt man's immer; der Zwieſpalt tritt jedes Mal erſt ein, wenn es gilt, die eingegangenen Puncte zu erfüllen.

Bei uns wird das hoffentlich nicht der Fall ſein.

Machen wir uns nun über die Puncte her.

Ich bin bereit, erklärte der flotte Sepp.

Ich nicht minder! ſagte der Flama-Pepi.

Nachdem ſich die beiden contrahirenden Mächte über das Princip ihrer Verbindungen verſtändigt hatten, begannen ſie in die Details einzugehen. Dazu waren allerlei Erklärungen nöthig, welche ohne Rückhalt gegeben wurden.

Digitized by Google

Vor Allem, begann der Schiffersohn, sagen Sie mir, was Sie mit dem Baron im geheimen Cabinet zu kochen pflegten?

Gold.

Ist der Baron ein Goldmacher?

Er behauptet es.

Hat er's auch bewiesen?

Den Teufel auch! Sein Laboratorium kostet mich bereits schwere Tausende. —

Und Sie lassen sich noch an der Nase herumführen? —

Der Baron hätt's wohl nicht vermocht, ihm wäre ich schon längst ausgerissen, er mocht' es aber fühlen und köderte mich.

Aha, der Köder stak im Mieder und Unterrock und heißt Hesperine.

Die Baronesse bezauberte mich. —

Wie den Dornbacher Schmied.

Ich verliebte mich bis über die Ohren.

Und wurden vernagelt.

Die Baronesse ist ein Engel.

Mir erschien sie vom Anfang an wie eine Zigeunerin, die jedoch wenig wahr sagt, dagegen desto mehr lügt.

Wirklich?

Zweifeln Sie nicht daran, ich bin darüber im Klaren.

Sie behaupten also . . .

Daß sie eine falsche, zweizüngige Person ist, die auch mich umstricken wollte.

Sie sagte, Sie ständen tief unter ihr.

So sprach sie zu Ihnen, mir aber bot sie Hand und Herz an.

Schlange!

Ich aber blieb standhaft.

Ich Thor ließ mich vom Liebessturm erfassen.

Dieser Sturm muß viele Centner Federn fortgeweht haben.

Ein halbes Magazin flog durch die Luft.

Und Ihr Papa?

Mein Alter schlug die Hände über'm Kopf zusammen und verwünschte den Handel.

Den Federhandel?

Nein, den Handel mit dem Abenteurer; damit meinte er den Baron.

Digitized by Google

Ihr Papa roch also den Höllenbraten; es ist merkwürdig, daß die alten Leute jederzeit schärfere Nasen haben, wie die jungen. Was weiter?

Er verschloß mir die Kasse . . .

Ließ aber die Magazine offen?

Den Kuckuck auch, ich durfte keines mehr betreten.

Damit Ihr Tuchkleid nicht fehrig wurde, ich begreif' es.

Um das Maß meines Schmerzes voll zu machen, lamentirt mir die Baronesse vor, daß ihr Bruder in sie dringe, die Gattin eines gewissen Chevalier Dethieu zu werden.

Nun kommt das Wahre.

Daß sie aber nur mich liebe —

Der Teufel glaube ihr's.

Daß sie in jene Verbindung niemals willigen werde, daß ich jedoch, um ihr keinen Conflict mit dem Bruder zuzuziehen, während der Anwesenheit des Chevaliers mich fern halten solle —

Damit sie nicht genirt sei, versteht sich, und damit dem Brabanter eine Nase gedreht werde, grade so groß, wie jene, welche sie Ihnen angeheftet hat.

Meinen Sie?

Der geringste Zweifel daran würde mir gegen Ihren gesunden Menschenverstand Verdacht einflößen.

Ich wäre demnach der Betrogene?

Sie sind es schon, mein Lieber, und es bleibt nur noch die Frage zu beantworten, wie lange Sie es noch zu bleiben wünschen?

Keine Stunde länger, das heißt, wenn Sie sich nicht täuschen.

Lieber Alliirter und Namenscollege, die Liebe ist blind, ich aber bin nicht verliebt, folglich erfreue ich mich gesunder Augen. Sie sind schon betrogen, der Chevalier soll betrogen werden, mich wollte man betrügen, kurz, das ganze Hasenhaus ist voll Lug und Betrug.

Warum bleiben aber Sie in diesem Sumpfe stecken?

Die Furcht vor der Polizei, die nach mir fahndet, hält mich fest.

Sind Sie hier sicher?

Ja; der Baron steht beim Fürsten Kaunitz in Ansehen, der Fürst beschützt ihn und ich genieße diesen Schutz mit, übrigens bin ich die längste Zeit hier gewesen.

Digitized by Google

Wurden auch Sie von dieſen Leuten hintergangen?

Der flotte Sepp lächelte ſchlau und verſetzte: Ich bin ja kein Wiener.

Nach Ihrer Anſicht wären nur die Wiener geeignet, betrogen zu werden?

Es ſtellt ſich beinahe ſo heraus. Die Wiener ſind neugierig, leichtgläubig, und der Verſtand, welchen ſie mit auf die Welt bringen, geht mit der Zeit durch Freſſen und Saufen zu Grunde.

Sie urtheilen ſehr grob.

Aber wahr.

Warum ſchließen Sie dann eine Allianz mit einem Wiener? —

Weil ich ihm die Augen öffnen möchte und weil es mir leid thäte, wenn der von Natur aus gute Kerl zu Grunde gehen würde. Sie ſind noch immer in die Baroneſſe verliebt; denn was hätte ſie ſonſt vermocht, das Haſenhaus, ihrem Verbote zum Trotz, zu umſchleichen?

Die Eiferſucht.

Grade die beweiſt, daß Sie die Schlange lieben. Sie müſſen die Leidenſchaft aus Ihrem Herzen verbannen.

Wie ſoll ich's anfangen?

Indem Sie ſich von der Falſchheit des Barons und ſeiner Schweſter Ueberzeugung verſchaffen.

Der Rath iſt gut, ſehr gut. Wenn man die Liebe ſtürzen will, braucht man nur den Reſpect zu untergraben; eine Perſon, die man nicht mehr achtet, kann man auch nicht mehr lieben. Wie aber gelang' ich zu der gewünſchten Ueberzeugung?

Nichts leichter als das. Womit prüft man Gold?

Mit Scheidewaſſer.

Errathen; mit dem Baron und der Baroneſſe machen Sie es auch ſo.

Zum Kuckuck, ich kann ſie doch nicht mit Scheidewaſſer übergießen?

Das grade nicht, allein was das Scheidewaſſer für Gold, iſt die Wahrheit für die Liebe und Freundſchaft.

Ich ſoll ſie mit der Wahrheit auf die Probe ſtellen, das verſteh' ich nicht.

Das Scheidewaſſer ätzt. Die Wahrheit ätzt auch.

Soll ich der Baroneſſe vielleicht in's Geſicht ſagen, daß ſie und ihr Bruder Abenteurer ſind und Betrüger?

Digitized by Google

Das hieße, die Leute mit Scheidewaſſer übergießen; das ſollen Sie nicht, ſondern Sie ſagen zu der Baroneſſe: „Ich bete Sie an, kann ohne Sie nicht leben, ich bin reich und will Sie zur Gattin nehmen. Sie behaupten, mich zu lieben, beweiſen Sie es, entfliehen Sie mit mir u. ſ. w.“

Und wenn ſie einwilligt? fragte der Flama-Pepi.

Ich wette meinen Kopf gegen ein halbes Pfund Gänſefedern, daß ſie tauſend Ausflüchte bereit haben wird, um den Sturm abzuwehren. Kurz und gut, ſie wird ſich weigern zu entfliehen.

Und wenn ſie das thut?

Dann iſt ſie entlarvt, dann beweiſt ſie, daß ihr der gute Flama-Pepi nur gut genug war, um von dem Bruder gerupft zu werden.

Abſcheulich, niederträchtig!

Daß ſie nicht daran denke, ſeine Gattin zu werden, ſondern daß ſie ihre ganze Gunſt dem Brabanter zuwendet, dem es höchſt wahrſcheinlich nicht beſſer ergehen wird, wie Ihnen. Mit dem Baron werden Sie noch leichteres Spiel haben: dem brauchen Sie im Vertrauen nur zu geſtehen, daß Sie kein Geld mehr haben, ſo giebt er Ihnen den Laufpaß; denn ohne Geld, wird er ſagen, erzeugt man keinen Ziegel, viel weniger Gold.

Wenn Alles, was Sie da meinen, eingetroffen ſein wird, was dann?

Dann wollen wir unſere ferneren Maßregeln verabreden; denn daß dergleichen Schelmereien nicht ungeſtraft bleiben dürfen, darin, glaube ich, werden Sie mit mir übereinſtimmen.

Womit aber ſollen wir ſie beſtrafen?

Das zu beſtimmen, überlaſſen Sie mir; vorläufig leiſten Sie mir bloß den Dienſt und erkundigen Sie ſich, aber genau und zuverläſſig, nach dem Gewerbe und dem Treiben eines gewiſſen Lorenz Walk, welcher in einem ganz abgeſondert ſtehenden Gehöfte vor dem Hundsthurmer Linienwalle wohnt. Das Haus iſt ebenerdig, ganz umplankt und liegt kaum drittehalb Hundert Schritte vor dem Walle.

Wie heißt der Mann?

Lorenz Walk.

Der Flama-Pepi verſprach, die verlangte Auskunft einzuholen und ſich der Verabredung gemäß zu benehmen.

Digitized by Google

Was aber, forschte er weiter, was werden Sie thun?

Ich werde einstweilen lauern.

Das ist verdammt wenig!

Sie irren, es ist mehr als genug. —

Ein treuer Alliirter muß mithelfen.

Sobald der Augenblick dazu gekommen sein wird, werd' ich nicht müßig bleiben. Vorläufig haben Sie das Bewußtsein, im Hafenhause einen Verbündeten zu besitzen, auf den Sie rechnen können, und das ist, denke ich, genug, besonders da die Allianz mit keiner Auslage verknüpft ist.

Dieser Beweis leuchtete dem Sohne des Federhändlers ein, und er schied befriedigt und von den besten Vorsätzen beseelt, von seinem Namens-Collegen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Am Morgen nach dem Abschlusse der Allianz erschien der Geheim-Secretair vor seinem Gebieter.

Herr Baron, begann er, bei mir daheim giebt es ein vielgebrauchtes Sprüchwort.

Allwin schaute den jungen Burschen an.

Das Sprüchlein heißt: „Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich pfeife."

Ein sehr lobenswerther Spruch.

Da ich nun Ihr Brot esse, Herr Baron, so muß ich auch Ihr Lied pfeifen.

Bravo, Herr Geheim-Secretair, so lieb' ich es, pfeifen Sie zu.

Gestern Nachmittags bemerkte ich einen jungen Herrn unser Haus umschleichen.

Wieder ein Agent?

Auch ich war dieser Ansicht, kam aber bald von dem Irrthume zurück, der junge Herr war bloß ein Verliebter, sein Spähen galt der gnädigen Baronesse.

Allwin suchte die Verlegenheit zu verbergen, zuckte mit der Miene der Geringschätzung die Achseln und sagte leichthin: Die Liebe hat ihre Fanatiker, wie die Religion. Wer war der Narr?

Ich machte mich an ihn, gab mir den Anschein des Wohlwollens für ihn, versprach, seine Leidenschaft zu unterstützen, und brachte auf

Digitized by Google

dieſe Weiſe heraus, daß er zufällig meinen Namen führe, der Sohn eines Federhändlers auf der Landſtraße und in die Baroneſſe bis zum Wahnſinn verliebt und — nun kommt die Hauptſache — wegen ihrer bevorſtehenden Verbindung mit dem Herrn Chevalier Dethieu fürchterlich in Eiferſucht entbrannt ſei.

Die Mittheilung Sepp's verſetzte den Baron in einige Unruhe.

Das ſind die Folgen kindiſchen Muthwillens von Seite der Baroneſſe, rief er, ſeine Verlegenheit durch affectirten Aerger deckend; meine Einſprache dagegen blieb unbeachtet, der junge Menſch nahm den Scherz für Ernſt und iſt jetzt der Spielball einer unberechtigten, unverminderten Leidenſchaft, oder äußerte er ſich zu Ihnen in einem andern Sinne?

Man muß, was er ſprach, mehr für eine Schwärmerei, als wie für den Ausdruck eines verſtändigen Menſchen nehmen. Ich liebe Heſperine, rief er, ich kann ohne Heſperine nicht leben, ſie muß meine Gattin werden und ſollte ich ſie entführen müſſen!

Der Menſch ſcheint reif für die Zwangsjacke.

Seine Narrheit iſt in der That keine ungefährliche.

Verrieth er desgleichen?

Ich ſuchte ihn dahin zu vermögen, daß er mich wie eine Art Verbündeten betrachtete, und ich kam dadurch zur Kenntniß ſeines leidenſchaftlichen Zuſtandes und ſeiner überſpannten Vorſätze. Herr Baron müſſen ſich auf eine Scene mit ihm gefaßt machen, er wird auch Alles anwenden, die gnädige Baroneſſe unter vier Augen zu ſprechen. —

Die Tollheit dieſes Menſchen kommt mir höchſt ungelegen, Sie kennen meine Pläne bezüglich des Chevaliers, ich fürchte eine Störung ...

Sie iſt von dem Eiferſüchtigen, wenn er nicht beſchwichtigt wird, in der That zu beſorgen.

Der Baron dachte eine Weile nach, dann ſagte er: Sie ſagten vorhin, es ſei Ihnen gelungen, ſich in das Vertrauen des jungen Menſchen einzuſchleichen?

Ich glaube es.

Würden Sie es übernehmen, ihn auf beiläufig vierzehn Tage zu beſchwichtigen, hinzuhalten, ſo daß er uns nicht läſtig fiele?

Ich kann nichts thun, als Ihnen, Herr Baron, die Zuſage leiſten, daß ich mich bemühen werde, Ihrem Wunſche nachzukommen, ob es

Digitized by Google

aber gelingen wird, das wag' ich nicht im Voraus zu bestimmen, denn die Eifersucht ist wie Fette über'm Meer, wenn sie sich entzündet, fliegt sie zum Schlot hinaus. Für meinen Eifer steh' ich ein, für den Erfolg nicht.

Der erstere in Verbindung mit Ihrer Klugheit lassen mich an dem letzteren nicht zweifeln. Ich überlasse es somit Ihrem Gutdünken, Ihren Namensvetter von uns fernzuhalten und ihm auffallende Schritte abzurathen. Ich ertheile Ihnen in dieser Angelegenheit freien Spielraum und will sogar etwa nothwendig gewordene Ausgaben bestreiten. Uebrigens bemerke ich mit Vergnügen, daß ich auf Ihre Anhänglichkeit zählen kann, und Sie sollen von nun an nicht mehr von meiner Willkür abhängen, sondern ein fixes Gehalt beziehen. —

Herr Baron sind sehr großmüthig, ich bitte jedoch, meiner ursprünglichen Angabe zu gedenken, ich diene nicht für Geld, sondern nur um zu lernen, zu erfahren und um mein Glück zu machen.

Was ich dazu beitragen kann, soll geschehen, versicherte Allwin und entließ den Geheim-Secretair mit einem huldvollen Kopfnicken.

. . . . . .

Der flotte Sepp war mit dem Ergebnisse seiner Intrigue vollkommen zufrieden.

Er that einen Schritt vorwärts in seinem Verhältnisse zu dem Baron, einen Schritt, der geeignet war, das Vertrauen des Gebieters zu erringen.

Er kam jedem Verrathe zuvor und öffnete sich den freien Verkehr mit dem Flama-Pepi. Von nun an konnte er, so oft es ihm beliebte, ohne Verdacht zu erregen, das Hasenhaus verlassen und nach Belieben auswärts verweilen.

Was den Flama-Pepi betraf, so hatte er ihm durch den Verrath, den er begangen, nicht geschadet.

Ich habe mehrere Fliegen mit einem Schlage getroffen, sprach er für sich, und mein Alliirter verliert dabei nichts. Es wird mich wenig Mühe kosten, den Wunsch des Barons zu erfüllen und den Flama-Pepi hinzuhalten, während dem verfolge ich meine Pläne. Die sind die Hauptsache. Mein Alliirter wird sie, ohne daß er es ahnt, fördern helfen, denn im Grunde genommen, werden sie auch ihm zu Gute

Digitized by Google

ommen; doch wenn das auch nicht der Fall sein sollte, so würde ich mir keinen Vorwurf darüber machen, denn wo es sich um eine so wichtige Intrigue handelt, wie die ist, welche ich verhindern will, da muß eine einfache Rupferei — und um etwas Anderes hat es sich bei dem Federhändlersohn nicht gehandelt — in den Hintergrund treten. Alles in Allem stehen die Sachen sehr gut, und hab' ich erst erfahren, was der Baron im Schilde führt, so bleibt mir nichts mehr zu erforschen übrig, sondern ich habe einzig und allein seine bösen Absichten zu verhindern, was ich mir sehr angelegen sein lassen will.

Nach diesem Monologe kam der flotte Sepp wieder auf seinen Talisman und auf die Gräfin von Primavera zu denken, und verlor sich in einem reizvollen phantastischen Irrgarten, worin er sich mit dem Ideale, welches seine Einbildungskraft von der Gräfin entworfen, erging und eines Glückes theilhaftig wurde, an dessen wirklichen Genuß nur zu denken ein Anderer kaum gewagt haben würde.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

In welchem Gottlieb Fuchs mit Energie vorgeht.

Der alte Amtsdiener ging wie verjüngt an die ihm von seinem Amtsvorstande gestellte Aufgabe.

Man glaube ja nicht, daß ihm der Abschied aus seinem Amte leicht gefallen wäre; wer während dreißig Jahre sich in eine Stellung, in eine Beschäftigung, und wäre sie auch nicht die angenehmste, hineingelebt hat, der entsagt ihr nicht schmerzlos.

Man erzählt van einem frommen, gelehrten Rabbi, daß er Sterbefälle geliebter Kinder, ohne Thränen zu vergießen, ertrug, als jedoch seine zänkische Gattin starb, war er trostlos und weinte wie ein Kind.

Ein Schüler erbat sich von dem Lehrer die Lösung dieses Räthsels, worauf ihm der Bescheid wurde: „Du wunderst Dich, daß ich über

Digitized by Google

den Verluſt dieſer Frau weine? Ich war mit ihr vierzig Jahre lang vereinigt; wenn ich durch eine ſo geraume Zeit mit einer Katze gelebt hätte und ich verlöre ſie, müßte ich auch weinen."

Dem alten Luchs erging es mit ſeinem Amte wie dem frommen Rabbi, er hatte um die Katze geweint, mit welcher er dreißig Jahre lang auf den Mäuſefang ging, dies Mal blieb ſie ihm noch erhalten und er freute ſich und lebte neu auf.

So oft dem umſichtigen Manne eine wichtige Miſſion übertragen wurde, dünkte er ſich ein Feldherr und traf wie dieſer ſeine Dispoſitionen.

Vorerſt ſchätzte er die Macht des Feindes, dann zog er die Stärke der Angriffspuncte in Betracht und beſtimmte darnach die Macht, deren er bedurfte, um zu reuſſiren.

Im vorliegenden Falle mußte das Gehöfte vor der Hundsthurmer Linie und der Garten mit dem falſchen Brunnen auf der Siebenbrünner Wieſe gleichzeitig beſetzt werden, an beiden Orten mußte man auf Widerſtand gefaßt ſein; denn unter allen Verbrechern ſind Schmuggler in der Regel die verwegenſten — das Warum wird jeder Denker leicht herausfinden — der alte Luchs berechnete daher die nöthige Aſſiſtenz und gelangte zu dem Reſultate, daß zehn Mann hinreichen würden.

Zehn Mann und Ein Corporal wurden von ihm requirirt und in Bewegung geſetzt.

Letzteres geſchah vor Anbruch des erſten Morgengrauens, jener für dergleichen Ueberfälle günſtigſte Zeitpunct, wo der Schlaf ſelbſt über böſe Gewiſſen ſein Recht geltend macht und wo das Verbrechen ſich keiner Gefahr mehr verſieht.

Da der alte Amtsdiener die Ehre des Tages für ſich allein in Anſpruch zu nehmen gedachte, oder ſie zum Mindeſten mit Keinem „vom Amte" theilen wollte, ſo mußte er auf einen Polizeicorporal, dem man ein Stück Arbeit anvertrauen konnte, Bedacht nehmen.

Um nun den Erfolg durch die Ungeſchicklichkeit eines Gehilfen nicht in Frage zu ſtellen, fiel ſeine Wahl auf eine ihm wohlbekannte Perſönlichkeit, die er ſich eigens erbat und die ihm zugeſtanden wurde.

Corporal Benedikt Ungewitter galt in ſeinem Dienſtkreiſe eben ſo hoch, wie Gottlieb Luchs in dem ſeinigen; er war ein tapferer, umſichtiger, überaus verläßlicher Soldat.

Digitized by Google

Wenn man Ungewitter an eine Stelle poſtirte, ſo konnte man überzeugt ſein, daß er nicht wich, vorausgeſetzt, daß er es zuſagte.

Mit dieſem Zuſagen hatte es nämlich bei dieſem Corporal folgende Bewandtniß.

Wie alle alten Soldaten — Ungewitter hatte von Anno Siebenzehnhundertſechsundfünfzig alle Feldzüge mitgemacht — trug auch er ſeinen Sporen mit ſich herum.

Dieſer beſtand darin, daß man ihn bei jeder wichtigeren Aufgabe erſt fragen mußte, ob er ſich getraue, dieſes oder jenes Unternehmen auszuführen?

Antwortete er mit „Ja!“, dann durfte man die Aufgabe für bereits gelöſt anſehen, verneinte er aber die Frage, dann war es gerathen, das Unternehmen einem Andern anzuvertrauen, oder es lieber ganz aufzugeben, denn wie vielfältige Erfahrungen lehrten, gelang auch Anderen nicht, was jener ausführen ſich nicht getraute.

„Corporal Ungewitter mit zehn Mann um drei Uhr Morgens auf Streifung — haben ſich mit ſcharfen Patronen zu verſehen“ hieß es in der Dienſteintheilung für den folgenden Tag.

Der Genannte, er war trotz ſeines grauen Haares ein vollblutiger, markiger Mann, ſtreckte ſich und zeigte eine finſtere Miene.

Er war kein Freund von nächtlichen Streifungen, wo es ſich meiſtens nur um „Geſindel“ handelte.

Um die beſtimmte Nachtſtunde erſchien er mit ſeiner Mannſchaft im Direktionsgebäude, wo der Amtsdiener bereits wartete.

Man machte ſich auf den Weg, Luchs heftete ſich an die Seite des Corporals.

Alſo, mein verehrter Ungewitter, begann er, heute haben wir miteinander zu thun!

Condolire! brummte der Corporal.

Gilt das Wort mir oder Euch?

Es gilt Beiden.

Was mich betrifft, ſo muß ich geſtehen, daß ich mich nicht condolire, ſondern mir gratulire.

Wozu?

Daß ich ſo glücklich bin, Euch zur Seite zu haben.

Bah, ein Anderer hätt 's auch gethan, eine einfältige Streifung,

Digitized by Google

mit wem wird man zu thun bekommen? Mit Gesindel oder liederlichen Weibsbildern . . .

Verehrter Ungewitter, vergeßt Ihr die scharfen Patronen? —

Wir schleppen sie immer mit, kommen aber selten dazu, sie zu gebrauchen.

Vielleicht tritt heute einer der ersteren Fälle ein.

Ich zweifle. Mit wem werden wir 's zu thun bekommen?

Mit Schmugglern.

Ah, wirklich?

Meint Ihr denn, wenn's sich nicht um etwas Ordentliches gehandelt hätte, der alte Luchs würde Euch strapazirt haben? Ihr müßt nemlich wissen, daß ich eigens darum ersuchte, Euch das Commando der Assistenz anzuvertrauen.

Der Corporal fand sich von den Schmeicheleien des Amtsdieners angenehm berührt, lächelte, wie immer, nicht mit dem Munde, sondern durch die Gurgel und sagte darauf: Bin erfreut, Herr Luchs, sehr erfreut! Ihr könnt mir's nicht verdenken, wenn ich von den gewöhnlichen Streifungen gern fern bleibe, sie sind eine undankbare Plackerei, ich bin den Dienst vor dem Feinde gewohnt und Verbrecher sind unsere Feinde, die Bagage und das Gesindel zusammen zu fangen, ist ein Besen gut genug, dazu braucht man keine Musketen.

Einverstanden! Nun möcht' ich Euch fragen, ob Ihr mir wohl ein geneigt' Ohr schenken würdet, damit ich Euch unsere Aufgabe auseinandersetzte?

Sprecht, Herr Luchs, Euch widme ich beide Ohren, Ihr seid kein junger Lecker, der Unser einem über's Maul fährt und Alles besser wissen will, Ihr seid, wie ich, ein alter Practicus und ich respectire die Erfahrung vor Allem.

Der Amtsdiener begann hierauf dem Korporal den Schauplatz ihrer Amtshandlung zu beschreiben und ihn mit der Aufgabe vertraut zu machen.

Ungewitter unterbrach ihn mit keinem Laut, sondern hörte ihm aufmerksam zu.

Als jener zu Ende war, sagte er: Wir haben es mit zwei Objecten zu thun, welche gleichzeitig angegriffen werden müssen.

Das ist auch meine Ansicht.

Digitized by Google

Ich nehme das Gehöfte außerhalb des Linienwalles und den genannten Lorenz Walk auf mich.

Glaubt Ihr, mit dem Burschen fertig zu werden?

Ja.

Wie viel Mann habt Ihr dazu nöthig?

Vier Mann müssen das Haus umstellen und Einen nehme ich mit mir.

Ich gebe Euch Zwei.

Ich bedarf nur Eines.

Wie Ihr wünscht. Es bleiben mir somit noch fünf Mann zur Disposition. Davon nehme ich Drei mit mir, daher restiriren noch zwei Mann. Wohin gedenkt Ihr diese zu postiren?

Diese zwei Mann müssen zwischen meinem und Euerem Detachement die Verbindung herstellen.

Corporal Ungewitter, Ihr entzückt mich und macht mich fast glauben, daß Ihr meine Gedanken zu errathen im Stande seid. Wir stellen die noch übrigen zwei Männer auf den Linienwall und zwar auf einen Punct, von wo aus sie sowohl den falschen Brunnen im Garten auf der Siebenbrünner Wiese, wie auch das Gehöfte außerhalb des Walles sehen können. Jeder von ihnen behält eines der Objecte im Auge, wir versehen sie mit der nöthigen Instruction und besitzen somit in ihnen eine Art Reserve.

Der Corporal nickte mit dem Kopfe und erwiderte: Herr Luchs, Ihr besitzt Dispositionstalent. Ihr dürftet zehn Campagnen mitgemacht haben, Ihr könntet es auch nicht besser ausklügeln. Es ist ein Vergnügen, mit erfahrenen Männern zu arbeiten.

Während dieser, zwischen dem Corporal und dem Amtsdiener leise geführten Unterhaltung legte man den Weg zum Linienthore am Hundsthurme zurück.

Dort angelangt, marschirte man längst des Linienwalles schweigend eine Strecke weit hin.

Plötzlich blieb Luchs stehen und der Corporal befahl ein halblautes „Halt!"

Die beiden Führer stiegen den Wall hinan.

Der Morgen graute bereits und ließ die Formen entfernterer Gegenstände im Zwielicht unterscheiden.

Digitized by Google

Der alte Luchs orientirte sich, schritt noch eine kleine Strecke dahin und sagte hierauf: Dort, das uns zunächst liegende Haus, ist das bewußte Gehöfte. Die Thür kann man von hier aus nicht sehen, weil die Vorderfronte des Hauses gegen Meidling zugekehrt ist. Die Planke umrahmt den Hof, der unterirdische Gang mündet hinein und eine hölzerne Thür bezeichnet den Eingang.

Ich sehe Alles im Geiste und bin bereits vollkommen orientirt.

Dort, fuhr Luchs fort, die Fronte verändernd und sich den vorstädtischen Gärten zukehrend, dort befindet sich der falsche Brunnen, wo ich mit dem Pudelscheerer, dieser versoffenen Seele, eingestiegen bin. Wenn wir demnach unsere Reserve an dem Platze, wo wir jetzt stehen, aufstellen, so kann sie beide Angriffsobjecte im Auge behalten und mir oder Euch auf ein gegebenes Signal zu Hilfe eilen. Der Liniengraben ist an dieser Stelle etwa sechs Schuhe tief, der Einschnitt im Walle mindert die Höhe, ich denke, ein resoluter Mann könne den Sprung wohl wagen, wenn Ihr ihn vom Gehöfte aus zu Euch heranpfeift.

Die Kerle springen auch neun Schuhe tief, wenn 's sein muß. —

Ich habe mich mit zwei Pfeifchen, die einen schrillenden Ton von sich geben, versehen, eines nehmt Ihr, das andere behalte ich. Einer der Reservemänner lauert auf meinen, der Zweite auf Euren Pfiff und folgt eiligst dem Rufe. Einem zweiten Signal, wenn auch von derselben Seite kommend wie das erste, folgt auch der zweite Mann — ein lange anhaltendes Pfeifen bedeutet ein Nothsignal, in Folge dessen ein Detachement dem andern zu Hilfe eilen muß.

Der Corporal fand diese Bestimmungen sehr practisch und faßlich.

Nun, verehrter Ungewitter, sprach Luchs weiter, möcht' ich Euch nur gebeten haben, unter Euren Leuten die zwei flinkesten und pfiffigsten für diesen Posten auszusuchen.

Ich bitt' Euch darüber sorglos zu sein; hierher müssen zwei erfahrene Männer kommen, welche scharfe Augen, spitze Ohren und flinke Beine besitzen.

Die Führer begaben sich zurück zur Mannschaft, Ungewitter befahl die Gewehre ohne Geräusch zu laden und hieß Zweien, die er mit Namen nannte, ihm folgen.

Nachdem er diesen ihren Posten angewiesen und sie genau instruirt hatte, kehrte er zu den anderen zurück, von denen er drei zur Begleitung

Digitized by Google

des Amtsdieners bestimmte, während die übrigen Fünf ihm zu folgen die Weisung erhielten.

Luchs enthielt sich jeder Einrede in die Verfügungen des Corporals, welcher seine Leute und deren Anstelligkeit kennen mußte.

Ich bin fertig, Herr Luchs, meldete Ungewitter, sich an die Spitze der Fünf stellend.

Dann marschirt in Gottes Namen durch das Linienthor hinaus. Ich werde hier warten und mich erst in Bewegung setzen, wenn Ihr mit Euren Leuten unweit von Euerem Angriffsobjecte angelangt sein werdet. Findet Ihr die Disposition zweckmäßig?

Ja!

Hofft Ihr zu reüssiren?

Ja!

Dann auf Wiedersehen? Apropos!

Was noch?

Die Arretirung der Schmuggler ist der Hauptpunct, Lorenz Walk ist für Euch die Hauptperson.

Der Corporal mit seinem Detachement setzte sich in Marsch.

Nach ungefähr zwanzig Minuten gewahrte ihn Luchs im freien Felde außerhalb des Linienwalles. Der junge Morgen war mittlerweile angebrochen, das Zwielicht hatte der Tageshelle Platz gemacht.

Der Amtsdiener wendete sich zu seinen Leuten und sagte: Nun wollen auch wir uns in Marsch setzen.

Auf dem Wege zum Brunnen glaubte er das unter seiner Führung stehende Kleeblatt von dem, was er vorhatte, in Kenntniß setzen zu müssen, er begann daher:

Meine wackeren Soldaten! Wir werden dort an dem Brunnen, auf den ich mit meinem Finger zeige, Halt machen. Dieser Brunnen ist jedoch kein eigentlicher Brunnen, da er kein Wasser enthält, er ist vielmehr ein Blendwerk, um das Verbrechen zu bemänteln und zu fördern. Einer von Euch wird oben Wache halten, während ich und die beiden Andern uns hinablassen werden, um den unterirdischen Gang und das Magazin zu durchstöbern. Schmuggler haben hier eine förmliche Niederlage errichtet, indessen dürfen wir uns nicht schmeicheln, Contrebande aufzufinden, denn vom Tage der Entdeckung bis heute ist schon zu viel Zeit verstrichen, als daß die Spitzbuben die Waaren nicht

Digitized by Google

nach Außen salvirt haben sollten, sie gleichen darin den Ameisen, welche, kaum daß sie ihren Bau angegriffen fühlen, die Eier nach Unten zu verschleppen. An der Waare ist jedoch dies Mal weniger gelegen, es handelt sich um die Localität und die Personen. Jener Mann, welcher den Posten am Brunnen erhält, wird dafür sorgen, daß Niemand aus dem Brunnen herauf entwische, oder, um uns zu molestiren, hinabdringe. Er hält sein Gewehr schußfertig und gibt nöthigenfalls „Feuer."

Während er diese Instructionen ertheilte, ging Luchs zwischen den Soldaten wie ein wohlmeinender Lehrer in der Mitte seiner Schüler.

Er freute sich der Aufmerksamkeit, welche die Krieger seinen Worten zuwendeten, doch fiel es ihm ein wenig auf, daß Keiner von ihnen eine Frage stellte, sei es aus bloßer Neugierde, oder auch um sich über das Eine oder das Andere eine Aufklärung zu erbitten.

Er schob jedoch dieses Schweigen auf Rechnung der militärischen Subordination, welche zu gehorchen befiehlt, ohne zu fragen oder etwas einzuwenden, und fuhr, dem Brunnen sich immer mehr nähernd, fort:

Jene Zwei, welche mich begleiten, bedürfen keiner vorläufigen Instruction, denn sie werden mir nicht von der Seite kommen, und erhalten die Befehle je nach den Umständen. Habt Ihr mich verstanden, meine Lieben?

Das Kleeblatt blieb stumm.

Ich frage, ob Ihr mich verstanden habt? fragte Luchs mit amtlichem Nachdrucke.

Der eine von den Polizeisoldaten schaute ihn mit kümmerlichem Ausdruck an und sagte: Nix deutsch!

Der Amtsdiener riß die Augen auf und rief betroffen: Wie, Keiner von Euch spricht deutsch?

Alle Drei schüttelten verneinend die Köpfe.

Weß Landes Kinder seid Ihr?

Böhm', alle Drei; lautete die Antwort.

Luchs preßte den zahnlosen Mund zusammen, wendete sein Antlitz gegen den Linienwall und schleuderte einen wüthenden Blick nach der Gegend, wo der Corporal Ungewitter weilte.

Was soll ich mit diesen drei Studenten anfangen? murmelte er, was nützt mir eine Assistenz, mit der ich mich nicht verständigen kann? Ich baute auf diesen Corporal Ungewitter große Stücke, und nun bereitet

Digitized by Google

er mir mitten in der Action eine Fatalität, woraus ich mich ohne Confusion nicht herauswickeln werde. Ich rede mir die Lunge trocken und vermeine die Leute auf's Properste instruirt zu haben, bekomme aber hinterher ein „Nix deutsch!" zu hören. Die Leute können nichts dafür, daß sie der Amtssprache nicht mächtig sind, allein der Corporal hätt' es berücksichtigen sollen! Dieser Ungewitter hat bei mir ausgedient, ich werde mich hüten, ihn mir künftig zu adjungiren, der begangene Mißgriff gränzt an Leichtsinn und der ist im Dienste unverzeihlich. Was fang' ich jetzt an? Ach Gott, wenn ich wenigstens den Pudelscheerer bei mir hätte, mit ihm konnte ich mich mindestens verständigen, so lange er nüchtern war! Ha, da fliegt mir ein guter Gedanke durch den Kopf, ich werde meinen Reservemann herbeipfeifen, wenn ich recht hörte, ertheilte der Corporal der Reserve die Instruction in deutscher Sprache, sie müssen ihrer somit kundig sein!

Luchs setzte sein Pfeifchen an den Mund und gab das Signal.

Fast gleichzeitig drang ein ähnlicher schrillender Pfiff — man hätte ihn fast für ein Echo des ersteren halten mögen — vom Gehöfte außerhalb des Walles herüber.

Die beiden Reservesoldaten setzten sich in Bewegung.

Der eine sprang in den Liniengraben hinab, um dem Corporal, der andere lief den Gärten zu, um dem Amtsdiener zu Hilfe zu eilen.

— — — — — — — — — — — — — —

Gottlieb Luchs wartete die Ankunft des Reservemannes nicht ab, sondern legte, von dem Kleeblatt gefolgt, einstweilen das Stück Weges zurück, welches ihn noch von dem Brunnen trennte.

Er gedachte, bis die Reserve anlangte, zu sondiren, ob er die Schöpfvorrichtung noch in dem Zustande treffen würde, worin er sie verließ?

Alles zeigte sich in der alten Ordnung.

Dort am Pfeiler war Mohr angebunden; der Querbalken, die Hebestange, der Eimer, nichts fehlte.

Jetzt näherte sich der Alte dem Brunnenrande und senkte den Blick in die Tiefe.

Ein Rückwärtszucken seines Kopfes verrieth eine Ueberraschung.

Sie mußte sehr stark sein, denn Luchs vermochte sein Auge von der Tiefe nicht wegzubringen, sondern stierte sprach- und fast athemlos hinab.

Digitized by Google

Der Brunnen war voll Waſſer!

Nach einer geraumen Pauſe erſt gewann der Alte der Rede Macht und murmelte: Eine Million und neunundneunzig Schock Teufel! Der Brunnen iſt voll Waſſer, oder iſt er nicht derſelbe? ſollt' ich mich geirrt haben? Nein, nein, ein Irrthum iſt dies Mal unmöglich, der iſt's und kein anderer, die Spitzbuben haben ihn bewäſſert, um uns irre zu führen. Doch was geſchah mit der Oeffnung, durch welche man in den unterirdiſchen Gang gelangte? Sie muß zugemauert worden ſein, oder es iſt auch der ganze unterirdiſche Raum unter Waſſer geſetzt. Was meint Ihr? wendete er ſich zu den drei Soldaten, und ſeine vergebliche Frage augenblicklich bereuend, rief er: Sie verſtehen mich nicht, die drei Worte hätt' ich mir auch erſparen können! O, wenn doch nur der Pudelſcheerer da wäre! er zog doch manchmal eine geſunde Anſicht vom Leder, während dieſe Studenten mich bloß anſtarren und keine Vorſtellung von der Fatalität haben, an der ich jetzt nage, wie der Hund am fleiſch- und markloſen Knochen. Ah, da kommt mein Reſervemann!

Verſteht Ihr deutſch? rief er dem Polizeiſoldaten entgegen.

Ja, Herr Commiſſair!

Gott Lob! ſo iſt doch wenigſtens Einer da, der meine Zunge ſpricht; übrigens titulirt mich nicht Commiſſair, ich bin bloß Amtsdiener.

Sie verrichten aber den Dienſt eines Commiſſairs —

Gleichviel, der Dienſt macht die Charge nicht, ſondern die Gage. Ich ſcheere mich den blauen Teufel um den Titel ohne Mittel. Tretet näher, was ſeht Ihr in dem Brunnen?

Waſſer.

Das iſt das Unglück.

Wein wäre beſſer.

Ganz trocken ſollt' er ſein, von Gott und von Rechtswegen, ſo aber haben ihn die Spitzbuben unter Waſſer geſetzt.

Was nun?

Das frag' ich Euch.

Wie wär's, wenn wir verſuchten, den Brunnen auszuſchöpfen?

Mit dieſem Eimer? Da würden wir wahrſcheinlich zu Oſtern fertig werden. Getraut Ihr Euch hinabzuſteigen?

Der Reſervemann zuckte die Achſeln und erwiderte: Ich kann nicht ſchwimmen.

Digitized by Google

Zum Kuckuck, vom Schwimmen kann doch in diesem engen Raum keine Rede sein. —

Ich verstehe auch nicht Wasser zu treten.

Könnt Ihr tauchen?

Ich bin mit dem Wasser ganz und gar nicht vertraut.

Ihr scheint es vielmehr mit dem Wein zu sein.

Wenn's einheimischer ist. —

Woher seid Ihr?

Von Kritzendorf.

Den dortigen Gedärmkratzer vergönne ich Euch. Um jedoch wieder auf unser Wasser zu kommen. Würdet Ihr Euch hinab getrauen, wenn man Euch hier oben an einem Stricke festhielte?

Nein.

Wenn man Euch aber dazu commandirte?

Man kann mich in's Feuer commandiren, aber nicht in's Wasser, erwiderte der Kritzendorfer.

Der alte Luchs besann sich eine Weile und sagte hierauf: In diesem Falle bleibt mir nichts übrig, als selbst hinabzusteigen. Ich werde mich beim Corporal Ungewitter noch extra bedanken für die kluge Auswahl, die er traf. Ich wette, er hat sich das Fett abgeschöpft und mir das wässerige Zeug gelassen!

Diesem Entschlusse gemäß, wollte der alte Mann eben daran gehen sich auszukleiden, als über den Linienwall herüber ein langgezogener schriller Pfiff ertönte.

Luchs spitzte die Ohren.

Oho, rief er erfreut, Corporal Ungewitter signalisirt Gefahr, draußen geht's lustiger her, die Anderen waren glücklicher, wie wir; die Gewehre in die Balance, mir nach, Soldaten!

Bei diesen Worten setzte sich der Amtsdiener in Lauf, seine Leute folgten dem Beispiele.

Der alte Mann brannte vor Begierde, den Corporal so schnell wie möglich zu erreichen und ihm beizustehen, allein die alte Wahrheit von dem willigen Geiste und dem schwachen Fleische — bei ihm waren's eigentlich die schwachen Knochen — machte sich geltend; er kam nicht rasch genug vorwärts und fühlte, daß die noch rüstigen Soldaten ohne ihn viel früher am Ziele anlangen würden.

Digitized by Google

Ohne daher im Laufe einzuhalten, rief er: Kritzendorfer!

Was wünschen Sie?

Versteht Ihr böhmisch?

Zur Noth.

Macht den Anderen begreiflich, sie mögen mit Euch rascher laufen; ihr Alle habt jüngere Beine, ich komme nach, so rasch ich's vermag.

Wohin sollen wir rennen?

Ueber den Linienwall hinab. —

Und dann?

Dann wendet Euch dorthin, wo Ihr schießen hört.

Wenn sie aber nicht schießen?

Dann rennt der Nase nach, auf das erste Gehöfte los, ich werde Euch im Auge behalten und aus der Ferne dirigiren.

Der frühere Reservemann, provisorisch zum Vice-Führer avancirt, commandirte: Cameraden, im Sturmschritt, marsch, marsch!

Die Soldaten stürmten jetzt, ihren Kräften angemessen, vorwärts und ließen den Amtsdiener mit jeder Secunde immer weiter hinter sich zurück.

Die Böhmen rennen wie Teufel, dachte Luchs, im Avanciren laufen macht keine Schande. Bravo, es geht gut, wenn ich nur auch könnte, wie ich wollte, aber mein Gehwerk hält nur noch zur Nothdurft in den Fugen und die Lunge thut's schon gar nicht mehr, ich keuche und schnappe schon nach Luft, wie ein Hecht nach Wasser; — ah, sie sind schon am Linienwall — sie springen in den Graben — bravo, sie sind unten, wenn ich's nur auch schon wär'!

Der alte Mann keuchte, so rasch er's im Stande war, vorwärts.

Als er auf der Höhe des Linienwalles anlangte, warf er einen Blick nach auswärts auf seine Leute und sah sie in schnurgerader Linie dem Gehöfte zufliegen.

Sie bedürfen meiner Direction nicht, dachte er, sie kennen ihr Ziel; jetzt will ich nur schauen, daß auch ich über den Wall hinabkomme.

Gesprochen war's leichter, als ausgeführt; man kann viel Muth besitzen, dabei aber doch ein ungewandter Springer sein.

Ich werde mich, so gut es geht, an einen Stein anklammern und hinablassen; ich bin kein Springinsfeld mehr und möchte nicht

Digitized by Google

mitten in der Action mit gebrochenem Fuße im Liniengraben liegen bleiben.

So dachte Luchs und suchte eine passende Stelle, wo ein hervorragender Stein ihm die beschlossene Manipulation erleichterte.

Er fand sie, legte sich am Rande des Walles der Länge nach auf den Vordertheil seines Körpers, griff nach dem Stein und erfaßte ihn so stark er's vermochte.

Hierauf wand er seinen Leib wurmartig über den Wall hinaus, drückte ein Bein nach dem andern an die Fläche des Liniengrabens, um mit den Füßen nach abwärts allmälig eine perpenticuläre Stellung zu gewinnen.

Der Versuch schien zu gelingen; doch als Luchs zu dem Momente gelangte, wo er seinem Schwerpuncte, er lag am Bauche, die Stütze entzog und wo die zehn Finger die ganze Schwere des Leibes überwinden sollten, da zeigte sich der Mangel an Kraft, er fiel in den Graben.

Luchs nahm glücklicher Weise keinen Schaden, allein ohne Widerwärtigkeit lief's nicht ab.

Sein Hut war auf dem Linienwall liegen und seine Perrücke an der Mauer hängen oder eigentlich kleben geblieben.

Einen Augenblick lang schaute der Amtsdiener hinauf zu seiner zweifachen Kopfbedeckung, dann brummte er: Hol' mich der Teufel, ihr sollt mich keine Minute lang aufhalten, dem kahlen Vorderkopf wird die Morgenluft nicht schaden, auf dem Rückwege werde ich euch holen.

Hut und Perrücke zurücklassend, eilte er den Anderen nach.

Was war mittlerweile im Gehöfte vorgefallen? warum hatte der Corporal das Nothsignal ertönen lassen?

Um das zu erzählen, müssen wir bis zu dem Moment zurückkehren, wo Ungewitter sich mit seinem fünfköpfigen Detachement von Luchs getrennt hatte.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Die Früchte der von Gottlieb Luchs entwickelten Energie.

Corporal Ungewitter machte nicht viel Federleſens.

Er hielt keine breite Erklärung, keine Auseinanderſetzung, ſondern ſagte ganz kurz, indem er auf die Seiten des Gehöftes wies: Vier Seiten, auf jeder Seite hält Einer Wache, keine Katze herausgelaſſen, im Nothfalle Feuer gegeben. Der Sinzinger geht mit mir!

Der Leſer wird, dieſe Art der Anordnung mit jener des Amtsdieners vergleichend, die Charakteriſtik der Stände erkennen.

Ungewitter war Soldat, Luchs Büreaukrat.

Vier Soldaten ſtellten ſich an den vier Seiten auf, der Fünfte, Sinzinger genannt, blieb zur Seite des Corporals.

Ungewitter erſchien an der Thüre und pochte.

Zum Unterſchiede von dem in dieſem Hauſe bisher üblichen Gebrauche, durfte der Unteroffizier nicht lange klopfen, die Thür ging auf und ein altes Weib erſchien an derſelben.

Keinen Laut! raunte der Corporal ihr zu, indem er ihr die Bajonnetſpitze entgegenhielt.

Die Alte hielt mitten in dem begonnenen Zetergeſchrei inne.

Wo iſt Euer Mann?

Mein Mann liegt auf dem Gottesacker an der Karlskirche!

Ich frage nach Lorenz Walk.

Herr Walk iſt nicht mein Mann, ſondern mein Brotgeber.

Wo ſchläft er?

Gewöhnlich in ſeiner Stube; wo er heute Nacht ſchlief, iſt mir unbekannt, denn er iſt ſeit drei Tagen verreiſt.

Digitized by Google

Wohin ist er verreist?

Er bekam eine Ladung nach Gratz.

Wer befindet sich außer Euch noch im Hause?

Niemand, ich bin mutterseelen allein.

Ihr lügt!

Wenn Ihr mir nicht glaubt, so macht Euch an's Suchen.

Diese Worte wurden in einer Weise gesprochen, welche dem Unteroffizier den Verdacht eines Hinterhaltes einflößte.

Die vier Wachen draußen durfte er nicht einziehen; um aber ein Haus mit Erfolg zu durchsuchen, wo Boden, Keller, Schuppen u. s. w. sich befanden, dazu reichten er und Sinzinger um so weniger aus, da auch das Weib überwacht werden mußte; er trat daher hinaus in den Hof und pfiff seinen Reservemann herbei.

Während dem blieb die Alte unter dem Schutze Sinzinger's.

Ungewitter befahl dem Weibe die Stuben zu öffnen und bekam zur Antwort, es sei keine verschlossen, er könne überall hinein, wo es ihm beliebe.

Verhehlt mir nichts, fuhr er die Alte drohend an, das Gehöfte ist umstellt, es kann Niemand aus dem Hause; wenn Ihr lügt, so werdet Ihr's schwer büßen.

Das Weib zuckte die Achseln und sagte: Ich fürchte nichts, denn Ihr werdet keine Seele finden.

Ihr baut also auf die Sicherheit der Verstecke?

Ich baue bloß auf die Wahrheit.

Führt mich zur Thüre, welche den unterirdischen Gang vom Hofe absperrt.

Ich weiß von keinem unterirdischen Gange, folglich auch von keiner Thüre.

Nun ist Euer Lügen erwiesen. Man wird Euch für die Wahrheit dessen, was ich sage, Zeugen entgegenstellen.

Die Alte zuckte wieder die Schultern und sagte: Dann wird sich's herausstellen, wer im Rechte ist, Ihr oder ich.

Der Reservemann langte an, worauf der Unteroffizier mit ihm das Haus zu untersuchen begann.

Sinzinger mußte die Alte bewachen.

Ungewitter fand sich in allen seinen Erwartungen getäuscht.

Digitized by Google

Statt Thüren ſprengen zu müſſen, fand er Alles offen; ſtatt Widerſtand, traf er Ergebung; ſtatt mit bewaffneten, verzweifelten Männern, bekam er's mit einem alten Weibe zu thun.

Bereitete ihm ſchon das unerwartete Ergebniß eine unangenehme Ueberraſchung, ſo wurde er vollends ſtutzig, als er bei Unterſuchung des Hofraumes keine Spur jener Thür fand, von welcher der Amtsdiener geſprochen hatte.

Der Erdboden des Hofes war eben und geſchottert.

Der Teufel ſoll mich holen, brummte Ungewitter, wenn ich weiß, ob ich ein Mann bin oder ein Weib? Da hier der Lorenz Walk wohnt, ſo befinde ich mich im rechten Hauſe, allein in dieſem ganzen Hofe zeigt ſich keine Stelle, wo eine Thür geſtanden haben konnte; hätt' ich's früher perſönlich geſehen, ſo könnt' ich mich jetzt orientiren, allein nach der Beſchreibung des alten Luchs' vermag ich's nicht, ich werde daher am Beſten thun, ihn ſelbſt herbeizurufen, um zu hören, was er über die Oertlichkeit äußern wird.

Ungewitter ließ demgemäß das Nothſignal ertönen.

Seine Noth war jedoch ganz anderer Art, wie jene, welche der Amtsdiener vermuthete, vom Kampf keine Spur; es fiel nicht nur kein Schuß, ſondern es herrſchte ſogar Todtenſtille in und außer dem Gehöfte, ein Umſtand, welcher dem daherkeuchenden, alten Manne unangenehm genug auffiel.

Wo iſt Herr Luchs? rief Ungewitter unwirſch den Soldaten entgegen, welche früher, wie der Genannte, im Gehöfte eintrafen.

Er folgt uns auf dem Fuße nach, antwortete der Kritzendorfer. Wir eilten ihm voraus, weil wir hier einen Kampf zu finden glaubten.

Ein altes Weib findet Ihr und keinen Kampf! Das Neſt iſt leer.

Die Vögel ſind demnach ausgeflogen?

Hab's gleich gefürchtet, man iſt zu ſpät daran gegangen, wenn nur der Alte ſchon da wäre!

Nach ein paar Minuten trat der Erwartete ohne Hut und ohne Perrücke ein.

Hoho, Herr Luchs! Ihr rennt ja baarhäuptig daher wie ein Kapuziner! rief Ungewitter, trotz ſeines Aergers laut auflachend.

Hut und Perrücke liegen auf'm Linienwall. Habt Ihr den Lorenz Walk feſt?

Digitized by Google

Nein!

Zum Kuckuck, Ihr verspracht doch, ihn zu bekommen?

Wenn er da gewesen wäre, hätt' ich ihn unfehlbar erwischt; so aber weilt er Gott weiß wo? Das Unmögliche kann auch der Corporal Ungewitter nicht.

Der Schuft hat sich salvirt. Was ist's mit den Anderen?

Die Anderen habe ich ebenfalls nicht bekommen.

Oh, oh, ich fange an zu erstarren; was habt Ihr denn während der Zeit effectuirt?

Ein altes Weib halt' ich fest.

Und dazu mußtet Ihr die Reserve herbeipfeifen?

Ich benöthige sie bei der Durchsuchung des Hauses.

Was habt Ihr dabei entdeckt?

Gar nichts!

Und deshalb ließt Ihr das Nothsignal ertönen? Ich will des Teufels sein, wenn ich Euch begreife.

Meiner Treu', es geht mir nicht besser. Ich faß' Euch auch nicht. Man gönnt den Vögeln keine Zeit, um auszufliegen, wenn man sie fangen will.

Die Personen sind fort, man wird ihrer schon habhaft werden; wie sieht's mit der Oertlichkeit aus?

Begebt Euch in den Hof und Ihr werdet Mund und Augen aufreißen.

Laßt mir von einem der Leute meinen Hut und meine Perrücke holen, er soll zur Vorsorge eine Stange mitnehmen, um sie vom Walle herabzustoßen.

Der Kritzendorfer erhielt diesen Auftrag, der Amtsdiener verfügte sich in den Hof.

Es geschah, was Ungewitter voraussagte.

Luchs war verblüfft, schüttelte bedenklich das kahle, völlig unbeschützte Haupt, ging hin und her und suchte, die Nachtscene im Geiste sich vergegenwärtigend, die Stelle aufzufinden, von wo er und der Pudelscheerer durch den Thürspalt den Lorenz Walk mit der Kerze in der Hand aus der Hausthüre treten gesehen.

Nachdem er eine Weile hin- und hergetrippelt war, blieb er stehen und murmelte:

Hier an diesem Platze muß die Thür gestanden haben, und da

Digitized by Google

wenigstens ihre halbe Höhe über der Bodenfläche des Hofes emporragte, jetzt aber Alles eben ist, so haben die Spitzbuben die Mündung des unterirdischen Ganges verdämmt, indem sie die Pfalzungen beseitigten und mit der eindeckenden Erde ein Stück des Ganges ausfüllten, dann den Boden des Hofraumes ebneten und beschotterten. Da die Lage des Gehöftes eine vertiefte ist, so reichte Eine Nacht hin, die Arbeit zu vollbringen. Und nachdem der unterirdische Gang hier verstopft ist, so zweifle ich gar nicht, daß sie den übrigen Theil unter Wasser gesetzt haben. Das Ganze scheint für den Fall einer Untersuchung hergerichtet gewesen zu sein und eine Quelle der in der Nähe rinnenden Wien leistete bei der Anschwemmung gute Dienste. Was aber soll ich jetzt thun? Der Corporal hat die Alte festgenommen, ich werde sie ein wenig in's Examen nehmen, vielleicht bekomme ich aus ihr mehr heraus, wie der Unteroffizier; die Soldaten verstehen mit dem Inquiriren nicht so umzugehen, wie unsereins!

Darauf begab er sich in das Innere des Hauses nach der Seite, wo die Alte von Sinzinger bewacht wurde und wohin sich mittlerweile der Unteroffizier mit den disponiblen Soldaten begeben hatte.

Beim Anblicke des alten Weibes rief der Amtsdiener in ernstem Tone, der ein neues Erstaunen offenbarte: Wer ist diese Person?

Die besagte Alte, erwiderte Ungewitter.

Zum Kuckuck, diese da ist nicht die Alte.

Wenn Ihr sie für eine Junge halten wollt, ist mir's recht, mir ist sie nur zu alt.

Ihr mißversteht mich, ich will gesagt haben, sie sei nicht jene Alte, welche ich meine.

Wenn sie jene nicht ist, dann muß sie ohne Widerrede eine Andere sein, brummte der Corporal ärgerlich.

Wer ist Sie? fuhr Luchs die Arretirte an.

Ich bin die Haushälterin des Herrn Walk.

Wo ist die Andere?

Fort.

Wie lange dient Sie hier im Hause?

Seit drei Tagen.

Der Amtsdiener wendete sich triumphirend zu dem Unteroffizier und sagte: Nun, seht Ihr klar in der Sache?

Digitized by Google

Ich will es wohl meinen. Man hat die Eingeweihte in Sicherheit gebracht und diese Wildfremde, denn daß sie wild und fremd ist, sieht man ihr an, in's Haus genommen.

Sag' Sie mir einmal, inquirirte Gottlieb Luchs weiter, wie hat man den Schotter in den Hof gebracht?

Welchen Schotter?

Jenen, welcher im Hofe ausgestreut liegt.

Als ich in's Haus kam, befand sich der Hof im jetzigen Zustande.

Ich glaube Ihr auf's Wort und bin überzeugt, daß Sie vollkommen unschuldig und unwissend ist und daß Sie in diese Wäsche kommt, wie der Pontius zum Kredo, trotzdem aber bin ich Willens, Sie mitzunehmen. Wir werden das ganze Gehöfte noch einmal von Unterst zu Oberst durchsuchen, darauf alle Thüren versperren und Sie sammt den Schlüsseln mitnehmen.

Die Alte brach in Thränen aus, woran Luchs sich nicht kehrte.

Die zweite Durchsuchung lieferte kein günstigeres Resultat als die erste, während derselben kam der Kritzendorfer mit dem Hute und der Perrücke des Amtsdieners zurück, der Corporal winkte diesen bei Seite und sagte leise zu ihm: Wir werden doch nicht das alte Weib durch zehn Mann mit aufgepflanzten Bajonnetten durch die Vorstädte escortiren?

Mein Verehrter! wir wollen den Lehrjungen und den sonstigen zahlreichen Müßiggängern kein Gratis-Schauspiel liefern. Am Linienthor wird ein Wagen genommen und der Kritzendorfer muß mit der Alten nach der Stadt fahren und sie einstweilen der Wache im Directionshause übergeben.

Und, wir Anderen?

Wir werden unsern Weg durch Margarethen nehmen und dort einige Insassen mitgehen heißen.

Stehen diese Arretirungen im Zusammenhange mit unserem . . .

Freilich, Herr Benedikt Ungewitter, versetzte Luchs; wir haben es mit einer stark verzweigten Schmugglerbande zu thun, und sind uns auch einige davon entwischt, so werden wir uns statt ihrer mit den Anderen regaliren. Daher, in Gottes Namen, vorwärts! . . .

Den Leser wird die Entdeckung des Amtsdieners im Gehöfte vor dem Linienwalle am Hundsthurm ebensowenig überrascht haben, wie jene auf der Siebenbrünner Wiese.

Digitized by Google

Wie bereits erzählt wurde, entleerten die Schmuggler noch in der nämlichen Nacht, wo Luchs und Strudl den unterirdischen Gang entdeckten, das Magazin seines Inhaltes und trafen hierauf ihre „Vorkehrungen," wie sie es nannten.

Diese hat der Leser ebenfalls kennen gelernt, und es braucht nur noch hinzugefügt zu werden, daß die Vermuthung des Amtsdieners, daß Alles, was er entdeckte, vorgesehen und vorgerichtet gewesen sei, keine irrige war.

Man wird sich auch erinnern, daß Luchs unweit vom Brunnen einen geheimen Beobachtungsposten aufgestellt hatte.

Zur Zeit, als dies geschah, war die Kuh bereits aus dem Stalle, das heißt, der Inhalt des Magazins war bereits verschleppt und von dem Uebrigen, was unter der Erde und draußen im Gehöfte vorging, konnte die geheime Aufsicht nichts sehen.

Das Erscheinen des Amtsdieners und der ihn begleitenden Assistenz hätte nicht verfehlt, in Margarethen großes Aufsehen zu erregen; um dies zu vermeiden, ließ Luchs den Corporal mit seinen Leuten an dem oft erwähnten Brunnen auf der Siebenbrünner Wiese halten und begab sich allein in eine der zunächst gelegenen Hütten, um nach dem Eigenthümer des Gartens, wo der Brunnen stand, zu forschen.

Die Aufklärung, welche ihm wurde, kam ihm nicht zu Statten.

Jener Gartenfleck war momentan ohne Pächter, er gehörte zu einem anderweitigen Grundcomplex, um welchen zwei nicht einmal in Wien domicilirende Familien seit vielen Jahren in einen Rechtsstreit begriffen waren, die Schmuggler hatten also schlau genug den Brunnen in dem momentan herrenlosen Grundstück zu ihren Zwecken benutzt.

Kanaillen, durchtriebene Kanaillen, brummte der Amtsdiener in sich hinein, ihr sollt mir doch nicht entschlüpfen. Und hättet ihr's zehn Mal vorsichtiger angestellt, ich will euch doch die Maske vom Gesichte zerren und euch des Verbrechens überweisen. Da der Lorenz Walk sich absentirt hat, so bin ich darauf gefaßt, von seinem spitzbübischen Bruder, dem Küchengärtner Anton Walk, dasselbe zu erfahren; ganz leer werde ich aber trotzdem Margarethen nicht verlassen, einen der Schuldigen nehme ich mit, und dieser Eine wird seine Mitschuldigen angeben müssen. Der Hund Mohr wurde im Besitze des Bettelrichters Rosch gefunden, wie kam der Bettelrichter zu dem Hunde? Wenn er sich darüber nicht

Digitized by Google

genügend auszuweisen vermag, so ist er ein Glied der Bande, denn ich ließ den Hund am Brunnenpfeiler angebunden zurück, fand die Schnur abgeschnitten, was den Bettelrichter in den höchst verdächtigen Zustand versetzt, daß er der Abschneider gewesen. Was aber hatte er in diesem Falle in der Nacht an dem Brunnen zu suchen? Darin liegt's und deshalb ist er zum Mindesten ein Helfer der Bande, wenn nicht gar einer der Hauptbandisten.

Mit diesen Vorsätzen und Anschauungen erschien der Amtsdiener in Margarethen und fragte den ersten Besten nach dem Kirchengärtner Walk.

Dieser erste Beste war zufällig der schutzverwandte Glasermeister Gaheis, den der Leser im Schank zum „Bierzeiger" kennen lernte.

Der Glaser führte den Alten zu dem Hause, wo Walk wohnte, bemerkte aber gleich, daß er ihn nicht daheim treffen werde.

Warum nicht?

Weil er nach Ungarn gereist ist.

So? Nach Ungarn?

Eine ungarische Herrschaft soll geneigt sein, ihn in ihre Dienste zu nehmen.

Sie scheinen Herrn Walk näher zu kennen, weil Sie über seine Angelegenheiten so genau unterrichtet sind?

Was ich weiß, erzählte jener gestern im Bierhause, wo ich Stammgast bin und wo auch er sich fleißig einfindet.

Nun begreif' ich's. Da also Walk nicht anzutreffen ist, so zeigen Sie mir gefälligst die Wohnung des Bettelrichters Rosch.

Gaheis schaute seinen Mann von der Seite an, kam indessen dem Wunsche nach und gedachte sich zum Zeugen der Vorgänge zu machen; allein Luchs machte dem Neugierigen einen Strich durch die Rechnung, indem er die Stubenthür des Bettelrichters hinter sich schloß, wodurch er sich mit diesem allein befand.

Seid Ihr Herr Michael Rosch, Bettelrichter in Margarethen?

Ich bin es.

Mein Name ist Gottlieb Luchs, ich bin Amtsdiener bei der kaiserlich königlichen Polizeidirection und komme zu Euch von Amtswegen.

Der Bettelrichter wurde zur Leiche, er gedachte der unverschämten Hunde-Verpflegungs-Rechnung und glaubte nun die strafende Gerechtigkeit in Gestalt dieses Amtsdieners herannahen zu sehen.

Digitized by Google

Luchs bemerkte den Farbenwechsel auf dem Antlitze des säbelbeinigen Männleins und dachte: Meine Vermuthung ist richtig, er ist ein Glied der Schmugglerkette.

Ihr erlaubt schon, daß ich mich ein wenig niederlasse, begann der Amtsdiener die Verhandlung, ich bin seit zwei Uhr auf den Beinen, folglich todmüde; thut desgleichen, ich erlaube es Euch, denn bis jetzt seid Ihr noch Herr — in Eurer Wohnung, ob Ihr es in einer Stunde auch noch sein werdet, möcht' ich nicht behaupten. —

Herr . . von . . Luchs! stammelte Rosch erschreckt.

Laßt das „Von" weg, ich bitt' Euch, ich bin kein „Herr von," sondern ganz simpel „Herr Luchs." Wäre ich das Erstere, so möcht' ich schier in Wien oder sonst wo Commissair oder gar Polizeidirector sein, da ich jedoch das Letztere bin, so bin ich Amtsdiener geblieben. Diese Einrichtung ist schon alt und meinetwegen wird sie nicht umgestoßen werden. Genug davon und nun zu unserer Sache. Herr Rosch, wäret Ihr eine persona privata, das heißt ein Mensch, um den kein Hahn kräht, so würde ich mit Euch nicht viel Federlesens machen, sondern Euch pure et simpliciter von den Polizeisoldaten, die nicht gar fern von hier auf mein Signal warten, zusammenpacken lassen und coram publico, das heißt öffentlich arretiren; da Ihr aber Bettelrichter und als solcher eine persona publica seid, eine Art von Gemeindebeamter, so lass' ich Euch gewisse Rücksichten angedeihen, vermeide erstens das Aufsehen und biete Euch zweitens noch die Gelegenheit, einen Theil der verbrecherischen Last, die auf Euch ruht, quitt zu machen . . .

Um Gott, klagte der Bettelrichter, ist denn die Rechnung, die ich für die neuntägige Verpflegung des Hundes specificirt, gar ein so großes Verbrechen?

Ihr seid im Irrthume, Herr Rosch, von jener Rechnung, obgleich sie unverschämt war, wird zwischen uns nicht die Rede sein, das macht mit Eurem Gewissen ab, wohl aber werden wir auf den Hund kommen und zwar sogleich. Wie seid Ihr in den Besitz des Thieres gelangt?

Du lieber Gott, ich kann darüber nichts Anderes angeben, als was ich bereits vor Seiner Majestät im „Bierzeiger" bekannt: ich fand den Hund eines Morgens in meinem Hofe, der eingeplankt und jedes Mal über Nacht geschlossen wird; er muß sich also am Abend vorher eingeschlichen haben.

Digitized by Google

Seid Ihr im Stande, den Tag, an dem dies geſchah, genau anzugeben?

Ja!

Wann war's?

Roſch fixirte den Tag, Luchs zog ſein Diarium zu Rathe und ſagte: Der Tag ſtimmt, das heißt, Ihr könnt am Morgen jenes Tages bereits im Beſitz des Hundes geweſen ſein, allein daß der Hund am Abende vorher ſich in Euren Hof nicht einſchleichen konnte, dafür ſteh' ich Euch, denn bis zur zehnten Abendſtunde lag er an der Schnur.

Und um neun Uhr wird mein Hausthor geſchloſſen. —

Mit um ſo größerer Verwunderung frage ich, wie iſt jener Hund, der, wohlgemerkt, von der Schnur abgeſchnitten wurde, in den Hof hereingekommen?

Das iſt's ja eben, was ich nicht weiß! rief der Bettelrichter jammernd.

Ihr habt alſo den Hund nicht abgeſchnitten?

Wo ſoll ich ihn denn abgeſchnitten haben? Ich bin ja die ganze Nacht über nicht aus meinem Hauſe, nicht einmal aus meinem Bette gekommen.

Ihr ſeid verheirathet?

Ja!

Könnt Ihr und Euer Weib, was Ihr behauptet, beſchwören?

Ja!

In dieſem Falle wird die Sache freilich ein anderes, für Euch günſtigeres Anſehen gewinnen, allein damit bleibt die Frage noch immer unbeantwortet: „Wie iſt der Hund in Euren Hof hereingekommen?"

Ich kann mir's nicht enträthſeln, indeſſen gerathe ich durch allerlei Umſtände auf eine Vermuthung.

Sprecht Euch aus, Herr Roſch, Wahrheit und Verſtand können Euch nur frommen, denn daß ich's Euch nur ſage, es handelt ſich in dieſer ganzen Angelegenheit nicht allein um den Hund, ſondern auch um ein Verbrechen.

Ah, Ihr macht mich zittern, Herr Luchs.

Wer zittert, iſt ſchuldig.

Nein, Herr Luchs, der Schuldige, der auf Alles gefaßt ſein muß, zittert nicht, wohl aber thut's der Unſchuldige, der ſich auf

Digitized by Google

einmal, ohne daß er es ahnt, in einen Criminalproceß hineingezerrt sieht.

Halten wir uns nicht bei einem zwecklosen Streite auf, sondern sprecht von den Umständen und Eurer daraus geschöpften Vermuthung.

Seht, Herr Luchs, die Schnur, woran der Hund hing, wurde, wie Ihr sagt, abgeschnitten, der Hund trug ein Halsband mit dem Namen: „Josef Kaiser."

Woher wißt Ihr das?

Seine Majestät fragten mich darnach.

Gut, nur weiter.

Ihr sagt ferner, es handle sich um ein Verbrechen, ich frage Euch nun, wenn ich dabei irgendwie betheiligt wäre, hätte ich den Hund in meinem Hause behalten, würde ich den Hund frank und frei mit mir herumgeführt und in's Wirthshaus mitgenommen haben?

In diesem Raisonnement, bemerkte der Amtsdiener nach einigem Nachdenken, liegt Verstand, fast zu viel für einen Bettelrichter. Fahrt fort, was vermuthet Ihr demnach?

Meine Vermuthung geht somit dahin, daß, da mein Amt als Bettelrichter sämmtliche Lumpe und Strolche zu meinen natürlichen Feinden macht, die Spitzbuben darauf ausgingen, mir den Hund und mit ihm irgend ein Verbrechen in die Schuhe zu schieben, daher sie das Thier auf diese oder jene Art in meinen Hof herein practicirt haben.

Ich verwerfe die Vermuthung keineswegs, versetzte Luchs nach einer abermaligen Erwägung; das schlechte Volk besinnt sich nie, wenn es gilt, eine Amtsperson zu verdächtigen; ich fange an einzusehen, daß Ihr unschuldig sein könnt, allein die Einsicht genügt nicht, Ihr müßt Eure Unschuld beweisen.

Ich bin jeden Augenblick dazu bereit.

Ihr müßt mir beistehen, die Schuldigen zu ermitteln.

Ihr sollt auf mich zählen. Um was handelt es sich?

Ich vertraue Euch Amtsgeheimnisse an.

Ich gelobe die strengste Verschwiegenheit.

Kennt Ihr den Küchengärtner Anton Walk?

Freilich kenne ich ihn.

Er besitzt zwei Häuser?

Ja wohl, allein wie er dazu gekommen, das mag der liebe Gott

Digitized by Google

wiſſen, mit ſeiner Gärtnerei hat er ſie in ſo kurzer Friſt nicht erworben. Sein Bruder Lorenz hat auch Vermögen; vor ein paar Jahren waren beide Brüder bettelarm.

Genug darüber; auf welche Weiſe dieſe Leute zum Vermögen kamen, darüber vermöcht' ich Euch ein Lichtlein anzuzünden. Was wißt Ihr über die Verbindungen dieſer Leute? Ich meine, ob Euch dieſer oder jener bekannt iſt, mit dem ſie in näheren freundſchaftlichen Beziehungen ſtehen?

Von Lorenz Walk weiß ich nichts, er wohnt vor der Linie und ließ ſich hier niemals ſehen. Der Anton jedoch ſteckte häufig mit dem Schindelzähler Striem zuſammen, im Augenblicke werdet Ihr aber weder den Einen, noch den Andern in Wien treffen, ſie ſind Beide nach Ungarn gereiſt.

Auch der Striem? Seht, ſeht, wißt Ihr vielleicht von noch einigen Margarethenern, die nach Ungarn verreiſt ſind?

Von Anderen iſt's mir nicht bekannt.

Nun will ich Euch etwas anvertrauen, Herr Roſch, wir fahnden nach dieſen Leuten.

Die Schelme ſind alſo ausgeriſſen. —

Ich zweifle, daß ſie Wien verlaſſen haben, und bin der Anſicht, daß ſie ſich hier irgendwo verborgen halten. Habt Ihr über den Ort, der ihnen zum Verſteck dienen könnte, etwa Vermuthungen?

Der Bettelrichter dachte nach und entgegnete hierauf: Vermuthungen, aus der Luft gegriffen, nützen nichts, Vermuthungen, die einen Grund haben, heg' ich nur Eine.

Sprecht ſie aus, vielleicht führt ſie zum Ziele.

Der Schindelzähler Striem hat einen fünfzehnjährigen Sohn, der Striemerbertl genannt, ein Taugenichts — —

Kann mir's denken, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

Dieſer Burſche wurde von einem Erdberger über die Taufe gehalten und zur Firmung geführt. —

Alſo ein Herr Göth.

Richtig; mit dieſem Herrn Göth verkehren Vater und Sohn fleißig und der Letztere dürfte zur Stunde, da ihn ſein Vater nach Ungarn nicht mitnahm, ſich in Erdberg, bei ſeinem Pathen aufhalten.

Digitized by Google

Hm, hm, ſagte Luchs, den Kopf hin- und herwiegend, Eure Angabe dürfte zu etwas führen. Wer iſt der bewußte Erdberger?

Er ſoll Zimmerputzer ſein.

Und ſein Name?

Ich hörte ihn Gillinger nennen.

Gut, ſehr gut. Nun hört mich an, Herr Roſch. Ihr haltet über das, was wir da miteinander ſprachen, reinen Mund. Ihr richtet auf Alles, was hier vorgehen wird, ein aufmerkſames Auge und meldet mir's unverzüglich, ſobald Euch eine Wahrnehmung nur einigermaßen wichtig erſcheint. Ich bin täglich im Amte in der Herrengaſſe zu finden. Dafür unterlaſſe ich, Euch Behufs einer Rechtfertigung zu arretiren, was Euch ſchlimmen Falls ſogar um Euer Amt bringen könnte. Ein anderes Mal macht keine ſo unverſchämten Rechnungen, und wenn Ihr ſchon Jemanden anzapfen wollt, ſo ſeht ihn doch wenigſtens vorher genau an, damit Ihr nicht wieder an ein Incognito gerathet, welches Euch ſchlimm bekommen könnte.

Nach dieſen Worten ſchickte ſich Luchs zum Fortgehen an, doch ſich noch eines Gegenſtandes beſinnend, kehrte er um und ſagte: Apropos, iſt Euch der Name Joſef Kaiſer bekannt?

Wer ſoll der Menſch ſein, der dieſen Namen trägt?

Ja, wenn ich das wüßte, würde ich wahrſcheinlich nicht dahin gekommen ſein, Euch fragen zu müſſen. Ich weiß von ihm gar nichts, als daß er der Eigenthümer jenes Hundes iſt, der neun Tage lang Euer Koſtgänger war. Ich bin der Meinung, daß dieſer Joſef Kaiſer mit der Schmugglerſippſchaft in Verbindung ſteht, der Hund hat mir's verrathen, vorausgeſetzt, daß mein Urtheil über den Vierfüßigen kein falſches war. Wenn Euch daher von einem Individuum unter dem genannten Signalement etwas vorkommen ſollte, ſo zeigt mir's unverzüglich an. Es liegt mir an deſſen Auffindung faſt ebenſoviel, wie an der eines notoriſchen Schmugglers. Verſtanden?

Vollkommen, Herr Luchs.

Laßt Euch die Sache angelegen ſein und gehabt Euch wohl.

Damit begab er ſich wirklich hinweg und verfügte ſich zu ſeiner, am oft erwähnten Brunnen harrenden Aſſiſtenz.

Nun, wie ſteht's, Herr Luchs? rief ihm Corporal Ungewitter entgegen.

Digitized by Google

Sehr gut. Wir werden abmarſchiren.

Wohin?

Nach Hauſe.

Oho!

Iſt's Euch nicht angenehm?

Ich möcht' wiſſen, wer damit zufrieden ſein würde? Zwölf Menſchen, zehn Stunden lang wegen eines alten Weibes ſtrapaziren.

Verehrter Corporal Ungewitter, Ihr ſeid Soldat und habt nur die greifbaren Erfolge vor Augen, ich aber, als Canzleimenſch, bringe auch jene in Anſchlag, die noch Gedanken ſind, die aber Fleiſch und Blut zu werden verſprechen.

Man wird mit Fingern auf uns weiſen!

Das mußten ſich ganz andere Leute, wie wir ſind, gefallen laſſen. In ſolchen Fällen thut man am Beſten, ein Auge zuzudrücken und das andere in ein volles Weinglas zu verſenken, und das wollen auch wir thun.

Damit ſetzte er ſich in Marſch — der Corporal mit ſeinen Leuten that desgleichen.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Fürſt Kaunitz auf der Reitbahn — wird auf eine falſche Fährte geführt.

Fürſt Kaunitz ſitzt zu Pferde und hält in der Reitbahn ſeines Sommerpalais eine ſeiner Reitproductionen.

Wir ſagen Productionen, denn es gehörte zu den Schwächen des greiſen Staatskanzlers, für einen Reitkünſtler, für einen der beſten Reiter Europa's — keine Hyperbel — zu gelten; conſequent mit dieſer Anſchauung, ſah er daher in jeder ſeiner Uebungen eine Production.

Digitized by Google

Wie der große Friedrich auf seine Verse und sein Flötenspiel, so that sich Kaunitz auf seine Geschicklichkeit im Reiten viel zu Gute, die Poeten und Tonkünstler urtheilten jedoch über die Leistungen des Königs anders, ebenso die Hyppologen über jene des Staatskanzlers.

Lebens-Augenzeugen, welche Herrn von Kaunitz in seinen späteren Jahren in der Reitbahn zu sehen das Glück hatten, wissen nicht genug zu erzählen von den unglaublichen Biegungen, Krümmungen und wurmartigen Windungen des Leibes, von seinen sichtbaren Anstrengungen, den Zügel mit voller Kraft bald nach dieser, bald nach jener Seite zu ziehen, was Alles den fürstlichen Reiter eine fast lächerliche Figur spielen ließ, worüber aber nur eine Miene zu verziehen Niemandem gerathen gewesen wäre.

Wie Alles im Leben, betrieb Herr von Kaunitz auch das Reiten nach der Uhr, Eine Stunde, nicht mehr und nicht weniger, blieb er zu Pferde, er ritt nicht bloß aus Passion oder zum Zeitvertreib, sondern auch aus Sanitätsrücksichten; Reiten war fast seine einzige Bewegung, die er sich in freier Luft gestattete, das heißt im Sommer, während der übrigen Jahreszeiten benutzte er die kaiserliche Reitschule nächst der Burg.

Während der einen Stunde ritt der Fürst regelmäßig drei Pferde, davon jedes regelmäßig zwanzig Minuten lang.

Am 2. Februar 1785 — zwei Jahre vor unserer Erzählung — erfuhr Kaiser Josef, daß Fürst Kaunitz auf die Reitschule kommen werde.

An diesem Tage feierte der Staatskanzler seinen vierundsiebenzigsten Geburtstag.

Der Monarch begab sich schon um sieben Uhr Morgens dahin und befahl, es ihm unverzüglich zu melden, sobald der Fürst vorfahren würde.

Das geschah.

Kaiser Josef ging dem greisen Staatsmanne bis an die Thore der Reitbahn entgegen und rief ihm zu: „Glücklich der Tag, an welchem Fürst Kaunitz geboren wurde!"

Der Greis, von dieser Aufmerksamkeit überrascht, tief gerührt, war nicht gefaßt, schnell genug eine Antwort zu finden, worauf der Kaiser fortfuhr: „Ich weiß, lieber Kaunitz, daß Sie heute einige gute

Digitized by Google

Freunde zu ſich gebeten haben, ich rechne mich darunter und werde auch kommen."

Das nannte Kaunitz ſeine glücklichſte Reitſtunde.

Bei der hohen Meinung, die er von ſeiner Reitkunſt hegte, war es natürlich, daß er auch eine Vorliebe für ſchöne Pferde beſaß.

Sein Marſtall war eine lebendige, hyppologiſche Nationengallerie, man traf da: Spanier und Moldauer, Neapolitaner und Ukrainer, Araber und Siebenbürger, Perſer und Mecklenburger, Engländer, Polen u. ſ. w.

Ein arabiſcher Schimmel und ein Schecke aus dem Trautmannsdorf'ſchen Geſtüte in Böhmen bildeten ſeine Lieblings-Pferde.

Einſt erzählt ihm ein Prinz von Naſſau von ſeinem perſiſchen Schimmel, einem Prachtexemplar, deſſen Tugenden nicht genug zu rühmen ſeien.

Kaunitz wird neugierig, er will das Wunderthier ſehen.

Doch das geht nicht ſo leicht an, das perſiſche Wunder domicilirt in Warſchau.

Was liegt daran!

Kaunitz läßt den Perſer mittelſt Extrapoſt nach Wien fahren, ſieht ihn an, bewundert ihn, reitet ihn und ſchickt ihn wieder zurück nach Warſchau.

Der berühmte Stoll, ſein Leibarzt, als ſolcher eben ſo groß, wie Kaunitz als Staatsmann, war auch ein Pferdekenner, wie der Fürſt.

Einſt ſaß man bei Tiſche, als Kaunitz ſich plötzlich zu Stoll wendete und ihn fragte: Doctor, welches iſt wohl das älteſte Buch, das von den Pferden handelt?

Stoll iſt frappirt, weiß in der Haſt ſich keines Beſſeren zu beſinnen und antwortet: „Das Buch Hiob!"

Kaunitz ſandte ſogleich einen ſeiner Vorleſer zu einem Buchhändler, mit dem Auftrage, eine Bibel zu kaufen.

Dieſer Einkauf erregte Aufſehen.

Fürſt Kaunitz läßt eine Bibel kaufen; Er, der dem Papſte, zur Zeit, da dieſer in Wien war und ihn in ſeinem Hôtel beſuchte, zum Gruße bloß kräftig die Hand ſchüttelte, er läßt eine Bibel kaufen?

Man raiſonnirte und witzelte darüber, bis endlich der wahre Grund in's Publicum drang, worüber nur mehr gelacht und nicht mehr kopfgeſchüttelt wurde.

Digitized by Google

Die Vorliebe für Pferde und Reitkunst ließ den überhaupt im vorgeschrittenen Alter redseligeren Fürsten häufiger und anhaltender davon sprechen, so daß, als man einmal von der Tafel aufstand, ein fortgehender, fremder Gast ausrief: „Mein Gott, der Fürst weiß ja von gar nichts zu sprechen als von Pferden und vom Reiten.

Wir treffen also den Fürsten auf der Reitbahn, für die bürgerliche Welt schlägt es eben die Mittagsstunde, Kaunitz hat grade sein zweites Pferd bestiegen, er muß somit zufolge seiner Reitdiätetik noch vierzig Minuten durchreiten.

Da tritt der Kammerdiener in das Bosquet, in dessen Schatten die Reitbahn lag, und nähert sich den Schranken.

Der Staatskanzler bemerkt ihn und erkennt, daß man ihm etwas zu melden habe. Er vollendete daher die eben begonnene „Halbe Schule" und ritt dann auf den Diener zu.

Eure Durchlaucht, Baron Allwin! lautete die Meldung.

Nur herein! war der kurze Bescheid.

Der Sohn des Grafen von St. Germain erschien an der Bahn.

Man grüßte sich.

Der Fürst setzte seine Uebung nicht nur fort, sondern verwendete eine erhöhte Sorgfalt auf Haltung und Direction, wie Jemand, der sich von Kennerangen beobachtet weiß.

Er erwies dem Besuche die Aufmerksamkeit, in dessen unmittelbarer Nähe die Figuren auszuführen, wobei er gewohnter Weise erklärte und docirte.

Voilà Baron, rief er Allwin zu, was sagen Sie zu diesem Thiere? In der Fußbewegung kennzeichnet sich die arabische Race. Beobachten Sie die Wellenkrümmung beim Galopp!

Der Renner wurde in die genannte Gangart versetzt.

Mit welcher Leichtigkeit läßt es sich dirigiren! rief Kaunitz, als er an dem Zuschauer wieder vorbeiritt.

Es ist in der That ein herrliches Geschöpf! bemerkt Allwin anerkennend.

Der Reiter producirte im Galopp die „kleine Tour", warf das Pferd herum und „wechselte."

Nun Baron, das Thier hat Schule, nicht wahr? prächtige Dressur! Die Bewegung der Hände war viel zu ungestüm, der Oberleib

Digitized by Google

für einen Meiſter zu unruhig, Allwin erkannte dies wohl ſogleich, allein er hörte nicht auf, dem Reiter Lob zu ſpenden.

Meine Methode, fuhr dieſer fort, iſt franzöſiſch, ich liebe die engliſche nicht, obwohl ſie weniger echauffirt!

Im ſcharfen Galopp einige Figuren beſchreibend, legte der Fürſt ſich ganz zurück und brauchte „Schenkel" und „Sporen" im Uebermaß.

Plötzlich hielt er an.

Ein Reitknecht erſchien mit dem dritten Pferde, ein Zeichen, daß an der vollen Reitſtunde noch zwanzig Minuten fehlten.

Der Pferdewechſel geſchah in der Nähe des Barons.

Kaunitz verlor kein Wort der Entſchuldigung, daß er ſeine Uebung nicht unterbreche, er war ſo gewohnt, daß ſich Alles in ſeine angewöhnte Lebensweiſe füge, daß er zum Beiſpiel, ſobald die eilfte Abendſtunde anbrach, ſich erhob und zu Bette ging, gleichviel, wie groß die bei ihm verſammelte Geſellſchaft ſein mochte und wer ſich auch darunter befand.

Allwin genoß ſomit auch den Reſt der Production, erwiderte die abgeriſſenen Bemerkungen, die der Fürſt bei jedesmaligem Vorüberpaſſiren machte, in lakoniſcher Weiſe, machte aber keine Anſtrengung, ihn durch Pferde- und Reitverſtändniß zu verdunkeln.

Endlich war die Stunde vorüber, Kaunitz ſtieg vom Pferde und begab ſich, das Thema der Unterhaltung feſthaltend, von Allwin begleitet, in das Paais.

Erſt als man in dem Arbeitsgemache des Miniſters angelangt war und Platz genommen hatte, gab der Fürſt der Unterhaltung eine gähe Wendung, indem er gleichſam zum zweiten Male Pferd und Reitbahn verließ und auf das politiſche Terrain hinüberſprang.

Nun, Baron, begann Kaunitz, wie gefallen ſich unſere Brabanter in Wien?

Die Reſidenz hat nicht verfehlt, bei ihnen einen günſtigen Eindruck hervorzubringen.

Bloß die Reſidenz? fragte Kaunitz, der in ſeinem Lehnſtuhl, wie gewöhnlich, eine unbewegliche, ſtarre Haltung angenommen hatte.

Um über die Bevölkerung ein Urtheil abzugeben, müßten ſie der herrſchenden Sprache mächtig und ihr hieſiger Aufenthalt von viel längerer Dauer ſein.

Digitized by Google

Finden Sie es nicht übertrieben, daß die Instructionen der Stände ihnen verbieten, sogar Gesellschaften und Feste zu besuchen?

Man kann nicht läugnen, die Vorsicht geht weit.

Der Sinn der Gesammtinstructionen ist ein feindseliger. Die Stände legen damit das Bekenntniß ab, daß sie, von den loyal Denkenden gezwungen, einen Schritt thun, den sie jedoch, so viel in ihrer Macht liegt, erfolglos zu gestalten wünschen.

Baron Allwin äußerte durch eine Pantomime seine Zustimmung zu dieser Ansicht.

Ich gebe Ihnen die Zusicherung, Baron, daß wir diesen Vorgang auf's Lebhafteste bedauern, ich wünsche den Brabantern alle möglichen Concessionen zu befürworten.

Seine Majestät, so lautet wenigstens die Meinung dort zu Lande, sollen sehr eigenwillig sein.

Man thut dem Kaiser Unrecht. Es ist wohl wahr, er liebt auf keinem Felde der Regierung Autoritäten neben sich, indessen die meinige hat er noch immer anerkannt. Zahllose, oft viele Seiten lange Briefe, die ich von ihm besitze und worin er vor mir sein Innerstes ausschüttet, geben Beweise davon. Ich trage somit die Ueberzeugung in mir, eine Aussöhnung des Souverains mit den Ständen anbahnen zu können, vorausgesetzt, wenn die Letzteren mir durch feindliche Schritte den Boden unter den Füßen nicht entziehen. Ich leite seit vierzig Jahren die äußeren Angelegenheiten meines Vaterlandes, bin aber eben so stolz auf die Erfolge, die ich im Innern, wie auf jene, die ich nach Außen errungen. Ich erblicke in den Erfolgen im Innern den Glanzpunct meiner Geschäftsleitung; das heutige Oesterreich ist ein neues, und wer kann mir vorwerfen, je das Große, das Edle, das Liberale nicht angestrebt zu haben? Gegenüber der gesunden Vernunft giebt es nur Eine Stimme, die der Wahrheit. Können die Feinde der jetzigen Regierung vor dieser bestehen? Nein, nein und abermals nein! Die Gegenwart ist eines Kaisers wie Josef unwürdig. Seit sieben Jahren säet er Aufklärung und Menschenrecht und erntet dafür Widerspruch, Undank und Empörung. Die Nachwelt wird gerechter sein, sie wird sein Andenken segnen, da er nichts gewollt, als das Glück und den Wohlstand seiner Völker.

Durchlaucht, erlauben Sie mir die Bemerkung, daß grade in den

Digitized by Google

zwei von Ihnen zuletzt ausgesprochenen Wörtern der Irrthum der jetzigen Regierung liegt. „Seinen Völkern" daran liegt's. Besäße der Kaiser Ein Volk, wär's anders, wer aber heute Schuhe trägt, morgen englische Kappenstiefeln und übermorgen Kanonenstiefeln, kann sie nicht alle auf einem Leisten putzen. Der Kaiser hat mit seinen Reformen zu viele Kämpfe auf einmal aufgenommen. Er griff den Aberglauben und alte Vorurtheile an, will Privilegien stürzen, wodurch er den Eigennutz ganzer Kasten gegen sich hetzt, und will gleichzeitig Nationalitäten wegblasen, das ist zu viel auf einmal. Was man immer für Veränderungen im Staate vornehmen möge, sie ziehen immer Folgen nach sich, an welche die Regierung bei Zeiten denken muß; ich fürchte, Seine Majestät haben diesem Ausspruche Friedrich des Großen zu wenig Beachtung gezollt.

Um die Dinge recht zu beurtheilen, Baron, muß man sie in der Nähe sehen; ich stehe an der Quelle, sehe den frischen Strahl aus dem kaiserlichen Herzen springen und bin oft erstaunt, wie er, bald versandet, bald von Unken und Schlangen vergiftet und verschlammt, zur Pfütze wird. Es sei dem, wie ihm wolle. Alles Gute, was man hofft, alles Böse, was man fürchtet, kommt nicht immer so, wie man sich's einbildete; unter allen Existenzen ist die regierender Personen an Täuschungen am reichsten, unter allen Urtheilen sind die über regierende Personen die härtesten.

Wissen Eure Durchlaucht warum? Weil sie erst von der Nachwelt gefällt werden dürfen, und diese rächt sich für die Mitwelt.

Unter Josef ist dies nicht der Fall, unter ihm steht schon der Mitwelt das Urtheil offen, doch wir hoffen, daß die Nachwelt gerechter sein wird.

Man wirft dem Kaiser Uebereilung vor; ich gebe mir nicht die Mühe, ihn zu vertheidigen, denn sie giebt bloß Zeugniß von seinem Feuereifer und seinem Herzensdrang, die dem Geiste der Zeit angemessenen Reformen durchzuführen. Man hat gelächelt, als der Kaiser den Augarten mit dickstämmigen, vollkommen ausgewachsenen Bäumen besetzen ließ, er zuckte die Achseln und erwiderte: „Warum soll nicht auch die jetzige Generation sich im kühlen Schatten erlaben!" und siehe da, der Augarten bietet schon jetzt dem Publicum einen der annuthigsten Spaziergänge. Ich selbst war einst Zeuge, wie man ihm zu bedenken

Digitized by Google

:geben, das Publicum sei nicht reif genug für seine Reformen. Diese ebensart, gab er zur Antwort, muß allen denen zum Vorwande her- alten, welche sich im alten Schlamm behaglich fühlen und nicht heraus ollen. Das Publicum wird niemals reif, wenn man es nicht reif aben will. Wenn die Stände wahrhaft die Aufklärung wollten, ürden sie, in Ungarn, sowie in Brabant, mit den kaiserlichen Ver- gungen nicht im Conflicte stehen, allein sie denken nicht an das Wohl r Massen, sondern bloß an ihre persönlichen Vortheile. So ist es, err Baron. Alle Menschen begehen Fehler, folglich auch die Fürsten, e besten sind diejenigen, deren Fehler sich am leichtesten vertheidigen ssen, und wer dürfte dem zweiten Josef diesen Vorzug streitig machen ollen?

Wohl den Fürsten, bemerkte Allwin, die solche Vertheidiger finden.

Ich erblicke in diesen Worten keine Schmeichelei, sondern die ge- chte Anerkennung meines Wirkens. Ich zähle bereits zahlreiche, ößtentheils glückliche Erfahrungen und Erfolge, freilich wurde mir bis zt das einem Staatsmanne seltene Glück zu Theil, während der nzen Zeit meiner Verwaltung ohne Rivalen dazustehen, so daß ich eine ganze Kraft und meine ganze Zeit den Geschäften widmen konnte, ne sie auf Intriguen, mich in meiner Stellung zu erhalten, zersplittern müssen. Gewöhnlich hängen Minister bloß ihrem gegenwärtigen errn an, weil sie durch ihn sich und ihren Einfluß erhalten; ich chne mir's zum Vorzuge an, stets auf das Glück, den Frieden und e Erhebung des ganzen Regentenhauses bedacht gewesen zu sein, in- weit sich's mit dem Wohle des Landes vertrug.

Der greise Fürst, sich gleichsam ermannend, hielt plötzlich inne.

Er hatte, wie immer, langsam und bedächtig, jedoch mit etwas uterer Stimme gesprochen, was seinen Eifer verrieth und sein nteresse.

Nun aber brach er mit einem Male ab und den Ton mäßigend, gte er: Das Thema führt zu weit. —

Durchlaucht, ich wäre glücklich, in diesen angenehmen Erinnerungen it Ihnen schwelgen zu können.

Ich begreife Ihr Interesse, Baron, ich aber muß an die Gegen- art denken und darf mich nicht um die Zeit verkürzen, daher lassen ie uns auf den Zweck Ihres Besuches zu sprechen kommen.

Digitized by Google

Allwin verzichtete auf seinen Wunsch und Kaunitz fuhr fort: Ließen Sie sich meinen Wunsch angelegen sein?

Zu dienen, Eure Durchlaucht. Ich glaube Ihres Lobes würdig zu sein.

Ah, lassen Sie hören.

Den vertraulichen Besprechungen mit meinem künftigen Schwager, dem Chevalier Dethieu, entnahm ich, daß unter den dreißig hier anwesenden Deputirten Monsieur Petit, der Vertreter der Grafschaft Hennegau, der einflußreichste ist. Er bildet nicht nur das Haupt der Deputation, sondern erfreut sich auch, wie Eure Durchlaucht ohnedem wissen werden, in der Ständeversammlung durch seinen Anstand, durch seine Beredtsamkeit eines einflußreichen Anhanges. Er ist zwar auch Patriot im Sinne der Brabanter — allein seine Mäßigung hält ihn stets innerhalb der Grenzen der Loyalität, und der Verkehr mit ihm dürfte nach meiner Beurtheilung der erfolgreichste sein. Dethieu steht mit Petit auf sehr vertraulichem Fuße und hat, von mir veranlaßt, mit ihm über mich und meinen originellen Haushalt gesprochen. Er verstand es, die Neugierde des Vertreters der Hennegauer zu erregen, und dieser wird mich morgen Abends besuchen.

Fahren Sie nur fort, Herr Baron, fahren Sie fort.

Dieser Besuch ist eine Privatvisite, abgestattet einem in Wien weilenden Fremden, läuft somit den Instructionen nicht zuwider. Petit wird bei mir zu einem einfachen, häuslichen Souper geladen, an welchem nur vier Männer Theil nehmen werden: Ich, Dethieu, Petit und Eure Durchlaucht.

Die Form, unter welcher Form?

Eure Durchlaucht erscheinen im Incognito und sollen als einfacher böhmischer Edelmann unter einem beliebigen Namen vorgestellt werden.

Gut, sehr gut.

Der Vertreter der Hennegauer darf nicht ahnen, wen er bei mir treffen wird. Ich weiß nicht, ob er Eure Durchlaucht kennt oder nicht? Die Beibehaltung des Incognitos ist jedoch für beide Fälle geboten, um keinen Theil zu compromittiren. Der Staatsminister kann seine Anschauungen entwickeln, der Deputirte braucht, wenn er nicht will, die officielle Person nicht zu kennen und unterhält sich bloß mit dem schlichten Edelmanne, was seiner Vorschrift nicht zuwiderläuft.

Digitized by Google

Und Dethien, was ist's mit Herrn Dethieu?

Was meinen künftigen Schwager betrifft, so habe ich mir bereits die Ueberzeugung verschafft, daß er Eure Durchlaucht persönlich nicht kennt; es wird meine Sorge sein, ihn, um Herrn Petit kein Mißtrauen einzuflößen, in dieser Unkenntniß zu erhalten und ihn, bevor die Unterhaltung auf's politische Gebiet gelenkt wird, auf eine schickliche Art in ein Nebengemach zu locken, was bei einem Verliebten in der Wohnung der Geliebten nicht schwer fällt. Mein Streben wird dahin gerichtet sein, Eurer Durchlaucht und Petit, ohne daß es auffällt, die Möglichkeit einer Unterhaltung unter vier Augen zu verschaffen und zu sorgen, daß die Unterhaltung ungestört bleibe.

Kaunitz dachte eine Weile nach, nickte dann mit dem Kopfe und sagte: Ich erkläre mich mit dem Entwurfe einverstanden. Was die Details betrifft, so müssen sie den Umständen angemessen werden, denn am Ende ist es nutzlos, im Voraus daran zu denken, daß sie jedes Mal erst aus dem Laufe der Action sich ergeben. Um welche Zeit wird Herr Petit bei Ihnen vorfahren?

Um die achte Abendstunde.

Ich werde fünfzig Minuten später eintreffen.

Wie es Eurer Durchlaucht beliebt.

Herr Baron, ich danke Ihnen jetzt schon für den Dienst, den Sie der guten Sache leisten, indem Sie mir zu der scheinbar geringen Intrigue, die aber sehr segensreiche Folgen nach sich ziehen kann, die Hand bieten. Die Beruhigung der Niederlande ist in diesem Augenblicke für die kaiserliche Regierung ein wichtiges Resultat, und wenn es mir gelingt, den einflußreichen Deputirten den Ansichten der Regierung geneigt zu machen, so zweifle ich nicht an dem endlichen Siege der kaiserlichen Sache. Ich baue sehr viel auf die Macht persönlicher Unterredung, sie überwiegt bei Weitem den Eindruck des geschriebenen Wortes. Wenn ich dem, was Sie gethan, noch einen Wunsch hinzufügen darf, so ist es der, mich nicht auf lange Zeit in Ihrem Schuldbuche stehen zu lassen.

Damit erhoben sich der Fürst und der Baron gleichzeitig und der Letztere erwiderte: Erlauben mir Eure Durchlaucht, daß ich mich einstweilen mit dem Bewußtsein begnüge, dem Beispiele meines Vaters gefolgt zu sein.

Digitized by Google

Er verneigte ſich und ſchied von dem Staatskanzler, auf's Freundlichſte entlaſſen.

Die im Hofe harrende Kaleſche nahm den Baron auf und fort ging es im majeſtätiſchen Trabe, dem Haſenhauſe zu.

. . . . . .

Baron Allwin ſtand an der Schwelle einer glücklich eingefädelten Intrigue.

Er hatte das von ſeinem Verbündeten, dem Advocaten Van der Noot in Brüſſel, gewünſchte „Schauſpiel" erfunden und in Scene geſetzt.

Die nächſte Nacht war zur Aufführung dieſes Schauſpiels beſtimmt.

Ein argloſer Deputirter wurde in eine fremde Wohnung gelockt, wo er, ohne daß er es wußte, mit dem Hof- und Staatskanzler zuſammentreffen ſollte.

Die Unterredung des Miniſters mit dem Deputirten verhieß dem Baron die geheimſten Abſichten der Regierung zu offenbaren.

Das war Ein Vortheil.

Zwei bereits gedungene Banditen ſollten den nach Wien zurückkehrenden Deputirten im Wagen überfallen.

Ob er durch die in den Wagen hineingefeuerten Schüſſe getödtet, oder bloß verwundet, oder ob er gar unverſehrt blieb, änderte wenig an der Wirkung.

Die Regierung, auf welche man die Gewaltthat zu wälzen die Abſicht hatte, wollte ſich eines einflußreichen, ſomit unbequemen Patrioten entledigen; wenn das Werk mißlang, war's nicht ihre Schuld, das Odium blieb daſſelbe.

Die Nachricht davon ſollte in Brüſſel mit gehörigem Eclat verbreitet werden und das Signal zum Ausbruche der offenen Rebellion geben.

Letzteres war um ſo leichter zu effectuiren, da bei der Abreiſe der Deputirten von Brüſſel dort allgemein die Anſicht verbreitet war oder vielmehr verbreitet wurde, die perſönliche Sicherheit der Abgeſandten ſei in Wien gefährdet, worüber natürlich ihre Anverwandten und Freunde in ſchwerer Sorge lebten.

Digitized by Google

Man kann daraus schließen, wie leicht die Nachricht aus Wien von einem Angriffe auf das Leben eines der niederländischen Deputirten in Brüssel Eingang finden mußte und wie es keiner Anstrengung bedurfte, dort die Lüge allgemein glauben zu machen.

Daß dieser Blitz die Pulvertonne auffliegen machen würde, unterlag nicht dem leisesten Zweifel.

Das Alles hatte Baron Allwin, von den Verhältnissen in Brabant genau unterrichtet, reiflich erwogen und scheute, um seine Absicht zu erreichen, sich nicht, sogar ein Menschenleben auf's Spiel zu setzen.

Er blieb — wie Van der Noot ihm schrieb — den von Jugend auf eingeprägten Grundsätzen getreu, deren einer dahin ging, daß man, um große Zwecke zu erreichen, in den Mitteln nicht wählig sein dürfe, da der Zweck sie heilige.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Der flotte Sepp lernt einen guten Geist kennen und verfolgt zwei Böse.

Josef Kaiser hatte das wankende Vertrauen des Barons wieder befestigt und den Auftrag erhalten, den jetzt unbequem gewordenen Flama-Pepi vom Hause fern- und von thörichten Schritten abzuhalten.

Diesem Gebote nachzukommen, durfte sich Sepp, so oft es ihm beliebte, fortbegeben, und er machte von dieser Begünstigung reichen Gebrauch; denn von dem Momente an, wo ihm die Falschheit des Barons und dessen Schwester enthüllt war, nistete sich die Abneigung gegen sie in seinem Herzen ein und er wurde nur noch von der Begierde, ihre verderblichen Pläne zu kreuzen, an ihr Haus gefesselt.

Auf einem seiner Gänge nach Wien treffen wir den flotten Sepp. Wohin begab er sich?

Digitized by Google

Vorerſt zu ſeiner Quartierfrau am Oberneuſtift!

Dies Mal war jedoch nicht die Eitelkeit im Spiele, die ihn zu dieſem Beſuche vermochte, ſondern die Vorſicht, für die Zukunft ſich ein Obdach in Bereitſchaft zu halten.

Der junge Menſch machte ſich kein Hehl daraus, daß ihm, indem er die Pläne des Barons kreuzte, ein Conflict bevorſtehe, daß er möglicher, ja ſogar wahrſcheinlicher Weiſe gezwungen ſein würde, das Haſenhaus unvorbereitet zu verlaſſen; es leuchtete ihm daher die Nothwendigkeit ein, ſich einen Zufluchtsort zu ſichern.

Zu dieſem wichtigen Grunde geſellte ſich ein zweiter und zwar der Drang, zu erfahren, ob von ſeinem Alten daheim — wir wiſſen, daß er darunter ſeinen Vater, den Schiffer in Krems, verſtand — keine Nachrichten eingetroffen ſeien.

Es wurde bereits erwähnt, daß Frau Eva Pitſch in der Penzinger Straße am Oberneuſtift wohnte, das iſt, nach der heutigen Bezeichnung, in der Mariahilfer Hauptſtraße zwiſchen der Schottenfelder Feldgaſſe und Kaiſerſtraße.

Ihr Quartier befand ſich rückwärts im Hofe zu ebener Erde.

Als der flotte Sepp in die Stube trat, blieb die junge Wittwe ſtehen, ſchlug dann die fetten Arme über ihr blondes Haupt zuſammen und rief: Maria und Joſef, ſind Sie es wirklich oder ſind Sie es nicht?

Ich bin es wirklich, Frau Pitſchin.

In dieſen Gewändern?

Gefallen Sie Ihnen nicht?

Ich könnt's grade nicht behaupten. In der engen ledernen Hoſe gefielen Sie mir viel beſſer. Wie ſind Sie in dieſe Kleider hineingekommen?

Ich bin ein Wiener geworden.

Ah ſo! Wirklich? Sind Sie vielleicht deßhalb ein paar Wochen lang nicht nach Hauſe gekommen?

Der flotte Sepp lächelte und erwiderte: Haben Sie mich vermißt?

Meinen Sie, ich werde „Ja!" ſagen? Juſt nicht. Sie ſind mir ganz und gar nicht aus dem Sinne gekommen. Aber wo haben Sie die ganze Zeit her geſteckt?

Bei mir zu Hauſe würde man ſagen: In der Haut!

Digitized by Google

Und zwar in einer leichtsinnigen Haut, daß sich's Gott erbarme! Wo ist der Hund?

Verloren!

Nicht möglich!

Frau Pitschin, auf dieser Welt ist Vieles möglich, sogar daß ich noch eine hochgestellte Person werde.

Hoch gestellt, drinnen in der Stadt auf dem hohen Markte.

Sie meinen auf dem Pranger? Ich danke Ihnen für die freundschaftliche Erinnerung.

Nicht nöthig, 's ist gern gegeben; wer wochenlang nicht nach Hause kommt, dem kann's leicht begegnen.

Ist kein Brief für mich angelangt?

Ja, von Ihrem Vater.

Her damit.

Bevor Sie ihn lesen, muß ich Ihnen, was geschehen, mittheilen. Nachdem ich acht Tage lang vergebens auf Ihre Heimkehr gewartet hatte, ließ ich an Ihren Vater schreiben.

Das hätten Sie bleiben lassen sollen.

Ich ließ es aber nicht bleiben, sondern verklagte Sie nach Gebühr, darauf kam eine Antwort an mich und darin ein Brief an Sie. Mir schrieb Ihr Vater, daß Sie von Jugend auf ein leichtsinniger Patron waren.

Verläumdung, väterliche Verläumdung!

Ich solle Sie aufsuchen lassen, Ihnen die Leviten lesen, einen Mordspectakel erheben u. s. w.

Ich gebe Ihnen das Zeugniß, daß Sie den Auftrag pünctlich erfüllt haben.

Noch lange nicht! Sie Schwärmer, Sie Ungetreuer, Ungeheuer wollt' ich sagen, ist das für einen jungen Menschen eine Aufführung? Schickt sich das?

Geben Sie mir den Brief meines Alten, liebe, schöne, gute Frau Pitschin; ich werde Ihnen das Vergnügen machen, ihn laut zu lesen, damit Sie sich an dem väterlichen Ton erbauen.

Ich bin nicht mehr Ihre liebe, schöne, gute Frau Pitschin; seitdem Sie die lederne Hose verschmähen, weise ich Ihre Schönthuerei zurück. Bleiben Sie mir fünf und einen halben Schritt vom Leibe, Sie vornehmer Herr, Sie! Da ist der Brief Ihres Vaters.

Digitized by Google

Machen Sie keine finstere Miene, der Groll geht Ihnen nicht vom Herzen.

Lesen Sie vorerst den Brief, dann wollen wir weiter sprechen.

Josef Kaiser entsiegelte das Schreiben und las laut:

„Sepp!"

„Ich befehle Dir, mir augenblicklich den Mohr zurückzuschicken, er könnte in Deiner Gesellschaft verdorben werden; Du dagegen kannst bleiben, wo Du bist, Dich brauch' ich nicht!"

„Du warst ein Taugenichts, Du bist ein Taugenichts und wirst ein Taugenichts bleiben in aller Ewigkeit. Amen!"

Nachdem Sepp diese Zeilen gelesen hatte, schaute er die junge Wittwe mit einem Gemisch von Zorn und Schmerz an und rief: Begreifen Sie, daß Sie mich um meinen einzigen Vater gebracht haben?

Sie verdienen ihn nicht!

Bah, was wissen Sie? Ich bin jetzt Geheim-Secretair bei einem Baron; ich werde noch höher steigen, Sie haben mich verläumdet ...

Warum hielten Sie damit so lange hinter'm Berge?

Weil es nicht meine Sache ist, mein Glück an die große Glocke zu hängen. Sie werden begreifen, daß ich als Secretair die lederne Hose ablegen mußte. Nun aber ist's an Ihnen. —

Was ist an mir?

Daß Sie wieder gut machen, was Sie verdorben. Sie werden noch heute an meinen Alten schreiben lassen und ihn zu versöhnen trachten. Vermelden Sie ihm, was ich Ihnen mittheilte, unterlassen Sie es jedoch, des Hundes zu erwähnen; ich habe ihn zwar verloren, allein ich weiß bereits, in wessen Händen er sich befindet, und ich hoffe, ihn wieder zurückzubekommen.

Wenn Alles sich so verhält, wie Sie sagen, warum ließen Sie die Zeit über von sich nichts hören?

Dazu hatte ich meine Gründe; ich werde Ihnen Alles mittheilen, sobald Ihre Geschwätzigkeit keine Gefahr mehr bringt.

Meine Geschwätzigkeit? Heilige Eva! ich bin die verschwiegendste Person im ganzen Oberneustift.

Schon gut, ich kenne Sie, übrigens bleiben wir gute Freunde. —

Wollen Sie mich wieder verlassen?

Digitized by Google

Sie werden doch einsehen, daß ich nicht mehr mein eigener Herr bin?

Sagen Sie mir doch, wie dieser Baron heißt, wo er wohnt? u. s. w. Es wäre doch gut, zu wissen, wo man Sie nöthigen Falls finden kann?

Das würde sehr überflüssig sein; was man nicht weiß, macht Einen nicht heiß.

Die junge Wittwe erkaltete wirklich, das Mißtrauen ihres Ex-Zimmerherrn verletzte sie, seine Geheimthuerei flößte ihr allerlei Verdacht ein.

Behalten Sie Ihre Geheimnisse, versetzte sie, ein Schnäbelchen ziehend; man hört es Ihnen an, daß Sie nicht nur die Kleider, sondern auch Ihre Gesinnungen gewechselt haben; ich möcht' nur wissen, warum Sie sich zu mir bemühten?

Erstens, um Nachricht von daheim einzuholen, und zweitens, um Ihnen zu sagen, daß ich für den Fall, wenn ich meinen Dienst verlassen sollte, mich wieder bei Ihnen einfinden werde.

Daraus wird nichts.

Frau Pitschin! Sie würden mir doch Ihre Thür nicht verschließen?

Lassen Sie es nur darauf ankommen.

Der flotte Sepp lächelte und erwiderte: Ihre Worte kommen nicht vom Herzen. Ihr Groll wird schwinden, sobald Sie hören werden, um was es sich gehandelt hat, und mein Vater wird zur Erkenntniß kommen, daß sein Sepp doch kein unverbesserlicher Taugenichts war. Leben Sie wohl, auf Wiedersehen!

Damit ging er.

Von Oberneustift begab sich Josef Kaiser nach der Landstraße zu seinem Verbündeten und Namens-Collegen, dem Flama-Pepi.

Sepp befand sich in einer keineswegs heiteren Stimmung.

Die laconische Zuschrift seines Vaters, die Scene mit seiner gewesenen Quartierfrau hinterließen einen unangenehmen Eindruck.

Es war heute das erste Mal, daß er seinen Namens-Collegen und Verbündeten besuchte; er mußte sich also nach dem Hause des Federhändlers erkundigen.

Man wies ihm ein Gebäude in der Nähe der Augustiner-Kirche, worauf er losschritt.

Dort gewahrte er sogleich einen Laden, welcher sich durch zwei

Digitized by Google

an den beiden äußeren Thürflügeln befestigte Aushängeschilder bemerkbar machte.

Auf dem einen sah man gemalte Säcke, aus deren Oeffnungen Flaumen hervorstrotzten, auf dem anderen stand eine schneeweiße Gans.

Sepp trat in den Laden, bei dessen Enge und Schmalheit er sich unwillkürlich die Frage aufwarf, wie daraus ein so großes Vermögen hervorgehen konnte?

Ein Mädchen trat aus der benachbarten Stube in den Laden und frug nach dem Begehren des jungen Herrn.

Der Schiffersſohn schaute das schmucke Geschöpf an und ersah aus der Aehnlichkeit mit seinem Namensvetter, daß es dessen Schwester sein müsse.

Ich wünsche mit Herrn Josef Kaiser zu sprechen.

Mein Bruder ist nicht daheim.

Ich bedauere, ihn nicht anzutreffen.

Wünschen Sie, daß ich ihn bei seiner Nachhausekunft in Kenntniß setze —

Ich bitte Sie darum, Fräulein. Ich bin der Geheimsecretair des Barons Allwin.

Kaum hatte Sepp diesen Namen genannt, so warf die Schwester des Flama-Pepi scheue Blicke um sich und flüsterte ihm geheimnißvoll zu: Sprechen Sie nicht so laut, mein Vater ist daheim, wenn er vernähme, wer Sie sind, er würde Ihnen Unannehmlichkeiten bereiten.

Die Warnung war gut gemeint, allein sie kam leider zu spät; denn schon stand der Federnhändler, ein zürnender Achill, in der Thüre.

Was hab' ich gehört, rief er, dessen Körper eher einem Stahl- und Eisenarbeiter zukam, mit einer dazu passenden Stimme, Sie sind aus dem Neste draußen, wo man meinen Sohn verführt?

Herr von Kaiser, vergeben . . .

Nichts da, Sie sind auch Einer von dem nichtsnutzigen Gesindel?

Ich bitte, ich bin nur ein Diener . . .

Nichts da, wie der Herr, so der Diener.

Herr von Kaiser, hören Sie mich doch nur an.

Sie haben in meinem Hause gar nichts zu sprechen. Einem leichtsinnigen jungen Menschen das Geld herausfiloutiren, das sind Sie

Digitized by Google

im Stande und dazu besitzt man noch die Keckheit, in's Haus zu kommen.

Ich bin ja nicht der Baron. —

Was Baron? Er ist ein Spitzbub' und Jeder, der's mit ihm hält, ist nicht weit davon —

Wer sagte Ihnen denn, daß ich es —

Nichts da, Sie sind sein Geheimsecretair, folglich mit ihm einverstanden. Dort hat der Zimmermann das Loch gelassen. —

Daran hat der Zimmermann sehr wohl gethan, erwiderte Sepp ärgerlich, allein ich mache von dem Loche keinen Gebrauch, bis Sie mich nicht gehört haben.

Ich will von einem Lumpen nichts hören.

Herr von Kaiser, legen Sie Ihre Worte auf die Waage, wie Ihre Federn, oder ich werde Ihnen handgreiflich beweisen, daß ich ein ehrlicher Kerl bin.

Oho, Sie wollen etwa gar raufen?

Wenn Sie nicht aufhören mich zu beschimpfen, so werf' ich alle Rücksicht bei Seite.

Mir d a s in meinem eigenen Hause?

Die Tochter beeilte sich, den Vater zu besänftigen und machte geltend, daß er anhören müsse, was der Herr Secretair zu seiner Vertheidigung vorbringen würde.

Der Federnhändler mäßigte seine Hitze und rief: Nun denn, er soll reden!

Der flotte Sepp beeilte sich es zu thun und machte dem gekränkten Bürger begreiflich, daß er im Begriffe stehe, ein großes Unrecht zu thun.

Ich bin nicht nur mit dem Baron nicht einverstanden, sagte er, sondern ich gebe mir sogar Mühe, Ihrem bethörten Sohne die Augen zu öffnen und ihn aus den Klauen des Betrügers zu befreien.

Dergleichen, brummte der Federnhändler, wäre sehr löblich, wenn man Ihren Worten auch nur glauben könnte.

Sie dürfen es, so wahr ich Josef Kaiser heiße.

Sie heißen Josef Kaiser? fuhr der Andere neuerdings auf, sind Sie etwa gar derjenige, den die Polizei sucht und dem es eigentlich galt, als man meinen Sohn nächtlicher Weile aus dem Bette holte?

Ich bin zwar derjenige, allein —

Digitized by Google

Hinaus, hinaus . . . nein, nicht hinaus . . . Polizei, wo ist die Polizei!

Der jähzornig aufbrausende Mann stürzte zur Ladenthüre, um die Wache herbeizurufen, allein die Tochter war flinker wie der Vater, warf die Thür in's Schloß und stellte sich davor.

Um Gott, Vater! rief sie flehend, machen Sie kein Aufsehen, der Herr will unsern Pepi retten, der Herr verdient Rücksichten. —

Das Zuchthaus verdient er und keine Rücksichten!

Das Mädchen hielt aber wacker Stand und wehrte dem Zürnenden so lange den Ausgang, bis sich seine Galle wieder in etwas gedämpft hatte und er auf seinen früheren Vorsatz nicht mehr bestand.

Josef Kaiser, dem jetzt eine Arretirung doppelt unwillkommen erschienen wäre, beeilte sich dem Federnhändler umfassende Aufklärungen zu bieten, welche diesem eine entgegengesetzte Ansicht einflößten und ihn vollkommen zur Raison brachten.

Das Mädchen hörte die Mittheilung mit lebhaftem Interesse an und sagte, als der Sprecher zu Ende war: Ich habe es dem Herrn gleich angesehen, daß er ein ehrlicher Mensch ist, wenn nur der Pepi schon nach Hause käme!

Der Federnhändler entschuldigte sich und sagte: Ich glaube Ihren Angaben, denn so viele Lügen kann man in der Schnelligkeit nicht erfinden. Sie thaten zwar Unrecht, den Müller unsanft niederzulegen, da man Sie jedoch herausforderte, so verdienen Sie entschuldigt zu werden. Bezüglich Ihrer Stellung im Hafenhause hat sich nun meine Ansicht ebenfalls geändert, kurz und gut ich ersuche Sie, meiner harten Worte nicht zu gedenken und mich zu entschuldigen.

Der flotte Sepp erklärte sich dazu bereit um so mehr, da er sich — wie er sagte — dem Fräulein zu Dank verpflichtet fühle.

Meine Hedwig, unterbrach ihn der Federnhändler, ist kein Fräulein, sondern ein einfaches Bürgermädel und ich bitte, sie darnach zu tituliren.

Der Friede war somit hergestellt, der junge Mann wurde zum Eintritt in die Stube geladen, was er um so weniger abschlug, da Hedwig die Thür des Gewölbes geschlossen ließ und den Herren vorauseilte.

Der Schiffersohn, dem daran gelegen war, das günstige Licht, in

Digitized by Google

welches die Wahrheit ihn versetzt, immer heller leuchten zu lassen, begann von seinem Alten und von der Heimath zu sprechen, er log nicht, allein er verstand es, was ihm nachtheilig schien, zu verschweigen, dagegen das Bessere weitläufiger auseinanderzusetzen.

Der Federnhändler rief ein um das andere Mal: „Ja, wenn mein Pepi nur wäre wie Sie!" was der flotte Sepp als eine ihm gebührende Anerkennung entgegennahm.

Das Mädchen indessen lächelte manches Mal mit einer schlauen Miene; denn sie erkannte die Lücken und las zwischen den Zeilen, das heißt, zwischen den gesprochenen.

Unser Held bemerkte dieses Lächeln nicht und fuhr in seinen Mittheilungen fort.

Ein Geschäft rief den Federnhändler aus der Stube, Hedwig benutzte dessen Entfernung, um dem Verbündeten ihres Bruders zu sagen, daß es ihr zwar angenehm sei, wenn er dem Vater eine gute Meinung von sich beibringe, daß sie aber für ihre Person Manches von dem Gesagten dunkel finde. —

Ich bin jeden Augenblick bereit, Ihnen Aufklärung zu bieten.

Ich verzichte darauf, gab sie lächelnd zur Antwort; denn ich möchte meine gute Meinung von Ihnen ungern aufgeben.

Jungfer Hedwig, was muß ich hören!

Nur keine Auseinandersetzungen, bester Herr Kaiser, mein Bruder hat mit mir bereits von Ihnen gesprochen. Man nennt Sie in Krems den flotten Sepp, ich muß also annehmen, daß Sie diesen Namen verdienen. Das bringt Ihnen keinen Nachtheil, ein flotter Bursch wird meist lieber gelitten wie ein Duckmäuser und Heuchler. —

Ach, wenn ich wüßte —

Was denn?

Ob auch Sie dieser Ansicht beistimmen?

Hedwig lächelte und meinte, man müsse nicht neugierig sein.

Der Eintritt des Flama-Pepi machte der Scene ein Ende.

Der Sohn des Federnhändlers war sehr erfreut seinen Verbündeten zu treffen, er nahm ihn sogleich mit sich auf seine Stube und begann seine Mittheilung.

Der Flama-Pepi hatte gemäß dem Rathe seines Verbündeten den Baron und die Baronesse auf die Probe gestellt, indem er vor dem

Digitized by Google

ersteren die Ebbe seiner Kassa heuchelte und die letztere wegen der steigenden Fluth seiner Leidenschaft mit ihm zu entfliehen aufforderte.

Diese Erklärungen wurden, wie Sepp richtig voraussah, von den Geschwistern sehr kalt aufgenommen.

Allwin versicherte, nun die weitere Golderzeugung aussetzen zu müssen und Hesperine wies eine Trennung von ihrem Bruder als zärtlich liebende Schwester mit Entsetzen zurück. Der Flama-Pepi, der von dem Baron niedergeschlagen geschieden war, stürzte von der Baronesse, in höchster Aufregung, fort, was jedoch nicht mehr die Folge seiner glühenden Liebe war, sondern die seines Ingrimms, wegen des schändlichen Betruges.

Nachdem er dem Verbündeten dieses aufrichtige Geständniß abgelegt hatte, begann er auch über die ihm gewordene Mission Bericht zu erstatten.

Dieser fiel nur ziemlich mager aus.

Der Flama-Pepi fand das Gehöfte vor der Hundsthurmer Linie geschlossen und erfuhr, daß Lorenz Walk verreist sei und daß die Polizei die zurückgelassene alte Haushälterin eingezogen habe.

Der Frachtfuhrmann war den meisten Leuten, an welche der Sohn des Federnhändlers sich wandte, unbekannt und die anderen zuckten die Achseln, verhehlten nicht, daß er ihnen verdächtig sei, ohne ihre üble Meinung motiviren zu können.

Der flotte Sepp drückte dem Verbündeten die Hand und sagte: Verehrter Herr Namensbruder, ich verlasse zwar das Rathhaus nicht klüger, als ich es betrat, ich gedenke jedoch des Spruches: wer das Wenige nicht ehrt, ist das Mehrere nicht werth, und danke Ihnen herzlich für die Mühe, die Sie sich nahmen. Ich bin der Ansicht, daß Walk nicht verreist ist, sondern daß er der Polizei aus dem Wege ging. Warum man nach ihm fahndet, ist mir zwar ein Geheimniß, allein ich ersehe daraus, daß die ungünstige Meinung, welche er mir einflößte, vollkommen gerechtfertigt ist, und daß mein Herr Baron sich in ihm ein Werkzeug ausgesucht hat, welches zu jedem Verbrechen fähig ist. Das genügt mir einstweilen. Was Ihre Angelegenheit betrifft, so hoffe ich, daß die Ereignisse Sie heilen werden.

Ich fange bereits an, mir die Baronesse aus dem Kopfe zu schlagen.

Digitized by Google

Fahren Sie in dieſem löblichen Beſtreben fort, ſchlagen Sie zu, bis die Baroneſſe ganz draußen iſt und damit ſie ja nicht wieder eindringe, ſo ſuchen Sie die Stelle durch einen würdigeren Gegenſtand zu beſetzen.

Ich werde mich bemühen, Ihrem Rathe nachzukommen, verſetzte der Flama-Pepi mit einem komiſch wirkenden Ernſt.

Die beiden Freunde begaben ſich nun wieder nach dem Laden, wo der flotte Sepp ſich von der Schweſter ſeines Freundes zu verabſchieden begann.

Der Federnhändler hatte mittlerweile das Haus verlaſſen.

Hedwig dankte dem Kremſer freundlich lächelnd und ſagte: Sie werden bereits bemerkt haben, daß ich meinen Bruder ſehr liebe und daß es mich Mühe koſtet, zwiſchen ihm und dem mit Recht erzürnten Vater die Vermittlerin zu machen. Wenn Sie es dahin bringen, daß in Zukunft eine ſolche Vermittelung nicht mehr nöthig ſein wird, ſo werde ich Ihnen ewig dankbar ſein.

Der flotte Sepp verſprach es und ging.

Den weiten Weg ſcheuend, nahm er einen Miethwagen und fuhr gegen Neuwaldegg.

Sich in die Ecke der Kaleſche drückend, überließ er ſich ſeinen Gedanken und machte bald die Wahrnehmung, daß er ſich mehr mit der hübſchen Hedwig beſchäftige, wie mit dem Baron. .

Sie iſt ein Kernmädel — ſo ungefähr würden ſeine Gedanken gelautet haben, wenn man ſie in Worten ausgedrückt hätte — ſie beſitzt auch Verſtand und noch einige andere Kleinigkeiten, die ihrem Herrn Bruder mangeln. Sie bändigt den jähzornigen Vater und iſt der gute Geiſt ihres leichtfertigen Bruders. Wenn ich nur auch einen ſolchen guten Geiſt beſäße! Ich hätte ſie fragen ſollen, ob ſie nicht auch bei mir dieſen Liebesdienſt übernehmen möchte? Gute Geiſter trifft man heut zu Tage ſo ſelten, daß man nicht ſäumig ſein darf, wenn man Einem zufällig begegnet, da heißt's zugreifen — oho Sepp, was geht Dich denn die Federhändleriſche an? Du haſt ja bereits . . . Was hab' ich? . . . Einen Stock, ſonſt nichts! . . . Ein Talismann iſt's, welcher Dir die Hand einer Gräfin verheißt! . . . Eine Gräfin wäre ſchon recht, wenn man auch nur wüßte, ob ſie noch jung und hübſch iſt und ob ſie . . . zum Kuckuck . . . die Gräfinnen ſind gewöhnlich ſehr fein

Digitized by Google

und sehr zart — die Hedwig dagegen ist mollig, fast wie die gemalte Gans auf ihres Vaters Ladenthüre . . . das ist wahr, sehr wahr, allein was fang' ich mit der Federhändlerischen an, wenn ich's so weit bringe, wie der Baron Thugut? Für einen hochgestellten Mann schickt sich eine Gräfin besser, und wäre sie auch so dünn, wie eine englische Nadel. Puh, wenn es nur keine dünnen Weibsbilder auf der Welt gäbe! Hinterher fällt mir ein, daß Hedwig auch meinen Namen führt, sie ist eine geborene Kaiser, ich bin auch Einer, Vater Kaiser, Mutter Kaiser, Kinder Kaiser, beide Großväter Kaiser, Herrgott, in zwanzig Jahren müßte das ganze Viertel unter'm Manhartsberg oder Wiener Wald — ich finde mich in der Eintheilung nicht gut zurecht — in zwanzig Jahren müßte es also . . . alle guten Geister, diese Federhändlerische will mir gar nicht aus'm Kopf', sie ist mir d'rin ordentlich angenagelt, ich muß trachten, sie loszubringen und meine Gräfin wieder in ihr Recht einsetzen, ein ordentlicher Mensch muß bei Einer stehen bleiben, und ich, ich will ein ordentlicher Mensch sein, deßhalb bleib' ich bei der Hedwig . . . bei der Gräfin, wollte ich sagen, wenn ich sie nur kennen möchte, wenn ich nur wüßte, wie sie aussieht . . . oho, wer ist das? . . . Was seh' ich? . . . Halt, Kutscher, halt!

Der flotte Sepp war mit Einem Sprunge aus dem Wagen, warf dem Kutscher Geld zu und rannte querfeldein hinter zwei Männern her, die — er befand sich eben unweit von Dornbach — gegen die Weinberge nach Rechts zuschritten.

In dem einen dieser Männer glaubte unser Held Lorenz Walk zu erkennen, daher seine Hast und sein Eifer, er wollte den Geschäftsfreund des Barons nicht mehr aus dem Auge verlieren.

Dieser wackere Herr Walk war also, was Sepp gleich Anfangs vermuthete, nicht verreist, er befand sich vielmehr auf dem Wege nach dem Hasenhause, denn was hätte er sonst in dieser Gegend zu suchen?

Josef Kaiser folgte den Männern in der Ferne, seine ganze Aufmerksamkeit dahin richtend, von ihnen nicht bemerkt zu werden, was ihm in diesem Gebirge wenig Mühe kostete.

Der Nachmittag war vorgerückt, die Herbstsonne bereits im Sinken, lange Schatten kündeten ihren bevorstehenden Untergang.

Ich möchte nur wissen, murmelte Sepp, warum die Spitzbuben,

Digitized by Google

um nach dem Hasenhause zu gelangen, einen solchen Umweg nehmen? Sollten sie einem andern Ziele zuschreiten?

Nach ungefähr einer halben Stunde gewahrte der Schiffersohn, daß die beiden Männer Neuwaldegg umgingen und das Gebirge zwischen diesem Dörflein und Neustift am Walde durchschnitten.

Man näherte sich somit, wenn auch nicht direct dem Hasenhause, so doch dem bewaldeten Berge, wo es lag.

Unser Held wechselte auf einmal die bisherige gemäßigte Gangart und versetzte seine Beine in Lauf.

Der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit war nämlich seinen Blicken entschwunden, er beeilte sich daher, ihm näher zu kommen, um ihn nicht zu verlieren.

An der Stelle, wo Walk unsichtbar geworden war, angelangt, gewahrte er eine Bretterhütte, welche er wegen ihrer versenkten Lage früher nicht bemerken konnte.

Die Bestimmung der Hütte war die eines Zufluchtsortes, denn zum Wohnorte hätte sie höchstens im Sommer dienen können, da ihr lockerer Bau nicht einmal der Luft den Durchzug verwehrte, viel weniger vor Sturm und Frost schützte.

Sie war offenbar entstanden, um den Holzhauern beim gähen Ausbruch eines Gewitters ein Nothdach zu bieten.

Der flotte Sepp zweifelte beim Anblicke des luftigen Verschlages nicht, daß Walk und dessen Gefährte sich hineinbegeben hatten, er schlich daher näher, und da er drinnen sprechen hörte, legte er sich sacht auf die Erde, drückte das Ohr an die Hinterwand und horchte.

Der Weg von Erdberg herüber ist ein weiter, wir haben jedoch ein paar Stunden Zeit, um hier auszuruhen.

Sepp erkannte die Stimme des Frachtfuhrmannes.

Ich verstehe jedes Wort, dachte er, die Schelme haben sich ebenfalls auf dem Boden niedergelassen und zwar in meiner nächsten Nachbarschaft, um so besser. Ich werde hören, was sie vorhaben und wohin sie sich nach der Ausruhezeit begeben werden. Die Dunkelheit bricht heran, wenn sie mir nur keinen schlimmen Streich spielt. Die Katzen sehen auch in der Finsterniß, wenn nur wenigstens eines von meinen Augen ein Katzenauge wäre, heute würde es mir gute Dienste leisten. Auf der Landstraße lernte ich einen guten Geist kennen, hier

Digitized by Google

lauere ich zwei bösen auf, so giebt's im Leben stets Abwechselung; es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht bis in den Himmel wachsen und daß dem Guten fast jedes Mal das Schlimme folgt. Die Schelme sind wortkarg, vielleicht werden sie gesprächiger, bis sie von dem weiten Wege wieder zu Athem kommen.

Der Geheim-Secretair des Barons Allwin irrte sich nicht.

Das nach der obigen Bemerkung Walk's eingetretene Schweigen wurde nach beiläufig einer Viertelstunde unterbrochen und Sepp bekam folgende Unterredung zu hören.

Dreißigstes Kapitel.

Der flotte Sepp hört die bösen Geister pfeifen und wird ein guter.

Mathias!

Was giebt's?

Du seufzest, als wenn Dir ein Schiff mit Sack und Pack untergegangen wäre.

Mir ist's wirklich so zu Muthe; ich bin, seit man uns verfolgt, sehr kleinmüthig.

Sei kein Hasenfuß, als ob's in Erdberg nicht so gut wohnen wäre, wie in Margarethen.

Lorenz, Du wirst mir die Grillen nicht aus dem Kopfe reden, der Wechsel des Wohnortes ist mir gleichgültig, wie Dir; was mich schwermüthig macht, ist die Unsicherheit, worin wir von jetzt ab leben. Wir werden es bald erfahren, daß wir auch in Erdberg nicht mehr sicher sind. —

Zwischen Erdberg und dem Prater liegt nur der Donauarm.

Digitized by Google

Die Auen und Inseln bieten Verstecke in Menge, das ist richtig, allein auf wie lange? Ueberdem ist der Herbst da, ihm folgt der Winter.

Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Wir werden heute zweihundert Ducaten gewinnen, damit läßt sich schon etwas anfangen. —

Und wenn man uns nachstellt?

Dann wird das Geld uns die Flucht erleichtern.

Und mein Bartl, was fang' ich mit dem Burschen an? Du stehst allein da, kannst Dich leicht zu Allem entschließen, Du hast kein Kind. —

Der Bub' mag bei seinem Göd bleiben.

Als ob Gillinger sicherer wäre, wie wir!

Dem Zimmerputzer in Erdberg wird man seine Theilnahme am Schmuggel nicht beweisen können.

Schon genug, wenn man ihn nur einsperrt.

Bah, wer A sagt, muß auch B sagen. Etwas muß sich jeder Mensch gefallen lassen. Wer krebsen will, muß sich auf das Gezwicktwerden gefaßt machen. Der Gillinger mit seinem Zimmerwichsen und Du mit Deinem Schindelzählen, Ihr habt Beide durch den Schmuggel so viel gewonnen, daß Ihr immerhin auch etwas von den bösen Folgen ertragen könnt. Und jetzt mache Deinen Klagen ein Ende, ich weiß gewiß, daß Dein Bub' lange nicht so verzagt ist, wie sein Vater; wenn der Bartl mit der Muskete umgehen könnte, ich würde ihn lieber mitgenommen haben, wie Dich. Es fängt schon an finster zu werden, der Baron muß bald kommen.

Wenn nur die heutige Nacht schon vorüber wär'.

Darüber laß' ich mir kein graues Haar wachsen; eine leichtere Arbeit für eine so große Summe wird sich so bald nicht wiederfinden. Mitten im Wald an eine daherfahrende Kalesche heranspringen und zwei Kugeln auf's Geradewohl hineinschießen, das ist doch wahrhaftig eine Kleinigkeit. —

Wenn wir aber den Mann im Wagen treffen?

Dann wird er getroffen sein, wer kann für's Unglück.

Lorenz, Du nimmst die Sache leicht und sie kann uns schlimm bekommen, sehr schlimm.

Ich bitte Dich, Mathias, hör' mir mit dem Altweibergeschwätz auf,

Digitized by Google

ich könnte die Geduld verlieren und Dich fortschicken ohne Ducaten. Still, ich höre Schritte, es wird der Baron sein.

Man glaube nicht, daß Josef Kaiser durch das, was er vernahm, irgendwie überrascht worden wäre.

Da er den Inhalt des französischen Billets, welches ihm der Pudelscheerer in der Gemeindeschänke zu Neustift am Walde übersetzt hatte, im Gedächtnisse trug, da er ferner überzeugt war, der Baron habe in Lorenz Walk das Werkzeug zur Ausführung seines Anschlages erkoren, so erfuhr er aus der Unterredung, die Details über die inneren Angelegenheiten der beiden Gauner abgerechnet, bloß die Art des Angriffes auf einen oder den andern der niederländischen Deputirten; denn daß es einem solchen galt, schloß er aus jener Stelle des mit „Van der Noot" unterzeichneten französischen Billets, welche lautete: „Irgend eine Gewaltthätigkeit an einem unserer Deputirten verübt, würde uns sehr zu Statten kommen; denn hier würde man nicht ermangeln, es der Wiener Regierung in die Schuhe zu schieben. Scheuen Sie keine Kosten, ein solches Schauspiel zu erfinden und in Scene zu setzen" u. s. w.

Für die zwei Schüsse, welche Walk und sein Spießgeselle auf's Geradewohl in die Kutsche hineinfeuern sollten, erhielten sie zweihundert Ducaten ausbezahlt, wobei es rein dem Zufalle überlassen blieb, ob sie den darin Sitzenden tödteten oder nicht.

Spitzbube! niederträchtiger Halunke von einem Baron! murmelte der Lauscher; ich vermuthete vom Anfange her, es schwimme ein Haar in der Suppe, nun finde ich aber einen ganzen Schopf d'rin! O, der falsche, heuchlerische Gauner! der Betrüger! — doch — halt — das ist seine Stimme — was werde ich nun zu hören bekommen?

Seid Ihr da, Lorenz? fragte Baron Allwin im Innern der Bretterhütte.

Seit beinahe einer halben Stunde, lautete die Antwort.

Um so besser, dann habt Ihr auch ausgeruht. Habt Ihr einen Gehülfen mitgebracht?

Ja, Mathias Striem ist sein Name; wenn's hier nicht so verteufelt finster wär' . . .

Ich brauche ihn nicht zu sehen, unterbrach der Baron den Schmuggler. Der Mann ist mir nicht unbekannt, er ist ja ein Glied Eurer Bande, folglich ist von ihm nichts zu besorgen. Nun macht

Digitized by Google

Euch an's Umkleiden, in der linken Ecke der Hütte werdet Ihr unter dürrem Laub die Musketen, dann alte Soldatenröcke, Mäntel und Mützen vergraben finden, Euere Kleider könnt Ihr an die Stelle legen, wo sich jetzt die Monturen befinden, nach dem Ueberfalle mögt Ihr sie von hier abholen oder liegen lassen, wie es Euch beliebt.

Nach dieser Anordnung trat Stille ein, Josef Kaiser vernahm das Geräusch der sich umkleidenden Gauner.

Wie schlau, murmelte er wieder vor sich hin, durch diese Vermummung soll der Verdacht auf österreichische Soldaten gelenkt werden, ein Mittel, um es glaubwürdiger erscheinen zu lassen, das Verbrechen sei von der Regierung angezettelt worden. Gerechter Kaiser Josef, welch' ein schändliches Spiel wagt man mit Dir zu treiben! Aber es ist noch nicht aller Tage Abend, und man soll den Tag nicht loben, ehe es Abend geworden, hinter'm Ofen giebt's nicht immer bloß Schwaben, sondern manchmal auch Leute und was für Leute!

Findet Ihr Euch in der Dunkelheit zurecht? hörte er daneben den Baron fragen.

Wir müssen's wohl, antwortete darauf der wackere Walk, beim Lichte ging es freilich bequemer und schneller. Sind die Musketen geladen?

Nein, Ihr werdet, bevor Ihr von hier weggeht, drei scharfe Patronen per Mann erhalten. Wenn Ihr mit dem Umkleiden fertig seid, so sagt mir's, wir wollen uns dann zusammensetzen, damit ich Euch Euer Verhalten genau vorzeichne.

Gut, dachte der flotte Sepp, das werde auch ich mit anhören, ich hoffe, nicht ohne Nutzen.

Nach einer Weile hörte er die Schmuggler sagen: Wir sind fertig!

Kommt hierher, erwiderte der Baron; die Stelle, wo Ihr Euch in den Hinterhalt legen werdet, ist der höchste Punct der Waldanhöhe. —

Ich hab' mir ihn jüngst, als ich von Ihnen fortging, besehen, bemerkte Walk.

Unmittelbar von hier hinweg begebt Ihr Euch an jene Stelle. Ungefähr um neun Uhr wird eine Kalesche von Wien daherkommen. Dieses Fuhrwerk faßt Ihr in's Auge und laßt es nicht bloß jetzt, sondern auch wenn es zurückkehren wird, unbeanstandet passiren. Hinter

Digitized by Google

dieſer Kaleſche wird auf der Rückfahrt eine zweite daherrollen, dieſe iſt es, welche Ihr anhalten müßt.

Um welche Zeit wird die Rückfahrt vor ſich gehen? fragte Walk.

Ich vermag ſie nicht ſo genau zu beſtimmen, vermuthlich um die eilfte Stunde. In der erſten Kaleſche wird der Fürſt Kaunitz ſitzen, dem darf bei Leibe kein Leid widerfahren. —

Und in der zweiten?

Darin wird ſich einer der niederländiſchen Deputirten befinden, einer von den Hauptaufwieglern, die unſerm Kaiſer ſo große Verlegenheiten bereiten; wenn man einen ſolchen Schelm bei Seite ſchafft, erweiſt man dem eigenen Lande einen guten Dienſt und verrichtet ſomit ein gutes Werk. Ihr werdet begreifen, wem eigentlich daran gelegen iſt, den Rebellen bei Seite zu ſchaffen.

Oh, wenn ſich die Sache ſo verhält. —

Ich vollziehe nur einen Auftrag. —

Wir verſtehen, Herr Baron, Sie ſind nur der Unterhändler?

Richtig; ich für meine Perſon würde mich um die Brabanter den Kuckuck ſcheeren.

In dieſem Falle wäre es auch gerathener, wenn wir den Mann in der zweiten Kutſche ordentlich auf's Korn nehmen.

Thut es, und Ihr werdet im allerſchlimmſten Falle milde Richter finden.

Wir wiſſen, was wir zu thun haben, verſetzte Walk.

Bezüglich des bedungenen Lohnes, begann hierauf Baron Allwin, werden wir gleich in Ordnung ſein: in der Rolle, welche ich Euch hiermit übergebe, befinden ſich einhundert Ducaten, wo wünſcht Ihr die anderen hundert zugeſtellt zu erhalten?

Ich denke, es wäre am Zweckmäßigſten, wenn Herr Baron ſie uns ſogleich übergeben würden.

Das iſt gegen unſere Verabredung und ich weiche davon nicht ab, erwiderte Allwin.

Die Schmuggler beriethen ſich eine Weile und kamen überein, das Geld in der folgenden Nacht beim Zimmerputzer Gillinger in Erdberg, deſſen Adreſſe ſie angaben, in Empfang nehmen zu wollen.

Der Baron erklärte ſich damit einverſtanden, händigte ihnen nun erſt die ſcharfen Patronen ein und verließ unverzüglich darauf die Bretterhütte.

Digitized by Google

Nach seiner Entfernung begannen die Schmuggler die Theilung der Ducaten. Der Lauscher wartete, bis auch sie sich entfernten und machte sich dann ebenfalls auf die Beine.

Wohin begab er sich?

Er lief so schnell als er konnte gegen Neuwaldegg.

Sein Plan war bereits gefaßt.

Der Anschlag des Barons lag jetzt mit allen Details klar und offen vor ihm; er glaubte daher, die Kürze der ihm gegönnten Zeit in's Auge gefaßt, nichts Zweckmäßigeres thun zu können, als den Fürsten Kaunitz zu warnen.

Zu diesem Ende rannte er nach Neuwaldegg, um dort den in der Kalesche einherfahrenden Staatsminister anzuhalten und anzusprechen.

Der Leser wird sich erinnern, daß Josef Kaiser sowohl das Billet Van der Noot's, als auch des Pudelscheerers Uebersetzung im Unterfutter seines Rockes eingenäht bei sich trug; da er voraussichtlich die Schriftstücke benöthigen würde, öffnete er den Versteck und schob sie in die Tasche.

Die neunte Stunde war nicht mehr fern, als der junge Mann in Neuwaldegg anlangte.

Er machte auf der Straße unterhalb des Schlosses Halt und war kaum zu Athem gelangt, als er auch schon eine mit zwei Laternen beleuchtete Kutsche daherfahren gewahrte.

Da der Fürst Kaunitz für diesen Abend das Incognito eines einfachen böhmischen Edelmannes gewählt hatte, so entsprach sowohl seine Toilette, als auch die Equipage diesem Zwecke.

Der flotte Sepp rief dem an der Seite des Kutschers sitzenden Bedienten zu, anzuhalten, da er mit Seiner Durchlaucht sprechen müsse.

Der Bediente, in der Meinung, der Rufer gehöre zu den Leuten des Grafen Lascy, dem bekanntlich Schloß und Gut Neuwaldegg zu eigen gehörte, ließ augenblicklich anhalten.

Der junge Mensch trat heran, öffnete rasch den Kutschenschlag und sprach: Eure Durchlaucht, ich bin Geheim-Secretair des Barons Allwin. Eure Durchlaucht sind im Begriffe zu dem Baron zu fahren, um dort mit einem Deputirten von Brabant zusammenzutreffen; ich bitte Eure Durchlaucht, bevor Sie den Weg fortsetzen, mich anzuhören, der Baron treibt ein abscheuliches Spiel.

Digitized by Google

Die wenigen, aber sehr inhaltsschweren Worte hätten jeden Andern ohne Zweifel aus dem Gleichmuth geworfen, Herr v. Kaunitz, der in der Ecke des Wagens in einen Mantel eingehüllt lehnte, regte sich nicht, sondern sagte bloß: Lassen Sie mir nicht soviel Nachtluft in den Wagen, steigen Sie herein und schließen Sie den Schlag hinter sich. Der Kutscher soll nicht von der Stelle fahren.

Josef Kaiser beeilte sich, der Weisung sofort Folge zu leisten, stieg rasch in die Kutsche, die Thür hinter sich schließend, und ließ sich auf dem Sitze, dem Fürsten gegenüber, nieder.

Die Scene in einer mitten auf der Straße haltenden Kalesche, wo Dinge von politischer Wichtigkeit abgehandelt wurden, war originell.

Was giebt es? Fassen Sie sich kurz.

Um dies zu können, erwiderte der Schiffersohn, erlauben mir Eure Durchlaucht, daß ich Ihnen die deutsche Ueberſetzung eines französischen Billets vorlese, welches ich nächtlicher Weile einer Brieftaube abgenommen habe.

Wem haben Sie das Billet abgenommen?

Einer Brieftaube.

Lesen Sie!

Josef Kaiser las beim Schein der beiden Wagenlaternen die Ueberſetzung des Van der Noot'schen Billets.

Herr von Kaunitz änderte seine versteinerte Haltung nicht.

Wo ist das Original? fragte er, als der Geheim-Secretair zu Ende kam.

Hier ist es, Eure Durchlaucht!

Der Fürst nahm das Papier, besah den Inhalt und murmelte: Es ist wirklich die Schrift des Advocaten!

Was weiter? fragte er hierauf, das Billet in einem Portefeuille verbergend.

In Folge dieser Zuschrift, fuhr der junge Mensch fort, hat der Baron — was ich erst vor einer halben Stunde erlauschte — zwei Spitzbuben gemiethet, welche an der Straße lauern, um auf der Rückfahrt in den zweiten Wagen, wo der Brabanter sitzen wird, zwei Schüsse hineinzufeuern — der Baron setzt nämlich voraus, daß der Wagen Eurer Durchlaucht vorausfahren wird — und hat die in Soldatenmontour steckenden Spitzbuben angewiesen, die erste Kalesche ohne Anstand passiren zu lassen und nur die zweite anzufallen.

Digitized by Google

Das Alles hörten Sie genau?

Sehr deutlich, Eure Durchlaucht.

Wie heißen Sie?

Josef Kaiser.

Sind Sie ein Oesterreicher?

Ich bin der Sohn eines Schiffers aus Krems.

Ein Schifferſohn! Alſo auch einer vom Ruder?

Vergebung! Eure Durchlaucht! Einer, der erſt an's Ruder kommen möchte.

Herr von Kaunitz fixirte den jungen Burſchen unter dem umhüllenden Mantel hervor und erwiderte: Nicht aus jedem Thunichtgut wird ein Thugut.

Ich bitte Eure Durchlaucht, mir für heute Abend Dero Befehle zu ertheilen; ich bin bereit, Ihnen ſelbſt mit meinem Leben zu dienen.

Der Staatskanzler verſetzte nach kurzem Beſinnen: Mein Befehl lautet: Sie verlaſſen meinen Wagen, ohne den Schlag ganz zu öffnen, und ſo raſch wie möglich, damit mir keine friſche Luft hineinſtröme.

Und dann?

Dann begeben Sie ſich nach Hauſe und gehen zu Bette, denn den Schifferſöhnen kommt das Glück im Schlafe!

Der flotte Sepp ſchlüpfte aus der Kutſche.

Der Bediente, welcher mittlerweile vom Bock geſprungen war, fragte, wohin Seine Durchlaucht zu fahren wünſche?

Thörichte Frage! erwiderte Kaunitz zum Bedienten, wohin ſollen wir denn fahren, als zum Baron Allwin? Dieſe Kutſche wurde nicht angehalten, ich habe mit Niemandem geſprochen, warum ſollte alſo das Ziel meiner Fahrt ein anderes ſein?

Die Kaleſche rollte nun mit dem Staatskanzler im ſchärfſten Trabe dem Hafenhauſe zu.

Einunddreißigstes Kapitel.

Die Comödie im Hasenhause.

Die Comödie, welche an diesem Abende im Hasenhause gespielt wurde, war ganz und gar das geistige Eigenthum Allwin's.

Katastrophe und Tendenz waren ebenso gewissenlos, als sie von schweren Folgen begleitet sein konnten.

Der Sohn des Grafen von St. Germain hatte die Comödie in Scene gesetzt und überwachte mit der größtmöglichsten Sorgfalt ihren Verlauf.

Wir nennen die Ereignisse dieses Abends eine Comödie, weil nichts fehlte, was zu den Ingredienzen einer solchen gehört.

Den Schauplatz bildeten die prachtvollen Gemächer des Hasenhauses.

Baron Allwin, der eigentliche Intrignant, spielte den Cavalier und Weltmann, Chevalier Dethieu und Hesperine gaben die Liebesleute, Herr von Kaunitz stellte die sogenannte Charakterrolle dar und Monsieur Petit, der Deputirte der Hennegauer, war zum Düpe erkoren.

Rechnet man dazu noch hinter der Scene den flotten Sepp als schlauen Naturburschen und die beiden Banditen, so hat man das Personenverzeichniß vollständig.

Die ganze Comödie, wie Allwin sie erdichtet, sollte nur aus Einem Act und einem Nachspiele bestehen.

Der Schiffersohn erfand jedoch ein Vorspiel dazu, nämlich die Scene, welche er mit dem Staatskanzler mitten auf der Straße abspielte.

Dieses Vorspiel ist soeben vorüber.

Bevor wir die Darstellung des Actes beginnen lassen, müssen wir

Digitized by Google

ausdrücklich erinnern, daß sämmtliche darin beschäftigte Personen, mit Ausnahme einer einzigen, von dem Bewußtsein, eine Comödie zu spielen, durchdrungen, folglich bemüht waren, ihre Rollen auf's Natürlichste darzustellen.

Baron Allwin, Hesperine und Dethieu spielten Comödie mit Kaunitz, und Kaunitz, im Vorspiele informirt, spielte wieder Comödie mit ihnen, sie suchten sich gegenseitig zu täuschen, und es wäre den Verschworenen ebenso gut gelungen, wie dem Minister, wenn nicht ein guter Geist diesem zeitig genug die Augen geöffnet hätte.

Wie gesagt, unter Allen gab es nur Einen, der zwar ebenfalls mitspielte, jedoch ohne zu wissen, daß es nur Comödie sei.

Es war der schlichte Hennegauer, der biedere, loyale Petit, der wie auf der politischen Bühne, so auch hier von der äußersten Partei getäuscht und mißbraucht wurde.

Ahnungslos war er in's Hasenhaus zum Besuche gekommen, er kannte Herrn von Kaunitz thatsächlich nicht, sondern glaubte wirklich nur einen schlichten Edelmann aus Böhmen vor sich zu haben. Seine bürgerliche Gewissenhaftigkeit würde ihm verwehrt haben, auch nur Eine Minute mit dem Staatskanzler zu verkehren und damit die Instruction zu verletzen.

Mit der Ankunft des Herrn von Kaunitz, der unter dem Namen eines Edlen von Werhowitz angemeldet, eingeführt und vorgestellt wurde, machen wir die Leser zu Zuschauern der Comödie und ersparen ihnen damit die minder interessanten Exposition-Scenen.

Der greise Fürst versetzte sich im Geiste in die Tage zurück, wo er in den Versailler Salons, der Pompadour zu gefallen, den pariser Muscatin affectirte, er nahm den Charakter eines silberhaarigen Bonvivants an.

Ich bedaure, Baron, begann er nach der üblichen Vorstellung, einen Abend zu unserm Tausch-Geschäfte gewählt zu haben, wo Sie Gesellschaft empfangen. Warum ließen Sie mich nicht davon in Kenntniß setzen?

Weil ich weiß, Herr von Werhowitz, daß Sie in diesem Falle nicht gekommen wären. —

Baron, ich werde Sie der Verführung anklagen, Sie hätten mein Alter bedenken sollen.

Digitized by Google

Wer so rüstig ist, wie Sie —

Pardieu, keine Schmeichelei! Mir geht es wie Ludwig dem Fünfzehnten. Ein paar Wochen vor seinem Tode sagte er zu seinem ersten Arzte la Martinière: „Ich fühle, daß ich nicht mehr jung bin, ich muß wohl anfangen, eine Hemmkette anzulegen!" — „„Sire,"" antwortete dieser, „„Sie würden besser thun, ganz und gar abzuschirren!""

Die anwesenden drei Herren lachten.

Da Sie einmal hier sind, Herr von Werhowitz, so werden Sie uns wohl die Ehre erweisen, mit uns zu soupiren.

Ich pflege niemals zu soupiren, heute will ich jedoch eine Ausnahme machen, der Gesellschaft zur Liebe; ich besitze eine Vorliebe für Alles, was französisch ißt und spricht. —

Herr von Werhowitz, bemerkte Monsieur Petit, sind der Sprache mächtig, wie ein geborener Franzose.

Ich habe mich einige Jahre in Paris herumgetrieben, warf der angebliche böhmische Edelmann leicht hin; die verteufelten Französinnen haben mich um die ergiebigste meiner Besitzungen leichter gemacht und mich dafür ihre Sprache gelehrt. So theuer hat noch Niemand Sprachlectionen bezahlt. Apropos, Baron, wo weilt die Baronesse? Wollen Sie uns des Vergnügens einer so liebenswürdigen Gesellschafterin berauben?

Allwin entschuldigte die momentane Abwesenheit Hesperine's und benutzte die Gelegenheit, auf die baldige Verbindung mit dem Chevalier Dethieu hinzuweisen.

Chevalier, rief der edle Böhme, Sie sind glücklich! Sie befinden sich in der Blüthezeit des Lebens. Sie lieben die Baronesse wohl zärtlich? Ach, daß doch die Freuden der Liebe so kurz sind! Der Polenkönig Kasimir zog sie allen übrigen Freuden vor, weil sie, wie er sagte, die kürzesten sind. Uebrigens sind wir auch darin gegenüber dem Alterthum im Nachtheile. Zu Zeiten Methusalem's war man in meinem Alter ein Jüngling und jetzt . . . ich mag gar nicht mehr daran denken! Ninon d'Enclos hatte recht, als sie behauptete, die Natur hätte es zweckmäßiger eingerichtet, die Runzeln statt im Antlitze auf der Fußsohle entstehen zu lassen.

Ninon war ein geistreiches Weib, bemerkte Dethieu.

Sie war, was viel mehr sagen will, berichtigte Kaunitz, eine geistreiche Französin. Ah, da erscheint die Baronesse!

Digitized by Google

Hesperine trägt eine gewählte Toilette zur Schau, Herr von Kaunitz beschäftigt sich eine Weile, ihr Schmeicheleien zu sagen. Allwin benutzte einen Moment, dem Fürsten zuzulispeln: Durchlaucht, Sie bringen meine Schwester in Verlegenheit, sie kennt Sie!

Bah, antwortete der Minister im Incognito ganz laut, ich denke dabei an Herrn von Voltaire, an den das Theater Français zwei seiner Mitglieder sandte, um ihn bei seiner Wiederkehr nach Paris zu begrüßen, Herrn Belcourt und Madame Vestris. Ersterer hielt eine rührende Anrede, worauf ihm der Dichter-Philosoph pathetisch erwiderte: „Meine Gesundheit ist sehr erschüttert, ich kann jetzt nur noch durch Sie und für Sie leben. Madame," wendete er sich hierauf zur Vestris, „ich habe heute Nacht für Sie gearbeitet, als ob ich erst zwanzig Jahre alt wäre." Nach der Entfernung der Deputation sagte Voltaire zu einem seiner Bekannten: „Nun, was sagen Sie, spielen wir nicht alle Drei gut Comödie?

Herr von Kaunitz betonte die letzte Frage ein wenig, die Geschwister lächelten, da sie den geheimen Sinn in seinem ganzen Umfang nicht erfaßten, Monsieur Petit, von dem Chevalier in Anspruch genommen, überhörte das Citat.

Der Staatskanzler, seinem Ziele zusteuernd, wendete sich hierauf an den Deputirten der Hennegauer und überhob Dethieu der Mühe, diesen ferner zu zerstreuen.

Der Chevalier zog sich unbemerkt aus der Unterhaltung zurück und Kaunitz fesselte den Hennegauer durch eine interessante Conversation, die sich allmälig auf das Gebiet der Politik verirrte.

Die Einladung zum Souper erfolgte, die vier Herren placirten sich, Kaunitz und Petit kamen nebeneinander zu sitzen, Hesperine hatte sich unbemerkt entfernt.

Mit dem Souper begann auch die Unterhaltung sich der niederländischen Zustände zu bemächtigen, Baron Allwin brachte das Thema auf's Tapet.

Der Deputirte der Hennegauer wendete sich im Verlaufe an den böhmischen Edlen und sagte lächelnd: Die Frage, auf welcher Seite Sie stehen, dürfte bei Ihnen wohl überflüssig sein.

Warum das?

Man rechnet in Brabant auf die Sympathie des Adels in ganz

Digitized by Google

Oesterreich, da die Reformen des Kaisers diesem ebenso nahe treten, wie uns.

Herr von Kaunitz zuckte die Achseln und erwiderte: Ich bin nur ein schlichter Edelmann und stehe den regierenden Kreisen fern, mir will es aber scheinen, als ob der Adel von der Zeit und von seiner gegenwärtigen Stellung sich ganz und gar einem falschen Begriffe hingäbe. Die Pergamente des Adels, seine Privilegien und Vorzüge hatten eine Geltung, solange er selbst eine solche besaß, von der Zeit an, wo er verdunkelt in den Hintergrund treten mußte, sanken auch jene im Curs. In der Herrschaft der Waffen überflügelte ihn das stehende Heer und das Volkselement darin, der Herrschaft des Grundbesitzes wird er durch seine üble Wirthschaft und Sorglosigkeit verlustig werden, in der Herrschaft des Geldes beseitigt ihn der Bürgerstand und die Veränderung zu Land und zur See, die Herrschaft der Kunst hat er längst verloren, was thut nun der auf allen Seiten zurückgedrängte, besiegte und im Unterliegen begriffene Adel? Er pocht an seine Pergamente, wie ehedem an sein Schwert, und tritt gegen den Fürsten in Opposition, dessen Absicht keine andere ist, als ihn auf Kosten einiger seiner Vorrechte mit der Zeit in Einklang zu setzen. Was, denken Sie wohl, ist klüger, mit einem alten, abgeschabten, durchlöcherten Sammetmantel umherzustolziren und sich dem Achselzucken der Zeitgenossen auszusetzen, oder sich in einem neuen, anständigen Tuchrocke zu präsentiren, in Schnitt und Stoff, wie alle Welt ihn trägt? Machen wir uns kein Hehl daraus, meine Herren, die Niederlande stehen an der Schwelle der Empörung, in Frankreich ist durch die Einberufung der Notabeln das Zeichen zu einer Revolution gegeben. Dort, wie hier, ist der Adel bestrebt, den Thron zu unterwühlen. Es ist unglaublich und dennoch wahr; während er auf der einen Seite halsstarrig an seine Prärogative hält, erschüttert er auf der anderen Seite die einzige Macht, welche ihn vor noch größeren Verlusten zu schützen im Stande ist — den Thron. Möchte doch diese sich selbst für heilig und unverletzlich haltende Kaste aus der Geschichte sich belehren! Sie blicke zurück in die Zeit der eidgenössischen und anderer Volksbündnisse, in die Zeit der Hansa, der Geld- und Handelsmacht der Städte, in die Zeit des Landregens der Reformation und der sich aufbäumenden Wasserhose des großen Bauernkrieges, sie blicke zurück und sie wird zur Erkenntniß gelangen, daß der von ihr er-

Digitized by Google

schütterte Thron einen Baldachin habe, daß der Baldachin ein Dach sei, und daß man unter einem Dache gar nicht oder doch weniger und später naß werde. Schmeichelt sich denn der Adel, die Früchte, welche er jetzt säet, auch zu ernten? Er täuscht sich, das philosophische Jahrhundert hat eine neue Aera vorbereitet, der Adel bläst die Flamme an, je eher sie auflodert, desto eher wird sie ihn verzehren, die Fabel von der am eigenen Busen erwärmten Schlange wird an ihm zur Wahrheit werden. Herr Diderot in Paris hat es bereits laut in alle Winde hinausgerufen, daß er die Stunde mit Ungeduld erwarte, „den letzten Edelmann an den Gedärmen des letzten Priesters erhängt zu sehen," und trotz dieser entsetzlichen Mahnung kommt unser Adel nicht zur Einsicht und bietet einem Monarchen Trotz, dessen Reformen keinen andern Zweck haben, als Land und Leute dem Geiste der Zeit anzupassen, indem man das Unmögliche aufgiebt, um das Mögliche zu salviren.

Ich bin erstaunt, Herr von Werhowitz, einen Edelmann, wie Sie, sprechen zu hören, nahm der Deputirte der Hennegauer das Wort; Sie sind, wie man hört, mit Leib und Seele Josefiner, Sie reden der Despotie, der Autokratie das Wort, wir Niederländer besitzen für diese Sprache kein Verständniß. Sie erblicken in den Reformen Kaiser Josef's einen Damm gegen das Hereinbrechen der Revolution, wir Niederländer sehen in ihnen grade das Gegentheil, weil diese Reformen unsere theuersten Güter, die Religion, die Nationalität und die altverbrieften Rechte, bedrohen. Ich gebe zu, daß viele dieser Rechte mit der Strömung der Zeit nicht harmoniren, gut, wir werden sie auf gesetzmäßigem Wege ändern, modificiren oder abschaffen, wir wollen aber nicht, daß sie durch einen ungesetzlichen Machtspruch über Bord geworfen werden. Wir schätzen unsere Freiheitsacte höher, wie die sogenannte Aufklärung, mit welcher uns der Kaiser beglücken will. Wir wollen nicht philosophisch, sondern national regiert sein. Religion und Vaterland sind uns die theuersten Begriffe. Wir lassen unsere todten Leiber nicht in Säcken begraben, nicht, weil wir länger Aeser bleiben wollen, wie der Kaiser rescribirte, sondern weil es unserem religiösen Gefühle widerstrebt, theure Anverwandte nicht in Särgen zu versenken. Das neue kaiserliche Gesetzbuch, welches Herr von Knes in einem halben Jahre zusammengestoppelt hat, während in Preußen eine Gesellschaft von

Digitized by Google

Gesetzkundigen schon seit Jahren an einem Gesetzbuche arbeitet, wurde mit noch nasser Dinte eingeführt, ohne daß man, wie in Preußen, so oft eine Abtheilung vollendet war, die Critik unter ansehnlichen Belohnungen aufgefordert hätte, ihr Amt zu üben. Gut sind jene Gesetze, welche die Lebensfähigkeit eines Adlers in sich tragen und nicht die einer Eintagsfliege, die, heute in's Leben gerufen — morgen schon sterben muß. Den Hauptgegenstand der kaiserlichen Reformen, die religiöse Frage, mag ich gar nicht berühren. Der Kaiser behauptet, nur die Mißbräuche der Religion abschaffen zu wollen, er vergißt aber, daß das Wort „Mißbräuche" sehr elastisch ist und daß nach der Anschauung eines Gotteslängners die Religion ganz und gar ein Mißbrauch ist.

Monsieur Petit, fiel Kaunitz dem Sprecher in die Rede, ich muß die Bemerkung machen, daß mir die Verhandlungen der Brüsseler Ständekammer genau bekannt sind und daß ich die Klagen der Opposition vollkommen kenne. Sie sind ein gemäßigter Patriot, Sie erkennen in Josef noch den Landesfürsten an und wünschen bloß, daß er seine Reformen zurücknehme. Ich habe es versucht, Ihnen eine Ansicht des Bildes im großen Ganzen zu geben, Sie glauben, mich zu widerlegen, indem Sie in die Fehler und Mängel der Details eingehen. Darin irren Sie, mein Herr. Man kann an der Regierung Kaiser Josef's Manches tadeln, wer aber würde eine Regierung sammt und sonders verdammen, deren Grundlagen die Aufklärung, der Fortschritt und das gleiche Recht für Alle bilden? Ich begreife, daß die Gleichstellung aller Stände vor dem Gesetze den Adel tief verletze, allein ist es nicht besser, den Schutz eines Gesetzes zu genießen, als ganz außerhalb desselben zu stehen?

Dazu wird es nie kommen! rief Monsieur Petit erschreckt; ich bin nur ein Bürgerlicher, allein eine Gesellschaft, welche eine ganze Kaste vogelfrei zu erklären vermöchte, verdiente den Namen einer „menschlichen" nicht.

Der angebliche böhmische Edle zuckte wieder die Achseln und entgegnete: Ich will nicht den Propheten spielen, sondern blicke bloß in die allerjüngste Vergangenheit zurück. Ist die Kunde von dem vor zwei Jahren stattgehabten siebenbürgischen Bauernaufstande zu Ihnen gelangt?

Ich hörte davon erzählen und habe auch Manches darüber gelesen.

Digitized by Google

Dann wird es Ihnen bekannt sein, daß dieser Aufstand 4000 Menschen, durchgehends lauter Edelleute sammt ihren Familien und Dienern das Leben gekostet hat. Sie haben also gleich einen Fall, wo der Adel vogelfrei erklärt wurde.

Oh, oh, Herr von Werhowitz, Sie werden doch nicht Siebenbürger Bauern als Muster oder maßgebendes Beispiel aufstellen?

Die Revolution facht den Fanatismus an, dieser erzeugt Terrorismus und die Masse wird zu Siebenbürger Bauern. Nur in Einem Comitate wurden in der kurzen Frist 62 Dörfer und 132 Edelhöfe geplündert und eingeäschert, und wissen Sie warum? Ich will diese Frage beantworten, indem ich eine Episode aus der Rebellion erzähle.

Zur Zeit, als der Aufstand bereits gefährliche Dimensionen annahm, fuhr Herr von Kaunitz fort, traf der Rebellenhaufe mit einer gegen ihn ausgesandten Militairabtheilung zusammen, welche Obristlieutenant Schulz von den Szeklerhusaren befehligte.

Die Zahl der Aufständischen belief sich damals bereits auf 16,000 Köpfe, später wuchs sie gar auf 36,000 an und war mit Schußwaffen und Munition reichlich versehen. Der Stabsoffizier, dessen Mannschaft eine bedeutende Minderzahl bildete, sah daher ein großes Blutvergießen voraus und glaubte, bevor er angriff, den Weg der Güte versuchen zu müssen. Er lud Horja, den Anführer, zu einer mündlichen Unterredung ein, man legte beiderseits die Waffen ab und kam zusammen. Auf des Obristlieutenants gütliches Befragen antwortete Horja: „Herr, glauben Sie ja nicht, daß wir ohne Grund und ohne die dringendste Noth diesen traurigen Schritt unternommen haben. Hier haben Sie die Abschriften mehrerer königlichen Verordnungen, die, zum Besten der hiesigen Unterthanen gegeben, jedoch bei uns niemals publicirt, noch viel weniger ausgeführt wurden. Alle unsere Vorstellungen bei den Gutsherren blieben unerhört, wir wurden nicht nur abgewiesen, sondern einem noch härteren Drucke unterworfen. Solcher Weise auf's Aeußerste getrieben, griffen wir auch dazu, der traurige Schritt wird wenigstens die eine gute Folge nach sich ziehen, daß endlich eine gerechte Untersuchung erfolgen muß. Wir Alten werden im schlimmsten Falle eines Sclavenlebens los, dafür wird man wenigstens unsere Kinder wie Menschen behandeln."

Auf diesen Vortrag versprach der Obristlieutenant sich zu verwenden,

Digitized by Google

fuhr Kaunitz fort, damit eine Untersuchung der Klagen, eine Verminderung der Robott nach Vorschrift der königlichen Patente und endlich ein Generalpardon erfolge; Horja dagegen gelobte, sich bis zur Entscheidung ruhig zu verhalten. Der Adel, mit der Langmuth des Truppenanführers, der übrigens erhaltenen Instructionen folgte, unzufrieden, glaubte sich zu einer Insurrection berechtigt, schaarte sich zusammen und ließ die Aufrührer ohne allen Proceß rädern, köpfen, hängen und spießen. Die Bauern nahmen Revange und die Anarchie war da, bis die kaiserliche Macht die Ruhe wiederherstellte. Und dieser nämliche ungarische Adel, der seinen Mitmenschen wie ein Thier behandelt, ihn zum Sclaven erniedrigt, bis zur Empörung aufreizt und endlich doch nur in der kaiserlichen Macht seinen Schutz findet, dieser Adel pocht auf seine Privilegien, opponirt gegen die königlichen Verordnungen und widersetzt sich hartnäckig jeder Reform. Man muß das Alles mit erlebt haben, um es glaubwürdig zu finden. Auf der einen Seite wird geschrieen: „Unsere Freiheiten sind in Gefahr," und auf der anderen ist man bemüht, die Massen in Fesseln zu erhalten, gleichviel, ob diese Fesseln die der Leibeigenschaft sind oder des Aberglaubens oder des crassesten Obscurantismus, wie in den Niederlanden.

Der Deputirte der Hennegauer wurde durch die lebhafte Darstellung des vermeintlichen böhmischen Edelmannes derartig gefesselt, daß er das Ende des Soupers ebensowenig bemerkte, wie daß Anfangs Dethieu sich zu Hesperine in's Nebengemach begab und bald darauf der Baron ihm folgte.

Herr von Kaunitz, als er sich mit Petit allein sah, mäßigte allmälig seine Stimme und fuhr fort: Die Absichten des Kaisers sind die edelsten und die redlichsten; Sie machen es ihm zum Vorwurfe, daß er Verordnungen so oft zurücknimmt, ich aber behaupte, daß, wenn es schon einem Privatmenschen zur Ehre gereicht, begangene Fehler einzugestehen, daß dies bei einem Monarchen Zeugniß von Größe giebt. Sie werden ihn bei der Audienz persönlich kennen lernen und eine richtigere Vorstellung von ihm gewinnen, als die ist, welche Sie von Brüssel mitgebracht haben. Glauben Sie mir, Josef hat keinen sehnlicheren Wunsch, als sich mit den Brabantern auszusöhnen und die Einigkeit herzustellen, wie sie unter seiner erhabenen Mutter bestanden.

Petit's Augen erweiterten sich immer mehr, der Eifer der Rede

Digitized by Google

erſchien ihm für einen ſchlichten Edelmann doch zu auffallend, um darüber nicht ſeine Verwunderung zu äußern.

Herr von Werhowitz, ſagte er, Sie behaupteten Anfangs, den Regierungskreiſen fernzuſtehen ich fange an zu glauben, daß dem nicht ſo iſt.

Unterlaſſen wir jede Erörterung darüber. Sie kommen mit Ihrem patriotiſchen Gewiſſen zurecht, wenn Sie dabei bleiben, mich für das zu halten, wofür ich mich ausgebe, und ich kann mein Ziel verfolgen, gleichviel, ob ich dieſer oder jener bin. Sie ſtehen unter den Deputirten in Anſehen, Sie werden der Sprecher bei der Audienz ſein, in Ihrer Macht liegt es, viel dazu beizutragen, dem Kaiſer die Möglichkeit zu einer Verſöhnung zu bieten. Ich gebe Ihnen die Zuſicherung, daß der Beſchluß gefaßt iſt, die den Ständen mißliebigen Verordnungen zu widerrufen und die Verhältniſſe wie vor dem April dieſes Jahres herzuſtellen, ebenſo iſt mir bekannt, daß die nach den Niederlanden beorderten Regimenter den Befehl erhalten haben, im Marſche einzuhalten. Trotz der von Mißtrauen dictirten Inſtructionen der Stände will doch der Kaiſer einen neuerlichen Beweis ſeiner Mäßigung geben, vorausgeſetzt, daß die Deputirten ihn überzeugen, daß ſie nach Wien kamen, das zwiſchen Souverain und Volk gelockerte Band wieder feſter zu knüpfen, nicht aber es noch mehr zu lockern. Monſieur Petit, ich bin ein Greis, kenne die Geſchichte der Staaten und beobachte die Strömung der Zeit. In Frankreich bereiten ſich große Dinge vor, die Bewegung in den Niederlanden, obwohl die Motive ganz andere ſind, ſteht doch damit in Verbindung. Sie glauben ſelbſtſtändig zu handeln und ſind doch nur die Marionetten von Leuten, die hinter der Scene ſtehen. Bis zu einem gewiſſen Puncte wird die Nation einig bleiben, dann aber, ſobald ſie ihren Zweck erreicht, wird ſie ſich ſpalten. Die Republicaner werden Freiheit wollen, die Herrſchſüchtigen aber werden die Souverainetät, welche bisher der Fürſt geübt, an ſich zu reißen ſtreben, unter die Zahl der Letzteren gehört vor Allem der verſchlagene, gewiſſenloſe, muthbare Van der Noot. Was hat die Nation von dieſem Advocaten zu erwarten? Trübt er doch bloß das Waſſer, um darin fiſchen zu können. Je dichter die Finſterniß im Lande, um ſo erwünſchter wird es ihm ſein, damit man ſeine Schlechtigkeit nicht ſehe. Er iſt das Haupt der Aufwiegler, heute ſpielt er den Patrioten, in der

Digitized by Google

Zeit der Parteiungen, wenn sie hereinbrechen sollte, wird er ein Gegner derjenigen sein, die sich seinem Ehrgeize entgegenstellen werden. Was steht dem Lande, was dem Volke bevor? Wenn es sich seinem rechtmäßigen Fürsten entreißt, wird es entweder unter die Botmäßigkeit eines mächtigen Nachbarlandes gerathen oder es wird der Spielball ehrgeiziger Schelme werden.

Fürst Kaunitz mäßigte allmälig und unbemerkt seine Stimme dermaßen, daß er zuletzt nur noch sehr leise sprach, um im Gemache nebenan nicht verstanden zu werden.

Der Deputirte der Hennegauer schüttelte wegen des harten Urtheils des böhmischen Edlen über Van der Noot den Kopf und murmelte, daß kein Mensch in ganz Brüssel diese Ansicht über den Patrioten mit bestätigen würde.

Ich begreife das, erwiderte Kaunitz, aufgeregte Leidenschaften trüben die Klarheit des körperlichen, wie des geistigen Auges, und die Aufregung ist nun einmal in Brüssel an der Tagesordnung.

Folgen Sie meiner heutigen Einladung, setzte er rasch und leise hinzu, und ich werde Ihnen noch heute den Beweis für das Gesagte liefern!

Monsieur Petit erstaunte und flüsterte betroffen: Mein Herr, jetzt bitte ich Sie, mir nicht mehr zu verhehlen, wer Sie sind?

Ich bin, erwiderte der Staatskanzler, der Freund und Gönner der Niederlande, der Fürst Kaunitz. Verrathen wir uns nicht.

Darauf erhob er sich rasch und sagte ganz laut: Was seh' ich, Chevalier? Sie tändeln im Nebengemache mit der Baronesse, der Herr des Hauses überläßt sich seinen musicalischen Phantasien, und ich und Monsieur Petit vertiefen uns derartig in den Strom der Weltereignisse, daß wir unser Alleinsein jetzt erst bemerken.

Allwin versuchte lächelnd einige Worte der Entschuldigung.

Keine Excüse, versetzte der Fürst in der mit seinem Incognito angenommenen nonchalanten Weise, der Chevalier ist ein Sünder und sein künftiger Herr Schwager muß mit ihm in's Fegfeuer. Ich und Herr Petit sind die einzigen Heiligen im Hasenhause, die Blitzableiter dieses Sodom und Gomorrah. Ad vocem Blitzableiter, haben Sie von dem Proceß in Arras gehört? Als Franklin vor fünf Jahren mit dem ersten Blitzableiter nach Paris kam, traf er damit, grade wie die

Digitized by Google

Inoculation, auf Gegner. Man fand es von einem sündigen Menschen vermessen, dem himmlischen Blitze eine irdische Bahn vorzeichnen zu wollen. Es fehlte nur Eines, daß es ihm nicht erging wie Galilei, man besaß, Gott Lob! nicht mehr die Macht dazu.

Da man die Wahrheit der Anziehung als Thatsache nicht verläugnen konnte, so wiegelte man die Dummheit auf, indem man vorgab, es sei widersinnig, den Blitz anzulocken, um sich vor ihm zu schützen. In Arras kam es zu einem Processe, ein Hausbesitzer schützte sich durch einen Ableiter, seine Nachbaren wollten es nicht leiden. Der Streit gelangte an den Rath zu Arras. Drei feierliche Sitzungen wurden gehalten, ein junger Advocat, Namens Robespierre, war der Anwalt des Blitzableiters und entwickelte dabei so viel Beredtsamkeit, Scharfsinn und Kenntnisse, daß er ganz Arras electrisirte und der Wissenschaft zum Siege verhalf. Es ist ein wahres Glück, daß dieser Proceß nicht vor die belgischen Stände gelangte, sie würden, da die Einführung des Blitzableiters in ihrer Freiheitsacte nicht vorgesehen ist, das Land vor dieser gefährlichen Neuerung ebenso geschützt haben, wie vor dem kaiserlichen Generalseminar! Meine Herren, die Zeit des Aufbruches ist da, Herr Baron, Ihr Diener. Chevalier Dethien, ich werde die Ehre haben, Sie wiederzusehen. Monsieur Petit, wenn es Ihnen beliebt, treten wir gleichzeitig die Heimfahrt an.

Vor dem Hausthore harrten die beiden Kaleschen, voran die Equipage des Fürsten, hinter ihr der Miethswagen Petit's.

Herr von Kaunitz, den Deputirten am Arme, gelangte, von den anderen beiden Herren begleitet, vor das Hausthor.

Monsieur Petit, sagte er, ich lade Sie ein, mir auf der Heimfahrt die Ehre Ihrer Gesellschaft zu erweisen, wir werden zusammen in einem Wagen fahren!

Diese Einladung klang schier wie ein Befehl, der Deputirte der Hennegauer stieg in die vordere Kutsche.

Kaunitz, von seinem Bedienten unterstützt, folgte ihm.

Im Trab! commandirte Kaunitz.

Die Wagen setzten sich befohlener Maßen in Bewegung.

Der Sohn des Grafen von St. Germain blieb wie im Boden eingewurzelt stehen und murmelte bei sich: „Ist das ein Zufall oder bin ich verrathen?"

Digitized by Google

Zweiunddreizigstes Kapitel.

Der Krug geht wieder zum Brunnen.

Der Vorhang fällt, die einactige Comödie im Hasenhause ist zu Ende.

Folgerichtig sollte nun unverzüglich die Darstellung des Nachspieles an die Reihe kommen; da jedoch durch den gegen den Willen des Verfassers geänderten Schluß der Comödie die Katastrophe eine Umgestaltung erfuhr, so modificirte sich darnach auch das Nachspiel und zwar derartig, daß es an Ausdehnung gewann und an Wichtigkeit das eigentliche Stück übertraf.

Demzufolge beansprucht es zu seiner Darstellung einer längeren Zeit, welche uns in diesem Momente nicht gegönnt ist, da wir nachholen müssen, was sich mittlerweile anderwärts begab.

— — — — — — — — — — — — — — —

Man wird sich erinnern, daß der alte Luchs mit einer Assistenz von zehn Mann unter Befehl des Corporals Ungewitter energisch gegen die Schmugglerbande in Margarethen ausgezogen war und daß er dabei das Unglück hatte, nur ein altes Weib zu arretiren, dessen Unschuld in der Schmuggler-Affaire so klar erwiesen war, daß man es nur Anstands halber einige Tage eingesperrt ließ und dann mit der Warnung freigab, ja nicht mehr bei verdächtigen Leuten in Dienst zu treten.

Trotz dieser mißlungenen Action blieb der alte Amtsdiener doch guter Dinge, denn er hatte von dem Bettelrichter Rosch schätzbares Material erhalten, an dessen Verarbeitung er sich unverzüglich machte und zwar vorerst ohne Pudelscheerer, ohne Corporal Ungewitter und ohne Bettelrichter.

Digitized by Google

Seine Absicht ging dahin, das Haus zu recognosciren, worin der Zimmerputzer Gillinger wohnte, Beweise für dessen Verbindung mit den Schmugglern zu erhalten und hierauf zur Arretirung zu schreiten.

Wenn ihm sein altes Glück das Antlitz wieder lächelnd zukehrte, konnte dies Alles in der Dauer einer Nacht effectuirt werden.

Luchs mochte sich mit dieser Hoffnung auch schmeicheln, allein schon der erste Gang verwässerte das Rosenroth seiner Erwartungen, er sollte bald erfahren, womit Ludwig XIV. seinen unglücklichen Admiral getröstet hatte, daß das Glück dem Greise nicht hold sei!

Das Ergebniß der Recognoscirung war, daß der Zimmerputzer Gillinger ganz allein in einer Hütte — denn ein Haus konnte man es nicht nennen — in der Wällischgasse Besitz genommen hatte, und daß der schmale, längliche Hofraum dieser Hütte nach rückwärts, das heißt gegen die Donau zu, eingeplankt war.

Im Falle eines Angriffes von der schmalen Gasse aus konnte man rückwärts die Planke übersetzen und über den Ravain hinab zum Donauarme gelangen, jenseits dessen die zahlreichen Auen der Inseln einen sicheren Zufluchtsort gewährten.

Außer der Kenntniß der Localität erlangte der Amtsdiener kein befriedigendes Resultat.

Der Zimmerputzer Gillinger erfreute sich bei der Nachbarschaft des besten Rufes, seit mehreren Tagen war bei ihm Niemand mehr ein- noch ausgegangen, von Besuchen keine Rede, von Verbindungen keine Spur.

„Zum Kuckuck," dachte Luchs, „ich werde viel Mühe haben, dem Schelm an den Leib zu kommen; denn da ich zur Ehre der Erdberger Salatspritzer*) nicht annehmen will, daß die ganze Wällischgasse mit den Schmugglern einverstanden ist, so hat es dieser Gillinger, um sogar die Nachbaren zu täuschen, schlau angelegt; ich werde demnach das Mäuseloch lange umschleichen müssen, bevor ich zum Sprunge komme."

Nach der Angabe des Bettelrichters in Margarethen war Gillinger der Taufpathe des Striemerbertl und dieser sollte sich bei seinem Herrn „Göd" aufhalten.

---

*) Früherer Spitzname der Erdberger, die sich zumeist von dem Betriebe der dortigen Gemüsegärten ernähren.

Digitized by Google

Dem Amtsdiener fiel es daher auf, auch von diesem Burschen nichts wahrzunehmen, der Zimmerputzer war oder schien vollkommen isolirt zu sein.

Luchs schlich zu verschiedenen Tag- und Nachtstunden durch die Wällischgasse oder rückwärts am Hause vorüber, er spähte verstohlen durch die Fenster oder lugte über die Planke in den Hof, ohne jedoch etwas zu gewahren, was ihm Grund zu Verdacht hätte bieten können.

Am Ende, murmelte er, muß ich diesem Bodenwichser, um zum Ziele zu gelangen, einen Zopf anhängen, ich thät' es ungern von wegen der Kosten, denn einen Gratiszopf, wie den Pudelscherer, werde ich sobald nicht finden, er hat freilich nichts effectuirt und damit die alte Lebensregel bestätigt: „Alles, was billig ist, ist kostspielig, denn gute Sachen wollen gut bezahlt sein!" indessen, wenn mir dieser Eberhard Strudl jetzt zu Gebot stände, könnt' er mir unter die Arme greifen, er hatte gute Ideen, waren's auch meistens nur Hundegedanken, so konnte man sie doch auch auf die Menschheit anwenden. Bah, ich will mir den Trunkenbold aus dem Kopf schlagen, unter allen Unverläßlichen sind die Söfflinge die Unverläßlichsten!

Als Luchs diesen Monolog führte, befand er sich zur Zeit der Abenddämmerung am Ende der Wällischgasse.

Auf einmal hielt er an, sowohl in seinem Gange, wie in seinem Selbstgespräche.

Ein halblauter, zweistimmiger Gesang, von Zitherklängen begleitet, drang aus der letzten Hütte heraus.

Die offenbar jungen Stimmen gehörten einem Burschen und einem Mädchen an; das Lied, welches sie sangen, war eines jener zahllosen Volksgesänge, die von Mund zu Mund sich fortpflanzen, dann als veraltet vom Repertoire verschwinden, um später, sowohl in Melodie wie in Text, in modernisirter Form wiederaufzutauchen.

Der Amtsdiener blieb im Dunkel der Nachbarhütte stehen.

War's der anregende Gesang oder sein immer wacher Instinct, der ihn fesselte, genug, er regte sich nicht vom Flecke.

Nach einer Weile verstummten die Klänge und zwei Gestalten erschienen in der Thüre.

B'hüt Dich Gott, Bertl! sagte das Mädchen.

Gute Nacht, Rosl! antwortete der Bursche, worauf sie schieden.

Digitized by Google

Der Name des jungen Menschen elektrisirte den Alten, eine Jubelfanfare durchschmetterte seine Seele, er sah den Sohn des Schindelzählers von Margarethen vor sich und schlich ihm nach.

Bertl schlug auffallender Weise eine der Hütte des Herrn Göd entgegengesetzte Richtung ein, er ging nämlich den abschüssigen Weg hinab gegen die Gemüsegärten zu.

Luchs wie ein Schatten hinter ihm her.

Dieser Taugenichts, dachte er, ist noch naß hinter den Ohren und geht schon den Mädchen zu Leibe, na wart', ich werde Dir das Schmuggeln verleiden, wie Deinem Vater und Deinem Göd. Es ist offenbar, sie haben da draußen in einem der Gärten einen Versteck, da konnte ich freilich in der Wällischgasse nichts entdecken und wäre ich noch zehn Jahre lang herumspaziert. Heute sollen sie mir nicht mehr entwischen.

Der Sohn des Schindelzählers, vermuthlich in Liebesgedanken vertieft, ahnte nichts von der ihm gewordenen unsichtbaren, gefährlichen Begleitung und eilte sorglos dahin, plötzlich aber schlug ein Hund an.

Das Thier lag an der Kette vor einem jener Glashäuser, wie sie häufig in den Gemüsegärten anzutreffen sind und die ihrem Baue und Aussehen nach zu einem ordentlichen Glashause in dem nämlichen Verhältnisse stehen, wie z. B. eine Erdberger Hütte zu einem städtischen Zinshause.

Jene Glashütte war das Ziel Bertl's, der Hund kannte ihn, folglich mußte dessen Gebell auffallen.

Der Bursche hielt an und wendete sich um.

Er gewahrte Niemand; denn der alte Luchs hatte im Moment, als das Gebell hörbar wurde, sich der Länge nach auf den Erdboden niedergeworfen.

Der Hund hört nicht auf zu bellen, dachte Bertl, es muß irgend ein Verdächtiger in der Nähe sein, wir wollen ihn gleich aufkitzeln!

Er schlich zum Hund, zog den Hacken aus dem Halsbandringe und lispelte: „Fang, Sultan, fang!"

Es dauerte nicht sechs Secunden, so war Luchs von dem wilden Thiere überfallen.

Der alte Mann, Unheil ahnend, war zeitlich genug aufgesprungen. Es kam ihm nicht in den Sinn, die Flucht zu ergreifen, denn wie

Digitized by Google

hätten seine alten Beine mit dem Hunde einen Wettlauf wagen können, es blieb ihm somit keine Wahl, er mußte sich zur Wehre setzen.

Den Dolch, den er immer bei sich trug, aus der Brusttasche reißend, führte er einen kräftigen Stoß gegen den Hals der ihn anfallenden Bestie.

Der Stoß machte den Hund umpurzeln, verwundete ihn aber nicht, da die Dolchspitze das lederne Halsband traf.

Das erboßte Thier war im Nu wieder auf den Beinen und fiel den Gegner zum zweiten Male mit erhöhter Wuth an.

Dieses Mal empfing es einen Stich in den obersten Theil des rechten Vorderfußes und ein Aufheulen verkündete den Schmerz.

Es zog sich, die Ruthe zwischen den Hinterbeinen, zurück.

Ein Anderer an der Stelle des alten Luchs' würde nun den Moment benutzt haben, sich durch einen schnellen Rückzug in Sicherheit zu bringen, der Amtsdiener aber dachte nicht daran, er war so erpicht, denjenigen, die ihn bereits einmal genarrt hatten, auf die Spur zu kommen, daß er, an keine Gefahr denkend, vorwärts stürzte.

Doch nur wenige Schritte legte er auf diese Weise zurück, als er sich mit einem Male von rückwärts ergriffen und zu Boden gerissen fühlte.

Nur wenige Secunden Zeit und seine Augen waren geblendet und in seinem Munde stack ein Knebel.

Darauf fühlte er sich aufgehoben und fortgetragen.

Luchs behielt sein Bewußtsein vollständig bei.

Der Krug, dachte er, geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Ich bin bereits dreißig Jahre zum Brunnen gegangen, heute aber werden mich die Spitzbuben zerbrechen. In Gottes Namen. Sie werden mit meinem miserablen Corpus keine große Mühe haben, er wird auf Ja und Nein in Scherben sein, ich werde dem jüngeren Nowotny Platz machen, mein Hofrath wird bei der Nachricht eine Prise nehmen und sagen: „Er war immer eigensinnig, der alte Luchs, er hätte vorsichtiger sein sollen!" Dergleichen Nachreden erhalten alle jene, die unglücklich agiren. Der Glückliche bekommt immer Recht, der Unglückliche niemals. Man büßt nicht nur das Leben ein, sondern auch die Reputation. Dreißig Jahre lang bedurfte ich, um die meinige zu erwerben, und eine Stunde genügt, sie zu verlieren. Der Kasperl in

Digitized by Google

der Leopoldſtadt hat Recht: „Lang' braucht die Wurſt, bis ſie gemacht iſt, aber g'freſſen iſt ſie gleich."

Während der Gefangene in dieſem Geiſte ſich erging, fühlte er ſich niedergelaſſen.

Nun wird's nicht mehr lange dauern, dachte er, wir ſind zur Stelle.

Er irrte ſich und kam ſogleich zur Erkenntniß deſſen.

Ein Schaukeln und Plätſchern verrieth ihm, wo er ſich befand.

Ich hätt' mir's im Voraus wohl denken können, ſprach er bei ſich, daß ſie mich über den Donauarm nach dem Prater ſchiffen werden, dort haben ſie freies Spiel. Ich werde es bald überſtanden haben!

Man landete, der Gefangene wurde wieder eine Strecke weit getragen und dann wieder niedergelaſſen.

Jetzt erſt befand man ſich zur Stelle.

Ueberfall und Expedition geſchahen unter dem tiefſten Schweigen aller Betheiligten.

Bevor man den alten Amtsdiener von dem Knebel und der Blende befreite, band man ihm die Hände auf den Rücken.

Er ließ Alles mit ſich geſchehen; wozu ſich in Widerſtand erſchöpfen, wo keine Ausſicht auf Erfolg geboten iſt.

Der Augenbinde ledig, richtete ſich Luchs zur ſitzenden Stellung empor und ſchaute umher.

Er ſah ſich, ſo viel die Dunkelheit ihn erkennen ließ, von Geſträuch umgeben. Ihm zunächſt lagerten drei Männer mit ſchwarzen Geſichtern. Er erkannte ohne Mühe, daß ſie Geſichtsmasken trugen.

Der alte Mann hätte wegen dieſer lächerlichen Vorſicht beinahe aufgelacht, wenn es überhaupt in einer Lage, wie die ſeinige, zu lachen klug wäre.

Wirkliche Seelenſtärke manifeſtirt ſich durch Würde und Ernſt, der Kleinmuth ſucht ſich durch allerlei Manifeſtationen zu maskiren.

Wer ſeid Ihr? begann der eine von den Männern mit offenbar verſtellter Stimme, wobei ihm die Maske gute Dienſte leiſtete.

Der Gefangene erwiderte: Dieſe Frage iſt überflüſſig. Wüßtet ihr nicht, wer ich bin, würdet ihr mich nicht überfallen und hieher geſchleppt haben. Um jedoch jeden Zweifel über meine Perſon zu beſeitigen — wenn noch einer vorhanden ſein ſollte, ſage ich Euch, daß

Digitized by Google

ich Gottlieb Luchs heiße und Amtsdiener bei der k. k. Polizeidirection bin.

Ihr ſeid alſo der gewiſſe Luchs?

Ja, ich bin der gewiſſe Luchs, ſo wie ihr die gewiſſen Dingsda ſeid.

Was hattet Ihr in den Gemüſegärten zu ſuchen?

Spitzbuben habe ich geſucht und dieſe Spitzbuben ſeid ihr. Wozu ſpielen wir Verſteckens miteinander. Ihr gehört zu der Schmuggler-Bande, welcher wir in Margarethen auf die Spur kamen und habt Euch von dort nach Erdberg ſalvirt, weil Ihr da Spießgeſellen beſitzt und die bewaldeten Donau-Inſeln in der Nähe habt. So wie Ihr mich, kenn' ich Euch, ich weiß zwar nicht, ob der Eine der Peter und der Andere der Zapfel iſt, oder umgekehrt, allein ich weiß, daß Beide zuſammen Peter Zapfel heißen. Das Maskiren Euerer Geſichter war daher ganz überflüſſig, ja, ich fand die Vorſicht ſogar lächerlich, man maskirt ſich nur dann, wenn man hoffen darf, nicht gekannt zu ſein. Ich erſuche Euch daher, thut, was Ihr für zweckmäßig erachtet, allein überhebt mich aller überflüſſigen Antworten. Mein Amt und Euer Geſchäft ſind Katze und Maus, wir wiſſen, wie wir zueinander ſtehen, ſomit Punctum.

Er hat Recht, ſagte der frühere Sprecher, wir werden einen Punct machen und Sand darüber ſtreuen.

Wir haben ja die Donau in der Nähe, meinte ein Anderer, einen Stein an den Hals und hinab mit ihm.

Der Dritte erhob ſich und entfernte ſich gegen den Strom zu.

Wohin gehſt Du? fragte ihn einer der Genoſſen.

Ich will derweile einen ſchweren Stein ſuchen, gab er zur Antwort.

Nun trat Schweigen ein.

Der Gefangene überließ ſich ſeinen Betrachtungen.

Soldaten, dachte er, ſterben den Ehrentod auf dem Schlachtfelde, dies hier iſt mein Schlachtfeld. Ich werde den Tod in den Wellen finden; auch recht, im Waſſer erſtickt man und die meiſten Sterbenden auf den Krankenlagern kreiſchen ebenfalls: „ich erſticke!" und ſind dann todt. Sterben iſt alſo erſticken, ob im Waſſer oder im Bett, der Unterſchied iſt nicht groß, hier kühlt man früher aus, das iſt Alles! Was den Leichnam betrifft, ſo iſt's einerlei, ob Würmer ſich d'ran mäſten oder Fiſche, die Bretter zu einem Sarge werden ebenfalls erſpart, ſomit habe ich mir gar keinen Vorwurf zu machen. Daß aber ein Mann,

Digitized by Google

der wie ich, so lange gewissenhaft gelebt und seine Schuldigkeit gethan hat, daß ein solcher gewaltthätig und durch Spitzbuben um's Leben gebracht wird, das zu rechtfertigen reicht mein Verstand nicht aus, vermuthlich ist es eine Strafe für meinen Vorwitz, weil ich ohne bewaffnete Assistenz durch Erdberg gegangen bin. Mein Hofrath, in der Sterbestunde muß ich ihm das Zeugniß geben, ist kein Kirchenlicht, allein darin hatte er Recht, wenn er mich jedes Mal mit den Worten entließ: „Geh' Er mit Gott, vergiß Er aber ja nicht eine Assistenz mit sich zu nehmen!" Ah, Corporal Ungewitter, wenn ich ihn da hätte, oder wenigstens zwei seiner Leute, wenn sie auch Böhmen wären und „Nixdeutsch" sprächen, ich würde mich ihnen schon verständlich machen. Die Noth lehrt uns viel, sogar böhmisch reden.

Der Schmuggler, welcher sich entfernt hatte, kehrte mit einem schweren Stein auf den Armen zurück.

Als er ihn nahe bei Luchs zur Erde fallen ließ, murmelte dieser, laut genug, um von dem Kleeblatte gehört zu werden: „Er ist hinreichend schwer, heute mir, morgen Euch:"

Die Schmuggler wurden stutzig.

Sollte der Alte nicht allein gekommen sein, sollten seine Rächer sich bereits auf dem Wege befinden?

Die Schmuggler winkten sich gegenseitig zu, traten bei Seite und begannen leise miteinander zu sprechen.

Wenn ich den Alten recht verstanden habe, bemerkte der Eine, so erwartet er Succurs.

Dieser wird jedenfalls zu spät kommen! erwiderte der Zweite.

Zu spät, um ihn zu befreien, allein früh genug, um uns zu verfolgen.

Als ob wir jetzt nicht verfolgt wären!

Jetzt fahndet man bloß auf Schmuggler, dann aber wird es Schmugglern und Mördern gelten, das Spiel wird in jedem Falle ein gefährliches sein, weil dann der Kopf den Einsatz bildet.

Er hat Recht.

Ihr vergeßt, daß man jetzt Niemanden justificirt.

Dafür schickt man ihn auf den Schiffszug, was tausend Mal ärger ist. Kurz und gut, ich dulde nicht, daß hier ein Mord verübt werde.

Hört mich an, ich will Euch einen annehmbaren Rath ertheilen.

Digitized by Google

Was haſt Du herausgeklügelt?

Wir warten bis Tagesanbruch.

Und dann?

Zeigt ſich bis dahin Niemand, der dem Alten zu Hilfe käme, dann waren ſeine letzten Worte in den Wind geredet und wir können ihn ohne Gefahr bei Seite ſchaffen. In einigen Tagen wird man bei Ebersdorf oder noch weiter unten ſeine Leiche finden und keine Seele wird beweiſen können, daß wir den alten Luchs expedirt haben. Erſcheint Succurs, ſo ſind wir gezwungen, ihn am Leben zu laſſen, dann weiß man, daß er uns nachgegangen iſt, und der Verdacht des Mordes würde ſofort auf uns ruhen. Andererſeits iſt aber zu erwägen, daß er, wenn wir ihn frei laſſen, nicht ruhen wird, bis er uns erreicht hat. Daher iſt es in dieſem Falle gerathener, den jetzigen Zufluchtsort zu verlaſſen und einen neuen aufzuſuchen.

Dieſer Rath, den Intereſſen hausgeſeſſener Spitzbuben, die noch immer etwas zu verlieren haben, ganz angemeſſen, fand den Beifall der beiden Anderen und wurde ohne Einſprache angenommen.

Die Schmuggler begaben ſich zurück zu dem Gefangenen.

Der alte Luchs, welcher nun ſein Ende gekommen wähnte, ſchlug ein Kreuz und murmelte ein „Vater unſer". Als er bei der Bitte um's „tägliche Brod" anlangte, zuckte er die Achſeln und dachte: Ich werde keins mehr brauchen und was die übrige Menſchheit betrifft, ſo möge ſie ſich das ihrige erwerben, das meinige war bitter genug, und doch, was ſeh' ich . . . die Spitzbuben ſtreckten ſich gemächlich auf dem Boden aus und ſchickten ſich zum Schlafengehen an. Was wird mit mir geſchehen?

Heh da! rief er hierauf laut, möchtet Ihr mir nicht auch ein Schläfchen gönnen?

Wer hindert Euch daran?

Zum Kuckuck, wer kann denn ſchlafen, wenn man ihm die Hände auf den Rücken bindet?

Seid nicht ſo wehleidig! rief der Eine ſpöttiſch zur Antwort.

Was man will, das kann man! der Andere.

Und der Dritte ſetzte hinzu: Ihr habt ſchon oft Leute gezwungen, in dieſer Verfaſſung zu ſchlafen, verſucht auch einmal wie es ſchmeckt.

D'rauf erwiderte der Amtsdiener: Ihr nehmt Rache für er-

Digitized by Google

wieſene Spitzbuben und Verbrecher, ich finde das billig, Zunftgenoſſen müſſen zuſammenhalten!

Damit endete die Unterhaltung, der Gefangene blieb ſitzen und überließ ſich ſeinen Gedanken, die Schmuggler pflegten der Ruhe, wobei der Amtsdiener bald von dem Einen, bald von dem Andern beobachtet und überwacht wurde.

Die Zeit verſtrich, im fernen Oſten begannen die Schleier der Nacht allmälig zu ſchwinden, als vom Erdberger Ufer des Donaukanals ein lange anhaltender, weit gellender Pfiff ertönte.

Luchs ſpitzte die Ohren — die Schmuggler fuhren vom Boden auf.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Attentat der Schmuggler auf den Geiſt des Amtsdieners.

Was hatte der Pfiff vom jenſeitigen Ufer zu bedeuten?

Die Schmuggler erkannten zwar an dem Signal einen der Ihrigen, allein ſie wußten nicht, ob es eine Warnung oder bloß ein Ruf ſei.

Während Einer von ihnen bei dem Gefangenen zurückblieb, eilten die beiden Anderen an's Ufer und ſpähten hinüber.

Die Morgendämmerung ließ jenſeits drei Geſtalten erkennen.

Wenn ich nicht irre, ſagte der eine der Schmuggler, ſo iſt's der Bertl mit ſeinem Vater und Lorenz.

Sie pfeifen ſchon wieder.

Sie wollen vielleicht herübergebracht ſein.

Oder rufen uns zu ſich.

Beſteigen wir den Kahn und fahren wir zu ihnen.

Das geſchah denn auch.

Digitized by Google

Die beiden Schmuggler — es waren der Zimmerputzer Gillinger und der Küchengärtner Walk — schifften über den Strom.

Die drüben Harrenden waren in der That die genannten Personen.

Lorenz Walk und der Schindelzähler Striem waren grade von der Expedition hinter Neuwaldegg nach Hause gekommen.

Sie hatten, ihrem Auftrage gemäß, am Feldwege auf die daherrollenden Kutschen gelauert und nach dem Innern der zweiten Kutsche ihre scharf geladenen Musketen abgefeuert.

Die Dunkelheit, die rasche Fahrt und die Befangenheit ließ sie nicht bemerken, daß die Kutsche leer war, sie kümmerten sich auch wenig darum, bestand doch ihre Aufgabe bloß darin, die Kutsche zu durchlöchern, wobei es dem Zufalle überlassen blieb, ob der darin Sitzende getroffen wurde oder nicht.

Der Kutscher des getroffenen Wagens, von den Schüssen erschreckt, schrie wohl: „Zu Hülfe, Spitzbuben und Mörder!" er besaß indessen Geistesgegenwart genug, auf seinem Platz und Herr seiner Pferde zu bleiben.

Die Fahrt ging also ungestört und zwar noch rascher wie früher vorwärts.

Die beiden Thäter eilten nach dem Schuppen im Walde, um sich dort der Musketen und der Soldatenmontur zu entledigen und ihre gewöhnlichen Kleider wieder anzulegen.

Darauf kehrten sie nach ihrem Versteck in Erdberg zurück.

Aus leicht begreiflichen Gründen hatten sie vor ihren Genossen von diesem Nebenerwerbe keine Erwähnung gethan.

Den einen Theil des Lohnes trugen sie bereits bei sich, der andere sollte ihnen, wie sie mit dem Baron Allwin verabredet hatten, am nächsten Abende in der Wohnung des Zimmerputzers Gillinger übergeben werden.

Als sie jedoch bei anbrechendem Morgen von der Expedition zurückkehrten, beeilte sich Bertl, seinen Vater von der am Abende stattgehabten Gefangennehmung des alten Luchs' in Kenntniß zu setzen, was sowohl den Schindelzähler, als auch den Frachtfuhrmann in sehr große Unruhe versetzte.

Sie waren doppelt engagirt, erstens als Genossen der Schmuggler-

Digitized by Google

bande und zweitens als Gehülfen des Barons Allwin; es war ihnen somit daran gelegen, daß ihre Cameraden nicht etwas unternehmen, wodurch sie in ihrer letzteren Eigenschaft, wovon jene keine Ahnung besaßen, nicht zu Schaden kämen.

Wenn dem Leser das zuletzt Gesagte etwas dunkel erscheinen sollte, so möge er sich gedulden, die nöthige Beleuchtung wird ihm sogleich werden.

Als der Zimmerputzer und der Küchengärtner am Erdberger Ufer landeten, fragte der erstere, ohne daß er und sein Gefährte den Kahn verließen: Was giebt es? Bertl erzählte uns, Ihr hättet den alten Spion erwischt.

Wir haben ihn fest.

Befindet er sich noch am Leben?

Einstweilen.

Bertl, wendete sich Striemer zu seinem Sohne, ich und Mathias fahren nach dem andern Ufer, Du bleibst hier und auf der Hut.

Die beiden Neuangekommenen stiegen in den Kahn und benutzten die Ueberfahrt, sich durch Gesichtsmasken, die sie bei sich trugen, unkenntlich zu machen.

Ihr werdet begreifen, sagte der Frachtfuhrmann, daß der Entschluß, was mit dem Spion zu beginnen sei, reiflich erwogen werden muß.

Ja wohl sahen wir das sogleich ein, antwortete der Bruder, deßhalb beeilten wir uns mit der Entscheidung nicht.

Darauf erzählte er den beiden Anderen die stattgehabte Scene und setzte hinzu, daß er es war, der sich der Tödtung des Amtsdieners widersetzt habe.

Lorenz und Mathias begnügten sich einstweilen, bloß zu hören, ohne etwas zu erwidern.

Ihr Doppelinteresse im Auge behaltend, erwogen sie ihre Lage und beschlossen, ihr gemäß zu handeln.

Der alte Luchs sah die Zahl seiner Feinde um zwei vermehrt.

Es kommt immer besser, dachte er, ihre Macht verstärkt sich, mir aber kommt Niemand zu Hülfe, es kommt mir vor, als ob die ganze Polizei aus Wien verschwunden wäre. Und doch, doch möcht' ich diesen Spitzbuben nicht gern unterliegen; früher, als ihrer nur drei waren,

Digitized by Google

ergab ich mich in mein Schicksal, jetzt aber, da ihrer fünf sind und ich ganz allein ihnen gegenüber stehe, jetzt erwacht der Geist des Widerstandes in mir, jetzt möcht' ich dieser ganzen Bande zum Trotz mein Leben salviren, um sie zu verfolgen und zu vernichten. Aber wie es anfangen? Fünf rüstige Männer gegen einen Alten, sie sind frei und ich bin gefesselt, auf körperlichen Kampf muß ich verzichten, für mich giebt es nur die Möglichkeit eines Erfolges durch die Macht des Geistes, also, alter Luchs, streng' Deinen grauen Schädel an, Du hast manches Gedankenei ausgebrütet, woraus Ideen wie Falken und Adler zu den Wolken flogen, vielleicht gelingt Dir's heut wieder, die Ehre wird um so größer sein, je größer die Gefahr.

Er versank in ein gedankenreiches Schweigen, ohne sich ferner um seine Gegner zu kümmern, die sich etwas entfernt von ihm zusammengethan hatten, um über sein Loos zu entscheiden.

Die Ansichten gingen nach entgegengesetzten Richtungen auseinander.

Die Mehrzahl wollte ihn tödten, nur Anton Walk, der Küchengärtner, und der fünfte der Schmuggler, ein gewisser Fabian Strom, widersetzten sich dem Morde; sie bestanden darauf, den Gefangenen ganz einfach frei zu geben.

Lorenz Walk und Mathias Striem eiferten gegen diesen Antrag auf's Heftigste.

Der Grund war ein sehr triftiger.

Ihnen war es um die einhundert Ducaten zu thun, welche sie am nächsten Abende in der Wohnung des Zimmerputzers vom Baron Allwin in Empfang nehmen sollten; wenn man aber den alten Luchs jetzt frei ließ, dann durfte keiner von Allen mehr wagen, die Wällischgasse zu betreten, da zu erwarten stand, daß der Amtsdiener sie mit Spähern vollpfropfen würde. Um also am Abende das Geld ungefährdet abholen zu können, mußte der Alte unschädlich gemacht werden; sie stimmten daher für seinen Tod.

Der Wortkampf beider Parteien dauerte bereits eine Weile, ohne daß man zu einem Entschlusse gelangte; die Schwierigkeit bestand einerseits darin, daß man von Luchs, im Falle man ihn freigab, das Schlimmste zu erwarten hatte, andrerseits aber, daß man nicht gewiß wußte, ob, wenn man ihn tödtete, der Verdacht sich wirklich auf sie lenken würde.

Digitized by Google

Die Schmuggler befanden sich eben im eifrigsten Meinungsaustausche, als plötzlich der Amtsdiener den Namen: „Herr Anton Walk!" rief.

Was wollt Ihr? fragte dieser, vergessend, daß er eine Gesichtsmaske trug und nicht erkannt sein wollte.

Kommt ein Wenig zu mir, ich möcht' Euch etwas anvertrauen, sagte Luchs, und der Küchengärtner näherte sich ihm.

Herr Gillinger, fuhr darauf der Gefangene fort, wenn's Euch beliebt, könnt auch Ihr Zeuge sein.

Nun kam auch der Zimmerputzer herbei.

Laßt Euch zu mir nieder und hört mich an.

Die beiden Männer folgten seinem Wunsche.

Wie ich wahrzunehmen glaube, begann der Amtsdiener mit einer Ruhe, als ob er sich an der Büreauthüre seines Amtsvorstandes befände, besitzt Ihr Alle miteinander nicht die richtige Einsicht in die Lage, worin wir uns sammt und sonders befinden. Ich will mir die Mühe nehmen, Euch ein Lichtlein aufzustecken, und da ich finde, daß dieses auch den Uebrigen frommen wird, so will ich sie herbeirufen. Herr Lorenz Walk, Herr Steiner, kommt auch Ihr herbei, der Fünfte kann meinetwegen fern bleiben, mit Vieren fährt man am Besten, die fünften Räder sind überflüssig.

Wie Ihr soeben gehört, fuhr er nun, zu dem Doppelpaare gewendet, fort, kennen wir Euch, ich sage wir, da Ihr nicht bloß mir bekannt seid, sondern weil sogar schon die Spatzen, die unter dem Dache der Polizeidirection nisten, Eure Namen pfeifen. Wir kennen aber nicht nur Euch, sondern wir wissen sogar alle Firmen, die durch Euch Schmuggelwaaren beziehen, von der Hofmarchandemode angefangen bis zur Madame Santi-Bandi auf dem Kohlmarkte, die ihr glänzendes Schild: „Zum Theresia-Orden" mit solchem Handel besudelt. Kurz und gut, wir kennen alle die Nester eben so gut wie die Hehler, und eben deßhalb, weil es sich um zahllose Familien handelt, weil die Kaufmannschaft dabei gar zu stark compromittirt würde, ist man bisher nicht mit der zu Gebote stehenden Energie eingeschritten, sondern man begnügte sich, dem Uebel zu steuern, ohne es mit Putz und Stengel auszurotten. Angenommen nun, es gelänge uns, Eurer habhaft zu werden, so würde man Euch auf einige Jahre festsetzen, bei guter

Digitized by Google

Conduite erhieltet Ihr noch einen Theil der Strafzeit erlassen, ja noch mehr, die Raffinirtesten würde man sogar als Zollbereiter anstellen, denn, wie die Praxis beweist, sind gewesene Schmuggler die gewandtesten Grenzbereiter. Eure Aussicht in dieser Stunde ist daher keine angenehme, allein sie ist eine erträgliche. Ganz anders würde sich aber Eure Lage gestalten, wenn Ihr mich um's Leben brächtet. In unserem Amte herrscht die löbliche Vorsicht, daß Jeder, der gefährlichen Menschen nachspürt, die Stunde seiner Entfernung, den Ort und den Zweck seines Vorhabens auf einen Zettel schreibt und dem Hofrathe übergiebt. Mein Zettel lautet: „Gottlieb Luchs, um vier Uhr Nachmittags nach Erdberg wegen Gillinger, Gebrüder Walk, Striem u. s. w." Somit bin ich jetzt bereits seit zwölf Stunden vom Amte und Hause abwesend. Wenn ich noch eine Stunde wegbleibe, so ist bei uns der Brauch, nimmt man an, ich sei im Dienste verunglückt, ganz Erdberg sammt Umgebung wird durchwühlt werden, Eure Namen fliegen durch alle Provinzen der Monarchie, denn auf wen anders könnte der erste Verdacht fallen? Ihr werdet bis auf's Aeußerste verfolgt und der, den man erwischt, wird nicht nur als Schmuggler, sondern auch als Mörder zu büßen haben. So ist die Lage, so der Stand der Dinge und nun, wenn Ihr wirklich o blitzdumm seid, hängt mir den Stein an den Hals und werft mich in's Wasser.

Die Schmuggler hörten die Auseinandersetzung ihres Gefangenen mit düsterem Schweigen an.

Seine Angaben wirkten so überzeugend, daß keiner von Allen eine Einwendung erhob, selbst Lorenz und Mathias nicht, die früher am Hartnäckigsten auf seinen Tod bestanden.

Sie sahen sich wechselseitig an und Jeder schien zu erwarten, daß einer der Uebrigen das Wort ergreife.

Der Küchengärtner that es endlich, seine Rede ging dahin, mit dem Amtsdiener eine Art von Compromiß zu schließen.

Darauf ging Luchs um keinen Preis ein.

Ich capitulire nicht, sagte er mit Entschiedenheit, sondern Ihr seid auf dem Puncte, es zu müssen, und ich kann Euch kein Zugeständniß machen, welches mit meinem Amtseide im Widerspruch stände.

Die Schmuggler zogen sich abermals zurück und begannen neuerdings zu berathschlagen.

Digitized by Google

Dieſes Mal handelte es ſich jedoch nicht mehr um Tod oder Leben, ſondern bloß um die Bedingungen ſeiner Freilaſſung.

Die Mühe war eine vergebliche, ſo oft man dem Alten einen Vorſchlag machte, wies er ihn hartnäckig zurück.

Darüber ärgerte ſich ſelbſt der Küchengärtner, der Gemäßigſte von Allen.

Herr Luchs, rief er, Ihr traut dem Landfrieden zu feſt und das könnte Euch doch zum Schaden gereichen. Was wir verlangen, bezweckt bloß unſere Unſicherheit zu mindern . . .

D'rum eben weigere ich mich, darauf einzugehen, bekam er zur Antwort; ich brenne vor Verlangen, Euch ſammt und ſonders am Kragen zu faſſen und kann Euch ſomit keinerlei Nachſicht zugeſtehen. Tödtet mich oder gebt mich ohne Bedingung frei.

Anton Walk nahm eine nachdenkende Miene an, ſeine Genoſſen richteten erwartungsvolle Blicke auf ihn.

Cameraden! wandte er ſich zu dieſen, überlaßt Ihr es mir, mit dieſem Menſchen nach Belieben zu verfügen?

Ja, riefen die Anderen einſtimmig.

Verpflichtet Ihr Euch, was ich anordne, ohne Widerrede zu vollziehen?

Ja!

Tragt Reiſig zuſammen und entzündet ein Flammenfeuer.

Während dies geſchah, dachte Luchs: Er will mich ein Wenig martern. Hab' zur Folterzeit dergleichen Proceduren oft mit angeſehen, ſie ſind ſchrecklich, allein ich hoffe ſtandhaft zu bleiben.

Nachdem das Feuer lichtloh brannte, commandirte der Küchengärtner: Zieht dem Gefangenen ſeine Hoſe, Weſte und ſeinen Rock aus.

Luchs wurde ſtutzig.

Was will der Spitzbube? dachte er, was hat er vor? Er wird mich doch nicht lebendig braten laſſen und zum Märtyrer machen?

Der Befehl war raſch vollzogen.

Darauf begann Anton Walk wieder: Da unſer eigener Vortheil es erheiſcht, dieſen Menſchen nicht zu tödten, da er ſich auch nicht herbeiläßt, uns Zugeſtändniſſe bezüglich unſerer perſönlichen Sicherheit zu machen, ſo wollen wir uns wenigſtens des Vortheils, ihm zu ſchaden, ohne damit unſere Lage zu verſchlimmern, nicht begeben, wir werden

Digitized by Google

ihn daher, so viel in unserer Macht liegt, ohne ihm ein Leid zuzufügen, für Andere minder schädlich machen.

Der Amtsdiener ahnte noch immer nicht, wo hinaus der Schmuggler steuere?

Dieser fuhr fort: Wie Ihr wißt, trägt der Alte in seinen zahlreichen Rock-, Hosen- und Westentaschen tausende von schriftlichen Anmerkungen mit sich, denen er sein Renommé und seine Brauchbarkeit verdankt. Wenn wir ihn dieses ungebundenen Nachschlagebuches berauben, verstümmeln wir gewissermaßen sein Gedächtniß und er büßt dafür seine Verwendbarkeit ein. Darum entleert sämmtliche Taschen und Täschchen ihres Inhaltes und werft Alles, was Ihr findet, in's Feuer!

Gottlieb Luchs wurde blaß wie die Wand; daß die Spitzbuben ihn seines Taschenarchives berauben würden, war ihm keine Secunde lang in den Sinn gekommen.

Wie nahe ihm der Verlust ging, wie hoch er den Werth seiner Notizen anschlug, erhellt daraus, daß er nahe daran war, um diese zu retten, gewisse Bedingungen einzugehen, kurz, zu capituliren.

Die Schmuggler beeilten sich jedoch mit dem Auto-da-Fé, tausende von Papierschnitzeln flogen in die Flamme, seit dem Brande der alexandrinischen Bibliothek war kein solcher Schatz von Wissen zu Grunde gegangen.

Luchs sah in wenigen Minuten die durch Decaden mit Ameisenfleiß gesammelten Früchte im Rauche aufgehen, er zitterte vor Wuth, keuchte vor Seelenschmerz und fühlte bereits in diesem Augenblicke die schweren Folgen des erlittenen Racheactes.

Die Schmuggler, nachdem auch nicht ein Papierstreifchen mehr vorhanden war, warfen ihm seine Kleidungsstücke zu, riethen ihm, sich auf ihrer Fährte nicht mehr erwischen zu lassen und entfernten sich nach dem Innern der Auen.

Der Amtsdiener — er war beim Entkleiden entfesselt worden — zog seine Gewänder an und entfernte sich, des Kostbarsten beraubt, eines Gutes, welches sich mit allen Schätzen der Erde nicht erkaufen ließ.

Digitized by Google

Vierunddreißigstes Kapitel.

Das Nachspiel zu der Comödie im Hasenhause.

Wir verließen den Staatskanzler in dem Augenblicke, als er mit Monsieur Petit in den vor dem Hasenhause haltenden Wagen stieg und im scharfen Trabe zu fahren befahl.

Man wird begreifen, daß dem Deputirten der Hennegauer das Gebahren des Fürsten räthselhaft erschien.

Er erkannte, daß hier ein Geheimniß obwalte und daß er die Rolle einer lebenden Marionette spiele, die von fremder Hand bewegt wird.

Nachdem der Wagen sich in Bewegung gesetzt, sagte Kaunitz zu ihm: Monsieur Petit, man hat mit Ihnen und mir ein schändliches Spiel getrieben, ich werde die Heimfahrt benutzen, Sie darüber aufzuklären. Erschrecken Sie nicht, hinter uns werden zwei scharfe Schüsse fallen, die Kugeln galten Ihnen.

Mir? fragte der erschreckte Deputirte.

Zwei Mörder wurden gedungen, nach dem Innern Ihrer Kutsche Kugeln zu senden, Ihr Leben befand sich somit in Gefahr; ich erhielt erst zu spät Kenntniß von dem schändlichen Attentate und bot Ihnen, um Sie der Gefahr zu entziehen, den Sitz in meinem Wagen an.

Mein Gott . . .

Monsieur Petit hatte diese beiden Worte kaum über die Lippen gebracht, als rückwärts die erwarteten Schüsse fielen.

Der Hennegauer erbebte.

Durchlaucht, stammelte er, ich bitte, mir zu erklären . . .

Wenn Sie, erwiderte Kaunitz, von einer dieser Kugeln getroffen worden wären, Sie hätten es Van der Noot zu verdanken.

Digitized by Google

Van der Noot? fragte ungläubig Petit.

Er ist der Urheber, Baron Allwin der Erfinder und Veranstalter des Ueberfalls.

In welcher Absicht, zu welchem Zwecke?

Um die Niederländer mit der Neuigkeit zu überraschen, es sei einer der ständischen Deputirten in der Residenz des Kaisers meuchelmörderisch überfallen oder gar getödtet worden. Die Mörder steckte man in Soldatenmontouren, um den Verdacht desto sicherer auf die Regierung zu lenken.

Das ist ja schändlich, niederträchtig! —

Es ist bloß Van der Nootisch, entgegnete Kaunitz. —

Und dieser Baron Allwin?

Giebt sich für einen Sohn des Grafen von St. Germain aus, ist ein Freund und Spießgeselle Van der Noot's und Beide sind Werkzeuge jener Partei, welche zu den heftigsten Feinden Kaiser Josef's gehört. Den Beweis für Alles, was ich Ihnen soeben enthüllte, besitze ich schriftlich. Ich ersuche Sie, Monsieur Petit, was Sie heute gehört und erlebt, wohl zu erwägen und daraus Schlüsse zu ziehen auf den moralischen Werth derjenigen Partei, deren Hauptwerkzeug der gewissenlose Advocat und deren Spielball die Stände sind. Im Gegensatze, horchen Sie hinaus in die Welt, hören Sie ihr Urtheil über Kaiser Josef den Zweiten und prüfen Sie im Stillen, ob ein echter niederländischer Patriot klug handelt, sich gegen einen aufgeklärten, gerechten, menschenfreundlichen Souverain zu empören, um das Geschick seines Vaterlandes einem Van der Noot anzuvertrauen.

Der Staatskanzler, mit den Verhältnissen in den österreichischen Niederlanden auf's Beste vertraut, begann hierauf eine Discussion mit dem Deputirten, worin er weniger bestrebt war, ihn zu seinen Ansichten zu bekehren, als ihm die kaiserlichen Intentionen in dem wahren Lichte erblicken zu lassen.

Das Ergebniß der Conversation war eine wesentliche Modification der Ansichten Petit's.

Fürst Kaunitz trennte sich erst vor dem Stadtthore von ihm, wo der Deputirte seinen Wagen bestieg, der Fürst aber nicht nach seiner Villa fuhr, sondern nach der Staatskanzlei, wo er den Polizei-Director schleunigst zu holen befahl.

Digitized by Google

Es verfloß keine halbe Stunde und Herr von Beer erschien bereits vor dem Minister.

Herr Hofrath, redete der Fürst den in gespanntester Erwartung harrenden Polizei-Director an; Sie haben nicht erwartet, mich um diese Stunde hier zu treffen, die heutige Nacht ist ein Attentat auf meine Gesundheit und wissen Sie, wer mich zwang, es zu begehen?

Eure Durchlaucht, wie kann ich es wissen . . .

Sie, Herr Hofrath, ja, Sie!

Herr von Beer erweiterte allmälig seine Augen und präsentirte eine bekümmerte Miene, welche die Frage verrieth: Mein Gott, was wird es da wieder geben?

Herr von Kaunitz fuhr fort: Erklären Sie mir, Herr Hofrath, seit wann sind in Wien Bravos ansässig?

Bra . . . vos? stammelte der Polizei-Director.

Ich meine Mörder, die sich für Geld dingen lassen. Sie sehen mich an, als ob ich Unmöglichkeiten auftischte. Es ist eine Schande für eine, dem Anscheine nach wohl organisirte, kostspielige Polizei, daß dergleichen Attentate in der Nähe der Residenz vorfallen können.

Eure Durchlaucht werden vergeben, ich habe wegen des Gatterhölzels . . .

Wer redet vom Gatterhölzel? Hinter Neuwaldegg war der Schauplatz.

Hinter . . . Neu . . . waldegg . . .

In der Nähe des Hasenhauses. —

Bei dieser Bezeichnung wurde Herr von Beer wo möglich noch aufmerksamer.

Einer der niederländischen Deputirten sollte von zwei Meuchelmördern überfallen werden, man entdeckte mir in der letzten Stunde das Complot . . .

Complot . . .

Sie hatten und haben noch jetzt keine Ahnung davon! Das Hasenhaus ist ein Schlangennest!

Der Hofrath erinnerte sich rasch. Damit wollen wir nicht sagen, daß er dem Attentate nahe kam, ihm genügte einstweilen die Rechtfertigung seines Mißtrauens gegen den Baron Allwin und er beschloß ogleich, sich mit dem früheren Befehle des Fürsten, den Baron nicht zu incommodiren, zu decken.

Digitized by Google

Was der alte Luchs voraussah, traf ein.

Der Staatskanzler machte Miene, die Polizeistelle anzuschuldigen, Herr von Beer sollte sich ihrer, wie er es dem Amtsdiener verhieß, annehmen.

Eure Durchlaucht, begann er mit einiger Zuversicht, wollen sich gnädigst erinnern, daß mir streng untersagt wurde, den Baron zu invigiliren.

Welche Naivetät, versetzte Kaunitz ärgerlich, ich bediente mich des Wortes „molestiren," gegen kluge Invigilation konnte man um so weniger etwas einwenden, da der Betreffende sie nicht einmal wahrnehmen durfte. Die Kunst, zu überwachen, ohne zu belästigen, muß hier erst gelernt werden. Da Baron ist ein Abenteurer, er hat Seine Majestät hintergangen, eine vorsichtige Polizei wäre nicht ermüdet, seinen Handlungen und Verbindungen nachzuspüren, um Unheil zu verhüten.

Eure Durchlaucht, ich wage die Bemerkung, daß die Stelle, welcher Seine Majestät mich vorzusetzen die Gnade hatten, keine Schuld trifft. —

Ich bitte Sie, nicht so viele Worte zu verlieren, ich will Thaten, nichts als Thaten. Die verflossene Nacht hat Ihnen eine Blöße gegeben, heute ist Ihnen Gelegenheit geboten, sie ein Wenig zu bedecken. Der Baron, seine Schwester und Alles, was um ihn ist, muß ohne Säumniß, je eher, desto besser, eingezogen werden. Der Baron ist der Anstifter eines Attentates, demgemäß verfahren Sie mit aller Energie, Strenge und mit größtmöglichster Eile. Seien Sie bei der Arretirung auf Widerstand gefaßt, lassen Sie alle Rücksicht und Schonung bei Seite. Eilen Sie!

Der Polizei-Director gönnte sich kaum die Frist, eine anständige Verbeugung zu machen und eilte vom Ballplatz hinüber nach dem Directionsgebäude, wo er unverzüglich Anstalten traf, den Befehl des Ministers in Vollzug zu setzen.

— — — — — — — — — — — — — —

Wir verließen den Baron Allwin in dem Augenblicke, als der Staatskanzler, den Deputirten der Hennegauer an der Seite, davonfuhr.

Der Sohn des Grafen von St. Germain war wie eingewurzelt stehen geblieben und hatte die Worte gemurmelt: „Ist das ein Zufall oder bin ich verrathen?"

Digitized by Google

Da Chevalier Dethieu, welcher von dem beabsichtigten Attentate ebensowenig eine Ahnung hatte, wie Monsieur Petit, dem Baron zur Seite stand, so mußte sich dieser beherrschen und seine peinliche Gemüthsstimmung verbergen.

Man begab sich zurück in's Haus. Allwin heuchelte das Bedürfniß nach Ruhe, um drs Zwanges, seine Stimmung zu verbergen, ledig zu werden.

In seinem Zimmer auf- und niederschreitend, überließ er sich den auf ihn einstürmenden Ideen.

Hatte der Staatskanzler den Deputirten zu sich in den Wagen geladen, um die begonnene Unterhaltung auf der Heimfahrt fortzusetzen, oder that er es, um ihn vor dem Attentate zu schützen?

Im letzteren Falle war Baron Allwin verrathen und durfte nicht säumen, sich und seine Schwester in Sicherheit zu bringen.

Die Entscheidung obiger Fragen war für ihn von äußerster Wichtigkeit; einerseits mochte er nicht ohne Noth sein Spiel aufgeben und den Schauplatz fliehen, andererseits wollte er ebensowenig die Gefahr zu nahe an sich herantreten lassen.

Wohl hatte er für gewisse Fälle, denen Leute seiner Stellung immer ausgesetzt sind, Vorkehrungen getroffen, allein wo es sich um die Sicherheit der Person handelt, ist es gerathener, eine Stunde zu früh als eine Minute zu spät an's Werk zu gehen.

Allwin überflog in Gedanken das Benehmen und die Haltung des Ministers während des ganzen Abends und er fand nichts, was die Annahme eines Verrathes nur einigermaßen gerechtfertigt hätte.

Kaunitz's Sorglosigkeit und Unbefangenheit dauerte vom ersten bis zum letzten Momente seiner Anwesenheit. Wäre ihm das Attentat verrathen gewesen, er würde entweder nicht gekommen sein oder er hätte Vorkehrungen getroffen, so aber verlief Alles wie erwünscht, bis auf einen einzigen Umstand, der wohl die Berechnung durchkreuzte, der aber dem Baron jetzt als ein so natürliches Ergebniß der Situation erschien, daß er sich beinahe Vorwürfe zu machen begann, darauf nicht früher Bedacht genommen zu haben.

Es war zu erwarten, haderte er mit sich, daß der Fürst, sobald er mit Petit Verhandlungen begonnen, nicht sobald zu Ende kommen würde und daß der Gedanke in ihm erwachen müsse, auch die Heim-

Digitized by Google

fahrt zu benutzen und die Unterhaltung im Wagen fortzusetzen. Daß ich darauf nicht früher verfiel! Die Schmuggler werden ohne Zweifel ihrer Verpflichtung nachkommen, was wird der Minister, was Petit von dem Ueberfall denken? Wenn jener noch kein Mißtrauen hegt, werden die Schüsse es nicht wecken? Wird es ihm nicht auffallen, daß die Spitzbuben die erste Kutsche davonfahren ließen und bloß die zweite anfielen? Bah, wie käme er dazu, mich mit einem solchen Verbrechen in Verbindung zu bringen? Und das politische Motiv liegt zu fern, als daß selbst ein Kaunitz es aus den gegebenen Umständen herauszuklügeln vermöchte.

Wie aber, fuhr Allwin nach einer Pause in seinem Monologe fort, wenn dennoch Verrath im Spiele wäre? Wenn das Benehmen des Fürsten Verstellung, wenn seine Ruhe nur Maske war und er bloß hierher kam, um seinen Zweck zu erreichen und meinen Plan zu vereiteln? Ich kann dieses Gedankens nicht los werden, so sehr auch Vernunftgründe dagegen sprechen. Wenn aber wirklich ein Verrath statt hatte, von wem kann er ausgegangen sein? Sollten die Schmuggler . . . nein, nein . . . bei ihnen steht zu viel auf der Karte, als daß sie es hätten wagen sollen . . . oder Josef Kaiser? Er war es, durch den ich Lorenz Walk aufsuchen ließ. Sollte er damals irgend welchen Verdacht geschöpft haben? Sollte er vielleicht derjenige sein, der durch einen Zufall in den Besitz des verloren gegangenen Billets gekommen ist? Er hat zwar mein damals erwachtes Mißtrauen durch entgegenkommende Treue verscheucht, allein wie ich vorhin richtig bemerkte, der Bursche ist schlau, es wäre immerhin möglich . . . ich will doch fragen, ob er daheim ist?

Der Baron rief Giuseppe und fragte nach Josef Kaiser.

Er schläft bereits, lautete die Auskunft; befehlen Herr Baron, daß ich ihn wecke?

Es ist nicht nothwendig. Wann kam er nach Hause?

Zur Zeit des Soupés.

Allwin beruhigte sich. Da er dem Secretair die bevorstehenden Besuche verschwiegen hatte und dieser bei der Nachhausekunft sich arglos zur Ruhe begeben hatte, so war ein Verrath seinerseits unwahrscheinlich; der Verräther, dachte der Baron, würde sich nicht mehr in's Haus gewagt haben!

Digitized by Google

Sein Raisonnement war zum Theil richtig.

Der flotte Sepp würde die Schwelle des Hasenhauses ohne Zweifel nicht mehr überschritten haben, hätten ihn nicht zwei Motive zum Gegentheile veranlaßt.

Erstens befand sich dort sein Talisman, der Stock, welcher ihm den Besitz der Gräfin Primavera verhieß, und diesen mußte er doch haben; zweitens hatte ihm der Fürst Kaunitz auf die Frage, was er beginnen sollte, den Rath ertheilt, sich nach Hause und zu Bette zu begeben.

Das that er denn, wenn auch nicht buchstäblich.

Er stellte sich daher, als ob er zu Bette ging, blieb jedoch wach und belauschte vom Fenster aus die Scene vor dem Hausthore bei der Abfahrt der Gäste, dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Vorgang im Hause, erhorchte, zur Zimmerthür des Barons schleichend, das Geräusch seines Auf- und Niederschreitens, hörte ihn später zu Giuseppe gehen und erkannte aus diesen Symptomen, daß Mißtrauen und Verdacht die Seele des Barons beschlichen.

Darüber begann nun unser Held zu grübeln und zu sinnen.

Der Schurkenstreich des Barons, sprach er bei sich, ist glücklich verhütet, Fürst Kaunitz hat das Ding klug angestellt, damit ist jedoch erst Ein Theil der Arbeit geschehen, der zweite besteht dann darin, die Spitzbuben für alle Zeit unschädlich zu machen, das heißt, ihrer habhaft zu werden, bleibt zu thun noch übrig. Was die beiden Schmuggler betrifft, so werden sie in der nächsten Nacht in die Falle gehen, wenn sie sich beim Zimmerputzer Gillinger in Erdberg einfinden, um die zweite Hälfte ihres Sündenlohnes in Empfang zu nehmen, und es soll meine Sorge sein, zu veranlassen, daß die Falle im geeignetsten Momente zugezogen werde. Bezüglich des Herrn Barons werden wohl Se. Durchlaucht das Nöthige noch in dieser Nacht veranlassen, und darin steckt auch Gefahr für mich. Dem wackeren Herrn Baron beginnt es bereits unheimlich zu werden, er wittert Verrath, und wer weiß, ob er nicht, bevor noch die Polizei sich einfindet, den Nagel, das heißt, des alten Kaiser's Sepp, auf den Kopf trifft. D'rum halte ich es an der Zeit, meine Haut ein Wenig in Sicherheit zu bringen und das Hasenhaus und den Herrn Baron seinem Geschicke, das heißt, der löblichen Polizei zu überlassen.

Digitized by Google

Nach diesem Monologe verließ er sein Lager, kleidete sich an, nahm aus dem Schranke den Stock, öffnete Fenster und Jalousien und stieg hinaus.

Da das Fenster seines Cabinets nach Vorne zu ging, so befand er sich auf der Lichtung vor dem Hasenhause, er brauchte somit nur wenige Schritte zu machen und er befand sich im Forste.

Hier beschloß er den Rest der Nacht zuzubringen und den Vorgang gegen das Hasenhaus zu belauschen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Fortsetzung des Nachspiels.

Der junge Morgen stieg herauf, heiter und frisch, duftig und anmuthig.

Das Hasenhaus, von tiefster Ruhe umwogt, ließ auch aus seinem Innersten nicht das leiseste Geräusch dringen, rings umher schien Alles wie ausgestorben.

Auf einmal hörte man sich's regen, die Gebüsche rauschten, hier und dort ertönten leise Schritte, es waren die Bewaffneten der Polizei, welche das Waldhaus umstellten.

Herr von Beer, die Wichtigkeit der Person im Auge behaltend, hatte sich persönlich an die Spitze der Expedition gestellt.

Der alte Luchs sollte mit daran Theil nehmen, da er mit der Lage des Hauses ein Wenig bekannt war; wie man sich jedoch erinnern wird, war der Amtsdiener in der nämlichen Nacht in die Hände der Schmuggler gerathen und erst am Morgen, nachdem sie sein Taschen-Archiv den Flammen überliefert hatten, freigelassen worden, der Herr Hofrath mußte sich somit begnügen, statt des Alten einen Commissär mitzunehmen.

Die bewaffnete Assistenz stand wieder unter dem Befehle des

Digitized by Google

Corporals Ungewitter, dessen sich der Leser aus der Unternehmung vor und innerhalb der Hundsthurmer Linie noch sehr wohl erinnern wird.

Der Hofrath machte mit dem alten Soldaten nicht soviel Federlesens wie Luchs.

Er befahl ihm, mit seiner Mannschaft im raschen Tempo durch Neuwaldegg zu marschiren und am Ende des Dorfes zu warten.

Herr von Beer und der Commissair fuhren in einem Wagen voraus, recognoscirten zu Fuße das feindliche Object, was wegen der zu dieser Zeit herrschenden Dunkelheit nur unvollständig geschehen konnte, darauf wurde die mittlerweile angelangte Assistenz abgeholt und die vereinigte Expedition setzte sich in Bewegung.

Corporal Ungewitter, den die Nichtbeachtung von Seite des Hofrathes, der ihn bisher keines Wortes gewürdigt hatte, verletzte, gesellte sich zu einem der Soldaten und begann mit ihm eine Unterredung in böhmischer Sprache, deren, wie er wußte, die beiden Herren vom Amte vollkommen unkundig waren.

Der Unteroffizier ließ allerlei bittersalzige Bemerkungen fallen und machte sich im Geheimen lustig über das Federvolk, welches mit hochgetragener Nase Operationen beginnt und mit tief hängenden Ohren beendigt.

Du wirst's erleben, sagte er zu dem Soldaten, wir machen heute wieder einen Griff in's Blaue; so oft die alte Tabaksnase dabei war, wurde nie etwas Kluges ausgerichtet.

Die „alte Tabaksnase" bezog sich auf Herrn von Beer, der sehr viel Spaniol consumirte.

Der Soldat zuckte die Achseln und meinte, daß ihm wenig daran liege, ob man mit leeren oder vollen Händen heimkehre, wenn es nur bald geschehe; denn er sei das Wiener Pflaster schon so gewöhnt, daß ihm der Waldweg unbehaglich erscheine.

's ist wahr, versetzte Ungewitter, Angriffe in Waldhütten haben allezeit Unheimliches an sich, weil man nie weiß, wessen man sich zu versehen hat.

Der Vogel, auf den wir's abgesehen haben, soll ein Hexenmeister sein.

Das dumme Volk behauptet es, unsereins aber glaubt nicht daran

Digitized by Google

Warum nicht, Herr Corporal?

Weil wir überhaupt nichts glauben, was übernatürlich ist.

Ich bin anderer Meinung.

Dann bist Du ein abergläubiger Thor und bist nicht werth, daß Du in Sr. Majestät Polizeibataillon dienst. Weißt Du nicht, daß es verboten ist, abergläubisch zu sein?

Davon weiß ich nichts.

Wenzel, Du bist ein Mensch, an den man schon ein kluges Wort richten kann; Du bist Soldat und mußt an das Weibergeschwätz, wie es Dir von Jugend an vorgewimmert wurde, nicht glauben. Ich bin ein alter Fuchs und mir ist nie etwas begegnet, was nicht vollkommen natürlich gewesen wäre. Unser Volk ist dumm und Du bist auch von diesem Volk. Geister und Gespenster haben das Merkwürdige an sich, daß sie kein Pulver riechen können, und was die Wunder anbelangt, so bestehen sie vor keinem Bajonnett. Se. Majestät der Kaiser wissen das und hatten darum 200,000 Bajonnette im Lande aufgepflanzt, ohne die unsrigen, verstanden? Da wir also in diesem Augenblicke Bajonnette in den Händen haben und Pulver besitzen, woran zum Ueberfluß noch eine Bleikugel hängt, die einem ein respectables Loch in den Ranzen zu bohren geeignet ist, so wirst Du begreifen, Du einfältiges Stück Volk, daß für uns ein Grund, Geister und Gespenster zu scheuen, nicht existirt. Ich wette mein Porte-épée gegen eine Kanzleifeder, und etwas Erbärmlicheres giebt's in meinen Augen nicht, daß uns heute nichts Wunderbares aufstoßen wird, trotzdem, daß die Leute in Dornbach, Neustift am Walde u. s. w. behaupten, der Baron im Hasenhause sei ein Hexenmeister.

Corporal Ungewitter war mit seiner Rede kaum zu Ende, als ein entsetzliches Gebrüll durch den Wald drang.

Die Theilnehmer der Expedition horchten verdutzt.

Was sie hörten, kam nicht aus der Kehle eines Stieres, nicht aus dem Rachen eines Wolfes, es klang fremd, aber fürchterlich.

Herr Corporal!

Was giebt's?

Was sagen Sie dazu?

Ungewitter drehte seinen Schnurrbart und erwiderte: Ich sage, daß es eine vierfüßige Bestie ist, sonst nichts.

Digitized by Google

Aber was für eine Beſtie?

Kann ich das wiſſen? Was liegt übrigens daran? Wir haben Schußwaffen.

Nachdem das fremdartige Gebrüll eine Minute lang gedauert, verſtummte es.

Herr von Beer näherte ſich den Soldaten und ſagte: Wir befinden uns am Ziele. Das Haus, welches dort liegt, muß umſtellt werden, Jeder, der es verlaſſen will, wird feſtgenommen, auf Entfliehende wird Feuer gegeben. Das Brüllen, ſo zu Euren Ohren drang, kommt von einem fremden Thiere, welches der Baron beſitzt. Es ſieht aus wie eine Katze, iſt jedoch etwas größer; wer es gut zu Geſichte bekommt, ſchießt es nieder. Corporal, beſtimmt drei von Euren Leuten, die mich und den Commiſſair in's Innere des Hauſes begleiten, mit den noch Uebrigen umſtellt das Neſt!

Herr von Beer hatte zwar von dem eigenthümlichen Hausthiere Allwin's Kenntniß erhalten, er vermied es jedoch, den Soldaten deſſen Namen zu nennen, um ſie nicht ſtutzig zu machen.

Nachdem er die Anordnung getroffen, begab er ſich zur Thüre des Haſenhauſes und fand ſie — zu ſeiner Verwunderung — offen.

Er wendete ſich zu dem Commiſſair an ſeiner Seite und ſagte leiſe: Der Baron ſcheint ſich unſeres Beſuches nicht zu verſehen.

Oder iſt nur zu ſehr darauf vorbereitet, meinte der Untergebene.

Man trat in die Fahrhalle, die durch eine von der gewölbten Decke herabhängende Laterne reich beleuchtet war.

Im ganzen Hauſe herrſchte Grabesſchweigen, kein Zeichen von Leben machte ſich bemerkbar.

Es ſcheint Alles im tiefſten Schlafe zu liegen, flüſterte der Hofrath.

Oder gar nicht geſchlafen zu haben, bemerkte der Commiſſair.

Wir wollen uns gleich überzeugen, murmelte der Andere, ziehen ſie dort an der Glocke, aber nicht zu ſanft.

Das Geläute wiederhallte aus den Corridors, die rechts und links von der Halle ausliefen.

Nach einer Pauſe öffnete ſich eine der in den rechten Corridor mündenden Thüren und ein Herr in einem Schlafrock, mit einer brennenden Kerze in der Hand, trat heraus.

Digitized by Google

Da Herr von Beer den Baron persönlich nicht kannte, fragte er: Sind Sie der Herr vom Hause?

Ich bin für diese Nacht bloß sein Gast.

Ihr Name und Stand?

Chevalier Jules Dethieu, Stände-Deputirter der Niederlande.

Die Antwort des jungen Mannes versetzte den diensteifrigen Polizei-Director einigermaßen in Verlegenheit.

Der Staatskanzler hatte ihm zwar den Auftrag ertheilt, den Baron, dessen Schwester und Alles, was um ihn ist, zu arretiren, allein konnte der Fürst wissen, daß man im Hasenhause auch einen Deputirten treffen würde?

Herr von Beer wußte, wie man Alles vermied, den Niederländern während des Aufenthaltes in Wien Veranlassung zu Klagen zu geben; er berechnete im Voraus die Sensation, welche die Arretirung eines Deputirten in Brüssel durch allerlei zum Nachtheile der Regierung hinzugefügte Erfindungen hervorbringen würde.

Herr von Beer war daher unschlüssig, was er thun solle.

Nach kurzem Besinnen glaubte er den einzuschlagenden Weg gefunden zu haben.

Ich kenne Sie nicht, sagte er; wenn Ihre Angabe sich bestätigt . . .

Hier meine Legitimation! entgegnete Dethieu, indem er die Karte zog, welche ihn als Ständemitglied signalisirte.

Der Amtsherr fand dadurch den Seitenweg, den er zu betreten gedachte, verrammelt.

Der Vorwand, die Stellung des Arretirten nicht gekannt zu haben, wurde ihm durch die Karte entzogen, er mußte somit auf den Winkelzug verzichten und offen hervortreten.

Ich bedaure, Chevalier, sagte er, Ihre Ruhe stören zu müssen. Seine Durchlaucht der Fürst Staatskanzler haben die Verhaftung sämmtlicher Bewohner dieses Hauses angeordnet.

Ich gehöre aber nicht zu den Bewohnern.

Sie wurden hier angetroffen, und das genügt.

Ist dieses Haus so gefährlich?

Das Haus nicht, wohl aber der gegenwärtige Besitzer, der Baron Allwin.

Digitized by Google

Man nennt hier meinen Namen, ließ sich hinter Dethieu aus der Tiefe des Corridors eine Stimme vernehmen.

Aller Augen wendeten sich dahin.

Allwin stand in der offenen Thüre, welche in das geheime Cabinet führte, wo er mit dem Sohne des reichen Federnhändlers Gold erzeugt hatte.

Der Baron war völlig angekleidet.

Auf dem Herde des Adepten-Heiligthums mußte Feuer brennen, denn ein bläuliches Licht, von der Seite herüberfallend, erleuchtete den Raum, und die Gestalt des Barons, der in seiner schwarzen Kleidung von dem magischen Lichte umflossen, fast unheimlich erschien.

Herr Baron Allwin? fragte Herr von Beer.

Welche Ueberraschung, rief dieser in einer Weise, als empfange er einen angenehmen, längst erwarteten Besuch, Herr Hofrath haben sich persönlich der Mühe unterzogen, mich zu besuchen, ich fühle mich von der Wichtigkeit, die sie meiner Person beimessen, sehr geschmeichelt.

Herr Baron, erwiderte der Polizei-Director, ich ersuche Sie, das Comödienspiel aufzugeben, ich bin viel zu ungläubig, um sceniſchen Anordnungen gegenüber meine Kaltblütigkeit zu verlieren . . .

Da er sich bei diesen Worten dem Sohne des Grafen von St. Germain zu nähern anfing, rief dieser: Keinen Schritt weiter, Herr Hofrath, Sie gehen einem sicheren Untergange entgegen. Meine sceniſchen Anordnungen sind mit einem Knalleffecte verbunden, der in die Luft führt.

Auch wir besitzen dergleichen, rief Herr von Beer, der sich kaltblütig zu den Soldaten kehrte und „Feuer" commandirte.

Drei Schüsse fielen und machten die Fenster des Corridors erzittern.

Eine Rauchwolke verdunkelte den schmalen, engen Raum. Das Hohngelächter des Barons verkündete, daß keine der Kugeln ihn getroffen, keine ihn verletzt habe.

Der Hofrath und die Soldaten stürmten vorwärts.

Ein Schlag erdröhnte — er kam von der Thüre, welche Allwin in's Schloß warf, um sich von den Gegnern abzusperren.

Rennt die Thür ein! commandirte der Amtsherr und die Soldaten begannen mit den Kolben ihrer Musketen die Thür zu bearbeiten.

Digitized by Google

Einige Secunden verfloſſen, Schloß und Thür wiederſtanden zwar, dagegen drang plötzlich von Innen Lärm heraus.

Hoho, Herr Baron, ſchrie eine kräftige Stimme, hinterm Ofen giebt's auch Leute!

Die Soldaten erkannten die Stimme des Corporals Ungewitter.

Der Unterofficier hatte den Auftrag bekommen, das Hafenhaus zu umſtellen, er beeilte ſich, ihn zu vollziehen und gelangte ſolcher Weiſe auch zu dem Fenſter der erwähnten Goldküche, durch deſſen Jalouſien, obgleich ſie geſchloſſen waren, ein dünner Lichtſtrahl herausdrang.

Ungewitter verſuchte nach dem Inneren zu ſpähen, was ihm jedoch nicht gelang.

Während er damit beſchäftigt war, vernahm er Männerſtimmen.

Es war der Baron, der mit dem Hofrathe Worte wechſelte.

Ungewitter commandirte die zunächſt Stehenden ſeiner Leute herbei, und kaum waren dieſe bei ihm angelangt, ſo fielen d'rinnen drei Schüſſe.

Auf dieſes Signal begann der Corporal die Jalouſieen einzuſchlagen, die Soldaten folgten dem Beiſpiele.

Nach wenigen Stößen waren dieſe zertrümmert, Ungewitter ſchrie die oben erwähnten Worte und gleich darauf klirrten auch die zerſchmetterten Scheiben.

In dieſem Momente vernahm man d'rinnen das bereits einmal gehörte, fürchterliche Geheul, ein Tiger, deſſen Pupillen, wie dem Katzengeſchlechte eigenthümlich, phosphoreſcirten, ſtand zum Sprunge bereit, mitten in der Küche.

Der Baron war verſchwunden.

Teufel, Donnerwetter! ſchrie der Unterofficier, was für ein Vieh iſt das?

Ungewitter war ein ſehr verläßlicher Unterofficier, dagegen ein herzlich ſchlechter Zoolog.

Die fremde Beſtie imponirte ihm.

Der Tiger hätte ſeinen Sprung zum Angriff ohne Zweifel ſchon gewagt, würde die Oeffnung im Fenſter geräumig genug geweſen ſein. So aber begnügte er ſich, ſtehen zu bleiben und fürchterlich zu brüllen.

Ungewitter überlegte nicht lange, was zu thun ſei.

Soldaten, rief er, legt alle zugleich an, zielt auf den Kopf und drückt erſt los, wenn ich commandire!

Digitized by Google

Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, ſo erdröhnte ein fürchterlicher Donnerſchlag, welcher das ganze Haus erbeben machte, und eine Dampfwolke erfüllte die Küche.

Corporal Ungewitter und ſeine Leute taumelten vom Fenſter zurück. Herr von Beer und die ſeinigen wurden im Corridor mehrere Schritte weit zurückgeſchleudert.

Die Decke der Küche war geborſten, die Wände eingeſtürzt, ſchwarzer Rauch qualmte wie aus dem Crater eines feuerſpeienden Berges heraus.

Sämmtliche Angreifer ſtürzten in's Freie.

Kaum hier angelangt, erdröhnte ein zweiter, noch fürchterlicherer Knall, eine dunkelrothe Flamme durchzuckte den Wald, dann qualmte eine mächtige Wolke von Rauch empor und das Haſenhaus ſank zertrümmert in ſich ſelbſt zuſammen.

Den kriegen wir nicht mehr, murmelte Herr von Beer vor ſich hin.

Der Commiſſair meinte, man ſolle ſich mindeſtens des Chevaliers Dethieu bemächtigen, dieſer war jedoch ebenfalls verſchwunden.

Corporal Ungewitter zupfte den Gemeinen Wenzel am Arme und raunte ihm in böhmiſcher Sprache zu: „Nun, hab' ich richtig prophezeit? Als wir jüngſt mit dem alten Luchs gegen die Schmuggler auszogen, haben wir wenigſtens ein altes Weib erwiſcht, heute, weil die Tabaksnaſe ſelbſt mitging, ziehen wir ganz leer ab. Wenn der Amts-Diener es erfährt, er wird darüber eine närriſche Freude empfinden!"

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Worin ein Luftſchloss zuſammenſtürzt.

Joſef Kaiſer hatte, wie wir erzählt haben, ſeine Aufſtellung ſo genommen, daß er die Expedition gegen das Haſenhaus belauſchen konnte.

Digitized by Google

Die Zeit bis zur Ankunft derselben verbrachte er, den Waldsaum um das genannte Haus umkreisend und spähend.

Wenn der Baron Verdacht schöpft, schloß er in seinen Gedanken, dann wird er irgend welche Vorkehrungen treffen oder vielleicht gar das Weite suchen.

Sepp sah und hörte nichts!

Um so besser, dachte er, man wird die Brut vollzählig im Neste finden!

Der junge Mensch zweifelte keinen Augenblick, daß der Fürst Staatskanzler unverzüglich eine Arretirung des Barons anordnen werde, und ihm bangte bloß bei dem Gedanken, daß dieser zeitlich genug den Versuch zu entfliehen wagen würde.

In diesem Falle war er entschlossen, dem gefährlichen Abenteurer zu folgen und ihm wenn möglich Hindernisse in den Weg zu legen oder gar dessen Festhalten zu veranlassen.

Die Mühe wurde ihm erspart. Allwin, welcher erst die Ueberzeugung gewinnen wollte, ob und inwieweit sein Anschlag verrathen war, wartete die letzte Minute ab und verschwand erst dann auf vorbereitetem Pfade.

Als das Hasenhaus von der Polizeimannschaft umstellt wurde, athmete der flotte Sepp leichter auf und dachte: Gott Lob! der Vogel sitzt in der Falle, nun wird es nicht mehr lange dauern, ich bin nur neugierig, ob sie auch die Baronesse mit sich nehmen werden? Sie hat freilich schon lange aufgehört als Zigeunerin nach Hernals auf den Markt zu gehen, allein sie verdient trotzdem eine kostenfreie Unterkunft hinter verschlossenen Thüren, und wär's auch nur wegen des Flama-Pepi, den die Spitzbübin in's Garn gelockt hat, damit ihr Bruder ihn rupfe. Hollah, d'rin wird geschossen, da geht es scharf her, wenn ich eine Waffe besäße, möcht' ich schier mithelfen, aber wozu das? Es sind ihrer genug, um Meister zu werden, ich habe nichts zur Hand, wie meinen Stock und der trägt eine andere Bestimmung, als d'rein zu schlagen. Ich bin nicht so unvorsichtig, wie dessen früherer Besitzer, dem ich ihn im Gatterhölzel entwand, ich kenne seinen Werth und weiß ihn zu schätzen. Herr Gott! ist das ein Lärm in dem Hause! Der Baron wehrt sich seiner Haut, Giuseppe wird wahrscheinlich auch mithelfen — Donnerwetter, war das ein Schlag . . . oh, oh . . . was

Digitized by Google

war das? . . . noch ein Schlag . . . Allmächtiger! . . . Feuer und Dampf . . . das ganze Neſt ſtürzt ein!

Dem Lauſcher fing es an, beim Anblicke der fürchterlichen Scene unheimlich zu werden, er ſchüttelte verwundert den Kopf und wendete kein Auge von derſelben.

Die Rauchwolke, welche die Lichtung vor dem Hauſe verdunkelte, denn der Morgen war bereits angebrochen, verhinderte den jungen Menſchen, einige Minuten lang von ſeiner Sehkraft Gebrauch zu machen, er ſtand da verwirrt, betäubt, in die Finſterniß hineinſtierend.

Erſt als ſich das Terrain wieder zu lichten begann, ſah er in der Ferne den bewaffneten Haufen ſich entfernen — doch ohne Gefangenen.

Da hat man's, dachte er, ſie ziehen leer ab, wohin iſt der Baron gekommen? Hat er ſich unter den Trümmern ſeines Hauſes begraben? Wo befindet ſich Heſperine. Iſt ſie mit ihm zu Grunde gegangen? Der Teufel ſoll mich holen, wenn ich daran glaube! Durch die Luft können ſie doch nicht entflohen ſein, ſie müſſen daher unter der Erde entwiſcht ſein, 's iſt wahrſcheinlich . . . die Mühe der Polizei war alſo umſonſt . . . meine Arbeit iſt daher nur halb gethan, ſolange der Schelm noch frei iſt . . . wenn ich nur wüßte, wohin er entwiſcht? . . . Ha, welch' ein Gedanke! Meiner Treu, der Einfall kam zu gelegener Zeit, der Baron iſt in dieſem Strome bloß untergetaucht, wie alle geſchickten Schwimmer wird er wieder an die Oberfläche kommen und ich weiß die Stelle. Mir iſt der Ort bekannt, ich will mich dahin begeben, will lauern und den Abenteurer beim Schopf faſſen. Ich hab's in der erſten Minute bedauert, daß es der Polizei nicht gelang, ihn zu faſſen, und jetzt freu' ich mich darob. Ich erblicke darin einen Wink des Geſchickes, das Werk, welches ich begonnen habe, auch zu vollenden. Doch Halt, ich bin allein, der Baron dagegen wird ſich in Geſellſchaft ſeiner Helfer befinden, ich bin waffenlos, während ſie ohne Zweifel tüchtig bewehrt ſein werden, ich muß mich ſomit nach einer Unterſtützung umſehen. Soll ich mich an den Hofrath Beer wenden? Nein, nein, das laſſ' ich bleiben. Das Verdienſt, das Werk unternommen zu haben, muß *mir* angehören, der Hofrath wäre im Stande, mich bei Seite zu ſetzen, ſeine Leute auszuſenden, und der gute Sepp könnte ſich dann den Mund abwiſchen. Die Polizei muß alſo ganz aus dem Spiele

Digitized by Google

bleiben. Wohin wend' ich mich aber, um, was ich benöthige, zu erhalten? Ganz einfach an den Fürſten Kaunitz; ich werde ihm, was ich vorhabe, mittheilen, und er wird nicht ſäumen, mich mit Waffen und ein paar handfeſten Helfern zu verſehen, dann kann ich es mit dem Baron und ſeinen böſen Geiſtern ſchon aufnehmen. Iſt das Werk gethan, dann werde ich Seine Durchlaucht bitten, mir eine Stellung zu verleihen. Mit dem Haſenhauſe iſt mein Geheimſecretariat in die Luft geflogen, ich bitte daher um ein anderes, da ich darauf gerechte Anſprüche zu haben vermeine. Bin ich einmal Secretair, ſo wird das Weitere bald nachkommen, kurz, ich werde nicht ruhen, bis ich's ſo weit gebracht habe, wie Baron Thugut. Mittlerweile wird auch der Vorabend des Cäciliatags herannahen, ich werde mich mit meinem Talisman auf den St. Stefansplatz begeben, mich zur Gräfin Primavera führen laſſen, um am anderen Tage ihr Gatte zu werden.

In dieſem Momente entſann er ſich der Schweſter ſeines Verbündeten, der ſchmucken Hedwig Kaiſer.

's iſt wahr, murmelte er, ſie iſt ein hübſches Mädel, ſie gefällt mir, allein was nützt es, ſie iſt mir nicht beſtimmt. Die Gräfin hat ältere Anſprüche auf mein Herz, um ſie beſitzen zu können, kam dieſer koſtbare Talisman in meine Hand; in dem letzten Umſtand erblicke ich einen Fingerzeig des Schickſals und gegen dergleichen darf man nicht blind ſein.

Der Schifferſohn drückte ſeinen Talisman an die Lippen, hielt ihn dann vor ſich hin und betrachtete mit Entzücken das Werkzeug ſeines künftigen Glückes.

D'rauf — um wieder, wie ſchon oft — die Inſchrift auf der Dolchklinge zu leſen, drückte er mit dem Zeigefinger an das Stahlplättchen in der Mitte des Stockes.

Kein Dolch glitt heraus.

Seht, ſeht, dachte der flotte Kegler, der Mechanismus iſt eingeroſtet, ich hätte ihn einölen ſollen.

Und er drückte wieder — abermals umſonſt.

Sein Blut begann heftig zu wallen.

Er ſuchte raſch einen ſpitzen Stein, preßte den Stock an einen Baumſtamm und ſchlug mit dem Stein an das Stahlplättchen.

Wieder vergebens, der Stock behielt ſeine Geſtalt bei.

Digitized by Google

Eine unheilvolle Ahnung durchzog die Bruſt des flotten Sepp, ſeine Hände zitterten.

Er erneuerte die Schläge, prüfte den Ton und fand ihn keineswegs ſo geartet, wie er durch Berührung eines Steines mit einem hohlen Stock hervorgebracht wird.

Der Schifferſohn hämmerte mit Haſt an verſchiedenen Stellen des Stockes, das Ergebniß blieb daſſelbe.

Bleich vor Wuth, legte er ihn auf's Knie, brach ihn entzwei und ſiehe da, es war ein gewöhnlicher Stock, äußerlich dem ſeinigen täuſchend ähnlich, innerlich jedoch ohne allen Mechanismus, was er ſah, war ordinaires Holz und kein Talisman.

Joſef Kaiſer ſtarrte die Bruchſtücke ſprachlos an, eines ſeiner Luftſchlöſſer war eingeſtürzt, wie vor einer Stunde das Hafenhaus.

Und die beiden Stocktheile mit krampfhaft geballten Händen emporhebend, rief er endlich:

„Der Schurke, der vermaledeite Spitzbube hat mich um meine Gräfin betrogen, er hat ſich in den Beſitz des Talismans geſetzt und mir einen falſchen Stock in die Hand gegeben. Jetzt erſt weiß ich, warum mich die Zigeunerin an ſich gelockt, warum ſie mich trunken gemacht und in das Höllenhaus expedirt hat. Jetzt erſt wird mir's klar, warum dieſer Haupt- und Erzhallunke mich zum Geheimſecretair ernannte, o, welch' eine ſchändliche, niederträchtige Sippſchaft! Ueberall Lug, überall Trug. Der Flama-Pepi wurde betrogen, ich bin betrogen, der Chevalier wurde betrogen, der Kaiſer betrogen, der Deputirte betrogen, der Fürſt Kaunitz betrogen und belogen. Ein ſolcher Ausbund von Liſt, Heuchelei und Schlechtigkeit hat noch nie und nirgends exiſtirt. Aber wartet nur, ich habe Euerem Lug und Trug ein Ende gemacht, ich will nicht ruhen, nicht raſten, bis Ihr für unſer Land ein für alle Mal unſchädlich geworden. Der ſaubere Herr Van der Noot, der Spießgeſelle dieſes Barons, wird gewaltig die Augen aufreißen, wenn er hören wird, daß der niederträchtige Anſchlag vereitelt und das Unheil dies Mal abgewendet wurde. „„Um große Zwecke zu erreichen"", ſchrieb Van der Noot in dem Billet, welches mir der Pudelſcheerer verdeutſcht hat und welches ich dem Fürſten Kaunitz übergab, „„darf man in den Mitteln nicht wählig ſein, der Zweck heiliget ſie. Wir wollen den uns von Jugend an eingeprägten Grundſätzen treu bleiben!""

Digitized by Google

Satan hole Euch mitsammt Eueren Grundsätzen, die bei Euch heimisch sind, bei uns aber, wo Kaiser Josef II. regiert, von ganzer Seele verabscheut werden."

Nach dieser freilich nur in die Luft gesprochenen Herzenserleichterung setzte sich der flotte Sepp wieder in Bewegung und eilte fort in der Richtung gegen Wien.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Beim Kramer.

Wir haben dem Leser die Zusage geleistet, ihn im Verlaufe dieser Erzählung in das literarische Kaffeehaus der josefinischen Epoche einzuführen und ihn mit den vorzüglichsten der damaligen wiener Schöngeister bekannt zu machen. Der Augenblick, unser Versprechen zu erfüllen, ist gekommen.

Kaffeehaus!

Die Vorstellung, welche man sich in unserer Zeit von einem solchen Locale macht, paßt nicht auf die, selbst am sonnigsten Tage dunkelgraue Höhle im Schlossergäßchen, wohin sich gegenwärtig kaum mehr die Gäste eines Surrogatkaffee-Schankes verirren würden.

Einige Bänke, Sessel, Taburets, dazu Tische und Solitairtischchen, ein altmodischer Spiegel mit Spiegelleuchtern, worin Unschlittkerzen paradiren, das ist das Ameublement des berühmten Kramer'schen Café.

Der Marqueur mit gepudertem Haar und grünem Vortuche, die Gäste in Gewändern, nach der von uns so oft geschilderten Mode der josefinischen Zeit, mit oder ohne Stahldegen, die meisten schnupfend, Niemand rauchend, einige Zeitungen*) lesend, Andere conversirend, dazu

---

*) Im J. 1787 erschienen in Wien folgende Zeitungen: 1) Wiener Zeitung. 2) Gazette du Vienne (Beide Mittwoch und Sonnabends). 3) Kritische Bemerkungen

Digitized by Google

einen „Schwarzen" oder „Weißen" schlürfend, oder auch ein Gläschen Aqua doro. So ist beiläufig das Bild des Innern des genannten Locales.

Doch wer sind die Gäste?

Sie sind zum Theil Glieder der Blumauer-Alxinger'schen Cotterie, die sich hier täglich zusammenfinden, außer den genannten Reigenführern die Herren Retzer, Leon, Haschka, Rautenstrauch u. s. w. u. s. w.

Forscht man nach diesen Namen in der deutschen Literaturgeschichte, so findet man, daß mit Ausnahme Blumauer's sich kein Einziger erhalten hat; dieser allein besaß ein Originaltalent, alle Uebrigen waren mehr oder minder glückliche, sclavische Nachahmer deutscher Classiker.

Alxinger imitirte Wieland, Haschka, Klopstock, Retzer, Jakobi u. s. f.

Sie waren ächte Kinder ihrer Zeit, sie blühten mit ihr und welkten, als sie schwand.

Sie huldigten der Aufklärung in den Logen und in ihren Schriften, bis man endlich die Logen schloß und der Aufklärung, oder richtiger dem Fortschritte Hemmschuhe anlegte.

Die berüchtigte Jacobinerhetze schüchterte die armen Aufklärer nicht wenig ein, der Eipeldauer begann der Mann des Tages zu werden, mit anderen Worten, man verjagte die Presse aus dem politischen Gebiete und wies ihr den Privatscandal zum Tummelplatz an.

Nicht weiter in der zwecklosen Abirrung, kehren wir in Kramer's Café zurück.

Es ist Nachmittags.

Der wohlbeleibte, behäbige Ratschky, durch die Verwendung der Hofräthe Born und Sonnenfels seit einem Jahre Regierungs- und

---

über den religiösen Zustand der k. k. Staaten von Tschink, jeden Freitag. 4) Kirchenzeitung vom Probst Wittola (im josephinischen Sinne) erschien jeden Samstag. 5) Statistische und literarische Provinzialnachrichten vom Rath Schmidt. 6) Foglietto de Vienna, von del Saße, Beide Mittwoch und Samstag. 7) Oekonomische Zeitung. Monatsblatt. 8) Auszug aller europäischen Zeitungen, täglich 1 Bogen. 9) Früh- und Abendblatt, täglich 2 Bogen. 10) Tagebuch der wichtigsten Neuigkeiten, täglich ein halber Bogen. 11) Correspondence universelle, von Grandmenil, Dienstag und Freitag. 12) Die schwarze Zeitung, Chronik der Unglücksfälle, Mittwoch und Samstag. 13) Erlanger Zeitung, herausgegeben vom Kupferstecher Winkler. Einzelne Nummern der meisten dieser Journale kosteten 3 Kreuzer, die Wiener Zeitung 7 Kreuzer.

Digitized by Google

Präsidialsecretair in Linz, befindet sich zum Besuche in Wien und erscheint Arm in Arm mit dem stattlichen Baron Retzer im Café.

Letzterer ist vor Kurzem auf Vorschlag des Grafen von Chotek mit Uebergehung von 36 im Range älteren Concipisten zum Hofsecretair ernannt worden.

Ein hagerer, großer, immer hüstelnder Herr hat die Eintretenden kaum erblickt, so eilt er ihnen entgegen und bewillkommnet sie.

Dieser ist der in der Hofbibliothek angestellte Gottlieb Leon.

Seit wie lange in Wien?

Seit gestern.

Auf die Dauer?

Von nur vier Tagen. Ist Blumauer anwesend?

Noch nicht, er wird aber nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie geht's bei Euch in Linz mit der Aufklärung?

Es geht langsam, indessen Zeit bringt Rosen. Wenn wir nur nicht das Salzburgische zum Nachbar hätten. Dort ist um zwölf Uhr Mittags noch Nacht.

Und Tyrol?

Da lebt man in einer nie endenden egyptischen Finsterniß. Ihr habt doch die Geschichte vom Professor Zummer gehört?

Ich kenne sie, lächelte Retzer.

Was ist's mit ihm? Ich weiß kein Wort davon, sagte Leon.

Zummer, erzählte Ratschky, ist Professor der Naturgeschichte in Insbruck. Bei Gelegenheit eines Vortrages äußerte er: wie, wenn man die Erfahrungen aus dem Mineralreiche und überhaupt die Gesetze der Natur zu Rathe ziehe, es unglaublich erscheine, daß die Erde nicht älter als 6000 Jahre sein solle. Die Schwarzen in der Tyroler Hauptstadt erlangten kaum Kenntniß von dieser antibiblischen Lehre, so wiegelten sie einige Studenten auf, vierzehn derselben thaten sich zusammen und verfaßten eine Klageschrift des Inhaltes, daß die Behauptung des Professors Zummer gegen die heilige Schrift und die heiligen Väter verstoße u. s. w. Das Gubernium, bei welchem die Klage eingereicht wurde, verwies sie an den Kaiser.

Und die kaiserliche-Resolution?

Fiel dahin aus, daß die vierzehn Burschen augenblicklich relegirt und für unfähig zum Studiren erklärt wurden.

Digitized by Google

Bravo!

So ruft jeder Aufgeklärte, indessen, was nützt die kaiserliche Arbeit, solange seine Gehülfen, die Beamten, im Sumpfe des Aberglaubens und der Unwissenheit stecken.

Es wird auch hierin besser werden, nahm Baron Retzer das Wort; man erzählte vor einigen Tagen bei Sonnenfels, es werde nächstens eine kaiserliche Verordnung erscheinen, worin befohlen wird, daß schon angestellte Beamte, denen die nöthigen Kenntnisse mangeln, sofort diejenigen Lehrstunden an der Universität werden besuchen müssen, wo sie das Fehlende nachzuholen im Stande sind.

Also studirende Beamten, lachte Ratschky, eine Ehre ist's eben nicht; um jedoch ihre Stelle zu behalten, werden die Beschränkten im Geiste sich sogar ein Wenig Wissenschaft gefallen lassen.

Ferner soll es in jener Verordnung heißen, daß Jeder, der sich um eine, gleichviel welche, Beamtenstelle bewirbt, die philosophischen Studien zurückgelegt haben muß.

Während dieser Unterhaltung ließen sich die drei Freunde an einem Tische nieder; ein zierlicher, vornehmer Herr trat ein.

Wie die Anderen, befindet auch er sich im blühendsten Mannesalter; er ist elegant gekleidet und frisirt, trägt Solitäre an den Fingern, goldene Schuhschnallen und schwere Uhrketten; damals erheischte die Mode, mit zwei oder auch drei Uhren in eigens angebrachten Täschchen zu prunken.

Es war der k. k. Hofagent Ritter von Alxinger.

Er bewillkommnete Ratschky sehr warm.

Sie kommen gewiß von Linz, um Ihren „Lukrez" zum Drucke zu befördern.

Mein Lukrez wird ungedruckt bleiben; wie steht es mit Ihrem „Doolin von Mainz?"

Er ist soeben in Leipzig erschienen.

Das Gedicht wird Epoche machen.

Vorläufig ist Wieland damit sehr zufrieden.

Ein schallendes Gelächter erregt die Aufmerksamkeit der Gäste; ein großer, schlanker Mann, mit hohem Toupet, Haarrollen, langem Zopf und Stülphut, kommt hereingestiefelt.

Wie Alxinger, ist auch er Hofagent, er huldigt jedoch bloß der

Digitized by Google

Tagesliteratur; es ist der ausgezeichnete Brochürenschreiber Rautenstrauch, der den Staub gegen die Wiener Stubenmädchen aufgewühlt, der die berühmte Polemik mit dem Leopoldstädter Pfarrer ausgefochten, der . . . u. s. w.

Servus, meine Herren, ruft er; ah, Herr von Ratschky, lassen Sie sich wieder einmal bei uns in Wien sehen? Ich fürchte, der Herr Präsidialsecretair wird in Linz zum Philister werden. Apropos, wissen Sie, woher ich soeben komme?

Aus der Hofbibliothek, erwiderte Retzer spöttisch.

Ich gebe ihm das Zeugniß, bemerkte Leon lächelnd, daß er sie seit Vollendung seiner Biographie der verstorbenen Kaiserin, das heißt, seit acht Jahren nicht betreten hat.

Um Hetzzettel zu machen, lachte Rautenstrauch, braucht man kein Quellenstudium, ich komme soeben nicht aus der Hofbibliothek, sondern aus dem Narrenthurm.

Alle lachten.

Was hatten Sie dort zu suchen?

Hat man Sie wieder herausgelassen?

Spotten Sie nur zu, lachte Rautenstrauch; ich war dort, um einen Sträfling zu besuchen.

Darf man darüber etwas Näheres erfahren?

Warum nicht. Der Mann, von dem ich spreche, ist ein reicher Gutsbesitzer aus Tyrol und unglaublich hochmüthig. Jüngst gerieth er auf den Einfall, da er auf seinen Besitzungen der Erste im Range ist, sich beim Gottesdienste, sowie es beim Hofe dem regierenden Kaiser geschieht, von dem Priester mit dem Rauchfasse anräuchern zu lassen. Der Pfarrer weigerte sich, es zu thun, der Gutsherr wird wüthend, rennt ihm in die Sacristei nach und mißhandelt ihn. Der Vorfall kommt an den Bischof und von diesem zum Kaiser. „Den Mann," sagte Josef, „will ich räuchern lassen, daß er daran denken soll!" Der Gutsbesitzer wurde verurtheilt, erstens, da ein Mensch von gesundem Verstande eine solche That nicht begehen könne, zu dreijährigem Gefängniß im Tollhause und hierauf zu ebenso langem Festungsarrest.

Rautenstrauch war soeben zu Ende, als Blumauer Arm in Arm mit dem schutzverwandten Glasermeister Gaheis von Margarethen eintrat.

Digitized by Google

Der Parodist der Aeneide ist eine ziemlich lange, hagere, cynische Erscheinung.

Mit Ausnahme eines schelmischen Zuges um den Mund, zeigte sich kein Symptom, welches Laune verrathen hätte, die dunkeln, scharf blinzelnden Augen ließen die Neigung zu geißeln erkennen, und man weiß, mit welchem Eifer er die Feinde Kaiser Josef's verfolgte.

Zur Zeit dieser Erzählung ist er Bücher-Censor bei der unter Van Swieten's Leitung stehenden Censur-Commission.

Mit Ausnahme von Trenk's Lebensgeschichte, gab es damals kein Buch, welches in den Gauen Deutschlands eine solche Verbreitung fand, wie Blumauer's „Aeneide," er war unstreitig der populairste Mann aus dem Reigen der Oesterreicher.

Es ist bekannt, daß er die meisten seiner Originalgedichte gleichsam improvisirte, indem er sie in lustiger Gesellschaft, in Wein- und Bierhäusern auf der Kehrseite der Speisezettel hinschrieb. Er legte wenig Werth darauf, bildete sich aber desto mehr auf seine bibliographischen Kenntnisse ein und veröffentlichte ein Jahr vor seinem Tode, nämlich 1797, einen raisonnirenden Catalog seltener und kostbarer Bücher.

Seit einiger Zeit sah man ihn häufig in Gesellschaft des Glasermeisters Gaheis. War's eine momentane Laune, Bizarrerie oder Sympathie, Blumauer wußte sich darüber keine Rechenschaft zu geben.

Interesse war's nicht, denn darauf verstand sich der Freigeist nicht, sowie zum Beispiel Lorenz Haschka, dem der reiche, großmüthige Alxinger baare zehntausend Gulden schenkte, um dem Freunde eine sorgenfreie Existenz zu gründen, wofür der saubere Odendichter zehn Jahre später an seinem Wohlthäter und an seiner ganzen Cotterie zum Denuncianten wurde.

Ratschky hatte kaum den eingetretenen Blumauer erblickt, so eilte er auf ihn zu.

Sieh' da, meine Almanach-Hälfte*)! rief Blumauer freudig überrascht; Du kommst nach Wien und avisirst mich nicht davon?

Ich wollte Dich überraschen. —

Und wenn mich dabei der Schlag gerührt hätte, womit hättest Du Dich gegenüber dem deutschen Publicum entschuldigt?

*) Blumauer und Ratschky edirten von 1781—1791 den Wiener Musenalmanach.

Digitized by Google

Ich würde ganz einfach gesagt haben, erwiderte Ratschky launig, daß das verehrungswürdige Publicum nicht erschrecken möge, Herr Blumauer habe zwar zu athmen aufgehört, allein er sei deßhalb nichts weniger als todt, Menschen, wie er, sterben nicht.

Hören Sie den Schmeichler! rief Blumauer, zu den Uebrigen sich wendend, er stellt sich, als ob er an meine Unsterblichkeit glaube und weiß recht gut, daß ich dafür nicht einen Pfennig hergebe. Was meinen Sie dazu, schutzverwandter Glasermeister?

Ich stimme dem Herrn Präsidialsecretair bei!

O, Sie zerbrechliches Geschöpf! geben auch Sie sich dazu her, mir zu opponiren? Ich werde Sie zu bestrafen wissen. Ich verurtheile Sie, den Anwesenden stande pede die Geschichte zu erzählen, wie der Bettelrichter in Margarethen dem Kaiser eine Rechnung macht.

Gaheis unterzog sich dem Urtheile und seine Mittheilung versetzte selbst den ernsteren Leon in Heiterkeit.

Dieser Bettelrichter, rief Rautenstrauch, verdient in einer poetischen Erzählung zu fungiren; ich hoffe, Sie werden sich den Stoff nicht entgehen lassen.

Blumauer, an den diese Worte gerichtet waren, schüttelte verneinend den Kopf und erwiderte: Meine Gegner in Deutschland werfen mir ohnedem vor, ich sei ein Nachäffer Bürger's und meine Aeneide sei eine Nachahmung der „Prinzessin Europa."

Wer wagt das zu behaupten? fragten einige der Anwesenden.

Blumauer zog einen Brief aus der Tasche und versetzte: Ein Freund aus Weimar sendet mir den Auszug aus einem nächstens erscheinenden Reichs-Werke.

So à la Nikolai . . .?

Dieses Mal steckt der liebenswürdige Scribifax hinter der Maske eines reisenden Engländers und schreibt: „Blumauer hat mehr Kopf als Alxinger, aber ein desto schlechteres Herz und ungeschliffene Sitten. Sein Anblick verkündigt schon einen widerwärtigen, hämischen Menschen, dessen ausgedörrter, gebeugter Körper und schwarzgelbes Gesicht nicht das beste Temperament verrathen, und sein Umgang beweist vollends, daß Bosheit, Schadenfreude und eine gute Portion schwarzer Galle die Quelle seien, woraus all' sein dichterischer Witz fließt, wiewohl dieser in den letzten Bänden seiner Aeneis sehr gesucht und trocken ist. Der

Digitized by Google

Gedanke zu diesem Werke hat auch keineswegs das Verdienst der Originalität, er ist eine Nachahmung von Bürger's „Prinzessin Europa."

Das ist ja ein förmliches Pasquill, meinte Retzer. —

Deßhalb, erwiderte Blumauer, werde ich dem Beispiele des Kaisers folgen und es niedriger hängen, das heißt, ich werde diese Zeilen in der Erlanger abdrucken lassen. Wie mir mein Freund schreibt, sind auch Alxinger und Haschka abscheulich mitgenommen, von dem Ersteren wird behauptet, daß er sein Lob theuer genug erkaufe, und von dem Letztereu, daß er der Liebhaber der Frau von Greiner sei.

Pfui! rief Ratschky entrüstet, man sträubt sich zu glauben, daß ein deutscher Mann mit solchen Privatscandalen, die überdies noch Lügen sind, in die Oeffentlichkeit zu treten wage . . .

Alle Anwesenden stimmten Ratschky bei.

Während dieser Unterhaltung war ein Mann eingetreten, den ein Höcker und eine breite, schwarze Binde über das rechte Auge als einen förmlichen Krüppel erscheinen ließen.

Der Glaube, daß Kramer's Café bloß von Schöngeistern besucht worden sei, wäre irrig.

De Lucca in seinem Buche über Wien (1787) äußert sich darüber bei der Aufzählung sämmtlicher Wiener Kaffeehäuser: „Schlossergäßchen zum Kramer Nr. 604. Dieses Kaffeehaus wird von Fremden, dem Militair und anderen Personen von „Unterscheidung" häufig besucht. Nach dem Mittagstische und auf den Abend finden sich die meisten Gäste ein u. s. w."

Dieses enge, dunkle Local zählte man daher zu den distinguirten der innern Stadt.

Der Höckerige kennzeichnete sich durch seinen Schnurrbart und seinen beschnürten Rock als einen Abkömmling Attila's; er hatte das Aussehen eines Landedelmannes, an dem die Cultur, vorläufig nur in Form der französischen Mode, zu lecken begann.

Da er allen Anwesenden fremd war, so schenkte ihm Niemand Aufmerksamkeit, man sah ihn flüchtig an und fuhr in der Unterhaltung fort.

Es dauerte nicht lange, so trat noch ein Gast ein, ein junger russischer Cavalier, in welchem Mehrere den excentrischen Nobob, den Fürsten von Marinowsky erkannten.

Digitized by Google

Es war derselbe, welcher die Wette eingegangen hatte, durch vierundzwanzig Stunden im Gatterhölzel den Räuber zu spielen, der mit seinem Kammerdiener, bei Gelegenheit der Streifung, durch den Hofrath Beer arretirt worden war, derselbe, welchem der flotte Sepp den Stock entwunden hatte, der dem Besitzer die Hand der Gräfin von Primavera verhieß.

Fürst Marinowsky grüßte Alxinger, mit dem er persönlich bekannt war, nicht etwa als ein Verehrer von dessen Poesien, sondern weil der Dichter des „Bliomberis" und des „Doolin vor Mainz" in vornehmen Kreisen sich bewegte und gewissermaßen den Hagestolz spielte, da er von seiner Gattin, einer getauften Jüdin, geschieden lebte.

Durchlaucht, Sie haben den Weg verfehlt!

Wie? Herr von Alxinger!

Das Casino befindet sich nicht hier, sondern nebenan im Trattner'schen Hause.

Man hat mir hier ein Rendez-vous gegeben.

Rendez-vous scheinen zu Ihren Revenuen zu gehören, Durchlaucht; wenn man der Fama Glauben schenken darf, so gilt bei Ihnen der Spruch: Nulla dies sine Rendez-vous.

Der russische Fürst zuckte die Achseln, wie Jemand, der ein ihm gleichgültiges Compliment vernimmt und erwiderte: Die Wienerinnen sind sehr zudringlich!

Blumauer, wegen dieser Prahlerei pikirt, erwiderte: Die Gräfin Primavera ist ebensowenig eine Wienerin, wie die Cavallieri, Mandini und Molinelli!

Die drei Letztgenannten waren italienische Hofoperistinnen und erfreuten sich der Gunst des Fürsten.

Marinowsky fühlte den Stachel und erwiderte: Sie vertheidigen Ihre Landsmänninnen, der ritterliche Act gereicht Ihnen zur Ehre, Indiscretion gehört nicht zu meinen Fehlern, wenn es Ihnen Vergnügen macht, so erkläre ich sämmtliche Wienerinnen für Vestalinnen, sogar die Baronin von —

Durchlaucht, nennen Sie keinen Namen, das hieße eine Frau beschimpfen, und das thut kein Edelmann.

Der Wortwechsel würde ohne Zweifel an Gereiztheit gewonnen haben, wäre er nicht durch den Buckligen mit der schwarzen Augen-

Digitized by Google

binde dadurch unterbrochen worden, daß er sich dem Fürsten näherte und ihm ein Fragment einer Visitenkarte überreichte.

Marinowsky hatte diese kaum angesehen, so sagte er: Ich stehe zu Diensten! und zu Blumauer gewendet, fuhr er fort: Wir werden unsere Ansichten ein anderes Mal verfechten, jetzt mangelt mir die Zeit dazu!

Damit grüßte er, ohne eine Antwort abzuwarten, und verließ an der Seite des Buckligen das Local.

Blumauer sendete ihm einen zornigen Blick nach und sagte: Prahlerei und Hochmuth, wenn die Damen nur jedes Mal bedächten, wem sie ihren guten Ruf anvertrauen, sie würden gar oft mit ihrer Gunst kargen und sich von Stand und Reichthum nicht blenden lassen.

Wer mag der Fremde sein, mit dem er sich fortbegab?

Wahrscheinlich ein Gelegenheitsmacher!

Marinowsky ist, was die Engländer einen Excentriceman nennen. —

Es würde mich freuen, ihm eine Demüthigung zu bereiten.

Trösten Sie sich, sie ist bereits ihm, wie allen Russen, zu Theil geworden.

Womit?

Es ist hier die Nachricht eingelaufen, die Türken haben den russischen Gesandten gefangen genommen und in die sieben Thürme geworfen.

Unerhört!

Der Großvezier verlangte, Herr von Bulgakow solle die Zurückgabe der Krim unterschreiben; da dieser dazu keine Vollmacht besaß, nahm man ihn gefangen.

Der Krieg ist also erklärt.

Nicht bloß erklärt, sondern auch ausgebrochen. Unsere Armee marschirt schon. Die Fürstin Lichtenstein, so erzählt man sich, vergaß einen Moment, daß der Kaiser es nicht liebe, wenn Frauen sich in staatsmännische Angelegenheiten mischen, und äußerte jüngst zu ihm: „Es wird bei dem Türkenkriege wohl nicht viel für uns herausschauen?" — „Wenigstens die Pest!" gab ihr Kaiser Josef zur Antwort.

Man lachte.

Die Unterhaltung, auf das Gebiet der Politik hinübergelenkt, ver-

Digitized by Google

ließ es nicht mehr und man vergaß darüber bald den Fürsten Marinowsky und den Fremden mit dem Höcker und der Augenbinde.

Wer war dieser? Wohin hatten sich die beiden Herren begeben?

Wir wollen es sogleich erzählen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Tauschgeschäft. — Zusammentreffen.

Der Mann mit dem Höcker und der Augenbinde hatte sich an die Seite des Fürsten Marinowsky gepflanzt und sagte: Nehmen wir den Weg durch das Schlosser- und Goldschmiedgäßchen gegen die Leopoldstadt.

Mein Herr, bekam er zur Antwort, vor Allem bitte ich mir zu sagen, mit wem ich die Ehre habe?

Erklärungen sind überflüssig, fiel ihm der Bucklige in's Wort . . .

Ich erachte sie für nothwendig, meinte der Fürst; denn ich bin nicht gewohnt, mit Leuten, die ich nicht kenne, durch die Stadt zu promeniren. Ein anonymes Billet lud mich ein, um diese Stunde im Café Kramer zu erscheinen, wo mir eine sehr wichtige Enthüllung zu Theil werden sollte. —

Das Billet kam von mir.

Ich zweifle nicht daran; denn Sie haben sich durch die vorgewiesene halbe Karte legitimirt, nun aber ist es an der Zeit, mir zu sagen, wer Sie sind?

Ich bin Cavalier, wie Sie. —

In diesem Falle brauchen Sie um so weniger Ihren Namen zu verhehlen. —

Umstände nöthigen mich, ihn zu verschweigen. —

Das flößt mir Mißtrauen ein. —

Der Mann mit der Augenbinde zuckte die Achseln und erwiderte: Ich erhebe keine Ansprüche auf Ihr Vertrauen, die Enthüllung, welche

Digitized by Google

ich Ihnen zu machen gewillt bin, wird zu einem Geschäfte führen, wobei wir gegeneinander keinerlei Vertrauen benöthigen.

Sprechen Sie!

Fürst, Sie lieben die Gräfin von Primavera, oder richtiger, setzte der Sprecher sich verbessernd hinzu, Sie wünschen die Hand der Gräfin zu besitzen. —

Ich läugne es nicht.

Sie erhielten von ihr einen Stock, welcher dem Besitzer die Hand der Gräfin verheißt, und dieser Stock wurde Ihnen bei einer gewissen Gelegenheit von einem jungen Burschen im Gatterhölzel entwunden.

Waren Sie es vielleicht?

Bah, seh' ich so aus, wie jener Landtölpel? Sie haben seitdem sich viele Mühe gegeben, zu erfahren, in wessen Besitz der Stock sich befinde; ich weiß, daß Sie sogar die geheimen Kräfte des Hofraths von Beer Ihrem Interesse dienstbar machten, daß es Ihnen aber trotzdem nicht gelang . . .

Wozu alle diese Recapitulationen, fiel der Russe dem Sprecher abermals in die Rede, Sie wissen, wer den Stock gegenwärtig besitzt und wollen mir das Geheimniß verkaufen.

Bevor ich darauf antworte, fuhr der Andere fort, muß ich meine Erklärungen zu Ende führen; ich bin gewohnt, einem Ziele zuzuschreiten, nicht aber darauf los zu springen. Ich weiß also, daß alle Ihre Bemühungen, sich wieder in den Besitz des Stockes zu setzen, bisher erfolglos blieben, ebenso ist es mir aber auch bekannt, daß die Gräfin von Primavera es bitter bereut, das Spiel mit dem Stocke unternommen zu haben und daß es ihr jetzt mehr wie je widerstrebt, Ihre Gattin zu werden. Daraus folgt nun ganz natürlich, daß auch die Dame den Wiederbesitz des Stockes wünscht, daß Sie somit in ihr eine gefährliche Concurrentin haben.

Der Fürst wähnte den Fremden zu verstehen und unterbrach ihn zum dritten Male: Das Alles heißt also, derjenige, welcher mehr giebt, erhält den Stock.

Die Folgerung ist nicht ganz richtig, bekam er zur Antwort; denn es kommt noch eine Möglichkeit in Betracht. Nehmen wir z. B. an, der gegenwärtige Besitzer des Stockes liebe die Gräfin Cäcilie.

Marinowsky schaute den Buckligen mit großen Augen an.

Digitized by Google

In dieſem Falle, fuhr der Sprecher fort, wäre der Talisman dem Eigenthümer um keinen Preis feil. —

Mein Herr, Ihre Worte beunruhigen mich. Ich mache Ihnen kein Hehl daraus, daß meine Leidenſchaft für die Gräfin mächtig iſt; ich würde kein Opfer ſcheuen . . .

Ich kenne Sie, Fürſt, und weiß, daß Sie Ihren Wünſchen keine Schranken zu ſetzen brauchen, daß Sie reich genug ſind, jede Phantaſie zu befriedigen; allein in dem gegebenen Falle würde Gold wirkungslos ſein; denn der Beſitzer des Stockes leidet keinen Mangel daran.

Marinowsky blickte den Unbekannten abermals fragend an.

Die beiden Herren hatten den Weg durch die Rothenthurmſtraße genommen und waren, das dieſſeitige Thor paſſirend, am Ufer des Donaucanals angelangt.

Marinowsky wartete eine Weile, bis der Bucklige ſeine Rede ergänze, was aber nicht geſchah.

Nun, ergriff er endlich ſelbſt das Wort, warum fahren Sie nicht fort? Sie verſprachen mir eine wichtige Enthüllung und verhießen mir, daß dieſe zu einem Geſchäfte zwiſchen uns führen würde. Bis zu dieſem Momente hielten Sie mit der erſteren zurück, es konnte ſomit von dem letzteren auch nicht die Rede ſein. War es Ihre Abſicht, mich vorzubereiten und in die gewünſchte Stimmung zu verſetzen, ſo erkläre ich, daß ſie erreicht iſt, ich bitte Sie daher, ohne weitere Umſtände zur Sache zu kommen. Wer iſt der Mann, in deſſen Beſitz ſich der bewußte Stock gegenwärtig befindet?

Ich bin es! erwiderte der Bucklige trocken und ohne jede Betonung.

Sie? fragte der Fürſt überraſcht; wie kommen Sie dazu? . . .

Ich habe ihn von dem jungen Menſchen, der deſſen Werth nicht ahnte, gekauft.

Durch wen erfuhren Sie das Geheimniß?

Durch den Graveur, welcher die Dolchklinge mit der Inſchrift verſah. Die originelle Idee erregte mein Intereſſe, ich beſtach eine Dienerin der Gräfin und erfuhr, daß der Stock für Sie beſtimmt ſei. Von dieſem Moment an waren Sie durch meine Creaturen bewacht und der Entſchluß, mich in den Beſitz des Talismans zu ſetzen, ſtand feſt.

Digitized by Google

War der junge Mensch, der mir den Stock entwand, Ihr Werkzeug?

Nein! Ich erfuhr jedoch die Thatsache zeitlich genug, um meinen Zweck zu erreichen.

Wer sind Sie, mein Herr?

Ich bin, wie Sie aus dem Gesagten entnehmen können, ein Mann, dem ebenfalls erhebliche Mittel zu Gebote stehen, seine Zwecke zu erreichen.

Sie lieben die Gräfin von Primavera?

Ich liebe Sie und würde, ohne den Eintritt gewisser widriger Eventualitäten, auf ihren Besitz um keinen Preis verzichtet haben. Gegenwärtig gestattet mir meine Lage nicht, den Cäcilientag in Wien abzuwarten, um die auf der Dolchklinge verzeichnete Bedingung zu erfüllen, ich bin daher gezwungen, den Talisman zu verwerthen. Die Gräfin von Primavera würde mir ihn mit Gold aufwiegen, ich verzichte darauf und ziehe dem Preise einen Dienst vor, den Sie mir zu leisten im Stande sind.

Sprechen Sie ihn aus.

Sie zählen sich zu den Freunden des Fürsten Demeter Gallizin.

Ich bin sogar weitläufig mit ihm verwandt.

Er weilt gegenwärtig in seinem vor zwei Jahren erbauten Landhause auf dem Predigtstuhl*).

So ist es.

Ich erbiete mich, Ihnen den Talisman zu übergeben, wenn Sie mir dafür ein, von dem Herrn Gesandten gefertigtes Reise-Document verschaffen, welches mir den Weg aus den österreichischen Staaten erschließt und eine Reise durch Rußland erlaubt.

Marinowsky blickte den Buckligen mit unverhohlenem Mißtrauen an, besann sich und fragte dann: Wer sind Sie, mein Herr, daß Sie an mich eine solche Zumuthung richten?

---

*) So heißt einer der reizendsten Vorhügel des cetischen Gebirges im Westen Wiens. Er erhielt diesen Namen wegen seiner, einer Kirchenkanzel ähnlichen Gestalt. Im Jahre 1780 kaufte der damalige russische Botschafter Fürst Gallitzin den genannten Berg von der Gemeinde Ottakring für 10,000 Gulden, legte einen herrlichen Park an und erbaute 1785 das schöne Landhaus. Gallizin starb 1795, der Berg trägt seitdem seinen Namen.

Digitized by Google

Ich bin der Besitzer eines Talismans, welcher mit Gold nicht zu erkaufen ist. Wenn Ihnen diese Antwort nicht genügt, dann werde ich mich mit der Gräfin verständigen und mit ihrem Golde das erreichen, was Sie mir verweigern.

Sie wissen doch, daß ich, wenn ich auf Ihr Begehren einginge, mich für Sie verbürgen müßte?

Ich weiß es.

Wie aber kann ich das für einen Menschen, der mir vollkommen fremd ist?

Fremd? Was nennen Sie fremd? Wollen Sie damit sagen, daß Sie meine Person nicht kennen? Wer weiß, ob dem so sein wird, sobald ich die Maske, welche ich trage, abgeworfen haben werde. Flößt Ihnen mein Stand Bedenken ein? Ich glaube Ihnen schon gesagt zu haben, daß ich Cavalier bin, wie Sie.

Ich weiß ja nicht einmal Ihren Namen!

Ich überlasse es Ihnen, mir einen zu geben, und adoptire ihn im Voraus.

Die Antworten des Buckligen waren mit einem Tone gesprochen, dem die Ironie nicht fern lag.

Der Fürst schüttelte verwundert das Haupt und erwiderte: Je länger ich Sie anhöre, desto weniger begreife ich Sie. Ihre Reden sind darauf angelegt, mir das höchste Mißtrauen einzuflößen und mich abzuhalten, Ihren Wunsch zu erfüllen.

Der Bucklige zuckte die Achseln und erwiderte: Ich bedauere, wenn dem so ist. Was Sie abschreckt, würde einen Anderen aufgemuntert haben. Geradheit findet noch ihre Schätzer.

Was zwingt Sie, ein Document, wie Sie es wünschen, zu verlangen?

Ich sagte Ihnen bereits, eine widrige Eventualität . . .

Um Vergebung, mein Herr! ein Duell ist ebenso eine widrige Eventualität, wie ein Todtschlag, und dieser ebenso wie ein Mord.

Mein Herr, Sie beschimpfen mich durch einen solchen Verdacht. Leute von unserer Stellung compromittiren sich zuweilen, ohne daß sie deßhalb zu Verbrechern werden. Unsere Unterhaltung ist zu Ende. —

Der Bucklige machte Miene, dem Fürsten den Rücken zu kehren. Marinowsky hielt ihn durch eine Geberde zurück.

Digitized by Google

Gönnen Sie mir doch einige Minuten Frist, den Vorschlag zu erwägen.

Erwägen von Ihrer Seite, heißt in unserem Falle, meine Person in einem schimpflichen Verdachte halten, und dazu darf ich mich nicht bereit erklären.

Mein Gott! Sie werden mir doch Zeit gönnen, die Form zu finden, unter welcher ich den Fürsten Gallizin . . .

Bah, unterbrach ihn der Bucklige, nichts ist leichter als das, geben Sie mich für einen Ihrer Beamten aus, den Sie mit einer Mission nach einem Ihrer Güter beauftragen. Ihnen gegenüber wird der Botschafter keinerlei Schwierigkeiten erheben.

Bis wann benöthigen Sie das Document?

Je eher, desto lieber; wenn Sie mir es noch heute Abend übergeben —

Das ist nicht möglich. —

Also längstens morgen. —

Meinethalben, im Laufe des morgenden Tages. Wo werde ich Sie treffen?

Der Fremde besann sich und erwiderte: Hier an dieser Stelle wird im Donaucanal ein Schiff halten, in diesem Fahrzeuge werden Sie mich mit dem von Ihnen erwünschten Talisman treffen.

Marinowsky erklärte sich damit einverstanden, das Tauschgeschäft wurde abgeschlossen, worauf man sich trennte.

Der Fremde schritt längs des Donaucanals in der Richtung der Vorstadt Weißgärber. Der Fürst aber war stehen geblieben und machte Bewegungen des Kopfes, welche zu erkennen gaben, daß er mit Eifer Jemanden suche und gleichzeitig den sich entfernenden Besitzer des Talismans nicht aus dem Auge zu verlieren wünsche.

Nach kaum einer Minute gewahrte er ein vom Canal heraufkommendes Männchen, welches von einem triefenden Pudel umsprungen wurde.

Der kleine possierliche Kauz hatte bereits eine Viertelstunde lang mit seinem Hunde allerlei Exercitien zu Wasser vorgenommen, wozu bekanntlich der Donaucanal zwischen dem Schanzel und der Brücke vor dem Rothenthurmthor sehr geeignet ist.

Der Fürst winkte das Männchen zu sich heran und sagte: Möchtet Ihr mir nicht einen Dienst erweisen?

Digitized by Google

Der Hundebesitzer schnitt tiefe Complimente und erwiderte: Mit größtem Vergnügen, Eure Durchlaucht.

Wie, Ihr kennt mich?

Wohl genieße ich das Glück, antwortete der Kleine mit stolzer Selbstgenügsamkeit, da ich bereits der Ehre theilhaftig war, für Eure Durchlaucht zwei Hunde auszubilden, den wahrhaft classischen „Lord," ein Genie von einem Hunde, ein physiologisches Wunderthier, ferner den merkwürdig von der Natur vernachlässigten „Derwisch," der leider nichts begriff als Fressen und Schlafen, daher er auch seinem Namen vollkommen entsprach. In dieser Beziehung gleichen die Hunde dem Menschen, viele von ihnen meinen, sie seien bloß da, um sich von andern lebenden Wesen mästen zu lassen.

Wie ist Euer Name, ich entsinne mich nicht mehr?

Eberhard Strudl, unterthänigst aufzuwarten, Pudelscheerer und Hundeprofessor von der Leimgrube, ich vereinige in mir eine ganze Facultät. —

Gut, recht gut, begleiten Sie mich, ich werde Ihnen einen Auftrag ertheilen.

Der Kleine heftete sich respectvoll an die Seite des Fürsten und Beide eilten nun vorwärts, denselben Weg verfolgend, welchen früher der Bucklige eingeschlagen.

Haben Sie einen nothwendigen Gang vor sich? fragte der Fürst den Hundeprofessor.

Nein! Eure Durchlaucht; nachdem ich diesem meinem jüngsten Eleven Schwimmunterricht ertheilt, ist mein heutiges Tagewerk vollendet.

Um so besser.

War mein „Notabel" vielleicht so glücklich, Dero Aufmerksamkeit auf sich zu lenken?

Wie heißt dieser Pudel?

Notabel!

Wie kommen Sie auf die Idee, ihm diesen Namen zu geben?

Weil er die Bestimmung hat, nach Frankreich zu wandern. Ich genieße die hohe Ehre, Herrn von Choiseul, den dortigen Minister persönlich zu kennen, und zwar noch aus der Zeit her, als er hier Gesandter war. Herr von Choiseul liebt Hunde eben so sehr, wie Herr

Digitized by Google

von Kaunitz Pferde, und Herr von Pombal, der portugiesische Minister, Katzen von Angora.

Teufel, Sie kennen ja die ganzen Diplomaten?

Wie sollt' ich das nicht, Eure Durchlaucht, da mein Haus die einzige Hundeuniversität in Deutschland ist, daher meine Kunst mich immer mit den Herren Diplomaten in Verbindung bringt, wenn sie auf den Hund kommen. Ich habe mich bereits mit Herrn von Breteil, dem französischen Gesandten an unserem Hofe, in Verbindung gesetzt, und bekam die Zusicherung, daß „Notabel" mit dem nächsten Courier nach Paris reisen wird. Ich habe die Ueberzeugung, daß er unter den dort versammelten zahlreichen Notabeln Aufsehen erregen muß. Die Franzosen werden zur Einsicht gelangen, daß bei uns sogar die Hunde in der Bildung vorgeschritten sind.

Monsieur Notabel, rief Eberhard dem Pudel französisch zu, herein da! Wie sprechen die Feinde Josef's II.?

Der Pudel stieß ein entsetzliches Geheul aus.

Marinowsky, welcher den in ziemlicher Entfernung voranschreitenden Buckligen nicht aus dem Auge gelassen hatte, schenkte dem Geschwätze des Hundeprofessors wenig Aufmerksamkeit; jetzt unterbrach er ihn, indem er sagte: Faßt jenen Mann in's Auge, der eben am Hetzamphitheater vorübergeht.

Ich sehe ihn, er scheint einen Höcker zu haben?

So ist es. Verliert ihn nicht aus dem Gesichte.

Ich werde bemüht sein.

Ich wünsche zu erfahren, wohin jener Mann sich begiebt, wo er wohnt, wer er ist? Getraut Ihr Euch, diese Aufgabe zu lösen?

Ja, Eure Durchlaucht.

Die Antwort überbringt mir, und zwar so rasch wie möglich, in mein Hôtel, Ihr sollt dafür ebenso viel erhalten, wie für Euren Notabel.

Eure Durchlaucht, das Bewußtsein, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben —

Verliert keine Worte, vom bloßen Bewußtsein kann man nichts herabbeißen, jede Mühe will bezahlt sein und ich zahle splendid.

Ich erhielt davon bereits zahlreiche Beweise.

Ich kehre zur Stadt zurück, beeilt Euch, dem Manne näher zu kommen, seid jedoch vorsichtig, damit er Eure Absicht nicht wahrnehme.

Digitized by Google

Dazu besitze ich in meinem Notabel ein vortreffliches Mittel.

Marinowsky kehrte zur Stadt zurück und Strudl beschleunigte seinen Gang.

Notabel trabte seinem Herrn voran, wie es der Professor seinen Zöglingen von Jugend an beibrachte.

Nach seiner Ansicht standen die Hunde viel zu hoch, um wie Lakaien hinten drein zu laufen. Geschöpfe, die so viele vorzügliche Eigenschaften besitzen, verdienen voranzugehen.

Der Mann mit dem Höcker und der schwarzen Binde nahm seinen Weg längs des Donaucanals. Der Pudelscheerer schritt wacker hinter ihm her.

Plötzlich fühlte er sich von rückwärts angehalten, er blickte hinter sich und sah einen Tyroler Teppichkrämer.

Was wollt Ihr? fuhr er den unzeitigen Hemmschuh seiner Aufgabe an.

Macht keine Tölpeleien, Herr Strudl, bekam er zur Antwort, oder erkennt Ihr mich wirklich nicht?

Oh, oh, was seh' ich, Ihr seid es, Herr Luchs?

Nennt meinen Namen nicht, wohin geht Ihr?

Begleitet mich und ich werde Euch darüber Auskunft ertheilen, ich darf mich nicht aufhalten.

Was habt Ihr vor?

Ich verfolge unbemerkt jenen Mann, dabei wies er auf den Buckligen; wenn Ihr mit mir sprechen wollt, so kommt mit mir, ich kann keine Secunde länger verweilen.

Da er, ohne eine Antwort abzuwarten, vorwärts eilte, so that der Amtsdiener, welcher in der Maske eines Tyroler Teppichkrämers komisch genug aussah, dasselbe, um ihm zur Seite zu bleiben.

Woher kam der alte Luchs und was hatte er vor?

Wir beeilen uns, diese Frage so kurz wie möglich zu beantworten.

Am Morgen dieses Tages war der Amtsdiener von den Schmugglern, nachdem sie sein Taschen-Archiv verbrannt hatten, freigelassen worden.

Ueber den erlittenen, unersetzbaren Verlust trostlos, von Rachegefühl erfüllt, eilte er nach der Stadt.

Es war schon hoch am Vormittage, als er im Directionsge-

Digitized by Google

bäude anlangte und von der mißlungenen Expedition seines Chefs Kunde erhielt.

Zu jeder anderen Zeit würde der alte Mann darüber Schadenfreude empfunden haben, in der heutigen Stimmung war er diesem Gefühle unzugänglich; wer erbittert nach Rache lechzt, kann sich selbst über das Mißgeschick seines Amtsvorstandes nicht freuen.

Luchs soll augenblicklich zu mir kommen, sobald er eintrifft! hatte Herr von Beer befohlen, und der alte Mann befolgte den Befehl, wenn auch nicht wörtlich, das heißt, er erfrischte sich, bevor er der Weisung nachkam.

Der Hofrath empfing ihn mit dem Ausrufe: Um Gotteswillen, wo bleibt Er, lieber Luchs?

Wenn der Amtsdiener von dem Mißgeschicke seines Chefs noch nichts gewußt hätte, würde das Beiwort „lieber" es ihm verrathen haben.

Wenn die Vorgesetzten in eine Patsche gerathen, sind die Untergebenen immer „liebe."

Ich war die Nacht über ein Gefangener, versetzte Luchs mürrisch.

Was sagt Er, wessen Gefangener war Er?

Die aus Margarethen versprengten Schmuggler haben mich in den Gemüsegärten jenseits Erdberg erwischt und erst heute Vormittags losgelassen.

Rapportir' Er, aber kurz, auf's Kürzeste.

Der Alte erzählte sein Mißgeschick; bei der Erwähnung des von den Schmugglern begangenen Auto da Fé's rang Herr von Beer, den unersetzlichen Verlust augenblicklich begreifend, die Hände und rief klagend: Um Gotteswillen, das ist ja ein schreckliches Unglück für Ihn!

Nicht bloß für mich, Herr Hofrath, sondern auch für die löbliche Stelle, für den ganzen Dienst.

Auch wir hatten heute Nacht strengen Dienst. —

Ich weiß bereits Alles.

Der Baron ist uns entwischt. —

Zur Zeit, als ich ihn fassen wollte . . .

Lieber Luchs, ich bitt' Ihn, laß Er nur jetzt die Vergangenheit ruhen. Begnügen wir uns mit dem Bewußtsein eines größeren Scharfblickes, wie die hohen Herrschaften, allein vergessen wir nicht, daß wir

Digitized by Google

Subalterne sind. In unserer Stellung geht es einmal nicht anders. Hätt' Er in der verflossenen Nacht Seine Durchlaucht sprechen hören. Er würde wie ich innerlich geknirscht haben. Der Fürst distinguirte zwischen „vigiliren" und „molestiren."

Und Herr Hofrath?

Ich hab' mir meinen Theil gedacht und — geschwiegen.

Meiner Taeu', ich hätt' es nicht über mich gebracht.

Dafür bin ich Hofrath und Er Amtsdiener. Jetzt lassen wir, was nicht zu ändern ist, ruhen, und denken wir, was mißlang, wieder zu verbessern.

Luchs schwieg mürrisch und manifestirte damit, daß er mit der Ansicht des Hofrathes nicht einverstanden sei.

Der Polizei-Director beachtete die stumme Opposition seines Untergebenen nicht und fuhr fort: Es ist zu bedauern, daß beide Affairen, die mit dem Baron und den Schmugglern zusammentreffen, daß wir somit im Augenblicke die Letzteren bei Seite setzen und Alles daran wenden müssen, des Barons habhaft zu werden. Die Ordres sind ertheilt, er wird bereits gesucht und verfolgt. Was für eine curiose Miene zeigt Er? Ich bitt' Ihn, lieber Luchs, mach' Er mir nur heute keinen Verdruß, wo er mir ohnedies von anderer Seite im Uebermaß ward. Red' Er, was hat Er auf dem Herzen?

Was mir am Herzen liegt, Herr Hofrath, darf ich nicht laut werden lassen, aber mit dem, was in meinem Kopfe vorgeht, will ich nicht zurückhalten Meine Vernunft, gestützt auf das, was ich gesehen und erfahren habe, sagt mir, daß die Affaire des Barons mit der Affaire der Schmuggler zusammenhängt, daß mithin Beide nur Einen Stamm mit zwei Aesten bilden. Ich habe seiner Zeit rapportirt, daß der Geheim-Secretair des Barons bei Lorenz Walk ein- und ausgegangen und sogar von ihm bis zur Hausthüre begleitet worden ist, allein man hatte höheren Ortes ebensowenig Notiz davon genommen, wie von dem todten Kinde, welches man der Gräfin Primavera zugeschickt hat und welches ich mit eigenen Augen . . .

Lieber Luchs, ich bitt' Ihn um Gotteswillen, keine unzeitigen Reflexionen zu machen. Er kennt die Connexionen der Gräfin nicht, ich kann mich darüber eines Näheren nicht auslassen; bedenk' Er doch, daß sie jung, schön, reich und galant ist, sie steht mit Tod und Teufel

Digitized by Google

n Verbindung; ich will eher zehn Cavalleriesäbel gegen mich herausordern, wie einen einflußreichen Unterrock. Uebrigens will ich diese Angelegenheit doch berücksichtigen und bei nächster Gelegenheit auf den Strauch klopfen, selbst auf die Gefahr hin, Unangenehmes zu erfahren. Jetzt aber kein Wort mehr davon, bleiben wir bei der Sache, red' Er weiter!

Die Verbindung des Barons mit den Schmugglern, erklärte der Amtsdiener ferner, ist erwiesen und die Ereignisse der heutigen Nacht an der Donau und hinter Neuwaldegg hängen insofern zusammen, daß, meiner sehr wahrscheinlichen Vermuthung zufolge, jene beiden Schmuggler, welche erst gegen Morgen im Prater anlangten, bei dem Attentate des Barons betheiligt waren. Daraus folgere ich, daß der Baron sich sehr wahrscheinlich zu den Schmugglern geflüchtet hat und daß, wenn man diese attaquirt, man auch auf den Baron stoßen wird.

Herr von Beer schenkte der Logik des Alten seinen Beifall und sagte: Er mag Recht haben, ich stimme seiner Ansicht bei, und wir wollen ungesäumt den Schmugglern an den Leib rücken. Nehm' Er den Corporal Ungewitter . . .

Mit Verlaub, Herr Hofrath, jetzt am Tage werden wir doch nichts effectuiren, und wenn wir die Expedition des Nachts unternehmen, so will ich gebeten haben, das Commando der Assistenz nicht dem Corporal Ungewitter anzuvertrauen, mir ist der erste beste Unteroffizier willkommener. —

Warum das?

Weil der genannte Corporal sich bei meinem letzten Zuge gegen die Schmuggler sehr zweckwidrig benommen und mir in der Action Fatalitäten bereitet hat.

Gut! ich werde also einen anderen Unteroffizier bestimmen lassen.

Gleichzeitig bitte ich, diesem anzubefehlen, daß bloß solche Mannschaft commandirt werde, welche der deutschen Sprache mächtig ist.

Es soll geschehen.

Ich werde die Zeit bis zum Abend benutzen, mich in Erdberg umzusehen; denn es ist immerhin möglich, daß ich etwas wahrnehme, was mir Andeutungen bezüglich des Barons verschafft.

Herr von Beer hatte auch dagegen nichts einzuwenden, der Amtsdiener entfernte sich, wählte die Maske eines Tyroler Teppichkrämers

Digitized by Google

und traf, wie bereits erzählt, auf dem Wege nach Erdberg mit dem Pudelscheerer zusammen, welcher im Auftrage des Fürsten Marinowsky den Fremden mit dem Höcker und der schwarzen Augenbinde verfolgte.

— — — — — — — — — — — — — — —

Herr Eberhard Strudl und Gottlieb Luchs gingen also nebeneinander und der Letztere drang in den Pudelscheerer um die verhießene Auskunft.

Was begehrt Ihr denn eigentlich zu wissen? fragte dieser hierauf.

Warum folgt Ihr dem Buckligen?

Es geschieht im Auftrage eines Cavaliers.

Welchen Cavaliers?

Mit Verlaub, Herr Luchs, das ist mein Geheimniß.

Herr Strudl, Ihr werdet wohl schon gehört haben, daß man vor dem Arzte, dem Beichtvater und der Polizei keine Geheimnisse haben darf?

Ich weiß das, allein es wird auch Euch bekannt sein, daß die Letztere angewiesen ist, sich um das, was sie wissen will, selbst zu bekümmern.

Ich rathe Euch nicht hartmäulig zu sein.

Und ich bitte Euch, Eure Neugierde zu zähmen, um so mehr, da es sich für den Cavalier bloß darum handelt, zu erfahren, wer der Bucklige ist, wie er heißt und wo er wohnt.

Der Amtsdiener tunkte mit der Perrücke und versetzte: Was einem Cavalier frommt, kann auch mir nichts schaden; ich bleibe Euch zur Seite, unterstütze Euch, dafür versprecht Ihr, später auch mir beizustehen.

Digitized by Google

Neununddreißigstes Kapitel.

Zwei alte Bekannte — ein Dritter taucht auf.

Der Antrag des Amtsdieners fand bei dem Hundeprofessor keineswegs jene willige Zustimmung, die er voraussetzte.

Herr Luchs, erwiderte Strudl nach einiger Ueberlegung, die Erfahrung lehrt, daß geprügelte Hunde den Stock und gebrannte Kinder das Feuer fürchten.

Wo hinaus wollt Ihr damit?

Ich habe mich einmal mit Euch eingelassen und das bekam mir keineswegs so gut, daß mir ein zweiter Fall wünschenswerth erschiene.

Zum Kuckuck, Herr Strudl, Ihr seid kein Hund und kein Kind; wenn Ihr damals eine moralische Niederlage erlitten und Euch am Heurigen verbrannt habt, war's meine Schuld?

Ich klage Euch dessen, was mir arrivirte, nicht an, wohl aber kann ich Euch Euer Benehmen am Morgen nach dem unglückseligen Tage nicht vergeben, Ihr habt mich ja tractit, wie den ausgeartetsten Trunkenbold! Darum erkläre ich auf's Unwiderruflichste, daß Ihr auf mich nicht rechnen sollt, ich thue keinen Schritt und verliere kein Wort für Euch; meine Zöglinge würden keinen Brotbissen mehr von mir annehmen, wenn ich mich einer solchen Charakterschwäche schuldig machte

Der Amtsdiener staunte über diese unerwartete, kategorische Erklärung und versuchte, den Entschluß des Pudelscheerers zu erschüttern; da er jedoch auf unbesiegbaren Widerstand stieß — es kam so weit, daß Strudl ihn gar keiner Widerrede mehr würdigte, sondern sich mit seinem „Notabel" unterhielt — so gab Luchs sein Bestreben

Digitized by Google

ſcheinbar auf, beſchloß aber, den Renitenten, ohne daß er es merkte, zu benutzen und allmälig ſich dienſtbar zu machen.

Während dieſer Verhandlung hatten der bucklige Fremde und die beiden Anderen hinter ihm Erdberg nicht nur erreicht, ſondern auch der Länge nach durchſchritten.

Die Letzteren ſahen den Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit die Wälliſchgaſſe betreten und dort in einem Hauſe verſchwinden.

Der alte Luchs, deſſen Argwohn ſchon früher erwacht war und der ſich ſomit in eine unglaubliche Spannung verſetzt ſah, zuckte bei dieſer Wahrnehmung zuſammen und murmelte mit dem Ausdrucke des Triumphes: Hoho, iſt's um dieſe Zeit?!

Was habt Ihr, Herr Luchs? fragte der Pudelſcheerer.

Ich bin erfreut.

Worüber?

Ein günſtiger Zufall hat Euere Angelegenheit zu der meinigen gemacht.

Erkläret Euch umſtändlicher.

Ihr werdet doch nicht ſo vernagelt ſein, mich nicht zu verſtehen? Was Ihr über den Buckligen zu erfahren wünſcht, frommt auch mir, daraus folgt, daß wir miteinander wirken müſſen, Euer Ziel zu erreichen. In dem Hauſe, wohin unſer Mann ſich begab, wohnt links vom Eingange ein gewiſſer Gillinger, Zimmerputzer von Gewerbe und Schmuggler vom Geſchäfte!

Der kleine Eberhard producirte einen Luftſprung und rief beinahe erſchreckt: Um Gott! dieſer Gillinger wird doch nicht jener Bande angehören, deren Magazin wir ſeiner Zeit in dem unterirdiſchen Gange entdeckten?

Und doch iſt's ſo, Pudelſcheerer!

O Verhängniß, o Mißgeſchick! klagte Strudl; ſo bin ich denn wieder gegen meinen Willen einem Weſpenneſte nahe gekommen.

Flennet nicht wie ein altes Weib!

Ich will von der ganzen Geſchichte nichts wiſſen, ich gebe mein Vorhaben auf, mag ſich der Fürſt Marinowsky einen anderen Kundſchafter wählen . . .

So? unterbrach ihn der Amtsdiener eilig, Fürſt Marinowsky war's alſo, der Euch gedungen? Ich will mir's merken.

Digitized by Google

O, ich Einfältiger!

Tröstet Euch, Ihr seid, soweit es Hunde angeht, ein gelehrter, kluger Mann, im Uebrigen jedoch trifft Euer Selbsturtheil zu. Nun aber hört mich an. Ihr werdet das Schlachtfeld nicht verlassen, Ihr werdet fortagiren, als ob Ihr nichts gehört hättet; weigert Ihr Euch, so arretire ich Euch augenblicklich und compromittire Euch und damit vermuthlich auch den Russen.

Die Drohung erschreckte den Pudelscheerer und versetzte ihn in eine gelinde Verzweiflung.

Herr Luchs, rief er klagend und in Bestürzung, Ihr seid ein böser Geist, ein Dämon, der seine Netze nach armen Seelen auswirft . . .

Macht mich nicht böse, Strudl! Ich bin kein Dämon, sondern k. k. Amtsdiener, der monatlich bloß fünfzehn Gulden Gehalt bezieht, und Ihr seid keine arme Seele, sondern ein Pudelscheerer, welcher wenigstens drei Mal soviel verdient. Also würgt das Lamentabel hinab und kommt zur Raison. Was begehr' ich denn von Euch . . .

Ihr wollt mich zum Spion machen . . .

Zum Teufel, Ihr seid es ja ohnedies.

Ich erfülle bloß den Auftrag einer Privatperson.

Um so schlimmer, Ihr könnt möglicher Weise bösen Zwecken dienen, während die meinigen — nämlich die Zwecke der Obrigkeit — immer löblich sind, weshalb man auch jedes Mal schreibt: „Löbliches Kreisamt!" „Löbliche Polizei!" „Löblicher Magistrat!" ꝛc. Also zur Sache, ohne alle weitere Dreinrede. Unser Mann ist entweder einer der Schmuggler oder steht mit ihnen in Verbindung. Ich glaube das Erstere und vermuthe, daß er seine geraden, gesunden Glieder besitzt, wie ich und Ihr, daß somit der Höcker und die Augenbinde nur Mittel sind, die Person unkenntlich zu machen.

Notabel, herein da!

Zum Teufel, ruft mir jetzt keinen Notabel, sondern achtet auf meine Worte! Ihr seid den Schmugglern völlig unbekannt, Ihr werdet Euch somit unter einem passenden Vorwande in jenes Haus begeben und wahrzunehmen suchen, ob der Bucklige sich dort allein befinde, oder ob er mit Spießgesellen verkehre, wie diese aussehen u. s. w. Ich würde mich dieser Aufgabe lieber selbst unterziehen, denn ich fürchte eine neue Ungeschicklichkeit von Eurer Seite, allein ich laufe Gefahr,

Digitized by Google

trotz meiner Maske erkannt zu werden und mein Spiel zu verderben. Ich begebe mich indessen in die Schänke „zum Löwen" und erwarte Euch dort, bemerke jedoch ausdrücklich, daß ich Euch nur eine Frist von höchstens fünfzehn Minuten gönne; wenn Ihr bis dahin nicht „im Löwen" anlangt, werde auch ich mich auf die Beine machen.

Der Pudelscheerer wagte keine Einwendung mehr, sondern rief im weinerlichen Tone: „Notabel, herein da!" und schritt gegen das Haus, wo sich im Augenblicke der Bucklige befand.

Der Amtsdiener begab sich in die Schänke „zum Löwen."

Diese war eine der respectableren der Vorstadt Erdberg, damit will jedoch nicht viel gesagt sein, denn Erdberg besaß damals nur Kneipen.

Der alte Luchs befahl ein Krüglein Bier und ließ sich, sein Waarenbündel neben sich hinlegend — man darf nicht vergessen, daß er die Rolle eines Tyroler Teppichkrämers spielte — in einem Winkel nieder.

Die Minuten verliefen, die dem Pudelscheerer gesetzte Frist verfloß und der Ausgesendete kehrte noch immer nicht zurück.

Wo blieb er? warum verweilte er so lange?

Der Leser soll es sogleich erfahren.

Eberhard Strudl, um jeden Verdacht von sich abzulenken, beschäftigte sich mit seinem Notabel, ließ den Hund verschiedene Sprünge produciren und schritt während dem die Wällischgasse entlang.

An den Fenstern des bewußten Hauses angelangt, warf er spähende Blicke hinein, konnte aber keine Person wahrnehmen, da die Vorhänge einen großen Theil der Scheiben blendeten.

Der Späher ging mit sich zu Rathe, was er beginnen solle.

Er betrat den Hof, klopfte an die Nachbarthüren, sie waren gesperrt, die Bewohner befanden sich nicht daheim; er faßte sich ein Herz und klopfte an die Thür links vom Eingange, wo nach Angabe des Amtsdieners der Zimmerputzer Gillinger wohnte, auch diese war geschlossen und Niemand öffnete.

Strudl gerieth in Verlegenheit, sann wieder eine Weile nach und beschloß, dem Amtsdiener das negative Resultat seiner Späherei mitzutheilen.

Digitized by Google

Auf dem Wege „zum Löwen" begegnete er zwei Herren, welche des Weges daher kamen.

Kaum hatte er den einen von ihnen angesehen, so wechselte er die Farbe, stürzte auf ihn los und rief: Halt . . . um Vergebung, mein Herr . . . auf ein Wort!

Der Angeredete schaute das kleine Männlein überrascht an, entsann sich und erwiderte laut auflachend: Ah, Sie sind es, meiner Treu', ich hätte Sie bald nicht wiedererkannt!

Ein um so treueres Gedächtniß besitze ich, ich erkenne nicht bloß Hunde, sondern auch Menschen wieder, auch wenn ich nur ein einziges Mal mit ihnen verkehrt habe. Notabel, herein da! Herr Geheim-Secretair, ein günstiges Schicksal hat Sie mir in dieser Minute entgegengeführt.

So? lächelte der flotte Sepp, eingedenk seines Abenteuers mit dem Pudelscheerer; wünschen Sie vielleicht abermals meine Fürsprache? . . .

Nein, Herr Geheim-Secretair, heute müssen Sie mir meine Ehre retten!

Erklären Sie sich.

Sie werden sich erinnern, Herr Geheim-Secretair, daß Sie mich und meinen Pudel Fido, welcher seitdem, als Eigenthum eines Lords, eine Reise nach England antrat, bei Neustift am Walde trafen und daß Sie mich in das dortige Gemeindewirthshaus einluden.

Was weiter?

Sie werden sich ferner entsinnen, daß ich Ihnen dort ein französisch geschriebenes Billet in's Deutsche übersetzte.

Was noch?

Mein Gott, warum fragen Sie, was noch? Hat sich das Alles zugetragen oder nicht?

Nun, wenn es sich wirklich zugetragen hätte?

Herr Geheim-Secretair, empören Sie mich nicht. Sie werden jetzt mit mir gehen, Sie müssen mit mir gehen; dort im Löwenwirthshaus sitzt ein Herr, in dessen Gegenwart Sie mir das Zeugniß geben werden, daß ich die Wahrheit rede und daß er irrig berichtet wurde als man ihm meldete, ich sei an jenem Tage nicht in Neustift, sondern in Kaiser-Ebersdorf gewesen, habe mich da für seinen Verwandten ausgegeben, betrunken u. s. w.

Digitized by Google

Mein lieber Pudelſcheerer, entgegnete Joſef Kaiſer ſchmunzelnd, ich bin gern bereit, Ihre Ehre zu retten, allein in dieſer Minute kommen Sie mir ungelegen, meine Zeit iſt gemeſſen.

Herr Geheim-Secretair, ich kann Sie davon nicht diſpenſiren, die Angelegenheit wird in fünf Minuten abgethan ſein. —

Laſſen Sie mich, ich habe keine Zeit.

Nimmermehr! Um die Ehre eines Menſchen zu retten, muß man ſtets Zeit beſitzen.

Was haben Sie fortwährend mit Ihrer Ehre?

Der Widerſpruch zwiſchen mir und einer amtlichen Meldung erregte Verdacht gegen meinen geſunden Menſchenverſtand, ich muß Alles anwenden, jenen zu beſeitigen.

Ich verſprach Ihnen ja ſchon, es ein anderes Mal zu thun.

Das genügt mir nicht, heute noch, ſogleich muß es geſchehen. Ich laſſe Sie nicht mehr von meiner Seite. — Notabel, paſſ' auf!

Sie ſind verrückt!

Ich bin nicht verrückt, wohl aber würden Sie mich verrückt machen, wenn Sie auf Ihrer Weigerung beſtänden. Ich bin entſchloſſen, nicht nachzugeben; folgen Sie mir nicht gutwillig, ſo ſchlag' ich Lärm auf offener Straße. Notabel, hab' Acht!

Der Pudel nahm eine Haltung an, welche ſeine Kriegsbereitſchaft anzeigte.

Der Geheim-Secretair lächelte zu dem Allen und liſpelte ſeinem Gefährten zu: Ich will dem Narren willfahren, das Aufſehen, welches er zu machen beabſichtigt, würde uns mehr Eintrag thun, als der Zeitverluſt einiger Minuten, die wir ihm widmen.

Und zu dem Pudelſcheerer ſich wendend, ſagte er laut:

Ich will Ihrem geſunden Menſchenverſtande zu ſeinem Rechte verhelfen, wir begleiten Sie in das Löwenwirthshaus!

Ich danke Ihnen im Voraus, Herr Geheim-Secretair. Notabel, kuſch dich, komm'!

Mit Schritten, ſo lang als ſeine kurzen Beine ſie nur erzeugen konnten, ging er, von den beiden Anderen begleitet, der oft genannten Schänke zu, ſich einſtweilen an dem Triumphe labend, den er über den alten Luchs und über den Rapport ſeines unfehlbaren Wachecorporals davontragen würde.

— — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Ehe wir, was sich im „Löwen" weiter begab, erzählen, müssen wir nachholen, wie der flotte Sepp hierher kam, warum und in welcher Eigenschaft er sich hier befand, kurz, was er seit Morgens, nachdem er den Betrug mit dem Talisman wahrgenommen, erlebt hatte.

Zu diesem Zwecke beginnen wir ein neues Kapitel.

Vierzigstes Kapitel.

Im Controllorgang.

Im sogenannten Leopoldinischen Tract der kaiserlichen Hofburg zu Wien befindet sich im Mezzanin ein 160 bis 170 Schritte langer und nur fünf Schritte breiter Corridor, dessen Fenster auf den äußeren Burgplatz gehen.

In den erwähnten Corridor münden die Thüren mehrerer Büreaux, wo sich noch zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia das Privat-Verpflegungsamt des kaiserlichen Hofes befand.

Da nun diese Behörde das „Hofcontrollor-Amt" hieß, so erhielt der erwähnte Corridor den Namen Controllorgang.

Unter Kaiser Josef wurden die Bureaux des Staats- und Conferenzrathes nach dem Mezzanin verlegt, eines der Cabinette reservirte der Kaiser für sich, eines für seinen Secretair à jour.

Nachdem der Monarch von fünf Uhr Morgens bis gegen neun Uhr in seinem Gemache im ersten Stockwerke des erwähnten Tractes mit den Cabinets-Secretairen gearbeitet hatte, stieg er hinab in sein Cabinet im Controllorgang, um wieder zu arbeiten und um Audienzen zu geben.

Diese waren es, welche dem Controllorgang jene Popularität und jene Berühmtheit verliehen, die er noch heute besitzt.

Digitized by Google

Kaiser Josef II. und der Controllorgang sind für jeden Oesterreicher zwei unzertrennbare Begriffe, wie zum Beispiel Sonne und Glanz, Quelle und Frische, Regenbogen und Farbenspiel.

„Wer immer — schreibt ein Zeitgenosse Josef's — dem Monarchen persönlich sein Anliegen vortragen, eine Gnade erflehen, seine Gerechtigkeit anrufen, um Schutz gegen Machtsprüche von Unterbeamten bitten, heilsame Vorschläge zu öffentlichen Anstalten thun will ꝛc., der kommt in diesen Gang."

„Man sieht ihn, wenn der Kaiser in Wien ist, zu gewissen Stunden mit allen Gattungen von Menschen angefüllt."

„Projectanten, reducirte Beamte, Wittwen, Waisen, Exmönche, Exnonnen, Officiers, Fabrikanten, Bauern ꝛc. betreten ihn, die meisten tragen eine Supplik in der Hand, die übrigen thun ihre Geschäfte mündlich ab."

„Alles ist in Erwartung, es öffnet sich eine Thür, der Kaiser kommt heraus, der Haufe umringt ihn, man überreicht die Bittschrift, bittet um die allerhöchste Signatur und geht ab."

„Wer einen kurzen, mündlichen Vortrag hat, erklärt sich auf der Stelle im Gange selbst."

„Wessen Geschäft eine längere Unterredung fordert, erhält die Freiheit, in ein nahes Cabinet zu treten, und dort sein Herz auszuschütten."

„Dieser Auftritt erneuert sich des Tages vier bis fünf Mal."

„Es begreift sich von selbst, daß nicht Jedermann und zu allen Zeiten vollkommen befriedigt den Controllorgang verlassen kann; denn welcher Monarch kann alle Wünsche seiner Unterthanen erfüllen, allen ihren Beschwerden augenblicklich abhelfen, allen Forderungen genügen?"

„Indessen ist es schon ein großer Trost, sicher zu sein, daß man auch im dürftigsten Anzuge mit dem unangenehmsten Vortrag den Monarchen von Angesicht zu Angesicht sprechen könne u. s. w."

Mit Ausnahme einer Schildwache befand sich kein Hüter im Controllorgang, man sah weder Thürsteher, noch Lakaien, noch Kammerherren, der Kaiser selbst öffnete sich und Anderen die Thür und machte sie auch wieder zu.

Keiner der Hofbediensteten durfte es wagen, die im Controllorgange weilenden Supplicanten zu molestiren, oder gar wegzuweisen,

Digitized by Google

selbst dann nicht, wenn sie zu ungewöhnlicher Stunde, das heißt spät am Nachmittage oder zeitlich am Morgen erschienen.

Es verdient ausdrücklich erwähnt zu werden, daß dieser unbeaufsichtigte, ungehinderte Zutritt zu dem Monarchen keinerlei Ungebührlichkeiten zu Tage förderte, wohl aber wurde Josef oft von unvernünftigen Projectanten belästigt, wie z. B. von einem gewissen Baron Kalisius, welcher behauptete, die Stadt Komorn durch Erbauung egyptischer Pyramiden vor häufigen Erdbeben zu schützen, da in Egypten, obwohl am Nil gelegen, niemals Erdbeben vorkommen, was es offenbar nur den Pyramiden zu verdanken habe. Oder wie von jenem Projectanten vom Ingenieurcorps, der einen Plan überreichte, die Gränzen Oesterreichs durch Unterminiren gegen feindliche Einfälle sicher zu stellen.

Der Wahrheit zur Ehre muß jedoch angeführt werden, daß nicht bloß Bittsteller und Projectanten, sondern auch Angeber den freien Zutritt benutzten, und nicht selten den ohnedem mißtrauischen Fürsten mißbrauchten, was ihnen freilich, wenn sich die Denunziation als falsch herausstellte, meistens sehr übel bekam.

Gar oft fertigte Josef Angeber in seiner Weise ab, wie z. B. jene Frau eines Hofbediensteten, die über den Geiz und die Rohheit ihres Mannes Klage führte.

Mein Kind, antwortete Josef gelassen, was ihr Eheleute miteinander habt, das geht mich nichts an.

Eure Majestät müssen aber erfahren, daß der schlechte Mensch auch über Eure Majestät sein loses Maul ausleert.

Was ich und meine Diener miteinander haben, erwiderte Josef wie früher, das geht Sie nichts an!

Und damit mußte sich die Megäre entfernen.

Folgende Thatsache wirft ein interessantes Streiflicht auf diesen Zustand und zeigt, wie hoch sich damals die Denunciation verstieg.

Der Geheimschreiber eines Ministers denuncirte seinen Chef dem Monarchen.

Josef überzeugte sich von der Richtigkeit der Anzeige und belohnte den Angeber.

Der Minister gewahrte bald den Schuldigen und entließ ihn des

Digitized by Google

Dienstes, worauf dieser dem Monarchen sein Schicksal klagte und bat, in dessen geheimer Kanzlei aufgenommen zu werden.

Wo denken Sie hin, antwortete Josef, in meiner Kanzlei giebt es weit wichtigere Geheimnisse, als in jener des Ministers! Sie sprechen und schreiben in fünf Sprachen und ich könnte in keiner etwas ausfertigen, die Sie nicht verstünden.

Damit kehrte er dem Supplikanten den Rücken.

Bei einer anderen Gelegenheit confrontirte er einen Untergebenen mit seinem Vorgesetzten, über den Jener Klage führte.

Der Untergebene ließ im Fluß der Rede das Wort „Schurkenstreich" fallen.

Der Vorgesetzte unterbrach ihn und sagte:

„Sie vergessen sogar in Gegenwart Seiner Majestät der schuldigen Ehrfurcht und werfen an diesem geheiligten Orte mit Schurken herum!"

„Reden Sie immer fort, wie Sie angefangen haben, ermunterte der Kaiser den Unterbeamten; denn, wofern Schurken sich erkühnen, diesen heiligen Ort zu betreten und sich vor das Angesicht des Monarchen zu stellen, so braucht auch ein ehrlicher, redlicher Mann kein Bedenken zu tragen, eine Sache mit ihrem wahren Namen zu nennen."

Man wird das Vorgehen Kaiser Josef's entschuldigen, wenn man erwägt, daß Bestechlichkeit und Veruntreuung zu Zeiten Theresia's zu den im Beamtenthum grassirenden Lastern gehörten, und daß Josef auf diese Art den Augiasstall am schnellsten zu räumen vermeinte.

Gegen diese Gattung von Verbrechern war er unerbittlich.

Obristlieutenant Szekely wurde auf den Pranger gestellt, die Hofräthe Kriegler, Cetto mußten Gassen kehren, eben so Obrist Legisfeld, die Ettlinger, Polster, Lasolaye, Sonnenfeld, u. s. w. u. s. w.

Bei einzelnen Fällen verschärfte er sogar die von den Richtern dictirte Strafe, Brochüren beschuldigten ihn der Grausamkeit, sie durften nicht verboten werden, er aber blieb seinen Grundsätzen treu.

Seine Ansichten über Pasquille und Schmähschriften sind bekannt.

Nach dem Tode der Kaiserin Theresia erhielten Hofdamen und Hofbediente, die bisher in der Burg gewohnt hatten, Quartiergeld und mußten Privatwohnungen in der Stadt beziehen.

Darob fand man in der Burg einen Zettel angeschlagen des In-

Digitized by Google

haltes: „Allhier sind im ersten und zweiten Stock „Zimmer zu verlassen. Wer solche besehen will, hat sich „beim Hausherrn im ersten Stock zu melden."

Ein paar Tage später fand man in der Burg eine Caricatur, welche Hofdamen darstellte, jede mit ihrem Bündel unterm Arme aus der Burg wandernd. Der Obristhofmeister kehrte mit dem Besen hinten nach, im Hintergrunde sah man den Kaiser mit einer Reitgerte.

Josef lachte, ohne seinen Befehl zurückzunehmen.

Der Kaiser machte sich übrigens kein Hehl daraus, daß er als Reformator einen steinigen Pfad betreten habe, er kannte seine Gegner und klagte oft genug darüber.

Ich thue, was ich kann, äußerte er einmal zu einem berühmten Manne, und man wird mir nicht vorwerfen, daß ich nicht Alles thue, was in meinem Vermögen steht; allein ich werde fast von Niemandem unterstützt, sowohl in den Anlagen, als in der Ausführung. Staatsbeamte, Dikasterien, Große, Kleine, der Adel, die Bürger, Priester und Mönche, Alle häufen Hindernisse und hemmen den Gang der Maschine. Grade solche, die mir das Meiste zu verdanken haben, sind meine eifrigsten Gegner.

Graf Chotek, in kurzer Frist durch Josef zur Würde eines böhmisch-österreichischen Kanzlers emporgestiegen, machte alle erdenkliche Opposition gegen die Einführung der neuen Steuerregulirung, die den Adel mehr wie die Bauern in's Mitleid zog.

Als alle seine Bemühungen scheiterten, resignirte er.

Mein Gewissen, schrieb er unter Anderem an den Monarchen, erlaubt mir nicht, meinen Namen unter eine Verordnung zu setzen, welche dem Adel so viel Unrecht zufügt.

Kaiser Josef lächelte bitter und rescribirte:

„Mein lieber Graf Chotek!

Ich bin zu sehr gewohnt, überall nur Undank für meine Wohlthaten einzuerndten, als daß mich Ihre Resignation befremden sollte.

Ich nehme sie an. Josef."

— — — — — — — — — — — — — —

Wir nehmen den Faden unserer Erzählung wieder auf und zwar um die Mittagsstunde an dem Tage nach dem Ueberfalle des Hasenhauses.

Digitized by Google

Im Controllorgange harren mehrere Bittſteller, Männer, Frauen, Greiſe, Mädchen u. ſ. f.

Alles iſt voll geſpannter Erwartung, Einer verräth Schüchternheit, der Andere Furcht, der Dritte Zuverſicht, je nach der Angelegenheit, die ihn hierhergeführt, und nach dem Charakter, den er beſitzt.

Nach einer Weile öffnet ſich die eine Thür, und der Kaiſer, in einem einfachen Militairrocke, ohne jedes Abzeichen eines Souverains, tritt aus dem Cabinet.

Eine Frau aus dem Bürgerſtande war die erſte, welcher er ſich näherte.

Hat Sie eine Bittſchrift?

Nein, Eure Majeſtät, ich bitte unterthänigſt um Gnade für meinen Mann.

Weine Sie nicht. Wer iſt Ihr Mann?

Ach, Eure Majeſtät, mein armer Mann iſt jener Poſtillon, welcher aus dem Luchſenburger Schloſſe die Acten hierher fahren ſollte.

Ah, Sie iſt alſo ſein Weib, thut mir leid. Ihr Mann hat den Staatsſäckel übervortheilen wollen. Ich habe Ihren Mann perſönlich auf dem Verbrechen ertappt. Einige nicht zu den Acten gehörige Schriften, die eingepackt worden waren, veranlaßten mich, auf den Wagen zu ſteigen und in den Kiſten nachzuſuchen. Was fand ich? Eine der Kiſten war voll mit Fleiſch, Brod und anderen Victualien, welche ohne Abgabe bei der Linie herein geſchmuggelt werden ſollten. Ihr Mann kann um ſo weniger auf Gnade hoffen, da er in meinen Dienſten ſteht. Geſetze, die ich gebe, ſollen von Leuten, die mein Brot eſſen, am wenigſten überſchritten werden. Ich kann ihm und Ihr nicht helfen!

Darauf wendete ſich der Monarch zu dem zunächſt Stehenden.

Das Geſuch?

Hier iſt es, Eurer Majeſtät unterthänigſt aufzuwarten. Ich bin der Kunſtreiter Mahyeu, hab' bereits von der hohen Behörde die Erlaubniß erhalten, meine Productionen zu zeigen, allein man will mir nicht geſtatten, wie es an anderen Orten erlaubt iſt, täglich unter Trommelſchall durch die Stadt zu reiten und meine Vorſtellung zu annonciren. Ich bitte daher unterthänigſt —

Ich ertheile Ihnen die Erlaubniß dazu, antwortete Joſef lächelnd,

Digitized by Google

hat man Ihnen das Vogelfangen gestattet, kann man Ihnen auch das Locken nicht verwehren!

Der Kunstreiter ging befriedigt von dannen.

Ein junges Mädchen, den besseren Ständen angehörend, kam nun an die Reihe.

Der Kaiser, ohne ihr Gesuch entgegenzunehmen, fixirte sie anhaltend und fragte dann mit Strenge: In welchem Cuirassier-Regiment dienen Sie?

Das Fräulein schaute den Monarchen betroffen an und stotterte einige unverständliche Sylben.

Gehen Sie nach Hause und legen Sie die Schnürbrust ab, dann werde ich Ihr Gesuch entgegennehmen.

Die wespenartig geschnürte Schöne verließ bestürzt den Controlorgang.

Josef war ein abgesagter Feind der gesundheitschädlichen Schnürmieder und hatte das Tragen derselben schon vor drei Jahren (1784) in allen weiblichen Erziehungsanstalten verboten. Ein neuerlicher Fall, ein Fräulein stürzte auf einem Tanzsaale in Pest todt zusammen, und das Parere der secirenden Aerzte schrieb dem Geschnürtsein die Schuld zu, hatte zur Folge, daß die Verordnung gegen das Tragen der Mieder nicht nur in Ungarn, sondern auch in der ganzen Monarchie republicirt wurde.

Nach der Abfertigung des Fräuleins kam ein junger Mann an die Reihe, der sich als den Baron von X. präsentirte und um Ertheilung eines Amtes bat.

Ah, sagte der Monarch mit einem Tone, welcher verrieth, daß er bereits prävenirt war, Sie sind also der Baron X.? Was haben Sie gelernt?

Eu ... re Maje ... stät ...

Haben Sie studirt?

Nein.

Sprechen Sie fremde Sprachen?

Bloß deutsch, Eure Majestät!

Verstehen Sie Mathematik, Geographie?

Nein! lautete die schüchterne Antwort.

Verstehen Sie die Oekonomie?

Digitized by Google

Ich habe keine Schulden, Eure Majestät.

Kaiser Josef lächelte über die Bornirtheit des jungen Barons und erwiderte: Ich wurde bereits von zehn verschiedenen Seiten Ihretwegen angegangen, ich kann Sie nicht brauchen; melden Sie sich bei meinen Ministern, diese sind meine Maler und wissen, mit welchen Pinseln sie malen können!

Der Baron mußte den Doppelsinn nicht begriffen haben, denn er ging mit freudestrahlendem Antlitze von dannen.*)

Wer seid Ihr? fragte der Monarch zwei zunächst stehende Männer.

Eure Majestät, antwortete der Aeltere von ihnen, wir sind Bürger aus der erzbischöflichen Stadt Moldauthein in Böhmen und erscheinen vor Eurer Majestät als Vertreter der Stadt.

Was wollt Ihr?

Gerechtigkeit!

Das ist das Wenigste, was ein Unterthan von seinem Souverain verlangen kann. Gebt mir Euere Supplik und redet!

Im Jahre 1601, begann der eine der Bürger, unter der Regierung Kaisers Rudolf II. haben der Bürgermeister und Rath, im Einverständnisse mit der Gemeinde der Stadt Moldauthein, die Herrschaft Moldauthein um 52,000 Schock erkauft, haben der Kammer richtig bezahlt und sich hierdurch nicht nur von der Leibeigenschaft befreit, sondern, da sie sich auch zu einer jährlichen Abgabe von 100 Schock verpflichteten, wurde Moldauthein in die dritte Klasse der damaligen königlichen Städte erhoben. Der förmliche Kauf- und Verkaufscontract sammt den Quittungen wurden der böhmischen Landtafel einverleibt. Vom Jahre 1601 bis 1620 verblieb die Stadt Moldauthein im ruhigen Besitze der Herrschaft und in dem Genusse ihrer erkauften Freiheit. In dem letztgenannten Jahre nach der Schlacht am weißen Berge erwirkte der damalige Prager Erzbischof bei weiland Kaiser Ferdinand II.,

---

*) Bei einer anderen Gelegenheit, wo Kaiser Josef ebenfalls im Controllorgange von einem jungen Menschen, der bloß auf die Verdienste seines Vaters pochte, übrigens aber kaum seinen Namen schreiben konnte, um ein Amt angegangen wurde, gab er dem Bittsteller an den Normalschuldirector ein versiegeltes Billet folgenden Inhaltes:

„Ueberbringer dieses ist vorher mit den Trivial- und Normal-Gegenständen in öffentlicher Schule bekannt zu machen, damit seinesgleichen womöglich abgeschreckt werden, mich um Anstellung zu behelligen, ehe sie recht schreiben und lesen können." „Josef."

Digitized by Google

unter dem Vorwande der Armuth des Erzbisthums, und daß die Stadt und Herrschaft Moldauthein 140 Jahre lang zu demselben gehört habe, daß ohne Einvernehmung der rechtmäßigen Besitzer, ohne den mindesten Ersatz des Kaufschillings, der Stadt die Herrschaft via facti abgenommen und die Bürger wieder in die Leibeigenschaft gezogen wurden. Seitdem seufzen sie in dem Drucke, ihre oft und vielmals erhobenen Beschwerden wurden nicht gehört, ja, man verweigerte ihnen sogar eine Abschrift des der königlichen Landtafel einverleibten Kaufcontractes. Wir bitten nun Eure Majestät unterthänigst, uns zu unserem guten Rechte zu verhelfen.

Es soll Euch werden, antwortete Kaiser Josef, nachdem er auch das Bittgesuch gelesen hatte, ich werde sogleich dem böhmischen Landes-Gubernio anbefehlen, alle in der königlichen Landtafel in dieser Sache befindlichen Beweise der Stadt Moldauthein zu verabfolgen und die Gemeinde durch den Fiscus vertreten zu lassen. Ferner wird an den königlichen Fiscal-Adjuncten Georg Raffius der Befehl ergehen, sich gründlich zu äußern, inwieweit er contra Prager Erzbisthum sich aufzukommen getraue. Reiset in Gottes Namen nach Hause und saget Euern Mitbürgern, die Angelegenheit befinde sich in gerechten Händen.

Die beiden Moldautheiner verließen entzückt den Controllorgang.

Die Reihe kam nun an eine Dame, deren blasses, abgehärmtes Antlitz von einem vieljährigen Kummer zeugte.

Was wünschen Sie, Madame?

Eure Majestät, ich bin die unglückliche Gattin des Grafen T...

Der Kaiser wiederholte den Namen in einem Tone, der erkennen ließ, daß er sich dessen nicht entsinne.

Die Gräfin kam dem Gedächtnisse des Monarchen zu Hülfe, indem sie fortfuhr: Der siebenbürgische Graf T..., welcher noch zur Regierungszeit weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Theresia verurtheilt wurde ....

Ah, jetzt erinnere ich mich, fiel ihr Josef in's Wort, der Graf wurde ja damals des Verbrechens der Bigamie schuldig befunden ....

So ist es, Eure Majestät, ich bin seine erste Gattin ....

Und die zweite?

Ist jüngst mit Tod abgegangen; daher flehe ich Eure Majestät

Digitized by Google

an, Gnade walten zu laſſen, und meinen Mann in den Genuß ſeiner Freiheit und Güter wieder einzuſetzen, ich bin überzeugt, daß die ausgeſtandene Strafe ihn zur beſſeren Einſicht gebracht hat.

Sie erklären alſo, ihm ſeine Schuld zu verzeihen?

Ja, Eure Majeſtät.

Die Erklärung und Ihr heutiger Schritt, Madame, gereichen Ihrem Herzen zur Ehre. Ihre Bitte ſei Ihnen gewährt, ich wünſche bloß, daß Ihre Ueberzeugung von der Beſſerung Ihres Gatten ſich rechtfertige. Adieu!

Die Gräfin ergoß ſich in Dankſagungen, die der Monarch huldvoll von ſich abwehrte.

Wer ſeid Ihr? fragte Joſef einen Landmann, der nun an die Reihe kam.

Ich bin der Gansbauer und die da iſt mein Weib Grethel.

Ihr Beide gehört alſo zuſammen?

Ja.

Was wollt Ihr?

Da d'rin ſteht es aufgeſchrieben.

Der Monarch nahm die Bittſchrift, las ſie und ſagte: Ja, meine Lieben, mit dieſem Geſuch müßt Ihr zur Kammer gehn, dort werden Ihr Beſcheid erhalten.

Da ſind wir ſchon geweſen! antworteten Mann und Weib zugleich.

Was hat man Euch geſagt?

Es geht nicht.

Dann kann ich auch nicht helfen!

Auf dieſen Beſcheid wendete ſich der Bauer zur Bäuerin und ſagte ſeufzend: „Komm' Grethel, Du ſiehſt ja, daß er mit der Kammer unter Einer Decke ſteckt!"

Kaiſer Joſef lachte herzlich und nahm die Bittſchrift an.

Da nach dieſem Ehepaare die Reihe der Supplikanten erſchöpft war, ſo wollte ſich der Monarch eben in ſein Cabinet begeben, als er einen jungen Burſchen gewahrte, welcher mit Haſt und faſt echauffirt die Treppe heraufſtürzte, flüchtig um ſich blickte und dann auf den Kaiſer, der ſtehen geblieben war, zueilte.

Wen ſuchſt Du hier? fragte dieſer.

Ich bitte, mit Eurer Majeſtät ſprechen zu dürfen. Ich würde es

Digitized by Google

nimmermehr gewagt haben, wenn nicht eine dringende Angelegenheit, besondere Umstände —

So weit war der Sprecher in seiner Rede gekommen, als d'rinnen im Cabinet, vor dessen Thüre diese Scene Statt hatte, ein Hund zu bellen, zu winseln begann, an die Thür hinansprang und da kratzte und scharrte.

Kaiser Josef stutzte über dieses plötzliche, auffallende Ergebniß, fixirte den jungen Burschen vom Wirbel bis zur Zehe und öffnete, ohne ein Wort zu sprechen, die Thür.

Im Nu fuhr ein mächtiger, schwarzer Hund heraus, sprang winselnd an den jungen Burschen hinan, liebkoste ihn, bellte, wedelte mit der Ruthe, kurz bezeugte in seiner Art die außerordentlichste Freude

Der junge Mensch, ebenfalls überrascht, ließ das treue Thier gewähren und begnügte sich bloß zu sagen: Hoho, Mohr, Du bist auch da, Du Hasenschnipfer, wart', ich werd' Dir's einbrocken!

Du wirst diesem Hund nichts mehr einbrocken! rief der Monarch, der augenblicklich begriff, wen er vor sich habe, wo hast Du gesteckt, daß Dich meine Polizei nicht gefunden hat?

Eure Majestät, ich war Geheim-Secretair bei dem Baron Allwin!

Kaiser Josef fixirte den Burschen noch durchdringender und sagte: Wie kommst Du dazu? Woher bist Du?

Aus Krems.

Wer ist Dein Vater?

Mein Alter ist ein Schiffer und schickte mich nach Wien, mein Glück zu machen, wie der Baron Thugut, der auch ein Schiffersohn ist. Als ich beiläufig vierzehn Tage in Wien war, ging ich eines Nachmittags nach Hetzendorf, Kegel zu schieben, ich bin nämlich ein ausgezeichneter Kegler . . . .

Und damit hoffst Du es dem Baron Thugut nachzumachen?

An jenem Nachmittage, fuhr Josef Kaiser fort, ohne die Frage des Monarchen zu beantworten, verlor ich Mohr, welcher im Gatterhölzel auf Hasen Jagd machte —

Ich muß Deine Geschichte ausführlich erfahren, folg' mir in's Cabinet!

Digitized by Google

Der Monarch begab sich hinein und nahm hier Platz, der gewesene Geheim-Secretair pflanzte sich in gehöriger Entfernung auf.

Einundvierzigstes Kapitel.

Kaiser Josef und Josef Kaiser.

Nun, begann Kaiser Josef, rede! Ich will jedoch nur Wahrheit hören, nichts Erlogenes, nichts Aufgeschnittenes.

Eure Majestät, Lügen ist nicht mein Fehler. Lügen sind Wind, und Wind ist ein Feind der Schiffer, aufschneiden kann ich auch nicht, ich bin beim Wasser auferzogen worden.

Hierauf begann er der Wahrheit gemäß den Bericht seiner Erlebnisse, wie der Leser sie im Verlaufe dieser Erzählung aufgezeichnet fand; seine Mittheilung war umständlich und detaillirt.

Der Monarch hörte ihm Anfangs aufmerksam, dann mit immer steigendem Interesse zu.

Als der flotte Sepp zu seinem Abenteuer mit dem Pudelscheerer kam, verlangte der Kaiser das Billet zu sehen, welches dieser übersetzt hatte. Der Erzähler besaß nur noch die Uebersetzung, denn das französische Original hatte er, wie man sich erinnern wird, dem Fürsten Kaunitz eingehändigt.

Kaiser Josef las und staunte über das freche Spiel, welches der Advocat in Brüssel und der Abenteurer in Wien getrieben.

Josef Kaiser mußte in seiner Darstellung fortfahren.

Was er erzählte, war dem Kaiser neu, denn da er erst von Laxenburg hereingekommen war, hatte er weder mit dem Staatskanzler, noch mit dem Polizei-Director verkehrt, war somit von den Ereignissen der letzten achtzehn Stunden noch nicht unterrichtet.

Man kann sich daher vorstellen, mit wie hohem Interesse er die Mittheilungen anhörte.

Digitized by Google

Der flotte Sepp endete seinen Bericht mit der Zerstörung des Hasenhauses und mit der Erwähnung des ihm gespielten Betruges, denn daß er die Episode mit dem Talisman und die Hoffnungen, die er darauf gründete, nicht verschwieg, versteht sich von selbst.

Er that auch wohl daran, denn was der Kaiser seiner Zeit von dem Baron Allwin darüber gehört hatte, stimmte mit Sepp's Angaben vollkommen überein.

Du hast Dich in der ganzen Affaire schlau benommen, sagte der Monarch, nachdem der Schifferssohn inne hielt, wenn Du dabei ein Wenig klüger gewesen wärest, hätte es nicht geschadet; Klugheit und Schlauheit sind zweierlei, und man kann recht wohl das eine besitzen ohne das andere.

Eure Majestät, bei mir zu Hause sagt man: man darf von einem Ochsen nicht mehr begehren als Rindfleisch!

Das ist nicht wahr, ein rechter Ochse hat auch respectable Hörner.

Ach, Eure Majestät, die hatt' ich mir durch die Rauferei bei der Flauten abgestoßen, die Polizei war hinter mir her . . .

Weil ich den Eigenthümer dieses Hundes kennen wollte.

Leider hatte ich davon keine Ahnung. Hätte ich mich vor der Polizei nicht gefürchtet, würde ich in der ganzen Geschichte anders verfahren sein, aber nun da Alles vorüber ist, läßt sich's nicht mehr ändern. In der Hauptsache ist das Unglück verhütet, ich habe freilich dabei meinen Talisman eingebüßt . . .

Hattest Du denn ernstlich auf den Besitz der Gräfin gehofft?

Und wie, Eure Majestät! Ich lasse sogar noch jetzt meine Hoffnung nicht fahren . . .

Schlag' Dir die Narrheiten aus 'm Kopf, die Gräfin paßt nicht für Dich, sie ist eine feine, galante, wunderschöne Frau . . .

Eure Majestät, ist sie fein, werde ich sie nur mit den Fingerspitzen berühren, und je schöner sie ist, desto angenehmer für mich.

Aber nicht für sie.

Wer weiß, Eure Majestät, wer weiß?

Der Kaiser lachte, setzte aber, ernst werdend, hinzu: Kurz und gut, diese Geschichte mußt Du Dir aus 'm Kopf schlagen. Du bist ein junger Mensch, wenn man es in der Welt höher bringen will, muß man sich nicht gleich auf der ersten Station verlieben und sich in ein Joch spannen.

Digitized by Google

Ach, ein ſolches Joch! . . .

Mißbrauche das Glück nicht, welches Dir reicher zugewogen iſt, als der Verſtand. Du haſt nach zehn Jahren noch Zeit genug an's Heirathen zu gedenken.

Um Vergebung, Eure Majeſtät, ich weiß nicht, ob die Federhändleriſche ſo lang wird warten wollen. Ich hab' nämlich für den Fall, daß es mit der Gräfin nicht gehen ſollte, den Entſchluß gefaßt, die Schweſter des Flama-Pepi zu ehelichen. Sie iſt, wie ich, eine geborene Kaiſer.

Du willſt alſo um jeden Preis heirathen?

Der flotte Sepp zögerte mit der Antwort, endlich ſagte er: Wenn ich nicht fürchtete, Eure Majeſtät zu erzürnen, ſo möchte ich ſagen, je eher je lieber.

Dann wirſt Du ein Thunitgut bleiben und kein Thugut werden. Uebrigens biſt Du noch nicht großjährig, es hängt alſo von Deinem Vater ab . . .

O weh! . . .

Warum ſagſt Du: „O weh!"

Weil mein Alter keinen Spaß verſteht und gleich mit dem Ruder d'rein ſchlägt. „Lump — wird er mir zurufen — Du biſt noch naß hinter den Ohren und willſt ſchon ein Weib nehmen? Wart', ich werd' Dir eins zulegen, aber nicht an die Seite, ſondern auf den Rücken, nicht von Fleiſch und Blut, ſondern von hartem Holz!" d'rauf ginge der Tanz los, aber ohne Muſik!

Kaiſer Joſef lachte herzlich und ſagte: Dein Vater ſcheint ein braver, kluger Mann zu ſein; wenn ſich 's ſo verhält, brauchen wir kein Wort mehr darüber zu verlieren, daher gehen wir zu ernſteren Dingen über. Was führte Dich eigentlich in den Controllorgang?

Der Wunſch, was ich begonnen, vollkommen auszuführen.

Das heißt —

Da der Baron der Polizei entſchlüpft iſt, ſo würde es mir zum Vergnügen gereichen, ihn und ſeine beiden Gehülfen am Genicke zu faſſen.

Getrauſt Du Dir das?

Ja, Eure Majeſtät.

Wie gedenkſt Du es anzufangen?

Digitized by Google

Die beiden Spitzbuben erhielten gestern von dem Baron nur die Hälfte des Sündenlohnes, die andere Hälfte versprach er ihnen heute in Erdberg in der Wohnung eines gewissen Zimmerputzers Gillinger einzuhändigen. Dort will ich also das Kleeblatt überfallen. Ich bin kein feiger Kerl, allein in dem gegebenen Falle muß man die Spitzbuben lebend in die Hände bekommen —

Du hast Recht, dazu genügt Einer nicht, und wär' er auch der Tapferste.

Ich beschloß daher schon heute Vormittags mich um eine Unterstützung zu bewerben. Zu diesem Zwecke begab ich mich zu Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Kaunitz. Zu meinem größten Bedauern erfuhr ich jedoch, Se. Durchlaucht haben heute zu ungewöhnlicher Stunde das Lager verlassen und seien nach Baden gefahren, von wo Sie erst Abends zurückkehren würden. Bis dahin zu warten, war mir unmöglich, ich befand mich daher in Verlegenheit . . .

Warum gingst Du nicht zu dem Polizei-Director?

Aus zweierlei Gründen, Eure Majestät. Erstens, weil ich der Polizei nicht das Vergnügen gewähren wollte, ihr als gebratene Taube in den Mund zu fliegen, und zweitens, weil ich, was ich begann, auch selbst ausführen wollte, ohne daß die Polizei in die Lage kam, einen Theil des Verdienstes sich zuzuschreiben.

Kaiser Josef lachte wieder und sagte: Deine Gründe verrathen Schadenfreude und Eigennutz.

Eure Majestät, ich bin ein schwaches Menschenkind, es ist vielleicht bloß Eitelkeit und Eifer für die gute Sache im Spiele. In meiner Verlegenheit glaubte ich mir am besten zu dienen, wenn ich mich hierher begab. „Kaiser Josef — dacht' ich mir — ist zu jeder Stunde für jeden Menschen zu sprechen, daher wende Du Dich an ihn und trage ihm Deine Bitte vor". —

Du verlangst demnach um Dein Vorhaben auszuführen —

Bloß zwei handfeste Burschen und einige Pistolen.

Ich werde Dich an den Polizei-Director weisen.

Eure Majestät . . .

Richtig, Du möchtest sie nicht im Spiele sehen, aber wo soll ich in der Schnelligkeit die Burschen requiriren? Halt, ich hab' 's!

Der Monarch eilte zu einem der Schreibtische und warf stehenden Fußes zwei flüchtige Zeilen auf's Papier.

Digitized by Google

Dies übergab er dem Schifferſohn, indem er ſagte: „Der Hauptmann der Polizeiwache*) am Salzgries wird Dir Aſſiſtenz geben. Geh', der Hund bleibt hier, ich werde ſehen, wie Du Deine Sache anſtellſt."

Der flotte Sepp verneigte ſich tief und ſagte begeiſtert! Eure Majeſtät, mein Gut und mein Blut für Sie und Ihre Sache!

Damit ging er.

Der Inhalt des kaiſerlichen Billetes lautete:

„Vorzeiger dieſes, Joſef Kaiſer, handelt in meinem Namen. Jedermann iſt angewieſen, ihm beizuſtehen."

„Joſef."

— — — — — — — — — — — — — —

Hoho, rief der flotte Sepp entzückt, als er über den Burgplatz gegen die angegebene Caſerne zueilte, das iſt ja vortrefflich gegangen! Es war ein Glücksfall für mich, den Fürſten nicht zu Hauſe zu treffen, ſonſt wär' ich nicht genöthigt geweſen, den Kaiſer aufzuſuchen. Meiner Treu', ich habe mich ſehr leicht mit ihm geredet, viel leichter, wie z. B. daheim mit unſerem aufgeblaſenen Kreishauptmann, der in Allem zu den Gegnern des Kaiſers gehört, dabei aber doch an Faſttagen Fleiſch frißt. Der Kaiſer ſcheint mit mir zufrieden geweſen zu ſein, ich bin es aber auch mit ihm, bis auf das Eine, daß er mich nicht heirathen laſſen will, doch, was nicht iſt, kann noch werden, vielleicht krieg' ich ihn auch in dieſer Sache auf meine Seite!

In ſolchen Ideen erging ſich der Fiſcherſohn auf dem Wege zur Caſerne.

Dort kam man ihm natürlich nach Vorweiſung der kaiſerlichen Ordre auf's Bereitwilligſte entgegen. Die drei Auserwählten, wir wollen nur gleich erwähnen, daß der Corporal Ungewitter ſich unter ihnen befand, mußten auf Sepp's Verlangen in anſtändige Civilgewänder geſteckt werden, was bei den Soldaten große Heiterkeit erweckte. Jeder erhielt zwei geladene Piſtolen und vorräthige Munition; darauf machte man ſich auf den Weg nach Erdberg.

*) Die Polizeiwache, im Ganzen 300 Köpfe ſtark, beſtand damals aus 1 Hauptmann, 1 Unterlieutenant, 11 Feldwebel, 1 Adjutanten, 24 Corporalen und 261 Gemeinen.

Digitized by Google

Der flotte Sepp erſuchte den Corporal, ihm zur Seite zu bleiben, die beiden Anderen wurden angewieſen, in mäßiger Entfernung zu folgen.

Der Weg bis zur genannten Vorſtadt war lang genug, den Corporal mit dem Ex Geheim-Secretair bekannt zu machen.

Der alte Soldat hatte die Weiſung bekommen, dem „Herrn Joſef Kaiſer" unbedingt zu gehorchen, was ihn zu der Vermuthung veranlaßte, der junge Menſch ſei ein erſt avancirter Commiſſair.

Auf ſeine diesfällige Frage berichtigte Sepp den Irrthum, indem er ſagte: Ich bin kein Beamter, Herr Corporal, ſondern ein ganz unabhängiger Menſch, welcher bloß heute der Polizei in's Handwerk pfuſcht und zwar auf Anordnung Sr. Majeſtät des Kaiſers. So Gott will, werden wir unſere Aufgabe zur allerhöchſten Zufriedenheit löſen.

An meinem Eifer ſoll's nicht fehlen, entgegnete Ungewitter weniger mürriſch wie ſonſt, — wenn ich nur nicht in der verdammten unbequemen Civilmontur ſteckte. Ich muß ja ausſehen wie ein Hanswurſt!

Warum nicht gar, rief Sepp lachend, wer Sie nicht kennt, hält Sie mit Ihrem ſtattlichen Schnurrbart für einen Ungar in deutſchen Kleidern.

Das heißt, für einen Säbel in einer ſeidenen Scheide, was ganz gewiß nicht zuſammenpaßt. Doch eine Frage: Worin beſteht unſere Aufgabe?

Wir werden auf drei Spitzbuben Jagd machen.

Wenn's uns nur nicht ergeht wie in der letzten Nacht, wo wir mit leeren Händen abzogen, oder wie vor einigen Wochen, wo wir ſtatt einer ganzen Schmugglerbande ein altes, unſchuldiges Weib erwiſchten.

Der Schifferſohn lachte wieder und rief: Wir werden's klüger anſtellen, obgleich wir nicht vom Amte ſind!

Ungewitter ſchmunzelte und grommelte einige Worte der Zuſtimmung.

Die einfache, natürliche Art des Schifferſohn behagte ihm, die Unterhaltung kürzte den Weg und ſo kam es, daß man ſich eher als man daran dachte, in Erdberg befand, wo die Begegnung und in Folge davon die Scene mit dem Pudelſcheerer Statt hatte.

Digitized by Google

Wie der Leſer ſich erinnern wird, willigte Joſef Kaiſer ein, der Ehre und dem geſunden Menſchenverſtand Strudl's wieder zu ihren Rechten zu verhelfen und folgte mit Ungewitter dem voraneilenden Pudelſcheerer in die Schänke „zum Löwen".

Die beiden verkleideten Polizeiſoldaten hielten ſich ebenfalls in der Nähe und nahmen ſpäter Poſto am Hausthore.

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Eine Scene in der Schänke „zum Löwen".

Der alte Luchs hatte dem Pudelſcheerer zur Recognoſcirung des Hauſes in der Wälliſchgaſſe eine Friſt von fünfzehn Minuten gewährt, durch die Scene mit dem Geheim-Secretair des Barons blieb Strudl unerwartet lange aus und der Amtsdiener begann bereits ungeduldig und ärgerlich zu werden.

Als endlich die Thür aufflog und der Pudelſcheerer hereinſtürzte, rief er ihm entgegen: Zum Teufel! wo bleibt Ihr ſo lange?

Herr Luchs, rief Strudl, welcher den Anderen vorausgeeilt war, mit leuchtendem Blicke und ſtrahlendem Antlitz, die glückliche Stunde hat geſchlagen, ich bringe ihn!

Der Amtsdiener, in ſeinen Gedanken einzig und allein mit dem Boron und den Schmugglern beſchäftigt, rief erſtaunt: Wen bringt Ihr?

Ihn, der meine Ehre retten und bekräftigen wird, daß ich in Neuſtift am Walde war und nicht in Ebersdorf, daß ich mich folglich nicht für Euren Verwandten ausgeben konnte.

Luchs, über das auffallende Gebahren der Hunde-Univerſität verblüfft, einer immer mehr ſich Bahn brechenden Anſicht nachgebend, rief, die Hände kreuzend: Um aller Heiligen Willen, dieſer unglückliche Menſch hat ſchon wieder getrunken!

Digitized by Google

Wer hat getrunken? schrie der ergrimmte Kleine, mit dem Fuße den Boden strampfend, wer hat getrunken? Notabel, herein da! Ich bin, Gott Lob! nüchtern, was aber, seit ich Euch verließ, mit Euch vorging, das bleibt zu erörtern. Ich hab' Ihn, den Retter meiner Ehre, ah, er kommt, da ist er schon!

Ungewitter und der flotte Sepp traten in die Schänkstube.

Der Löwenwirth, sein Weib und ein paar Erdberger wurden zu Zeugen der folgenden Scenen.

Der Amtsdiener, nicht bloß Ungewitter, sondern auch den Geheim-Secretair des Barons augenblicklich erkennend, riß die Augen weitmächtig auf.

Er war wie versteinert, den Polizei-Unterofficier in Civilkleidern und in Gesellschaft eines vermeintlichen Verbrechers zu erblicken.

Die beiden Genannten blieben ruhig stehen und lächelten.

Endlich gewann Luchs seine Sprache und rief: Um Gott! Corporal Ungewitter, wie seht Ihr aus!?

Hoffentlich sehr anständig, antwortete der Unterofficier, seinen Schnurrbart wirbelnd.

Ich möchte es grade nicht behaupten. Wir leben doch nicht in der Fastnachtzeit? . . .

Wer weiß?

Seid Ihr bei Trost? Oder . . . ah . . . was mir beikommt . . . Ihr habt auch getrunken . . .

Wer hat getrunken? schrie jetzt der Corporal.

Bei ihm, secundirte der Pudelscheerer, ist heute alle Welt betrunken, er kommt mir vor, wie gewisse Irrsinnige, welche die ganze übrige Welt für verrückt halten.

Pudelscheerer, rief Luchs, haltet Euren Brotladen geschlossen, oder ich werde Euch sogleich den Herrn weisen.

Notabel, herein da, paff' auf!

Das Donnerwetter soll Euch und Eure Hunde zerschmettern!

Herr Luchs, flucht nach Belieben, meine Hunde jedoch laßt mir aus dem Spiele, oder der Teufel soll mich holen, ich vergesse wer Ihr seid und laß Euch die Zähne meines Notabel fühlen!

Strudl, vergeßt Euch nicht, die Trunkenheit entschuldigt nur bis zu einer gewissen Grenze.

Digitized by Google

Fangt Ihr schon wieder an? Wenn es hier eine Seele giebt, von der man annehmen kann, sie sei nicht nüchtern, so steckt sie in Eurem Leibe.

Herr Wirth, wendete er sich wie Wetterfähnlein zu dem Schankherrn, wie hoch beläuft sich seine Zeche?

Der Amtsdiener wurde ob dieser Blasphemie beinahe schwarzblau, in seinem Innern sott und wallte es, wie in einem feuerspeienden Berge, aber er besaß die, nur in der Büreaukratie mögliche, übermenschliche Selbstüberwindung, seine Worte auch jetzt noch auf die Waage zu legen und aus seinem Krater anstatt Lava Eis zu werfen.

Eberhard Strudl, ließ er sich vernehmen, Ihr habt mir vor einiger Zeit einen Dienst geleistet, ich hielt mich Euch dafür verpflichtet, jetzt sind wir quitt. Von nun an bezähmt Euch, zwingt mich nicht, mein Amt zu üben.

Der Pudelscheerer, immer mehr in Eifer und über des Amtsdieners Halsstarrigkeit in Zorn gerathend, machte wieder einen Lustsprung und rief: Ihr droht mir? Ihr wähnt, ich fürchte eine Arretirung? Da steh' ich, führt mich fort, ich will es, ich befehle es Euch. Ich will in's Criminal, ich muß in's Criminal, ich gebe nicht nach, bis ich im Criminal sitze, dann wird sich's offenbaren, wer im Rechte ist, Ihr oder ich.

Nun, erwiderte der Alte, sein Zahnfleisch aneinander pressend, wenn Ihr darauf besteht, eingezogen zu werden, so kann man Euch willfahren.

Corporal Ungewitter, sprach er im Amtstone zu diesem, ich befehle Euch, dieses Individuum zu arretiren.

Notabel, kusch' Dich!

Nun, Corporal, thut Eure Schuldigkeit.

Der Unterofficier schaute den flotten Sepp, welchem unbedingt zu gehorchen er angewiesen war, mit einem fragenden Blicke an.

Dieser fuhr fort, seine stumme Rolle zu behaupten, und begnügte sich, eine verneinende Hauptbewegung zu machen.

In Folge der stummen Weisung versetzte der Unterofficier: Herr Luchs, in dieser Stunde besitzt Ihr nicht die Macht, mir Befehle zu ertheilen, oder richtiger gesprochen, ich bin, Euch zu gehorchen, dispensirt.

Wer hat Euch dispensirt?

Digitized by Google

Einer, der um einen ganzen Stefansthurm höher steht, wie Ihr. Daher, wenn Ihr dieses pudelscheerende Individuum arretirt haben wollt, thut es selbst, auf meine Assistenz rechnet nicht.

Der Amtsdiener würde sich keinen Augenblick besonnen haben, mit Strudl die Schankstube zu verlassen, hätte ihn nicht die Anwesenheit des Geheim-Secretairs zurückgehalten.

In dem Augenblicke, wo ihm ein günstiger Zufall, wie er glaubte, den Mitschuldigen des Barons Allwin in die Hände lieferte, in diesem Augenblicke sich mit einem Eberhard Strudl zu befassen, wäre ein unverzeihlicher Mißgriff gewesen, eine Verblendung, deren der alte Practicus unfähig war.

Er sagte daher: Corporal Ungewitter, ich begnüge mich, Eure Aeußerung ad notam zu nehmen, um sie seiner Zeit und gehörigen Ortes auf's Tapet zu bringen.

Dann zu dem Pudelscheerer sich wendend, fuhr er fort: Was Euch anbelangt, so werde ich Euch morgen zu finden wissen. Wollt Ihr aber schon heute arretirt sein, so begebt Euch zu dem nächsten Polizeiposten auf der Straße und meldet Euch als Arrestant, mir fehlt grade jetzt die Muße, mich mit Euch zu befassen, denn ich habe mit diesem Herrn da — auf Josef Kaiser deutend — einige Worte zu wechseln.

Mein Herr, fuhr er nun auch diesen barsch an, wir kennen uns.

Ja, lächelte der flotte Sepp zu dieser Ansprache, wir kennen uns!

Sie sind der Geheim-Secretair des Barons Allwin.

Ich war es.

Natürlich, seit der verflossenen Nacht hat sich der Stand der Dinge geändert, Sie sind schlau genug, jetzt Ihre Stelle zu verläugnen.

Der flotte Sepp fuhr fort zu schmunzeln, ohne jedoch etwas zu erwidern.

Luchs setzte sein Inquisitorial-Gericht fort.

Sie wissen, daß Baron Allwin gerichtlich verfolgt wird?

Was Sie sagen? Nicht möglich!

Man überfiel in der verflossenen Nacht das Hasenhaus. —

Unglaublich!

Er sprengte es in die Luft.

Schrecklich!

Und entfloh.

Digitized by Google

Durch die Luft?

Bei dieser Frage richtete der Inquirent einen durchbohrenden Blick auf den Geheim-Secretair und donnerte: Mir scheint, Sie erfrechen sich, mich zu verhöhnen?

Teufel, Herr Luchs, Sie besitzen eine feine Nase!

Sie sind erwiesener Maßen ein Verbündeter des Barons.

Das liegt klar am Tage.

Sie stehen, wie er, mit einer Schmugglerbande in Verbindung.

Was folgt daraus?

Daraus folgt, daß ich Sie im Namen des beleidigten Gesetzes arretire.

Was noch?

Das Weitere wird folgen und kümmert mich nicht.

Möchten Sie nicht die Gewogenheit haben, mit meiner Arretirung bis Morgen zu warten? Ich habe in diesem Augenblicke Wichtigeres zu thun, als mich aus Erdberg fortführen zu lassen.

Sonderbare Zumuthung! Halten Sie mich für verrückt? Corporal Ungewitter, thut Eure Schuldigkeit!

Der Unterofficier schmunzelte und rührte sich nicht.

Ah, rief der Amtsdiener neuerdings empört, Ihr bleibt also auch jetzt noch renitent, wo es sich um einen factischen Verbrecher handelt? Corporal, Ihr tretet Eure Charge mit Füßen, ich bedaure Euch! Herr Geheim-Secretair, ich arretire Sie, folgen Sie mir.

Josef Kaiser wendete sich zu Ungewitter und sagte: Corporal, wo befindet sich die nächste militärische Wachstube?

Der Unterofficier antwortete: In der Militair-Oekonomie-Hauptcommission.

Wo ist diese untergebracht?

Am oberen Rennweg, im vormaligen Parhamerischen Waisenhaus, Nummer 25.

Rufen Sie einen Ihrer Leute herein.

Ungewitter ließ einen gellenden Pfiff ertönen und einer der verkleideten Polizeisoldaten kam in die Schankstube geeilt.

Der alte Luchs riß Augen und Ohren auf, sein Blick befand sich in ununterbrochener Wanderschaft auf dem Wege vom Geheim-Secretair zu dem Corporal, von diesem zu jenem.

Digitized by Google

Corporal Ungewitter, heischte Josef Kaiser dem Unterofficier zu, ich befehle Ihnen, dieses Individuum, Namens Gottlieb Luchs, augenblicklich zu arretiren und einstweilen auf der Wachstube der Militair-Oekonomie-Hauptcommission festhalten zu lassen.

Der Amtsdiener traute seinen Ohren nicht, — riß seine Augen gewaltig auf und starrte den Geheim-Secretair an.

In der ersten Minute war er geneigt, das Ganze für einen schlechten Scherz zu halten; ein Blick auf Ungewitter und den verkleideten Polizeisoldaten, die verteufelt martialisch dreinschauten, brachte ihn auf eine andere, jedoch nicht minder irrige Ansicht.

Er fiel auf die Idee, Ungewitter und sein Untergebener seien desertirt, befänden sich mit den Schmugglern, folglich auch mit dem Geheim-Secretair im Einverständnisse und suchten jetzt sich seiner zu entledigen, indem sie, um die übrigen Anwesenden irre zu führen, die Comödie einer Arretirung spielten.

Bei kaltem Blute hätte sich dem Amtsdiener gegen diese Anschauung manches gerechte Bedenken aufgedrungen, seine momentane Aufregung war jedoch nicht dazu angethan. Er überließ sich somit widerstandslos dem Irrthume und stieß in Folge davon eine Lache aus, welche mit der eines Irrsinnigen große Aehnlichkeit besaß.

Ihr wollt mich arretiren? rief er, drei Schritte retirirend; Wölfe können das Schaf wohl auffressen, aber zur Schur führen sie es nie. Ihr Herren, wendete er sich zu den anwesenden Erdbergern, ich heiße Gottlieb Luchs, bin Amtsdiener bei der k. k. Polizei-Direction in Wien und fordere Euch auf, mir in Ausübung meiner Pflicht, da ich Einer gegen Drei bin, beizustehen. Hier weise ich Euch die Medaille, welche Jeder von uns zum Kennzeichen und zur Legitimation bei sich trägt.

Die Erdberger zeigten sich geneigt, dem alten Manne beizustehen.

Josef Kaiser, ohne seine Unbefangenheit zu verlieren, wendete sich zu Ungewitter und sagte: rufen Sie den zweiten Ihrer Leute herein!

Der Unterofficier that dies in ähnlicher Weise wie früher.

Beim Anblicke des zweiten verkleideten Polizeisoldaten überkam es den Amtsdiener wie ein bitterer Ernst, die vollkommene Gewißheit darüber wurde ihm, als der Geheim-Secretair zu ihm sagte: „Ich arretire Euch im Namen des Kaisers, hier ist meine Legitimation!“ wobei er ihm das kaiserliche Handbillet vor die Augen hielt.

Digitized by Google

Ein auffliegender Adler, dem eine Kugel das Flügelbein durchlöchert, kann nicht ſchneller zu Boden ſinken, wie jetzt die Zuverſicht und die Entſchloſſenheit des alten Mannes.

Man arretirt mich, murmelte er mit verbiſſener Wuth, man arretirt den alten Luchs, der dreißig Jahre lang ehrlich und eifrig gedient hat, man arretirt mich im Augenblicke, wo ich im Begriffe ſtehe, Leute der gefährlichſten Sorte feſtzunehmen? Ich kenn' mich nicht mehr aus, ich finde mich nicht mehr zurecht, die Welt iſt auf einmal eine verkehrte. Da bin ich, führt mich wohin Ihr wollt, macht mit mir, was Euch beliebt!

Der Alte wurde von den verkleideten Polizeiſoldaten fortgeführt.

Joſef Kaiſer, Ungewitter und der Pudelſcheerer folgten der Gruppe.

. . . . . .

. . . . . .

Es war ein unſeliger Tag für den alten Mann.

Am frühen Morgen hatten die Schmuggler ſein Taſchenarchiv den Flammen überliefert und am Abende wurde er mitten in der Ausübung ſeiner Pflicht geſtört und auf eine Militairwachſtube gebracht, mit der Ordre, nicht eher losgelaſſen zu werden, als gegen Vorweiſung des kaiſerlichen Handbillets, kraft deſſen er arretirt wurde.

Der alte Mann würde geweint haben, hätte der dreißig Jahre lang eingeathmete Büreauſtaub ſeinen Thränenquell nicht verſchlammt gehabt.

Während Joſef Kaiſer mit der Arretirung des Amtsdieners bloß das Hinderniß beſeitigte, welches ſeinem Vorhaben ſich entgegenſtellte, erblickte Eberhard Strudl darin einen Act der ihm gewordenen Satisfaction, wofür er ſich dem Vollſtrecker auf's Wärmſte verpflichtet glaubte.

Nachdem der Amtsdiener „verſorgt und aufgehoben" war, trat der Hundeprofeſſor zu Joſef Kaiſer und ſagte: Herr Geheim-Secretair, wie ich wahrnehme, ſind Sie im Begriffe, mit den übrigen Herren wieder nach Erdberg zurückzukehren. Da mein Weg nach der Laimgrube führt — ruhig, Notabel, wir werden gleich marſchiren! — ſo verabſchiede ich mich von Ihnen und lege für die mir gegebene Genugthuung meinen Dank zu Ihren Füßen. Sie können zu jeder Stunde auf meine Erkenntlichkeit rechnen, ſei es, daß Sie einen Pudel zu ſcheeren

Digitized by Google

›der irgend einem Hunde die nöthige Bildung beigebracht zu ſehen
›ünſchen. Notabel, mach' Deine Reverenzen! Wie ſpricht der Hund?

Ham, ham, ham, ham!

Bravo! mein Junge. Schön aufwarten! Bravo! Wie macht es
›as Schwein?

Notabel wälzte ſich auf dem Boden.

Wie ſprechen die Feinde des Kaiſers?

Der Hund heulte entſetzlich.

Avancirt! — Retirirt!

Gute Nacht, Notabel, gute Nacht!

Der Hund ſtellte ſich, als ob er ſchliefe.

Er iſt in der Bildung noch weiter vorgeſchritten, erklärte der Profeſſor mit großer Selbſtzufriedenheit, allein die offene Straße iſt zu einem Prüfungsſaal ſeiner weiteren Kenntniſſe nicht geeignet. Herr Geheim-Secretair, Ihr Unterthänigſter, Herr Corporal, Ihr Diener. Notabel, komm!

Er eilte mit ſeinem Zöglinge von dannen, die Anderen begaben ſich wieder zurück nach Erdberg.

Wo befand ſich mittlerweile der Bucklige mit der ſchwarzen Augenbinde? Wer war er? Welche Abſichten verfolgte er?

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Der flotte Sepp kitzelt Grillen aus.

Die zwei am Schluſſe des vorhergehenden Kapitels geſtellten Fragen kann ſich jeder aufmerkſame Leſer auch ohne den Autor beantworten.

Der Mann, von dem wir ſprechen, war der Baron Allwin.

Der Abenteurer hatte beim Ueberfalle des Haſenhauſes, auf längſt

Digitized by Google

vorbereitetem Pfade, früher Hesperine in Sicherheit gebracht und dann im letzten Momente selbst die Flucht ergriffen.

Wie ein geübter Schwimmer mit dem Elemente, worin er sich bewegte, vollkommen vertraut, verschwand er bloß im Strome der Ereignisse, um an einem anderen Orte wieder emporzutauchen.

In Wien, das erkannte er, war seines Bleibens nicht mehr.

Die Mission, mit welcher ihn seine Gesinnungsgenossen nach der Residenz Kaiser Josef's sandten, war nicht nur vollkommen mißglückt, sondern es wurde auch die ganze Partei durch das Billet auf's Unwiderlegbarste bloßgestellt.

Man verlor nicht nur die Schlacht, sondern ließ auch Waffen auf dem Kampfplatze zurück, die man bei der nächsten Gelegenheit gegen sich gewendet erwarten durfte.

Bei so bewandten Umständen blieb dem Baron nichts übrig, als Wien und Oesterreich zu verlassen und sich dahin zu wenden, wo er die hier mißlungene Operation unter einer anderen Form, natürlich gegen denselben Gegner, wieder aufnehmen konnte.

Der Leser wird in dem Baron Allwin bereits das Werkzeug einer mächtigen Genossenschaft herausgefühlt haben, welche in Kaiser Josef dem Zweiten den Fortschritt, die Aufklärung bekämpfte, um die gute alte Zeit der Finsterniß und des Aberglaubens in Permanenz zu erklären.

Von dieser Genossenschaft getragen, brauchte der Baron nur auf einem neuen Kampfplatze zu erscheinen, um der Unterstützung der Feinde des Kaisers wieder sicher zu sein.

Zu diesem Kampfplatze erkor er vorerst Rußland und zwar jenen Theil des mächtigen Reiches, der an die Türkei grenzte und wo soeben der Krieg entbrennen sollte.

Fürst Potemkin, der närrischste aller Günstlinge und der begünstigste aller Narren, der sich selbst „des lieben Gottes Hätschelkind" nannte, der vom Prinzen de Ligne im Namen Kaiser Josef's ersucht, seinen Feldzugsplan mitzutheilen, nach endlichen vierzehn Tagen mit einem mächtigen Papierbogen daherkam, worauf zu lesen war: „Mit Gottes Beistand werde ich angreifen Alles, was vom Bog bis zum Dniester sich mir entgegenstellt," Fürst Potemkin, sagen wir, stand bereits mit einem mächtigen Heere bei Elisabeth-Gorod, Kaiser

Digitized by Google

Joſef hatte ſich erklärt, zu Gunſten Rußlands gegen die Türkei am Kriege Theil zu nehmen. Dieſer Krieg war, wie der Leſer zu vernehmen bereits Gelegenheit bekam, nicht bloß in Oeſterreich, ſondern in ganz Deutſchland unpopulär, es gab ſomit keinen Ort, wo man in der nächſten Zeit dem Kaiſer empfindlicher nahe treten konnte, als grade auf dem Kriegsſchauplatze; denn was kann es Gefährlicheres geben, als wenn ein unpopulärer Krieg auch noch unglücklich geführt wird?

Baron Allwin beſchloß alſo, ſeine Thätigkeit zu Gunſten der Türken, folglich zum Nachtheile des Kaiſers zu entfalten, und um einen Stützpunct für ſeinen Hebel zu erlangen, kam er auf die glückliche Idee, ſich mit Documenten vom Wiener Botſchafter verſehen zu laſſen, um ſich mit dem nöthigen Anſehen ſogleich im ruſſiſchen Lager einzuführen.

Der Handel mit dem Fürſten Marinowsky hat dem Leſer gezeigt, auf welche Weiſe Baron Allwin die gewünſchten Papiere zu erlangen hoffte.

Da aber die Papiere erſt am nächſtfolgenden Abende in einem Schiffe vor dem Rothenthurm-Thor gegen den Talisman ausgetauſcht werden ſollten, ſo mußte der Baron trachten, ſich bis dahin zu ſichern und eine Gelegenheit zur Abfahrt von Wien vorzubereiten.

Zu dieſem Zwecke wählte er die Maske eines Buckligen, machte ſich durch die ſchwarze Augenbinde noch mehr unkenntlich und verfügte ſich nach Erdberg in die Wohnung des Zimmerputzers Gillinger, deſſen Adreſſe ihm am Abende vorher von den beiden, an dem Attentate betheiligten Schmugglern angegeben worden war zu dem Zwecke, ihnen die zweite Hälfte des bedungenen Lohnes dort zu übergeben.

Wir ſahen ihn in der Hütte eintreten, und nehmen nun den durch Zwiſchenfälle unterbrochenen Lauf dieſes Theiles der Erzählung wieder auf.

Baron Allwin fand die Wohnung Gillinger's offen, die Thür, die ebenerdig vom Hofraum in die Küche führte, war bloß eingeklinkt.

Von der Küche leitete eine nur mäßig geneigte, hölzerne Treppe auf den Dachboden und eine Thür bildete den Eingang in die einzige Stube.

So die Beſchaffenheit der ganzen Wohnung.

Denkt ſich der Leſer nach rückwärts eine zweite ganz ähnliche anſtoßend, ſo hat er den einen Theil der Hütte, welchen nur ein ſchmaler,

Digitized by Google

kaum zehn Schuhe breiter Hofraum von dem anderen, ebenfalls isolirten Theile trennte, dem früheren ähnlich, wie ein Ei dem anderen.

Der Baron hatte die dürftige Wohnung kaum betreten, als er die äußerste Thür hinter sich schloß und darauf für unvorhergesehene Fälle eine Recognoscirung vornahm, wobei er besonders den Bodenraum seiner Aufmerksamkeit würdig hielt.

Hier machte er die angenehme Entdeckung, daß der Raum durch eine einfache, bereits schadhafte Bretterwand in zwei Theile gesondert war, daß man mithin bequem hinüberschlüpfen konnte und daß sich am jenseitigen Ende eine geräumige Oeffnung befand, durch welche man ohne Gefahr den Hofraum erreichen und, die kaum fünf Schuhe hohe Planke übersetzend, in's Freie gelangen konnte.

Von diesem Ergebnisse befriedigt, kehrte der Abenteurer in die Stube zurück, blendete die Fenster durch die Vorhänge und überließ sich dort seinen Gedanken.

Nach einer Weile vernahm er Tritte.

Er horchte.

Jemand wollte eintreten, fand aber die Thür verschlossen. Derselbe Versuch wurde an den übrigen Thüren mit jedoch nicht günstigerem Erfolg wiederholt.

Allwin schlich zu dem einen Fensterchen der Stube, welches in den Hof hinaussah, lüftete nur sacht den Vorhang und erblickte ein kleines Männchen, von einem Hunde gefolgt.

Wir wissen, daß es der Pudelscheerer war, welcher im Auftrage des Amtsdieners recognosciren sollte und, da er alle Thüren geschlossen fand, sich unverrichteter Dinge entfernte.

Der Baron blieb auf der Hut, da aber lange darauf sich Niemand einfand, beruhigte er sich wieder und fuhr fort, sich seinen Betrachtungen zu überlassen.

Mittlerweile rückte der Abend heran, Grauen umfing die Stube und machte endlich der Dunkelheit Platz.

Jetzt vernahm er Geräusch.

Merkwürdiger Weise drang es aber nicht von Außen herein, sondern von Oben herab.

Allwin riß ein Doppelterzerol aus der Brusttasche, machte es schußfertig und stieg leise die Stufen zum Boden hinan.

Digitized by Google

Wer iſt's? liſpelte er in die Finſterniß hinein.

Ich bin es, Herr Baron!

Der Abenteurer erkannte an der Stimme den einen ſeiner Helfer, den Frachtfuhrmann Lorenz Walk.

Wie gelangtet Ihr hierher?

Mittelſt einer Leiter durch's Bodenfenſter.

Wo iſt Euer Camerad?

Er iſt eben d'ran, die Leiter nach ſich zu ziehen.

Warum wähltet Ihr dieſen Eingang?

Weil wir Gründe haben, uns der äußerſten Vorſicht zu befleißen. Ich war im Laufe des Tages ſchon draußen im Hafenhauſe, um Sie vor dem Betreten dieſer Hütte abzuhalten, allein ich fand dort Alles zerſtört.

Ich werde verfolgt, wie Ihr. —

Um ſo ſchlimmer; haben Sie die Summe bei ſich?

Wär' ich wohl ſonſt hierher gekommen?

Striem, mach' Licht, aber vorſichtig!

Allwin hatte während dem die Stufen vollkommen erklommen.

Wozu benöthigen wir Licht?

Ei, man muß doch ſehen, was man einnimmt.

Unvorſichtiger! Ein Lichtſtrahl an dieſer Stelle verräth uns leicht...

Bah, unſere Laterne läßt ſich blenden. —

Eilen wir lieber, fortzukommen; ich begleite Euch nach Eurem Verſtecke.

Darein können wir nicht willigen. Wir ſind dort nicht allein, unſere Cameraden ſind von Mißtrauen erfüllt, da wir einmal hier ſind, ſo bringen wir unſere Sache hier in Ordnung.

Der wirkliche Grund, warum Lorenz Walk in das Verlangen des Barons nicht willigte, war, weil er befürchtete, ſeine Genoſſen könnten von den verdienten Ducaten Kenntniß erlangen und die Habgier möchte ſie zu böſen Anſchlägen verleiten.

Striem mit der Laterne trat jetzt zu den beiden Anderen heran.

Das ſtark geblendete Licht gewährte nur einen mäßig geringen Beleuchtungskreis.

Hört mich an, ſagte hierauf der Baron, ich nehme keinen Anſtand, Euch die bereits verdiente Summe auszuzahlen, allein Ihr müßt mir

Digitized by Google

noch einen Dienſt erweiſen, wofür ich Euch natürlich einen anderweitigen Erſatz biete.

Herr Baron, wir befinden uns leider nicht in der Lage . . .

Ihr müßt bedenken, daß meine Sicherheit Euch zu Gute kommt, ſowie die Eure mir. Ich will Euch einen Vorſchlag machen, den Ihr, wenn Ihr klug ſeid, zuverläſſig nicht zurückweiſen werdet. Ich gedenke morgen Abends auf einem Donauſchiffe, welches ich als Eigenthum angekauft habe, den Strom abwärts zu fahren und mich in Sicherheit zu bringen. Ich mache Euch den Vorſchlag, in meine Dienſte zu treten und mit mir zu reiſen. Eures Bleibens iſt hier ohnedem nicht mehr, Ihr könnt daher nur gewinnen, wenn Ihr meinen Vorſchlag annehmt. Dafür verlange ich von Euch, daß Ihr mir bis morgen Abends einen ſicheren Verſteck bietet und daß einer von Euch im Laufe der heutigen Nacht von einem Orte, den ich ihm näher angeben werde, meine Schweſter abhole, da ich ſie natürlich nicht zurücklaſſen kann und will.

Walk und Striem fanden das Anerbieten ſehr beachtenswerth; wäre nicht die Trennung von Wien damit verbunden geweſen, ſie würden ohne Bedenken eingewilligt haben; da aber andererſeits ihre hier gefährdete Sicherheit auch in Betracht kam und ſie zudem wußten, daß ihnen, auch wenn ſie den Baron nicht begleiteten, die Nothwendigkeit einer Flucht faſt mit Gewißheit bevorſtehe, ſo ſchwand nach kurzem Erwägen das einzige Bedenken und ſie erklärten ſich einverſtanden.

Warum aber, fragte Walk, verſchieben Sie die Abreiſe bis Morgen Abends?

Weil ich erſt bis dahin die nöthigen Reiſedocumente eingehändigt erhalte.

So natürlich dieſe Auskunft war, erweckte ſie doch bei den Schmugglern einiges Mißtrauen, ſie erblickten darin eine Falle.

Wenn der Baron geborgen und mit ſeiner Schweſter vereinigt ſein wird, dachten ſie, hat er uns wieder in ſeiner Gewalt und wir müſſen abermals nach ſeiner Pfeife tanzen.

Sie machten alſo allerlei Einwendungen.

Allwin errieth, was in ihrem Inneren vorging und ſagte: Ihr zögert? Warum? Was hält Euch ab? Ihr müßt meine Langmuth auf

Digitized by Google

keine zu harte Probe ſtellen, ſie könnte unverſehens reißen, und wer dabei zu Schaden käme, wäret Ihr.

Ja, ſehen Sie, Herr Baron, wir zögern bloß . . .

Nun, warum beſinnt Ihr Euch?

Weil wir nicht wiſſen, wie Sie es mit den einhundert Ducaten halten werden?

Ich ſagte ja bereits, daß ich keinen Anſtand nehme, ſie ſogleich auszuzahlen.

Ah, wenn ſich's ſo verhält, dann ſind wir bereit, Ihre Wünſche zu erfüllen.

Allwin griff in ſeine Bruſttaſche, um die Goldrolle hervorzuholen. Die beiden Schmuggler richteten glühende Blicke auf ſeine Hand — in dieſem Momente wurde unten geklopft.

Das Kleeblatt hielt den Odem an ſich und lauſchte — ein paar Secunden verſtrichen — dann hörten ſie erneuertes, noch heftigeres Klopfen.

Die drei Männer ſahen ſich fragend an.

Allwin ließ die Ducatenrolle in der Taſche und zog dafür ein Doppelterzerol heraus.

Walk liſpelte ſeinem Genoſſen zu, das Licht auszublaſen, was auch geſchah.

Wer mag es nur ſein? liſpelte Striem dem Gefährten zu.

Vielleicht iſt Gillinger herüber gekommen, etwas zu holen, meinte dieſer.

Seid Ihr bewaffnet? fragte der Baron.

Zur Noth, verſetzte Walk höhniſch.

Jetzt wurde unten zum dritten Male geklopft und gleichzeitig rief eine Weiberſtimme: Aber, Herr Nachbar, ſo öffnet doch, ich bin's ja, die alte Leni!

Es iſt Gillinger's Nachbarin, ſagte Walk; ich geh' hinab, um ſie, da ſie mich kennt, abzufertigen, ſonſt lärmt ſie die ganze Gaſſe auf und es könnte aus einer Geringfügigkeit ein Unglück erwachſen.

Seid vorſichtig, liſpelte ihm der Baron zu.

Der Schmuggler ſtieg die ihm wohlbekannte Treppe hinab, ſchob den Riegel zurück und zog die Thür ein Wenig an ſich.

Zum Teufel! murmelte er durch den ſchmalen Spalt, was lärmt

Digitized by Google

Ihr in die Nacht hinein? Gillinger iſt nicht daheim, ich erwarte jeden Augenblick ſeine Rückkehr.

Seid Ihr es? Herr Lorenz; auch gut, dann laſſ' ich Euch die Warnung zukommen.

Warnung? Von wem?

Welche Frage! Ehe drei Minuten vergehen, wird die Hütte umſtellt ſein; rettet Euch, oder Ihr ſeid verloren. Hört Ihr bereits die Schritte? Sie kommen ſchon!

Die Angſt überkam den Schmuggler, er vergaß Striem, den Baron, die Ducaten und war einzig und allein auf ſeine Sicherheit bedacht.

Eine Secunde lang ſchwankte er, ob er zu den Anderen zurückkehren oder ob er über die rückwärtige Planke ſetzen und gegen die Donau hinab fliehen ſollte.

Er entſchloß ſich zu Letzterem.

Verrathet mich nicht, flüſterte er der alten Leni zu, ſchlüpfte aus der Küche und entfloh.

Geräuſchlos kam er an der Einfriedigung an, ſchwang ſich hinüber, kaum aber berührte er jenſeits den Boden, ſo traf ein fürchterlicher Schlag ſeinen Kopf.

Er ſank lautlos zur Erde.

Der hat einſtweilen genug, murmelte eine Stimme, in welcher wir die des Corporals Ungewitter erkennen. Schnell binde ihm die Hände und Füße und ſteck' ihm den Knebel in den Rachen. Wenn Du fertig biſt, folgſt Du mir nach.

Nach dieſen Worten überſtieg er die Planke, um in den Hof zu gelangen.

Nachdem Walk aus der Küche entſchlüpft und entflohen war, rief ihm die alte Leni nach: „Behüt' Euch Gott, ſputet Euch, grüßt mir die Anderen! Gute Nacht!"

Sie rief dieſe Worte ſo laut, daß ſie zuverläßlich von den auf dem Boden Zurückgebliebenen gehört werden mußten.

Was iſt das? liſpelte der Schindelzähler dem Baron zu; Lorenz entfernt ſich, wohin geht er? Er verläßt uns, ohne uns den Grund mitzutheilen. Was mag ihm die Alte entdeckt haben? Ich muß es erfahren. Ohne die Anſicht des Barons abzuwarten, ſtieg er die Treppe hinab und trat aus der noch offenen Küche in den Hof.

Digitized by Google

Frau Leni! Wo ſeid Ihr?

Die Alte gab keine Antwort, denn ſie hatte ihre Rolle bereits abgeſpielt und war in ihre Wohnung entſchlüpft.

Indeſſen blieb der Schindelzähler nicht ohne Beſcheid; ein Streich, ein Zwillingsbruder desjenigen, der den Frachtfuhrmann niedergeſtreckt hatte, ſchmetterte auch ihn zu Boden.

Der hat auch ſeinen Thee, murmelte der flotte Sepp. Bindet ihn und knebelt ihn!

Der letztere Befehl galt dem verkleideten Polizeiſoldaten, der ihm zur Seite ſtand.

Der Leſer entnahm aus dem bisher Erzählten, daß der Schifferſohn die Zeit ſeit der Arretirung des Amtsdieners zweckmäßig verwendete.

Er warb in der alten Leni eine Bundesgenoſſin, erlauſchte von ihrer Wohnung aus die Ankunft der beiden Schmuggler, entwarf ſeinen Plan und traf ihm gemäß die Anordnungen.

Corporal Ungewitter ließ freilich die Anſicht fallen, man möge nicht viele Umſtände machen, ſondern den Spitzbuben an den Leib gehen, allein der flotte Sepp erwiderte: Mein ſchätzbarſter Herr Corporal, dazu wollen wir uns entſchließen, wenn die Liſt mißlingt. Warum ſollen wir, ohne Klügeres zu verſuchen, Einer oder der Andere, unſer Leben auf's Spiel ſetzen? Warum ſollen wir uns des Vergnügens berauben, die ſchlaueſten Kerle lebendig in unſere Hände zu bekommen? Wo es ſich um ein Verbrechen dieſer Art handelt, leiſtet man der Gerechtigkeit einen halben Dienſt, wenn man die Schuldigen nicht lebendig einliefert. Es verbleibt ſomit bei den Beſtimmungen und Sie werden ſehen, die Alte wird ihre Sache recht gut machen und das bekannte Sprüchwort nicht zu Schanden werden laſſen.

Wie wir bereits erfuhren, irrte ſich Joſef Kaiſer nicht, zwei der Miſſethäter lagen bereits gebunden und geknebelt auf der Erde, man hatte ſich daher nur noch des Barons zu bemächtigen, der noch auf dem Boden weilte.

Deſſen Situation war peinlich genug.

Ganz ohne Geräuſch ließ ſich, was unten geſchehen war, nicht ausführen, allein was davon zu ihm hinaufdrang, war ſo unbeſtimmt, daß er, was vorging, kaum errathen, viel weniger mit Beſtimmtheit erkennen konnte.

Digitized by Google

Der Schlag, den der Schindelzähler vor der Küche erhielt und deſſen Fall erſchienen ſeinem Gehör wie das Geräuſch eines durch Anſtoßen umgeworfenen hölzernen Waſſergefäßes und er meinte, Striem habe es in der Dunkelheit hervorgebracht.

Indeſſen kam er von dieſem Irrthume bald zurück, das Schweigen, welches darauf folgte, ließ ihn erkennen, daß die Natur der Vorgänge keine ſo unverfängliche ſei, und die Gefahr trat lebhafter an ihn heran.

Er ſetzte ſich in Verfaſſung, ihr zu begegnen.

Nach einer geraumen Weile vernahm er unweit von ſich ein eigenthümliches Geräuſch, er horchte auf.

Was er hörte, drang weder von Unten herauf, noch von der Seite herüber, ſondern von Oben herab.

Es befand ſich Jemand auf dem Schindeldache der Hütte.

Ah, dachte der Baron, Walk oder Striem hat ſich auf's Dach geflüchtet, die Gefahr iſt angebrochen, nun heißt es auf der Hut ſein!

Allwin irrte ſich wieder, das Geräuſch auf dem Dache hatte einen ihm feindlichen Zweck.

Der flotte Sepp hatte, um dem Baron an den Leib zu kommen, eine neue Liſt erſonnen.

Der Baron, raiſonnirte er, hat ſich oben ohne Zweifel verborgen, die Räume der Hausböden ſind mit allerlei Trödelkram belegt, der mitunter vortreffliche Verſtecke liefert; ohne Licht würden wir ihn nicht finden, und kommen wir mit Laternen hinauf, ſo ſieht er uns früher, wie wir ihn, brennt ein Paar von uns nieder und iſt am Ende ſo glücklich, zu entſpringen. Der Angriff oben iſt ſomit mit vielen Nachtheilen verbunden, ich muß daher den Gegner der Vortheile berauben, das heißt, ihn aus ſeiner vortheilhaften Poſition herauslocken. Aber wie das beginnen? Ich hab's! — Als Knabe ging ich zur Sommerszeit oft auf Grillenfang aus. Die kleinen Grashüpfer, deren Männchen nicht mit der Kehle, ſondern durch Zuſammenſchlagen ihrer Flügeldecke ſingen, verkrochen ſich freilich in die Erde, allein ich verſtand es, ſie aus den Löchern herauszukitzeln; dem ähnlich will ich auch jetzt verfahren, ich werde den Baron vom Boden herabkitzeln!

Hierauf wendete er ſich zu dem Soldaten und flüſterte ihm zu: Geht leiſe zur Nachbarin, ſie ſoll Licht anzünden, es jedoch ſorgfältig

Digitized by Google

verdecken, ferner soll sie Euch ein paar Wolldecken geben, mit den letzteren kehrt sogleich zurück.

Nach kaum zwei Minuten brachte der Soldat das Verlangte.

Nun, begann der Schiffersohn wieder, werde ich Euch auf's Dach heben, Ihr begebt Euch hinauf und verstopft mit den Decken die Löcher des Rauchfangs. Macht so wenig Lärm wie möglich, sputet Euch, damit Ihr sogleich wieder zur Stelle seid.

Der Soldat kam auch dieser Anordnung nach und das von ihm verursachte Geräusch war es, welches Allwin zu der oben angegebenen irrigen Vermuthung veranlaßte.

Corporal Ungewitter, dessen Aufgabe, wie früher verabredet worden, darin bestand, in Gemeinschaft mit dem zweiten Soldaten das rückwärtige Bodenfenster zu überwachen, hörte natürlich auch das Geräusch auf dem Dache und wähnte, der Baron wolle nach Oben durchbrechen, um durch den Nachbarhof zu entfliehen.

Er verfügte sich daher rasch zu Sepp; dieser klärte ihn auf, hinzusetzend, Ungewitter möge sich durch nichts beirren lassen und seinen Posten unter allen Umständen behaupten.

Der Unterofficier eilte daher zurück an seine Stelle.

Nach einer Weile kam der Soldat vom Dache herab, sein Auftrag war vollzogen.

Nun werden von der Nachbarin Stroh, Späne und Holz geholt, auf den Herd in Gillinger's Küche gelegt und angezündet.

So, murmelte der flotte Sepp, Rauch wird er genug bekommen; ich will nur noch etwas hinzuthun, damit er ihm auch angenehm in die Nase dufte!

Er holte von Gillinger's Bett einige mit Federn gefüllte Kissen und legte sie auf den improvisirten Scheiterhaufen, dann schloß er die Zimmer- und die Küchenthür und wartete im Hofe den Erfolg der List ab.

Der auf dem Herde entwickelte Rauch nahm, da der Schlot verstopft und die Zugänge geschlossen waren, seinen Abzug durch die offen gebliebene Bodenthür.

Nur wenige Minuten und der obere Raum füllte sich mit Qualm, der immer dichter und lästiger wurde.

Allwin erkannte nach wenigen Athemzügen den ihm gespielten Streich.

Digitized by Google

Was für ein Satan hat dieſe Liſt erſonnen? murmelte er für ſich; die Rauchwolke wird immer dichter, o, wenn doch Walk wenigſtens den Laden des Bodenfenſters offen gelaſſen hätte, ich athme immer ſchwerer.

Der Abenteurer rang nach einem Entſchluſſe.

Zu dem Rauchqualm geſellte ſich nun auch der abſcheuliche Geruch der verſengenden Federn.

Es war faſt unmöglich, mehr zu athmen, Allwin fühlte, daß Betäubung ihn bedrohe, er mußte daher, bevor ſie ihn überfiel, das Verſteck verlaſſen.

Er erhob ſich. Der von der Küche heraufdringende Flammenſchein, die Rauchſchichte röthlich färbend, wie die aufgehende Sonne den Herbſtnebel, zeigte ihm den Ausgang.

Das Terzerol vor ſich hinhaltend, eilte er mit geſenktem Kopfe und halb geöffneten Augen die Treppe hinab, doch er fand beide Thüren verſchloſſen.

Sie erbrechen, hieß ſich verrathen.

Er änderte alſo ſeinen Entſchluß, eilte nach dem Boden zurück, um einen anderen Ausweg zu nehmen.

Er begab ſich in die Richtung, wo das Bodenfenſter ſich befand, war ſo glücklich, es zu erreichen und öffnete leiſe den Balken.

Rauch qualmte hinaus, friſche Luft drang herein.

Der Baron athmete leichter, das brennende Auge gewann klareren Blick.

Plötzlich tauchte vor ihm eine Geſtalt auf.

Er jagte ihr eine Kugel durch die Bruſt — ſie ſank, von Unten herauf drang ein ſchwaches Wimmern.

Allwin will ſich eben auf's Fenſter ſchwingen, als vor ihm ein zweiter Gegner erſcheint — er ſchießt wieder und iſt ſo glücklich, auch ihn ſinken zu machen!

Nun ſäumt er keinen Moment, er erklimmt das Fenſter und wagt den Sprung.

Kaum aber hat er den Boden erreicht, ſo ſtürzen zwei Männer von der Seite heran und werfen ſich mit lautem Gelächter auf ihn.

Da iſt der Vogel! ſchreit der Eine von ihnen, der Corporal Ungewitter, und ruft damit den flotten Sepp herbei.

Digitized by Google

Der Abenteurer wehrte ſich mit aller ihm zu Gebote ſtehenden Kraft, und er beſaß deren faſt genug, um den Unterofficier und den Soldaten außer Athem zu bringen; als jedoch der Schifferſohn hinzukam, der bei der Flauten in Hetzendorf einen Müller hingeworfen hatte, daß ihm ein inneres Gefäß zerriß, da war an einen Erfolg nicht mehr zu denken.

Joſef Kaiſer umfaßte den Abenteurer und umſchnürte ihn mit den Armen, daß man das Knacken der Knochen vernahm.

Ein Aufſchrei des Gefangenen ſignaliſirt den Erfolg.

Ergeben Sie ſich in Ihr Loos! rief Sepp ſeinem ehemaligen Herrn zu, Sie entkommen mir nicht mehr!

Du biſt es, Elender! keuchte Allwin entathmet.

Ja! ich war es, der ſich die Freiheit nahm, Ihre Anſchläge zu vereiteln und Sie zu verfolgen. Sie lockten mich in Ihr Haus, um mich um meinen Talisman zu betrügen, es gelang Ihnen, doch dieſer Betrug, wahrſcheinlich der letzte, kommt Ihnen theuer zu ſtehen.

Da der flotte Sepp, gleich einem Schraubſtock, den Gefangenen eingeklammert hielt, ſo konnten die Anderen ihm raſch die Bande anlegen.

Was ſeh' ich, Corporal Ungewitter, Sie ſind ja gar in Hemdsärmeln und baarhäuptig, wo haben Sie Ihren Rock, Ihren Hut?

Mein armer Rock, antwortete der Unterofficier dem Schifferſohne ſchmunzelnd, er hat zwei Kugeln in die Bruſt erhalten. Ich ſchob dem Herrn Baron eine Stange, mit Hut und Rock angethan, empor und er war ſo gütig, den Popanz zwei Mal zu durchbrennen. Aehnlich verfährt man beim Vipernfang, denen man einen Fetzen zuſchiebt, damit ſie ihr Gift d'rein beißen.

Ehre dem Ehre gebührt! Corporal, die Liſt war gut angewendet.

Die ihrige nicht minder.

Ich habe die Grille aus dem Loche herausgekitzelt und Sie haben ſie unſchädlich gemacht und feſtgenommen.

Alles in Allem, wir thaten Beide unſere Schuldigkeit. —

Mein lieber Corporal, die Schuldigkeit thun gar Viele, allein nicht Allen gelingt es, die beabſichtigten Zwecke zu erreichen.

Wahr iſt's, deshalb ſoll man auch kein Unternehmen nach dem Erfolge beurtheilen, es gehört überall Glück dazu.

Digitized by Google

Nun aber wollen wir unſere drei Herren fortſchaffen, wie ſtellen wir's an?

Ganz einfach, verſetzte der Unterofficier, hier in Erdberg wohnen mehrere Fiaker, ich werde einen requiriren laſſen, um die drei Lämmer nach dem Polizeihauſe zu überſiedeln.

Einer der Soldaten wurde mit dieſer Miſſion beauftragt.

Während ſeiner Abweſenheit wurden die drei Gefangenen in die Nähe der Hausthür getragen.

Damit zu Stande gekommen, ſagte der flotte Sepp: Da wir nun Geſchrei nicht mehr zu ſcheuen haben, ſo wollen wir die beiden zuerſt Genannten von den Knebeln befreien, damit ſie uns erhalten bleiben bis an's Ende ihrer Tage.

Nachdem auch dies geſchehen war, ſagte Ungewitter: Herr Kaiſer, ich brauche Sie wohl nicht erſt zu verſichern, daß mich die heutige glückliche Action von ganzer Seele freut, und zwar um ſo mehr, weil der alte Luchs nicht dabei war. Er iſt ſonſt tüchtig in ſeinem Fache, wenn er in ſeinem Thun und Laſſen nur nicht nach der Canzlei röche. Und ich kann es nicht leugnen, wir Soldaten haben einmal vor den Federſeelen eine Abneigung. Der alte Mann wird wüthen, nicht bloß weil Sie ihn arretirt, ſondern weil Sie ihm mit ſo großem Erfolge in ſeinem Geſchäfte Concurrenz gemacht haben.

Der Schifferſohn lächelte und erwiderte:

Der Alte hat Unglück gehabt, ich an ſeiner Stelle ſähe in dem Vorfalle einen Fingerzeig der Vorſehung, mich zur Ruhe zu begeben!

Nach einer Weile langte der erwartete Wagen an, die Expedition der Gefangenen ging, wie beſchloſſen, ohne Zwiſchenfall vor ſich.

Digitized by Google

Vierundvierzigstes Kapitel.

Herr von Beer und sein Factotum.

Der Tag, an welchem die Deputation der niederländischen Stände vom Kaiser empfangen werden sollte, war erschienen.

Da Josef jedem Gepränge feind war, sollten die Brabanter einfach ohne Aufsehen um die zehnte Frühstunde in der kaiserlichen Burg vorfahren.

Wien lag noch in den Armen des Schlafes und der Monarch arbeitete bereits in seinem Cabinete.

Während er sein Frühstück einnahm — gewöhnlich eine Tasse Chocolade — empfing er den Polizei-Director.

Ah, Herr Hofrath, Sie sind heute schon da?

Eurer Majestät unterthänigst aufzuwarten.

Was bringen Sie Neues?

Herr von Beer begann zu rapportiren.

Was ist's mit dem Abenteurer im Hasenhause?

Ich hatte bereits gestern die Ehre, Eurer Majestät unterthänigst zu melden, daß er das Haus in die Luft gesprengt hat und entschlüpft ist.

Gestern, recht gut! Allein seitdem sind vierundzwanzig Stunden verflossen?

Leider bin ich noch nicht so glücklich, einen besseren Erfolg melden zu können.

Vielleicht, sagte der Monarch, wird ein Anderer so glücklich sein!

Der Polizei-Director erblaßte. Er glaubte den Worten des Kaisers seine Entfernung von dem innehabenden Posten zu entnehmen.

Majestät, stammelte er, ich habe in der That Alles aufgeboten, wenn ich aber trotzdem . . .

Digitized by Google

Laſſen Sie es gut ſein, unterbrach ihn Joſef, ich weiß, daß Sie jedes Mal Alles aufbieten, allein mit dem Aufgebot iſt mir nicht geholfen, die Hauptſache bleibt der Erfolg. Friedrich der Große behauptet, man müſſe bei allen Projecten, die man entwirft, mit dem „Beinahe" zufrieden ſein, Sie aber muthen mir zu, mich mit dem „Beiweitem" zu begnügen.

Eure Majeſtät erlauben mir gnädigſt, eine andere Sentenz weiland des Preußenkönigs zu citiren.

Immerhin, citiren Sie!

„In Anſehung der natürlichen Billigkeit und der geſunden Vernunft giebt es nur Eine Stimme, nämlich die der Wahrheit!"

Sie wiſſen, daß ich da bin, ſie zu hören.

Die Wahrheit iſt, daß ich vom erſten Momente auf den Abenteurer im Hafenhauſe mein Augenmerk gerichtet hatte, daß aber . . .

Hier ſtockte der Hofrath.

Nun, ergänzte der Kaiſer, ſagen Sie es immerhin heraus, daß ich mich von ihm täuſchen ließ und Sie in Folge davon Ihre Bemühungen einſtellten. Sehen Sie, ſo iſt es nun einmal, die Menſchen begehen Fehler, und nur wer die wenigſten begeht, iſt der Weiſeſte und Klügſte. Ich verzichte darauf, Anſpruch zu erheben, und begnüge mich mit dem Bewußtſein, das Beſte gewollt zu haben. Ich abſolvire Sie alſo von dem Baron Allwin und komme auf einen anderen Namen. Wie ſteht es mit dem bewußten Joſef Kaiſer?

Herr von Beer hatte Mühe, ſeine Verlegenheit zu verbergen.

In die Nothwendigkeit verſetzt, abermals eine unbefriedigende Antwort zu geben, ſuchte er nach einer milder klingenden Umſchreibung und antwortete raſch genug, um des Kaiſers Ungeduld nicht herauszufordern: Eure Majeſtät wollen mir gnädigſt geſtatten, Höchſtdero erhabenem Beiſpiele zu folgen. Ich bin gezwungen, mich mit dem Bewußtſein zu begnügen, Alles angewendet zu haben.

Kaiſer Joſef lächelte und verſetzte: Ein gut' Gewiſſen iſt zwar ein gutes Kiſſen, man ſoll jedoch bloß darauf ausruhen, nie aber darauf fortſchlafen.

Ich bitte um die gnädigſte Berückſichtigung der Schwierigkeit der Aufgabe, trotzdem glaube ich überzeugt zu ſein . . .

Daß der geſuchte Joſef Kaiſer endlich aufgefunden werden wird?

Digitized by Google

Ja ich, ich zweifle nicht, aber wann? Sie werden damit zu spät kommen, wie meine Windeln von Rom.

Der Kaiser lachte und dem Polizei-Director fiel ein Stein vom Herzen.

Um die Anspielung des Kaisers zu verstehen, muß man Folgendes wissen.

Kaiser Josef erblickte bekanntlich im Jahre 1741 das Licht der Welt.

Erst fünf Jahre später fiel es dem Papste Benedict XIV., als geistlichem Pathen, ein, dem Prinzen die geweihten Windeln zu schicken.

Die Kaiserin Maria Theresia war über dieses lange Versäumniß der herkömmlichen päpstlichen Etiquette aufgebracht.

Als daher der Nuntius Serbelloni ihr das nun entbehrliche Geschenk überreichte, rief sie ihm heftig zu: „Mein Prinz braucht weder Windeln, noch Spitzen mehr; wie Sie sehen, trägt er bereits ungarische Hosen!"

Auf die oben angegebene Hinweisung des Kaisers erwiderte der Polizei-Director:

Mit Eurer Majestät gnädigster Erlaubniß wage ich zu bemerken, daß ich vielleicht doch rechtzeitiger ein Resultat erzielen werde.

Geben Sie sich keine Mühe mehr, ich habe meinen Mann bereits selbst gefunden. —

Eu . . . re . . . Ma . . . je . . . stät! dehnte Herr von Beer beinahe erschreckt, denn wie man weiß, giebt es für einen Polizei-Director nichts Peinlicheres, als eine geheime Contre-Polizei, und den Hofrath überkam der Gedanke, der Kaiser habe eine solche organisirt.

Ja, ja, fuhr Josef in guter Laune fort, ich fand bereits meinen Mann, ich sagte es Ihnen ja neulich, ich würde ihn ohne Sie entdecken, sowie ich ohne Sie den Hund fand. Und wissen Sie, wo der Mensch sich befand?

Ich bitte Eure Majestät unterthänigst, mich zu informiren.

Im Hafenhause war er und zwar als Geheim-Secretair des Abenteurers.

Also der ist es?

Meine Enthüllung scheint Sie ja ganz zu verblüffen?

Weil der Gesuchte auch mit den Schmugglern in Margarethen in

Digitized by Google

Verbindung steht, weil er uns besonders verdächtig erschien und weil er, ohne das Dazwischentreten höherer Befehle, längst festgenommen wäre.

Es war gut, sehr gut, daß es nicht geschah. Sie staunen über das neue Räthsel? Ich will es Ihnen erklären. Oft genannter Josef Kaiser ist es, dem ich die Entdeckung der Umtriebe und des Complotts Allwin's verdanke und vielleicht noch mehr zu verdanken haben werde, nämlich die Festnahme des Abenteurers. Ich erwarte jeden Augenblick von ihm das Resultat einer gestern übernommenen Mission zu vernehmen. Hätten Sie nun früher den Schiffersohn arretirt, so würde uns das Treiben im Hafenhause ein Geheimniß geblieben sein und Van der Noot's Plan wäre gelungen.

Van . . . der . . . Noot?

Ja so, Sie wissen auch noch nicht, daß er die Hände im Spiele hatte. Lassen Sie sich bei Gelegenheit den Zusammenhang erzählen, ich habe jetzt weder Lust, noch Zeit dazu.

Eure Majestät, ich bin unglücklich, Höchstdero Mißfallen . . .

Wer spricht von Mißfallen? Wir haben Beide schlecht manövrirt und doch die Schlacht gewonnen, begnügen wir uns mit dem Resultate.

Aber die Welt, was wird sie dazu sagen?

Die Welt wird sagen, wir hatten mehr Glück als Verstand, und wir werden das Compliment mit Dank entgegennehmen. Uebrigens vergessen wir nicht, daß auch Fürst Kaunitz, der geschickteste Reiter in Europa, mit uns aufgesessen ist. Gehen Sie mit Gott, wir bleiben die Alten.

Der Polizei-Director ging, jedoch keineswegs so beruhigt, als man nach der letzten gnädigen Aeußerung des Monarchen vermuthen sollte.

Herr von Beer war zu ehrgeizig, um auf den Dornen von Mißerfolgen, die er statt Lorbeeren gesammelt, zu ruhen.

Er ärgerte sich, seinem Kopfe, oder vielmehr dem seines Amtsdieners nicht gefolgt zu sein, trotz des Fürsten Kaunitz.

Hätte ich den alten Luchs gewähren lassen, dachte er, so würde die Ehre des Tages uns und nicht diesem Josef Kaiser geworden sein: ohne Gehorsam ist zu regieren nicht möglich, das ist wahr, in dem gegenwärtigen Falle würde es jedoch ersprießlich gewesen sein, über die Schnur zu hauen. Wer aber konnte das auch im Voraus wissen? Der alte Luchs hat es gewußt, oh, er hat es gewußt!

Digitized by Google

Unter ähnlichen Betrachtungen langte er in seinem Büreau an, wo der Amtsdiener seiner bereits harrte.

Das Antlitz des alten Mannes verkündete die Verbissenheit, den Ingrimm, die Wuth, die sein Inneres erfüllten.

Als der Hofrath ihn erblickte, schlug er die Hände zusammen und rief mit fast väterlich besorgtem Tone: Luchs, Luchs, um Gotteswillen, wo hat Er denn seit gestern gesteckt?

Der Alte knirschte mit dem Zahnfleische und murmelte: Man hat mich arretirt!

Ton und Nachdruck des Wortes „arretirt" enthielten ein Arsenal von Gift. Herr von Beer schaute ihn groß an, hätte nicht der alte, ewig nüchterne Luchs vor ihm gestanden, er würde dem Verdachte einer Trunkenheit Raum gegeben haben.

Er war arretirt? fragte endlich der Amtschef mit dem Ausdrucke höchster Verwunderung. Wer hat es gewagt, Ihn zu arretiren?

Die Blicke des Alten wurden noch ingrimmiger.

Ich wurde von einem Menschen angehalten, murrte er, der schon längst den Schiffsgürtel um den Leib verdient hat, der aber statt dessen, das Wort erstarrt mir auf der Zunge . . .

Wie heißt der Mensch?

Josef Kaiser.

Hör' Er mich an, Luchs. Er hat entschiedenes Unglück. Vorgestern ließ er sich von den Schmugglern erwischen und verlor dabei seine Notizen-Sammlung und gestern lief er wieder diesem Josef Kaiser in die Arme.

Sollt' ich vielleicht dem Menschen aus dem Wege gehen, den wir seit Wochen suchen, der erwiesener Maßen ein Verbrecher ist.

Luchs, um Gotteswillen, blasphemire Er nicht!

Ist es etwa nicht wahr?

Nichts ist wahr, gar nichts ist wahr! Und wenn es auch wahr wäre, so dürfen wir es nicht aussprechen. Besagter Josef Kaiser hat ein Complot entdeckt, hat Umtriebe enthüllt, wird den spitzbübischen Baron festnehmen.

Luchs schlug ein sardonisches Lachen auf.

Er will des schlauesten aller Schurken habhaft werden! rief der Amtsdiener mit schneidendem Hohne. Er hat zwar den Corporal

Digitized by Google

Ungewitter bei sich, allein der wird das Kraut auch nicht fett machen, obgleich er sich wie ein Pflastertreter vom Graben angelegt hat.

Ob dem Schiffersohn sein Vorhaben gelingt oder nicht, ändert nichts an der Thatsache, daß er in diesem Moment das vollste Vertrauen Seiner Majestät besitzt.

Es muß wohl so sein, sonst wär' er nicht mit kaiserlicher Vollmacht ausgerüstet.

Das ist's und darum müssen wir die Dinge hinnehmen, wie sie eben stehen, nicht aber die Wand mit dem Kopfe durchrennen wollen.

Herr Hofrath wollen sich erinnern, daß bezüglich des Barons eine ähnliche Ansicht vorherrschte, die jedoch dann in 's Gegentheil umschlug, darum meine ich . . .

Was meint Er, Luchs?

Daß wir denselben Fehler nicht zweimal begehen und den irregeleiteten Herrschaften in ihrem Irrthume nicht abermals nachfolgen, sondern . . .

Halt' Er ein, rief Herr von Beer entsetzt, welch' ein Dämon ist in Ihn gefahren? Unglücklicher! Er wird sich doch nicht gegen Allerhöchste Anordnungen auflehnen wollen?

Daran denk' ich nicht, versetzte der Amtsdiener mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit, ich muß dem Burschen bloß einen Zopf anhängen.

Und was soll damit effectuirt werden? Nichts, gar nichts! Ueberlassen wir den Menschen seinem Schicksale, er wird ihm nicht entgehen, wie der Baron.

Da der Amtsdiener wo möglich noch mürrischer wie bisher die Augen verfinsterte, so begann der Amtsvorstand die Geduld zu verlieren und rief: Luchs, ich verbiete Ihm auf's Strengste jedes eigenmächtige Vorgehen und übernehme keinerlei Verantwortung. Man würde Ihn und zwar mit Recht beschuldigen, aus Rachegefühl gehandelt zu haben, und Er weiß, wie sehr Se. Majestät es verabscheuen, Privatleidenschaften und Interessen mit dem Allerhöchsten Dienst zu confundiren. Ich kenne den oft genannten Josef Kaiser nicht, und ich versichere Ihn, daß er mir auch keine persona grata ist; allein ich werde mich nie hinreißen lassen, ihm einen Widerwillen zu bezeigen; folg' Er meinem Beispiele und überwind' Er Seine Sentiments. Nun aber zu etwas Anderem. Er wird mich begleiten, ich habe mich entschlossen, der Gräfin

Digitized by Google

von Primavera einen Besuch zu machen und die Angelegenheit wegen des todten Kindes zur Sprache zu bringen.

Wenn es nur nicht zu spät ist, Herr Hofrath.

Sei Er ohne Sorge, mein lieber Luchs, bei der Art und Weise, wie ich die Sache anzufassen gedenke, ist 's nicht zu spät. Ist ein Verbrechen im Spiele, so werde ich 's sogleich erkennen. Frauen sind Meisterinnen der Verstellungskunst, jedoch nur dann, wenn sie vorbereitet sind, im entgegengesetzten Falle verrathen sie sich im Nu.

Befehlen Herr Hofrath, daß einige Polizeisoldaten beordert werden? —

Was fällt Ihm ein! Bei Personen dieser Qualität fällt man nicht mit der Thüre in's Haus. Er wird sich vor dem Hôtel aufstellen, um bloß für gewisse Fälle in der Nähe zu sein, ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß man den Zweck Seiner Anwesenheit nicht merken, kurz, daß Er Niemandem auffallen darf. Hat Er mich verstanden?

Verstanden hab' ich Sie wohl, Herr Hofrath, ich fürchte aber ...

Was fürchtet Er?

Daß ich das Pflaster umsonst treten werde.

Laß Er das meine Sorge sein. Ist ein Verbrechen im Spiele, so bin ich der Mann, es zu erkennen, und dann soll Er meine Energie bewundern. Ich will jetzt Toilette machen. Auf dem Wege zur Gräfin folgt Er mir in der Ferne nach und hält sich dann, solange ich in dem Hôtel verweile, vor demselben auf.

Der Amtsdiener verlor keine Einwendung mehr, verließ das Büreau und wartete bis der Amtschef, in Staat geworfen, aus dem Hause ging.

Darauf folgte er ihm mechanisch nach, das heißt, ohne Eifer, ohne jenen Geistesschwung, der ihn sonst immer beseelte, wenn er zu einer dienstlichen Action sich begab.

Wer kann ihm seine trübe, gedrückte Stimmung verübeln?

Mißgeschick und Widerwärtigkeiten lasteten auf ihm, und jetzt durchzog eine Ahnung sein Inneres, eine Ahnung, welche ihm eine neue Niederlage verhieß.

Digitized by Google

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Die Gräfin von Primavera und das todte Kind.

Wir eilen Herrn von Beer voraus und langen rechtzeitig in der prachtvollen Wohnung der Gräfin von Primavera an, um da Zeugen einer Scene zu werden, welche die weitere Entwickelung der Begebenheiten in unserer Erzählung im Fluß erhält.

Die junge Dame war kaum unter den Händen ihrer Zofe hervorgegangen, als man ihr meldete, eine Fremde wünsche sie zu sprechen; die Aufforderung, ihren Namen zu nennen, lehne sie mit der Angabe ab, sie wolle ihn bloß der Gräfin anvertrauen.

Cäcilie befahl, die Fremde eintreten zu lassen — wir erkennen in ihr Hesperine, die Schwester Allwin's.

Das junge Mädchen präsentirt sich in eleganter Toilette, in Farben, die ihren südlichen Teint weniger hervortreten lassen, für die Gräfin war sie thatsächlich eine Fremde.

Hesperine entschuldigte die durch ihren Besuch verursachte Störung, die Dame des Hauses stellte sich freundlich zur Disposition und fragte, wen sie zu empfangen die Ehre habe?

Ich bin die Tochter des Grafen von St. Germain, lautete die Antwort, die Schwester des Barons Allwin, mein Name ist Hesperine.

Der Gräfin waren die interessanten Bewohner des Hafenhauses bisher unbekannt geblieben, was sie darüber sprechen hörte, lautete dunkel und war oberflächliches Gerede, worauf sie keine Wichtigkeit legte; um so größer war daher jetzt ihr Interesse, als sie die angebliche Tochter des weltbekannten Wundermannes vor sich sah.

Sie bot dem jungen Mädchen einen Sitz und ließ sich gegenüber nieder.

Madame! — begann die Schwester des Abenteurers mit einer Unbefangenheit, welche dem Leser, der die Lage der Geschwister kennt, auffallen muß, — mich führt ein eigenthümliches Anliegen zu Ihnen; indem ich beabsichtige, es Ihnen mitzutheilen, setze ich hohes Vertrauen in

Digitized by Google

Ihre Discretion und ein noch höheres auf Ihre Güte und auf Ihre Theilnahme für ein schwaches Mädchen.

Ich will Ihr Vertrauen zu rechtfertigen suchen, was wünschen Sie?

An mir ist es zu bitten und nicht zu wünschen. Mein Bruder, gnädige Frau, hat sich compromittirt und wurde in Folge dessen in der verflossenen Nacht eingezogen. Seine Schuld ist politischer Natur, folglich um so gefährlicher. Er steht mit den Malcontenten in Brüssel in Verbindung, man gelangte hier zur Kenntniß einer von ihm ersonnenen Intrigue und bemächtigte sich seiner. Allwin besitzt viele einflußreiche Verbindungen, es liegt im Bereiche der Möglichkeit, daß es Einem oder dem Andern seiner Gönner gelingen werde, ihn der Gefahr, worin er sich befindet, zu entziehen; ich finde jedoch in dieser schwankenden Hülfe zu wenig Beruhigung und wende mich an Sie, Madame.

An mich? fragte Cäcilie erstaunt.

Gnädige Frau, erlauben Sie mir zu wiederholen, daß ich mich Ihrer Discretion anvertraue und auf Ihre Güte und Theilnahme für ein schutzloses, fremdes Mädchen rechne.

Was kann ich für Sie thun.

Für mich nichts, für meinen Bruder Alles. Es bedarf nur Ihres Willens und die Pforte seines Gefängnisses öffnet sich ihm zur Flucht.

Baronesse, Sie trauen mir eine Macht zu, die ich nicht besitze, selbst für den Fall, daß ich auf Ihr Verlangen einzugehen geneigt wäre.

Was den ersten Punct betrifft, nämlich die Macht, so erlaube ich mir zu entgegnen, daß sie Ihnen im Uebermaße zu Gebote steht. Lassen Sie mich offen sein, gnädige Frau, ich kenne Ihre Verbindungen und Ihren Einfluß —

Baronesse —

Madame, ich bitte meine Erklärung nicht zu mißdeuten und mich weiter anzuhören. Schönheit, Bildung, Anmuth und Grazie sind an und für sich jede einzeln eine Macht, wo sie sich vereinigt finden, bilden sie eine Großmacht, einer solchen aber huldigt man freiwillig, sie braucht Wünsche nur ahnen zu lassen und sie werden realisirt, wenn ich daher Ihrer Verbindungen und Einflüsse gedachte, ließ ich damit bloß Ihren Vorzügen Gerechtigkeit widerfahren, jeder andere Nebengedanke blieb mir fern. Steht nun der erste Punct außer Zweifel, so

Digitized by Google

lebe ich der Hoffnung, daß ich mich auch bezüglich des zweiten, Ihre Geneigtheit meine Bitte zu gewähren, nicht täusche.

Worauf stützt sich Ihre Hoffnung?

Auf einen Stab.

Fahren Sie fort, sich zu erklären.

Der Stab, von dem ich spreche, ist ein Dolchstock, dessen Klinge an jeder Fläche eine Inschrift trägt . . .

Ah, Sie wissen . . .

Ich weiß nicht bloß, Madame, sondern ich besitze sogar.

Den Dolchstock?

Zu dienen.

Wie kamen Sie dazu?

Der gewesene Geheim-Secretair meines Bruders ließ ihn, vermuthlich den Werth des Talismans nicht kennend, in unserem Hause zurück, mein Bruder, mit dessen Geheimniß bekannt, empfahl mir, ihn sorgfältig aufzubewahren, da er für den Fürsten Marinowsky einen immensen Werth besitze.

Gräfin Cäcilie gerieth in Verlegenheit, als ihr die Gewißheit wurde, wie wenig ihr Geheimniß bisher gehütet worden sei. Sie maß die Schuld dem Fürsten bei und die Röthe auf den Wangen zeigte von dem Aerger über die Indiscretion des Russen.

Hesperine, dieses Symptom richtig deutend, fuhr fort: Die Lage, in der wir uns befinden, brachte mich auf die natürliche Idee, von dem Talisman den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen, um Gold ist er mir nicht feil, wohl aber für die Freiheit meines Bruders. Ich legte mir nun die Frage vor, ob ich mich mit meinem Wunsche an den Fürsten wenden solle, oder an Sie, gnädige Frau? Ich entschied mich für das Letztere, weil ich damit nicht bloß meinen Zweck zu erreichen hoffe, sondern auch meinem Gefühle die angenehme Genugthuung verschaffe, eine Frau von einer unangenehmen Verpflichtung zu erlösen.

Sie glauben also, daß ich mich herbeilassen werde?

Den Dolchstock in Empfang zu nehmen und dafür meinem Bruder die Flucht ermöglichen zu lassen.

Wo befindet sich der Stock?

In meiner Wohnung. Wenn ich im Augenblicke Anstand nehme, sie Ihnen genau anzugeben, so werden Sie es gewiß entschuldigen.

Digitized by Google

Ich werde, wie natürlich, ebenfalls verfolgt und gesucht, bin daher gezwungen, mich verborgen zu halten.

Ich bitte Sie, Ihr Geheimniß zu bewahren, ich liebe es nicht, Mitwisserin von Geheimnissen zu sein, damit im Falle eines Verrathes der Verdacht dessen sich nicht auf mich wälze.

Es würde mir nie einfallen, gnädige Frau, Sie einer solchen Handlungsweise fähig zu halten, wenn mir auch ein ähnliches Unglück begegnete.

In diesem Momente trat Luigia ein und meldete: Der Herr Polizei-Director wünscht mit Ihrer Gnaden, der Frau Gräfin, zu sprechen!

Hesperine wurde blaß — Cäcilie schaute sie betroffen an.

Sah man Sie in dieses Haus treten? flüsterte sie der Baronesse zu.

Kann ich das wissen, gnädige Frau?

Kennt Sie der Hofrath persönlich?

Meines Wissens nicht, es ist jedoch immerhin möglich.

Treten Sie in das anstoßende Cabinet und verhalten Sie sich ruhig, wir wollen hören, was den Polizei-Chef zu mir führt.

Nachdem Allwin's Schwester durch die Thür entschlüpft war, sagte Cäcilie laut: Der Herr Hofrath ist mir willkommen!

Nach einer Pause trat Herr von Beer in das Gemach.

Der Amtsherr, mit dem unvermeidlichen Stahldegen an der Seite, die sorgsam gefälteten Jabots auch nicht durch Ein Stäubchen Spaniol bemackelt, die Perrücke mit undenkbarer Sorgfalt geglättet und gepudert, die silbernen Schuh- und Hosenschnallen bis zum Strahlen geputzt, von der feinen Staatsgarderobe gar nicht zu sprechen und den werthvollen Solitairs. Uhrketten mit den üblichen Berlocken, worunter nebst anderem Klingelkram sich sogar Hammer und Kette — Abzeichen des Freimaurerthums — befanden, der Amtsherr, sagen wir, bot das Ansehen eines perfecten Salon-Menschen, an dem selbst der rigoroseste Pedant nichts auszusetzen gefunden haben würde.

Wie es sich von selbst versteht, stand sein Benehmen mit seiner Erscheinung in strengster Harmonie: jeder Zoll ein Hofmann.

Im Gegensatze zu seiner Glätte, zu seiner etikettevollen Ungezwungenheit, zu seinem, wir möchten fast sagen, stutzermäßigem Sichgehen-

Digitized by Google

lassen, zeigte sich die Dame des Hauses befangen, zurückhaltend, und dem geübten Blicke des Herrn Polizei-Directors entging der Zwang nicht, den sie sich anthat, ihre Unruhe zu verhehlen.

Gnädige Frau Gräfin, introducirte der Hofrath, es ist schon lange, daß ich auf die Ehre Ihrer Gesellschaft Verzicht leisten mußte.

Wenn ich nicht irre, bemerkte die Dame, war 's im Salon bei Frau von Trattnern vor zwei Abenden . . .

Richtig, dem gewöhnlichen Zeitmaße nach sind es bloß achtundvierzig Stunden, allein mir erscheinen sie wie eben so viele Tage —

Ich glaube nicht, Herr Hofrath, daß Ihr Amt Sie der Langeweile Preis giebt.

Mein Amt? Ach, Du lieber Himmel! Erinnern Sie mich nicht daran, gnädige Frau, ich bin froh, ein Stündchen lang dessen vergessen zu dürfen. Es ist bitter und mühevoll! Man ist Jahr aus, Jahr ein gequält, Tag und Nacht beunruhigt, ich bin es müde, wahrhaftig, sehr müde! Folgte ich nicht den unabweislichen Forderungen der Loyalität, fesselte mich nicht die persönliche Verehrung für Seine Majestät, ich zöge mich wahrhaftig von den Geschäften zurück, lieber heute wie morgen!

Man sollte meinen, Herr Hofrath, ein Mann, dem am sicheren Strande die Wellen des Zeitstroms alle Neuigkeiten zutreiben . . .

Neuigkeiten, ja wohl, allein was für Neuigkeiten? Gestern beliebt es, einem Herrn Grafen — Sie erlauben mir, gnädige Frau, discret zu sein und Namen zu verschweigen — gestern also beliebt es einem Herrn Grafen, trotz wiederholten Verbotes mit seinem Hetzhunde in der Stefanskirche zu erscheinen, der Aufseher fordert ihn auf, sich zu entfernen. Meinen Sie, der junge Herr habe sich dem gefügt? Im Gegentheil, er verabfolgt dem Ordner eine Ohrfeige. Denken Sie sich, in der Kirche, wo doch nur zur Firmungszeit Backenstreiche verabfolgt werden! Die Ohrfeige wird ihn freilich hundert Dukaten kosten, allein, was ist das für einen der reichsten ungarischen Magnaten? Er ist im Stande und erlegt gleich anticipando noch einhundert Dukaten für das nächste Mal, so ihn die nämliche Laune anwandeln sollte. O, über das gottlose Wien von heute, wie hat es sich seit sieben Jahren geändert! Jetzt, Anno 1787, muß man verbieten, die Stefanskirche zum Promenaden-Durchhause zu machen und keine Hunde in die Kirche mitzu-

Digitized by Google

nehmen, und Anno 1779 wurde die Gemahlin des hannöver'schen Gesandten, die an einer Procession vorüberfuhr, aus dem Wagen gerissen, auf nackter Straße zum Niederknieen gezwungen und ein pöbelhafter Fanatiker kniete sogar auf ihre Füße, damit diese ja recht unsanft an den Boden gepreßt wurden. Der Hof mußte Genugthuung geben und bekannte feierlich, daß es ohne sein Wissen geschehen sei. Jetzt lüftet man bei ähnlichen Gelegenheiten bloß den Hut und es genügt. Vorgestern begrub man in der Josefstadt einen überreichen alten Kauz. Seine junge Wittwe hatte nichts Eiligeres zu thun, als sogleich nach der Leichenbestattung bei den drei Hackeln einen Todtenschmaus zu halten. Ich ließ sie sogleich citiren.

Madame, fuhr ich sie an, wissen Sie nicht, daß Se. Majestät auf's Strengste verboten haben, Todtenmahle zu feiern?

Ich kenne das Verbot, Herr Hofrath, antwortet sie mir.

Und Sie überschritten es dennoch?

Wir haben bloß gegessen und getrunken, Gläser und Flaschen waren jedoch mit schwarzem Flor umwunden.

Sie hatten aber auch eine Tafelmusik!

Das ist wahr, allein die Musikanten waren angewiesen, lauter „traurige Stückl" zu spielen.

Die junge Wittwe, fuhr Herr von Beer fort, zahlte natürlich an die Armencasse die festgesetzte Strafe, ich bin aber überzeugt, daß sie, im Falle auch ihr künftiger Gatte stürbe, die Gläser und Flaschen abermals umfloren und „traurige Stückl" aufspielen wird. Was will man mit solchen Leuten beginnen? Wie Ihnen, gnädige Frau, bekannt ist, ließ Seine Majestät in einem Flügel des Ursulinerklosters, doch unabhängig und isolirt von diesem, ein Mädchenpensionat errichten, um darin Lehrerinnen für die weibliche Jugend heranzubilden.

Die Vorsteherin des Institutes heißt Lüzac, bemerkte Gräfin von Primavera.

Sie kennen sie, gnädige Frau; um so besser. Vorgestern Nachts lassen mich Seine Majestät plötzlich holen, und ich erfahre, daß die Vorsteherin des Pensionats in dem für die Zöglinge bestimmten Garten ihren Verwandten und Bekannten ein Gartenfest mit Illumination gebe. Der Kaiser, auf's Höchste empört, sendet mich hin, der Madame die farbigen Lampen auszublasen. Wie Sie wissen, sieht Frau von Lüzac

Digitized by Google

jeder Zeit aus, als ob sie grade heiße Suppe verschluckt hätte. Bei meinem Anblicke schlägt sie die Hände zusammen und schreit zu ihrer Gesellschaft: „Meine Herren und Damen, der Herr Hofrath von Beer beehrt uns mit seiner Gegenwart, man sage noch, es ereignen sich keine Wunder! Nun will ich auch glauben, was man sich erzählte, daß die Büchsenmacherin in Währing von 24,000 Flintenschlössern entbunden wurde!" Dabei erwischt sie mich am rechten Arme, Madame Milde ihre Gehilfen, bemächtiget sich des linken, so nöthiget man mich zur Tafel und, ich schwöre Ihnen, gnädige Frau, es fehlte nicht viel, daß ich, wie weiland Monsieur Herkules, am Rocken der Madame Lüzac spann, oder vielmehr an dem einer ihrer Nichten, die Angela heißt und ein Engel ist. Was wollen Sie? Man war früher Mensch, bevor man zum Polizei-Director befördert wurde.

Herr Hofrath, wenn man Sie sprechen hört, ohne Sie näher zu kennen, möchte man Sie für leichtfertig halten.

Bin ich es etwa nicht? Parole d'honneur, Frau Gräfin, ich habe meine Ferse wie Achilles, meinen Rüssel wie der Elephant, den eine dahin verirrte Fliege zu Tode kitzeln kann. Es giebt überall schöne Frauen, das ist wahr, allein während man sie in London in Käfige sperrt, in Neapel verschleiert, in Paris verkauft, in Madrid tiranniſirt, stellen sie sich in Wien selbst bloß, das ist lustig, sehr lustig. Wahr ist es, um die Menschen achten zu können, muß man weder Minister, noch Beichtvater, noch Polizei-Director sein.

Noch König, soll Ludwig XIV. hinzugesetzt haben.

Zugegeben, lächelte Herr von Beer, denn dieser Monarch hat es auch bewiesen, daß er im Leben nicht nur Niemanden geachtet, sondern auch nie Jemanden geliebt hat.

Und die Maintenon?

Bah, war das eine Liebe! Was mich tröstet, sagte Ludwig eine Stunde vor seinem Tode zu ihr, ist die Hoffnung, daß wir uns bald wiedersehen werden!

Die Maintenon eilte von ihm hinweg und rief draußen: „Seht mir doch das Rendezvous, der Mensch hat nie etwas Anderes geliebt, als sich selbst!" Indessen Ehre dem Ehre gebührt, er gab den Franzosen Nüsse zum aufbeißen, woran sie sich die Zähne ausbrachen. Er hätte sie beinahe zum Nachdenken gebracht, was dem guten Rousseau

Digitized by Google

lange nicht gelingen wollte. Als nämlich unser Kaiser vor zehn Jahren den Genfer Philosophen besuchte, traf er ihn mit Notenschreiben beschäftigt.

„Wie, fragte Kaiser Josef, ein Mann, der so vortrefflich schreibt und in seinen Werken die Menschheit belehrt, ein solcher Mann muß sich durch Notenschreiben ernähren?"

„Wirklich, Sire, versetzte Rousseau, ich habe den Franzosen lange Gelegenheit geboten, nachzudenken, allein sie denken noch immer nicht. Jetzt gebe ich ihnen Gelegenheit zu singen und, ma foi, sie singen.

Gräfin Cäcilie merkte leicht die Absicht des Herrn von Beer.

Er gedachte ihre Kühle und Zurückhaltung hinwegzuplaudern, ihren etwaigen Argwohn zu verwischen und sie, sobald sie der Vorsicht sich begeben, jäh zu überfallen.

Wie gesagt, die junge Dame erkannte die Absicht und blieb auf der Huth oder auf der Lauer.

Der Amtsherr fuhr in seinem Bestreben, amüsant zu erscheinen, fort:

So ist es, Madame, die Franzosen singen und zwar — wie man hört — nach den Noten der Herrn Rousseau und Voltaire, es soll aber, was sie singen, nach Oben nicht angenehm klingen, und da böses Beispiel ansteckt, so machen unsere Brabanter es ihnen nach.

Herr Hofrath verirren sich auf das Gebiet der Politik?

Um Vergebung, gnädige Gräfin, ich vergaß einen Moment, daß das Reich der Frauen die Mode sei. Indessen, da ich eben der Brabanter erwähnte, erlaube ich mir die Frage, ist das neueste Ereigniß der Residenz zu Ihnen gedrungen?

Welches Ereigniß meinen Sie?

Nun, ich spreche vom Ueberfall des Hasenhauses.

Aha, dachte Cäcilie, er fängt an, seinem Ziele zuzusteuern, es leidet keinen Zweifel, die Anwesenheit Hesperine's ist ihm verrathen, nun gilt es Vorsicht und Behutsamkeit vermehren.

Wie groß die ängstliche Spannung der im Cabinete nebenan verborgenen Baronesse war, die jedes Wort der laut geführten Unterhaltung vernahm, läßt sich ermessen.

Ich hörte gestern im Theater davon erzählen, erwiderte die Gräfin die Frage des Amtsherrn, allein über die Motive wußte man keinen Bescheid.

Digitized by Google

Baron Allwin hat sich politisch compromittirt, schwer compromittirt und als man seine Waldresidenz überfiel, jagte er sie in die Luft und entfloh mit seiner sogenannten Schwester.

Und wohin floh er?

Weiß man 's denn? Die Abenteurer halten sich zuversichtlich in der Nähe Wien's verborgen, es ist indessen dafür gesorgt, daß sie uns nicht entwischen.

Wie er lügt, dachte die Gräfin, er verhehlt mir, daß sich der Baron, wie mich Hesperine versicherte, bereits in Haft befinde, das ist offenbar eine Falle, die er mir legt.

Die Dame that Herrn von Beer Unrecht. Sie konnte es freilich nicht wissen, daß die Arretirung des Barons durch keinen Beamten der Polizei geschehen war und daß der flotte Sepp die Gefangenen dem Hauptmann der Polizeiwache mit dem Ersuchen übergeben hatte, dem Polizei-Director darüber keine Meldung zu erstatten, bis er — Josef Kaiser — Seine Majestät von dem Erfolge in Kenntniß gesetzt haben würde.

Cäcilie von Primavera gab dem Hofrathe auf seine letzte Rede keine Antwort, sie sann vielmehr nach, wie die Gefahr, welche für Hesperine jeden Moment auszubrechen drohte, zu beseitigen oder abzuwehren sei.

Herr von Beer fuhr indessen fort: Das Interessante an der Sache ist, daß der flüchtige Abenteurer mit einer Schmugglerbande in Verbindung stand.

Mit einer Schmugglerbande? fragte die Gräfin verwundert über den Nachdruck, mit dem der Amtsherr dieses Wort aussprach.

Ja, erzählte dieser weiter, mit einer förmlich organisirten, in Margarethen ansässig gewesenen, nunmehr aber zersprengten Schmugglerbande.

Der Baron war also auch Schmuggler?

Das wohl nicht, er bediente sich bloß einiger dieser verwegenen Leute zur Ausführung seiner Pläne.

Besaß man von dieser Bande schon früher Kenntniß?

Ei freilich, entgegnete Herr von Beer, froh, daß die Dame sich der ausgeworfenen Angel näherte, einer von meinen Leuten entdeckte sogar eine förmliche Waaren-Niederlage der Schmuggler und, denken Sie sich, gnädige Frau, das Magazin befand sich unterirdisch. —

Digitized by Google

Oh, oh, das klingt ja beinahe schauerlich, scherzte die Frau vom Hause in der That unbefangen, da sie vermeinte, nach dieser Richtung hin dem Hofrathe gefahrlos folgen zu können.

Nicht bloß beinahe, gnädige Frau, sondern thatsächlich. Das unterirdische Magazin war mit zahlreichen Kisten, Kistchen, Fässern, Ballen u. s. w. angefüllt, natürlich Alles voll mit Schmuggelwaaren. Mein Mann, mit den Signaturen der hiesigen Geschäftsfirmen vertraut, erkannte augenblicklich die Häuser, für welche die Lieferungen bestimmt waren, unter allen vorgefundenen Collis befand sich nur ein Frachtstück, welches mit keiner kaufmännischen Signatur versehen war, sondern mit einer förmlichen Adresse.

Um so bequemer! lächelte die Gräfin.

Ja wohl bequem, erwiderte Herr von Beer, und mein Mann war nicht wenig erstaunt, auf dem niedlichen, kleinen, sargähnlichen, polirten Kästchen die Adresse einer Frau zu lesen, was sage ich Frau, einer reizenden jungen Dame, zu deren Bewunderer die Creme der Wiener Societät sich zählt.

Das nunmehrige Lächeln der Gräfin errieth, daß sie den Amtsherrn verstehe.

Er sprach von dem Kistchen, welches ihre Adresse getragen hatte.

Zur großen Verwunderung des Hofrathes änderte sich ihre Unbefangenheit keineswegs, sondern sie fuhr leicht und munter fort: Die arme Dame erhielt natürlich ihren Collo nicht zugestellt?

Im Gegentheil.

Sie erlitt also keinerlei Schaden?

Bisher noch nicht.

Diese Antwort versteh' ich nicht. Ich habe immer gehört, in Dingen der Schmuggler müsse man den Schuldigen im Besitze des Corpus delicti ertappen, Aussagen, selbst beschworen, besäßen keinen Werth, da sie zu einer Verurtheilung nicht genügen.

Unser Gesetz ist leider so nachsichtig, diese Bestimmung zu enthalten, indessen bei dem in Rede stehenden Kistchen handelte es sich nicht um geschmuggelte Waaren.

Um was denn?

Das sollen Sie gleich erfahren, gnädige Frau, versetzte Herr von Beer, bereits ärgerlich über die Verstellung der Dame; mein

Digitized by Google

Mann, begierig, den Inhalt des Behältniſſes kennen zu lernen, öffnete es.

Nun, was fand er?

Er fand in dem Behältniſſe von Holz ein Behältniß von Glas. —

Und darin?

Darin, antwortete Herr von Beer, die Dame fixirend, lag ein todtes Kind.

Die Gräfin von Primavera, ſtatt zu erbeben und zu erbleichen, brach in ein faſt unanſtändiges Gelächter aus.

Gnädige Frau, bemerkte der Polizei-Director, ſeinen Ton ernſter modificirend, Sie lachen? Das Kiſtchen trug Ihre Adreſſe!

Ja, freilich trug es meine Adreſſe, allein das todte Kind . . . es iſt köſtlich . . . höchſt amüſant!

Sie erneuerte ihre Heiterkeit.

Der Amtsherr begann ſtutzig zu werden.

Das Benehmen der Gräfin ſetzte einen ſo hohen Grad von Verworfenheit oder Unverſchämtheit voraus, daß man einer ſo fein gebildeten Dame weder das Eine, noch das Andere kaum zutrauen konnte.

Gnädige Frau, ſagte Herr von Beer, ich muß bekennen, Ihre Heiterkeit ſetzt mich in Verlegenheit.

Ich glaub' es Ihnen, hochverehrteſter Herr Hofrath, Sie vermeinten mir eine Verlegenheit zu bereiten, während dem . . . indeſſen, genug des Scherzes . . . wir wollen der Scene ein Ende machen, denn ich habe mit der Fürſtin Lichtenſtein eine Spazierfahrt verabredet, und die Zeit drängt. Wollen Sie die Güte haben, den Mann oder vielmehr den Agenten, welcher das Kiſtchen unterſucht hatte, bei Gelegenheit hierher zu bringen?

Er erwartet mich unten.

Um ſo beſſer, dann wollen wir die Sache ſogleich abthun.

Herr von Beer trat an's Fenſter und winkte dem alten Lucke, heraufzukommen.

Nach einer Weile trat der Amtsdiener in den Salon.

Gräfin Cäcilie klingelte ihrer Zofe und befahl ihr, das brüſſeler Kiſtchen herbeizuholen.

Luigia brachte das Corpus delicti und ſtellte es auf den Tiſch.

Digitized by Google

Ist dieses Kistchen dasselbe, welches Ihr in dem unterirdischen Magazin vorgefunden?

Auf diese Frage des Hofraths besichtigte es der Amtsdiener und antwortete: Ja, es ist sogar noch mit der nämlichen Adresse versehen!

Oeffnet das Behältniß! ersuchte ihn jetzt die Dame.

Luchs that es.

Wie damals, sah man auch jetzt die Schleier-Hülle, darunter das gläserne Behältniß, darin das todte Kind.

Wie damals, drang auch jetzt der penetrante Duft heraus, den der Amtsdiener für Leichengeruch hielt.

Nun befreite die Gräfin das gläserne Behältniß von dem Mantel aus Holz, öffnete, wie bei einem Uhrgehäuse, den Deckel von Glas und sagte: Wie Sie sich nun überzeugen, Herr Hofrath, ist das todte Kind von Wachs!

Herr von Beer betrachtete die Puppe genau und warf dem armen Luchs einen vernichtenden Blick zu. Dieser zuckte störrisch die Achsel und murmelte mit verbissener Wuth: Ist's auch keine veritable Leiche, bleibt's doch eine Schmuggelei!

Sich dessen zu vergewissern, erwiderte der Amtschef, war's damals an der Zeit, jetzt ist's zu spät. Geh' Er! Wir sprechen uns im Büreau!

Und nachdem Luchs sich entfernt hatte, sagte Herr von Beer zur Gräfin: Gnädige Frau, der alte Mann hat sich geirrt, es war dies um so leichter, da die Puppe täuschend ähnlich verfertigt ist, sie scheint beinahe — Portrait!

Die Gräfin lachte neuerdings auf und sagte: Herr Hofrath, Sie können sich von der Idee des todten Kindes nicht loswinden. Ich will Sie von dem Irrthume gänzlich heilen!

Und damit hob sie den Brustkasten der Puppe hinweg und es zeigte sich, daß sie inwendig nicht nur hohl, sondern aus feinem Weißblech gebildet, über welches das Wachs gegossen worden war.

Das ist ein eigenthümlicher Apparat zum Schmuggeln! rief Herr von Beer, seine neu gewonnene bessere Einsicht verrathend.

Die Dame zuckte leichthin die Achseln und erwiderte: Das Behältniß scheint eigens zur Aufnahme von Brüsseler Spitzen geschaffen!

Digitized by Google

Wie Sie sich jedoch überzeugen, Herr Hofrath, ist es leer. Nun muß ich aber um Entschuldigung bitten, ich werde erwartet.

Dem Amtsherrn blieb nichts übrig, als sich zu empfehlen und zu entfernen, was er auch that.

Kaum war er aus dem Hôtel, so eilte Cäcilie zur Baroneſſe in's Nebencabinet und sagte: Er ist fort, sein Besuch galt einzig und allein mir, Sie können sich nun ohne Gefahr entfernen.

Darf ich die Beruhigung mit mir nehmen, daß Sie, gnädige Frau — —

Cäcilie unterbrach sie: Es wäre voreilige Thorheit, Ihnen ein Versprechen zu geben, dessen Erfüllung nicht von mir allein abhängt; ich ermächtige Sie zu hoffen, das ist Alles, was ich Ihnen bieten kann, sollte Ihre Hoffnung sich nicht verwirklichen, so wird es meine Schuld nicht sein. Leben Sie wohl!

Hesperine dankte und entfernte sich.

Die Gräfin von Primavera machte Toilette und schickte sich dann zur Spazierfahrt an.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Der flotte Sepp sucht den guten Geist wieder auf.

Der Verfasser dieses Buches sieht sich in die unangenehme Lage versetzt, mit einer schwer auf seinem Herzen lastenden Schuld vor die Leser zu treten und namentlich den zarteren, gefühlvolleren Theil darunter — welcher himmlische Rosen in's irdische Leben flicht — um Verzeihung zu bitten.

Nunmehr, da die Erzählung sich ihrem Ende zu nähern beginnt, kann er seine Schuld offen aussprechen, gleichzeitig bittend, ihm seine Versündigung zu verzeihen.

Digitized by Google

Er hat es gewagt, eine lange Geschichte zu erzählen, worin auch nicht Eine sterblich verliebte Person auftritt; ein Roman ohne Liebe! Unerhört, unglaublich und doch wahr.

Chevalier Dethieu und der Flama-Pepi erschienen bloß von einer Intrigue umgarnt, der flotte Sepp ließ Anfangs glauben, sein Herz wende sich der ihm unbekannten Gräfin zu, als er jedoch die Tochter des Federhändlers kennen lernte, begann er zwischen Beiden zu schwanken, ein Beweis, daß von wirklicher Liebe bei ihm noch keine Spur war.

Er unterschied sich von den meisten Männern darin, daß er, bevor er noch ernstlich liebte, schon an's Heirathen dachte, eine Eigenthümlichkeit, welche ihm in den Sympathien der liebenswürdigen Leserinnen gewiß keinen Abbruch verursachen wird.

Seiner Vorliebe stellt sich die Ansicht des Kaisers entgegen und die Anschauung seines Vaters. Wird er nun aus diesem Kampfe siegreich oder besiegt hervorgehen?

Die Antwort auf diese Frage wird nicht lange auf sich warten lassen.

Die letzten vierundzwanzig Stunden waren reich an Ereignissen.

Josef Kaiser hatte das Attentat entdeckt, es dem Fürsten Kaunitz mitgetheilt, der Comödie im Hasenhause folgte dessen Ueberfall und Einsturz.

Der flotte Sepp erschien im Controllorgang und wurde dort in den Stand gesetzt, Grillen auszukitzeln.

Wie bereits erwähnt, übergab der flotte Sepp die drei Gefangenen dem Hauptmanne der Polizeisoldaten, mit der Weisung, dem Hofrathe darüber keine Meldung zu machen, bis der Rapport Seiner Majestät erstattet sein würde.

Diesen Rapport mußte er, da die zehnte Nachtstunde bereits vorüber war, bis zum folgenden Tage verschieben; wo aber sollte er die Nacht zubringen?

Sollte er sich nach dem Oberneustift zu seiner ehemaligen Quartierfrau begeben oder in einem Gasthofe ein Zimmer miethen?

Der flotte Sepp entschied sich weder für das Eine, noch für das Andere, sondern beschloß, die Gastfreundschaft seines Namensvetters in Anspruch zu nehmen, er begab sich also zu dem Federhändler auf der Landstraße.

Digitized by Google

Die Hausthür war bereits geschlossen, Lichtschimmer, welcher die Fenstervorhänge durchdrang, zeigte, daß man drinnen noch wach sei.

Unser Held pochte an's Fenster.

Der Flama-Pepi öffnete den Flügel und fragte, wer es sei?

Ich bin's, der flotte Sepp!

Ah, willkommen! Gedulden Sie sich, ich werde sogleich öffnen!

Der Einlaß geschah durch die Ladenthür, der Schiffersohn fand die dreigliederige Familie beim Abendmahle.

Hedwig war erröthet; der Federhändler, dem der späte Besuch auffiel, schaute den Kremser groß an und fragte ihn in seiner barschen Weise mit wenig einladendem Tone: Gehorsamer Diener, was verschafft mir die Ehre?

Herr Kaiser, erwiderte der junge Mensch, ich will hoffen, daß sich Ihr Urtheil über meine Person seit gestern nicht geändert hat.

Der Federhändler entgegnete: Aendern kann sich ein Urtheil, welches bereits feststeht, was bei mir bezüglich Ihrer Person noch lange nicht der Fall ist. Man muß mit seinem Vertrauen nicht verschwenderisch sein.

Das heißt, Sie mißtrauen mir noch immer?

Das heißt, ich traue Ihnen noch nicht.

Wird sich Ihre Ansicht ändern, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich soeben den Baron den Händen der Gerechtigkeit überliefert habe?

Sie sehen mir nicht darnach aus.

Lesen Sie gefälligst diese Zeilen, aber laut, wenn ich bitten darf.

Der Federhändler las: „Vorzeiger Dieses, Josef Kaiser, handelt in Meinem Namen. Jedermann ist angewiesen, ihm beizustehen."

„Josef."

Der Bürger schaute bald den Schiffersohn, bald das Papier an.

Das ist doch nicht die Unterschrift . . .

Seiner Majestät? Ja, Herr Kaiser, nicht bloß der Name, sondern die ganze Vollmacht wurde eigenhändig von dem Monarchen geschrieben und mit Hülfe dieser Vollmacht ist es mir gelungen, des betrügerischen Barons habhaft zu werden. Wenn Sie die Güte haben, mich zum Abendessen einzuladen, will ich Ihnen ausführlich erzählen, was Alles ich seit gestern erlebt habe.

Der Vater Hedwig's zog jetzt freundlicher klingende Saiten auf,

Digitized by Google

dem flotten Sepp wurde augenblicklich der Ehrenplatz angewiesen den er jedoch ablehnte, sich mit dem Platze zur Linken der Haustochter begnügend.

Ich beginne meine Mittheilung mit dem Geständnisse, daß ich außerordentlich bei Appetit bin und daß es von Ihnen grausam wäre, Ihre Neugierde befriedigt zu wünschen, bevor mein Verlangen nach Speise und Trank es ist. Sie erlauben somit, daß ich mich vorher satt esse, bevor Sie sich satt hören!

Nach dieser Einleitung begann der Kremser der Küche und dem Keller des Federhändlers die gebührende Ehre zu erweisen, was den Landstraßer zu allerlei Späßen verleitete, die sich der Andere natürlich gefallen ließ.

Dem Mahle folgte die Mittheilung seiner neuesten Erlebnisse, die von der ganzen Familie mit großem Interesse angehört wurden.

Der Erzähler befliß sich der größtmöglichsten Umständlichkeit und Wahrheit, von der ersteren erlaubte er sich nur eine Abweichung, er verschwieg nämlich die Opposition, die ihm der Monarch bezüglich seiner Heirathslust entgegensetzte.

Als er mit seiner Mittheilung zu Ende kam, reichte Hedwig's Vater ihm die Hand und sagte: Ich gratulire Ihnen, Sie sind auf dem Wege, Ihr Glück zu machen. Ihr Vater darf sich freuen, einen solchen Sohn zu besitzen!

Der Flama-Pepi drückte ihm ebenfalls die Hand und sagte: Sie haben mich gerächt, zählen Sie auf meine Dankbarkeit.

Hedwig schaute ihn, als er schwieg, eine Weile an und lächelte.

Warum lachst Du? fragte sie ihr Bruder.

Weil ich erfreut bin, endlich einen Menschen gefunden zu haben, dem die Tauben gebraten in den Mund fliegen.

Um Vergebung, Jungfer! replicirte der Kremser, die Menschen, denen gebratene Tauben zufliegen, sind nicht so rar, nur verstehen es die Wenigsten, den Mund zur gehörigen Zeit zu öffnen und zu schließen.

Die Anderen lachten.

Herr Kaiser hat Recht, rief der Federhändler, die Glückskugel rollt an Vielen vorüber, allein Wenige erhaschen sie. Er hat bewiesen, daß er Verstand und Muth besitzt; was er erreichen wird, kommt daher keineswegs unverdient.

Digitized by Google

Hedwig gefiel sich, ihren Widerspruch auch ferner zu behaupten und brachte ihren Vater derartig in Eifer, daß er zum förmlichen Lobredner des flotten Sepp wurde.

Ein paar Stündchen verrannen schnell. Mitternacht war da und der Flama-Pepi lud den Freund ein, im Hause zu übernachten, was dieser natürlich nicht zurückwies.

Der Federhändler begab sich bald darauf zur Ruhe, in der Meinung, die drei jungen Leute würden unverzüglich seinem Beispiele folgen.

Er irrte sich.

Kaum hatte er die Thür hinter sich geschlossen, so sagte der Flama-Pepi: Schwesterchen, ich will hoffen, daß Du noch nicht daran denkst, zu Bette zu gehen, sondern, daß Du uns noch ein paar Stündchen Gesellschaft leisten wirst.

Wenn Jungfer Hedwig sich dazu entschließt, meinte der flotte Sepp, so bin ich mit Vergnügen bereit, die ganze Nacht zu durchwachen.

Was gedenken denn die jungen Herren zu beginnen, wobei Ihnen meine Gesellschaft angenehm wäre?

Wir werden uns amüsiren und dazu gehören unumgänglich Frauenzimmer, nicht wahr, Sepp?

Meiner Treu', er hat Recht! Bei mir zu Hause sagt man: Drei Gänse, drei Zigeuner und drei Frauenzimmer geben einen Jahrmarkt.

Die Kremser, erwiderte Hedwig, verdienen schon wegen dieses einzigen Spruches, daß die Siemandl-Bruderschaft ihnen ihre Entstehung verdankt.

Damit aber, sprach der Flama-Pepi weiter, unsere Unterhaltung nicht zu trocken werde, wollen wir sie anfeuchten.

Womit?

Mit Punsch.

Wir werden doch jetzt nicht anfangen, Punsch zu kochen?

Bewahre, die Mühe wäre zu groß. Ich will ihn aus dem Cafféhause holen. —

Hedwig versuchte allerlei Einwendungen, allein der Herr Bruder hatte sich's einmal in den Kopf gesetzt und entfernte sich geräuschlos durch den Federladen, um das Getränk zu holen.

Digitized by Google

Als er fort war, wendete sich das Mädchen zu dem Schiffersohne: Wie gefällt Ihnen mein eigensinniger Bruder?

Vortrefflich.

Sie ergreifen seine Partei?

Soll ich's etwa nicht? Verschafft er mir doch Gelegenheit, mit Ihnen allein zu sein.

Und wozu kann Ihnen diese Gelegenheit dienen?

Mindestens dazu, mit Ihnen zu plaudern.

Das konnten Sie auch in seiner Gegenwart.

Unter vier Augen plaudert sich's traulicher.

Ich will nicht hoffen, daß Sie mir etwas vorschwatzen werden, was ein Dritter nicht hören dürfte.

Zwischen dürfen und sollen ist ein Unterschied, wie zwischen müssen und wollen. Bei mir zu Hause schleichen die Burschen des Nachts an die Fenster der Mädchen, um nur mit ihnen allein zu sein.

Ich begreife diese Sehnsucht, wenn man verliebt ist. —

Oder wenn man auf dem Puncte steht, sich zu verlieben. —

Da aber bei Ihnen weder das Eine, noch das Andere der Fall ist . . .

Wer weiß, wer weiß!

Leute, die sich die Bezeichnung der „Flotte" erwerben, verlieben sich nicht.

Sie mißdeuten meinen Titel.

Ihr Prädicat wollen Sie sagen.

Meinethalben Prädicat, am Worte liegt nichts. Man nannte mich den flotten Sepp, weil ich immer lustig, munter und aufgeräumt war.

Oder weil sie ein lockerer Zeisig sind.

Jungfer Hedwig, Sie sind ungerecht, ich bin ein lustiger Bursch', sonst nichts; wenn Sie aber fortfahren, mich zu verkennen, so werde ich meine gute Laune bald einblitzen und als Kopfhänger von Ihnen gehen.

Eines solchen Capitalverbrechens möchte ich mich um Gotteswillen nicht schuldig machen, rief das Mädchen munter; ich erkläre daher auf's Feierlichste, daß ich Sie keine Secunde lang mehr verkennen will.

Die erste Folge dieser Erklärung ist, daß Sie meinen Worten Glauben schenken müssen, denn ich lüge nie.

Digitized by Google

Wohlan, ich bin dazu bereit.

Ich bekenne Ihnen also, daß ich Ihnen gut bin.

Warum sollt' ich daran zweifeln? Sie besitzen keinen Grund, mir böse zu sein.

Ich meine nicht bloß gut, sondern vom Herzen gut.

Natürlich, das Wohlwollen kann nur daher stammen, dem Ellenbogen entspringt es nicht.

Jungfer Hedwig, Sie scherzen. Wenn ich sage, daß ich Ihnen gut bin, so will ich gemeint haben . . .

Was denn?

Daß ich für Sie von keinem gewöhnlichen Wohlwollen beseelt bin.

Ah, also von einem gewöhnlichen! Ich bin darüber erfreut.

Ich erkläre Ihnen ferner, daß ich zwar noch nicht verliebt bin, daß ich jedoch bereits anfange, es zu werden.

Und aller Anfang ist schwer, nicht wahr, sehr schwer?

Im Gegentheil, ich kam dazu, wie die blinde Henne zu Weizenkorn.

Sie haben also angefangen zu lieben?

Ich betheure es.

Dann will ich Ihnen einen guten Rath geben.

Ich verspreche, ihn zu befolgen.

Fahren Sie fort in Ihrem edlen Beginnen!

Jungfer Hedwig, Sie geben mir diesen Rath, ohne zu wissen, wem meine Liebe gilt?

Das Mädchen erwiderte schalkhaft: Mein Gott, Sie werden doch nicht so einfältig sein, mit mir von einer Liebe zu sprechen, die Sie für eine Andere zu fühlen beginnen?

Jungfer Hedwig! rief der Schiffersohn entzückt und machte Miene, sie an sein Herz zu ziehen.

Halt! Herr Kaiser, ließ die Widerstrebende sich vernehmen, Sie sind ja erst am Anfange. Ihrem eigenen Geständnisse zufolge, beginnen Sie erst, mich zu lieben, für dieses Stadium genügt Ein Händedruck.

Und wenn ich Sie bereits liebte?

Dann dürften Sie mich umarmen.

Und wenn ich erklärte, daß keine Andere, wie Sie, meine Gattin werden soll?

Digitized by Google

Dann dürften Sie mich sogar küssen. Allein in Wien giebt es beim Kartenspiel ein Sprüchwort.

Was für ein Sprüchwort?

Mit „Wenn's" und „Wann's" spielt man nicht! Ich übertrage es auf unsere Angelegenheit und sage: Mit „Wenn's" und „Wann's" liebt man nicht!

Sie haben Recht, wir wollen das Bedingungsweise bei Seite lassen und grade vom Herzen weg sprechen. Ich liebe Sie und bin entschlossen, Sie, trotz aller Hindernisse, zu heirathen.

Sie sprechen von Hindernissen, wo sind sie?

Ich mache Ihnen kein Hehl, daß mein Vater und der Kaiser meinem Wunsche entgegenstehen werden.

Wie, Ihr Vater, der Kaiser?

Der Erstere behauptet, ich sei noch zu jung.

Bah, ein Hinderniß, welches von Tag zu Tag geringer wird.

Der Kaiser dagegen meint, ein junger Mensch, welcher in der Welt sein Glück machen wolle, dürfe sich nicht gleich am Beginne seiner Laufbahn mit einem Weibe belasten.

Ich finde diese Ansicht gerechtfertigt, bei einem Menschen, welcher das machen will, was man eine Carrière nennt; allein bei Ihnen ist doch das nicht der Fall? Was könnten Sie werden?

Denken Sie an den Baron Thugut, welcher auch der Sohn eines Schiffers ist.

Haben Sie auch bedacht, ob mein Vater, der bürgerliche Federhändler Kaiser, einem neugebackenen Baron Kaiser die Hand seiner einzigen Tochter geben wird?

Meiner Treu', daran dachte ich nicht.

Ich kenne Ihre Pläne, Ihre Wünsche nicht; genügt Ihnen die Existenz eines wohlhabenden Bürgers, so bedürfen Sie der kaiserlichen Hülfe nicht, wollen Sie aber ernstlich dem Baron Thugut nacheifern, dann müssen Sie sich des Gedankens, sich zu vermählen, auf die Dauer von Jahren entschlagen. Thugut ist hoch gestiegen, das ist wahr, wer aber hoch steigt, kann auch tief fallen. Je mehr Macht man erlangt, desto größer wird die Verantwortlichkeit, desto schwerer die Sorge. Emporkömmlinge müssen gewöhnlich ihr Leben hindurch kämpfen, um sich auf der mühsam erkletterten Höhe zu erhalten, ist eine solche Existenz

Digitized by Google

zu beneiden? Forschen Sie am Ende der Tage nach, wer glücklicher gelebt hat, der wohlhabende, ehrenhafte Bürger oder der Baron Thugut? Das Gefühl, welches der befriedigte Ehrgeiz gewährt, ist ebenso wenig Glück, wie der Lach-Krampf Lustigkeit; darum folgen Sie meinem Rathe, bleiben Sie der flotte Sepp, erfüllen Sie die Pflichten Ihrer bescheidenen Stellung und Sie werden in jedem Falle glücklicher sein, als wenn Sie sich zu einer Höhe aufschwingen würden, wo Mißgunst und Neid Ihnen Gefahren bereiteten, die zum Wenigsten das Glück und die Zufriedenheit von Ihnen scheuchen würden.

Der Schiffersohn lauschte der Rede des verständigen Mädchens mit Aufmerksamkeit und versetzte, als sie zu Ende war: Jungfer Hedwig, ich stimme Ihrer Ansicht vollkommen bei. Die Idee, dem Baron Thugut nachzueifern, wurde mir von der Kindheit an von meinem Vater vorgesungen, es ist das seit Jahren bei den Schiffern im Oberlandl der Brauch; ich aber sehe jetzt ein, daß man, um eine solche Höhe zu erreichen, nicht zwanzig Jahre alt werden darf, ohne mehr gelernt zu haben, als lesen, schreiben, rudern, kugeln und die Clarinette blasen. Im glücklichsten Falle müßte ich entweder noch sehr viel lernen oder eine Stelle einnehmen, der ich nicht gewachsen bin: das Erstere behagt mir nicht und das Letztere würde mich lächerlich machen, ich werfe daher den Gedanken an Thugut über Bord und bleibe, was ich bin. —

Das wäre abermals gefehlt, meinte Hedwig; Sie dürfen nicht bleiben, was Sie sind, sondern müssen streben, ein thätiger Geschäftsmann, ein solider Bürger zu werden. —

Geschäftsmann — das Wort behagt mir nicht.

Sie werden doch nicht Ihr ganzes Leben in Müßiggang zubringen wollen?

Das wohl nicht, allein in irgend einem Kramladen Jahr aus, Jahr ein einhocken und da versumpfen und vermorschen, dazu verspür' ich wahrhaftig nicht die mindeste Lust.

Es kommt bloß darauf an, daß Sie einen Ihnen zusagenden Beruf wählen. Lassen Sie uns darüber nachdenken.

Thun wir das.

Wozu hätten Sie Lust und Liebe?

Digitized by Google

Ich bin ein ausgezeichneter Kegler; wie denken Sie, wenn wir ein Gasthaus errichteten mit einem Garten, einer Kegelstätte . . .

Hedwig lachte auf und rief: Thun Sie das ja nicht, Sie würden Ihren Gästen das Geld abgewinnen, mit ihnen raufen, wie mit dem Müller bei der Flauten, und ehe vierzehn Tage vergingen, wäre Ihr Local gemieden. Ihr Vorschlag ist kein glücklicher, ich will Ihnen einen besseren machen. Sie sind der Sohn eines Schiffers, sind also am Wasser auferzogen und sollen dabei bleiben. Verstehen Sie sich auf Fische?

Welche Fische meinen Sie? Jene, die im Wasser leben oder die bei Raufereien ausgetheilt werden?

Hedwig lachte. Ich spreche von lebendigen Fischen mit Floßfedern und Schuppen. Können Sie einen Karpfen von einem Hecht unterscheiden?

Welche Frage!

Wissen Sie auch, wie man Fische fängt?

Mit der Angel oder mit dem Netz.

Bravo! Sie wissen viel mehr, als zu einem Wiener Fischermeister nothwendig ist, denn die fangen nicht einmal Fische, sondern kaufen sie von den Ungarn und verkaufen sie mit zweihundert Procent Gewinn. Sie sind also ein geborener Fischermeister und müssen trachten, ein solches „Recht" zu erhalten. Bitten Sie den Kaiser darum, er wird es Ihnen nicht versagen.

Halten Sie das Geschäft für rentabel?

Ohne Zweifel.

Die Wiener achten aber nicht auf das Fastengebot.

Das macht nichts, sie essen Fische nicht als Fasten-, sondern als Lieblingsspeise, und, merken Sie sich, was ich Ihnen sage, wer auf den Gaumen und den Magen der Wiener speculirt, wird immer ein reicher Mann. Da haben Sie gleich den Beweis davon, lachte das Mädchen und wies auf den Bruder, der grade mit einem mächtigen Punsch-Topf und mit einem Packet Preßburger Zwieback hereintrat.

Sapperment, schnaufte der Flama-Pepi, es hat Mühe gekostet, bis sie das Bischen Punsch fertig gebraut haben, die Leute sind unbehülflich und langsam, wie die Zottelbären in der Hetze. Nun aber wollen wir's uns wohl bekommen lassen, greift zu, Kinder, und thut nicht zimperlich!

Digitized by Google

Die Gläſer wurden gefüllt.

Hedwig wies den Trank zurück.

Ich ließ mich herbei, Euch Geſellſchaft zu leiſten, ſagte ſie, aber nicht, mit Euch zu trinken.

Um ſo beſſer, meinte hierauf der Bruder; wenn ſie nicht trinkt, bleibt für uns mehr.

Wozu denken Sie wohl, daß wir die Zeit Ihrer Abweſenheit benutzt haben?

Bin ich ein Rathsherr?

Wir haben uns verſtändigt!

Worüber?

Ueber unſere Zukunft.

Ah, wirklich? Das klingt ja faſt, als ob Sie geſonnen wären ...

Nicht bloß geſonnen, ſondern entſchloſſen, Ihr Schwager zu werden.

Armer, bedauernswerther Namensvetter. Sie werden ſchon am Tage nach der Hochzeit unter'm Pantoffel ſtehen.

Dieſes Loos iſt mir angeboren. Krems iſt meine Vaterſtadt.

Ueberlegen Sie gut, was Sie vorhaben? Meine Schweſter wird ſich augenblicklich mit Ihrem Alten in's Einvernehmen ſetzen und man wird Sie ſo jämmerlich zuſtutzen, daß Sie Ihr Lebelang nicht mehr flügge werden.

Ich werde auf's Fliegen verzichten und mich begnügen, an der Seite meiner Gattin einherzuwandeln.

Das heißt, Sie wollen ein hausgebackener Philiſter werden? In Gottes Namen, rennen Sie in Ihr Verderben, ich habe das Meinige gethan und waſche meine Hände. Jungfer Schweſter, darf ich gratuliren?

Gratulir' mir und nimm Dir ein Beiſpiel daran!

Das verhüte der Himmel! Ich liebe die Hetze bloß am Sonntage, als tägliches Schauſpiel würde ſie ſehr einförmig werden Und was gedenkt mein künftiger Herr Schwager anzufangen?

Ich will Fiſchermeiſter werden.

Wiſſen Sie auch, was für ein Meiſterſtück man liefern muß, um dieſes Meiſterrecht zu erlangen?

Nein! Ich weiß es nicht.

Digitized by Google

Der Candidat muß in die Donau ſpringen und einen Fiſch mit der bloßen Hand fangen.

Teufel, das wird ſchwer halten!

Es gehört nur ein wenig Liſt dazu. Man läßt nämlich einen Fiſch, einige Pfunde ſchwer, von Silber anfertigen, ſpringt damit in's Waſſer und präſentirt dann den vereinigten Fiſchermeiſtern den ſilbernen Fiſch, worauf jeder Einzelne betheuert, es ſei ein Meiſterſtück!

Die jungen Leute lachten über den zünftigen Scherz und der flotte Sepp meinte, auf einige Pfunde Silber ſolle es ihm nicht ankommen, und wenn er ſich grade in einer freigebigen Stunde befände, würde er den Fiſch ſogar vergolden laſſen.

Wenn Sie ſich ſo weit vergeſſen, meinte der Flama-Pepi, dann laufen Sie Gefahr, Zunftvorſtand zu werden, es müßte Ihnen nur der Umſtand im Wege ſtehen, daß Sie ſchreiben und leſen können. Dergleichen Leute nennen ſie „G'ſtudirte" und dieſe ſind in der Regel nicht gut angeſchrieben.

Neue Heiterkeit.

Der Flama-Pepi freute ſich der bevorſtehenden Vereinigung ſeiner Schweſter mit dem Schifferſohne, nur wirkte die Freude bei ihm austrocknend, denn ohne erhebliche Unterſtützung von Seite der beiden Anderen vertilgte er allmälig den Punſch, wozu jedoch ausdrücklich hinzugefügt werden muß, daß ſein ganzer körperlicher Mechanismus, mit Ausnahme einer etwas geſteigerten Redſeligkeit, keine Veränderung erlitt.

Hedwig erinnerte endlich, daß es Zeit ſei, ſich zur Ruhe zu begeben, und der flotte Sepp ſtimmte ihr bei, da er am nächſten Tage über ſeine Thätigkeit in Erdberg die Meldung abſtatten mußte.

Ihr wollt ſchon zu Bette gehen, um drei Uhr Morgens ſchon zu Bette? haderte der Flama-Pepi, ſchämt Euch; wenn Ihr Euch dem Laſter des Langſchlafens hingebt, werdet Ihr Euch zu förmlichen Murmelthieren heranbilden und ich werde mich ſchämen, Euch Verwandte zu nennen.

Die erhobene Oppoſition fruchtete nicht, der Flama-Pepi mußte den zukünftigen Schwager mit ſich auf die Stube nehmen, und es dauerte nicht lange, ſo überkam ihn, wie die Anderen, der Schlaf.

Digitized by Google

Zur Beruhigung der Leser sei es gesagt, er schlief bis zehn Uhr Morgens wie ein Murmelthier, als er erwachte, war der flotte Sepp bereits fort zur Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Die Audienz der Deputirten.

Die Deputirten der niederländischen Stände fanden sich um die zehnte Vormittagsstunde in der Hofburg ein, Kaiser Josef in seiner schlichten, herzgewinnenden Weise empfing sie und hörte ihren Sprecher — Monsieur Petit, den Deputirten der Hennegauer — mit Ruhe und Aufmerksamkeit an.

Dieser trug in einer sehr umfangreichen, wohlgeordneten Rede die Beschwerden der Stände vor.

Wir fassen, was er sprach, in gedrängter, erzählender Form zusammen und begleiten es für den mit der Geschichte nicht vertrauten Leser mit einigen einleitenden Zeilen.

Die belgischen Provinzen gelangten in Folge des Utrechter Tractats im Jahre 1713 von Bayern an Oesterreich. Sie bestanden aus den Herzogthümern Brabant, den Grafschaften Namür, Flandern und Hennegau, aus einem Theile der Herzogthümer Limburg und Luxemburg und den Oberquartiers von Geldern.

Alle diese Provinzen besaßen eigene, ziemlich analoge Verfassungen, in einzelnen, wie namentlich im Limburgischen, hatten sogar verschiedene Orte verschiedene Verfassungen.

Die „Staaten" waren aus drei Classen zusammengesetzt: aus dem Clerus, dem Adel und dem dritten Stande. Sie versammelten sich in der Regel vier Mal des Jahres, bewilligten Subsidien und überwachten die Erhaltung der Localgesetze.

Digitized by Google

Jede Provinz besaß also ihre eigenen Stände, ihre eigene Gerichtsbarkeit.

Die Art, wie die Gerichtsstellen von der Provinz besetzt wurden, sicherte ihnen der Regierung gegenüber eine große Unabhängigkeit.

Die Regierung verkörperte sich in der Person eines General-Gouverneurs, welcher die Stelle des Kaisers vertrat und einen vom Kaiser accreditirten Minister zur Seite hatte, der aber, wie der Truppen-Commandant, unter den Befehlen des Gouverneurs stand.

Zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia war der erlauchte Schwager der Monarchin, Herzog Karl von Lothringen, General-Gouverneur und Stahremberg Minister.

Die belgischen Subsidien beliefen sich auf jährlich vier Millionen Gulden und stiegen während des siebenjährigen Krieges mit Einschluß der Anlehen auf dreizehn Millionen.

Das Verhältniß der Provinzen zu dem Mutterlande blieb ein ungetrübtes, bis die Reformen Kaiser Josef's eine Aenderung herbeiführten.

Josef war seinen Völkern an Geist weit vorausgeeilt, er wollte, was durch Jahrhunderte versäumt worden war, in einer Spanne Zeit nachholen und bediente sich dazu selten zweckgemäßer Mittel, das war sein Irrthum. In den belgischen Provinzen beging er außerdem auch den Fehler, die von seinem Stellvertreter, Herzog Albert von Teschen, und dessen Gemahlin, Erzherzogin Maria Christiane, in seinem Namen beschworene Verfassung zu ignoriren.

Ohne die Stände zu befragen, hob er die Bruderschaften, die Klöster auf, zog deren Güter ein und ließ den Ertrag in eine neugebildete Casse, die „caisse de religion" (Religionscasse) fließen.

Um die Geistlichkeit zu zwingen, sich durch höhere Bildung ihres Berufes würdig zu machen und den öffentlichen Unterricht zu verbessern, hob er sämmtliche bischöfliche Seminarien auf und errichtete ein General-Seminarium zu Löwen und ein Unter-Seminarium zu Luxemburg.

Unter allen kaiserlichen Edicten erregte das letztere das meiste Geschrei, denn damit wurde die Leitung der Studien und die Aufsicht über die Seminaristen den Bischöfen entzogen.

Die Bischöfe protestirten, die Schüler begingen Excesse.

Digitized by Google

Zu diesen Wirren gesellten sich zu Anfange des Jahres 1787 neue.

Zwei Edicte des Kaisers verfügten die Gleichstellung aller Stände vor dem Gesetze und die Einführung einer übereinstimmenden Rechtsverfassung im ganzen Reiche.

Wie mit der Errichtung des General-Seminars den Clerus, bekam Josef nun auch den Adel gegen sich.

Von allen Seiten gingen die lebhaftesten Vorstellungen gegen diese Reformen ein, und die Regierung wurde um die Zurücknahme der Maßregeln beschworen.

Herzog Albert und seine Gemahlin waren nicht abgeneigt, den Gesuchen Folge zu geben, allein der Einfluß des Ministers Belgiojoso, eines geistreichen, aber mit Belgien nicht genug vertrauten Mannes, überwog, und die Stände erhielten Antworten, welche durch ihre schneidende Form die Gemüther noch mehr erbitterten.

Die Folge davon war — Steuerverweigerung.

Zu diesen Staatswirren fügten sich einzelne Justizfälle, die eine politische Bedeutung erlangten.

Man höre:

Legisfeld, Oberst eines österreichischen Regiments in Brüssel, beging eine Veruntreuung an der Regimentscasse, in seinen Prozeß verflochten und gravirt war ein gewisser de Hondt, Seifensieder und Bürger in Brüssel.

Legisfeld wurde zur Untersuchung nach Wien gebracht und Behufs nöthiger Confrontationen auch de Hondt.

Die Gattin eines Seifensieders, Karoline de Hondt, geborene Perselaers, stürzte mit aufgelösten Haaren durch die Straßen Brüssels und schrie Mord und Verrath.

„Meine wehmüthigen Klagen" — schreibt sie in einem Gesuche an die Stände — „haben zuerst Aufsehen gemacht und alle Gemüther erregt."

„Meine Verzweiflung hat sich mit dem Geschrei aller niederländischen Provinzen gemischt, ein Strom von Bittschriften, Reclamationen, Protestationen gegen Verletzungen der Gesetze aller Art ist von allen Seiten herbeigestürzt."

„Die Stände von Brabant scheinen ihre Entschlossenheit allen Denen mitgetheilt zu haben, die die Heiligkeit der Gesetze ehren."

Digitized by Google

„Allein was haben Ihre ehrfurchtsvollen Bittschriften, Ihre unmittelbar an die Person des Kaisers gerichtete und von Ihren kaiserl. königl. Hoheiten unterstützte Vorstellung bewirkt?"

„Man hintergeht, man täuscht Sie, gnädige Herren u. s. w."

Das Gesuch der Madame de Hondt ist eine erbitterte, in Fanatismus getauchte Brandschrift und wurde unterstützt von den ungestümen Vorstellungen der bürgerlichen Zünfte zu Brüssel, Antwerpen und Löwen.

Die Stände wendeten sich nun an den General-Gouverneur und dieser verhehlte dem Kaiser nichts, sondern rieth ihm, Belgiojoso abzuberufen, die neue Gerichtsbarkeit zu sistiren, das General-Seminar aufzuheben u. s. w.

Bevor jedoch die Resolution erfolgte, der Kaiser befand sich eben auf der Reise nach der Krim, entstanden Unruhen in Brüssel und in den Provinzen; die Rebellion, schon im Ausbruche begriffen, wurde hintangehalten durch die Erklärung des General-Gouverneurs, daß alle, den Constitutionen, Rechten und Privilegien der Provinzen zuwiderlaufenden Verfügungen vorläufig suspendirt seien und daß hoffentlich der Kaiser diese Erklärung ohne Einschränkung genehmigen werde.

Darüber gab es großen Jubel in Brüssel, Kanonendonner, Glockengeläute und Illumination. Sechshundert junge, reich gekleidete Bürger spannten die Pferde aus und zogen den Herzog und die Erzherzogin in ihrem Wagen in das Theater und aus demselben wieder zurück.

Das geschah am 31. Mai 1787.

Man hätte nun meinen sollen, da die Regierung ihrerseits die größte Nachgiebigkeit an den Tag gelegt, das gute Einvernehmen zwischen ihr und den Ständen werde sich allmälig wieder herstellen lassen, dem war aber nicht so; es zeigte sich bald, daß eine Partei bestand, die keine Versöhnung, sondern Aufruhr wollte, und daß der größte Theil der Stände von dieser Partei nur benutzt wurde, um die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Die erste Mine ging in Antwerpen los.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni wurde in der genannten Stadt das Gerücht verbreitet, die durch das Suspensions-Edict einstweilen außer Dienst gesetzten Beamten hätten sich in einem aufgehobenen Kloster versammelt, um Maßregeln zur Unterdrückung der Nation zu berathen.

Digitized by Google

Im Nu rottete sich ein Haufe von mehreren Tausend Menschen zusammen und stürzte gegen das Kloster.

Die Bewohner retteten sich bis auf Einen angestellt gewesenen, der sich in Frauenkleider warf, jedoch von den Stürmenden ergriffen wurde.

Ohne Hinzukommen des Bischofs und des Herzogs von Aremberg wäre er verloren gewesen, sie retteten ihn, indem sie ihn in das Gefängniß abführen ließen.

Nun zeigte sich erst der wahre Charakter der Rebellion.

Der Haufe warf sich in die Häuser der Reichen, welche als Royalisten, d. h. kaiserlich Gesinnte, verschrieen waren, und begann zu plündern.

Aehnliche Raubscenen wiederholten sich in Mecheln, Lierre u. s. w.

Raub- und Brandschriften flogen durch's Land.

Die Brabanter Stände, erschrocken über diese Richtung des Aufstandes, der leicht mit ihren eigenen Kämpfen in eine Kategorie geworfen werden konnte, erbaten sich die nöthige Vollmacht und begannen energisch einzuschreiten.

Mehrere Betheiligte wurden verhaftet, ein junger Mensch, einer der Rädelsführer, wurde aufgeknüpft.

Freiwillige Bürger-Corps (Nationalgarde) wurden errichtet und Patrouillen sorgten für die öffentliche Sicherheit.

Man hätte meinen sollen, die Stände würden der Gefahr, welche aus einer solchen Bewegung auch ihnen erwachsen mußte, Rechnung tragen und ihren Widerstand gegen die Regierung mäßigen, dem war aber nicht so, sie schritten auf der betretenen Bahn vorwärts.

Eine Conföderation wurde entworfen, durch welche alle Provinzen gehalten sein sollten, sich gegen jeden Eingriff in ihre Rechte beizustehen.

In dem betreffenden Actenstücke hieß es unter Anderem:

„Wir wollen uns keineswegs dem Gehorsam gegen unseren Souverain entziehen, aber auch das Heil des Volkes, das auf seiner Freiheit und seinen Rechten beruht, zu wahren suchen."

„Niemand steht uns dafür, daß der Monarch die in einem Augenblicke der Krise bewilligten Zugeständnisse der Regierung genehmige, die Coalition muß also daran denken, bei allen dabei interessirten

Digitized by Google

Mächten, namentlich bei Frankreich, die Aufrechthaltung der Bedingungen zu reclamiren, unter welchen Oesterreich die Niederlande übernommen hat."

Die Drohung, fremde Mächte als Vermittler anzurufen oder gar sich ihnen in die Arme zu werfen, war nur noch Einen Schritt von Revolution entfernt.

Am 22. Juni schickten die Stände ihre Vorstellung an den Kaiser und Abschriften davon an das General-Gouvernement und an den Fürsten Kaunitz. Letzterer wurde angegangen, die Forderungen der Stände zu unterstützen.

Kaunitz versprach dies, ermahnte die Stände zur Geduld und zur Ruhe, damit sie ihre Sache nicht schlimmer machen.

Kaiser Josef, aus der Krim zurückgekehrt, erließ an die Stände ein Schreiben, worin er seinen Unwillen keineswegs verhehlte.

„Alles, was ich für Euch thue, schrieb er unter Anderem, ist zu Eurem Besten, und wenn Ihr noch im Stande seid, der Gerechtigkeit die Ehre zu lassen, so müßt Ihr das einsehen."

„Was verschiedene alte Freiheiten betrifft, so habe ich nur die schädlichen Mißbräuche, welche sich im Laufe der Zeit wider den ursprünglichen Zweck eingeschlichen haben, selbst mit Einwilligung derjenigen, die dabei betheiligt sind, abändern wollen."

„Weit entfernt demnach, mich irgend einer Widersetzlichkeit, am allerwenigsten einer so verwegenen zu versehen, erwartete ich vielmehr, die Stände meiner niederländischen Provinzen würden mich eifrig und dankbar unterstützen."

„Indessen will ich als Vater und Mensch, der mit dem Unverstande Mitleiden tragen und viel verzeihen kann, dasjenige, was bisher vorgegangen ist und Ihr zu thun Euch unterfangen habt, nur allein Mißverständnissen und falschen Auslegungen meiner Absichten zuschreiben, die durch solche Personen erzeugt und ausgestreut worden sind, welche mehr ihrem Eigennutz fröhnen, als dem allgemeinen Wohle, und die nichts zu verlieren haben!"

„Wie dem auch sei, ich will geschehen lassen, daß alle neuen Anordnungen, von welchen die Rede ist, einstweilen suspendirt bleiben u. s. w."

„Ich verlange jetzt, daß Ihr eine Deputation nach Wien schickt

Digitized by Google

und letztere mir mündlich ihre Beschwerden vorlegt, damit wir uns über die zum allgemeinen Besten des Landes zu treffenden Anordnungen einverstehen. Wenn aber, gegen alle Erwartung, dieser Schritt meiner Güte von Euch verkannt würde und Ihr Euch weigern solltet, Eure Klagen hierher zu bringen und mich anzuhören, wenn Ihr Eure entehrenden Ausschweifungen und unverzeihlichen Schritte fortsetzen solltet, dann werdet Ihr Euch selbst alle die unglücklichen Folgen zuzuschreiben haben, die unfehlbar daraus entstehen würden, was Gott verhüten wolle."

Wie der Leser bereits weiß, kamen die ständischen Deputirten nach Wien, erhielten jedoch fast feindselige Instructionen.

Faßt man den Stand der Dinge in's Auge, so wird man keinen Moment zweifeln, daß die Empörung in den Niederlanden augenblicklich ausgebrochen wäre, wenn das meuchlerische Complot Allwin's kein Hemmniß gefunden hätte.

Die Entdeckung des mörderischen Anschlages, sowie die Unterhaltung des Fürsten Kaunitz mit dem Deputirten der Hennegauer am Abende vor der Audienz übten auf die Stimmung der Deputirten einen wohlthätigen Druck, welcher den Ton der Verhandlung mit dem Souverain nicht bloß in den Grenzen der Loyalität hielt, sondern sogar einer vertrauensvollen Freundlichkeit Bahn zu brechen schien, wozu freilich das herablassende, schlichte Benehmen des Monarchen nicht wenig beitrug.

Der Sprecher, Herr Petit, enthüllte in einer langen, wohlgeordneten Rede die Beschwerden der Stände.

Sein Anstand und seine Eloquenz zogen die Aufmerksamkeit Josef's auf sich, er hörte ihn mit doppeltem Interesse an.

Ich gebe Euch mein kaiserliches Wort, sagte Josef, als der Sprecher zu Ende war, daß ich nie daran dachte, die Verfassungen meiner niederländischen Provinzen umzustoßen; was meine Regierungsorgane dort vollzogen, bezweckte bloß den Vortheil meiner getreuen Unterthanen, ohne daß ich die verschiedenen Corporationen ihrer alten Rechte und Freiheiten berauben wollte. Euere Bischöfe hatten mir gedroht: wenn das Toleranzedict nicht widerrufen wird, so wird Gottes Fluch das Land treffen, der Thron wird zu schwanken beginnen und die Empörung unvermeidlich sein! Ich widerrief nicht und bin nicht entschlossen, meinen

Digitized by Google

Thron zu ſtützen und jede Empörung niederzuwerfen. Zahlloſe Geſuche, einen kürzeren, minder koſtſpieligen Rechtsweg zu ſchaffen, veranlaßten mich, die Intendanzen einzuführen, kaum geboren, bilden ſie bereits einen Gegenſtand neuerer Beſchwerden. Ihr findet an Allem Anſtoß, was ich ſchaffe, wie kommt das? Wie vereint ſich das mit Eueren fortwährenden Verſicherungen von Treue und Liebe für mich? Wir wollen Ceremonien und Complimente bei Seite laſſen und als Freunde miteinander ſprechen. Hört mich an!

Ich zweifle nicht, fuhr der Kaiſer nach einer kurzen Pauſe fort, daß die Mehrzahl unter Euch royaliſtiſch geſinnt iſt, und daß bloß die Sorge um alte Rechte und Freiheiten ſie in Oppoſition erhält. Dieſe Partei iſt die ehrlichſte, wird aber von den anderen Parteien auf's Schändlichſte mißbraucht. Die Einen wollen mit Frankreich vereint werden, die Anderen ſind Feinde jedes Thrones und ſchreien nach der Republik. Der Clerus und der Adel ſchüren die Gluth, immerhin, wenn es zum Ausbruche kommt, wenn die Rebellion triumphirt, wird ſie grade dieſe beiden Caſten zuerſt erfaſſen. Caveant consuli! Ich bin beſtrebt, bloß die Mißbräuche der Kirche zu beſeitigen; die Revolution wird die Kirchen ganz und gar ſchließen, ohne Kirche kein Prieſter, was dann? Ich will die Kluft zwiſchen Adel und Bürgerthum bloß ausgleichen, die Revolution wird den Adel ganz beſeitigen, wird es ihm dann wohler ſein? Der Geiſt der Widerſetzlichkeit weht durch die Welt, gelangt er zum Siege, dann ſtürzt das Gebäude zuſammen und ein unabſehbares Chaos wird die Welt umhüllen. Wer von uns Allen kann das wünſchen? Wem kann es gleichgültig ſein, wenn Geſittung und Cultur in Strömen vergoſſenen Bürgerblutes erſäuft werden? Ihr, meine Herren, wenn Ihr fortfahrt, wie begonnen, gebt Euch viele Mühe, dieſes unſelige Reſultat zu beſchleunigen. Mein Staats-Kanzler wird Euch von dem Complote Van der Noot's in Kenntniß geſetzt haben, wird dieſe Lehre ohne Nutzen an Euch vorüber ziehen? Werdet Ihr endlich entnehmen, wie die Beſſeren im Volke der Spielball einiger Ehrgeizigen ſind, um kein ſchlimmeres Wort zu gebrauchen, die zur Macht gelangen wollen, bloß um ihren egoiſtiſchen Intereſſen zu fröhnen? Werdet Ihr endlich zur Einſicht gelangen, wie man immerfort befliſſen iſt, alles Ueble, von wem es auch ſtamme, der Regierung aufzubürden, und wie man nicht bloß die vorhandenen Schwierigkeiten nicht beſeitigen

Digitized by Google

will, sondern bestrebt ist, gleichviel durch welche Mittel, immer neue zu schaffen? Meine Herren! Seit dem Antritte meiner Regierung ließ ich mir es jeder Zeit angelegen sein, die Vorurtheile gegen den Thron zu besiegen und das Zutrauen der Völker zu gewinnen. Ich habe Beweise abgelegt, daß das Wohl meiner Unterthanen zu gründen meine einzige Leidenschaft ist, und daß ich sie zu befriedigen, keine Arbeit, keine Mühe, keine Qual scheue, dem ohngeachtet finde ich in meinen Bestrebungen allenthalben Widersetzlichkeit und zwar am meisten von solchen, wo ich sie am wenigsten vermuthen konnte. Als Monarch verdiene ich das Mißtrauen meiner Unterthanen nicht, als Regent eines großen Reiches muß ich den ganzen Staat vor Augen haben und kann auf die separaten Stimmen einzelner Provinzen, die nur ihren Kreis betrachten, nicht alle Zeit Rücksicht nehmen. Wenn ich, unbekannt mit den Pflichten meines Standes, wenn ich nicht moralisch überzeugt wäre, daß ich von der Vorsehung dazu bestimmt sei, mein Diadem mit all der Last der Verbindlichkeiten zu tragen, die mir damit auferlegt worden, so müßten Mißvergnügen, Unzufriedenheit mit dem Loose meiner Tage und der Wunsch: „Nicht zu sein", meine einzigen Empfindungen bilden; allein ich kenne mein Herz, ich bin von der Redlichkeit meiner Absichten in meinem Innersten überzeugt und hoffe, daß, wenn ich einstens nicht mehr bin, die Nachwelt billiger, gerechter und unparteiischer dasjenige untersuchen, prüfen und beurtheilen wird, was ich für mein Volk gethan!

Dieser Erguß eines wahrhaft fürstlichen Herzens verfehlte nicht auf die Deputirten einen tiefen Eindruck hervorzubringen, der sich durch ein ehrfurchtsvolles Schweigen kund gab, welches nach einer Pause von Herrn Petit unterbrochen wurde.

Könnten doch, sagte er, alle Niederländer Eure Majestät sprechen hören, sie würden anders denken. Wenn Eure Majestät das Land mit Höchstihrer Gegenwart beglücken . . .

Ich soll zu Euch kommen? antwortete Josef fast schmerzlich lächelnd, Ihr seht ja, ich trage bloß eine schwarze Kokarde!

Gleichwohl, versetzte der Deputirte, werden Ihre getreuen Brabanter sich vor Eurer Majestät Füßen niederwerfen, wenn uns die Gunst, um welche wir bitten, zugestanden wird.

Geben wir das ruhigeren Zeiten anheim und hoffen wir, daß sie

Digitized by Google

nicht lange auf sich werden warten lassen. Es hängt bloß von Euch ab, meine Herren, zum größten Theile von Euch! Ich bin geneigt, die „Staaten" anzuhören und mich mit ihnen zu verständigen. Ich möchte mich der günstigen Stimmung und der günstigen Gesinnung, die mich beseelen, ohne Rückhalt hingeben, wenn es sich mit der Würde der Krone vertrüge, Excesse, wie sie in den Niederlanden begangen wurden, gänzlich zu ignoriren. Ich verlange also vorerst, daß in den Niederlanden Alles zur Ordnung zurückkehre, wie es vor dem April dieses Jahres gewesen, nachdem dieses geschehen, werde ich suchen, mit den Versammlungen der Staaten oder ihren gesetzlich autorisirten Deputirten festzustellen, was ich in den verschiedenen Verwaltungszweigen thun kann, ohne die Grundconstitution meiner belgischen Provinzen zu verletzen. Das ist mein Entschluß und ich glaube Jeder billig Denkende wird mit mir einverstanden sein. Und nun reist in Gottes Namen nach Hause und erzählt Jenen, in deren Namen Ihr in Wien erschienen seid, wie Ihr mich gefunden und was ich zu Euch gesprochen. Ich will das Glück meines Reiches, meiner Unterthanen. Gott ist mein Zeuge!

Damit hatte diese merkwürdige Audienz ihr Ende.

Als die Deputirten zu Kaunitz kamen, fragte er sie, wie sie den Kaiser gefunden hätten?

Oh, ce n'est pas un Empereur, c'est un père! war ihre Antwort.

Oh, er ist nicht Kaiser, er ist vielmehr Vater!

Und er war es auch!

Ein gerechter, wo nöthig ein strenger, jeder Zeit und gegen Jedermann aber ein wahrhaftiger, wirklicher Vater!

Einen Moment lang gewann es in der That den Anschein, als kehre die Ruhe in den Niederlanden zurück, doch der Sturm in Frankreich wirbelte auch hier in Flammen auf.

Hand in Hand mit der Revolution in Frankreich, ging die der Niederlande.

Ihr Vaterland ist es, welches mir das Herz bricht, sagte Josef kurz vor seinem Tode dem Prinzen de Ligne, und wie sein Großvater Carl auf dem Sterbebette: „Barcellona, Barcellona!" rief, und die Verluste Spaniens und Belgrads zwei Nägel zu seinem Sarge wurden,

Digitized by Google

wie seine Mutter Schlesien nie verschmerzen konnte, so verbitterte ihm der in naher Aussicht stehende Abfall der Niederlande die letzten Sterbestunden.

Wie in den Niederlanden Alles in folgerichtiger Ordnung sich entwickelte, wird vielleicht Gegenstand einer unserer künftigen Erzählungen bilden, vor der Hand genüge dem Leser zu wissen, daß die Rolle, welche Van der Noot in dieser Revolution gespielt, das Urtheil des Herrn von Kaunitz über ihn vollkommen bestätigte.

Der greise Fürst erlebte es.

Gegenwärtig ist Belgien einer der glücklichsten Staaten!

Es ist zwar noch immer das Nest derjenigen Partei, welche zu den erbittertsten Gegnern Kaiser Josef's gehörte, allein die freie Verfassung des Landes legt ihrer Thätigkeit eine wohlthätige Hemmkette an.

„Es giebt kein besseres Mittel — schreibt Friedrich der Große — sich von den Dingen, die in der Welt geschehen, eine genaue Ansicht zu bilden, als sie in Vergleich zu stellen, in der Geschichte Beispiele aufzusuchen und zwischen einst und jetzt Parallelen zu ziehen. Nichts ist würdiger für den menschlichen Geist, nichts lehrreicher und nichts geeigneter unsere Einsichten zu bereichern!"

Achtundvierzigstes Kapitel.

Worin der Burgprofoss zu thun bekommt und Einer Federn kauft.

Eine halbe Stunde nach der Audienz der Deputirten erschien Josef Kaiser im Controllorgang.

Der Monarch, welcher eben aus dem Audienzsaal herabkam, erblickte ihn und winkte ihm in's Cabinet zu folgen.

Digitized by Google

Nun, begann Kaiser Josef, was bringst Du? Was hast Du ausgerichtet?

Eure Majestät, ich wage es, die mir ertheilte schriftliche Vollmacht wieder zu Höchstihren Füßen niederzulegen.

Bedarfst Du ihrer nicht mehr?

Nein, Eure Majestät.

Deine Aufgabe –

Ist gelöst.

Wirklich?

Es ist mir gelungen, den Baron und seine zwei Gehilfen festzunehmen.

Wie hast Du es angefangen? Laſſ' hören!

Der flotte Sepp erzählte.

Du hast Dich klug benommen, sagte der Monarch, als der junge Mensch zu Ende war, das Augenmerk mußte immer darauf gerichtet sein, den Hauptschuldigen lebendig in die Hände zu bekommen. Wo befinden sich die Gefangenen in Gewahrsam?

Ich übergab sie dem Hauptmanne von der Polizeiwache.

Wann?

Gestern Abends.

Und ich erfahre es erst jetzt?

Eure Majestät, ich wagte nicht in der Nacht . . .

Und heute Morgens?

War ich bereits um neun Uhr hier . . .

Bereits um neun Uhr. Um diese Stunde soll ein ordentlicher Mensch sein tägliches Brod schon verdient haben. Du hättest noch früher kommen sollen. Wie erkläre ich mir, daß der Polizei-Director mir heute früh noch nichts gemeldet hat?

Weil er davon noch nichts weiß.

Du sagtest aber, die Gefangenen seien dem Polizeihauptmanne übergeben?

Ja, Eure Majestät, ich ersuchte ihn jedoch, der Direction keine Meldung zu erstatten, bis ich nicht die allerhöchste Weisung Eurer Majestät eingeholt haben würde.

Der Monarch lächelte.

Die Ausrede, sagte er, ist gut erfunden, der eigentliche Grund ist ein anderer.

Digitized by Google

Eure Majestät . . .

Schon gut, giebt 's Deinesgleichen noch viel in Krems?

Ich bin meines Vaters einziger Sohn.

Ein Glück für den alten Mann. Wo wohnst Du jetzt?

Eure Majestät, im Grunde genommen, wohne ich jetzt nirgends.

Also Vagabund?

Vorgestern war ich noch Geheimsecretair des Barons, den gestrigen Tag hatte ich vollauf zu thun . . .

Und wo schliefst Du die verflossene Nacht?

Beim Federhändler Kaiser auf der Landstraße.

Dieser Federhändler ist ohne Zweifel der Vater jener Person, von der Du gestern sprachst?

Eurer Majestät unterthänigst aufzuwarten! Er besitzt einen Sohn, den Flama-Pepi, und eine Tochter, welche Hedwig heißt.

Ah, jetzt begreif' ich, warum Du heute so spät aufgestanden bist. Diese Hedwig steckt Dir also im Kopf?

Sie reicht, vom Kopf angefangen, bis in's Herz hinab.

Du sprichst heute viel wärmer wie gestern.

Das hat der Flama-Pepi auf seinem Gewissen. Er ließ sich 's nicht nehmen und holte Punsch aus dem nahen Kaffeehause.

Ihr habt also punschirt?

Er hat 's gethan, Eure Majestät, ich und Hedwig tranken nicht, wir haben uns bloß verständigt.

Worüber?

Ueber unsere Zukunft.

Trotz meiner Warnung? Hast Du vergessen, was ich gestern zu Dir sagte?

Eure Majestät, ich vergaß es keinen Augenblick, ich sprach sogar mit den Geschwistern davon.

Und was sagten sie?

Hedwig meinte, wenn ich Ihr Gatte werden wolle, müßte ich der flotte Sepp bleiben . . .

So? Nur weiter, was meinte sie noch?

Einem Baron Kaiser würde sie niemals ihre Hand reichen.

Wirklich? Ich möchte die Federhändlerische nicht auf die Probe stellen. Sepp, mir scheint, Du bist einer pfiffigen Wienerin aufgesessen?

Digitized by Google

Eure Majestät, ich wage nicht zu widersprechen, obwohl ich keinen Grund zur Falschheit entdecke. Das Mädl ist schön, reich . . .

Und Du bist in sie vernarrt.

Sie hat mir zugeredet, ein bürgerliches Gewerbe zu ergreifen —

Solltest Du etwa gar ein Federngeschäft etabliren?

Sie machte mir einen andern Vorschlag.

Zum Beispiel?

Ich soll Fischermeister in Wien werden.

Kannst Du einen Milchner von einem Roggner unterscheiden? lachte der Kaiser.

Schiffer und Fischer sind verwandte Gewerbe —

Beide trüben das Wasser —

Und da meinte nun Hedwig —

Was meinte sie noch?

Wenn Eure Majestät die hohe Gnade hätten, mir ein Fischerrecht zu schenken.

Die Federhändlerische ist eine Gans! Weiß sie denn nicht, daß ein Meisterrecht, gleichviel welches, vom Magistrat verliehen wird, und daß man leichter aus einem Felsen Wasser schlagen kann, wie aus dem wiener Magistrat ein Gewerberecht?

Eure Majestät bedürfen nur eines Wortes.

Meinst Du? Ich werde es bleiben lassen, den hochlöblichen Magistrat zu molestiren, um so mehr, da die Einwilligung Deines Vaters noch in Frage steht. —

Ich will nach Hause reisen. —

Du wirst nicht nach Hause reisen, sondern in Wien bleiben und die Entscheidung Deines Vaters abwarten. Ich will doch sehen, ob wir Dich zur Raison bringen oder nicht? Damit Du aber bis dahin nicht wieder beim Federhändler auf der Landstraße übernachtest und dort punschirst, damit Du gleichzeitig eine stabile Wohnung besitzest, werde ich Dir eine verschaffen.

Eure Majestät . . .

Still, ich werde Dich in meinem Hause unterbringen, ich bin ja der Hausherr von Nummer Eins!

Nach diesen Worten zog der Monarch die Klingel.

Ein Kammerdiener eilte herbei.

Digitized by Google

Der Burgprofoß ſoll herauf kommen! befahl der Monarch.

Der flotte Sepp preßte die Lippen zuſammen und erblich.

Der Kammerdiener eilte fort — der Kaiſer ſetzte ſich an den Schreibtiſch und begann emſig in einem Actenſtücke zu leſen.

Der Gerufene erſchien.

Der junge Menſch, heiſchte der Kaiſer ihm zu, bleibt bis auf Weiteres unter ſtrenger Aufſicht. Er erhält eine Stube, Tractament aus der Hofküche, darf keine Beſuche machen und keine empfangen. Hat Er mich verſtanden?

Sehr wohl, Eure Majeſtät!

Kann gehen!

Der Profoß winkte dem flotten Sepp ihm zu folgen.

Was haben Sie denn angeſtellt? fragte er, als ſie die Treppe vom Controllorgang hinabſtiegen.

Heirathen will ich, das iſt das Ganze, verſetzte der Schifferſohn traurig.

Und deßhalb läßt Seine Majeſtät Sie arretiren?

Blos deßhalb, das iſt traurig, nicht wahr, ſehr traurig.

Der flotte Sepp hatte jetzt Muße, fern von der Federhändleriſchen über ſein Schickſal nachzudenken.

Mit großen Herren, murrte er, iſt nicht gut Kirſchen eſſen, ich hätte darauf achten und meinen Brodladen verſchloſſen halten ſollen. Wozu brauchte der Kaiſer meine geheimſten Wünſche und Neigungen zu erfahren? Schweigen zu rechter Zeit hat noch Niemand bereut. Jetzt ſitze ich feſt. Er wird meinen Alten ausholen laſſen und wenn der hören wird, daß ich kaiſerliche Gnaden abweiſe, daß ich das Glück nicht zu ſchätzen weiß, daß ich kein Baron Thugut werden will, wird er ſich Seiner Majeſtät zu Füßen werfen und ausrufen: „Ach, kaiſerliche Majeſtät, warum laſſen Sie nicht ein paar hundert Corporale mit eben ſo vielen Haslingern aufmarſchiren und auf den Buben losdreſchen, bis ihm hören und ſehen vergeht!“ Was dann geſchehen wird, kann ich mir vorſtellen. Es ſei, ich bin auf Alles gefaßt, komme aber was da wolle, Hedwig muß mein Weib werden. Ich will kein Thugut, ich will kein Baron werden, ſondern bleiben, was ich bin und heirathen, das iſt's, für alles Uebrige bedank' ich mich. Geht's im Guten, iſt

Digitized by Google

mir's Recht, wo nicht, setz' ich dem Zwange Trotz entgegen. Ich will glücklich sein nach meinem Geschmack!

. . . . . .

. . . . . .

Als Josef Kaiser am Vormittag das Haus des Federhändlers verließ, versprach er unverzüglich nach der Audienz wiederzukehren und deren Erfolg mitzutheilen. Wie es sich von selbst begreift, blieb er aus.

Stunde an Stunde verstrich, der Nachmittag schritt vor, der flotte Sepp kam nicht.

Jungfer Hedwig begab sich ein um das andere Mal vor die Ladenthür und spähte mit sehnsüchtigen Blicken Straße auf, Straße ab, der Erwartete ließ sich mit keinem Auge blicken.

Ungefähr um die vierte Stunde trat ein schlichter Herr in den engen, schmalen Laden, grüßte höflich und fragte, ob hier der Federhändler Kaiser wohne?

Zu dienen, was wünschen Sie?

Man hat mir diese Firma anempfohlen . . .

Sie kommen Geschäfte halber, ich bedau're, der Vater ist diesen Augenblick nicht zu Hause.

Das hat nichts auf sich, ich werde warten, vielleicht bringen wir Zwei die Sache in Ordnung — sind Sie das Ladenmädchen?

O nein, ich bin die Tochter des Hauses und versehe seit dem Tode der Mutter das Hauswesen und den Kleinverschleiß.

Darf ich um Ihren Namen bitten?

Hedwig.

Schön. Ich stehe auf dem Puncte, mich zu verheirathen und bin daher gezwungen, mich einzurichten. Dazu gehören nun auch Betten, folglich Federn.

Ich bitte zu befehlen, Sie sollen bei uns gewiß billig und nach Wunsch bedient werden.

Sie erlauben, sagte der Fremde und nahm ohne Umstände auf dem einzigen bereit stehenden Stuhle Platz, ich bin ein Wenig müde, das hiesige schlechte Straßenpflaster und die Weitläufigkeit der Stadt ...

Sie sind vom Lande?

Digitized by Google

Ja, ich bin von Krems.

Ah, ein Kremſer? Wirklich?

Sie ſprechen die Frage in einer Weiſe aus, die große Theilnahme verräth. Waren Sie bereits dort?

Nein.

Kennen Sie vielleicht Jemanden?

Ja.

Wen denn, wenn ich fragen darf?

Einen gewiſſen Kaiſer.

Den Schiffer Kaiſer? Ich kenne Vater und Sohn.

Hedwig, um ihre Theilnahme nicht zu offenbaren, zwang ſich die Gleichgültige zu ſpielen und ſagte: Wir kommen von dem Geſchäfte ab —

Wahr iſt's, das Geſchäft bleibt die Hauptſache.

Wie viele Betten werden Sie benöthigen?

Sagen wir beiläufig zwanzig.

Hedwig lachte laut auf.

Warum lachen Sie? fragte der Fremde.

Sie ſcheinen eine kleine Kaſerne zu etabliren?

Ihnen dünkt die Zahl zu groß? Rechnen wir einmal, wie viele Betten ich benöthige.

In der Regel befinden ſich in einer bürgerlichen Haushaltung ſechs Stücke . . .

Erlauben Sie, daß ich meinen Bedarf herzähle. Herr und Frau benöthigen zwei Betten, Stubenmädchen, Kammerfrau, Zoſe, Köchin, Küchenmädchen benöthigen fünf, macht zuſammen ſieben Stücke. Dazu kommen Haushofmeiſter, Lakai, Bedienter, Laufer, Hußar, geben mit der früheren Summe zwölf Stücke. Ferner Kutſcher, Vorreiter, Stallwärter, Gärtner ſammt zwei Gehülfen benöthigen ſechs; rechnet man hierzu noch vier Fremdenbetten, ſo erhält man bereits die Summe von zweiundzwanzig Stücken, wobei, wohl gemerkt, die Zukunft noch nicht in Anſchlag gebracht wurde, nämlich die Amme und die Kinder. Sie werden begreifen, wenn man heirathet, wünſcht man auch Kinder zu bekommen.

Hedwig ſchaute den Fremden nach der Seite an.

Der Menſch, dachte ſie, ſcheint mich zum Narren halten zu wollen.

Digitized by Google

Seine Rechnung paßte für ein mindeſtens fürſtliches Haus, er aber ſieht mir gar nicht darnach aus, abgeſehen davon, daß Fürſten nicht perſönlich Federn einkaufen und in Krems nicht auf den Bäumen wachſen. Der gute Menſch will mich alſo zum Beſten haben, er ſoll's nicht ungeſtraft thun. Ich finde Ihre Rechnung ganz in der Ordnung, ſagte ſie hierauf laut zu dem Fremden, je mehr Sie benöthigen, um ſo beſſer, unſer Magazin iſt wohlgefüllt und auf's Reichſte ſortirt.

Was Letzteres betrifft, nämlich die Qualität, muß ich mich ganz Ihrer Gewiſſenhaftigkeit überlaſſen, denn ich weiß kaum eine Entenfeder von einer Gansfeder zu unterſcheiden und ich möchte nicht, daß ſich an mir der Spruch bewahrheitete. „Wenn man den Narren auf den Markt ſchickt, freuen ſich die Krämer!"

Die Gefahr wird nicht ſo groß ſein, ſagte Hedwig lächelnd.

Sie meinen, mein Narrenthum?

Jene, ſo ſich dafür ausgeben, ſind es in der Regel am wenigſten.

Iſt es zum Exempel nicht eine Narrheit, daß ich mich jetzt erſt vermähle?

Vielleicht fehlte Ihnen bisher die Gelegenheit dazu, oder vielleicht kommen Sie gar aus Schwaben her, wo man erſt nach dem vierzigſten Jahre anfängt klug zu werden?

Der Fremde lachte laut auf und ſagte: Sie werden aber wiſſen, daß grade die Schwaben frühzeitig heirathen. Uebrigens ſagte ich Ihnen ſchon, daß ich ein Kremſer bin!

Ich trage Bedenken, es zu glauben.

Warum das?

Weil wir einen großen Theil unſerer Waare aus der Kremſer Gegend beziehen, daher es keinem wirklichen Kremſer einfällt, nach Wien zu kommen, um hier Federn zu kaufen.

Ihre Einwendung wäre richtig, wenn ich in Krems wohnte, was aber nicht der Fall iſt, ich domicilire in Wien.

Das ließe ſich freilich hören, trotzdem bin ich noch immer ungläubig.

Heißen Sie Thomas?

Ich heiße nicht Thomas, bin es aber. Ich halte mich an einen Grundſatz meiner ſeligen Mutter.

Und wie lautet der?

Digitized by Google

Je weniger man glaubt, deſto weniger wird man getäuſcht.

Ich zweifle, daß Sie dieſem Grundſatze immer treu blieben. Hat Ihnen noch kein junger Menſch von Liebe vorgeſchwatzt?

Ich würde mich ſchämen, müßte ich „Nein" ſagen.

Sind Sie dabei jedes Mal ungläubig geblieben?

Einem von Allen habe ich geglaubt und glaube ich noch.

Wie aber, wenn grade dieſer Eine Sie täuſchte?

Ich bin vom Gegentheile durchdrungen.

Worauf fußt Ihre Ueberzeugung?

Sie ſtützt ſich auf die Stimme der Vernunft.

Sonderbar, junge Mädchen lauſchen gewöhnlich lieber der Stimme des Herzens.

Es iſt dies ein Fehler der Erziehung, den meine ſelige Mutter bei mir nicht beging. Sie gewöhnte mich von Jugend an, über Alles und Jedes nachzudenken, ſie lehrte mich den Weg zu wandeln, den ein bürgerliches Mädchen gehen muß, um an der Ehre nichts einzubüßen, und ich, ich ſegne täglich das Andenken der theueren, unvergeßlichen Frau.

Sie haben auch einen Bruder, wurde er ebenfalls von der Mutter erzogen?

Nein, er hat die hieſigen Schulen beſucht, weil es der Vater wollte, die Mutter mußte ſich fügen. Was ſie daheim ſäete, wurde in der Schule zerſtört, es ſchien, als ſei dieſe nur zur Verdummung und Verböſerung errichtet geweſen. Unter Kaiſer Joſef ſoll's mit den Schulen etwas beſſer geworden ſein; doch wir kommen von unſerem Geſchäfte ganz ab.

Der Fremde ſchien ungern der abermaligen Wendung des Geſpräches zu folgen und fragte das Mädchen, ob es Eile habe?

Ich bin da, um Kunden zu bedienen, nicht aber ſie mit meinem Geplapper zu beläſtigen.

Wer ſagt Ihnen, daß Sie nicht angenehm, daß die Unterhaltung mit Ihnen nicht kurzweilig iſt?

Mein Herr, machen Sie mir keine Complimente, ſonſt müſſen Sie zur Strafe jedes Pfund Federn um wenigſtens zwei Kreuzer überzahlen.

Der Fremde lachte und entgegnete: Auf bei Gefahr hin, geſtraft

Digitized by Google

zu werden, erkläre ich, daß derjenige zu beneiden iſt, für den ſich die Stimme Ihrer Vernunft entſchieden hat.

Wie ich merke, mein Herr, haben Sie mich mißverſtanden.

Wie ſo?

Die Vernunft bewog mich bloß, ihm Glauben zu ſchenken, die wirkliche und endgiltige Entſcheidung giebt jedes Mal das Herz. Ganz außer Spiel darf man das kleine Ding nicht laſſen; eine leuchtende Sonne genügt nicht, man will auch, daß ſie erwärme.

Sie lieben alſo Ihren Auserwählten?

Ja, mein Herr, ich liebe ihn.

Ich bin neugierig, ſeinen Namen zu erfahren?

Neugierde pflegt in der Regel der Fehler unſeres Geſchlechtes zu ſein, und ſoll ich die Wahrheit bekennen, ich bin es in dieſem Augenblicke auch.

So? Worauf ſind Sie neugierig? Was möchten Sie wiſſen?

Mein Herr, Sie gaben an, aus Krems zu ſein und in Wien zu domiciliren.

Was weiter?

Sie ſagten ferner, Sie ſtänden auf dem Puncte, ſich zu vermählen und einen Haushalt herzuſtellen, einen Haushalt, wie er ungefähr einem Fürſten zukommt.

Ah! Sie beſitzen ein treues Gedächtniß, doch fahren Sie fort.

Im gewöhnlichen Leben beſorgen Perſonen, die Vorreiter, Laufer, Gärtner, Stallwärter u. ſ. w. halten, ihre Einkäufe nicht perſönlich, am allerwenigſten begeben ſie ſich in die Vorſtadt, um Federn auf zwanzig Betten zu beſtellen.

Ihre Bemerkung iſt richtig.

Ich finde demnach Ihre Angaben im Widerſpruche.

Ich begreife es. Wo, wie bei Ihnen, die Vernunft ſtets auf der Lauer iſt, muß man jedes Wort auf die Waage legen.

Aus alledem folgt, daß ich die Löſung der Widerſprüche zu erfahren wünſche.

Sie ſind alſo ebenſo, wie ich, neugierig. Wohlan, wir wollen uns gegenſeitig befriedigen. Sie werden mir den Namen ihres Geliebten nennen und ich gebe Ihnen dafür den meinigen in Kauf. Was dem Einem recht, iſt dem Andern billig.

Digitized by Google

Ich erkläre mich damit ganz einverſtanden. Der Mann meines Herzens heißt — Joſef Kaiſer.

Und ich, ſagte der Fremde trocken, bin der — Kaiſer Joſef!

Hedwig zu Tode erſchreckt, erblich.

Der Monarch erhob ſich vom Stuhl und ſagte: Wir ſprechen uns eheſtens wieder. Halten Sie mittlerweile die Federn für die neue Haushaltung in Bereitſchaft, Amme und Kinder nicht zu vergeſſen.

Er verließ lächelnd den Laden.

Das Mädchen ſtierte ihm wie geiſtesabweſend nach, dann, allmälig zu ſich kommend, ließ ſie ſich auf den Stuhl nieder, wo der Monarch geſeſſen, faltete die Hände und betete für den, der Kaiſer war und für den, der Kaiſer hieß.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Ein kaiſerliches Handbillet und ſeine Folge.

Der flotte Sepp befand ſich ſeit bereits ſechsunddreißig Stunden unter der Aufſicht des Burgproſoßen und genoß während dieſer Zeit einer einzigen Freiheit, der des ungeſtörten Nachdenkens.

Das Reſultat davon war die Ueberzeugung, daß der Kaiſer ihn zwingen wolle, eine Bahn zu betreten, welcher er bereits entſagt hatte.

Bangen und Unruhe bemächtigte ſich ſeiner, dazu kam noch die Beſorgniß, daß man im Hauſe des Federhändlers ſeiner Rückkehr vergebens entgegenſehen würde, und daß ſein Ausbleiben allerlei ſchlimme Vermuthungen nach ſich ziehen möchte.

Um Letzteres zu verhindern, erſuchte er am zweiten Tage ſeiner Haft um die Erlaubniß einen Brief zu ſchreiben.

Digitized by Google

Schreiben können Sie nach Belieben, bekam er zur Antwort, allein abgesendet wird nichts.

Ich wünschte mit einem meiner Bekannten zu sprechen.

Sie dürfen keinen Besuch empfangen.

Man sperrt mich also von aller Welt ab?

Vorläufig.

Und dann, was dann?

Der Profoß zuckte die Achseln und sagte: Kann ich wissen, was Seiner Majestät Absicht ist? Ich bin also ein förmlicher Gefangener?

Beiläufig!

Wenn ich ein Gefangener bin, antwortete der Schiffersohn trotzig, so verlange ich vor meinem Richter gebracht zu werden.

Der Profoß entfernte sich.

Nachmittags trat er wieder in das Gemach und sagte: Sie haben verlangt, vor Ihren Richter gebracht zu werden, folgen Sie mir!

Der flotte Sepp beeilte sich, diesem Befehle nachzukommen, sein Herz pochte, er wähnte, man werde ihn wieder nach dem kaiserlichen Cabinette im Controllorgang bringen, um hier das Machtwort des Monarchen zu vernehmen.

Er irrte sich.

Im Burghofe hielt ein Fiaker, diesen mußte er besteigen, der Profoß pflanzte sich an seine Seite und fort ging es.

Wohin fahren wir? fragte er überrascht.

Zu Ihrem Richter.

Es geht ja nach der Vorstadt?

Der Kutscher folgt der erhaltenen Weisung.

So viel ich weiß, befindet sich das Gericht in der innern Stadt?

Das Ihrige ist in der Vorstadt.

Wir fahren über die Mariahilfer Hauptstraße.

Ganz recht.

Der Weg nach der Landstraße wäre mir angenehmer gewesen.

Bei Arrestanten frägt man nie, was ihnen angenehm ist.

Ich bin also noch immer in Haft?

Natürlich, man führt Sie ja eben erst zum Verhör.

Nach einer Weile hielt der Wagen.

Steigen wir aus! befahl der Profoß.

Digitized by Google

Zum Kuckuck, in dieſem Hauſe wohnt ja Frau Eva Pitſchin, meine Quartierfrau!

Ihre Wohnung iſt unſer Ziel.

Der Schifferſohn ſchüttelte den Kopf.

Sie ſagten doch, ich würde vor meinen Richter gebracht?

Sie werden ihn drinnen finden.

Sepp eilte zu der ihm wohlbekannten Thüre und öffnete ſie.

Doch kaum hatte er die Schwelle übertreten, ſo blieb er auch ſchon wie am Boden feſtgewurzelt ſtehen.

In der Mitte der Stube ſtand ſein Vater mit einem mächtigen Stock in der Hand und mit einer wetterſchwangeren Miene.

Herr Vater! rief der Eingetretene und wollte auf den Alten zueilen, dieſer aber ſchwang ihm den Stock entgegen, wehrte ihn von ſich ab und donnerte ihm zu: Du Millionſpitzbub', Tagedieb, Thunichtgut, wart', ich werde Dir das neue Jahr anſtreichen!

Herr Vater, ließ der Sohn kleinlaut ſich hören, Sie reden ſchon vom neuen Jahr und wir haben noch nicht einmal den Allerheiligen-Tag.

Du ſollſt alle Heiligen ſchon zu Aegydi kennen lernen! drohte der zornige Schiffer, Du warſt ein Lump, Du biſt ein Lump und möchteſt fortlumpen in alle Ewigkeit, wenn es nach Deinem Willen ginge.

Herr Vater, Sie irren ſich, ich bin ein ordentlicher Menſch geworden, ich bin zur Einſicht gekommen, daß —

Still, Taugenichts, ich weiß Alles! Frau Pitſchin!

Die bekannte blonde, mollige Quartierfrau trat aus der Nebenſtube.

Wie hat ſich mein Sohn aufgeführt? fuhr der Kremſer Schiffer ſie an.

Die Wittwe zuckte die Achſeln und antwortete: Kann ich das wiſſen? Er hat ſich ja ſeit vier Wochen kaum einmal bei mir blicken laſſen!

Herr Kaiſer ſchleuderte dem Sohne einen vernichtenden Blick zu und rief: Vagabund, hörſt Du ſie, iſt das Deine Beſſerung, die Einſicht, zu welcher Du gekommen biſt?

Herr Vater, ich bitte Sie, nicht voreilig zu urtheilen; ehe man Jemanden verdammt, muß man ihn anhören.

Man hört Leute nicht an, von denen man im Voraus weiß, daß ſie lügen. Wo iſt der Hund?

Digitized by Google

Herr Vater!

Ich frage, wo unser Hund ist?

Mohr gehört nicht mehr uns.

Du hast das brave Thier verkauft, verspielt oder versetzt.

Mohr gehört jetzt Seiner Majestät dem Kaiser.

Du lügst!

Der junge Herr redet die Wahrheit, mischte sich jetzt der Burgprofoß in die keineswegs angenehme Unterhaltung, Seine Majestät der Kaiser befahlen mir, den Arrestanten hier abzusetzen . . .

Arrestant? schrie der alte Schiffer, mein Sohn ein Arrestant? da soll es ja gleich steyerische Donnerwetter auf Deinen Buckel regnen. Der Sohn des alten Kaiser Arrestant? Diese Schande muß ich wegwaschen von unserem ehrlichen Namen, ich muß sie weglaugen mit unverbrannter Asche!

Da er Miene machte, die scharfe Execution standrechtlich zu vollziehen, so trat der Profoß abwehrend dazwischen und sagte: Halt, bis zu Thätlichkeiten darf ich es zufolge Allerhöchsten Befehls nicht kommen lassen. Seine Majestät trugen mir auf, dem jungen Herrn die väterliche Bewillkommnung nicht zu ersparen, jedoch zu verhindern, daß sie in Handgreiflichkeiten ausarte. Um Sie wieder zu besänftigen, soll ich Ihnen dieses kaiserliche Billet übergeben.

Ein kaiserliches Billet? fragte der alte Kremser verblüfft, nahm das ihm dargereichte Papier und entfaltete es.

Nun, lesen Sie laut!

Der alte Schiffer glotzte die Zeilen an und begann dann zu lesen:

„Joseph Kaiser, Schiffersohn aus Krems, erhält ein Fischergewerbe in der Stadt Wien unter der Bedingung, daß er Hedwig Kaiser, Tochter des bürgerlichen Federhändlers auf der Landstraße, zur Gattin nehme.“

„Joseph.“

Der flotte Sepp traute seinen Ohren nicht, er nahm dem Vater das Billet hastig aus den Händen, las es, küßte es, schwang dann seinen Hut und rief: Juchhe, so ist's recht, ich brauch' kein Thugut zu werden, kein Baron, ich bleib' der flotte Sepp; Vivat! unser Kaiser Josef soll leben!

Digitized by Google

Der alte Kremſer fing an zu begreifen, daß ſein Sohn die Zeit in Wien doch nicht ſo übel verwendet haben mochte, wie er Anfangs meinte, und erbat ſich darüber Aufklärungen.

Die laſſen Sie ſich von Ihrem Sohne geben, antwortete der Profoß, Sie können ihm unbedingt Glauben ſchenken, er hat die Gnade des Kaiſers erworben! Mein Auftrag iſt zu Ende.

Damit entfernte er ſich.

Der Schiffer kehrte ſich nun zu ſeinem Sohne und ſagte: Sepp, ich freue mich zu hören, daß Du beſſer biſt, wie ich vermuthete. Du wirſt mich von Allem, was geſchehen iſt, in Kenntniß ſetzen, ich bin jeden Augenblick bereit, den begangenen Irrthum wieder gut zu machen.

Sie ſollen ſogleich Alles erfahren, lieber Vater, doch wollen wir der Frau Pitſchin nicht mehr läſtig fallen, ſondern den Weg nach der Landſtraße, der ziemlich lang iſt, zu meiner Mittheilung benutzen.

Die blonde Wittwe entließ Vater und Sohn ſo freundlich, als es ihr möglich war; denn daß im kaiſerlichen Handbillet von einer Heirath ihres Ex-Zimmerherrn die Rede war, verſetzte ſie in eine keineswegs heitere Laune.

Die beiden Kaiſer verließen das Haus am Oberneuſtift, um ſich zu einer anderen Kaiſer-Familie nach der Landſtraße zu begeben.

Als man an dem Hauſe oberhalb der Auguſtinerkirche anlangte, war der flotte Sepp mit ſeiner Mittheilung zu Ende und der Schiffer von Allem in Kenntniß geſetzt.

Daß er während der ganzen Zeit darauf nichts erwiderte und den Sohn ruhig anhörte, galt dieſem, der ſeinen Alten recht wohl kannte, als Beweis des günſtigſten Eindruckes ſeiner Mittheilungen.

Hier iſt der Laden des Federhändlers Kaiſer! inſtruirte der Sohn den Vater.

Dieſer beſah ſich das Haus und fragte: Was mag der Mann wohl an jährlicher Miethe zahlen?

Er zahlt nichts, denn dieſes Haus iſt ſein Eigenthum.

Und Du ſchmeichelſt Dir, daß ein Wiener Bürger, der ein ſolches Haus und nur zwei Kinder beſitzt, Dir ſeine einzige Tochter zum Weibe geben wird?

Ich hoffe von dem Vater ebenſowenig einen Korb zu erhalten, wie von der Tochter.

Digitized by Google

Mir iſt's recht, wenn Du Dich nicht irrſt, in Krems würde ſich Keiner dazu verſtehen.

Lieber Vater, Sie müſſen aber auch bedenken, daß die Wiener keine Kremſer ſind. Je kleiner die Stadt, deſto engherziger ſind die Bewohner.

Treten wir ein, Eines jedoch bedinge ich mir.

Was denn, lieber Vater?

Daß Du ſchweigſt und mir das Wort laſſeſt!

Der flotte Sepp erklärte ſich dazu bereit, worauf man in den Laden trat.

Der Kremſer Schiffer ſchritt natürlich voran.

Im Laden befand ſich momentan Niemand, dagegen erſchien der Flama-Pepi in der offenen Stubenthüre und ſagte: Ich bitte, meine Herren, ſpazieren Sie nur weiter, meine Schweſter holt bereits den Vater aus dem Magazin, wir ſahen Sie nämlich kommen und haben aus der Aehnlichkeit zwiſchen Ihnen errathen, daß wir vom Herrn Kaiſer aus Krems beehrt werden.

Vater und Sohn traten in die Stube, gleichzeitig mit ihnen erſchien der Federhändler durch die rückwärtige Thür.

Die beiden Väter näherten ſich.

Herr Vetter, begann der Gaſt, ich bin der Schiffer Kaiſer aus Krems.

Und ich bin der Federhändler Kaiſer aus Wien.

Der Burſch', der mich begleitet, iſt mein leiblicher Sohn, der Sepp.

Und der, welcher mir zur Seite ſteht, iſt mein Sohn, der Pepi.

Ich habe kein Kind mehr.

Mich hat der Himmel mit noch einer Tochter geſegnet.

Mein Sepp war ein Thunitgut.

Mein Pepi war nicht beſſer.

Vor ein paar Monaten packte ich ihn und unſeren Haushund zuſammen und ſchiffte ſie nach Wien herab.

Der Einfall war gut.

Hätt' aber auch ſchlimm ausfallen können; denn wer Anlagen zum Lumpen hat, kann ſich in Wien am ſchnellſten ausbilden. —

Herr Vater!

Digitized by Google

Sepp, halt' Deinen Brotladen, jetzt red' ich.

Mein werther Herr Vetter, ſagte darauf der Federhändler, Sie thun Ihrem Sohn Unrecht; wenn ſie mit dem Ihrigen unzufrieden ſind, was ſoll erſt ich ſagen?

Herr Vater!

Still Pepi! Ehre, dem Ehre gebührt.

Geſtern, begann nun wieder der alte Kremſer, ließ mich unſer Bürgermeiſter holen und befahl mir, auf obrigkeitliche Anordnung augenblicklich nach Wien zu ſchiffen und meinen Sohn bei ſeiner Quartierfrau abzuholen. Ich gehorchte und nahm nichts mit mir, als einen dickmächtigen Prügel.

Herr Vater . . .

Sepp, Du haſt zu ſchweigen und mich reden zu laſſen.

Ihre Vorſicht, Herr Vetter, bemerkte der alte Wiener, war zwar ſehr lobenswürdig, Sie hätten ſich jedoch die Mühe füglich erſparen können, da wir hier in Wien, wo die Prügel nie aus der Mode kommen, zahlreich mit Stöcken verſehen ſind. Sogar hinter meiner Thüre hängt ein ſehr brauchbarer Ochſenziemer, den ich einſt . . .

Herr Vater . . .

Still Pepi, der Wahrheit die Ehre, das Inſtrument hat ſeine Schuldigkeit gethan.

Wenn mein Stock heute nicht dazu kam, ſagte hierauf der Schiffer, ſo iſt's weder meine, noch ſeine Schuld, ſondern die meines Sohnes, der ſich zum Guten bekehrt hat, ein ordentlicher Menſch geworden iſt und, wie er behauptet, auch ferner bleiben wird.

Grade ſo wie mein Pepi.

Dies Alles vorausgeſchickt, komme ich nun zur Hauptſache.

Herr Vetter, redete der Federhändler dazwiſchen, bevor wir an die Hauptſache gehen, wollen wir uns an den Tiſch ſetzen, mein Pepi wird Wein aus dem Keller holen.

Gegen das Niederſetzen wende ich nichts ein, unterbrach ihn andrerſeits der Schiffer, was jedoch den Wein betrifft, ſo ſparen wir die Anfeuchtung für ſpäter auf.

Wie es beliebt.

Die beiden Väter ſetzten ſich, die Söhne blieben ſtehen.

Digitized by Google

Mein Sepp, begann der Schiffer, iſt am letzten Joſefitag zwanzig Jahre alt geworden, er iſt alſo noch naß hinter den Ohren.

Herr Vater . . .

Still, jetzt rede ich!

Herr Vetter, die Anzahl Jahre macht nicht den Mann, ſondern der Verſtand. Ihr Sohn hat bewieſen, daß er ihn beſitzt, ach! wenn doch auch der meinige . . .

Herr Vater . . .

Ruhig da hinten! Wenn die Alten ſprechen, haben die Jungen zu ſchweigen.

Trotz ſeiner Jugend hat mein Sepp ſich's in den Kopf geſetzt, zu heirathen.

Wirklich?

Und zwar will er Ihre Tochter zur Frau!

Oho!

Nicht wahr, Sie finden es anmaßend, daß ein junger Menſch, der nichts iſt und nichts hat, es wagt, ſein Aug' auf Ihre Tochter zu werfen?

Herr Vater, Sie ſagen, daß ich nichts bin und nichts habe, dem iſt nicht ſo . . .

Schweig', fiel ihm ſein Alter ärgerlich in's Wort, die Reihe zu ſprechen iſt an mir; ſo lange ich rede, haſt Du zu ſchweigen.

Herr Vetter, ließ ſich nun der Federhändler hören, ich habe vorhin „Hoho!" gerufen, weil mich die Werbung angenehm überraſcht hat.

Angenehm? Sie wären alſo wirklich im Stande, Ihre einzige Tochter einem Thunichtgut zu verheirathen . . .

Herr Vater . . .

Halt' Dein vorlautes Maul! Meiner Treu, jetzt fang' ich an einzuſehen, daß die Oberlandler Recht haben, wenn Sie behaupten, die Wiener ſeien ein leichtſinniges Völkl, ich an Ihrer Stelle würde mir's ein paar Jahre lang überlegen!

Und dabei mein Mäd'l alt werden laſſen? Nein, Herr Vetter, heirathsfähige Töchter muß man los werden, je eher, deſto lieber. Wenn man die Vaterfreuden achtzehn Jahre lang genoſſen hat, wünſcht man auch Großvater zu werden.

Digitized by Google

Sie werden's bereuen, Herr Vetter!

Herr Vater, Ihre Art, eine Schwiegertochter zu werben, ist neu . . .

Schweig', Sepp!

Ich bedaure, daß ich nicht gehorchen kann; denn wenn ich Sie gewähren lasse, so laufe ich Gefahr, abgewiesen zu werden.

Fürchten Sie nichts, junger Mann, antwortete hierauf der Federhändler, Sie werden der Mann meiner Hedwig, selbst wenn Ihr Papa ein klafterlanges Jugendsünden-Register auf diesem Tische ausbreitete. Wir Alten waren ehedem auch nicht besser. Seine Majestät haben gestern meinen Federladen mit einem Incognitobesuche beglückt.

Der Kaiser war bei Ihnen?

Er hat eine halbe Stunde lang sich mit meiner Tochter unterhalten, offenbar, um sie kennen zu lernen, diese Ehre verdank' ich Ihnen, und ich möchte den Vater sehen, der seine Tochter einem jungen Manne verweigerte, für dessen Glück der Kaiser so besorgt ist.

Er ist nicht bloß besorgt, ergänzte Sepp, sondern er hat auch gesorgt für mich. Dieses Handbillet ist der neueste Beweis seiner väterlichen Güte.

Der Federhändler und sein Sohn lasen die Zeilen, welche den flotten Sepp unter der Bedingung, daß er Hedwig heirathe, zum Wiener Fischermeister erklärten.

Sapperment, jubelte der Flama-Pepi, mein künftiger Herr Schwager hat Glück, jetzt wird er Meister werden, ohne Lehrling gewesen zu sein! Am Ende erspart er auch noch den silbernen Fisch!

Herr Vetter, rief jetzt der Schiffer, Sie betrachten den Handel, als wäre er bereits abgemacht, und ich hab' noch nicht einmal das Mäd'l gesehen, welches meine Schwiegertochter werden soll!

Hedwig, Hedwig! rief der Flama-Pepi.

Die Gerufene erschien.

Ihre gerötheten Wangen zeugten, daß sie gehorcht hatte.

Nun, Herr Vater, wie gefällt Ihnen meine künftige Gattin?

Jungfer, sagte der Kremser fast bedauernd, Sie sind so jung und so hübsch, daß es mir leid thut um Sie. Sie haben wirklich ein besseres Loos verdient.

Digitized by Google

Hedwig versetzte lächelnd: Ich bin mit dem zufrieden, welches mein Kaiser mir beschieden!

Pepi, jetzt bring' Wein herauf, und zwar aus dem Fasse, wo die schwarze Katz' d'rauf sitzt, der Handel ist geschlossen, nun wird das junge Paar begossen.

Fünf Minuten später war der Tisch mit kalten Speisen und mit Weinflaschen bedeckt.

Der Schiffer machte zwar Miene, seine warnende Stimme noch einmal zu erheben, allein eine viergliedrige Opposition verschloß ihm den Mund, so daß er sich am Ende begnügte zu murmeln: „Wem nicht zu rathen, dem ist nicht zu helfen!"

Fünfzigstes Kapitel.

Worin der Leser summarisch erfährt, was zu wissen ihm nothwendig ist.

Wir sprechen uns im Büreau!

Mit diesen drohenden Worten hatte Herr von Beer den Amtsdiener aus der Wohnung der Gräfin von Primavera entlassen.

Einige Wochen früher würde sich Luchs ob solcher Aeußerung seines Amtsvorstandes gegrämt oder geärgert haben; heute, nach so wichtigen mißlungenen Operationen, nach so schweren Schicksalsschlägen, machte sie keinerlei Eindruck auf ihn.

Der alte Mann war unempfindlich geworden, er verspürte keinen Ehrgeiz mehr, die doppelt übersponnene Saite seines Diensteifers war schlaff und tonlos geworden, factisch hatte er schon resignirt, formell fehlte nur noch die Meldung.

Digitized by Google

Der Bau war bereits eingestürzt, nun brauchte nur noch der Schutt hinweggeräumt zu werden.

Das geschah und zwar bereits am folgenden Tage.

Als der Amtsdiener am Morgen das Directionsgebäude betrat, bemerkte er eine ungewöhnliche Bewegung.

Commissaire rannten an ihm vorüber, die Polizeiwache steckte die Köpfe zusammen, Diener flogen Treppe auf, Treppe ab.

Ehedem hätte diese Bewegung, die von einem wichtigen Ereigniß zeugte, den alten Luchs augenblicklich mitgerissen, heute überhob er sich sogar der Mühe, zu fragen, was vorgefallen sei, begnügte sich, die Achseln zu zucken, als wolle er sagen: „Was geht das mich an!"

Gleichmüthig langte er in der Vorstube an, die sein und des jüngeren Nowotny Büreau bildete und setzte sich an seinen Tisch.

Hier, sowie drinnen — nämlich im Büreau des Hofrathes — war noch Niemand anwesend.

Luchs stützte die Stirn in die hohle Hand und überließ sich seinen Ideen.

Nach einer Weile kam Nowotny fast entathmet herein, ließ sich auf seinen Stuhl sinken und keuchte: Das ist eine saubere Bescheerung!

Der Alte regte sich nicht.

Was sagt Ihr dazu, Herr Luchs?

Jetzt hob der Angeredete sein Auge, schaute den jüngeren Collegen an und murmelte: Laßt mich in Ruhe, ich weiß nichts und will von der ganzen Wirthschaft nichts mehr wissen.

Nowotny, an mürrische Antworten des eigensinnigen Alten gewöhnt, schrieb dessen Worten nicht jene tiefe Bedeutung zu, die sie thatsächlich hatten, sondern wog sie nach dem leichten Gewicht vorübergehender Laune.

Ihr wißt nichts, sagte er im besänftigenden Tone, seid nicht so ärgerlich und verdrießlich, der alte Luchs weiß Alles, und wenn er sich manchmal den Anschein vom Gegentheil giebt, so thut er es nicht ohne Grund.

Ich wiederhole, fuhr der Andere den Collegen mürrisch an, daß ich nichts weiß, daß ich mich um nichts mehr bekümmere, meine Zeit ist um.

Das habt Ihr im Unmuth schon oft geäußert, und wenn der Groll vorüber war . . .

Digitized by Google

So bin ich anderer Meinung geworden, wahr iſt's, aber endlich ließt der Topf doch über und wenn er noch ſo groß iſt, bei mir hat er dreißig Jahre am Feuer geſtanden, es giebt Wenige, die es ſo lange aushalten; mich wundert's, daß ich überhaupt noch bin.

Laßt das, alter College, Ihr ſeid noch ein Mann auf dem Flecke und werdet es noch viele Jahre bleiben.

Nicht einmal Tage, viel weniger Jahre, murmelte Luchs; wartet nur bis der Hofrath kommt, dann wird die Rechnung gleich geſchloſſen ſein, jetzt noch ſeid Ihr der Zweite, in einer Stunde werdet Ihr der Erſte ſein.

Ihr wollt alſo wirklich fort?

Meint Ihr, ich ſolle fortfahren, in einem Amte zu dienen, wo die Erfahrung mit Füßen getreten wird, wo man hellſehenden Köpfen die Augen verbindet und ihnen hinterher zur Laſt legt, daß ſie nichts geſehen haben? Ich habe mir die ganze Affaire mit dem lumpigen Baron im Haſenhauſe und Alles, was daraus entſprang, hinter's Ohr geſchrieben. —

Ah, ſeht Ihr, nun geſteht Ihr ſelbſt, daß Ihr von dem Unglück der heutigen Nacht in Kenntniß ſeid. —

Ich erkläre Euch, daß ich nichts weiß; ich ſchlief die verfloſſene Nacht ſo ruhig und träumte ſo angenehm, als ob der Hofrath von Beer gar niemals mein Chef geweſen wäre. Ihr mögt mir's glauben, Nowotny, mir geht nichts mehr an's Herz, und wenn Ihr mir gleich erzähltet, ſämmtliche Züchtlinge hätten durchgebrochen und ſeien deſertirt, ſo wird mir das grade ſo gleichgültig ſein, wie ein verlorener Hoſenknopf.

Ich glaube es wohl, Herr Luchs, die Züchtlinge unterſtehen ihrem Verwalter, geſchieht dort ein Unfug, iſt er verantwortlich und nicht wir. Anders aber verhält ſich's mit Arreſtanten, die man brühwarm einbringt, die man noch nicht verhört hat und von denen es am anderen Tage heißt —

Hat man denn geſtern Jemanden eingebracht?

Vorgeſtern Nachts wurden zwei ſchwer gravirte Schmuggler und der Baron Allwin gefangen!

Luchs ſtieß ein Gelächter aus, welches den Erzähler verſtummen ließ.

Digitized by Google

In diesem Gelächter fanden Hohn, Schadenfreude, Verzweiflung ihren lebhaftesten Ausdruck.

Wer hat die Spitzbuben eingebracht? fragte er in einer seinem Lachen conformen Weise.

Ein gewisser Josef Kaiser.

Bei diesem Namen erfolgte eine zweite noch schrecklichere Auflage seiner verzweiflungsvollen Lustigkeit.

Gut, sehr gut, höhnte er, mit krampfhafter Anstrengung, alten Dienern bindet man die Hände, damit junge Spitzbuben sich Meriten sammeln. Es ist ein altes Kunststück, gegen Wölfe sich der Wolfshunde zu bedienen, allein, daß man dabei seine alten, treuen Diener der Hundebestie Preis giebt, das ist neu, funkelneu!

Ich verstehe Eure Andeutung nicht . . .

Erlaßt mir's, Euch jetzt aufzuklären, mir fehlen die Ruhe und die Laune dazu; erzählt lieber Eure Geschichte weiter, damit ich unsere Schmach weiter höre, denn eine Schmach wird's sein, vom A bis zum Z. Ich fühl's bereits in allen Gliedern.

Im Laufe des gestrigen Tages, fuhr Nowotny fort, wurde von dem Polizeihauptmanne die Meldung der Einlieferung erstattet.

Warum so spät?

Ich weiß es nicht. Unser Alter war wüthend darüber, der Commandant der Polizeiwache scheint jedoch von hoher Seite Instructionen gehabt zu haben, denen gegenüber hieß es schweigen und die Gefangenen übernehmen. Sie werden einstweilen im Polizeihause untergebracht, der Baron als Rädelsführer ganz allein hinter Gitter und Schloß, daß man meinen sollte, sicher genug, um zwanzig Spitzbuben Monate lang Trotz zu bieten.

Nun, ist er trotzdem entkommen?

Nowotny zuckte mit den Schultern und antwortete: Entwischt ist er wohl nicht, aber entkommen ist er uns.

Wie versteh' ich das?

Heute Morgens macht der Gefangnenwärter seine erste Runde und siehe da, er findet Alles in Ordnung bis auf den Herrn Baron. —

Was war's mit ihm?

Er fand ihn zwar präsent, allein mit einem zerschmetterten Schädel, mit einem zerfleischten, pulvergeschwärzten Gesicht, kurz, der Kopf ist

Digitized by Google

erbärmlich zugerichtet, daß man Mühe hatte, den Baron wiederzuerkennen.

Luchs starrte den Erzähler mit offenem Munde an.

Der Missethäter, sagte er nach einigem Nachdenken, hätte sich demnach entleibt?

Er muß ein paar Flintenpatronen verborgen gehabt haben, welche er in den Mund schob und entzündete.

Und die Schildwache vor der Thüre, hörte sie die Explosion?

Ohne Zweifel würde sie sie gehört haben, wenn nicht der Mann, welcher in den ersten Stunden nach Mitternacht den Posten inne hatte, ein Wenig harthörig wäre.

Ah, wenn's so ist, muß Corporal Ungewitter die Wache commandirt haben, er ist in der Auswahl seiner Leute jeder Zeit sehr umsichtig.

Nowotny, ohne die Ironie des Alten zu beachten, fuhr fort: Ihr seht also, daß ich vorhin Recht hatte, zu behaupten, der Baron sei uns nicht entwischt, wohl aber entkommen.

Luchs zuckte die Achseln und murmelte: Wenn der Kopf der gefundenen Leiche derartig entstellt ist, daß man den Baron nur schwer erkennt, dann ist es auch möglich, daß man ihn entwischen ließ, wobei ohne Zweifel wieder irgend ein Bruder Freimaurer die Hände im Spiele hatte und daß man eine fremde Leiche unterschob. Als einen Beweis für meine Annahme möchte ich den Umstand halten, daß seine beiden Gehülfen noch lebend vorhanden sind, sie gehörten zuverlässig keiner Loge an. Die gemeinen Fliegen verfangen sich immer in den Spinnengeweben, Hummeln brechen durch.

Die Richtigkeit oder Unhaltbarkeit Eurer Ansicht wird bald am Tage liegen.

Wodurch?

Man wird eine Commission zur Besichtigung der Leiche absenden.

Dreißigjährige Erfahrung hat mich gelehrt, daß man selten irre geht, wenn man bei abgehaltenen Commissionen grade das Entgegengesetzte von dem annimmt, was sie entscheiden. Ich möchte daher das Resultat abwarten und darnach das Urtheil feststellen.

Ihr seid malcontent, Herr Luchs! Halt, wenn ich recht höre, kommt der Hofrath!

Digitized by Google

Nowotny irrte sich nicht, Herr von Beer brauste durch die Amtsstube nach seinem Büreau, gleich darauf hörte man ihn „Luchs!" rufen.

Der Alte begab sich hinein.

Warum erscheint er wieder so spät im Büreau? fuhr ihn der Chef an. Alles ist vollauf beschäftigt, nur Er macht sich's bequem, als lebten wir in einer ereignißlosen Zeit.

Herr Hofrath, erwiderte der Alte, unafficirt von dem Schreckschuß, ich gebe zu, daß ich heute später eintraf, als ich sollte, was jedoch das „Wieder" betrifft, so lege ich dagegen Verwahrung ein; wer seit dreißig Jahren der Erste im Büreau gewesen ist —

Er trägt seine dreißig Dienstjahre stets auf blanker Schüssel vor sich her, fiel ihm der Chef in's Wort, dabei aber vergißt Er, daß das Verdienst, so lange zu leben, dem lieben Gott gehört.

Ich rechne mir bloß das Verdienst an, treu und eifrig gedient zu haben, und das wird mir der liebe Gott um so weniger streitig machen, da er auch Anderen langes Leben schenkt, die aber erst um eilf Uhr oder noch später in's Büreau kommen.

Er ist ein alter Raisonneur!

Als Raisonneur bin ich noch jung, sehr jung, das heißt erst die neuesten Ereignisse haben mich dazu genöthigt. Unzufriedene Untergebene und Unterthanen werden nicht geboren, sondern sie werden dazu gemacht.

Er declarirt sich demnach als Malcontenten. —

Ich declarire, daß ich meine Stelle niederlege, daß ich nicht mehr dienen will.

Es ist nicht das erste Mal, daß Er diesen Wunsch äußert.

Das erste Mal ist's nicht, zuverlässig aber das letzte Mal, mein Entschluß steht fest.

Man kann Niemanden zum Staatsdienste zwingen; was Ihn speciell betrifft, so ist Er alt geworden und hat in der letzten Zeit entschieden unglücklich gedient.

Mein Unglück ist nicht zu läugnen, wenn ich aber seinem Ursprung nachforsche, so gelange ich zu der für mich beruhigenden Entdeckung, daß Andere es verschuldet haben, aber wie alle Ströme, so schwemmt auch der Strom der Ereignisse die kleinen Steine mit sich fort, die großen Blöcke läßt er liegen, nur manchmal, wenn der Strom übergeht, dann reißt er auch diese mit sich. —

Digitized by Google

Impertinenter Schwätzer, fuhr der Hofrath ihn an, schweig' Er! Er ist entlassen; was die Pension betrifft . . .

Ich bitte, Herr Hofrath, sich darüber nicht zu incommodiren, ich werde sie mir im Controllorgange holen.

Luchs, ist Er verrückt geworden? rief der Amtsherr betroffen; sicherlich hat wieder sein Weib mit dem losen Maul Ihn gehetzt und aufgestachelt.

Pardoniren, Herr Hofrath, bei einem abgehetzten Gaul, wie ich bin, nützt kein Stachel mehr.

Kurz und gut. Dreißigjährige Diener schickt man nicht fort, wie die Dirne vom Tanz; ich werde erwirken, daß Er sein ganzes Gehalt als Pension bekommt. Er hat in Ehren gedient und wird in Ehren entlassen. Behüt' Ihn Gott!

Sehr wohl, Herr Hofrath! Damit verließ der alte Mann das Büreau.

Drei Tage darauf war er mit dem ganzen Gehalte pensionirt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Commission, welche über die Indentität der verstümmelten Leiche mit dem Baron Allwin zu entscheiden hatte, wurde eiligst aus Personen zusammengesetzt, die den Abenteurer mehr oder weniger kennen wollten.

Josef Kaiser wurde nicht beigezogen.

Die Identität wurde anerkannt.

Den beiden Verbrechern Lorenz Walk und Mathias Striem machte man den Prozeß, sie kamen lebenslänglich auf den Schiffszug.

Die Nachforschungen, welche man anstellte, um der Schwester des Barons habhaft zu werden, blieben ohne Erfolg.

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Fürst Marinowsky hatte sich nicht vergebens bemüht, vom russischen Botschafter jenes Reisedocoment zu erhalten, welches dem Baron Allwin, unter einem anderen Namen, die Abreise von Wien und den Eintritt in Rußland ermöglichen sollte.

Mit dem Documente, wofür ihm der Dolchstock eingehändigt

Digitized by Google

werden sollte, eilte er an dem bestimmten Abende an den Donaucanal vor dem Rothenthurm-Thore, doch fand er da weder das verheißene Schiff, noch den Buckligen mit der schwarzen Augenbinde, der ihm den Tausch angetragen hatte.

Der Fürst, da der von ihm nachgesendete Pudelscheerer nicht zurückkehrte, konnte freilich nicht wissen, daß der ihm Unbekannte, als er sich von ihm entfernte, der Falle zueilte, die seiner in Erdberg wartete, wo der flotte Sepp ihn und seine beiden Gehülfen wie Grillen auskitzelte.

Als Marinowsky einige Zeit später bei der Gräfin von Primavera zum Besuche erschien, empfing ihn die Dame ungewöhnlich freundlich, was ihm den Glauben einflößte, die glückliche Stunde seiner Erhörung habe geschlagen.

Der Irrthum wurde ihm bald klar gemacht.

Die Freundlichkeit der Dame entsprang einer anderen Quelle.

Marinowsky vernahm zu seinem Schrecken, daß Cäcilie sich einem venetianischen Nobile verlobt habe und auf dem Puncte stehe, nach der Lagunenstadt abzureisen.

Wie aber, fragte er, steht es in diesem Falle mit Ihrem Eheversprechen auf dem Dolchstocke aus?

Die Gräfin lächelte, holte das erwähnte Instrument aus einer Lade hervor, ließ den Mechanismus spielen und antwortete: Fürst, ich verehre Ihnen das ehemalige Zeugniß meiner Nachgiebigkeit zum Andenken!

Ein Blick auf die Dolchklinge überzeugte den Cavalier, daß sie glatt polirt und die einstige Inschrift herausgeschliffen war.

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Am Tage Cäcilie, desselben Jahres, wurde der neu etablirte Wiener Fischermeister Josef Kaiser in der Leopoldstädter Pfarrkirche mit der ehrbaren Jungfrau Hedwig Kaiser getraut.

Daß die Ceremonie an diesem Tage vollzogen wurde, geschah auf ausschließlichen Wunsch des Bräutigams. Seine Angehörigen, denen das Abenteuer mit dem Dolchstocke kein Geheimniß war, fügten sich seinem Willen.

Digitized by Google

Im Grunde genommen, sagte der flotte Sepp, war der Stock doch mein Talisman. Ihm verdanke ich die Stelle als Geheim-Secretair beim Baron, dadurch gelangte ich zu dem geheimnißvollen Billet, lernte meinen Namens-Collegen und dessen Schwester, meine Braut, kennen u. s. w. Der Stock verdient, daß ich seine Verheißung zum Theil wenigstens erfülle. Er hat mir Glück gebracht, der Cäcilientag soll's vollenden.

Und so geschah es auch.

Die Ehe wurde eine überaus glückliche — der Fischermeister blieb sein Leben lang der flotte Sepp und die kluge Gattin verstand es, ihn, ohne daß er's wahrnahm, allmälig in eine geschäftliche Thätigkeit hineinzulenken, so daß sie ihm bald zur Lebensgewohnheit wurde.

Sein Vater übersiedelte in den folgenden Jahren von Krems nach Wien, und die nun ganz vereinigte Kaiser-Familie lebte zufrieden in musterhafter Eintracht, beneidet von Allen, die sie kannten.

Was den Flama-Pepi betraf, so blieb er noch mehrere Jahre lang seinem Entschlusse getreu, das heißt — ledig; als jedoch Anno 1795 das Hetzamphitheater abbrannte, fing ihn das Leben zu langweilen an, denn nun gab's keine Sonntagshetze mehr.

Ich werde mir jetzt selbst eine veranstalten, und zwar eine tägliche, sagte er, und heirathete.

Da er die Dreißig schon überschritten hatte, übermannte ihn der Ernst des Lebens und er wurde zum gesetzten, thätigen Geschäftsmann.

In Wien leben zahllose Familien Kaiser, wie viele darunter vom flotten Sepp und vom Flama-Pepi abstammen, wissen wir nicht, aber eine erkleckliche Zahl muß es sein, denn die beiden Schwäger setzten eine Menge Buben auf's Wiener Pflaster, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß sie Pflastertreter geworden seien.

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Um unsere Erzählung dort zu schließen, wo sie begonnen, erwähnen wir noch, daß in Folge des Abenteuers Kaiser Josef's das Gatterhölzel factisch ausgehauen wurde.

Wie überall geschah auch hier des Guten zu viel.

Anno 1801 war vom Gatterhölzel kein Baum mehr übrig.

Digitized by Google

Jetzt brauſt die Locomotive durch die kahle Gegend, vielleicht grade über jene Stelle, wo Kaiſer Joſef mit den beiden Bettlern zuſammentraf und der Hund an ihn heranſprang, der Hund, auf deſſen ledernem Halsbande der Name

„Joſef Kaiſer“

ſtand.

Ende.

Druck von C. Guthſchmidt & Comp. in Berlin, Lindenſtr. 81.

Digitized by Google

ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UN
ANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFO
NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVER
BRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARI
SITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIB
IES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · ST
ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UN
ANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFO
NIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
BRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARI

PT 1824 .B8 J6
Josef, Kaiser
C.1
Stanford University Libraries
3 6105 037 726 069

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google